

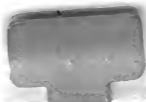


HARVARD UNIVERSITY



LIBRARY OF THE
GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION

Oberschule
Öl en
Lehr erei



Lachs Index

L 31
V 67
V 5
1898

HARVARD UNIVERSITY
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION

Neues
Korrespondenz-Blatt

für die
Gelernten- und Realschulen
Württembergs

Herausgegeben

von

Dr. Th. Klett

Professor am K. Gymnasium
in Cannstatt

und

O. Jaeger

Rektor der K. Wilhelm-Realschule
in Stuttgart

Fünfter Jahrgang 1898

Heft 1

**Oberschule
Ohringen
Lehrerbücherei**

Stuttgart

Druck und Verlag von W. Kohlhammer
1898

△
Educ P 181.1.2 (5)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

5.11.1910
5.11.1910 (2)

Inhalts-Übersicht von Heft 1:

	Seite
Feucht, Würde und Bürde des evangelischen Religionsunterrichts an Quarta	1
Rcallehrerprüfung 1890	13
Kandidatenliste auf 1. Januar 1898	22
Ämtliche Bekanntmachungen	27
Litterarischer Bericht:	
Krahner, Evangelischer Gymnasialkatechismus	28
Zielinski, Cicero im Wandel der Jahrhunderte	29
Schwartz, Fünf Vorträge über den griechischen Roman	32
Muncker, G. E. Lessings sämtliche Schriften	33
Saure, Auswahl englischer Gedichte für höhere Lehranstalten	34
Böttger, Die ebene Geometrie	34
Sattler, Aufgaben aus der Physik und Chemie	35
Wossidlo, Der Meusch	35
Wünsche, Die verbreitetsten Käfer Deutschlands	36
Notiz	37
Neu erschienene Bücher	38
Ankündigungen	39

Formulare für Gelehrten- und Realschulen


(stets auf Lager und sofort zu beziehen).

== Das Heft zu 10 Bogen. ==

- Diarium für gelehrte und Realschulen, klein Format. Titelb. 10 Pf. (das Stück), Einlageb. 40 Pf. (das Heft). Gebunden mit angehängtem Schülerverzeichnis, $\frac{1}{2}$ Jahr ausreichend, 72 Blatt stark Mk. 1.—.
- Diarium für zwei- und einklassige Latein- und Realschulen. Studienrül. Instr. vom 19. Oktober 1876 § 11, 5, gross Form. Titelb. 10 Pf., Einlageb. 40 Pf.
- Lehrplan für Latein- und Realschulen 10 Pf.
- Nationallisten 5 Pf.
- Personalien- und Zeugnistabelle zum Konkurs (Landexamen) 20 Pf.
- Schülerverzeichnis für Latein- und Realschulen, mit Zeugnistabelle, Titelbogen 10 Pf., Einlageb. 35 Pf.
- Schülerverzeichnis und Zeugnistabelle für die gewerbl. Fortbildungsschulen, Titelbogen 10 Pf., Einlagebogen 45 Pf.
- Schulzeugnis und Zeugnistabelle für Gymnasien, Lyceen etc. 35 Pf.
- Schulgeldcinzugsregister, Titelbogen 10 Pf., Einlagebogen 35 Pf.
- Statistische Tabellen 30 Pf.
- Verpflichtungsurkunden für Seminaristen. a) wenn beide Eltern leben 20 Pf., b) wenn nur der Vater noch lebt 20 Pf., c) wenn nur die Mutter noch lebt 20 Pf., d) wenn beide Eltern tot sind 20 Pf.
- Zeugnisse für Schüler des Gymnasiums — in blauem Umschlag geheftet 10 Pf.

Stuttgart.

W. Kohlhammer.

 Diesem Hefte liegt ein Prospekt von der Firma Paul Neffs Verlag in Stuttgart bei. Wir machen hiermit auf denselben ganz besonders aufmerksam.

Würde und Bürde des evangelischen Religionsunterrichts an Quarta¹⁾.

Von Oberpräzeptor P. Feucht in Stuttgart.

Aus dem Schoss einer Sonderversammlung von Mitgliedern der jüngsten Evang. Landessynode ist der K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen die Anregung gekommen, den unterstellten Lehrern, soviele ihrer den evangelischen Religionsunterricht erteilen, durch einen allgemeinen Erlass die Würdigung und angemessene Besorgung dieses Unterrichts neuerdings zur Pflicht zu machen. Auch wer sich nicht gerade den Vorwurf bisheriger Nachlässigkeit zu machen braucht, hat somit Ursache, den grundlegenden Erlass vom Jahr 1876 und die Gestaltung des Unterrichts hienach aufs neue zu bedenken, ein jeder zunächst von seiner Stelle aus.

Der genaunte Erlass teilt den sechs regulären Latein- oder Realklassen als gemeinsame Aufgabe einen wesentlich biblischen Unterricht zu, nämlich den drei unteren Klassen die „Biblische Geschichte“ im Leitfaden, den drei oberen die Lesung und Erklärung der ausgewählten Bibelabschnitte selbst. Da auf die beiden ersten Klassen durch die Vorschrift der ganze Stoff der Biblischen Geschichte verteilt ist, dessen schlichte Wiedererzählung bis zum ziemlichen Auswendigwissen ja der kindlichen Altersstufe entspricht, so besteht für diese Klassen eine wünschenswerte Deutlichkeit und Fülle der Aufgabe. Anders bei der dritten Klasse, deren Los es ist, die biblische Geschichte mit innerem Zusammenhang und geographischen Hinweisen zu wiederholen, eigentlich aber bei einer Lehrordnung, die von Haus aus für fünf Klassen gedacht ist, an sechsklassigen Schulen der Lückenbüsser zu sein, was vom Lehrer je nach Gemütsart zu leicht oder zu schwer genommen werden kann. Die Aufgabe unserer vierten Klasse sodann, der Quarta, womit die Schüler an die Bibel selbst herantreten, ist gleich gar nicht so leicht aus dem Erlass herauszulesen, sondern es würden sich nach Ziff. III, V und VII zwei Wege

¹⁾ Der Ansatz wurde schon 1896 geschrieben.

Die Red.

neben einander eröffnen: die Lesung eines ungewissen Teils der vorgeschriebenen Bibelstücke und die Einleitung in die sämtlichen biblischen Bücher. Dieser letzte Weg, zunächst vom Erläss als Notbehelf gedacht, ist eher geeignet, den Lehrer selbst in Not zu bringen, indem er eigentlich der Sekunda vorgriffe. Bleibt übrig der erstgenannte Weg einer Lesung von Bibelstücken, die andernfalls der nachfolgenden Klasse zufallen würden. Weder die allgemeine Bestimmung von der Zugrundelegung der historischen Ordnung, in Ziff. III des Erlasses, noch die besondere für die Bedürfnisse der dreiklassigen Anstalten, in Ziff. VII, nötigt oder berechtigt aber einen Konvent, ohne weiteres der Quarta die früheste alttestamentliche Geschichte so zuzuweisen, wie es leider die Regel geworden zu sein scheint. Jedenfalls sobald der Konvent über den Stoff der Quarta, den zweckmässigen oder unzweckmässigen, schlüssig ist, ergiebt sich die Verteilung des Restes auf die fünfte und sechste Gymnasialklasse verhältnismässig mühelos.

Keine solche Unsicherheit, wohl aber ähnliche Ungleichheit wie in der Verteilung des biblischen Stoffes zeigt sich in der Abgrenzung des Memorierstoffs. Der neue Lehrplan der Gelehrtenschulen, der das dritte allgemeine Schuljahr vom Latein befreit hat, hätte diese Altersklasse mit religiösem Memorierstoff stärker belasten sollen zu Gunsten des vierten Schuljahrs = zweiten Gymnasialjahrs, das jetzt als erstes Lateinjahr zu der schwereren fremdsprachlichen Arbeit hin die alte religiöse Memorierlast trägt. Dem sechsten Schuljahr vollends, der Quarta, wo wiederum eine fremde Sprache neu herantritt, fällt ein grösserer Memorierstoff zu als allen bisherigen Klassen: Der Katechismus. Die zwei nächstfolgenden Jahre bringen mit Rücksicht auf den Konfirmationsunterricht kleine oder keine Memorieraufgaben. Während also gewiss richtigerweise die unteren Klassen mehr Gedächtnisübung, die oberen mehr Denkarbeit haben, befindet sich die Quarta in der Sonderstellung, dass die Bibelkunde mindestens die gleiche Anforderung an sie stellt wie an die oberen Klassen, das Memorieren aber noch grössere als an die unteren.

Es lohnt sich, die Sache gerade hier genauer zu besehen. Von 80 regulären jährlichen Religionsstunden zu 50 Minuten durchschnittlich kommt billigerweise und im Sinn der Vorschrift je die grössere Hälfte von 30 Minuten mindestens auf den **Bibelunterricht**, die kleinere aufs Memorieren. Jene Zeit von 80 Lektionen à $\frac{1}{2}$ Stunde mit dem zugewiesenen Lesestoff ordentlich anzuszu-

füllen, ist die eigentliche Schwierigkeit des biblischen Unterrichts an der Quarta. In anderen Fächern reicht die Zeit nicht, hier der Stoff. Es sei der Quarta etwa so wie in den Stuttgarter humanistischen Gymnasien die erste Hälfte der alttestamentlichen Geschichte nebst poetischen Stücken zugeteilt, so kommt auf Eine Lektion noch keine ganze Oktav- oder Bibelseite, deren blosser Lesung in wenigen Minuten geschehen wäre. Die eigentliche Arbeit und Ansfüllung der halben Stunde hat der Lehrer aufzubringen in Gestalt von Ergänzungen, Erläuterungen, Wiederholung, Diktat.

Ergänzungen denn zuerst! Sie dienen in andern Fällen der Herstellung eines doppelten Zusammenhangs, des thatsächlichen und des schriftmässigen. Aber die frühere Hälfte der alttestamentlichen Geschichte gewährt dem Unterricht nicht die Vorteile wie die spätere, dass sie den Gesichtskreis nach allen Richtungen der morgenländischen Weltgeschichte erweitert. Auf die Patriarehen- und Heroensage des Volkes Israel ist man beschränkt wie Adam auf den Garten Eden, gewissermassen auch mit dem Verbot der Erkenntnis. Freilich bleibt auch die Übertretung nicht aus: Wenn einmal über das, was gewiss vielen Lehrern das liebste wäre, das blosser Lesen mit Haltung und Zurückhaltung, nach Vorschrift hinausgegangen werden, wenn diese Bibelkunde dann auch kein Sextaunterricht mehr sein soll und sich die spielende Behandlungsweise der griechischen Sage bei der Autorität der Bibel und dem Geist der israelitischen Sage von selbst verbietet, so muss der Lehrer die Schüler jetzt etwas davon wissen lassen, wie ebrliche Forschung mit bewundernswürdigem Scharfsinn den Sinn jener Sagen ergründet, die allmählichen und menschlichen Bildungen am israelitischen Gesetz verfolgt und die messianischen Weissagungen auf ihr geoffenbartes oder natürliches Wesen prüft. Sollte für solche Behandlung in der Schule der Raum fehlen oder verweigert werden, die Herstellung des Zusammenhangs also der Vorerinnerung gemäss nur noch in einer Übersicht über den Schriftinhalt bestehen, so müsste diese aus den Überschriften oder aus dem Text gewonnen werden. Das erste ist wegen der Ungenauigkeit und willkürlichen Verschiedenheit der Kapitelüberschriften unthunlich, das andere, wenn nicht wegen der Umständlichkeit des Geschäfts, so doch wegen der Anstösse des Inhalts. Der Lehrer sieht sich in diesem Stück auf freie und kurze Hinweisungen vor- und rückwärts beschränkt, die der Sache nach den Schülern nur bringen, was ihnen von den vorhergehenden drei Jahren bekannt ist.

Erläuterungen ferner! Landeskunde, Altertümer, Sprachfehler und -dunkelheiten kommen in Betracht. — Erklärungen an Wand- und Handkarten sind bei jeder Lektüre die lohnendsten; nur müsse etwas Wirkliches geschehen und bestehen. Die hebräische Sage aber als solche pflegt unsichere, belauglose Örter zu nennen. Was soll hier viel Neues gelehrt werden, wenn schon das Jahrespensum der vorigen Klasse die Beziehung der ganzen biblischen Geschichte auf die geographischen Verhältnisse Palästinas gewesen ist, die Vertiefung und Erweiterung dieses Wissens aber von selbst mit der Geschichte der geteilten Reiche n. s. w. dem nächsten Jahreskurs nach Quarta zufällt? Dagegen sind die Sitten und Gesetze des Volkes Israel schon in den früheren Geschichten eine wirkliche Quelle zu weiterer Belehrung, daran der Lehrer gerne schöpft und schöpfen lässt, nur dass ihm nicht verwehrt werde, das Gesetz als den Abschluss und Niederschlag der vorliegenden geschichtlichen Entwicklung zu nehmen und hienach von der äusseren Stoffabgrenzung für seine Klasse abzuweichen. Diese Altertümer liegen indes ziemlich abseits von dem Weg, den die Instruktion zwar nicht ausgesprochener-, aber durch die Stoffwahl deutlichermassen gewandelt wissen will: dem gottgewollten Heilsweg des Volkes Israel. Verständnis der israelitischen Festordnung wird verlangt, nicht viel mehr. Wieweit einen jeden Lehrer dann sein Wissen und Gewissen darüber hinausgehen lassen kann, bleibt eine offene Frage.

Sacherklärung ist und bleibt ein schätzbares, wenn auch nicht immer ausgiebiges Beiwerk des Bibelunterrichts, Spracherläuterung dagegen, nämlich des lutherischen deutschen Textes, ein solches, wovon Lehrer und Schüler den Eindruck einer Halbheit, einer unnötigen Erschwerung ihrer Aufgabe mitnehmen. Sie haben es ja hier nicht mit Lesebüchern von absichtlicher Fremdartigkeit und Neuheit wie im Lesebuch zu thun, sondern mit den bekannten schlichten Geschichten, die eben in sonderlicher Sprache erscheinen. Zum Teil hat die Gewöhnung des Hanses oder der vorigen Klassen das Sprachurteil voreingenommen, aber allmählich mit wachsender Altersreife wird es unbefangener. Dass man die Luthersprache in kindlichem Sinn als die Sprache des Kirchenvaters, als einen Ausdruck und eine Bürgschaft der Glaubensgemeinschaft festhalte, ist ihnen nicht so bald verständlich, als dass keine rechte Gemeinschaft auf Kosten der Lebendigkeit gedeiht. Der Lebendigkeit des Unterrichts aber steht diese Sprache im Wege, die, auch ohne

die zahlreichen Irrtümer, im grossen und ganzen die Fesseln eines fremden Sprachgeistes trägt und sich im Kleinen so willkürliche Abbröckelung und Abfeilung hat gefallen lassen müssen, dass die Aufmerksamkeit im Unterricht schon durch die Vielartigkeit der Lesarten abgelenkt wird. Man verlangt Schulbibeln. Reformbibeln sind wichtiger, die den Sinn der Urschrift schlicht und voll wiedergeben. Unrechte Lektüre zu verhüten ist leichter, als die rechte verständige Lektüre zu bewirken. Jene Gemeinsamkeit, um deren willen man der Lutherbibel anhangt, wird einzig und allein, soviel an der Schule liegt, neu gegründet durch die Entschiedenheit neuer Textgestaltung, wie sie — von originalen Bibelwerken abgesehen — sich am ehesten bei der Glarner Schulbibel findet. Der lutherische Krafthauch, für viele der allein heilige Odem, weht da freilich nicht mehr so, aber verschwunden sind auch fast alle sprachlichen Anlässe zu Empfindungen unheiliger Art, die der Schüler, wie die leidige Erfahrung lehrt, oft als die allein nachhaltigen mit hinwegnimmt.

Mit der Neugestaltung des Textes wäre das erste Hindernis jedes Wiederholens, des wörtlichen wie des gedankenmässigen und übersichtlichen, gehoben. Andere bleiben bestehen: bei den geschichtlichen Stücken das, dass an der wiederholten Erzählung dieser selben Stücke die zwei vorausgehenden Jahre hindurch nunmehr genug sein kann, auch Geschichten wie der Betrug Jakobs, die Opferung Isaks, der Hochverrat Jehus das Urteil 12—13jähriger Schüler um so unliebsamer herausfordern, je mehr man Aneignung verlangt; bei den meisten Lehrstücken aber das, dass beim Dringen auf den Inhalt nach Abstreifung der dichterischen und rednerischen Zierat ein kleiner Bestand von Gedanken und Begriffen für die Schüler bleibt. Da nimmt man seinen Psalm eben lieber mit all seiner Zier, lernt ihn mit den Schülern auswendig und hat, je richtiger und poetischer die Übersetzung ist, um so mehr Segen davon. Das wäre freilich ein Schritt von der Bibelkunde zum Memorieren, von dem nachher noch zu reden ist.

Die Festhaltung und Zusammenfassung des wichtigsten von der Bibelkunde in der Form des Diktats von mässigem Umfang ist trotz der gegenwärtigen Begünstigung des rein mündlichen Verfahrens ein Bedürfnis mehr als in irgend einem Fach, weil es der Hilfen zur unmittelbaren Wirkung auf die Sinne und zur Zucht durch Arbeit im Religionsunterricht besonders wenige sind. Es kommt nur darauf an, dass der Schüler in seinen Aufzeichnungen

nicht etwas Angenötigtes, sondern etwas Selbstmiterworbenes erblicke. Alsdann vermag ein Religionsheft gerade den zahlreichen Schülern, die den Geist der Gleichgültigkeit von Hanse mitbringen, die Augen dafür zu öffnen, dass auch in diesem Fach Tüchtigkeit und Verstand zu zeigen und zu holen ist. Da es überdies eine begründete Forderung ist, dass die Schüler in diesem Alter die Bibel nur unter Leitung des Lehrers zur Hand nehmen, sind sie für schriftliche oder mündliche Repetitionen, die nun einmal sein sollen, auf ihr Heft angewiesen. Dazu eben jener kasserliche Grund: Bei einem Lesegeschäft von wenigen Minuten, bei dem geringen Umfang der Sacherklärungen hiezu, bei der Misslichkeit, allenfalls Überflüssigkeit der Spracherklärungen, bei der notwendigen Einschränkung des Wiederholens auf die lehrhaften Stücke wird die halbe oder Dreiviertelstunde, die man bei einer Bibelseite zu verweilen hat, nicht angefüllt. Vielmehr dürfte neben dem Diktat noch eine weitere Menge Lesestoff herangezogen werden; wofür aber keine Instruktion, sondern das Ermessen des Lehrers aufkommen möge.

Die Schwierigkeiten des biblischen Unterrichts sind der Quarta zum Teil mit den beiden nächstälteren Klassen gemein; dass sie zum andern Teil ihr allein eigen sind und aus welchen Gründen, ist bisher gezeigt worden. Eines thut also vor allem not, dass die Bibelkunde mit dem beginne, was sachlich und sprachlich das Verständlichste, dem Inhalt nach das Wichtigste ist und in keiner Klasse so ganz ausgeschlossen sein sollte: der neuentestamentlichen Geschichte. Trosiens sorgfältige Besprechung des Gegenstands in der Schmidtschen Encyclopädie aus reicher Erfahrung und Litteraturkenntnis heraus kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. Unser Realgymnasium scheint es noch einfacher zu halten: Nach Absolvierung des Bacmeister in den drei unteren Gymnasialklassen geht man mit Quarta ans Neue Testament, um nachher zum Alten Testament überhaupt nicht zurückzuwenden — nebenbei eine eigenartige und achtbare Lösung der Schulbibelfrage. Der Voranstellung des Neuen Testaments steht wenigstens, wie gesagt, keine Bestimmung des Erlasses geradezu entgegen. Die Hebung einer andern Schwierigkeit aber ist im Erlass selbst nachdrücklich verheissen. Der Religionsunterricht der Quarta, ungünstig bedacht wie er ist, leidet nämlich unter dem besonderen Missverhältnis, dass an dieser Klasse noch meist der Gymnasial- oder Reallehrer unterrichtet, wogegen an den nächstfolgenden Klassen schon mehr die Geistlichen ein-

treten. Nach dem Wortlaut des Erlasses nun wie nach der Art des Lehrstoffs trifft auf die Quarta die Bestimmung zu, dass überall, wo keine besonderen Hindernisse für die Geistlichen vorliegen, und es von der K. Ministerial-Abteilung als im Interesse der Schule liegend erkannt wird, überall ferner, wo nicht der Unterricht von dem Hauptlehrer mit Vorliebe und gutem Erfolg erteilt werde, die Geistlichen diesen Unterricht übernehmen sollen. Auch wenn die Quarta nicht gerade wie jetzt den innerforschlichsten Abschnitt der schulmässigen Bibelkunde behandeln, wenn sie mit einer der nachfolgenden Klassen tauschen sollte, befriedigt doch diese Bibelkunde nur den wissenschaftlichen Lehrer, der so viel Griechisch und Hebräisch kann, so viel Zeit auf die Lesung alt- und neutestamentlicher Forschungen verwendet, als eben nur zum geistlichen Beruf gehört. Vielleicht haben zu jener Klage über Missachtung des Religionsunterrichts nebenher auch ganz harmlose Erscheinungen mitgewirkt, wie die ärgerlichen Worte, die man beim alljährlichen Beginn des Konfirmandenunterrichts von den Lehrern hören kann, deren Schülerreihen und Stundenplan dadurch unterbrochen werden. Aber die Hauptschuld trifft den Missstand, dass der Religionsunterricht an den „oberen“ Klassen, zumal an der Quarta, nicht in den Händen derer liegt, die von Berufs wegen Befähigung und Neigung und, dem Erlass gemäss, der ja ausdrücklich mit den Oberkirchenbehörden vereinbart ist, auch die Pflicht dazu haben. Mögen immerhin die Klassenlehrer, die es vermögen, dieses Fach behalten, da dann der Religionsunterricht der archimedische Punkt der Schulwelt ist; mag man sich auch dessen getrösten, dass der Erlass wenigstens auf keine erbanliche Nutzanwendung des Lehrstoffs dringt; mag man darauf hinweisen, dass die Religion eines von unseren Dienstprüfungsfächern sei; mag es überhaupt die Pflicht wie eines jeden Bürgers so vornehmlich eines Lehrers bleiben, dass er es mit der Kenntnis und dem Urteil von den Religionsgemeinschaften seines Volkes ernst nehme und bei andern auf ein Gleiches dringe: zur Vorliebe für diesen Unterricht nebst gutem Erfolg gehören insgemein neben der erwähnten Schriftgelehrtheit auch die homiletischen Mittel, die dem Geistlichen geläufig sind und noch mehr als den Bibelunterricht das Memoriergeschäft erleichtern, es handle sich nun um die Einführung der Katechismuslehren in die kindliche Gedankenwelt oder um die Zubereitung von Sprüchen in Absicht aufs Landexamen. Mit gutem Recht und Bedacht verweist darum der Erlass auch den Memorier-

unterricht in denselben Fällen wie den Bibelunterricht an die Geistlichen.

Über das **Memorieren** also, diese zweite und kleinere Hälfte des Religionsunterrichts, hiemit ohne allen Unterschied der Lehrpersönlichkeit noch einige Worte: Nicht die kleinere Hälfte scheint es den Schülern zu sein, deren Hausaufgaben dadurch vermehrt werden; und die leichtere Hälfte ist es überhaupt nicht. Die Schwierigkeit liegt aber weniger in der rechten Verteilung der Arbeit zwischen Schule und Haus, als in der Beschaffenheit und Anordnung des Stoffs. Die Bibelprüche und Kirchenlieder werden in der Elementarschule und den drei unteren Gymnasial- oder Realklassen gelernt, mit Ausnahme weniger Lieder, die auf Untertertia gespart sind. Die Hauptaufgabe einer vierten Klasse, zugleich die schwerste aller Memorieraufgaben, ist der Katechismus. Neben dem nämlich, dass die Einübung des religiösen Memorierstoffs an Gelehrtenschulen um so mehr Kampf kostet, je mehr ihm der Menge und Schwere des wissenschaftlichen Lernstoffs gegenüber ein untergeordneter Wert beigelegt und je weniger der Wert einer Schule und eines Schülers danach bemessen wird, erregt der Katechismus noch durch eigentümliche Schwierigkeiten dem Lehrer und Schüler Bedenken und Seufzer und die Vorfrage, ob eine solche Last nicht billigerweise auf mehr Klassen zu verteilen sei. Der erwähnte Aufsatz der Schmidchen Encyclopädie kommt bei sorgfältiger Erwägung zur Verteilung auf vier Klassen mit Vorsichtsmassregeln aller Art. Uns kümmert zunächst der Katechismus als Ganzes. Nicht der stichhaltigste Einwand gegen dessen Betreibung in der Schule ist der, dass er für Erwachsene geschrieben sei, ein Einwand, der sich gleich gegen den grössten Teil des religiösen Lehrstoffs richten müsste und nur die allgemeine Schwierigkeit des Faches bezengt. Stärker sind andere Bedenken: ob der Katechismus, wenn er ja den Knaben für den späteren Bedarf des Mannes die Hauptstücke der evangelischen Lehre wissen lassen will, diese Hauptstücke vollkommen und mit einleuchtender Entwicklung enthalte; ob er sie in einer Form und Sprache darbiete, die zum Auswendiglernen geeignet sei; ob nicht die pflichtmässige Erklärung und Vertiefung, die übers andächtige Nachbeten hinaus aufs Begründen und Unterscheiden dringt, in Widerspruch zum Katechismus komme, bzw. Widersprüche und Flüchtigkeiten darin feststellen müsse. Die kleinen geschlossenen Gedankenkreise von der Taufe und dem Abendmahl kommen hier weniger in Be-

tracht, das postume Stück vom Predigtamt schon gar nicht. Die andern drei Hauptstücke, die „grossen“, unternehmen es aber in ihrer Umfänglichkeit, die evangelisch-christliche Wahrheit aus den zehn Geboten, dem apostolischen Bekenntnis und dem Vaterunser zu schöpfen. Die mosaischen Gebote nun, richtiger Verbote, stehen dem lebenweckenden Inhalt des Evangeliums ohnehin ferne und haben im erklärenden Teil des Katechismus eine durchgreifende Umdentung erfahren, die nicht mehr als Erklärung, sondern als Unterstellung oder Zurechtlegung erscheint. Das verbirgt sich dem Schüler so wenig, als dass der ursprüngliche Bestand dieser Gebote gleichfalls nach kirchlich-reformatorischem Ermessen zurechtgelegt und nur der Schein der Zehnzahl erhalten ist. Keinesfalls kann der Lehrer, wenn er reden soll, davon schweigen. —

Weder das Vaterunser ferner noch das Apostolikum eignet sich zur Ableitung der Fülle evangelischer Wahrheit. Ohne in dem heissen Streit ums Apostolikum Partei oder auch nur davon Kenntnis zu nehmen, spürt man in der Schule die ungleiche Gehaltsfülle der drei Artikel, die mangelhafte Darlegung des Lebenswerks Jesu im zweiten Artikel, die Unmöglichkeit, das Wesen und Wirken der dritten Person in der Dreieinigkeit nach den Bekenntnis- und Erklärungsworten zu erfassen, die ungeeignete Einbeziehung des 10.—12. Glaubenssatzes in den dritten Artikel, endlich den Gedankenzirkel von Geistesgabe und Glaubenswirkung, wosin die ganze Erklärung mündet. — Das Vaterunser verdankt seine Stellung im Katechismus seinem traditionellen Vorrang als „Gebet des Herrn“, ist jedoch als Formel der Andacht zur Ableitung von Lehrbegriffen und -sätzen weniger angethan als andere Schriftstellen von gleichem Ursprung und Wert, aber lehrhafterer Art. Über die alttestamentliche Frömmigkeit geht nur der Eingang, das „Vater unser!“ entschieden hinaus. Wie die drei ersten Bitten gegenständlich und begrifflich zu scheiden seien, wird durch ihren eigenen Wortlaut so wenig als durch den erklärenden Teil verständlich, und es erinnert der dreifache Ausdruck desselben heiligen Gedankens etwa an den dreifachen alttestamentlichen Segen und ähnliche Dreifältigkeit biblischer Gedanken. Die Erklärung der Bitte ums Brot bringt nicht Erkenntnis des richtigen Bittens, sondern setzt statt der Bitte ums Brot die Bitte um Erkenntnis oder Erkenntlichkeit und fällt dann in die Erklärung des Schöpfungsartikels zurück. Die dor fünften Bitte beginnt mit der Verdoppe-

lung des Einen Gedankens: Wir erbitten von Gott Vergebung unserer Sünden und Gewährung der Vergebung trotz unsern Sünden. Die Erklärung der siebten Bitte, die schönste von allen, nimmt doch diese letzte Bitte als Summa der andern aus der Reihe heraus und greift damit dem „Beschluss des Vaternsers“ vor; u. s. f. Zu den stofflichen Anstössen kommen sprachliche: Die formelhafte Wiederholung von Worten wie: „wohl ohne unser Gebet“ scheint einen richtigen Grundsatz der Stetigkeit für das leichtere Verständnis und Gedächtnis einzuführen, der jedoch durch gleichgültige Abweichungen zur Plage für die Lernenden verlegt wird; ungebrauchliche Wendungen, ungeheuere Sätze und Satztheile allenthalben: das Ganze nach Gedanken und Worten ein kühnes Werk des Augenblicks, des Dranges und Kampfes, von Luther rasch und zum Teil nach älteren Vorlagen gearbeitet, einer von den vielen Hebeln zu einmaliger geschichtlicher Bewegung, für uns ein Gegenstand der Verehrung, der aufmerksamen Lesung und beiläufigen Belehrung, aber kein Stück eisernen Bestandes für das jugendliche Gedächtnis, keine Grundlage ruhiger Bildung und Überzeugung. Man redet vom lutherischen Sprach- und Gedankenrhythmus, von der anheimelnden Alterthümlichkeit und Volksthümlichkeit des Katechismus, das alles man nicht preisgeben dürfe. Keiner aber von denen, die etwa nur unsere neuesten Ausgaben kennen, merkt, an welchen und wievielen Stellen thatsächlich schon seit Luther geändert worden ist. Man redet auch hier von der kirchlichen Gemeinsamkeit, die durch den allgemeinen Katechismusbetrieb gepflegt werde. Was dagegen zu sagen ist, hat schon bei der lutherischen Bibelsprache seine Stelle gefunden, und es ist hier nur hinzuzufügen, dass ein massvoller Katechismusbetrieb wie der vorhin angedeutete darin obensoviel erreicht als der gegenwärtige. Man führt ferner zur Verteidigung des Katechismus die Lobsprüche grosser Männer an; aus dem Munde der Kinder erweckt er sich allerdings kein Lob. Man giebt Mängel der Sache und Sprache zu, beruft sich aber auf den grossen Gesamteindruck; diese Betrachtung ist bei einem Kunstwerk zulässig, nicht bei einem Lehrmittel für Quartaner und Tertianer. Sie erkennen hier nur die Tüchtigkeit, wenn sie sich im einzelnen zeigt; und es ist gut so. Und der Lehrer, der an und in ihnen wirken will, muss seine Anforderungen an ein Lehrmittel hiernach richten. Mache man doch in der Schule für die Ersparnis durch einfacheren Katechismusbetrieb eine Erwerbung an goldenen Worten aus Luthers anderen Schrif-

ten, wo sich der Gedanke zwangloser als im Katechismus, die Sprache freier als in der Bibel bewegt!

Der Katechismus in seinen eigentlichen Lehrstücken, seiner weitaus grösseren Hälfte, ist nicht aus den wichtigsten Urkunden evangelischer Lehre in den Evangelien und Briefen aufgebaut, sondern es ist der gewichtigste Teil des religiösen Lernstoffs, die Bibelsprüche der III. Abteilung oder des 4. – 6. Schuljahrs, in Quarta als Repetitionsaufgabe, vielmehr in das mangelhafte Gerüst des Katechismus eingefügt; mit welchem Recht und Sinn, prüfe man bei angeschlagenem Spruchbuch z. B. wechselsweise am 10. und 88. Spruch. Besser wären alle Sprüche nach den Überschriften der II. Abteilung geordnet, deren Reihenfolge schlecht und recht aus den Bedürfnissen des Seelenlebens abgeleitet ist. Der Verzicht auf diese Anordnung oder auf die nach den biblischen Büchern oder auf noch andere denkbare und gelanckenmässige Ordnungen braucht nun freilich den Lehrer nicht zu bestimmen, vielmehr ist es eine der erquicklichsten Arten von Spracherklärung, wenn man eine Schar verständiger Schüler anleitet, die biblische Ordnung oder eine rein vernunftmässige Gruppierung der Sprüche herzustellen und ein Verhältnis aufzuheben, worin der Katechismus als das Gebäude dasteht und die Sprüche als Verzierung. — Von dem Wortlaut der einzelnen Sprüche gilt, was vorhin von der biblischen Spracherläuterung und von der Vorbedingung alles Wiederholens gesagt worden ist.

Ist die Anordnung der Sprüche verfehlt, so ist bei den Kirchengliedern, die gleichfalls fast sämtlich eine Wiederholungsaufgabe der Quarta sind, auf eine innere Ordnung von vornherein verzichtet. Die gegenwärtige äussere Anordnung nach Schuljahren dient dem mechanischen Fortmemorieren und etwa dem Augenmass. Ins Bewusstsein der Lehrer und Schüler geht sie nie über und verursacht bei der Ansuchung eines Liedes nur zeitraubendes Blättern.

Die Ordnung nach dem Inhalt mit selbstverständlicher Anlehnung an das Kirchengesangbuch ist wichtiger und fruchtbarer. Für die Erkenntnis von der Verwandtschaft der Dichter und Zeiten in ihren Gedanken von Gott und Ewigkeit, Seele und Leben, Stille und Gnade, Weihnacht und Passion ist der Schüler empfänglicher als für die Nachempfindung oder Durcharbeitung des einzelnen Liedes, das meistens gleich dem Psalmlied nach Ablösung von der gefühlsmässigen und dichterischen Form nur einen kleinen Kern der Lehre hinterlässt. Selten hat ein Lied einen solchen Gedanken-

wechsel wie das nüchterne „O Gott, du frommer Gott“, eine lyrische Bewegung wie das kindliche „Wach auf, mein Herz, und singe“. Gerade die schwingvollen wie das langatmige Lied: „Womit soll ich dich wohl loben“ begnügen sich mit der vielfältigen Abwandlung des Einen Gedankens von der menschlichen Dürftigkeit und dem göttlichen Erbarmen, so dass die Reihenfolge der Strophen oft rein zufällig erscheint — zugleich die Hauptschwierigkeit fürs Gedächtnis. Man kann auf einige dichterische Mittel und nötige Einrenkungen der Sätze hinweisen, aber ein längeres Verweilen wird dem Lied und der Klasse eher schaden. Was aus schlichter Empfindung heraus in volkstümlicher Weise gesungen ist, bedarf eben in der Regel nur einer geschichtlichen Erklärung. Auch diese füllt knapp genug aus, wenn sie nur auf den Verfasser und die Zeitumstände des einzelnen Liedes geht; ansiebigiger und anregender und auch in gewissem Sinn geschichtlich ist die vorhin angedeutete Betrachtungsweise: eine jeweilige Vergleichung der alttestamentlichen, der kirchlichen und der weltlichen Liederdichtung nach Gehalt und Gestalt, eine Vergleichung, die uns insbesondere das zu Gemüte führt, dass die geistliche Dichtung, was ihr an Reichtum der Stoffe abgeht, durch die Wichtigkeit und Einheitlichkeit des Gegenstandes ersetzt und dass ihr darum auch der machtvolle Ton, der Posaunenschall eigen ist, vor dem Viola, Bass und Geigen freilich schweigen. Der Ausblick kommt hier dem Einblick zu gut und erleichtert das Masshalten in der Einzelklärung. Den Ausblick aber zu gewinnen, dazu empfiehlt sich auch in der Memorierhälfte des Religionsunterrichts ein Kanon von weiterem Lese-, nicht Lernstoff an Kirchenliedern, Psalmen und andern Bibelstellen.

Die vorgetragenen Gedanken wollen zeigen, was für Schwierigkeiten in der Behandlung des gegebenen Stoffes liegen, stellen aber die Frage der veränderten Stoffauswahl, eine Frage für sich, der wünschenswerten Erörterung von geistlicher und schriftgelehrter Seite anheim; sie gehen zumeist von der Quarta der lateinischen Schulen aus, glauben aber durch Gewinnung allgemeinerer Gesichtspunkte allen beteiligten Klassen gerecht zu werden; sie scheinen vielleicht Beziehungen auf die protestantische Schwesterkirche und das Nachbarland zu enthalten, sind aber rein aus den Wahrnehmungen und Bedürfnissen unseres Unterrichts geschöpft; sie stellen sich in Gegensatz zu bisherigen Bestimmungen der Oberbehörde und zu der Kundgebung der Syno-

daten, wollen aber im Grund erkennen lassen, dass es doch nicht so sehr und doch nicht bloss an dem Sinn und Willen fehlt, der von jenen beiden Stellen gewünscht wird; sie bezeichnen die Übelstände offen, enthalten aber auch Vorschläge zur Güte, in kurzer Wiederholung und Ausgestaltung diese:

1. Eigener Lesestoff für die dritte Klasse.
2. Beginn der Bibelkunde in der vierten Klasse beim Neuen Testament.
3. Weiterer Lesestoff zur Bibelkunde und zum Memorieren aus Bibel, Gesangbuch und Luther in der vierten und folgenden Klassen.
4. Völlige Neugestaltung des deutschen Bibeltextes, also auch der Sprüche.
5. Anschaffung genügender Hilfsmittel der Bibelkunde in den Schulbibliotheken.
6. Entlastung der zweiten und vierten Klasse von einigem Memorierstoff wegen des Neubeginns einer fremden Sprache.
7. Ordnung des Memorierstoffs an Sprüchen und Liedern streng nach dem Sinn.
8. Lesung, nicht Erlernung des Katechismus, wenigstens des erklärenden Teils der drei grossen Hauptstücke; andernfalls
9. Verteilung des Katechismus auf mehr Klassen.
10. Religionsheft von der vierten Klasse an.
11. Übertragung des Unterrichts an die Geistlichen von der vierten Klasse an nach Bedürfnis und Möglichkeit.
12. Zusammenlegung der Religionsstunden mit dem Konfirmandenunterricht und hiemit Ausfall und Eintritt der beiden für einander (nach Vorgängen von Ulm und Heilbronn).

Reallehrerprüfung 1896.

Religion.

1. Die Psalmen.
 2. Plan und Hauptinhalt der Apostelgeschichte.
 3. Die wichtigsten Unterscheidungslehren der evangelischen und katholischen Kirche.
- (Frage 1 und 2 zur Wahl, Frage 3 obligat.)

Deutscher Aufsatz.

Was ist von dem Ideal eines ewigen Völkerfriedens zu halten?

Deutsche Grammatik.

1. Was sind Mitlaute (Konsonanten) und wie werden sie eingeteilt?
2. Welche verschiedene Arten von Nebensätzen giebt es, und wie werden sie mit den Hauptsätzen verbunden?
3. Unterschied zwischen grammatischem und logischem Subjekt, wenn möglich, unter Vergleichung mit dem Französischen und Englischen.
4. Folgendes Satzganze soll nach Satzarten, Satzgliedern und Wortarten analysiert und, womöglich, in einem Satzbild dargestellt werden.

Es ist ein wahrer Vorzug unseres Zeitalters, dass man immer mehr anfängt, den Menschen nicht nach dem zu schätzen, was er seiner Geburt und seinem Glücke verdankt, sondern nach den selbst errungenen Vorzügen seines Geistes und Herzens, dass auch die, welche die bürgerliche Ordnung am tiefsten erniedrigt hat, über ihre Rechte denken lernen und sich als Geschöpfe fühlen, die Achtung fordern können.

(Reinhard.)

Nr. 1, 2 und 4 sind obligatorisch, Nr. 3 ist fakultativ.

Französische Komposition.

Gesetzgeber seines Volkes und Sieger über die Schweden, beschloss der Zar Peter der Grosse zum zweitenmale und unter Ablegung des Incognito an die europäischen Höfe zu reisen, um daselbst alle Keime der Bildung zu sammeln, mit denen er sein Vaterland bereichern wollte. Er durchzog Dänemark, Preussen, hielt sich in Holland auf und kam im Anfang Mai 1717 nach Paris. Schon vor ihm hatten einige Kaiser die Hauptstadt Frankreichs mit ihrem Besuche beehrt; aber während Karl IV., Sigismund und Karl V. nur aus Staatsrücksichten dahin gegangen waren, kam der Zar von Russland, um sich und sein Volk zu unterrichten. Zwar kannte er die Sprache des Landes nicht — er verstand fast nur Deutsch und wollte, dass man es an seinem Hofe spreche —, aber er dachte, dass es genüge, alles zu sehen und genau in Augenschein zu nehmen. So besuchte er während seines Aufenthaltes in Paris die Akademie der Wissenschaften, das Münzkabinett, die Manufaktur der Gobelins; die Arbeitssäle der Maler und Bildhauer fesselten gleichfalls seine Aufmerksamkeit. Er vergass auch die Universität nicht, und die Sorbonne erinnerte sich lange seiner An-

wesenheit. Dieser Besuch ist berühmt durch die Bewunderung, welche Peter für den Kardinal Richelieu bezogte, dessen Bildsäule er umfasste, indem er ausrief: „Grosser Mann, ich würde Dir die Hälfte meiner Staaten gegeben haben, um von Dir zu lernen, die andere zu regieren“, und durch den mehr löblichen als ausführbaren Plan, welchen die Mitglieder der theologischen Fakultät fassten, die lateinische und griechische Kirche zu vereinigen. Die bis dahin unternommenen Versuche, dieses grosse Werk auszuführen, waren immer unfruchtbar geblieben, und die Bemühungen einiger Päpste hatten nur zur Folge gehabt, die Scheidungslinie, welche die zwei Kirchengemeinschaften trennte, noch tiefer zu graben.

Französisches Diktat und Exposition.

La reine Marie d'Angleterre, née en 1515, fille de Henri VIII et de Catherine d'Aragon, fut mariée à Philippe II, fils de Charles-Quint, en 1554. Bien qu'il l'eût délaissée, dès qu'il fut monté sur le trône d'Espagne, elle s'était laissée gagner par l'humeur morose et taciturne de son époux. „Pendant les années que j'ai vécues à sa cour“, a dit un contemporain, „je l'ai rarement vue rire et jamais je ne l'ai entendue plaisanter.“ — Par sa cruauté, la reine Marie s'est attiré la haine des Anglais, qui l'ont surnommée „la Sanglante“. Elle s'est montrée inexorable pour ses ennemis, qu'elle a vu exécuter par centaines, sans jamais se laisser toucher par leurs supplications. — S'étant proposé de rétablir le catholicisme en Angleterre, elle a lutté pendant tout son règne (1553—1558) contre les progrès de la réforme, en persécutant les réformateurs, dont elle a fait périr un très grand nombre sur les échafauds et sur les bûchers. Par le mariage de sa reine avec Philippe d'Espagne, l'Angleterre se vit entraînée dans une guerre ruineuse contre la France. Mais les millions que cette guerre a coûté aux Anglais, ne sont rien auprès d'un malheur qui leur a été bien plus sensible: j'entends la perte de Calais, ville qu'ils avaient possédée depuis deux siècles et qu'ils se sont vu arracher par les Français en 1558. La reine Marie fut désolée de cette perte. Souvent on lui entendait dire que rien ne pouvait sécher les larmes qu'elle lui avait coûtées. En mourant, elle s'est écriée: „Si l'on ouvrait moi cœur, on y trouverait inscrit le nom de Calais.“

Englische Komposition.

Jeder muss anerkennen, dass Friedrich der Grosse seinen grossen Anteil an der Schaffung des gegenwärtigen Deutschen Reiches

hat. Er erhob sein Königreich zu dem Range einer europäischen Grossmacht und thatsächlich zu einer Gleichheit mit Österreich innerhalb des früheren Deutschen Reiches, obschon der letztere Staat fortfuhr, einen Schein der Überlegenheit aufrecht zu erhalten. Die Zurückführung Preussens zu der Ausdehnung eines kleinen Staates durch Napoleon I. konnte nur den Sinn einer Unterbrechung haben, nicht den Einfluss Friedrichs II. vernichten, denn sein Staat war in der That derjenige, unter dessen Schlägen der Eroberer zuletzt fiel. Der Geist Friedrichs des Grossen und seiner Krieger erwachte wieder auf den Schlachtfeldern der Jahre 1813, 14 und 15. Dieser König ist ein glänzendes Beispiel solcher seltenen Menschen, die ihre Bedeutung ganz in sich tragen und sie nicht von aussen her, von anderen Menschen oder günstigen Umständen entlehnen. Man kann nicht sagen, dass er zum Krieger erzogen worden sei, denn er fühlte in seiner Jugend eine ausgesprochene Abneigung gegen den Soldatenberuf, und er hatte keine Gelegenheit gehabt, die Eigenschaften eines grossen Feldherrn an andern zu sehen, um sie nachzuahmen und sie für sich selbst zu erwerben.

In seinen ersten Kriegen machte Friedrich viele Fehler, wie er selbst bekannte, aber er machte denselben Fehler nicht zweimal und sehr bald kaum einen mehr. So rasch lernt nur das Genie.

Englisches Diktat und Exposition.

Character of Queen Elizabeth.

There are few great personages in history who have been more exposed to the calumny of enemies, and the adulation of friends, than Queen Elizabeth; and yet there is scarcely any whose reputation has been more certainly determined by the unanimous consent of posterity. The unusual length of her administration, and the strong features of her character, were able to overcome all prejudices; and, obliging her detractors to abate much of their invectives, and her admirers somewhat of their panegyrics, have at last, in spite of political factions, and, what is more, of religious animosities, produced a uniform judgment with regard to her conduct. Her vigour, her constancy, her magnanimity, her penetration, and vigilance, are allowed to merit the highest praise, and appear not to have been surpassed by any person that ever filled a throne. A conduct less vigorous, less imperious, more sincere, more indulgent to her people, would have been requisite to form a perfect character. By the force of her mind she controlled all her more

active and stronger qualities, and prevented them from running into excess. Her beroism was exempt from temerity, her frugality from avarice, her friendship from partiality, her active spirit from turbulency and a vain ambition. She guarded not herself with equal care, or equal success from lesser infirmities, the rivalship of beauty, the desire of admiration, the jealousy of love, and the sallies of anger.

(David Hume 1711—1776.)

Geschichte.

Zu ausführlicher Behandlung:

1. Philipp II. von Makedonien.
2. Der Abfall der nordamerikanischen Kolonien von England oder Philipp II. und die Niederlande.

Zu sofortiger Niederschrift:

525, 401, 167, 42 v. Chr. — 768, 1066, 1230, 1466, 1540, 1675, 1786, 1852; ferner

- | | |
|---------------------------------------------|---------------------------|
| 1. Friede des Nikias. | 7. Schlacht bei Legnano. |
| 2. Mantinea. | 8. Tübinger Vertrag. |
| 3. Unterwerfung der Gallier in Oberitalien. | 9. Restitutionsedikt. |
| 4. Sulla Diktator. | 10. Erste Teilung Polens. |
| 5. Angelsachsen in Britannien. | 11. Rheinbund. |
| 6. Otto I. römischer Kaiser. | 12. Norddeutscher Bund. |

Mathematische Geographie.

Zur sofortigen Beantwortung:

1. Was versteht man unter der geographischen Breite und unter der geographischen Länge eines Erdortes?
2. Wann ist für einen Beobachter am Äquator die Morgenweite der Sonne am grössten und wieviel beträgt sie dann?
3. Zwischen welchen Werten und in welchen Zeiten wechselt für 10° nördlicher Breite die Mittagshöhe der Sonne?
4. Was ist ein Sonnentag? was ein Sterntag? Welcher von beiden ist länger und um wieviel etwa?
5. Zu welcher Tageszeit geht der Mond im letzten Viertel auf?
6. In welcher Jahreszeit ist die Kulminationshöhe des Vollmondes am grössten? und warum?

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 1.

7. Warum findet nicht bei jeder Konjunktion und Opposition des Mondes eine Finsternis statt?

8. Welches ist die Bedingung für das Eintreten einer solchen?

Zu ausführlicherer Beantwortung:

Was heisst Präzession? Was versteht man darunter?

Politische Geographie.

1. Welchen Anteil hat Frankreich an den Alpen, wie wird diese Gebirgslandschaft eingeteilt, welche Flüsse erhält Frankreich von dort und welche Provinzen und Städte Frankreichs fallen in dieses Gebiet?

2. Die Ostsee, ihre Meerbusen und Inseln, die darein mündenden Flüsse und Meeresstrassen, die daran liegenden Länder und Städte.

3. Man gebe eine übersichtliche Schilderung des Flussgebiets des Mississippi, seines Laufes und seiner Zuflüsse, sowie der bedeutendsten daran liegenden Städte und Staaten.

Anmerkung: Es sind der Beantwortung der Fragen Kartenskizzen beizufügen.

Arithmetik.

1. Aufstellung einer Regel über die Teilbarkeit einer Zahl durch 7 samt Begründung.

2. Ein Kapital ist in drei Teilen zu 4%, zu 5% und zu 3% ausgeliehen, so dass die Jahreszinsen vom ersten und dritten Teil zusammen das $2\frac{2}{5}$ fache von den Jahreszinsen des zweiten Teils betragen, unter sich aber gleich sind. Stände das ganze Kapital zu 5% aus, so betrüge der Gesamt-Jahreszins 220 M. mehr, stände aber alles zu 3% aus, so wäre derselbe um 140 M. kleiner. Wie gross ist das Gesamtkapital und wieviel ist zu 4% bzw. zu 5% und 3% ausgeliehen?

3. A bezahlt für eine gewisse Summe, die nach 7 Monaten zahlbar ist, 3728 M. bar, B für eine gleich grosse Summe, die er nach 13 Monaten zu zahlen hätte, 3632 M. bar. Wie gross war die Schuldsomme und wieviel Prozent Diskont wurde berechnet a) vom Hundert, b) auf Hundert?

4. Eine Legierung aus Gold (spezif. Gewicht 19), Silber (sp. G. 10) und Kupfer (sp. G. 8,5) wiegt in der Luft 1188 g, im Wasser 1080 g. Dem Volumen nach enthält sie doppelt so viel Silber als Gold. Wieviel Gramm von jedem der drei Metalle sind in der Legierung enthalten?

5. An einem Fussgänger wird ein Baumstamm vorbeigefahren. Der Fussgänger macht, um die Länge des Baumstammes vom vorderen bis zum hinteren Ende abzuschreiten, 15 Schritte. Er kehrt nun um und geht jetzt (in derselben Richtung wie der Wagen) wieder dem vorderen Ende zu. Er braucht jetzt 35 Schritte, um letzteres zu erreichen. Wie lang ist der Baumstamm und mit welcher Geschwindigkeit bewegt sich der Wagen, wenn der Fussgänger in je 4 Sekunden 5 Schritte zu je $\frac{2}{3}$ m macht?

6. A bezieht aus Holland Waren vom Bruttogewicht 75 kg, die Tara beträgt 8%. Das Kilogramm Netto ist in Holland zu 40 fl. holländisch notiert und für Barzahlung werden 4% Sconto verwilligt. 1. Wie teuer muss A je 50 g netto verkaufen, wenn sämtliche Unkosten 5% der Barzahlung betragen und 25% Gewinn erzielt werden sollen? 2. Wieviel gewinnt A im ganzen? 7 fl. holländ. = 12 M. (Kettensatz.)

7. A verkauft am 9. Oktober 10 Stück 5% türkische Zollobligationen, das Stück zu 20 £ nominal zum Kurs 89,10 (Zinstermine 1/1 und 1/7) und kauft dafür 4% österreich. Goldrente zum Kurs 104,40 (Zinstermin 1/4 und 1/10). a) Wieviel österr. Goldrente kann er kaufen, wenn das kleinste Stück auf 100 fl. österr. lautet? b) Wieviel Mark erhält er in bar zurück? c) Um wieviel nimmt er bei der neuen Kapitalanlage weniger Jahreszinsen ein?

Algebra.

1. Zu vereinfachen

$$\frac{6x^2 - 2 - x^2 + 21x^4}{21x^3 - 23x - 1 + 29x + 28x^4}$$

$$2. \sqrt[3]{25^{4x-1}} \cdot \sqrt[4]{\frac{1}{5^{4-3y}}} = 125 \sqrt[3]{125}$$

$$\sqrt[3]{8^x} \cdot \sqrt[3]{\sqrt[3]{\left(\frac{1}{2}\right)^y}} = 4.$$

$$3. 12x^2 - 79x^4 + 103x^3 + 103x^2 - 79x + 12 = 0.$$

4. $\sqrt{8a+2b-2\sqrt{15a^2+14ab-8b^2}}$ soll in die Differenz zweier Wurzeln zerlegt werden.

5. Eine immerwährende Jahresrente von 120 M. soll abgelöst werden teils durch ein bares Kapital von 2000 M., teils durch eine 30 Jahre lang zahlbare Rente. Wie gross wird letztere sein, wenn 4% Zinsen zu Grunde gelegt werden?

6. Von zwei Legierungen besteht jede aus einer Mischung von Gold und Silber, aber in wechselndem Verhältnis. Nimmt man von beiden Legierungen Stücke von gleichem Gewichte, so verhalten sich ihre Werte wie 11:17. Wird aber in jeder der ursprünglichen Legierungen die Quantität des Silbers unverändert gelassen, die des Goldes verdoppelt, so ist das Wertverhältnis gleich schwerer Stücke dieser Legierungen = 7:11. In welchem Verhältnis sind die ursprünglichen Legierungen gemischt, wenn der Wert des Goldes 13 mal so gross genommen wird als der des Silbers?

Geometrie.

1. Durch einen von drei gegebenen Punkten eine Gerade so zu ziehen, dass sie von den beiden andern Punkten ein gegebenes Abstandsverhältnis habe.

2. Ein Viereck zu konstruieren, von dem man kennt die Differenz und den Winkel der Diagonalen, das Verhältnis zweier Gegenseiten sowie deren Mittelpunkte und die Summe der Quadrate der beiden andern Gegenseiten.

3. Der Satz des Pascal vom einbeschriebenen Sechseck soll an einem nicht konvexen Sechseck bewiesen werden.

4. Einen Kreis zu konstruieren, der einen gegebenen Kreis rechtwinklig und einen zweiten unterm Durchmesser schneidet und eine gegebene Gerade berührt.

5. Heissen die oberen Abschnitte der Medianen eines Dreiecks m'_a, m'_b, m'_c , so soll gezeigt werden, dass

$$am'_a{}^2 + bm'_b{}^2 + cm'_c{}^2 = abc.$$

Trigonometrie.

1. Gehen drei Ecktransversalen eines Dreiecks durch Einen Punkt, so werden durch sie die Winkel des Dreiecks so geteilt, dass das Produkt der Sinus von dreien, die keinen Schenkel gemein haben, gleich dem der drei andern ist.

$$\begin{aligned} 2. \triangle \text{ aus} \quad \rho_a + h_a &= l & ; & \quad l = 75 \text{ mm} \\ \rho_b : \rho_c &= \lambda & ; & \quad \lambda = 1,9 \\ \alpha & & ; & \quad \alpha = 80^\circ 25,5'. \end{aligned}$$

3. Aus

$$\frac{a(1 - \operatorname{tg} x)^2}{1 + \operatorname{tg}^2 x} = \frac{b(1 + \cos 2x)}{\operatorname{ctg} x}$$

ist x zu bestimmen; $a = 1$; $b = 1$.

4. Wieviel beträgt die Kimmtiefe, wenn das Auge des Beobachters 12 m über dem Wasserspiegel sich befindet? Erdhalbmesser = 6370 km. (Ohne Logarithmen!)

Physik.

Zu kurzer Beantwortung:

1. Der Lauf eines Gewehrs ist 1 m lang; das zugehörige Geschoss hat einen Querschnitt von 0,5 qcm und ein Gewicht von 15 g; die Geschwindigkeit desselben an der Mündung beträgt 600 m/sec.

Angenommen, die Pulverkraft sei konstant, während das Geschoss den Lauf passiert; wie gross ist dann die Beschleunigung des Geschosses? in welcher Zeit durchreißt dasselbe den Lauf? und wieviel Atmosphären beträgt der Druck der Pulvergase, während sich das Geschoss durch das Rohr bewegt? (Fallbeschleunigung g rund = 10 m zu rechnen.)

2. In einem Wasserfall stürzen pro Sekunde 1500 l Wasser aus einer Höhe von 5 m herab; wieviel Pferdekräfte würde der Effekt des Wasserfalls betragen, wenn dieser völlig ausgenützt werden könnte?

3. Was versteht man unter Adhäsionskraft? Einige Beispiele, Erscheinungen des täglichen Lebens, anzuführen, in denen sich die Adhäsion zeigt.

4. Worauf beruht der Fehler der Kurzsichtigkeit und der Weitsichtigkeit, sowie die Korrektion dieses Fehlers mittels der Brillen?

5. Wie gross ist die spezifische Wärme des Indiums nach dem Gesetz von Dulong, wenn das Atomgewicht des Indiums = 113,4 ist?

6. Es hat jemand Anschluss an die elektrische Zentrale mit einer Spannungsdifferenz von 110 Volt zwischen den Enden der in seine Wohnung führenden Drähte. Wieviel Widerstand muss er einschalten, wenn er nur eine Bogenlampe brennen lassen will, welche nach der Gebrauchsanweisung 40 Volt Klammerspannung an ihren Endklammern und 8 Ampères erfordert, um rubig zu funktionieren?

7. Was ist der tiefere Grund für die Konsonanz und Dissonanz zweier Töne? Warum klingt z. B. die Prim mit der Oktave für das Ohr angenehm, dagegen Prim mit Sekund weniger angenehm zusammen?

Naturgeschichte.

A. Botanik.

1. Welche Stoffe braucht die Pflanze zu ihrer Ernährung und Atmung, mit welchen Organen und auf welche Weise nimmt sie dieselben an?

2. Man soll die Ordnung der Amentaceae (Kätzchenblütigen) schildern, insbesondere ihren Blütenstand und ihre Fruchtbildung beschreiben und die wichtigsten Vertreter in der deutschen Pflanzenwelt aufzählen.

B. Zoologie.

1. Welchen Bau zeigt die Haut und deren Anhänge bei den Säugetieren, wie unterscheidet sich dieselbe von der der Vögel, was sind ihre physiologischen Funktionen und wie weit lässt sich dieselbe nach ihren Verschiedenheiten für die systematische Einteilung der Säugetiere verwerten?

2. Welches sind die Hauptcharaktere des Stammes der Weichtiere (Mollusca) und die ihrer Abteilungen (Klassen) und wie lassen sich die Verschiedenheiten der letzteren einheitlich deuten?

Anmerkung: In der Botanik waren beide Fragen zu beantworten, in der Zoologie wurde die Wahl zwischen den beiden Fragen gelassen.

Kandidatenliste¹⁾ auf 1. Januar 1898.

Bearbeitet von Oberpräzeptor Cramer in Esslingen.

(Spalte I giebt die fortlaufende Nummer nach dem Lebensalter, II Name, III Geburtstag, IV Prüfungsjahr [a Frühjahr, b Herbst], V Bemerkungen, VI Nummer nach dem Prüfungsalter.)

I. Humanistische Professoratskandidaten (67).

1. Baumeister, Dr. Adolf	30. Aug. 55	93	theol. ex. 77	27-41	216
2. Schönleber, Dr. Hermann	24. Jan. 60	87b	Redakteur	1-4	
3. Müller I, Theodor	3. Juni 60	87b		1-4	
4. Hertlein I, Eduard	12. Jnni 61	91b		16-22	
5. Bruckmann, Wilhelm	4. Dez. 61	87b		1-4	
6. Dürr, Wilhelm	3. Juni 62	90a		8-10	

¹⁾ Enthält nur die vollständig (also mit Lehrprobe) geprüften Kandidaten.

Von dieser Liste wurden auf mehrfach geäußerten Wunsch Sonderabdrücke hergestellt und sind solche à 20 Pf. bei W. Kohlhammer in Stuttgart zu haben.

7. v. Beuss, Dr. Viktor	21. Jan. 63	91b		16—22
8. Bihl, Karl	10. Febr. 63	90a		8—10 <i>Leontofarm</i>
9. Kapff, Dr. Ernst	17. April 63	90b		11
10. Meltzer, Dr. Johannes	6. Mai 63	88b		6 <i>Müllbau...</i>
11. Wagner I., Dr. Reinhold	19. Mai 63	87b		1—4 <i>Ordnungspolizei</i>
12. Fetzer, Dr. Adolf	23. Juni 63	90a		8—10
13. Gutermann, Rudolf	8. Aug. 63	91a		12—15 <i>Leontofarm</i>
14. Breitmeyer, Paul	25. Sept. 63	91a		12—15
15. Kohleis, Dr. Adolf	7. Febr. 64	91a		12—15
16. Mehring, Dr. Gebhard	26. Okt. 64	93		27—41
17. Spiro, Ludwig	30. Jan. 65	89b		7
18. Kreuser, Ernst	13. März 65	93	Präz. ex. 89	27—41
19. Hertlein II, Dr. Friedr.	4. April 65	91b		16—22
20. Nestle, Dr. Wilhelm	16. April 65	89a		5
21. Günzler, Dr. Eduard	2. Sept. 65	91a		12—15
22. Ziegler, Heinrich	4. Sept. 65	93	theol. ex. 88	27—41
23. Riecke, Dr. Viktor	21. Febr. 66	92		23—26
24. Meyer, Johannes	5. März 66	91b		16—22
25. Hauser, Dr. Oskar	20. Aug. 66	93		27—41
26. Hofacker, Dr. Paul	16. Sept. 66	92		23—26
27. Lang, Dr. Gustav	19. Nov. 66	93	Redakteur	27—41
28. Weller II, Dr. Karl	22. Nov. 66	91b		16—22
29. Trefz, Dr. Eugen	24. Dez. 66	94		42—54
30. Josenhans, Dr. Johannes	7. Jan. 67	92		23—26
31. Hölder, Karl	7. März 67	95		55—61
32. Müller III, Robert	12. März 67	92		23—26
33. Dinkelacker, Dr. Herm.	27. April 67	93		27—41
34. Seiz, Hermann	22. Juli 67	91b		16—22
35. Calmbach, Heinrich	19. Sept. 67	94		42—54
36. Eberle, Dr. Hermann	9. Okt. 67	93		27—41
37. Belsler, Gustav	16. Okt. 67	94	Präz. ex. 90b	42—54
38. Imle, Dr. Max	18. Okt. 67	94		42—54
39. Moser, Christian	9. Nov. 67	95		55—61
40. Kiderlen, Paul	13. Nov. 67	93		27—41
41. Elsele, Dr. Theodor	14. Dez. 67	91b		16—22
42. Vogt, Dr. Karl	10. Jan. 68	94	Präz. ex. 91a	42—54
43. Kochendörfer, Dr. Wilh.	12. Febr. 68	94		42—54
44. Kretschmer, Hermann	19. April 68	93		27—41
45. Reiff, Theodor	7. Aug. 68	94		42—54
46. Steinhauser, August	30. Aug. 68	93		27—41
47. Braun, Max	21. Sept. 68	93		27—41
48. Wiedenhöfer, Dr. Josef	18. Okt. 68	96		62—65
49. Ebner, Dr. Julius	18. Nov. 68	93		27—41
50. Fahrion, Karl	12. März 69	95		55—61

51. Wolfangel, Hermann	12. Juni 69	95		55—61
52. Breitweg, Dr. Eugen	9. Nov. 69	96	Prätz. ex. 93	62—65
53. Wagner II, Max	14. Nov. 69	95		55—61
54. Zimmer, Richard	15. Dez. 69	94		42—54
55. Reik, Karl	30. Dez. 69	93		27—41
56. Dieter, Dr. Karl	13. Jan. 70	94		42—54
57. Haug II, Hermann	3. März 70	95		55—61
58. Rupp, Dr. Gottlieb	27. März 70	93		27—41
59. Schmid II, Dr. Max	24. Juni 70	94		42—54
60. Schott, Dr. Emil	14. März 71	94		42—54
61. Abert, Dr. Herman	25. März 71	96		62—65
62. Herzog II, Dr. Rudolf	31. Aug. 71	94		42—54
63. Preiser, Dr. Richard	6. Sept. 71	94		42—54
64. v. Fischer, Philipp	15. Sept. 71	97		66
65. Diehl, Adolf	6. März 72	97		67
66. Güssler, Dr. Peter	17. Mai 72	95		55—61
67. Lutz, Friedrich	12. Nov. 73	96		62—65

II. Präzeptoratskandidaten (43).

1. Sailer, Johannes	24. Sept. 58	88a		6—11
2. Herrmann, Georg	25. Nov. 58	93		35—39
3. Neidhardt, Gustav	19. Okt. 60	88a		6—11
4. Reutter, Adolf	1. Jull 61	91b		26—29
5. Benisch, Wilhelm	18. Aug. 61	88a		6—11
6. Weller I, Gotthilf	17. Mai 62	94		40
7. Wiedmann, Karl	30. Sept. 62	89b		16—19
8. Krumm, August	21. Nov. 62	87b		4—5
9. Böcklen, Adolf	8. Jan. 63	85		1
10. Schiele, Konrad	18. Jan. 63	87a		2—3
11. Balderer, Wilhelm	26. Mai 63	93	Kollab. ex. 84	35—39
12. Herzog I, Ernst	22. Jull 63	90b		21—22
13. Bühlren, Otto	7. Aug. 63	87b		4—5
14. Hohenacker, Gustav	4. Jan. 64	91a		23—25
15. Schmid I, Konrad	21. Febr. 64	89a		12—15
16. Müller II, Friedrich	1. März 64	89b		16—19
17. Schäfer, Eduard	3. April 64	87a		2—3
18. Kubaeh, Gustav	17. April 64	88a		6—11
19. Leibius, Otto	5. Sept. 64	88a		6—11
20. Föll, Ernst	8. Sept. 64	89a		12—15
21. Kuobloch, Friedrich	29. Nov. 64	91b		26—29
22. Hofmann, Karl	23. Jan. 65	89b		16—19
23. Schurr, Friedrich	19. Febr. 65	88a		6—11
24. Elwert I, Karl	21. Febr. 65	89a		12—15
25. Elwert II, Karl	20. März 65	92		30—34

26. Joas, Emil	11. Aug. 65	90b		21—22
27. Baur, Karl	17. Aug. 65	91b		26—29
28. Weinmann, Julius	12. Okt. 65	92		30—34
29. Schntzbach, Johannes	12. Dez. 65	90a		20
30. Dederer, Max	11. Febr. 66	93		35—39
31. Heller, Adolf	28. Okt. 66	93	Redakteur	35—39
32. Weidle, Eugen	2. Nov. 66	91a		23—25
33. Haller, Christian	25. Dez. 66	89b		16—19
34. Attinger, Eugen	3. Dez. 67	89a		12—15
35. Seuffer, Gustav	15. Febr. 68	91b		26—29
36. Haug I, Dr. Josef	10. Juni 68	91a		23—25
37. Nüsse, Paul	9. Aug. 68	92		30—34
38. Knmpff, Ernst	24. Nov. 68	92		30—34
39. Isenberg, Karl	25. Mai 69	93		35—39
40. Häussler, Gotthold	6. Jan. 70	95		41—42
41. Planck, Dr. Ernst	14. Juni 70	92		30—34
42. Reichstatt, Paul	18. Okt. 70	95		41—42
43. Wille, Wilhelm	21. Aug. 71	96		43

III. Realistische Professoratskandidaten (37).

A. Sprachlich-historischer Richtung (10).

1. Wagner I, Winfried	21. April 54	86		1
2. Finkbeiner, Wilhelm	26. April 58	91		2
3. Ziegler, Dr. Johannes	22. April 62	95		3—4
4. Imenödörfer, Ludwig	24. Mai 66	97	Koll. ex. 92	5—10
5. Silcher, Georg	2. Okt. 70	95		3—4
6. Schwend, Friedrich	7. Febr. 71	97		5—10
7. Zeller, Eugen	6. Juli 71	97		5—10
8. Pfeiffer, Dr. Gustav	15. Mai 72	97		5—10
9. Hähle, Ernst	23. Nov. 72	97		5—10
10. Metzger, Gottlob	4. Jan. 73	97		5—10

B. Mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (27).

1. Hauber, Wilhelm	1. Nov. 58	85		1
2. Zech, Julius	1. Juni 60	91	r. ex. 1) 87	9—12
3. Haussmann, Karl	22. Juni 60	87		2
4. Müller, Jakob	20. Okt. 60	94	r. ex. 93	18
5. Richter, Max	2. Aug. 62	88		3—4
6. Ostermayer, Richard	18. Jan. 63	88		3—4
7. Bökle, Christian	2. Febr. 63	93		15—17
8. Wagner II, Dr. Karl	10. Febr. 63	90		6—8
9. Gessler, Gebhard	11. Juli 63	89		5

1) = Reallehrerprüfung.

10. Glaser, Dr. Robert	15. April 65	96		21—24
11. Dietmann, Wilhelm	3. Sept. 65	90		6—8
12. Sauerbeck, Dr. Paul	9. Jan. 66	90		6—8
13. Bühler, Christian	16. März 66	91		9—12
14. Kommerell I, Dr. Viktor	17. April 66	92		13—14
15. Schauffler, Adolf	28. Juni 66	91		9—12
16. Walter, David	23. Juli 66	91		9—12
17. Köstlin, Dr. Wilhelm	3. April 67	92		13—14
18. Hauser, Ludwig	2. Sept. 68	93		15—17
19. Mänle, Dr. Christian	18. Nov. 68	95	r. ex. 91	19—20
20. Beurlen, Karl	11. Juli 69	93		15—17
21. Endriss, Ernst	25. Dez. 69	97		25—27
22. Wolff, Bernhard	22. März 70	97		25—27
23. Hack, Dr. Franz	19. Dez. 70	95		19—20
24. Fleischmann, Leonhard	29. Jan. 71	96	r. ex. 96	21—24
25. Sommer, Julius	9. Juli 71	96		21—24
26. Kommerell II, Dr., Karl	19. Aug. 71	96		21—24
27. Roth, Hermann	8. Mai 73	97		25—27

IV. Realamtskandidaten (11).

1. Brezger, Karl	14. Okt. 60	89		1
2. Burkhardt, Friedrich	13. Jan. 64	91		2
3. Grözinger, Eugen	9. März 66	92		3—4
4. Krüner, Albert	1. Juli 68	97		10—11
5. Scheuffele, Richard	17. Dez. 68	93		5
6. Schwarz, Wilhelm	17. Juni 70	92		3—4
7. Reiff, Alfred	7. März 71	96		8—9
8. Eberhardt, Georg	17. Sept. 71	96		8—9
9. Kneile, Max	21. Nov. 71	94		6
10. Klingel, August	29. Mai 73	97		10—11
11. Müller III, Hermann	6. Juni 74	95		7

Allgemeine Bemerkungen.

I. Die Zahl der vollständig (d. h. mit Lehrprobe) geprüften Kandidaten beträgt am 1. Januar 1898:

a) für humanistische Professorsstellen	67
b) „ Präzeptorstellen	43
c) „ realistische Professorstellen	37
d) „ Reallehrstellen	11
	zusammen 158

II. Der durchschnittliche¹⁾ jährliche Zugang (durch Ersetzung der verschiedenen Prüfungen) beträgt:

a) 9,1	b) 6,3	c) 6,4	d) 5,4
--------	--------	--------	--------

¹⁾ Die sämtlichen Durchschnitte beziehen sich auf die letzten 10 Jahre.

III. Der durchschnittliche Abgang (durch erstmalige Anstellung auf Lebenszeit) beträgt:

- a) 3,2 c) 5,0
b) 3,6 d) 6,5

IV. Als durchschnittliches Anstellungsalter ergibt sich

- a) 32,11 Jahre c) 32,35 Jahre
b) 30,76 „ d) 31,14 „

V. Alter der definitiv angestellten Lehrer:

		A. Humanisten					
		im Alter von 20-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-79 Jahren sind es
1. Professoren . . .	0	14	44	27	9	1	
2. Präzeptoren . . .	0	77	48	17	5	1	

		B. Realisten					
1. Professoren . . .	1	30	37	17	9	3	
2. Reallehrer	5	73	79	27	14	0	

VI. Durchschnittlicher jährlicher Abgang von definitiv angestellten Lehrern (durch Pensionierung oder Tod):

- a) 1,2 c) 1,8
b) 3,5 d) 2,6

Amtliche Bekanntmachungen.

Die im Verlag von Schall & Grund in Berlin anlässlich der Centenarfeier erschienene Festschrift „Unser Heldenkaiser“ von Professor Oncken wird den Vorständen der Gelehrten- und Realschulen zur Anschaffung für Schüllerbibliotheken empfohlen. Der Preis eines Exemplars in Originaleinband beträgt 5 Mark, der Reinertrag des Werks ist für den Banfonds der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche bestimmt.

Stuttgart, den 10. Januar 1898.

K. Kultministerial-Abteilung
für Gelehrten- und Realschulen.
Planck.

*

Auf Anregung des Reichs-Marine-Amtes ist von dem Oberkommando der Marine eine Übersetzung des zweiten und dritten Teils des Mahanschen Werks „Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte“, die Zeit der französischen Revolution und des Kaiserreichs umfassend, veranlasst worden.

Das Buch erscheint in 12 Lieferungen im Verlag der K. Hofbuchbandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin zum Preis von 10 Mark.

Indem das Mahausbe Werk den Wert der Kriegsmarine für die Machtstellung eines Volkes darbtnt, erscheint es geeignet, das Verständnis für die Bedeutung des Welthandels der Kolonien und der Wehrkraft Deutschlands zur See zu fördern.

Die Vorstände der höheren Lehranstalten werden hiemit auf das Buch aufmerksam gemacht.

Stuttgart, den 13. Januar 1898.

K. Kultministerial-Abteilung
für Gelehrten- und Realschulen.
Planck.

Litterarischer Bericht.

Krahner, weiland Prorektor zu Stolp, **Evang. Gymnasialkatechismus**, ein Spruch-, Lehr- und Übungsbuch zu Dr. M. Luthers Katechismus. Von A. Heintze. 3. verb. Auflage. Stettin, Léon Saunier 1896. VI u. 100 S.

Der Verfasser will mit seinem Buch ein Band der Einheit für alle Fächer religiöser Unterweisung und alle Klassen des Gymnasiums schaffen und unternimmt auf der Grundlage oder mit dem Rohbau des Kleinen Katechismus Luthers die Auferbauung einer umfassenden lutherischen Glaubens-, Sitten- und Seelenlehre. Diesen Versuch zu prüfen, bot mir noch einen besondern Anlass die in diesen Blättern enthaltene Arbeit, in der ich meine Bedenken gegen eine ähnliche Behandlung des Katechismus durch unser württ. Spruchbuch darlege, und ich finde nun, dass dem Verfasser eben statt des Aufbaus ein entschiedener Umbau geraten ist. Zwar ist ihm einige Übereinstimmung seines Gedankengangs mit der Stückfolge des Katechismus im grossen und ganzen dadurch vergleichsweise leicht geworden, dass er nach der alten Ordnung des Lutherischen Katechismus vom Gesetz ausgeht und durch Offenbarung und Erlösung zum Gebet und den Gnadennitteln fortschreitet. Im einzelnen erkennt man aber nicht sowohl ein Hervorwachsen seiner Ausführungen aus dem Bestand des Katechismus, als vielmehr ein Bauen nach eigenem Plan, zwar mit religiöser und pädagogischer Erfahrung, hohem Ernst und gut evangelischen Bausteinen, aber doch so, dass der Katechismus dabei aus den Fugen geht oder seinen Mangel an Fügung verrät. Dies insonderheit bei dem zweiten Hauptstück „Vom christlichen Glauben“, das als wirkliches Hauptstück unseres Buchs

schon für sich mehr Raum einnimmt als alle andern zusammen. Anstatt einer Erschließung des Katechismus haben wir die andere Hälfte zum Katechismus und das ist löblich und nötig; nur wäre es für den Verfasser wie den Leser eine Erleichterung gewesen, wenn seine Arbeit aus der Verzahnung mit dem Katechismus losgelöst wäre. Der Verfasser fühlt selbst den Widerspruch. Er redet im Gegensatz zum Katechismus von der „zu einer systematischen Form hinstrebenden Tendenz“ seiner Lehrstücke, d. h. er will Gründlichkeit, Übersicht und Zusammenhang. Da hat er denn mit den kraftgenialen Sprüngen und Lücken der Lutherischen Arbeit auch die katechetische Form aufgegeben und giebt an, die akroamatische gewählt zu haben. Aber nicht einen Akroamatiker, sondern einen trefflichen Scholasten — nicht: Scholastiker! — hat hier der Lutherische Katechismus und die Lutherische Lehre an ihm gefunden, und die Scholien sind mit Takt und Maas und Belesenheit zusammengetragen aus der Bibel, dem kirchlichen Liederschatz, den Bekenntnissen der Kirchen, etwas Kirchengeschichte und Kirchenschriftstellern und dem griechischen Lexikon. Dies letztgenannte Element, das Glossar, ist das schwächste am Buch, schon weil aufs Hebräische und die Erklärung der alttestamentlichen Religionsbegriffe hieraus so gut wie verzichtet ist, dann auch weil die neutestamentlichen doch nur auf so kleinem Raum lückenhaft glossiert sind. Es fehlen Wörter wie Herr, Seele, Herz. Aber sonst findet, wer beim Katechismus-Unterricht seiner Dürftigkeit in Homiletik, Ethik und Dogmatik sich bewusst wird, hier reiche und gewissenhafte Hilfe; es findet sie aber auch, wer Dogmatik und Ethik selbständig vorzutragen hat, in einer Form und mit einem Gehalt, dass der Verfasser nicht mit Unrecht sein Buch als Repetitorium und Leitfaden anbietet. Von den eingestreuten Sprüchen stimmen die 130 hervorgehobenen und durchnummerierten im wesentlichen mit dem württemb. Reglement überein, und in dem Maas, wie Krahnert den Katechismus systematisiert hat, befriedigt auch die Spruchfolge mehr als bei uns. Aber was auch bei Kr. fehlt und doch in allen Klassen wichtig wäre, ist die Einführung in den schriftmässigen Zusammenhang der Lehren und Sprüche. Für die Schüler tangt das ganze Buch erst im Obergymnasium; in den Mittelklassen hat es besser nur der Lehrer in der Hand. Es wird ihm, auch wenn er mit dem Verfasser Eines Sinnes sein sollte, nicht leicht werden, diese Scholien in Lehre und Leben zu verwandeln, aber er wird den edlen Geist und Willen der Arbeit anerkennen.

Stuttgart.

P. Feucht.

G. Zielinski, Professor an der Universität St. Petersburg. **Cicero im Wandel der Jahrhunderte.** Leipzig, Teubner 1897. 102 S.

Nichts als ein Vortrag, gehalten in der historischen Gesellschaft der Petersburger Universität zum Andenken an den 2000. Geburtstag

Ciceros (3. Januar 1895), nur 62 Seiten Text und 40 „Anmerkungen und Exkurse“, aber eine Fülle von Gelehrsamkeit und — was mehr ist — echter historischer und philosophischer Bildung auf einen engen Raum zusammengedrängt! Es ist eine wahre Lust, dem herediten Anwalt Ciceros zu lauschen, der den seit den Drumann-Mommenschen „Pamphleten“ (Ich gebrauche einen Ausdruck E. Rohdes) so viel verunglimpften Mann keineswegs durch eine eitle laudatio seinen Zuhörern nahezubringen sucht, sondern seine kulturgeschichtliche Bedeutung uns lediglich an seinen Wirkungen erweisen lässt. Wenn G. Boissier in seinem schönen Buche „Cicéron et ses amis“ (Deutsch von Döhler. Leipzig, Teubner 1869) uns den lebenden Cicero inmitten der damaligen Gesellschaft mit seiner hohen Bildung, seiner Liebenswürdigkeit im Verkehr, seinen Sorgen als Hausvater, seiner Gewissenhaftigkeit als Beamter und seiner schwankenden Haltung als Staatsmann vorführt, so zeigt uns Ziellinskis Vortrag Ciceros Beziehungen zu den grossen Geistern der Nachwelt: denn er ist „eine jener im eminenten Sinne des Wortes kulturellen Persönlichkeiten, deren eigentliche Biographie erst mit dem Todestage beginnt“ (S. 1). Z. verfolgt zuerst den Einfluss Ciceros auf das allmählich emporkommende Christentum, das wider seinen Willen einen Bund mit ihm schliessen musste (Hieronymus gegen Tertullian). Für den Dialog „Octavius“ des Minucius Felix bildete Ciceros Schrift „de natura deorum“ die Vorlage. Aus demselben Werk sowie aus den Büchern „de republica“ und „de officiis“ hat Lactanz viele Gedanken geschöpft und die des Lactanz „divinae institutiones“ fortsetzende Ethik des Ambrsius, die dieser in den drei Büchern „de officiis ministrorum“ niedergelegt hat, ist eine direkte Nachahmung von Ciceros Schrift „de officiis“. Endlich führt Augustin in seinen „Bekenntnissen“ seine Bekehrung geradezu auf die Lektüre von Ciceros „Hortensius“ zurück. Soviel aber das Christentum dem Cicero nach Form und Inhalt verdankte, so steht es doch insofern in einem schroffen Gegensatz zu ihm, als die mittelalterliche Kirche die Persönlichkeit demütigte und ihr das Recht der freien Wahl (haeresis!) ihrer Weltanschauung bestritt, die für den antiken Philosophen Voraussetzung ist. Erst die Renaissance macht wieder das geistige Recht des Individuums geltend, und so beginnt auch erst um diese Zeit wieder der Einfluss Ciceros auf das Geistesleben Europas; und zwar nahm die Renaissance von Cicero ihren Ausgangspunkt. Die Humanisten Petrarca, Boccaccio, Poggio, Lorenzo Valla u. s. w. bilden sich sämtlich an ihm heran. Selbstverständlich waren Plato und Aristoteles grösser als Cicero; aber „eben das war an Cicero das Unersetzliche, dass er, ohne selbst Schöpfer zu sein, gesund und selbständig über Schöpfer zu urteilen verstand; diese Kunst haben die Männer der Renaissance von ihm gelernt“ (S. 34). Unter den Reformatoren geht Luther in der Hochschätzung Ciceros voran: „Wer die rechtschaffen-

Philosophie lernen will, der lese Ciceronem“ (Tischreden). Selbst die Gegenreformation hat Cicero einen Ehrenplatz in der Schule angewiesen und hier lernte ihn der Jesultenzögling Voltaire kennen. Die Aufklärung in Frankreich und in England knüpft an Cicero an. Aus den Büchern „de natura deorum“ hat Voltaire das Wort „Toleranz“ herausgelesen, und Diderot entnahm ihnen die Beweisgründe gegen das Wunder und damit gegen die herrschende Kirche. Friedrich der Grosse nannte das Buch „de officiis“ „das beste Werk auf dem Gebiet der ethischen Philosophie, das jemals geschrieben worden ist oder geschrieben werden wird“. Das älteste Denkmal des Deismus waren Ciceros Bücher „de natura deorum“ und „de divinatione“. Shaftesbury geht in seiner „Inquiry concerning virtue and merite“ von Ciceros Definition des honestum aus und findet in ihm als „Anhänger der natürlichen Moral einen willkommenen Waffenbruder“ (S. 43. 94).

Aber nicht nur der Philosoph, auch der Staatsmann Cicero wirkte auf die Vorläufer der Revolution: Montesquieu's „esprit des lois“ beruht auf einem gründlichen Studium Ciceros, besonders der Schrift „de legibus“. Viel abhängiger als der selbständig denkende Montesquieu war Mably von Cicero in seinem Werk „Droits et devoirs du citoyen“. Die Männer der Revolutionszeit selbst sahen in Cicero ihr rednerisches und republikanisches Vorbild; für mehrere wichtige Reden Mirabeaus lassen sich Ciceros zweite catilinarenische Rede, sowie diejenigen für Milo und für Ligarius als Muster nachweisen. Die Worte „ainsi faisaient les Romains“ gehörten in den revolutionären Versammlungen zu den gewöhnlichsten Redefloskeln. Als Louvet in der Konventsitzung vom 29. Oktober 1792 Robespierre angriff, ahnte er dabei die 1. catilinarenische Rede nach und Z. meint: „Es ist dringend zu wünschen, dass jeder Lehrer, der seinen Schülern die 1. Catilinaria erklärt, diese Darstellung (in der „Tribune française“ II, 25 ff.) lese; sie wird ihn eher in den Stand setzen, Ciceros gewaltiger Leistung gerecht zu werden, als zehn Schulkommentare neuesten Datums“ (S. 97). Und das Vorbild für Robespierres Antwort war Ciceros Rede für Sulla. Auch de Séze in seiner Verteidigungsrede Ludwigs XVI. citirt Cicero mehrfach. Endlich wirkte die Bekanntschaft mit Ciceros Gerichtsreden auch indirekt auf die Reform des französischen Schwurgerichts, und als Voltaire die Affaire Calas in die Hand nahm, berief er sich u. a. auf die Römer. So ist denn Cicero unter vielen Ein Beispiel dafür, „wie sich mit jeder höheren Kulturstufe auch der Blick für die Antike erweitert und vertieft, wie sich ihr Wert von Kulturperiode zu Kulturperiode steigert“; ja dafür, „dass die Antike nie ausstudiert werden wird, weil sich mit der Vervollkommnung unserer Kultur auch ihre Bedeutung für uns verinnerlicht und vermehrt“ (S. 62). —

Diese Übersicht dürfte gezeigt haben, von welchem grossen Gesichtspunkte der Verfasser ausgeht und welche Fülle von Gedanken und Wissen ihm zu Gebote steht. Die Monographie erweitert sich an mehr als einer Stelle zu einer grossgedachten Apologie des humanistischen Bildungsideals, und darum ist es auch nicht zufällig, dass P. Nerrieh, der Verfasser des Buches „Das Dogma vom klassischen Altertum“ in Zielinski einen heftigen Gegner findet, gegen dessen wuchtige Hiebe dem Angegriffenen die Verteidigung schwer werden dürfte (vgl. besonders S. 66 ff. und 83 ff.).

Ulm.

W. Nestle.

E. Schwartz, Fünf Vorträge über den griechischen Roman.
Berlin, G. Reimer 1896.

Das Buch, das wie die Vorträge, aus denen es erwachsen ist, nach den Worten des Verfassers „lediglich bestimmt ist für die gebildeten Männer und Frauen, die auch in jetzigen Zeltläuften den warmherzigen Glauben an das Hellenentum sich nicht ausreden lassen“, bereitet dem Leser (und der Leserin) die eigentümliche Überraschung, dass es so gut wie gar nicht von dem handelt, was der Titel erwarten lässt; denn wie wir S. 9 erfahren, giebt es einen griechischen Roman überhaupt nicht, „wenigstens keinen, über den es sich lohnte, vor einem nicht fachwissenschaftlichen Publikum zu reden“; es fehle dem Hellenen „der Roman als echt poetische Erzählung einer ersten, leidenschaftlichen Begebenheit, als Darstellung des Lebens der Gegenwart, als psychologische Geschichte“ (eine nicht sonderlich klare und auch auf einen grossen Teil der modernen Romane nicht anwendbare Definition). So giebt also der Verfasser selbst den Titel seines Buches an, um an dessen Stelle „das Romanhafte in der erzählenden Litteratur der Griechen“ zu setzen, und zwar fasst er diesen Begriff in sehr weitem Sinn; er entspricht für ihn den griechischen Bezeichnungen *φύβος*, bewusste Erfindung, und *τρατολογία*, wunderbare phantastische Geschichten. Auf diese Weise eröffnet sich nun allerdings ein sehr weites Feld der Betrachtung von Homer an bis zur spätgriechischen Litteratur, und es wird von dem Verfasser noch dadurch erweitert, dass er auch die kniturbistorischen Voraussetzungen in recht ausführlicher, teilweise überwuchernder Behandlung hineinzieht, aus denen die „romanhaften“ Litteraturwerke erwachsen sind oder erwachsen sein sollen. Vom jonischen Epos, vom politischen Roman, besonders der Kyropaedie, von der romanhaften Geschichtschreibung und Länderbeschreibung der Jonier (Ktesias u. a.), von Reiseromanen, von religiös-philosophischen Dichtungen und von manchen andern Dingen wird in geistreicher und anregender, aber stark subjektiv gefärbter und vielfach zu Fragezeichen auffordernder Weise geredet. Um nur eines aus den das Werden der Odyssee „aufhellenden“ Kombinationen des Verfassers hervorzuheben,

Odysseus ist ihm ursprünglich ein wandernder apollinischer Bettelpriester; vielleicht ziehen es aber „die gebildeten Männer und Frauen“ auch künftig vor, in der Erscheinung des beimkehrenden Helden als Bettler ein grossartiges dichterisches Motiv und nichts anderes zu erblicken. Es wird überhaupt ein bescheidener Zweifel gestattet sein, ob gerade die Betrachtungsweise des Verfassers sonderlich geeignet ist, zur Behauptung oder Wiedereroberung des vielbestrittenen klassischen Bodens für weitere Kreise beizutragen.

T.

P. K.

G. E. Lessings sämtliche Schriften. Herausgegeben von Lachmann. Dritte aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage besorgt durch Franz Muncker. Zwölfter Band. VIII und 452 S. M. 4.50. Leipzig, G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung 1897.

Mit diesem zwölften Bande ist die auf 15 Bände berechnete Neuauflage der Lachmannischen Lessingausgabe ihrer Vollendung um ein gutes Stück näher gerückt. Er enthält in der Hauptsache den zweiten, dritten und vierten der Wolfenbüttler Beiträge, soweit sie von Lessing selbst verfasst sind oder von ihm besorgte Veröffentlichungen enthalten. So sind auch die ersten sechs Fragmente eines „Ungenannten“ vollständig aufgenommen. Sie gehören nach schon mit Rücksicht auf das Verständnis der Anmerkungen und Streltschriften, die ihr Herausgeber an sie anknüpfte, unzertrennlich zu einer Gesamtausgabe Lessings. Ausserdem finden sich in diesem Bande die Abhandlung vom Alter der Ölmalerei, die Sammlung philosophischer Aufsätze des jungen Jerusalem, d. h. die Vorbemerkung und die Zusätze Lessings dazu, endlich ein Brief Lessings an Marcus Herz, den dieser seiner ersten Sammlung: Briefe an Ärzte, Mitan 1777 einverleibte, und der Lessings Mitteilung über einen auf der Wolfenbüttler Bibliothek befindlichen Tractatus de virtutibus benedictae querens etc. vollständig enthält (bisher nur von L. Geiger im Archiv f. Litt. Gesch. IX, 579 und in Kürschners Deutscher National-Litteratur im Auszug veröffentlicht).

Die Textbehandlung zeigt die Sorgfalt, die wir von Fr. Muncker gewöhnt sind. Er geht überall auf die ersten von Lessing selbst durchgesehenen Drucke zurück. Die Citate Lessings sind mit ihren Vorlagen verglichen und darnach etwaige nicht seltene Irrtümer der Originaldrucke berichtigt worden, worüber in Anmerkungen unter dem Text Rechenschaft gegeben wird. Vor jedem Teil ist eine kurze Mitteilung über die Zeit und Art der ersten Ausgabe, sowie über spätere Drucke gegeben.

Im zweiten der Wolfenbüttler Beiträge findet sich auch Lessings Aufsatz über die Fenstergemälde des Klosters Hirsau, sowie sonstige

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 1.

Nachrichten über Hirsaus Gebäude, übrige Gemälde, Bibliothek und älteste Schriftsteller. Die beiden Tafeln, die diesem Beitrag in der ersten Ausgabe 1773 beigegeben waren, haben wir in dieser Neuausgabe ungern vermisst.

An Druckfehlern habe ich nur einen S. 102 bemerkt, wo *καρναίων* statt *καρρηναίων* steht (Π und Η verwechselt).

Indem wir dieser schönen Ausgabe glücklichen Fortgang und Abschluss und namentlich recht viele Käufer wünschen, glauben wir ihr die beste Empfehlung bei unsern Lesern zu geben. Denn sie verdient in der That einen Ehrenplatz in der Bibliothek eines jeden deutschen Litteraturfreundes.

Calw.

Paul Weizsäcker.

Saure, Auswahl englischer Gedichte für höhere Lehranstalten.

2. Auflage. 217 S. Berlin, F. A. Herrig 1895.

Im fremdsprachlichen Unterricht soll neben der Prosa auch die Poesie gebührende Berücksichtigung finden. Der Verfasser hat deshalb von dem poetischen Anhang seiner englischen Lesebücher eine erweiterte Separatausgabe veranstaltet, die die Schüler durch alle Klassen begleiten soll. Um den erforderlichen Stoff für den litterarhistorischen Unterricht zu bieten, ist die Anordnung eine chronologische. Die Auswahl der Gedichte ist eine recht hübsche. John Greenleaf Whittiers Mand Muller wäre seiner etwas zweifelhaften Moral halber besser weggelassen worden.

Im übrigen hat sich Saure seine Aufgabe recht leicht gemacht. In einer derartigen Sammlung sollte doch über das Leben und die Werke der einzelnen Dichter wenigstens das wichtigste geboten sein; sie sollte ferner ein Wörterbuch und kurze sachliche Erklärungen enthalten, um so mehr, da der Verfasser hofft, dass das Buch auch in Familien Eingang findet. Hoffentlich bringen spätere Auflagen diese durchaus notwendigen Anhänge.

Rentlingen.

Ph. Wagner.

A. Böttger, Die ebene Geometrie. Für den Unterricht an der Realschule bearbeitet. 136 S. Leipzig 1895.

Vorliegendes Buch behandelt den Unterrichtsstoff der ebenen Geometrie bis zur Ähnlichkeit und algebraischen Lösung von Aufgaben. Die Anordnung des Stoffes weicht mehrfach von der gewöhnlichen ab, die Kreislehre folgt z. B. hinter der Flächenmessung und Flächenvergleichung. Schnittpunkte der Mittellote, der Winkelhalbierenden, der Schwerlinien werden im Zusammenhang behandelt, was zu billigen ist. Die Behandlung der Sätze über Winkel an Parallelen geht von der bequemen, aber logisch unrichtigen Auffassung der Winkelgrösse als

Richtungsunterschied ans. Die Ähnlichkeit der Dreiecke ist in einer Anmerkung hinter der Ähnlichkeit der Dreiecke abgemacht; dies wird für die meisten Lehranstalten nicht genügen. Die Umkehrung der Lehrsätze hat keine einheitliche Berücksichtigung gefunden. Die Behandlung ist ziemlich ausführlich und klar gehalten. Die Zahl der Übungsaufgaben — einschliesslich der Fundamentalaufgaben 307 — wäre für württembergische Lehranstalten nicht hinreichend. Die typographische Gestaltung und Ausstattung des Buches ist gut.

Gmünd.

Bürklen.

A. Sattler, Aufgaben aus der Physik und Chemie. Ein Wiederholungs- und Übungsbuch. Zum Gebrauch für Lehrer und Schüller der oberen Klassen von Bürgerschulen, höheren Töchterschulen und anderen höheren Lehranstalten. In 2 Kursen. Braunschweig 1895.

Das vorliegende Buch enthält auf 200 Seiten eine sehr reichhaltige Zusammenstellung von Wiederholungsfragen und Übungsaufgaben; 146 Seiten entfallen auf Physik, 39 auf anorganische, 15 auf organische Chemie. Unter den Aufgaben aus der Physik sind viele zweckmässige, lehrreiche Berechnungsaufgaben; in den Übungsstoff aus der organischen Chemie ist im Anschluss an die Ernährung das wichtigste aus der Anatomie des Menschen eingestreut. Bei einzelnen Fragen ist die Fassung nicht glücklich oder nicht ganz richtig, z. B. S. 55 Nr. 3: „Wie heisst die gewöhnlichste Luftart?“ S. 2 Nr. 30: „Wie schwer würde ein Mensch, dessen Körper 75 kg wiegt, auf der Sonne sein?“ Da kommt es ganz darauf an, ob er auf einer Feder- oder einer Balkenwaage gewogen wird. Einige andere Fragen blieben besser ganz weg, z. B. S. 5 Nr. 51: „Warum haben Enten und Gänse einen wackeligen Gang?“ S. 195 Nr. 35: „Woraus gewinnt man Kartoffelbranntwein?“ Im ganzen ist das Buch für die Schulen, für die es bestimmt ist, ein nützlich brauchbares Hilfsmittel. An unseren höheren Lehranstalten wird sich seine Verwendbarkeit bis zur VII. Klasse erstrecken. Darüber hinaus sind die bekannten Sammlungen von Fließner, Müller-Erzbach u. a. angemessener.

Gmünd.

Bürklen.

Wossidlo, Der Mensch. Beschreibung des Baues und der Verrichtungen seines Körpers nebst Unterweisungen über die Gesundheitspflege. Mit 78 in den Text gedruckten Abbildungen. 71 S. Preis brosch. M. 1. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1894.

Das vorliegende Werkchen ist ein Sonderabdruck aus des Verfassers Leitfaden der Zoologie. Derselbe bildet nun für sich ein vor-

treffliches Lehrmittel für solche Schulen, welche dem Bau und den Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers eine ausführlichere Behandlung zu teil werden lassen. Die Darstellung ist lebendig und anschaulich, gründlich, ohne doch zu sehr ins Breite zu gehen, auch Papier, Druck und Figuren sind gut.

Zu kurz gekommen ist nach der Ansicht des Referenten das Gebiss, bei dessen Behandlung er Angaben über den Zahnwechsel der Kinder, den Unterschied des Gebisses bei Erwachsenen und Kindern u. s. w. vermisst. Das erscheint wichtiger als beispielsweise die Aufzählung der wichtigsten Muskeln des menschlichen Körpers, der über fünf Selten gewidmet sind. Ein sinnentstellender Druckfehler ist auf Seite 88, wo es heisst: Den vorderen Teil und die Seitenränder (der Zunge) bedecken sehr zahlreiche, kleine, nicht (statt „dicht“) neben einander stehende sog. fadenförmige Würzchen.

Dem Büchlein, das zu den besten seiner Art gehört, wünschen wir viele Freunde.

Rentlingen.

Diez.

Wünsche, Die verbreitetsten Käfer Deutschlands. Ein Übungsbuch für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Mit zwei Tafeln. Leipzig, Tenbner 1895. XVI u. 212 S. Biegsam in Leinwand gebunden M. 2.

Das Büchlein ist für Schüler bestimmt, die am Sammeln eine Freude haben und durch den botanischen Unterricht schon eine gewisse Übung im Bestimmen nach Tabellen haben. Den Bestimmungstabellen sind deshalb, soweit thunlich, die am leichtesten in die Augen fallenden Merkmale zu Grunde gelegt. Zwei Tafeln am Schluss erklären die verschiedenen Körperteile der Käfer, sonst sind Abbildungen, abweichend von den andern für die Jugend bestimmten Schmetterlings- und Käferbüchern, absichtlich beiseite gelassen, „da sie erfahrungsgemäss nur vom genauen Betrachten und Untersuchen leicht abhalten und zum Erraten der Namen verleiten lassen“. Mit vollem Recht, denn eine geistige Übung muss mit dem Bestimmen verbunden sein, wenn das Ganze nicht eine wertlose Spielerei sein soll. Referent findet Anordnung und Auswahl vortrefflich. Die letztere ist natürlich bei einem Buch, das ein grosses Faunengebiet umfasst, am schwierigsten. Die kleineren und kleinsten Arten, besonders unter den Rüsslern und Kurzflüglern, sind natürlich zum grössten Teil weggelassen, von den grösseren Arten ist alles Häufigere aufgenommen. Referent hat das Büchlein mit Rücksicht auf die württembergischen Verhältnisse, soweit er sie kennt, genau geprüft und gefunden, dass auch für diese die Auswahl der Arten im allgemeinen recht gut passt. Wünschenswert vom württembergischen Standpunkt aus wäre etwa noch die Aufnahme fol-

gender Arten: *Lebia haemorrhoidalis*, *Pterostichus melas* (fast so häufig wie *vulgaris*), *Pyrochroa rubens*, *Anoncodes rufiventris* (sehr häufig), *Scymnus ferrugatus*, *Anthrenus rubi* und *drnparum*, *Phytodecta 5 punctata*, *Zengophora flavicollis* und *subspinosa*, *Limonius lythrodes* (sehr häufig), *Rhynchites germanicus*, *Balaninus crux* und *brassicae*. Fundplätze, Fundzeiten und Futterpflanze sind nicht bei allen Arten angegeben, bei manchen auffallenderweise, und da, wo sie angegeben sind, nicht immer genau. So findet sich der bei uns sehr häufige *Onthophagus ovatus* durchaus nicht bloss im Schafdünger, sondern auch häufig im Kuhmist, *Valgus hemipterus* wird nicht selten auf Blüten angetroffen, *Corymbites impressus* habe ich nie auf Dolden gefunden, wohl aber in ziemlicher Anzahl von Kiefern geklopft, ebenso wenig habe ich *Silpha 4 punctata* auf Blüten, vielmehr auf jungen Eichen, Birken u. s. w. gefunden. *Stomis puniceus* kommt vielfach auf freiem Feld unter Steinen vor, *Chrysomela cerealis* auf der Alb unter Steinen und auf allerlei Gestrüch, nicht aber auf dem Besenstrauch, der dort gar nicht wächst, *Ocytus ophthalmicus* habe ich bei uns am häufigsten in der Heilbronner Gegend, also in der Ebene, nicht im Gebirge, auf Wegen umherlaufend getroffen. Nebenbei bemerkt, habe ich von dem angenehmen veichenartigen Geruch, der diese Art und noch einige Arten dieser Gattung auszeichnen soll, nie etwas empfunden, der Geruch ist im Gegenteil nichts weniger als angenehm. *Clytus arietis* habe ich vorzugsweise von blühendem Gestrüch (*Cornus* etc.) geklopft, *Apion vernalis* tritt in einer zweiten Generation im Juli und August noebmals auf, *Cassida nebulosa* ist wohl am sichersten und häufigsten auf *Chenopodium album* zu finden u. s. w. u. s. w. Die deutschen Namen, die bei einem Teil der Gattungen und Arten gegeben sind, sind meist so wenig gebräuchlich, dass sie füglich bei den meisten wegbleiben könnten. Vielleicht wäre es besser gewesen, dafür die einfachen Verdeutschungen der lateinischen Artnamen in Klammern oder Anmerkungen unter dem Text beizufügen. Das wäre für die Nichtlateiner ein nicht zu unterschätzender Vorteil. — Dem Billelein sollen in rascher Folge in gleicher Behandlung solche über die Schmetterlinge, Schnecken und Mineralien folgen. Referent begrüsst dieses Unternehmen mit Freude und kann zunächst das vorliegende Bändchen bestens empfehlen.

Rentlingen.

Diez.

Notiz.

Einsendungen an die Redaktion, welche für den realistischen Teil unseres Blattes bestimmt sind, werden künftig unter der Adresse: „**Rektor Jäger, Stuttgart, Wilhelmsrealschule**“ erbeten.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns eingehenden neuen litterarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir annehmend der Kohlhemmerschen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

- Harre und Giercke, Lateinisches Übungsbuch. Geb. M. 2. Leipzig, G. Freytag.
- Oslender, Schulbrausebäder. Brosch. M. 4. München, R. Oldenbourg.
- Simon, Analytische Geometrie der Ebene. Geb. 80 Pf. Leipzig, G. J. Göschensche Verlagshandlung.
- Fricke, Hauptsätze der Differential- und Integralrechnung. III. Teil. Brosch. M. 1. Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn.
- Hübbe, William Shakespeare, König Richard der Dritte. Geb. 80 Pf. Leipzig, G. Freytag.
- Mertens, Sophokles Alas. Geb. 60 Pf. Ibid.
- Dähnhardt, Naturgeschichtliches Volksmärchen aus nah und fern. Leipzig, B. G. Teubner.
- Polle, Wie denkt das Volk über die Sprache? Geb. M. 2.40. Ibid.
Aus dem Verlag von Hermann Beyer & Söhne, Langensalza:
Flügel, Seelenleben. — Flügel und Rein, Zeitschrift 1897. —
Herbarts sämtl. Werke ed. Kehrbach IX. — Jäger, Wille und Willensstörungen. — Jodl, Geschichte der Ethik. — Kohl, Der griechische Unterricht. — Neubauer, Der Geschichtsunterricht auf höheren Schulen. — de Raaf, Psychologie. — Schilling, Wesen des Geistes. — Schleichert, Botanische Beobachtungen. — Thilo, Chemie. — Thilo, Flügel, Rein und Rude, Herbart und die Herbartianer. — Pädagogisches Magazin: Heft 10: Flügel, Über die Phantasie. 55: Keferstein, Aufgaben der Schule in Beziehung auf das sozialpolitische Leben. 58: Sallwürk, Die formalen Aufgaben des deutschen Unterrichts.
- Römpker, Vor und nach der Religionsstunde. Geb. M. 6.80. Planen i. V., A. Kell.
- Deutschebein, Stoffe zu englischen Sprechübungen. Brosch. M. 1.80. Cöthen, O. Schulze.
- Zermelo, Das Licht. Grundriss der Optik. Geb. M. 3.60. Berlin, S. Calvary & Co.
- Pünjer, Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. II. Teil. Geb. M. 2. Hannover und Berlin, C. Meyer (Gustav Prior).
- Wilke, Einführung in die englische Sprache. Geb. M. 2.20. Leipzig und Wien, Raimund Gerhard.
- , Einführung in das geschäftliche Englisch. Brosch. 50 Pf. Ibid.
- Pokornys Naturgeschichte des Pflanzenreiches für höhere Lehranstalten bearbeitet von M. Fischer. Geb. M. 2.50. Leipzig, G. Freytag.

- Peters, Bilder aus der Mineralogie und Geologie. Geb. M. 3.60.
Kiel und Leipzig, Lipsius & Fischer.
- Hammer, Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie. Geb.
M. 7.90. Stuttgart, Metzlerscher Verlag.
- Schmaus, Aufsatzstoffe und Aufsatzproben. I. Teil. Geb. M. 1.60.
Bamberg, C. C. Buchners Verlag (R. Koch).

Ankündigungen.

In weit über 200 Gymnasien und
Realschulen offiziell eingeführt:

Gesamtverbreitung:

133 000 Exemplare ! !

Zur Einführung empfohlen

Rechenbuch

für

Gymnasien, Realgymnasien,
Oberrealschulen, Realschulen
von

Chr. Harms,

weil. Professor in Oldenburg,
und

Dr. Albert Kallius,

Professor am Königstädtischen
Gymnasium in Berlin.

18. Auflage.

Preis M. 2.75 elegant und solid
gebunden.

Die Zeitschrift für mathematischen
und naturwissenschaftlichen
Unterricht schreibt gelegentlich
des Erscheinens der 18. Auflage:

Dieses bereits in 18. Auf-

lage erschienene vorzügliche

Rechenbuch gilt in Deutsch-

land als eine Art Muster-

Rechenbuch und darf auch

als solches gelten . . .

Gebundene Probe-Exemplare
behufs Prüfung nebst den Urteilen
praktischer Schulmänner über die
Brauchbarkeit des Buches stehen
gern gratis und franco zu Diensten
und bitten wir gütigst, direkt von
uns zu verlangen.

Oldenburg i. Gr. Gerhard Stalling,
Verlagsbuchhandlung, gegründet 1799.

In zweiter, vollständig um-
gearbeiteter Auflage erschien:

Das Lehrbuch der
ebenen u. sphärischen —

Trigonometrie

zum Gebrauch beim Selbstunter-
richt und in Schulen

besonders als Vorbereitung auf

Geodäsie u. sphär. Astronomie

bearb. von Prof. Dr. E. Hammer

a. d. Techn. Hochschule Stuttgart

Preis M. 7.40. — Geb. M. 7.90.

Einfache Einrichtung und Über-
sichtlichkeit der Zahlenrechnung

mit vielen durchgerechneten Bei-
spielen. Zahlreiche praktisch-
geometrische Aufgaben als spe-
zielle Vorbereitung auf die Geo-
däsie. Abriss der sphärischen

Astronomie zur Vorbereitung auf
die astronom. Ortsbestimmung.

Schulausgabe (unmittelbar für
Mittelschulen) in Vorbereitung.

Prospekte franco.

Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Die antike Aeneiskritik.

Aus den Scholien und andern Quellen
zusammengestellt von

Professor Dr. **H. Georgii.**

VIII u. 570 S.

Preis broschiert 10 Mark.

Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Naturgeschichtliche Bilder

für Schule und Haus. Zusammengestellt von Dr. B. Plüss. *Zoologie — Botanik — Mineralogie*. 244 Tafeln mit 1060 Holzschnitten und mehr als 1200 Aufgaben.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

4°. (VIII u. 254 S.) M. 4.80; geb. in Halbleinwand mit farbigem Umschlag M. 5.80.

Das splendid ausgestattete Werk eignet sich vorzüglich als Festgeschenk und Schulprämie.

Erziehungsanstalt von Dr. Plähn, Realschule zu Waldkirch i. Br.
(Bad. Schwarzwald.)

Die Stelle eines **Mathematikers** ist zu besetzen. Nach fünfjähriger Dienstzeit Pensionsberechtigung.

Zeugnisse über Staatsexamen und praktische Thätigkeit nebst Gehaltsansprüchen (bei freier Station) an den

Direktor Dr. Plähn.

Klunzinger, 2 × 1000 Aufgaben für das schriftliche und mündliche Rechnen.
4. Auflage. Lehrerausgabe M. 2.80 geb., Schülerausgabe M. 1.40. Enthält auch die Aufgaben für das Landexamen und gilt als ein überaus brauchbares Buch.

Vollständige Verzeichnisse unseres Verlags

übersenden wir auf Wunsch gern franco.
Stuttgart. W. Kohlhammer, Verlagsbuchhandlung.

Verlag von W. Kohlhammer
— in Stuttgart. —

Von den

Schülerpräparationen

zu

lateinischen und griechischen Schriftstellern

ist nun weiter erschienen:

Heft 2 der Präparation zu
Lhomond (Gruppe 5—7,
Nr. XLI—LXIV). 40 S.
Preis 40 Pf.

Probe-Exemplare an die Herren Lehrer auf Verlangen unsonst und portofrei.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Das

Münzwesen in der Grafschaft Württemberg.

Von Dr. Heinrich Günter.

128 Seiten gr. 8°. — Preis 3 Mark.

Vom zweiten hessisch-bayerischen archäologischen Anschauungskurs.

Von Professor Dr. Oslander in Cannstatt.

I.

Die Einrichtung von Studienreisen und Ferienkursen wurde auf der Deutschen Philologenversammlung in München 1891 ange-regt und seither auf mehreren Gebieten erfolgreich erprobt. So war schon 1894 auf Anregung des Geh. Oberschulrats Dr. Soldan in Darmstadt und unter Vereinbarung mit der bayerischen Regie-rung ein archäologischer Anschauungskurs für Gymnasiallehrer zu stande gekommen, der von Würzburg ausgehend über Aschaffen-burg und mit einem Abstecher nach dem Limesgebiet im östlichen Taunus mainabwärts nach Mainz führte. Hatte schon der erste Versuch alle Teilnehmer reich befriedigt und ihnen die idealste Förderung ihres Berufslebens zu teil werden lassen, so gilt dies mindestens in gleichem Masse auch vom zweiten Kurs, der vom 26. Mai bis 3. Juni dieses Jahres¹⁾ auf demselben Gebiet, zu dem diesmal das Limesgebiet des Odenwalds hinzugezogen wurde, in-mitten der reizvollsten Landschaft bei anhaltend schönstem Wetter stattgefunden hat. Zwanzig Kollegen aus verschiedenen deutschen Ganen, je acht Teilnehmer aus den führenden Staaten Bayern und Hessen, dazu als eingeladene Gäste zwei Preussen und je ein Sachse und Württemberger hatten sich zusammengefunden. Stand man sich zu Anfang etwas zurückhaltend, gleichsam beobachtend gegen-über, so war doch bald das Eis gebrochen und ein Band geknüpft, das, wie der hessische Bericht so schön als wahr hervorhebt, „sicherlich die wenigen Tage, die wir in anregendem Verkehr mit einander verlebten, überdauern wird — und dies ist auch ein Ge-winn“. Das Hauptverdienst am herrlichen Gelingen haben aber die opferfreudigen nimmermüden Leiter des Kurses anzusprechen, denen unsere dankbare Erinnerung stets gesichert bleibt; vor allem Geheimerat Dr. Soldan, Direktor des hessischen Mittelschulwesens, bei dem der hohe Vorgesetzte gänzlich hinter dem germanischen Recken und väterlichen ja mütterlichen Berater und Versorger zu-rücktrat. Neben ihm stand der jugendliche Würzburger Universitäts-professor Dr. Sittl, eine fast überschlanke Erscheinung, dazu ein

¹⁾ Der Bericht wurde im Juni 1896 geschrieben.

starkes Mannshaupt höher denn alles Volk, immenses Wissen mit altbayerischem Humor köstlich vereineud. In Erbach schloss sich der liebenswürdige, gleichfalls jugendliche Universitätsprofessor Dr. Gundermann (Giessen) nuserer Expedition an; in Homburg uud auf der Saalburg führte uns der hochverdiente, so energische als sachkundige „Baumeister“ Jakobi, im römischen Mainz der zuvorkommende, höfliche Oberbibliothekar Dr. Velke, im christlichen Mainz, speziell dem Dom, der hochwürdige Herr Domkapitular Dr. Schneider. Weitere Cicconi traten aus der Corona der Kursgenossen selbst hinzu: Dr. Anthes, der rüstige Streckenkommissar am Odenwaldlines, in dem Mainzer Museum Professor Dr. Körber und Dr. Reeb.

Unsere Expedition gliederte sich in drei Abschnitte, die durch die Namen Würzburg (mit Aschaffenburg), Limes, Mainz am kürzesten bezeichnet werden. Eifrige Arbeit, deren Frucht dem Ertrag eines Universitätssemesters gleichkommen dürfte, füllte unsere Zeit aus; staunenswert waren die Leistungen der Vortragenden, wie denn Sittl während der beiden Würzburger Tage annäherud je 7 Stunden zu sprechen hatte.

Pfingstdienstag 26. Mai vormittags 10 Uhr faud in der kleinen Aula der alten Würzburger Universität Eröffnung und Begrüssung statt; daran schloss sich Sittls Vortrag über „Die Anschauungsmethode in der Altertumswissenschaft“, auf welchen jeder Teilnehmer durch einen übersandten gedruckten Leitfaden vorbereitet war. Reiches aufgelegtes Material, darunter selbst Bücher des Calwer Verlags, das Drucksche Programm etc., diene zur Erläuterung. Sittls Aufforderung, im Interesse „der Reibung der Geister“ Fragen und Einwürfe während des Vortrags vorzubringen, wurde gehorsam Folge geleistet. Der Nachmittag wurde der Besichtigung der Originaliensammlung des Waguerschen Kunstinstituts gewidmet und zunächst mit Erklärung der reichhaltigen Vasensammlung ausgefüllt: abgesehen von der mykenischen und Dipylonperiode sind hier sämtliche Epochen und Stilarten durch zahlreiche interessante zum Teil berühmte Exemplare vertreten. Ich gestatte mir, aus diesem und den folgenden Vorträgen einzelnes besonders Charakteristische und in dieser Form auch manchem Neue mitzuteilen.

Die Erhaltung so vieler keramischer Produkte erklärt sich aus deren Bestimmung; als „Beisatzgefäße“ dienten sie zur Aufbewahrung von Salben, Speisen etc. für die Toten. Die ältesten vorgewiesenen Vasen sind ohne Glasur und zeigen auf hellem Grund dunkle geo-

metrische Dekoration, die egyptischen Vasen speziell konzentrische Kreise, in eingravierten mit Kreide ausgefüllten Linien, daneben aber auch plastische „Metopendekoration“, Tiere, Vögel etc. im Gänsemarsch. Sphinxen, Harpyen und andere Ungeheuer mit Wappenschema und Zonendekoration in Verbindung mit der Form des Lederbentels weisen auf orientalischen Einfluss. Eigentümlich geformt sind die Bettschüsseln ähnlichen „protokorinthischen“ Vasen, deren ganzer Grund gewebeartig mit Ornamenten ausgefüllt ist. Bekannt sind die schwarzfigurigen Vasen der nächsten Periode mit rotem Thongrund; über die gewöhnlichen Fabrikate (meist tanzende Silenen in z. T. obscönen Stellungen darstellend) erheben sich die chalkidischen Vasen, auf denen meist Göttervereine, die Figuren neben einander, Frauen mit weissem Gesicht und Händen, angebracht sind. Der dritten Periode gehören die aus etruskischen Kammergräbern stammenden, aus der Beutelform hervorgegangenen Amphoren (mit Fuss und zwei Henkeln) und Hydrien (mit drei Henkeln) an; der vierten am reichsten entwickelten Periode die rot-(später gelb-)figurigen Amphoren mit schwarzgegrünstem Grund (am rohesten die Nolanischen). Weitere Formen sind hier die des Kraters, der Trinkschalen (u. a. Brygosschale, Phinusschale mit innen roten, außen schwarzen Figuren, die in zwei Etagen oder über das ganze Feld hin verteilt sind), die flaschenähnlichen $\lambda\acute{\epsilon}\chi\omega\theta\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\rho\pi\acute{\iota}\kappa\acute{\alpha}\pi\epsilon\lambda\lambda\alpha$ (Doppelvasen), $\pi\acute{\omega}\tau\epsilon\iota\varsigma$ (Vasen), $\kappa\acute{\alpha}\theta\upsilon\tau\alpha$ und $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha$ (Becher z. T. plastisch als Köpfe, Mandeln etc. geformt), Lampen, Kannen etc. Gehören diese in ihren Anfängen noch ins 5. Jahrhundert, so führt der von Polygnot abgeleitete malerische Stil der polychromen Vasen (auf Kreide-, selbst Goldgrund mit teilweise plastischem Aufsatz), wo die Hauptfiguren in einem tempelartigen Bau konzentriert erscheinen, auf das 2. und 1. Jahrhundert herab. — Indessen ist der Stil kein untrügliches Zeichen des Alters, da religiöse Tradition z. B. des Kabirenheligtums vielfach an alten Formen festhielt. Eine besondere Stelle nehmen die Bucherovasen ein (vom span. *buehara*, Bezeichnung indischer Gefässe) aus sehr festem, ursprünglich schwarzem, metallähnlichem Thon, mit Nagelköpfen geziert: schon im A. T. als „schwarze Gefässe“ Ninives citirt, wurden sie im 7. Jahrhundert auch in Etrurien, Unteritalien und Sizilien angefertigt.

Der Vormittag des 24. Mai galt der Betrachtung weiterer aus Gräbern stammender Gegenstände der Antike; zwischenhinein wurde auch der Universitätsbibliothek ein Besuch abgestattet, wo Oberbibliothekar Kerler (geb. Württemberger) die wertvollsten Handschriften und Drucke zur Besichtigung angelegt hatte, was wiederum Sittl Anlass zu einer Erörterung über die Schreib- und Malutensilien der Alten bot. Den Gräberfunden gehören goldene,

silberne und emaillierte Schmuckgegenstände an: insbesondere Kränze aus reinem Goldblech, Ohrringe, Nadeln, Amulette, Gemmen, Medaillons, Siegelsteine (darunter die von griechischen Inseln stammenden eigenartigen „Inselsteine“), Fibeln, Glückchen (zur Verseuchung der Dämonen), Spiegel, Gläser, ein Stück eines kochischen Gewands, das nicht sowohl die Durchsichtigkeit, als eingeschlagene Goldfäden (Tibull: aureas intexuit vias) charakterisieren — endlich Waffen, Wagen mit Gewichten etc. Dazu kommen die mannigfachen Votivgegenstände aus Bronze oder Terracotta, teils den Gott, dem man Dank schuldet, oder ein der Gottheit heiliges Tier, teils die Objekte des göttlichen Schutzes, besonders Tiere, darstellend; die in Pästum gefundenen weiblichen Figuren bedeuten wohl den Toten beigegebene Dienerinnen. Besonderes Interesse beansprucht die Terracottaplastik.

Abgesehen von den primitiven Urformen („Bäckerplastik“) in Kleinasien und Cypern hatte dieselbe ihren Hauptsitz im 4. und 3. Jahrhundert in Böötien, Attika, Megara, Korinth; ihre Produkte (sämtlich mit Brennloch im Rücken) stellen meist Gottheiten, auch Frauen in verschiedenen Stellungen und Grössen dar (Motive nach Praxiteles), darunter auch exotische, z. B. den dickwanstigen ägyptischen Besa. Die spez. sogenannten „Tanagrafiguren“, die heute so vielfach gefälscht werden (am leichtesten ist die Fälschung aus dem Eindruck der Epidermis des Daumens zu erkennen), durchgängig 20—30 cm hoch, stammen wohl meist von Athen. Grösser bis zu Lebensgrösse, auch in Thon und Farbe verschieden sind die äginetischen Terracotten; eigentümlich die „melischen Reliefs“, durchbrochene Terracotten in tektonischem Stil. Auch die zur Wandbekleidung verwendeten Ziegel tragen architektonische Terracottenreliefs, hieher gehören auch die aufgehängten Masken (oscilla), ferner die Stirnziegel, Akroterien.

Der Nachmittag vereinte uns im Museum der Gipsabgüsse, deren Erklärung Sittl mit sehr wertvollen allgemeinen Vorbemerkungen einleitete. Sittl, dessen ungemein reichhaltige „Archäologie der Kunst“ (1895 erschienen als VI. Band von Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft) in gleichem Mass schon Anerkennung wie Anfechtung erfahren hat, begann mit dem Hinweis, dass die Archäologie heute nicht mehr als scientia amabilis gelten könne. Kraft seines Positivismus sucht er feste Grundsätze für die Betrachtung der Kunstwerke zu gewinnen mittels Messinstrumenten, Schiebezirkel etc. Die Kunstgeschichte basiert darauf, dass jede Kunstperiode, ja jeder Künstler anders sieht und repro-

duziert. Es gilt vor allem festzustellen, inwieweit die anatomischen Formen richtig wiedergegeben sind; zu dem Behufe wurden nicht allein die Proportionen, sondern auch die einzelnen Körperteile von verschiedenen Gelehrten eingehend untersucht. Man kam dabei auf interessante Ergebnisse, z. B. dass die antiken Künstler alle das Auge zu flach bilden. Morelli, der sich auf Messung der Hände und Ohren konzentrierte, hat auf diesem Wege eine förmliche Umwälzung der Kritik hervorgerufen. Sicher ist, dass die antiken Künstler, Griechen wie Römer, mehr stilisierten, sich an Tradition und Schulregeln hielten und Schönheitsideale schufen, während die Neuere mehr subjektiv-naturalistisch gerichtet sind. Jedes Zeitalter entwickelt seinen besonderen Schönheits- und Hässlichkeitstypus; denselben festzustellen sind wir besonders auf das Studium der Dichter und Romanschriftsteller gewiesen. Bei aller Ähnlichkeit im allgemeinen zeigen sich bedeutsame Unterschiede der einzelnen Perioden, wie namentlich aus der wechselnden Auffassung der Miene und Haltung hervorgeht: das eine Zeitalter liebt freundlichen, das andere erusten, melancholischen resp. gleichgültigen, blasierten Ausdruck der Miene, das eine ruhige Haltung oder massvolle Bewegung, das andere lebhaften ja gewaltsamen Gestus. Am auffälligsten tritt der Zeitunterschied in der Mode zu Tage, besonders in der römischen Kaiserzeit, wo z. B. die Frisur unter jedem Kaiser wechselt. Andererseits bedingt das „ideale Kostüm“ wieder eine gewisse Regelmässigkeit der Mode. Alle Kunst hängt schliesslich von der technischen Behandlung des Materials ab; diese unterscheidet sich sowohl nach den Stoffen (Bronze, Marmor, Goldelfenbein) als nach den Grundsätzen der Schule in den einzelnen Perioden: z. B. soll die Herausarbeitung der Augenpartie erst unter Hadrian aufgekommen sein (Sittl findet dieselbe schon im 4. und 3. vorehrstlichen Jahrhundert in Griechenland). Diese Bemerkungen erhielten ihre klare Beleuchtung durch die Erklärung der Abgüsse, deren wichtigste ich anführe.

Die älteste Kunst zeigt die an altägyptische Königsbilder erinnernde lächelnde Miene, flache, der Höhlen ermangelnde, aber grosse Augen (Hera ἑσώπις), bei Männern einseitig starke Ausbildung von Schenkel, Oberarm, Schulter und Brust bei schmaler „Lieutenantstaille“ (selinunt. Metopen), „Hochsitz“ des Ohrs. Besonders charakteristisch ist Apoll von Tenèa mit seinen steifen Haarflechten, schiefen Augen, spitzer ungriechischer Nase, steifer Haltung der Hände und Füsse, die an einen energisch „antretenden“ Krieger gemahnen. Die Steifheit verliert sich durch allmählichen Übergang zum polykletischen

„Spielbein“, Biegung der Arme, leichter, gewellter Frisur; die einseitige Hervorhebung einzelner Muskeln weicht gleichmässigerer Behandlung des ganzen Körpers (Polyklets διακόσμητος, Pelops, Theseus); der Anfang des griechischen Profils erscheint schon auf der Stele des Aristion (mit Spuren polychromer Behandlung, roten Haaren), die Stilisierung des Beckens schon beim Apoll von Onykos. Statt des Lächelns zeigt die Athene des Phidias, deren grosse Hände dem Schönheitsideal nicht widersprechen, nur einen allgemein freundlichen Ausdruck; ebenso die Strategenbilder „Perikles“ u. a., des Alkamenes Diskoswerfer. Noch herrscht die Ruhe selbst in tragischen Situationen, z. B. der fallenden Amazone, besonders in den Giebelfiguren des Olympieion, wo die ἑστῆς des Onomaios nur durch den eingestemmen Arm angedeutet ist. (Eigentümlich ist hier die naturalistisch unbehagliche Lage der Eckfiguren. Die in Olympia gefundenen, als Wasserspeier verwendeten Widderköpfe werden auf Ägypten zurückgeführt, wo im Sternbild des Widders der Nil seinen höchsten Staud erreicht.) Vollendet, mit Abstreifung alles Zufälligen und Naturalistischen, erscheint das Schönheitsideal in den Parthenonskulpturen; die Haltung frei und bequem, aber ideal (καλλιστος και ελευθεριωτατος Xen., κῶσμος Plato). Frei ist auch die Behandlung der Gewänder in zahlreichen kleinen Fältchen, am deutlichsten als Anfang des „idealen Kostüms“ in den Tauschwestern. — Dagegen erscheint bei Theseus, dessen kurzor athletischer Haarschnitt gleichfalls beachtenswert ist, neben sehr ungenetler Haltung bereits ein gleichgültiger Ausdruck in dem fast griechischen profilierten Gesicht; noch stärker freilich im Hermes des Praxiteles, dessen Marmortechnik zu hoch gerühmt wurde, als dass der Fund nicht einige Enttäuschung bereitet hätte. Der Gesichtsausdruck ist der des blasierten Atheners im 4. Jahrhundert, auch der energische Staud ist hier verschwunden, die rechte Körperseite durch Aufstützen in Form einer Schlangelinie ausgebogen; das Gesicht selbst ist oval, der ziemlich runde Schädel dolichocephal gegenüber dem brachykephalen Typus bei Skopas (Virchow hat bei Besprechung des sog. „Schädels des Sophokles“ von Dekleas als Thatsache hervorgehoben, dass die Griechen der historischen Zeit fast sämtlich Langschädel wären, während die Kurzschädel der mykenischen Periode angehören). Derselbe blasierte, nicht wohl trümmische Ausdruck findet sich im schlanken ἀποκόσμητος des für einen Naturalisten geltenden Lysipp wieder. Dagegen erscheint das in Behandlung von Brust, Gesicht und Haar ins Weibliche spielende alexandrinische Jünglingsideal bereits im Apollo Sauroktonos (Kopie nach Praxiteles) und pflanzt sich in den römischen Antinousdarstellungen lange fort. Die alexandrinischen Mädchengestalten kennzeichnet vor allem Höhe und Schlankheit (Ideal ist Venus von Milo), die durch hohe Gürtung noch gesteigert erscheint.

Den Höhepunkt der Marmortechnik, soweit sie lediglich auf Effekt berechnet ist (cf. die tiefen Hohlfalten der Gewänder), bezeichnet die pergamenische Gigantomachie. Charakteristisch für die auf Attalus Weihgeschenk zurückgeführten Gallierdarstellungen ist die nach Schulregeln gebildete „Graufalte“ zwischen den Augen (ähnlich beim realistisch gehaltenen messerschliefenden Skythen). Die Niobegruppe, von einem römischen Prokonsul im 1. Jahrhundert v. Chr. von Syrien oder Cilicien nach Rom gebracht, ist wohl das Werk seleucidischer Künstler: charakteristisch ist der pathetische Ausdruck der Gesichter, das stärkere Hervortreten der Augenhöhlen und Brauen, eigenartig die gequälte Haltung des jüngsten Töchterchens und die Behandlung der Gewänder. An der (Sullas Zeit angehörigen) Laokoongruppe fallen als Fehler die Ungleichheit der Beine, der unnatürliche Winkel der Augenhöhlen, die Darstellung der Kinder als verkleinerter Männer gegenüber früherer Überschätzung in die Augen. — Die römische Kunst ist nicht sowohl Eklektizismus, als vielmehr Rückkehr zur Ruhe und Schlichtheit des älteren Atticismus; interessanter Denkmäler sind die des sog. Germaniens als Hermes λόγος, der Venus καλλιπρόνος als tanzender Hetäre, der Situation des Apollo von Belvedere als Abschied vom sterbenden Hektor (cf. Ilias).

Donnerstag den 28. Mai ging früh die Fahrt mainabwärts und durch den Spessart nach Aschaffenburg. Am stolzen Renaissance-schloss, das die Mainzer Kurfürsten sich zur Sommerresidenz errichtet hatten, vorüber und durch den auf hoher Terrasse über dem Main gelegenen Schlossgarten schritten wir hier zu dem von Ludwig I. 1824—49 nach dem Muster des Hauses von Castor und Pollux aufgeführten Pompejanum. Auch hier gab uns Sittl zunächst eine kulturgeschichtliche Einleitung und knüpfte seine weiteren Erklärungen an die Betrachtung der einzelnen Teile des Hauses an.

Die älteste römische Wohnung war ein Rundbau, ähnlich der Casa Faustuli beim Kapitol, die als Reliquie, ähnlich dem Theseusschiff in Athen, in historischer Zeit erhalten blieb. Es folgte das quadratische „Campagnahaus“, dessen Öffnungen zum Schutz gegen Malaria nicht nach aussen, sondern nach innen dem Hofe zu gingen. (Dagegen war das homerische Haus so angelegt, dass nach dem Prinzip der Naturheizung die Thüre des zweiten Gemaches nach der Wintermittagsonne gerichtet war.) Diese Grundform wurde auch auf das Stadthaus (domus) übertragen, nur dass das Hof entsprechende atrium nur einen Teil der Gesamtanlage bildete. Die gleichmässig flachen Aussenwände sind höchstens durch wenige schiesschartenartige Fensteröffnungen unterbrochen, die ein Einsteigen ausschlossen. Von aussen betrachtet unterscheiden sich diese Häuser von den modernen durch ihr ungleiches Profil. Der Oberstock, solium (ἐπιπέλας)

oder maenianum erhebt sich nur über einem Teil des Unterstocks, gewöhnlich über dem tablinum, und ist durch eine Freitreppe unmittelbar von der Strasse aus zugänglich. War er nicht vermietet, so war er auch von innen durch eine Treppe zugänglich und enthielt das eigentliche Appartement der Hausfrau, ihr sessorium (Boudoir), verschiedene cubicula für die Eheleute und Kinder. Über dem solarium des Pompejanum findet sich auf der einen Seite ein turmähnlicher Aufbau mit einem weitem (von Ludwig I. mit Vorliebe benützten) Gemach — eine Anlage, die nicht nachweisbar, aber möglich ist. Der schmale Eingang des Hauses heisst fauces, ein eventueller Vorbau gegen die Strasse porticus (ostium ist lediglich abstrakter Begriff, ebenso vestibulum, das ursprünglich den Raum vor dem Hause und auch in klassischer Zeit kein konkretes Gelass bezeichnete). Im atrium befindet sich das Sammelbassin (compluvium) für das durch das impluvium nach innen geleitete Regenwasser — diese Anlage sollte besonders auch der Verunreinigung der Strasse vorbeugen. Ursprünglich war das compluvium nur ein Loch oder Schlitz inmitten des sich konzentrisch neigenden Bodens, durch den das Wasser einer unterirdischen Cisterne zugeführt wurde, aus der es mittels eines angebrachten Brunnenschachtes (puteus) entnommen werden konnte. Das atrium als den eigentlichen Geschäftsraum umgeben verschiedene Gelasse, deren Deutung teilweise strittig ist. Sittl unterscheidet 3—4 Arten von Zimmergelassen: 1. cell(u)lac, einfache schmale Wohnräume, wohl für Sklaven (ähnliche in den insulae); 2. conclavia mit verschließbaren Thüren, während andere Gelasse an deren Stelle nur Portiären (vela) besaßen; 3. alkoventartige cubicula für die oft schon vom Baumeister angebrachten lecti — dazu kommen die camerae, Zimmer mit gewölbtem Plafond. Das tablinum hat seinen Namen nicht von einem winterlichen Bretterabschluss, sondern nach Plinius und Festus von den hier aufbewahrten tabulae; es war Archiv oder Rechnungsbureau und diente nach Varro fragm. auch als Esszimmer. Der hintere Teil des Hauses, das Peristyl, ist griechischen Ursprungs nach Vorbildern der Diadochenzeit und enthält die „besseren Zimmer“: mindestens zwei Triclinien (für Sommer und Winter) ohne bestimmte Lage; den oecus (Salon, in dem nicht gespeist wird), die exedra in Form einer halbrunden Nische (für Rezitation etc.), dazu Küche, Anrichtezimmer, latrina, wie man sie noch heute in Italien trifft; zum Ambulieren den xystus nebst dem Gärtchen (viridarium).

Der Besuch der berühmten aus dem 10. Jahrhundert stammenden Stiftskirche als eines hochinteressanten Gegenstücks zum Pompejanum, bildete den Abschluss unseres Aufenthalts in Aschaffenburg und damit des ersten, auf bayerischem Boden sich abspielenden, Teils des Ansehungskurses.

Einige Bemerkungen zum § 13 der „Instruktion“ im Anschluss an die Ausführungen von E. H. in Sch. 1)

Von O. D. in Schr.

Die Ausführungen H.s gehen ihrem ganzen Sinn und Geist nach von der Grundanschauung aus, dass der Kollaborator der „Gehilfe“ des Präzeptors bzw. Reallehrers sei. Dass in solchem Fall dem letzteren ein Aufsichtsrecht mit weitgehenden Befugnissen über den Kollaborator zustehen muss, ist so gut wie selbstverständlich. Um aber die Notwendigkeit einer soleh ausgeprägten Über- bzw. Unterordnung theoretisch zu begründen, greift H. zu Schmid's Encyclopädie und citiert das Wesentlichste aus den dort niedergelegten Anschauungen über das „Schulregiment“. Wir wissen nun nicht, ob Paldauns bei Abfassung seines Artikels vom Schulregiment das bescheidene Institut unserer kleinen Latein- und Realschulen, dieser württembergischen Spezialität, im Auge gehabt hat, noch ob er sie überhaupt und aus eigener Erfahrung gekannt hat. Wir verzichten auch darauf, zu untersuchen, inwieweit seine Theorie sachlich begründet und berechtigt, inwieweit ihr demzufolge ein Anspruch auf praktische Verwirklichung zuzugestehen ist. Im Grund genommen basiert doch das Ganze auf einem rein hypothetischen Satz, der erst aus der Praxis heraus zu beweisen wäre, nicht aber nur einfach auf die letztere angewendet werden darf; denn Experimentieren verträgt das Schulleben und Schulwesen nicht. Aber auch hievon ganz abgesehen, heisst es doch jene Theorie in übertriebener logischer Schärfe zur äussersten Konsequenz führen, wenn gesagt wird: von zweien muss einer der Vorgesetzte des andern sein. Übrigens ist die Behörde dem Verlangen H.s nach einem lokalen Schulvorstand schon längst dadurch gerecht geworden, dass sie den Vorsitzenden der Studienkommission mit den Rechten und Pflichten eines solehen ausgestattet hat. Allerdings liegen jene Rechte und Pflichten mehr auf dem Gebiet der Verwaltung und des Verkehrs mit der Oberbehörde. Rein technische Fragen sind seiner Zuständigkeit ausdrücklich entzogen. Ihre Erledigung ist offenbar zunächst und bis zu einer durch erhöhte Wichtigkeit des Objekts gezogenen Grenze den beiden Hauptlehrern

1) Vgl. Jahrg. IV S. 464. Damit erklären wir die Verhandlung über den Gegenstand in diesen Blättern für geschlossen. D. Red.

selbst überlassen. Und es verdient ja gewiss nur rückhaltlose Anerkennung, dass unsere Behörde ihre Lehrer nicht allseitig in enge Fesseln schmiedet, sondern ihnen noch ein gewisses unerlässliches Mass freier Bewegung gestattet. Dieses Mass verringert sich allerdings für den Kollaborator noch weiter. Denn dass unter den beiden Hauptlehrern dem ersten, dem Akademiker, ein durch höhere Bildung und höhere Prüfung wohl begründetes Übergewicht zukommt, liegt in der Natur der Sache und ist ganz in der Ordnung. Dass aber der zweite Hauptlehrer, der in der Regel Kollaboraturkandidat, da und dort aber Präzeptorats- oder Realamtskandidat, in neuester Zeit auch Professoratskandidat ist, nur als Gehilfe des ersten anzusehen sei, diese Auffassung ist doch zu — originell, wollen wir sagen, und gleichzeitig zu individuell, um sich weiter darüber aufzuhalten. In etwas weniger „freier“ Übersetzung bezeichnet der liebliche Titel Kollaborator einen „Mitarbeiter“ und deutet somit augenscheinlich weit eher auf ein Neben- und Miteinander, als auf ein Über- und Untereinander hin.

Ausserdem aber übersieht II. vollständig die thatsächliche Entwicklung des Schulregiments „bei und an“ zweiklassigen und mehrklassigen, kurz eben rektoratlosen Latein- und Realschulen im Lauf der letzten zwei Jahrzehnte. Ja, die Behörde selbst scheint beim Hinausgeben der Instruktion eben nur erst eine Ahnung gehabt zu haben von der werdenden Gestaltung der Dinge. Denn § 4 Abs. 3 der Instruktion sagt noch: „Auch bleibt der Oberstudienbehörde vorbehalten, behufs der Handhabung der Oberaufsicht über die in Art. 1 genannten Anstalten (gemeint sind die ein- und zweiklassigen Schulen), neben den periodischen Schulvisitationen nach Umständen besondere technische Inspektoren aus der Zahl der vorhandenen Fachmänner, namentlich etwa der Vorstände von benachbarten Gelchrlen- bzw. Realschulen, aufzustellen.“ Nun hat sich unterdes die im Gesetz vom 1. Juli 1876 begründete Gepflogenheit eingebürgert, an drei- und vierklassigen Schulen den ersten Hauptlehrer ausdrücklich zum Vorstand und als solchen auch durch seinen Titel kenntlich zu machen. Er ist also der thatsächliche technische Vorstand der Schule, wie der Vorsitzende der Studienkommission dies in den übrigen Beziehungen ist. Für die ein- und zweiklassigen Schulen aber ist aus jenem Sichvorhalten und „nach Umständen“ eine stehende Regel geworden, sofern jede ihren technischen Inspektor bekommen hat, der nun als ihr technischer Vorstand anzusehen ist. Dieser technische Vorstand kann von sich

aus Anordnungen treffen, wird aber in minder wichtigen Fällen den Lehrern völlig freie Hand lassen, jedoch nicht ohne im Zweifelsfall schiedsrichterlich einzugreifen. Dieser Modus ist entschieden für die beteiligten Lehrer der denkbar günstigste und angenehmste. Er verhindert, dass Meinungsverschiedenheiten unter ihnen eine persönliche Spitze gewinnen, indem etwa der eine, sei's heimlich, sei's laut, über Mangel an Unterordnung, der andere über Herrschaft klagt, also beide über zu stark ausgeprägte Individualität beim andern Teil. In allen strittigen Fällen, so vielleicht in Lehrbuch- und Stundenplanfragen, wartet man ruhig die Entscheidung des Inspektors ab, die anzurufen übrigens selten nötig werden wird. Damit fehlt nun allerdings ein Stück des von H. und Paldamus gewünschten lokalen Vorstands, nämlich derjenige in technischen Angelegenheiten. Aber auf einen solchen kann um so eher verzichtet werden, als der Kollaborator ja gerade in Bezug auf die Methode des Unterrichts systematisch vorgebildet ist und im praktischen Dienst durchschnittlich mehr Zeit zugebracht hat, als der Akademiker an der Oberklasse; hat doch auch der Kollaborator neuerdings in der Oberklasse dieses oder jenes Fach, so Algebra und Naturwissenschaften, zu geben. Im übrigen dürfte sich's empfehlen, daran festzuhalten: jeder ist Hauptlehrer in seiner Klasse, mit dem entschiedenen, grundsätzlichen Bestreben, den andern so wenig als möglich zu belästigen, ihm dagegen in allen Dingen so weit als nur irgend möglich entgegenzukommen. Dass der Kollaborator sich dieses Bestreben ganz besonders zu eigen machen wird, liegt eben in seiner Eigenschaft als zweiten Hauptlehrers. In der ganzen Anstalt gemeinsamen Angelegenheiten wird er daher auch neidlos die Leitung dem ersten Hauptlehrer überlassen; hierher gehört z. B. die Aufsicht über Bibliothek, Registratur, Schulsammlungen u. a., auch der schriftliche Verkehr mit der Studienkommission, wogegen der direkte schriftliche Verkehr mit dem technischen Inspektor auch dem zweiten Hauptlehrer in allen nicht das Anstaltsganze betreffenden Fragen offen bleiben muss.

So ist ja auch schon bisher an den meisten Latein- und Realschulen das gegenseitige Verhältnis aufgefasst und zum Ausdruck gebracht worden; und so wird auch der liebe Frieden und ein geistliches kollegiales Zusammenwirken am ehesten gewahrt bleiben. Wo aber infolge anderer Auffassung Verstimmungen Platz greifen oder gar Zwistigkeiten entstehen, da möchten wir doch zu bedenken geben: „Semper aliquid haeret“ — nämlich an beiden,

sowohl in den Augen der Leute, besonders der Schülereltern, als auch in denen der vorgesetzten Behörden.

Soviel aber steht sicherlich fest: an Stelle des geschriebenen Gesetzes, wie es in der ganzen Instruktion und speziell in § 13 vorliegt, ist allmählich ein in wesentlichen Punkten davon abweichendes Gewohnheitsgesetz getreten, aber ohne dass hier das „usus tyrannus“ zuträfe.

Wir schliessen uns daher der Bitte H.s an, die Behörde wolle sich des § 13 erbarmen, aber freilich nicht im Sinne H.s, d. h. vermittelst Neubelebung veralteter Aufsichtsbefugnisse, sondern indem ihm ein richtiger Ersatz geschaffen wird — ein Ersatz, der zeitgemäss und als Resultat der natürlichen Entwicklung wie im wohlverstandenen Interesse unserer kleinen Latein- und Realschulen und ihrer Lehrer gelegen erscheint. Aber nicht allein § 13 bedarf einer Durchsicht, sondern die ganze, in vielen Stücken veraltete Instruktion, man vergleiche z. B. den Wortlaut von § 11 Abs. 3: „Dem Vorstand der Studienkommission steht zu, Differenzen zwischen dem ersten Lehrer und dem zweiten Lehrer im Einverständnis mit jenem zu erledigen.“

Zum Gedächtnis J. G. Fischers.

Nachruf, gehalten bei der Reallehrerversammlung am 28. Juni 1897.

Von Professor Otto Güntter.

Hochgeehrte Herren! Am 4. Mai d. J. hat J. G. Fischer die Augen für immer geschlossen. Eine lange Reihe von Jahren hat er unseren Stand angehört und hat diesem Stand zu hoher Ehre gereicht, und so mag es sich wohl zielen, heute, da wir zum erstenmal nach seinem Hingang wieder versammelt sind, sein Bild vor uns erstehen zu lassen. Gerne komme ich darum dem Wunsche nach, der von dem Vorstand unseres Vereins an mich gerichtet wurde, des Hingegangenen an dieser Stelle zu gedenken, an der er selbst so manehesmal den festlichen Veranstaltungen dieser Schule die edelste Weihe gegeben hat durch die Macht seines Wortes.

Es ist ein langer und oft recht schwieriger Weg gewesen, der den armen, frühverwaisten Dorfjungen zum Ehrenbürger seines Heimatortes gemacht hat, der ihn heraufgeführt hat auf die Höhe der allgemeinen Anerkennung und Verehrung, deren er sich in den letzten

Jahren seines Lebens in so hohem Masse erfreuen durfte. Was über seinen Lebensgang in Litteraturgeschichten steht oder in Zeitschriften und Zeitungen an seinem 80. Geburtstage und dann wieder nach seinem Hingange zu lesen war, ist meist recht mizuverlässig und bedarf vielfach der Richtigstellung. Es freut mich, Ihnen im folgenden darehans zutreffende Angaben machen zu können.

Johann Georg Fischer wurde geboren am 25. Oktober 1816 zu Gross-Süssen, wo sein Vater Zimmermeister war. Er war noch nicht 10 Jahre alt, da verlor er den trefflichen Vater, der nur ein Alter von 36 Jahren erreicht hatte; 9 Jahre später verlor er auch die Mutter. Seinen ersten Unterricht erhielt der begabte Knabe in der Volksschule; daneben war ihm noeh Gelegenheit geboten, Musik zu treiben und sich einige Kenntnisse in Latein zu erwerben. Er wollte sich dem Lehrstand widmen und war 1831—33 Zögling des Schullehrerseminars in Esslingen. Erst 17 Jahre alt, bestand er das Provisoratsexamen und wurde nun 7 Jahre lang an unständigen Stellen verwendet. Im Herbst 1840 erstand er die Dienstprüfung und bald darauf wurde er Unterlehrer in Bernstadt bei Ulm. Dort verlobte er sich 1841 mit der Tochter des Pfarrers Neubert. Aber erst 7 Jahre später konnte er sie als seine Frau heimführen. Den Fünf- undzwanzigjährigen trieb es, sich zuvor noch eine höhere Ausbildung zu verschaffen, und so zog er bald nach seiner Verlobung nach Tübingen, um sich trotz aller Hindernisse, die ihm seine Mittellosigkeit in den Weg stellte, in dem damaligen Reallehrerseminar auf eine höhere Prüfung vorzubereiten. Drei Semester brachte er an der Universität zu, von Herbst 1841 bis Frühjahr 1843. Seine Lehrer dort waren Haug, Hohl, Quenstedt, Mohl, Nörrenberg, Peschier, Keller, Friedrich Vischer. Was ihm besonders anzog, waren auf der einen Seite die naturgeschichtlichen Fächer, von denen er hauptsächlich Botanik studierte bei Hugo v. Mohl. Die Pflanzenwelt und die Vogelwelt waren ihm ja von klein auf vertraut und bildeten bis in seine letzte Lebenszeit hinein den Gegenstand eifriger Beobachtungen. Über das Leben der Vögel hat er 1863 eine Abhandlung in Druck gegeben. In das Studium der deutschen Sprache und Litteratur wurde er eingeführt von Adelbert Keller. Vor allem aber mussten auf den empfänglichen Jüngling, der schon 1838 und 1841 Sammlungen seiner Dichtungen veröffentlicht hatte, befruchtend wirken die Vorlesungen Friedrich Fischers, der damals mit der ganzen überschwärmenden Kraft seiner Jugend einen unendlichen Reichtum von Anregungen austreute.

Im Dezember 1843 bestand J. G. Fischer die Reallehrerprüfung. Nachdem er kurze Zeit Unterlehrer in Langenan gewesen, wurde er 1844 Vikar an der Realschule in Uhm, und Ende 1845 Hilfslehrer an der Elementarschule in Stuttgart, wo er von da an dauernd blieb. Seine definitive Anstellung als Elementarlehrer erhielt er 1848; daneben fand er auch noch Verwendung als Singlehrer an der Realschule und am Gymnasium, von 1853 an auch als Lehrer des Deutschen an der Kaufmännischen Fortbildungsschule, deren Vorstand er später wurde und bis 1872 blieb. So konnte er endlich im April des Jahres 1848 daran denken, einen eigenen Hausstand zu gründen und die Geliebte seiner Jugend heimzuführen. Im Jahr 1867 verlor er seine Frau. Drei Jahre später schloss er einen neuen Ehebund mit einer Tochter der Geburtsstadt Schillers. Leider sollte auch sie, seine „Rose von Marbach“, ihm im Tode vorangehen; sie starb nach schwerer Krankheit im Sommer 1890.

Im Monat Mai 1848 sprach Fischer zum erstenmal beim Schillerfest. Er trug ein Gedicht vor: „Schillers Auferstehung“, in dem man das Wehen jenes bewegten und hoffnungsfrohen Frühlings mächtig verspürt. Im Jahr darauf hielt er die erste seiner Reden beim Schillerfest des Stuttgarter Liederkranzes, der bis zum Jahr 1893 noch 20 folgen sollten. Ausserdem hielt er die Festrede bei der grossen Feier im K. Reithause am Jahrlunderttag von Schillers Geburt. Auch in Marbach hat er zweimal über Schiller gesprochen: das erstemal am 11. November 1859 bei der Einweihung des Schillerhauses und dann im Jahr 1876 bei der Enthüllung des Schillerdenkmals.

Im Jahr 1858 wurde er Vorstand der Elementarschule. Diese Stellung behielt er auch bei (bis 1866), als er im Jahr 1862 zum Professor für Deutsch, Geschichte und Geographie an der oberen Abteilung der Stuttgarter Realschule ernannt worden war. 23 Jahre blieb er in diesem seinen Anlagen und seinen Neigungen entsprechenden Wirkungskreise thätig.

Viele in der heutigen Versammlung sind in dieser Zeit oder früher in der Elementarschule seine Schüler gewesen. Man wird Fischers Bedeutung als Lehrer wohl richtig dahin bestimmen, dass es vor allem seine Persönlichkeit war, die auf die Schüler wirkte. Goethe hat von der Geschichte gesagt, das Beste an ihr sei die Begeisterung, mit der sie uns erfülle. So darf man auch von J. G. Fischer sagen, dass der beste Teil seiner Wirkung als Lehrer die lebendige Begeisterung war, die er in den Gemüthern der Empfänger

lieheren unter seinen Schülern zu entzünden verstand. Wer ihn in den Litteraturstunden über unsere Dichter und unsere deutsche Dichtung reden hörte, vor allem über seinen Schiller, obwohl er auch diesem gegenüber nie einseitig wurde und Goethe ihm ebenso vertraut war, dem wird manche Stunde noch aufs lebhafteste gegenwärtig sein, in der er Eindrücke und Anregungen empfing, die dauernd nachwirkten. Und wenn Fischer in der Geschichte über das trockene Lehrbuch hinaus sich frei ergehen liess und irgend eine gewaltige Persönlichkeit charakterisierte oder die bewegenden Mächte eines Zeitalters darlegte, oder auf unseres Volkes Grösse und Eigenart oder seine Schwach und Unart zu reden kam, da fühlten alle jenen Geist des sittlichen Idealismus, der aus all seinen Reden zu uns spricht, und einen lebendigen Hauch persönlicher Wärme, dem nur wenige zu widerstehen vermochten und der allen das Gefühl gab, dass sie hier nicht eine gewöhnliche Schulstunde mit Erledigung des Tagespensums gehabt hatten, sondern eine Weihestunde, die doch eine Fülle von erziehenden und belehrenden Einwirkungen in sich schloss. Die Bedeutung der sprachlich-geschichtlichen Fächer stellte er gerade für die Realschule ganz besonders hoch und wünschte, wie er mir einmal schrieb, dass die Vertreter dieser Fächer es verstünden, ein energisches Gewicht litterarischer Sättigung einzusetzen neben der Überwucht des mathematisch-naturwissenschaftlichen Stoffes.

69 Jahre alt trat er 1885 in den Ruhestand. Trotzdem er in früheren Jahren mehrfach schwere Erkrankungen durchgemacht hatte, blieb ihm bis 8 Tage vor seinem Tode eine erfreuliche Rüstigkeit des Körpers und volle geistige Frische erhalten, von der zwei in dieser Zeit der Musse erschienene Sammlungen neuer Gedichte ein beredtes Zeugnis ablegen. Es ist noch frisch in unserer Erinnerung, wie er am 25. Oktober des vergangenen Jahres sein 80. Lebensjahr vollenden durfte, und wie aus diesem Anlass dem trefflichen Dichter und waekeren Manne von allen Seiten die Zeichen der Verehrung zuströmten. Der Nachklang dieses erhebenden Festtages hat ihm den letzten Winter verschönt. Seine Gesundheit schien ihm noch manches Lebensjahr zu verbürgen. Als ich im Februar bei ihm war, erschien er mir weit frischer als vorigen Herbst, und völlig unerwartet kam daher am 4. Mai die Nachricht, dass er dahingegangen sei. Eine leichte Erkältung hatte, wie schon in früheren Jahren zu wiederholtenmalen, eine Lungenentzündung hervorgerufen, die, scheinbar bereits überwunden, plötzlich mit einer Lungenlähmung leicht das Ende herbeiführte. Geschlossen war das freundliche Auge, das

so hell in die Welt geblickt und so viel aus ihr herausgelesen hatte; geschlossen der Mund, dem einst so Viele gelauscht, wenn Fischer mit dem wundervollen Wohlklang seiner Stimme eine seiner Dichtungen vortrug oder in gedankenreicher und form schöner Rede alle zu packen und hinzureissen verstand. Aber auch stumm, wie er nun dalag, unter den letzten Grüßen der Liebe und Verehrung, redete er noch mächtig zu dem abschiednehmenden Beschauer und ein heller Schimmer lag auf der schönen durchgegeistigten Stirne, die nun nun so mächtiger hervortrat. In dem gleichen Grabe, an dem er einst selbst in heissem Schmerze gestanden, als er einen sechs-jährigen Sohn und später die Gattin vor sich hinabsinken sehen mußte, wurde auch er begraben, nicht weit von der Ruhestätte Eduard Mörikes.

Wie diesem ist auch ihm nicht beschieden gewesen, rasch in weiten Kreisen die Anerkennung seiner Bedeutung als Dichter zu finden; sie sind beide, wie er selbst von Mörike gesagt hat, „gemeinem Ruhm vorbegegangen“. Es folgte nicht Auflage auf Auflage der Gedichte wie bei manchem, der durch irgend einen Umstand einmal Mode wird. Aber bei dem hohen Alter, das er erreichte, war es ihm am Abend seines Lebens doch noch vergönnt, die Anerkennung seiner literarischen Bedeutung sich mehr und mehr ankündigen zu sehen, und besondere Freude hat es ihm bereitet, dass nunmehr auch im Norden unseres Vaterlandes gewichtige Stimmen den Vollwert seiner Poesie veritüdeten. In einer Abhandlung von Alfred Biese über die lyrische Dichtung unseres Jahrhunderts, die voriges Jahr in Schleswig erschienen ist, werden als die drei bedeutendsten Lyriker Schwabens nebeneinandergestellt Uhland, Mörike und Fischer, und von dem letzteren geurteilt, er verdiene „gleich seinen beiden grossen Liedgenossen mehr und mehr in das geistige Gemeingut der Gebildeten aufgenommen zu werden“.

Wie Uhland und Mörike tritt Fischer aus der übergrossen Schaar der Sangesgenossen heraus durch eine ausgesprochene Eigenart, ein gewisses Etwas in Auffassung und Ton, das oben nur ihm eigen ist. Sterbend hatte sein Vater einst zu ihm gesagt: „Suche Dich zu unterscheiden“, und er hat es auch als Dichter erreicht, sich zu unterscheiden, eben dadurch, dass er immer er selber blieb und nie Nachahmer wurde. Wie er selbst mit seinem ganzen Wesen, so ist auch seine Poesie durchaus ein Gewächs der schwäbischen Erde, und auch von ihm gelten die Worte im Eingang seiner Idylle „Der glückliche Knecht“:

„Es dünkt mich,
 Du von deiner Heimat Bergen,
 Wo der Hohenstein und Staufen,
 Wo der Grüneberg und Rechberg
 Kreuzend sich die Hände reichen,
 Bist von ihnen eisenhaltig,
 Bist von deiner Heimat Sonne
 Sonnenfreundlich, und von ihren
 Quellen augenhell geworden.“

Wie Mürke und Uhland ist auch ihm eigen eine von der Welt unberührte Wahrhaftigkeit und Keuschheit des Empfindens. Diese Schwaben sind durchaus Einzelmenschen und Eigenmenschen; sie lauschen den geheimen Stimmen in ihrer Brust und wissen und wollen wenig von dem eigentlichen Leben der Welt, der Gesellschaft. Ihre höchsten Leistungen liegen darum auch nicht auf dem Gebiet, wo es gilt, die Menschen, die diese Welt bevölkern, vorzuführen in den Wechselbeziehungen des Lebens, in dramatischen Konflikten. Sie gehören auch nicht der Zunft der Litteraten an, die Jahr um Jahr einen Band auf den Markt bringen. Je inniger Fischer sich in die Wunder der Mutter Erde versenkt, desto weniger reizt ihn die raffinierte moderne Gesellschaft und ihr lautes Treiben. Der Lauf des Dorfkindes hinaus auf das Feld und in den Wald, dieser Drang ist ihm geblieben bis in die letzten Tage seines Lebens, und wohl keinem zeitgenössischen Dichter war wie ihm die herrliche Natur zum Königreich gegeben, und ward so wie ihm vergönnt, in ihre Brust wie in den Busen eines Freundes zu schauen. Dieses Erlauschen und Nachfühlen des Natrlebens ist seiner Poesie besonders eigentümlich: so oft der Frühling mit neuem keimendem Leben in den Bäumen und in den Vogelnestehen und in den Menschenherzen seinen Einzug in die Welt gehalten, so oft hat er ihm Neues gesagt und sich ihm inniger geöffnet. Fischer singt nicht in der konventionellen Art von dem Lenz und der Sonne und den Blumen und den Vögeln, sondern er kennt sie alle, und sie haben ihm etwas zu sagen; ihm sind sie nicht bloss poetisches Stimmungsmaterial, nicht leerer, überkommener Anpntz für eine, genau besetzen, naturlose Lyrik. Ganz ihm eigen ist es, wie er das göttliche Wunder in der Natur, was in ewigem Geheimnis unsichtbar neben uns webt und in uns lebt, immer voller erschaut und immer anschaulicher verkündet. Einzelne seiner Gedichte auf diesem Gebiet gehören zum Vollendetsten, was wir überhaupt haben, da in ihnen Anschauung, Empfindung und

Rhythmus sich ohne Bruch zu vollkommenen Kunstwerken zusammenschliessen. Gerade diese Gedichte zeigen auch das reinste Gepräge seiner eigentümlichen Begabung; sie können von keinem anderen geschaffen sein als von ihm, weil nur er so sehnt und so empfindet und immer tiefer die Geheimnisse der Liebe und des Lebens anzuschöpfen versteht.

Doch ich muss mir versagen, bei der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung gestellt ist, auf einzelnes näher hinzuweisen und in dieser Stunde in eine eingehende Würdigung Fischers als Dichter einzutreten, die Grenzlinien seiner dichterischen Veranlagung zu ziehen und auszufüllen.

Wir aber, denen er in der einen oder andern Weise persönlich nahegetreten ist, wir freuen uns dessen, dass er unser war. Sehen wir nun auch nicht mehr seine hohe Gestalt dahinschreiten, so wissen wir doch, dass er nicht ganz von uns gegangen, dass seines Wesens bester Teil in seinen Liedern fortleben wird. Aber auch das äussere Bild des Mannes, wie er unter uns gewandelt, wird uns nicht verschwinden. Gewiss wird der Tag kommen, wo an einer unserer Anhölen, an irgend einem stillen grünen Plätzchen, wie Mürke und Hauff sie gefunden haben, aus Erz oder Marmor gefornt ein weiteres Bild eines Sohnes des liederreichen Schwabens aufgerichtet wird, das unseres J. G. Fischer.

Die „Nane“-Maschine.

Von Rektor Hertter in Göttingen.

„Die Nane-Maschine? Was ist das für ein Unsinn?“ denkt wohl der geneigte Leser. Ja, so würde ich auch denken, hätte mich nicht eines Tages einer meiner Siebener — oder ist es vornehmer, Untersekundaner zu sagen? — belehrt, dass es so ein Ding thatsächlich giebt. Es ist freilich keine Nane¹⁾, auch keine Maschine in dem Sinn, den der Volkswitz meint, wenn er eine Nane mit diesem Titel beehrt, es ist vielmehr eine wirkliche Maschine.

Es war in einer Physikstunde, wo der Induktionsstrom und die Kraftübertragung zur Behandlung kamen. Dem geneigten Leser geht ein Licht auf, er denkt an die Dynamomaschine, und er hat's getroffen. Am Tag zuvor hatte ich die Maschine im Betrieb vorgeführt, nicht bloss die Sache, sondern auch den Namen erklärt und letzteren, was ein gewitzigter Schulmeister wohl nie unterlassen

¹⁾ Bekanntlich mundartliche Kürzung für Christiane.

wird, mit grossen, weithin leuchtenden Buchstaben an die Schultafel geschrieben. Es konnte also nicht fehlen.

Es fehlte aber doch. Denn als ich nun am Morgen dieses Unglückstages, um die Häkchen einzutreiben, an welche das nachher neu zu Bietende an- und aufgehängt werden sollte, nach dem tags zuvor Dagewesenen herum- und endlich auch nach dem Namen der Maschine fragte, erhielt ich die verblüffende Antwort, das sei die Nane-Maschine.

Es traf mich hart. Denn wenn man mit aller Sorgfalt gepflegt, gesät und geeggt hat, so möchte man auch ein Hälmchen spriessen sehen. Aber es half nichts, ich musste noch einmal daran. Also nahm ich den Jungen an die Schultafel heraus, sagte ihm das Wort deutlich vor und liess es ihn selbst an die Tafel schreiben. Als ich hernach aber die Klasse weiter durchfragte, so erhielt ich von dem genannten Siebener wiederholt die nämliche unsinnige Antwort, allerdings mit sofort nachfolgender Verbesserung. Es konnte nicht anders sein: dieses Wort musste sich durch längere Übung in seinem Gehirn festgesetzt haben und da sass es nun und hielt fest mit der Hartnäckigkeit, welche die falschen Begriffe und Namen in den Schülerköpfen auszeichnet. Grund genug, der Sache nachzugehen, und da stellte sich nun folgendes heraus.

Der Vater des Siebeners ist Bierbrauereibesitzer und hat schon seit Jahren in Bierbrauerei und Wirtschaft elektrisches Licht, also eine Dynamomaschine im Betrieb. Und diese wird von den Bräuknechten die „Nane“-Maschine genannt. Und da fuhr mir durch den Kopf, dass die gemeinen Leute es lieben, unverständlich Fremdwörter durch ähnlich klingende deutsche zu ersetzen, auch wenn diese keinen bessern Sinn ergeben. So kann man in der Stromtid Fritz Reuters lesen, dass seine Landsleute das Vieheilmittel unguentum neapolitanum als „ungewendten Napoleon“ bezeichnen. Der Volksinstinkt verfährt hier ähnlich wie die Kinder. Als einst eine mir bekannte Frau ihrem Kinde im Märchenbuche das Bild der bösen Stiefmutter zeigte, behauptete es nachher, wenn es das Bild sah, das sei die böse Stiefelfrau. Auch etwas Volkswitz mag bei diesen Dingen mit unterlaufen: als vor einigen Jahren der berühmte Geiger Brindis y Salas hier konzertierte, behaupteten die Leute, das sei der „Brändle von Salach“ (Salach ist ein Fabrikdorf filsaufwärts, bei Süssen).

Ob nun die Brauer sich auf dem einen oder andern Weg ihre „Nane“-Maschine schufen, weiss ich nicht. Mein Siebener aber,

der viel lieber mit seinen Bauern als mit der Wissenschaft verkehrt, hatte von diesen die Bezeichnung seit Jahren übernommen und daher seine Ausdauer im Festhalten dieses Unsinn.

Angenehm war mir diese Entdeckung nicht. Denn wenn es nicht gelang, dieses Unkraut mit Stumpf und Stiel auszurotten, so konnte es geschehen, dass der Oberrealschüler diese Bezeichnung mit ins Leben hinübernahm, was dann der Anstalt keineswegs zur Ehre gereicht hätte. Als daher alle meine Mittel nicht ausreichten, um den Teufel auszutreiben, griff ich zu einer Gewaltmassregel. Ich erklärte ihm, wenn er diesen Namen sich nicht alsbald abgewöhne, so werde ich ihn künftighin bloss noch die „Nane“ der Oberklasse nennen. Das half: ihm, der sonst alle Unbill der Schulle mit beneidenswerter Dickfelligkeit gleichmütig zu ertragen versteht, kam bei dieser schrecklichen Aussicht das Weinen. Von diesem Augenblick an raffte er sich auf und die „Nane“-Maschine verschwand.

Damit könnte ich nun aufhören, denn die „Geschichte“ ist ans. Aber ich sehe im Geist noch einige Leute die Köpfe schütteln. Zuerst meinen Freund, den Altphilologen. „Da sieht man's wieder!“ sagt er hohnlächelnd; „hätte der Junge Griechisch gelernt, so wäre der Unsinn nicht möglich gewesen!“ Ganz richtig; auch für uns Reallehrer wäre es sehr angenehm, wenn unsere Schüler griechisch und lateinisch geschult wären. Aber woher die Zeit nehmen? Und überdies: soll unser Fabrikarbeiter Griechisch lernen, um sich Begriff und Inhalt des Wortes Politik anzueignen? Und unsere Bauernjungen Italienisch, damit sie wissen, was eine Kaserne ist?

Und dann kommt der Pädagoge, schüttelt das würdige Haupt und sagt missbilligend: „Wie kann man solch verwerfliche Mittel anwenden, da nichts den Schüler so verletzt, als wenn er von den Mitschülern lächerlich gemacht wird!“

Gleichfalls völlig zugegeben. Aber der Mediziner wendet gelegentlich, in verzweifelten Fällen, ebenfalls gefährliche Mittel an, um das Krankheitsgift zu beseitigen. Überdies habe ich dem Jungen die „Nane“ als Schmuck- und Ehrentitel nur von weitem gezeigt, diesen nachher selbstverständlich nie angewandt, auch, wie immer, nicht geduldet, dass die Mitschüler lachten. Dem begegne ich stets mit dem Hinweis darauf, dass gelegentlich jeder, auch der Gescheiteste, in die Lage kommen kann, von den andern ausgelacht zu werden.

Warum ich aber die Sache überhaupt an die grosse Glocke hänge? Weil sie an einem hübschen Beispiel zeigt, welche Ver-

wüstungen die Fremdwörter in den schwachen Köpfen anrichten und aus welchen Kanälen gelegentlich der Unsinn fliesst, mit dem wir bei unserer Arbeit einen so andauernden Krieg zu führen haben. Nicht immer ist es möglich, diese Quellen nachzuweisen, und so wollte ich denn meinen Mitstreitern in diesem Vertilgungskampfe die „Nane“-Maschine nicht vorenthalten.

Entgegnung.

Herr Ackerknecht-Stuttgart schreibt in seinem Bericht (Korr.Bl. 1897 Nr. 12) über eine Studienreise nach Paris, indem er von den Apparaten Rousselots spricht: „Ces instruments très perfectionnés (mais qui coûtent aussi quelques milliers de francs) sont incontestablement supérieurs à l'appareil Grützner-Marey dont se servait autrefois M. Wagner-Rentlingen et dont les résultats étaient, selon M. Rousselot, tels qu'ils ne pouvaient rien démontrer d'une manière exacte“.

Wer den Hauptapparat Rousselots und den früher von mir benutzten Apparat kennt, weiss, dass beide dieselben Grundbestandteile haben und auf demselben Prinzip beruhen; ein Nichtfachmann kann dies natürlich nicht erkennen. Was Membran, Schreibhebel und Gleichmässigkeit des Ganges anbelangt, so stehen die in Tübingen hergestellten Apparate jedenfalls denjenigen Rousselots gleich; um z. B. möglichst vollkommene Membranen herzustellen, hat Professor Dr. Hürthle seinerzeit monatelang Versuche in Albrechts Werkstätte zu Tübingen angestellt. Das Hürthlesche Kymographion, das im wesentlichen dem von mir benutzten Apparat gleichkommt, wird denn auch jetzt an den meisten physiologischen Instituten der deutschen Hochschulen zu allen möglichen Untersuchungen verwendet. Auch in philologischen Seminarien wird dieser Apparat gebraucht, besonders Vietor in Marburg hat damit schöne Erfolge erzielt. Dass Rousselot durch eine Menge sinnerreicher Hilfsapparate die mittels seines Hauptapparates gewonnenen Ergebnisse kontrollieren kann, ist für ihn entschieden ein grosser Vorteil; die Aufzeichnungen des Grützner-Mareyschen Apparates können aber deshalb ohne Nachprüfung durch Hilfsinstrumente nicht als unsicher oder unrichtig angesehen werden. Da ich über das etwas plumpe Urteil Rousselots, der den von mir benutzten Apparat in Berlin kennen lernte, erstaunt war, schickte ich ihm

den Bericht Aekerkechts mit der Bitte, sich darüber zu äussern. Ich erhielt folgende Antwort:

Cher Monsieur,

Vous avez raison de croire que ma pensée n'a pas été très exactement rendue.

J'ai signalé, comme toujours, vos travaux dans l'histoire de la méthode, et je l'ai fait avec les sentiments de justice et de sympathie que je vous ai témoignés à Berlin. Mais toute pensée de comparaison entre vos débuts et mon outillage actuel était loin de moi: elle aurait été injuste. Sur ce point l'auteur de l'article [Aekerkecht] a donné son impression personnelle.

Quant à l'emploi d'un seul appareil sans le contrôle d'un ou de plusieurs autres, je l'ai toujours blâmé, à Berlin même devant vous et ailleurs. Mais, si j'ai insisté sur ce point (ce qui est possible), ce n'est pas vous que j'avais en vue.

Je ne puis pas vous dire dans quels termes je me suis exprimé sur ce sujet; mais ce que je puis assurer, c'est que je ne l'ai pas fait d'une manière blessante pour vous. Je sais combien vos travaux sont méritoires et combien vous êtes digne d'être encouragé.

Agréez, cher Monsieur, l'assurance de mes sentiments très distingués.

P. Rousselot.

Da Rousselot in Beziehung auf Experimentalphonetik anerkannte Autorität in Europa ist, hielt ich es der Sache zu lieb für wünschenswert, obige Berichtigung zu geben.

Reutlingen.

Ph. Wagner.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die im Verlag von Brügel & Pfister in Stuttgart erscheinende Zeitschrift „Schwabenland“ macht sich zur Aufgabe, die Kenntnis unseres engeren Vaterlandes, namentlich hinsichtlich der geistigen Bestrebungen in Kunst und Dichtung, zu pflegen und zu fördern, und auch bei der Jugend die Liebe zur Heimat zu wecken. Diese Zeitschrift erscheint daher zur Anschaffung für Lehrer- und Schülerbibliotheken, sofern Mittel hierfür verfügbar sind, geeignet, worauf die Vorstände der Gelehrten- und Realschulen aufmerksam gemacht werden.

Stuttgart, den 29. Januar 1898.

K. Kultministerial-Abteilung
für Gelehrten- und Realschulen.

Litterarischer Bericht.

Unterricht und Ermüdung. Ermüdungsmessungen an Schülern des Neuen Gymnasiums in Darmstadt von Dr. L. Wagner. Bd. I Heft 4 der Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiet der pädagogischen Psychologie und Physiologie, herausgegeben von Schiller und Ziehen. Berlin, Reuther & Reichard 1898. Preis M. 2.50 (nicht, wie in der Voranzeige angegeben, M. 3.60).

Der Verfasser hat nach der Griesbach'schen Methode (Messungen des Abstands, in dem die Haut zwei Spitzen noch [bezw. nicht mehr] als eine empfunden) die Schüler von Quarta, Unter- und Obertertia vor Beginn des Unterrichts, nach den einzelnen Unterrichtsstunden, nach den Pausen untersucht und ist unter sehr sorgfältiger und umsichtiger Berücksichtigung der verschiedenen bei den einzelnen Schülern in Betracht kommenden Faktoren zu höchst beachtenswerten, für Lehrer und Eltern gleich wichtigen Ergebnissen gekommen hinsichtlich der die Überbürdung betreffenden Fragen: er entwickelt in anschaulicher und überzeugender Weise die Kriterien für eine allgemeine, das heisst in den Anforderungen und der Einrichtung des Unterrichts selbst begründete Überbürdung und für die Bedeutung, die das Fach und viel mehr als dieses die durch die Persönlichkeit des Lehrers bestimmte Art des Unterrichts, die ferner das Verhalten, die Individualität und die Lebensverhältnisse des Schülers, die endlich das Fehlen oder Vorhandensein rechtzeitiger und genügender Pausen für das Eintreten oder Ansbleiben von Überbürdung im einzelnen Fall haben. Die praktischen Folgerungen, zu denen der Verfasser kommt, sind hauptsächlich Warnung der Eltern vor frühem Beginnenlassen des Schulbesuchs, vor Ignorieren des Mangels einer für höhere Berufe nicht genügenden Benanlage, vor unnötiger anderweitiger Belastung der Schüler (Musik!), vor diätetischen Fehlern (Verkürzung der Schlafzeit, Alkoholgenuss!) und Forderungen an den Lehrer, der durch anregenden, das Interesse wachrufenden Unterricht eine Quelle der Überbürdung verstopfen kann, und dem es zur Pflicht gemacht wird, da, wo körperliche Wachstumszustände die Ursache zeitweiligen Nachlassens der Leistungen sind, dies rechtzeitig zu erkennen und zu berücksichtigen. Damit er das könne, wird für den Lehrer eine hygienische Vorbildung verlangt. Das praktisch vielleicht wichtigste Ergebnis der Untersuchungen des Verfassers ist, dass Turnen oder auch eifriges Spielen den durch geistige Anstrengung herbeigeführten Ermüdungszustand nicht beseitigt; der Verfasser kommt von da aus zu der von ihm zugleich auch durch die Rücksicht auf die Verdauung begründeten Forderung, dass das Turnen auf den Nachmittag verlegt und der ganze übrige Unterricht dem Vormittag — mit

mindestens 10 Minuten Pause zwischen je zwei Lektionen — zugewiesen werden sollte, um so mehr, als bei Einhaltung der nötigen Pausen die Ermüdung nach fünf Lektionen sich nicht wesentlich grösser zeigt, als nach vier.

Cannstatt.

Th. Klett.

O. Hölder, Die Formen der römischen Thongefässe diesseits und jenseits der Alpen. Stuttgart, Kohlhammer 1897.

Die vorliegende Schrift ist eine nachgelassene Arbeit des um Rottweil und seine Altertümer so sehr verdienten Mannes. Was er mit Liebe und Begeisterung für seine Sache gesammelt, sollte in dieser Schrift niedergelegt werden, aber die letzte Hand an dieselbe zu legen, mit der fortschreitenden Forschung gleichen Schritt zu halten, war ihm versagt. Was aber Hölder als Zweck der Arbeit hinstellt, eine Zusammenstellung des nördlich und südlich der Alpen Vorhandenen zu geben und damit eine Grundlage einerseits für weitere Vergleichen und Schlüsse, andererseits für die Bestimmung und Einreihung neuer Funde zu schaffen — diese Bedeutung bleibt der Schrift unbezogen. Sie bietet uns in dieser Hinsicht ein wertvolles Material; und wenn der Verfasser nicht ein geschulter Archäologe ist, so hat er dafür das Wissen und Verständnis des Technikers voraus und seine Zeichnungen (23 Tafeln) verraten die Hand des Künstlers. Es liegt nahe, Hölders Arbeit in Vergleich zu stellen mit der 1895 erschienenen „Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden“ von K. Koenen. Ist in letzterer Schrift die geschichtliche Ausführung eine methodischere, auf weitergehenden archäologischen Kenntnissen aufgebaute, so verdient Hölders Arbeit, was Klarheit und Sauerkeit der Abbildungen anlangt, entschieden den Vorzug. Nach einer allgemeinen Charakteristik der römischen Töpferware folgt bei Hölder eine fachmännische Betrachtung der Dekorationsweise, dann Ausführungen über die Entwicklung der römischen Töpferei in Deutschland, ein Abschnitt, bei dem wir ganz besonders empfinden, dass die Entstehung der Schrift mehrere Jahre zurückliegt, endlich als Hauptteil die Betrachtung der verschiedenen Gefässformen in der Gegenüberstellung von italienischen und deutschen Funden.

Stuttgart.

G. Sixt.

Herodotos. Erklärt von Heinrich Stein. 2. Bd., 2. Heft, Buch IV. 4. verbesserte Auflage. Geh. M. 1.50. Berlin, Weidmann 1896.

Das vorliegende Heft der Steinschen Herodotausgabe schliesst sich selbstverständlich bezüglich der Anlage, des Zwecks und der Behandlung des Stoffs eng an die seither erschienenen Hefte an und teilt deren Vorzüge. Dass letztere in erster Linie in einer auf durchaus solider Grundlage beruhenden historisch-antiquarischen Erklärung liegen, ohne

dass die grammatisch-stilistische Erklärung in wesentlichen Punkten zu kurz käme, habe ich im Jahrgang 1894 dieser Zeitschrift (S. 541 f.) ausgeführt. Eine wertvolle Beigabe dieses Heftes sind die beiden von H. Kiepert ad hoc entworfenen Spezialkärtchen: Erdkarte nach der Vorstellung des Herodotos und Libyen nach Herodot.

Ulm.

Drück.

K. Dorenwell, Präparationen zur methodischen Behandlung deutscher Musterstücke. Ein Handbuch für Lehrer zum Gebrauch in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten, sowie in den Mittel- und Oberklassen von Volksschulen. I. Teil. Hannover, Karl Meyer.

Weil das Klassenlehrersystem, welches gegenüber dem der Fachlehrer wenigstens in den unteren und mittleren Klassen hinsichtlich der Einheitlichkeit im Gesamtunterricht unbedingt den in der Natur der Sache liegenden Vorzug verdient, an den Lehrer weitgehende, mitunter sehr schwierige Forderungen stellt, so muss der Klassenlehrer, wenn er unter den vielen verschiedenen Fächern ein Schmerzkind sein eigen nennt, in den Stand gesetzt sein, gerade für dieses Fach Hilfsmittel und praktische Winke zu finden. Ein solches Hilfsmittel für den Unterricht im Deutschen bietet das uns vorliegende Buch. Der Verfasser desselben, welcher sein methodisches und pädagogisches Geschick durch die Herausgabe eines brauchbaren Aufsatzbuches bereits in weiteren Kreisen bekannt gemacht und damit wohlberechtigte Anerkennung gefunden hat, will nach der Vorrede mit diesem neuen Hilfsbuche „den jüngeren, weniger geübten Lehrern“ (denen nach meiner Ansicht noch die mit Arbeit überhäufteten Lehrer anzureihen sind) die Hand reichen, „in einer Weise, die ihnen keineswegs die Vorbereitung abnehmen, sondern nur erleichtern soll“. — Die Art der Behandlung der Musterstücke, sowie die Auswahl derselben lassen sofort vermuten, dass die „Präparationen“ nicht an dem Schreibtische, sondern in der Schule, also mitten aus der Praxis heraus, entstanden sind. Um diese Vermutung auf ihre Richtigkeit zu prüfen, hat der Referent auf die Anregung seines Schulvorstandes hin in Klasse Vb der Realanstalt in Cannstatt ein Stück durchgenommen. Es ist dies Arnolds „Lied vom Feldmarschall“ (zweite Reihe Nr. 17, S. 200), das einzige, welches sich auch in unserem württembergischen Lesebuch III. Teil vorfindet und das somit allein in Betracht kommen konnte. Die einzelnen Gesichtspunkte, die in der Behandlung des Stückes auftreten, erinnern im grossen Ganzen an diejenigen, welche Fricke in der von ihm gegründeten Zeitschrift „Lehrgänge und Lehrproben“ aufgestellt hat. Ob diese Schrift dem Verfasser zur Grundlage gedient hat, mag dahingestellt bleiben; dieselbe findet sich in der Angabe der benützten Quellen nicht aufgeführt.

Vorzüglich und ganz mit Fricks Grundsätzen sich deckend scheint mir bei jedem Stück Punkt I, die vorbereitende Vorbesprechung, welche die Erwartung des Schülers erregt und ihn auf den Boden des Stückes stellt. Als Einleitung zu dem Arndtschen Gedichte giebt der Verfasser ein Geschichtsbild aus der Zeit 1806—1813, in dessen Mittelpunkt Blücher steht. Wie nun an dieser Stelle ganz passend die Lebensgeschichte des Helden der Befreiungskriege erzählt wird, so hätten im Anschluss hieran auch Züge aus dem Leben des Dichters geschildert werden sollen, um so mehr als beide — Arndt und Blücher — Zeitgenossen, wenn auch ungleichalterige, sind. Statt dessen hinken die „Notizen über den Dichter“ als Punkt V zusammenhangslos und viel zu weit hintennach. Überhaupt hat der Verfasser nur bei diesem Gedicht und bei einem von Claudius es der Mühe wert gehalten, die äusseren Lebensumstände des Dichters zu erwähnen. Von unserem Umland, welcher sich einer besonderen Beliebtheit des Verfassers und zwar mit Fug und Recht erfreut (von 27 in der Sammlung behandelten Gedichten sind von Umland allein sechs, welche alle am eingehendsten und wärmsten behandelt sind), ist nur gesagt, dass er ein Schwabe sei; von Gerok, Hauff, Hebel n. s. w. ist nicht mehr als der blosse Name angegeben.

Punkt II der Behandlung heisst lakonisch: Vortrag des Gedichts. Hier dürfte die Ergänzung „durch den Lehrer“ entschieden folgen; denn weiter unten in Punkt IV ist wieder von einem Vortrag die Rede und da ist offenbar ein solcher seitens der Schüler gemeint. Wichtig ist hiebei, dass der Lehrer beim Vorlesen durch kurze Pausen die Hauptabschnitte markiert.

Punkt III „Entwicklung des Inhalts“ und der sich anschliessende (infolge eines Druckfehlers auch mit III bezeichnete) Abschnitt „Gliederung des Gedichts“ streifen ungefähr das, was Frick unter „Darlegung“ und „vertiefender Bearbeitung“ versteht. Die Besprechung der einzelnen Strophen untersucht sorgfältig den Kern des Inhalts und den Gedankengang, und die „Wort- und Sacherklärungen“ sind treffend und scharf. Einige nicht unwesentliche, mehr ins einzelne gehende Betrachtungen vermissen wir freilich an diesen beiden Stellen; so ist auf eine ausgezeichnete Übung nicht hingewiesen, auf die Bildung von Reihen. Die Schüler haben hiebei gewisse Punkte geordnet wiederzugeben. In unserem gewählten Stücke etwa folgende Reihen: a) Schauplatz: Vom Kriegslager weg vor die Front des in Reih' und Glied aufgestellten Husarenregiments, mit diesem in die vier Schlachten hinein, dann an und über den Rhein bis nach Paris; b) handelnde Personen: Trompeter, Husaren, ihr Feldmarschall, die Feinde unter den verschiedensten Bezeichnungen und Umständen, als Welsche, entfliehende, getötete, schwimmende, wie Hasen springende Franzosen, Ohnehosen n. s. w., der geschlagene Napoleon und der siegende Blücher; c) auch können die in Gedichte angewandten Bilder und Vergleichen gesucht und

aneinandergereiht werden, wie: Blücher = greisender Wein, Kelraus = letzter Schlachtentanz, Besen = Waffen, Tod = ewiger Schlaf, Walfisch = Grab, Franzosen = Hasen, Deutsche = Jäger, u. a. m. Auf diese Weise gewinnt die Behandlung an dramatischer Belebung, was für die am Schlusse ohne Zwischenfragen des Lehrers erfolgende, also ganz freie Wiedererzählung und ebenso für das Memorieren von nicht zu unterschätzendem Werte ist.

Weiter hätte die Betrachtung der Form (Aufbau des Gedichts, Strophen, Versmass u. s. w.) nicht ganz weggelassen werden sollen. Mit demselben Rechte, mit dem der Verfasser in der ersten Stufe orthographische Übungen in die Behandlung hereinzieht, hätten in der zweiten Stufe grammatische Übungen zu ihrem Rechte kommen sollen. Um dadurch aber den Umfang des Buches nicht allzusehr auszudehnen, hätte sicherlich da und dort gekürzt werden können, z. B. an der Heranziehung von mehr als 2—3 weiteren Gedichten zur Vergleichung (so sind dem Arndtsehen Gedicht nicht weniger als sechs andere angehängt); auch hätte die Aufügung von umfangreichen Abschnitten aus Geschichtsbüchern durch einfachen Hinweis auf die letzteren umgangen werden können. (In Punkt VI wird z. B. Blüchers letzte Heldenthat in einem mehr als zwei Seiten einnehmenden Aufsätze viel zu ausführlich erzählt; bei dem Uhländsehen Gedichte „Siegfrieds Schwert“ ist doch durch die eingehende Erzählung des Nibelungenliedes ziemlich abgeschwächt worden.) Alle diese Mängel werden aber — wir betonen dies ganz besonders — durch die schon angeführten Vorzüge des Buches reichlich aufgehoben.

Wenn Karl der Grosse noch im Jahre 1806 Schulvisitationen abhält (Seite 177), so ist das nur ein kleines Versehen des Setzers; ausser diesem Verstoß sind uns nur noch wenige Druckfehler begegnet. Die letzte Verszeile des auf S. 188 angegebenen mittelalterlichen Städteliedes sollte ganz einfach heissen: „Regiert die Welt“; die Fassung „Alles das macht zum Herren der Welt“ passt, weil nur vier Silben zu lang, nicht zu den vorausgehenden Versen. Dies sind nur Kleinigkeiten, deren Vorhandensein den Wert des Buches um nichts vermindern. Dass sich in der Sammlung auch Prosastücke vorfinden, erhöht die Brauchbarkeit des Buches. Wir sind überzeugt, dass die „Präparationen“ von den Klassenlehrern an I bis IV mit grossem Vortheil benützt werden. Zum Schluss noch eine kleine Anfrage: Was hat wohl den Verfasser veranlasst, dem Buche, das ausschliesslich in den Dienst der deutschen Sprache gestellt ist, einen mit einem Fremdwort beginnenden Titel zu geben? — Wer wird denn so grausam sein, den Herren Sprachreinigern eine solche Qual anzuthun?

Aalen.

Köhler.

Deutsche Aufsätze für die Oberklassen höherer Schulen entworfen von Dr. Anton Jonas, Professor am Stadtgymnasium zu Stettin. Berlin 1896. VII u. 168 S.

Der im Jahr 1895 erschienenen Sammlung „Deutsche Aufsätze für die Mittelklassen höherer Schulen“ reiht sich hier eine solche für obere Klassen von demselben Verfasser an. Es sind 63 Entwürfe. Sie behandeln vorwiegend ästhetisch-litterarische, auch psychologische und ethische Fragen, weniger vertreten ist das genus historicum, fast ganz fehlt das genus commune, wir verstehen darunter Themata aus dem gewöhnlichen Leben wie etwa Nr. 50: Menschenarbeit, Tierarbeit, Maschinenarbeit. Der Verfasser weiss, warum er das thut, denn „den Stoff zu den Aufsätzen boten die Wissenschaften, die Dichter und Schriftsteller, in welche die Schule das aufwachsende Geschlecht einführt“, allein das ewige Ästhetisieren taugt schliesslich doeh nichts. Gewisse Untersuchungen scheint er mit Vorliebe anzustellen, so beschäftigen sich fünf Entwürfe mit der Frage nach dem Wesen der moralischen und ästhetischen Betrachtungsweise der Dichtungen und Personen; das lässt sich bei der Wichtigkeit des Gegenstandes begreifen. Wenn aber der Schüler über englischen Deismus und deutschen Pietismus (24) einen Aufsatz schreiben soll oder das Abendmahl von Leonardo da Vinci nach Lessings Laokoon auf seinen Kunstwert prüfen (24), so dürfte ihm damit etwas zuviel zugemutet worden sein.

Häufig ist die Form der Vergleichung gewählt worden, und dies ist nur zu loben; denn Einzelheiten und Gauzes treten dabei in ein heiteres Licht.

Die Ausarbeitungen selbst sind ausführlich und musterhaft, und wenn einmal der Oberprimaner der Zukunft das oberste Gesetz der Geschichtschreibung und Dichtung, das Jonas in Wahrheit und Schönheit setzt, so bestimmen lernte, feiern wir einen Triumph. Einmal nur, in Nr. 63 „Suchen und Finden in Kaulbachs Gemälde Die Kreuzfahrer vor Jerusalem“ kommt vor der Schilderung der Gestalten und Vorgänge die Symbolik des Bildes nicht breit genug zum Ausdruck.

Volles Lob verdienen also die Ausführungen, und auch mit der Stoffwahl kann man sich im gauzen zufrieden geben, wenn man bedenkt, wie stark sie von Geschmack, Unterricht und namentlich der Begabung der Klasse beeinflusst wird. Das Buch ist keine Fabrikware und zusammen mit dem von Franz Linnig, „Der deutsche Aufsatz“, ein guter Wegweiser. Wenn wir eine Änderung wünschen, dann wäre es nur die des Titels in „Deutsche Aufsätze für die oberste Klasse höherer Schulen“.

Weinsberg.

Breining.

Deutsch-österreichische Litteraturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen herausgegeben von Dr. J. W. Nagl und J. Zeidler. Mit ca. 200 Abbildungen im Text, 15 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt und 10 Facsimile-Beilagen. In 14 Lief. zu 1 M. = 60 kr.

Mit diesem Werk wird, laut Prospekt, „zum erstenmal der Versuch unternommen, nach einheitlichem Plane die deutsche Litteratur der österreichisch-ungarischen Monarchie als ein Ganzes zu betrachten und diese deutsch-österreichische Litteratur in ihrem Verhältnis zur grossen gemeindeutschen Litteratur in den verschiedenen Perioden ihrer Entwicklung darzustellen“. Es „wird ein Haus-, Schul- und Familienbuch ersten Ranges, das in keiner Familie fehlen sollte“.

Man kann zwar nicht behaupten, dass in der bisherigen deutschen Litteraturforschung die Erzeugnisse Österreichs irgendwie zu kurz gekommen sind; immerhin wird man sich eine Zusammenfassung unter diesem Gesichtspunkt gefallen lassen dürfen, wie wir ja auch eine gediegene Litteraturgeschichte der Deutschen Schweiz (von Bächtold) haben. Die bis jetzt vorliegenden vier Lieferungen machen den Eindruck sehr gediegener, reicher Ausstattung, aber ziemlich auffälliger Ungleichheit in Ausarbeitung des Textes. Behandelt ist bis jetzt:

S. 1—48: Die deutsche Kolonisation in Österreich-Ungarn.

S. 49—124: Das nationale Erbe in Sprache, Glaube, Sage, in welchem Abschnitt das deutsche Volksepos behandelt wird.

S. 125—186: Die Einwirkung der Kirche.

S. 187 ff.: Die Anfänge der ritterlichen Dichtung.

Von wertvolleren Beigaben sind hervorzuheben: eine Freske im Schlosse Runkelstein, das Facsimile eines Tageliedes aus einer Mondseer Handschrift und eine Seite der deutschen Weltchronik, letzteres ein prachtvolles Blatt mit den schönsten Miniaturen.

Anlage des Ganzen und der Text im einzelnen bieten neben vielem Anregenden und Wertvollen gar manchen Anlass zur Kritik; nur einiges sei hier hervorgehoben.

S. 2. Die Möglichkeit alter gotischer Niederlassungen im bayerischen Österreich wird behauptet auf Grund sprachlicher Erscheinungen; sieht man aber diese letzteren näher an, so geben sie nicht den mindesten Anhaltspunkt für jene Hypothese, gegen die ja an sich nicht gerade viel einzuwenden wäre. Bayerisches: nrasn, verschwenden soll mit gotischem nfarasjan zusammenhängen; was über die Behandlung der Präposition nfar gesagt ist, ist gänzlich unwahrscheinlich. Die andern angeführten Wörter sind zum grössten Teil gemeindeutsch, während die Herausgeber sich ein besonderes Vergnügen daraus machen, zu bayerischen Dialektworten das entsprechende gotische hinzuzusetzen:

dirchel, got. thairko, Hait, got. haidus, mit einfacher Weglassung der ahd. und mhd. Entsprechungen.

S. 59 erscheint zu Jedermanns Erstaunen das Facsimile eines der Merseburger Zaubersprüche und zwar, wie auch noch andere Facsimiles, ohne Transcription des Textes und ohne Übersetzung. Was „Haus, Schule und Familie“, für die ja das Werk auch bestimmt ist, mit einer solchen Wiedergabe anfangen sollen, ist mir unerfindlich. Überhaupt werden mitunter photographische Nachbildungen alter Texte geboten in so verkleinertem Massstab, dass durchaus nichts mehr mit ihnen anzufangen ist; siehe z. B. das schöne Marienlied aus Melk S. 161. Ebenso S. 126. Auch eigentliche Abbildungen kommen vor, die gänzlich überflüssig sind und zum Verständnis nicht das mindeste beitragen, S. 65 die Wappenwand Kaiser Friedrichs III. (zudem fast ins Unsichtbare verkleinert); S. 85 zum besseren Verständnis der Nibelungensage: Merians Pechlarn vom Jahr 1649!

S. 61. Dass man mit dem auf den Wiener Hundesegeu folgenden Abrakadabra nichts anfangen kann, ist längst festgestellt; trotzdem wird hier von „einem Natternspruch mit Ziso vgl. Zio“ gesprochen und nach diesen Rätselworten: Schwaben als Entstehungsort desselben angegeben. — Auf derselben Seite liest man: „Die nationale Sage ist aus der Verbindung mythischer und historischer Elemente hervorgegangen“; das wichtigste Element ist dabei vergessen: die Poesie. —

S. 62. Von einer Verehrung des Laertes bei den Nordvölkern ist, wenn man Tac. Germ. 3 genau ansieht, dort nicht die Rede (adiecto Laertae patris nomine). — Die Ansicht, dass „in der Urzeit noch eine grössere Einheit der mythischen Anschauung vorhanden gewesen sei“, ist irrtümlich und führt zu falschen Schlüssen.

S. 64. Über den eddischen Gott: Hönir s. Gerings Edda-Übersetzung S. 5.

Mit der Art, wie die deutsche Heldensage behandelt ist, kann man nicht einverstanden sein. Der Inhalt der alten Lieder, d. h. eigentlich doch die Hauptsache, wird in kleinem, unübersichtlichem Druck, die daran sich knüpfenden Besprechungen in grossem Druck gegeben. Proben in mhd. Sprache fehlen fast ganz, selbst wo citirt wird, geschieht es in mhd. metrischer Übersetzung. Alle epischen Dichtungen, mit Ausnahme der Nibelungen, Kudrun, des Biterolf und Rosengartens sind mit einer Kürze abgemacht, die für den dürftigsten Abriss nicht genügen würde; auf Alphart kommen nicht ganz vier, auf die Rabenschlacht fünf Zeilen, ebensowenig auf Laurin; von all den feinen ethischen und dichterischen Motiven in diesen Sagen keine leise Spur; in öder Einförmigkeit zieht alles vor dem Leser vorüber! Dafür erhält man im Anschluss an Kudrun eine weitsehweifige Abhandlung über allenfalls in dem Gedicht steckende Nornen und Walküren, die der Natur der Sache nach zu keinem Ergebnis führen kann. Dabei muss

sich die unglückliche „Einbett“ in eine „Wanbett“ verwandeln. Dass Einbede, Wilbede und Warbede die lokalen Namen für altdeutsche Schicksalagöttinnen sind, ist ja sehr wahrscheinlich; aber wozu jene willkürliche Änderung nur der Allitteration zu Liebe, wenn der Sinn so trefflich stimmt: agin Schrecken, Einbede = die Schreckliches Bietende; Wilbede vom germanischen Stamm: wil = freundlich (wie noch in: Willkommen), = die Glück Bringende; Warbede = die Wahres, = Gerechtes Bietende.

Auch der Darstellung der geistlichen Litteratur des 11. bis 13. Jahrhunderts fehlt es an Lebendigkeit und scharfer Charakteristik. Beweise: ein so bedeutendes und für die Sprachgeschichte wichtiges Werk wie Williram hebt sich in dieser Darstellung nicht im mindesten von anderem Unbedeutendem ab S. 158; alles wird mit kurzen Inhaltsangaben und höchstens ein paar ins nhd. übersetzten Proben in einförmiger Raschheit abgemacht, ob gut oder schlecht, ob Originalwerk oder Nachdichtung. Warum sind z. B. aus der so eigenartigen „Warnung“, wo ein Geistlicher dem höfischen Treiben der Minnesänger entgegentritt, nicht auch nur die zwei charakteristischen Zeilen aufgenommen (3359 f.)

swebel bech unde stanc

daz git man in für vogelsanc?

Überall fehlt Saft und Kraft, Leben und Farbe! Etwas besser ist Heinrich von Melk weggekommen S. 171; zwar fehlt die alte, vom Verfasser selbst gegebene Bezeichnung seines Buches vs. 2 f.

daz ich von des tódes gehungde eine rede für bringe;

aber die illustrierenden Stellen sind nicht ungeschickt gewählt. Ein böses Verschen ist mituntergelaufen: „Der arme Menschenleib und der Bruder Lehm müssen wieder eins werden“ (sc. im Tode); schlägt man die Stelle nach, so steht da vs. 483 ff.:

Armer Mensch, broeder läim!

din zwei sulen werden enäin;

mhd. broede = hinfällig, vergänglich.

S. 173. Zu Orendel darf nicht fehlen, was Kögel, Deutsche Litt.-Gesch. I S. 100 überzeugend nachgewiesen hat.

Doch es sei des Gerügten genug; man entschuldige, dass die Besprechung etwas griesgrämig ausgefallen ist; es fehlt doch nicht an Abachnitten, die etwas besser geraten sind.

Ulm a. D.

Schanffler.

Kudrun- und Dietrich-Epen in Auswahl mit Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek. 168 S. Preis 80 Pf. Stuttgart 1895, Sammlung Göschen Nr. 10 b.

Eine von kundiger Hand zusammengestellte Auswahl, die S. 9—65 in 21 Aventiuren Stellen aus der Kudrun, S. 71—99 einen Anzug aus dem Eckenlied, S. 100—121 aus Alphart, S. 122—151 aus der Raben-

schlacht giebt; von dieser letzteren den Tod der beiden jungen Könige Scharpe und Orte und Witeges Verfolgung durch Dietrich; dazu Einleitungen und ein Wörterverzeichnis. Es kann nur gebilligt werden, dass durch diese Auswahl jetzt auch das Eckenlied mit seinen frischen, kräftigen Versen, die von echter Tragik erfüllte Dichtung von Alphart und jene unzerstörbare Episode aus der Rabenschlacht dem Unterricht näher gebracht worden sind. Fast ist es unbescheiden, von dem kleinen, inhaltsreichen Büchlein noch mehr zu verlangen, aber wenn die Dietrichsage behandelt wird, so vermisst man doch den „Laurin“; auch wäre anzusetzen, dass Verfasser über den Inhalt der Dichtungen so wenig mitteilte und immer nur auf sein Werkchen Sammlung Göschel 32 verweist (Deutsche Heldensage), dass man z. B., da die Auswahl aus Kudrun mit Vers 1522, 1529, 1530 abbricht, von dem schliesslichen Schicksal weder der Gerlinda noch der Kudrun etwas erfährt. Ebenso sollten die hier nicht berücksichtigten Dietrich-Epen Virginal, Laurin u. s. w. wenigstens einmal genannt sein, kurz das Werkchen sich nicht so sehr als Anhängsel geben, sondern auch mehr Neigung zu selbständigem Dasein zeigen.

Um.

Schauffler.

Neumann, Die Vorteile beim Schreiben. Das Ganze der Schreibwissenschaft in gedrängter Darstellung. Mit in den Text gedruckten Abbildungen und Schriftmustern, sowie einer Anleitung zu einem rationellen Unterricht im Schönschreiben auf hygienischer Grundlage. Im Anhang: Der Schreibkrampf und seine verwandten Krankheitsformen. Für Comptoir, Kanzlei und Schule. Graz und Prag, A. Neumanns Verlag 1894.

Der Verfasser glaubt mit der vorliegenden Schrift eine Lücke in der einschlägigen Litteratur auszufüllen und es ist nicht zu verkennen, dass Schreiblehrer, sowie alle, die viel schreiben müssen oder denen an einer guten Handschrift gelegen sein muss, schätzbare Winke über Körperhaltung, Beleuchtung, Beschaffenheit des Federhalters, der Tinte, des Tintenfassens, Papiers u. s. w. daraus entnehmen können. Auch scheinbar nebensächliche Dinge, wie das Radieren, Siegeln, das Verfahren beim Diktieren, Abschreiben, die Entfernung von Fettflecken u. s. w., überhaupt alles, was mit dem Schreiben irgendwie in Verbindung steht, werden erörtert. Ist dem Verfasser nach dieser Richtung ein gewisses Verdienst nicht abzusprechen, so kann doch Referent nicht umhin, seiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, dass ein gebildeter (?) Mann, der überdies, wie aus den Anzeigen am Schluss des Buches hervorgeht, schon eine ganze Anzahl grösserer und kleinerer Bücher geschrieben hat, sich so viele und schwere grammatische, insbesondere

stilistische Fehler und Ungehörligkeiten zu Schulden kommen lassen mag. Das Buch sollte zuerst hievon gründlich gesäubert werden, ehe man es mit gutem Gewissen empfehlen kann. Einige wenige Beispiele seien zur Begründung des erhobenen Vorwurfs hierhergesetzt:

S. 14. Die Buchstaben in ihrer Höhe, Ober- und Unterlänge werden durch Bewegung der Schreibefinger, hauptsächlich die des Daumens ausgeführt, hingegen zu den Bündel(Auf-)strichen zwischen den einzelnen Schriftzeichen ein Fortrücken der Hand und des Armes zu erfolgen hat.

S. 17. Die Tuschtinte scheint auf diesem Grundsatz zu beruhen, dass nämlich durch ein dergleichen Mittel der Tinte eine Menge Säuren entzogen werden.

S. 18. Eine Haupttugend des Tintenfasscs ist seine Schwere oder fester Stand, entweder durch förmliche Besichtigung auf dem Schreibtische oder durch eine breite Basis.

S. 27. Um von dem Inhalt eines abgehenden Schriftstückes Kenntnis zu behalten, bedient man sich beim Schreiben einer fetten, klebstoffhaltigen Tinte und eines mit sehr dünnen, die Kopiertinte aufsaugenden Blätter enthaltenen Buches.

S. 28. Der Nachschreibende schreibt sofort, als er das erste Wort verstanden hat, indes der Geist mit den andern gegebenen Worten fortarbeitet. Sind Fragen an den Diktierenden zu richten, so mache man das mit schwacher Stimme.

S. 28. Dann gewöhne sich der Abschreibende an ein bestimmtes, täglich vor Augen habendes Zeichen zum Markieren der Zeilen.

S. 32. Inwieweit der Lernende von deren Entwürfen, abgerechnet ihrer ursprünglich charakteristischen Eigenschaften, Gebrauch machen wird, mag ganz dem einzelnen überlassen bleiben.

Diese Beispiele mögen genügen. Wir hoffen im Interesse der Züglinge seines Instituts, dass der Herr Institutsvorsteher Neumann sich auf die Erteilung des Schreibunterrichts beschränkt und den Unterricht in der Muttersprache berufeneren Personen überlässt.

Rentlingen.

Diez.

Dr. C. Euler, **Encyclopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete.** Wien und Leipzig, A. Pichler Witve & Sohn 1896. 3 Bände. Preis M. 26, mit Einband M. 32.

Zu Anfang dieses Jahres ist mit der 44. Lieferung ein Werk vollendet worden, das nach seiner Anlage und Ausführung dazu berufen erscheint, auf lange Jahre hinaus eine quellenmässige Zusammenfassung und Beschreibung unserer Leibesübungen nach ihrer technischen Ausführung und Behandlung sowie nach ihrer geschichtlichen, gesundheitlichen und gesellschaftlichen Bedeutung zu bilden, das somit seinem Zwecke, eine „Encyclopädie“ zu sein, d. h. in einer grossen Anzahl von

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 2,

Übersichten und Einzelabhandlungen das ganze weite Gebiet umfassend darzustellen und so über alle möglichen Fragen rasch und doch gründlich ohne das unständlichere Forschen in Fachbüchern zu belchren, vollauf gerecht wird. Das ist in wenig Worten viel gesagt, aber doch nicht zu viel. Ein Blick hinein, ein Blättern in den drei Bänden zeigt ohne weiteres die überraschende Fülle des behandelten Stoffes; und vertieft man sich in diesen oder jenen Abschnitt, so thut sich erst recht die Sorgfalt und Gründlichkeit dar, mit der die Verfasser gearbeitet haben. Deren sind es gegen 100 aus allen deutschen Ländern, aus Österreich, der Schweiz, den russischen Ostprovinzen, Finnland, Rom, Paris etc.; auch zwei Deutsche aus dem fernen Valparaiso und Adelaide finden sich unter ihnen. Was Württemberg und württembergisches Turnen angeht (vgl. die Artikel Klumpp, Jäger, Jägerisches Turnen, Turnlehrerbildungsanstalten etc.), ist von Prof. Kessler in Stuttgart sachkundig und bei aller Kürze doch erschöpfend dargestellt. Die Herausgabe und Gesamtedaktion und eine stattliche Reihe von Abhandlungen hat Prof. Dr. C. Eule, Unterrichtsdirigent der K. Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin, besorgt. Als ein Vorzug, den das Werk mit anderen, neueren Nachschlagebüchern teilt, verdient hervorgehoben zu werden, dass die Verfasser am Schlusse ihrer Abschnitte auch stets ihre Quellen und die benützte Litteratur nennen, so dass dem, der sich mit einem Gegenstand näher befassen will, immer auch gleich die nötigen bibliographischen Winke gegeben sind.

Schon im vierten Heft dieses Jahrgangs hat die K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen mit sehr empfehlenden Worten auf dieses Werk aufmerksam gemacht und es „zur Anschaffung für Lehrerbibliotheken wohl geeignet“ befunden. Wenn nun auch hier das Werk besprochen werden soll, so kann dies nach der Beschaffenheit eines so umfangreichen, teils nach allgemeinen Gesichtspunkten abgefassten, teils in Einzeldarstellungen zergliederten Sammelwerks nur geschehen in einem in grossen Zügen gehaltenen Bericht über die Anlage des Ganzen und den wesentlichen Inhalt.

Die 644 Abschnitte sind nach Stichworten alphabetisch geordnet. Am Schluss des dritten Bandes befindet sich ein ausführliches Sachregister, das ein rasches Finden wesentlich erleichtert; ebenda ein „systematisches Inhaltsverzeichnis“. Dies letztere ist als eine besonders wertvolle Beigabe zu bezeichnen, da es als Gegenstück zu der alphabetisch äusserlichen Aneinanderreihung der Artikel den wissenschaftlich durchdachten Plan des Werkes darstellt und für die Ausnützung des vielverzweigten Inhalts die beste Handhabe, einen sicheren Wegweiser bietet. Gegen 1100 bildliche Darstellungen dienen zur Erläuterung; ausserdem finden sich Handschrift-Nachbildungen, Singweisen und eine Karte der 15 Kreise der deutschen Turnerschaft. Etwa die Hälfte der Artikel ist biographischen Inhalts: mit dem Lebensgang der Männer,

die an der Spitze unserer Turnentwicklung standen oder stehen, ist diese selbst geschildert. Besonders reich bedacht, zumal mit Abbildungen und Plänen, ist die eigentliche Turntechnik und der Turnbetrieb der Gegenwart, sowie die Gerätkunde (diese in der Hauptsache von J. C. Lion bearbeitet); gerade aus diesen Abschnitten ist für alle Zweige des Schul-, Vereins- und Militärturnens (von v. Dresky behandelt) eine reiche Fülle von Anregungen zu holen. Die geschichtlichen Überblicke greifen zurück bis in das orientalische Altertum; sie besprechen genauer das klassische und das germanische Altertum mit seinen geschulten und seinen volkstümlichen Leibesübungen. Die Theorie der Leibesübungen hat sowohl in erzieherischer wie in gesundheitlicher Richtung eingehende Bearbeitung gefunden, in ersterer u. a. durch Oberlehrer M. Zettler in Chemnitz, der namentlich auch die Methodik des Turnens behandelt hat, in letzterer durch zwei Fachmänner, den kürzlich verstorbenen Prof. E. Angerstein (Berlin) und Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn. Zu lehrreichen Vergleichen giebt die Darstellung der Turnverhältnisse und ihrer geschichtlichen Gestaltung in den Hauptkulturländern und in einzelnen hervorragenden Städten Gelegenheit. Über Aufgabe und Einrichtung von Turnvereinen, insbesondere über die deutsche Turnerschaft und andere organisatorische Hauptfragen teilen das Wesentliche mit Dr. Götz, Vorsitzender, und Prof. Dr. Rühl, Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft. Auch des Sports als „besonderer Leibesübungen“ (Touristik, Akrobatik, Radfahren, Rudern, Schlittschuhlaufen, Schwimmen, Wintersport etc.) ist in einer Reihe von Artikeln gedacht. All das Angeführte soll nichts sein als eine ungefähre Andeutung des Inhalts; wer sich selbst einen Einblick verschaffen will, der möge etwa auf folgende Stichproben hingewiesen sein: Diskuswerfen, Th. Georgii, Germanen, Gipfelübungen, Pentathlon, Spiel, Turnsprache, -Unterricht, -Vereine, Wehrgymnastik, Zeller C. A. etc.

Der Verlagshandlung von A. Pichlers Witwe & Sohn gebührt die Anerkennung, dass sie offenbar keine Kosten gescheut hat, um das Werk schön und gut auszustatten; dabei ist der Preis im Verhältnis zu dem Vielen, das geboten wird, recht mässig. So verdient denn das gediegene Werk — „wie es kein anderes Volk besitzt“ heisst es in einem Aufruf, den der Ausschuss der deutschen Turnerschaft an diese richtet — in den Kreisen unserer Turnlehrer und -Vereine und in den Lehrerbibliotheken die weiteste Verbreitung und Benützung. Und wenn es zum Schlusse noch gestattet ist, einen Wunsch anzufügen, so ist es der, dass das Handbuch des Turnwesens, wie andere derartige Encyklopädien, in denjenigen Richtungen, die vom Zeitenstrom beeinflusst werden — man denke hier an Biographisches, Zeitfragen wie Frauen- und Mädchenturnen, Organisationsänderungen u. dgl. —, ausser durch etwa notwendig werdenden Neuabdruck auch durch spätere Er-

gänzungshefte auf der erreichten Höhe, die ihm nutzlos zugestanden werden muss, forterhalten werden möge.

Stuttgart.

Seh an mann.

Diekhuth, Übungsstoff und Grammatik für den englischen Anfangsunterricht. 119 S. Osnabrück, G. E. Lückardtsehe Buchhandlung 1895.

Der Verfasser ist Oberlehrer am Realgymnasium zu Osnabrück, an welchem seit Ostern 1894 in Sexta statt des bis dahin erteilten lateinischen Unterrichts Englisch in sechs Wochenstunden gegeben wird. In diesem Jahre wurde der englische Unterricht in Quinta mit gleicher Stundenzahl fortgesetzt. Das Buch ist für diese beiden Unterklassen bestimmt. Für Sexta sind kleine Erzählungen und Fabeln, für Quinta ausser Erzählungen aus dem Alltagsleben auch solche aus der englischen Geschichte geboten. Auffallend ist, dass für Sexta nach einer Reihe recht hübscher nursery-rhymes gleich Longfellow's „The Arrow and the Song“, Burns' „Farewell to the Highlands“ und Moore's „Evening Bells“ zum Memorieren bestimmt sind, die sich für eine spätere Stufe besser eignen würden.

Nur die drei ersten Stücke enthalten Einzelsätze. Von da an bilden kleine Lesestücke die Grundlage für die Grammatik, und es ist Aufgabe des Lehrers, die wichtigsten Regeln der dem Buche beigelegten Grammatik, welche die Formenlehre ziemlich ausführlich, die Syntax in ihren gebräuchlichsten Regeln bringt, von dem gebotenen Lesestoff abzuleiten. Als einen grossen Mangel sehen wir es an, dass die Lautlehre in dem Buche keinerlei Berücksichtigung findet; was der Verfasser gegen die Anwendung einer Aussprachebezeichnung vorbringt, ist durch die Erfahrung längst widerlegt. Das Büchlein ist sonst für die Jungen, die schon in Sexta das Englische beginnen, ein recht brauchbares Unterrichtsmittel, für ältere Schüler ist es seines allzu kindlichen Inhalts halber kaum mehr geeignet.

Reutlingen.

Ph. Wagner.

Ogleich die Kosten eine Anschaffung durch Gymnasialbibliotheken anschliessen, sei doch wenigstens hingewiesen auf das bedeutende buchhändlerische Unternehmen einer photographischen Wiedergabe besonders interessanter griechischer und lateinischer Codices durch den Verlag von Sijthoff in Leyden unter der Leitung des Leydener Universitätsbibliothekars De Vries. Dem 1897 erschienenen ersten Teil: „Vetus Testamentum Graece. Codicis Sarraviani-Colbertini quae supersunt phototypice edita“ wird in nächster Zeit als zweiter Teil folgen: „Codex Bernensis 363 Horatii carmina, Ovidii Met. fragm., Servii et aliorum opera grammatica, S. Augustini de dial. et de rhetor., Belae Hist. Brit. I, ect. cet. continens“ (Preis 250 Fres.).

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns zugehenden neuen litterarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der eintlaufenden Bücher, die wir ausnahmslos der Kohlhammer'schen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

- W. Jordans Ausgewählte Stücke aus Cicero. Stuttgart, Metzler'scher Verlag.
- Assfahl, Je 100 französische und englische Übungsstücke. Brosch. M. 1.20. Stuttgart, Bouz & Co.
- Baumeister, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. IV. Bd. 5. Abt. Brosch. M. 1.80. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck).
- Die Grundregeln des Anstandes oder das Warum und Weil der guten Sitte. Von einem Schulmanne. Brosch. 30 Pf. Frankfurt a. M., Kesselring'sche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer).
- Feukner, Arithmetische Aufgaben. Ausg. A, 1. Teil. Brosch. M. 2.20. Ausg. B. Brosch. M. 1.65. Berlin, O. Salle.
- Sauer, Euphorion, Zeitschrift für Litteraturgeschichte. IV. Band. 3. u. 4. Heft. Wien, C. Fromme, k. u. k. Hofbuchdruckerei und Verlagshandlung.
- Nagl und Zeidler, Deutsch-österreich. Litteraturgeschichte 7. Lief. M. 1. Ibid.
- Jäger, Lehrkunst und Lehrhandwerk. Wiesbaden, C. G. Kunzes Nachfolger (W. Jacoby).
- Rambert, Les Cerises du Vallon Gueuroz et La Batelière de Postunen. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. M. Pfeffer. 1. u. II. Teil. Geb. M. 1.60. Leipzig, G. Freytag.
- Güthler, Handbuch der Geophysik. I. Bd. Lief. 2 und 3 à M. 3. Stuttgart, F. Enke.
- Werkmeister, Das Neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen. Lief. 1. M. 1.50. Berlin, Photographische Gesellschaft.
- Ziegeler, Dispositionen zu deutschen Aufsätzen für Tertia und Unterssekunda. Brosch. M. 1.20. Paderborn, F. Schöningh.
- Linnig, Deutsches Lesebuch. I. Teil. Brosch. M. 3. Ibid.
- Weinstein, Physik und Chemie. Brosch. M. 4. Berlin, J. Springer.
- Hoerber, Cornelius Nepos. II. Kommentar. Brosch. 50 Pf. Münster i.W., Aschendorff'sche Buchhandlung.
- Titus Livius ab urbe condita libri. Kommentar zum II. Bändchen bearbeitet von Dr. J. Heuwers. Brosch. M. 1.25. Ibid.
- Tacitus. I. Teil. Für den Schulgebrauch bearbeitet von Dr. J. Franke und Dr. Ed. Arens. Kommentar. Brosch. M. 1. Ibid.
- Homeric Formellehre. Für den Schulgebrauch zusammengestellt von Dr. J. Bach. Brosch. 60 Pf. Ibid.

- Fritsch, Horaz. Erklärung. Brosch. M. 1.50. Ibid.
- Xenophons Hellenika. Ausgabe A, II. Teil. Kommentar, bearbeitet von Prof. Dr. K. Rossberg. Brosch. M. 1.50. Ibid.
- Demosthenes' Reden für den Schulgebrauch ausgewählt von Christian Harder. I. Teil: Text. Brosch. M. 1.25. II. Teil: Kommentar. Brosch. 60 Pf. Ibid.
- Vergils Aeneis. Kommentar von Professor Dr. H. Wiedel. Brosch. M. 1.70. Ibid.
- Fassbänder, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Geb. M. 1.80. Ibid.
- Ciceros Rede für Sex. Roscius aus Ameria. Für den Schulgebrauch herausgeg. von Professor Dr. K. Rossberg. Geb. 75 Pf. Ibid.
- Sammlung moderner italienischer Autoren. 1.—6. Bändchen. Geb. à M. 1. Bauberg, C. C. Buchners Verlag (R. Koch).
- Wilamowitz-Möllendorff, Bakchylides. Brosch. 80 Pf. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.
- Adler, Die Sozialreform im Altertum. Brosch. M. 2. Jena, G. Fischer.
- Gesenius, Kurzgefasste englische Sprachlehre. Halle, H. Gesenius.
- Theodor Christaller, der erste deutsche Reichsschullehrer in Kärnten. Ein Lebensbild, erzählt von N. Böckheler. Geb. M. 3. Schwäb. Hall, Buchhandlung für innere Mission.

Aus dem Verlag von Hermann Beyer & Söhne, Langensalza:

Pädagog. Magazin: Heft 59: Zange, Das Leben Jesu im Unterricht der höheren Schulen. 60: Bär, Hilfsmittel für den staats- und gesellschaftsk. Unterricht. I. Heeresverfassung. 61: Mittenzwey, Die Pflege der Individualität. 62: Ufer, Über Sinnestypen. 63: Wilk, Die Synthese im naturkundl. Unterricht. 64: Schlegel, Die Ermittlung der Unterrichtsergebnisse. 65: Schlolebert, Experiment und Beobachtung im botanischen Unterricht. 66: Sallwürk, Die Arbeitskunde im naturwissensch. Unterricht. 67. Flügel, Über das Selbstgefühl. 70: Linz, Zur Tradition und Reform des französ. Unterrichts. 71: Trüper, Zur pädagog. Pathologie und Therapie. 72: Kirst, Das Lebensbild Jesu auf der Oberstufe. 74: Mann, Die soziale Grundlage von Pestalozzis Pädagogik. 75: Kipping, Wort und Wortinhalt. 77: Fritzsche, Die Gestaltung der Systemstufe im Geschichtsunterricht. 78: Bliedner, Schiller. 79: Keferstein, Rothe. 81: Hiemesch, Die Willensbildung. 82: Flügel, Der Rationalismus in Herbarts Pädagogik. 89: Foltz, Die Phantasie in ihrem Verhältnis zu den höheren Geistesthätigkeiten. 90: Fick, Über den Schlaf. 91: Keferstein, Zur Erinnerung an Philipp Melancthon. 92: Staude, Über Belehrungen im Anschluss an den deutschen Aufsatz. 93: Keferstein, Zur Frage des Egoismus. 94: Fritzsche, Präparationen zur Geschichte des Gr. Kur-

fürsten. 96: Schleichert, Die volkswirtschaftlichen Elementar-
kenntnisse. 100: Muthesius, Schillers Briefe über die ästhetische
Erziehung des Menschen. 76: Rein, Handbuch IV, 2.

Ankündigungen.

Im Verlag von **Quandt & Händel** in **Leipzig** ist in neuer
Auflage erschienen:

Elemente der Physik, Meteorologie und mathematischen Geographie.

Hilfsbuch für den Unterricht an höheren Lehranstalten. — Mit zahlreichen
Übungsfragen und -Aufgaben. — Von Professor Dr. Paul Reis. — 6. ver-
besserte Auflage, bearbeitet von Dr. Eduard Penzold. — Mit 277 Figuren.
Preis M. 4.50.

Für den Unterricht im Rechtschreiben

in den Elementar- und unteren Klassen
der Realschulen und Gymnasien em-
pfehlen wir

G. Bauers Prüfungsdiktate.

12. Auflage.

Für die Hand der Schüler neu
bearbeitet und mit einem alphabetisch
geordneten Wörterverzeichnis versehen
von **Adolf Staiger.**

140 Seiten. Preis kart. 75 Pf.

Das Büchlein wird in einem Er-
lass (vom 19. II. 98) der Kgl. Kult-
ministerial-Abteilung für Gelehrten-
und Realschulen „als ein brauch-
bares Hilfsmittel für den Unterricht
im Rechtschreiben“ bezeichnet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart

Verlag von **W. Kohlhammer**
— in Stuttgart. —

Von den

Schülerpräparationen

zu

lateinischen und griechischen
Schriftstellern

ist nun weiter erschienen:

Heft 2 der Präparation zu
Lhomond (Gruppe 5—7,
Nr. XLI—LXIV). 40 S.
Preis 40 Pf.

Probe-Exemplare an die Herren Lehrer
auf Verlangen umsonst und portofrei.

Durch alle Buchhandlungen
zu beziehen.

Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Das

Münzwesen in der Grafschaft Württemberg.

Von Dr. Heinrich Günter.

128 Seiten gr. 8°. — Preis 3 Mark.

Im Jahr 1898 erschien die **fünfte Auflage** von
W. Jordan's
Ausgewählte Stücke aus Cicero
 in biographischer Folge
 mit Anmerkungen für den Schulgebrauch neu bearbeitet von
 Gymn.-Prof. **R. Graf** in Stuttgart.

Preis 2 M.

Die neue Auflage ist den heutigen Bedürfnissen der Untersecunda oder Obertertia angepasst, an der Hand neuerer Ausgaben geprüft, durch über 600 kurze Anmerkungen erweitert und an vielen Stellen berichtigt. Probe-Exemplare behufs Prüfung auf Einführung stehen kostenfrei zur Verfügung.

Verlag **J. B. Metzler**, Stuttgart.

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Freiburg i. B., Leipzig, Tübingen.

In meinem Verlag ist soeben erschienen:

Psyche.

Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen.

Von

Erwin Rohde.

Zweite verbesserte Auflage.

Zwei Bände Grossoktav.

Gewöhnliche Ausgabe M. 20.— In 1 Band gebunden M. 22.50.

Feine Ausgabe geheftet M. 22.—

Dieses berühmte Werk ist in seiner 2. Auflage von dem Verfasser unmittelbar vor seinem Tode zum Abschluss gebracht worden und darf so wohl als letztes Vermächtnis des Meisters, besonders an seine einstigen Schüler betrachtet werden.

„Eine treffliche Darstellungsweise, umfassende Belesenheit in der Literatur der Alten, aber auch in der Volkskunde der Neuzeit, feine Beobachtung und Kombination, tiefes Verständnis der Werke einzelner Personen und der Anschauungen ihrer Zeit lassen uns nicht aus dem Banne des trefflichen Buches.“

Anzeiger f. indogerm. Sprach- und Altertumskunde, VII Bd., 5. Heft.

* Verlag von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn**. *

Beowulf. Angelsächsisches Heldengedicht.
 Uebersetzt von **R. Heine.**
 2. Aufl. br. M. 1.40, gebunden M. 2.20.

Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrten- schulwesens in Württemberg auf 1. Januar 1898.

1. In dem Bestand der Gelehrtschulen sind während des Kalenderjahres 1897 nachstehende Veränderungen eingetreten:

Das Lyceum in Ludwigsburg wurde zu einem Gymnasium erhoben. Zu diesem Zweck wurden unter Anhebung der Hilfslehrstelle an der provisorischen Klasse IX Klasse IX und X definitiv errichtet, sowie 3 weitere humanistische Professorsstellen an der oberen Abteilung geschaffen. Die bisherige, dem Lyceum und der Realanstalt gemeinsame Assistentenstelle wurde von letzterer losgelöst und zu einer Repetentenstelle am Gymnasium gemacht.

Die Lateinschule in Böblingen wurde zu einem Real-Lyceum ausgestaltet. An der oberen Abteilung desselben wurden eine Rektorsstelle und eine Professorsstelle geschaffen; eine dieser beiden Stellen ist humanistisch, eine realistisch. Mit den 3 humanistischen Stellen der bisherigen Lateinschule, der Präzeptor-, Hilfslehr- und Kollaboratorstelle, wurden die beiden realistischen Stellen der bisherigen Realschule, die Reallehr- und die Hilfslehrstelle in der unteren Abteilung vereinigt.

An der oberen Abteilung des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart wurde unter Anhebung der bisherigen Vereinigung mit der zweiten Garnisonpfarrstelle eine selbständige Hauptlehrstelle für Religion und Hebräisch errichtet.

Am Gymnasium in Rottweil wurde eine humanistische Hilfslehrstelle der oberen Abteilung zu einer definitiven Professorsstelle erhoben und eine Repetentenstelle gegründet.

Am Gymnasium in Ehingen wurde die bisherige realistische Hilfslehrstelle für mittlere und obere Klassen zu einer definitiven Professorsstelle an der oberen Abteilung gemacht.

An der oberen Abteilung des Real-Lyceums in Nürtingen wurde eine Hilfslehrstelle eingerichtet.

An der Lateinschule in Aalen wurde die bisherige Hilfslehrstelle als zweite Präzeptorsstelle definitiv gemacht.

An den zweiklassigen Lateinschulen in Altensteig und Leonberg wurde je eine Hilfslehrstelle errichtet.

An dem Gymnasium in Ludwigsburg wurde nach Teilung der Klasse II in zwei Parallelklassen eine der beiden Hilfslehrstellen an die Klasse IIb verlegt, die Hilfslehrstelle an Klasse VIIb dagegen aufgehoben.

Die Lateinschule in Sindelfingen hat mit der Errichtung einer sechsklassigen Realschule daselbst aufgehört.

II. Die Zahl der öffentlichen Gelehrten-schulen betrug am 1. Januar 1898 im ganzen 91 an 86 Orten.

Darunter befanden sich ausser den 4 theologischen Seminarien 22 Anstalten mit Oberklassen, nämlich 16 Gymnasien, darunter 3 Realgymnasien und 1 Gymnasium mit einer, einem Reallyceum entsprechenden, realistischen Abteilung; 6 Lyceen, darunter 4 Reallyceen; ausserdem 65 Lateinschulen, darunter 1 Reallateinschule.

Die genannten 91 Schulanstalten zählten zusammen 371 im Unterricht getrennte Klassen und zwar a) an den oberen Abteilungen 87, nämlich an den Seminarien 4, an den Gymnasien und Lyceen 63, an den Realgymnasien und Reallyceen 20, b) an den mittleren und unteren Abteilungen der grösseren Lehranstalten 161, c) an den Lateinschulen 123 Klassen.

Unter den 65 Lateinschulen befanden sich 25 einklassige, 29 zweiklassige, 7 dreiklassige (Aalen, Altensteig, Biberach, Blaubeuren, Freudenstadt, Heidenheim, Kirchheim), 2 vierklassige (Göppingen, Riedlingen), 1 fünfklassige (Rottenburg), 1 sechsklassige (Mergentheim, mit 5 Lateinklassen und einer lateinlosen Vorbereitungs-klasse).

Kollaboraturklassen im Sinne der studienrätlichen Bekanntmachung vom 1. Oktober 1859 (Reg.Bl. S. 148) waren a) an Gymnasien und Lyceen 53, b) an den Lateinschulen 41, zusammen 94.

III. Hauptlehrstellen bestanden an den öffentlichen Gelehrten-schulen am 1. Januar 1898 im ganzen 458, darunter 32 provisorisch errichtete.

Von denselben befanden sich a) auf der Professoratsstufe 153, nämlich an den Seminarien 12, an den Gymnasien und Lyceen 108 (10 prov.), an den Realgymnasien und Reallyceen 33 (5 prov.); b) auf der Präzeptoratsstufe 211, nämlich an Mittel- und Unterklassen der grösseren Anstalten 127 (8 prov.), an Lateinschulen 84 (6 prov.); c) auf der Kollaboraturstufe 94, nämlich an grösseren Anstalten 53 (1 prov.), an Lateinschulen 41 (2 prov.).

Von den 458 Hauptlehrstellen waren humanistisch 361, nämlich an Oberklassen 110 (12 prov.), an Mittel- und Unterklassen 150 (darunter 5 prov.; 53 Kollaboratorsstellen, davon 1 prov.), an Lateinschulen 101 (dar. 7 prov.; 41 Kollaboratorsstellen, wovon 2 prov.).

Ausserdem waren 25 humanistische Stellen mit Kirchenstellen verbunden, nämlich 3 an Mittel- und Unterklassen, 22 (dar. 2 ev.) an Lateinschulen.

Realistische Hauptlehrstellen befanden sich an den Gelehrten-schulen im ganzen 67, nämlich an Oberklassen der Gymnasien und Lyceen 24 (wovon 1 prov.), der Realgymnasien und Reallyceen 16 (wovon 2 prov.), an Unter- und Mittelklassen 25 (wovon 4 prov.), an einer Lateinschule 1 (prov.), an einer Reallateinschule 1.

Hiezu kommen noch 2 Professorstellen für evangelischen Religionsunterricht und Hebräisch; 1 Hauptlehrstelle für Turnunterricht auf der Professoratsstufe; endlich 2 Hauptlehrstellen für Singen und Schönschreiben an Mittel- und Unterklassen.

Nicht gerechnet unter den 458 Hauptlehrstellen sind 18 Repetenten- und Vikarsstellen, von welchen 15 der Professorats-, 3 der Präzeptoratsstufe angehören.

IV. Die Frequenz der einzelnen Gelehrtenschulen am 1. Januar 1898 ergibt sich aus folgender Tabelle:

Sitz der Gelehrtenschule	Zahl der			Griechisch lernen	Konfession der Schüler				Gegen den Stand am 1. Jan. 1897 hat die Zahl der Schüler zu- ab- ge- nommen	Be- merkungen
	Klassen	Lehrstellen	Schüler		Evangelische	Katholiken	Israeliten	Sonst. einer Konf.		
I. Evangelische Seminare.										
Blaubeuren . . .	1	3	46	46	46	—	—	—	—	—
Maulbronn . . .	1	3	42	42	42	—	—	—	—	2
Sehntal	1	3	44	44	44	—	—	—	—	—
Urach	1	3	41	41	41	—	—	—	—	—
	4	12	173	173	173	—	—	—	—	2
II. Obere Klassen										
1. der Gymnasien und Lyceen.										
Cannstatt, Gymn.	4	6	60	59	50	5	5	—	—	20
Ehingen, "	4	8	145	145	3	142	—	—	12	1 Hilfslehrer
Ellwangen, "	4	6	71	71	7	63	1	—	1	1 Hilfslehrer
Hall, "	4	6	71	70	66	5	—	—	—	4
Heilbronn, hmn.										
Abteilung . . .	4	7	84	82	78	4	2	—	2	—
Ludwigsb., Gym.	4	6	45	43	40	5	—	—	—	8
Ravensburg, "	4	6	87	87	14	71	2	—	7	—
Reutlingen, "	4	6	54	54	50	4	—	—	1	1 Hilfl. (real.)
Rottweil, "	6	10	190	189	19	171	—	—	4	2 Hilfslehrer
Stuttgart, Eberh.										
Ludw.-Gymn..	6	13	148	148	119	17	12	—	2	—
Stuttgart, Karls-										
Gymnasium . .	8	15	182	181	155	13	13	1	—	17
Tübingen, Gymn.	4	7	81	80	70	8	3	—	—	—
Ulm, "	4	7	82	82	58	17	7	—	7	1 Hilfslehrer
Esslingen, Lye.	2	3	31	17	29	2	—	—	7	1 Hilfslehrer
Öhringen, "	1	2	15	4	15	—	—	—	2	—
	63	108	1346	1312	773	527	45	1	—	4
										10 Hilfsf. (real.)

Sitz der Gelehrtschule	Zahl der			Griechisch lernen	Konfession der Schüler				Gegen den Stand am 1. Jan. 1897 hat die Zahl der Schüler zu- ab- genommen	Be- merkungen	
	Klassen	Lehrstellen	Schüler		Evangelische	Katholiken	Israeliten	Sonst einer Konf.			
2. der Realgymnasien und Realltycen.											
Gmünd, Realgym.	4	7	73	—	35	35	3	—	11	—	3 Hilff., (2 real.)
Stuttgart, „	6	13	168	—	149	10	8	1	6	—	1 Hilff., (1 real.)
Ulm, „	4	2	68	—	60	6	2	—	2	—	„ Realist., Ulm
Heilbronn, real. Oberklassen	1	2	29	—	23	2	4	—	—	10	
Böblingen, Reallty.	1	2	10	—	10	—	—	—	—	10	
Calw „	1	2	11	—	11	—	—	—	—	3	
Geislingen, „	2	2	18	—	17	1	—	—	—	6	
Nürtingen, „	1	3	45	—	44	1	—	—	4	—	1 Hilff., (1 real.)
	20	33	422	—	349	55	17	1	14	—	5 Hilff., (3 real.)
III. Mittlere und untere Klassen											
I. der Gymnasien und Lyceen.											
Cannstatt, Gymn.	6	7	153	48	126	17	9	1	3	—	
Ehingen, „	5	6	139	56	11	128	—	—	17	—	1 Hilff., (1 real.)
Ellwangen, „	6	7	116	44	20	94	2	—	—	3	
Hall, „	6	7	112	37	95	14	3	—	1	—	1 Hilff., (real.)
Heilbronn, hum. Klassen	10	10	266	58	209	36	21	—	9	—	
Ludwigsb., Gym.	8	9	166	42	148	14	4	—	4	—	3 Hilff., (1 real.)
Ravensburg, „	6	7	146	54	39	107	—	—	—	18	1 Hilff., (real.)
Reutlingen, „	6	6	125	37	113	9	8	—	2	—	
Rottweil, „	5	6	118	41	22	94	2	—	2	—	1 Hilff., (1 real.)
Stuttgart, Eberh.-Ludw.-Gymn.	15	18	435	114	333	64	34	4	—	10	
Stuttgart, Karls-Gymnasium . .	12	15	358	99	310	30	15	3	—	14	
Tübingen, Gymn.	6	6	151	54	127	21	3	—	—	—	
Ulm, „	6	6	166	45	106	42	8	—	—	12	
Esslingen, Lye.	6	7	140	20	130	8	2	—	—	—	
Öhringen, „	3	4	110	7	100	3	7	—	7	—	
	106	121	2701	756	1889	681	123	8	—	12	7 Hilff., (3 real.)
2. der Realgymnasien und Realltycen.											
Gmünd, Realgym.	6	7	280	22	100	178	2	—	12	—	
Stuttgart, „	18	20	606	—	517	82	27	—	—	22	
Ulm „	6	6	178	—	135	31	4	—	—	9	

Sitz der Gelehrtenschule	Zahl der			Griechisch lernen	Konfession der Schüler				Gegen den Stand am 1. Jan. 1897 hat die Zahl der Schüler zu- ab- ge- nommen	Be- merkungen
	Klassen	Lehrstellen	Schüler		Evangelische	Katholiken	Israeliten	Sonst einer Konf.		
Heilbronn, real.	2	3	49	—	36	5	8	—	6	
Klassen	2	3	49	—	36	5	8	—	6	
Böblingen, realy.	5	5	102	11	99	3	—	—	102	2 Hilfel. (1 real.)
Calw,	6	6	118	6	112	6	—	—	6	
Geislingen,	6	6	160	8	140	20	—	—	15	
Nürtingen,	6	6	163	3	158	4	1	—	16	
	55	59	1651	53	1297	312	42	—	126	2 Hilfel. (1 real.)
IV.										
1. Lateinschulen.										
Aalen	3	3	63	6	41	22	—	—	3	
Altensteig	3	3	73	5	70	3	—	—	9	1 Hilfslehrer
Baeknang	2	2	31	4	30	—	—	1	6	
Balingen	2	2	29	1	28	1	—	—	6	
Bellstein	1	1	16	1	16	—	—	—	4	
Besigheim	2	2	24	1	24	—	—	—	3	
Bibernach	3	4	45	10	10	35	—	—	4	1 Hilfel. (real.)
Bietigheim	2	2	10	1	10	—	—	—	10	
Blaubeuren	3	3	36	9	36	—	—	—	7	1 Hilfslehrer
Böblingen	—	—	—	—	—	—	—	—	48	
Bönnigheim	1	1	19	2	19	—	—	—	11	
Braekenheim	2	2	41	6	36	5	—	—	3	
Buebau	1	1	12	2	—	10	2	—	—	
Craillsheim	2	2	21	4	20	1	—	—	3	
Ebingen	2	2	38	7	38	—	—	—	4	
Frendenstadt	3	3	41	8	40	1	—	—	2	
Friedrichshafen	2	2	54	13	20	34	—	—	10	
Gaildorf	2	2	29	3	29	—	—	—	11	
Geisingen	2	2	34	4	32	1	—	—	10	
Göppingen	1	4	71	11	60	8	3	—	3	1 Hilfslehrer
Grossbottwar	1	1	15	1	15	—	—	—	6	
Güglingen	1	1	19	2	18	—	—	1	1	
Heidenheim	3	3	24	1	22	2	—	—	1	
Herrenberg	2	2	13	5	13	—	—	—	2	
Hohenheim	2	2	28	—	27	1	—	—	2	
Horb	2	2	22	11	—	19	3	—	2	
Kirchberg	1	1	13	—	13	—	—	—	4	
Kirchheim u. T.	3	3	65	12	63	2	—	—	3	
Langenburg	1	1	9	—	9	—	—	—	1	
Lauffen	2	2	46	4	16	—	—	—	1	
Laupheim	1	1	11	3	2	10	2	—	5	

Sitz der Gelehrtenschule	Zahl der			Griechisch lernen	Konfession der Schüler				Gegen den Stand am 1. Jan. 1897 hat die Zahl der Schüler zu- ab- ge- nommen	Be- merkungen	
	Klassen	Lehrstellen	Schüler		Evangelische	Katholiken	Israeliten	Sonst einer Konf.			
Leonberg	2	3	25	—	24	1	—	—	7	1 Hilfslehrer	
Leutkirch	2	2	37	17	4	33	—	6	—		
Marbach	2	2	51	9	51	—	—	—	—		
Markgröningen . .	2	2	24	3	24	—	—	—	—		
Mengen	1	1	21	6	—	21	—	2	—		
Mergentheim . . .	6	6	173	75	23	140	10	8	—	2Hilfsl. (1 an der Vorbereit.-Kl.)	
Munderkingen . .	1	1	28	6	—	27	1	5	—		
Murrhardt	2	2	32	—	32	—	—	—	—		
Nagold	2	2	36	11	36	—	—	—	—		
Neekarsulm	1	1	28	—	2	26	—	—	4		
Neuenbürg	1	1	10	—	10	—	—	3	—		
Neuenstadt	2	2	27	4	19	8	—	—	6		
Oberndorf	1	1	7	—	4	3	—	—	1		
Pfullingen	1	1	10	3	10	—	—	—	17		
Rosenfeld	1	1	11	1	11	—	—	—	1		
Rottenburg	5	5	128	63	1	127	—	15	—	1 Hilfslehrer	
Saulgau	1	1	15	—	—	15	—	2	—		
Scheer	1	1	4	—	—	4	—	—	2		
Schorndorf	2	2	37	7	37	—	—	8	—		
Sindelfingen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	53		
Spaichingen	2	2	12	4	1	11	—	—	5		
Sulz	1	1	19	1	16	3	—	5	—		
Tettmang	1	1	8	—	2	6	—	2	—		
Tuttlingen	2	2	26	14	23	3	—	1	—		
Vraeh	2	2	16	4	14	1	—	—	3		
Vaihingen	2	2	17	5	15	—	2	—	4		
Waiblingen	2	2	26	6	25	—	1	—	11		
Waldsee	1	1	18	—	10	3	—	3	—		
Wangen	1	1	14	2	2	12	—	—	1		
Weikersheim	1	1	14	—	10	1	3	—	4		
Weil der Stadt . . .	1	1	8	—	—	8	—	3	—		
Weinsberg	2	2	39	10	35	3	1	—	2		
Wiesensteig	1	1	14	—	—	14	—	—	7		
Wildberg	1	1	25	1	25	—	—	—	2		
Winnenden	2	2	43	4	42	—	1	—	12		
	119	121	1951	396	1295	625	26	5	—	172	2Hilfsl. (1 real.)
2. Real- lateinschule.											
Riedlingen	4	4	94	26	8	84	2	—	2	—	
	4	4	94	26	8	84	2	—	2	—	

Die Gesamtzahl der Schüler an den öffentlichen Gelehrten-
schulen belief sich am 1. Januar 1898 auf 8338

Von denselben kamen

auf die Seminarien und die oberen Gymnasial- und Lyceal-
klassen 1941
darunter an Realgymnasien und Reallyceen 422
auf die mittleren und unteren Gymnasial- und Lycealklassen 4352
darunter an Realgymnasien und Reallyceen 1651
auf die 65 niederen Lateinschulen 2045
darunter an einer Reallateinschule 94

Werden einerseits die Zöglinge der niederen evangelischen
Seminarien und die Schüler der oberen Gymnasial- und Lyceal-
klassen unter dem Namen Gymnasialschüler, andererseits die Schüler
der mittleren und unteren Gymnasial- und Lycealklassen, sowie der
niederen Lateinschulen unter dem Namen Lateinschüler zusammen-
gestellt, so ergeben sich folgende Zahlen:

	1. Gymnasial- schüler	2. Latein- schüler	3. Zusammen
A. Im ganzen waren es			
am 1. Januar 1898	1941	6397	8338
darunter solche, welche das Griechische erlernen	1385	1231	2616
B. Nach den vier Kreisen des Landes verteilen sich die Gelehrten Schüler folgendermassen:			
es kommen auf den Neckarkreis	799	2844	3643
" " " " Schwarzwkr.	422	1190	1612
" " " " Jagstkreis	274	1034	1308
" " " " Donaukreis	446	1329	1775
C. Nach dem Religionsbekenntnis be- fanden sich darunter:			
Evangelische	1295	4492	5787
Katholiken	582	1609	2281
Israeliten	62	193	255
Sonst einer Konfession	2	13	15
D. Der Heimat nach befanden sich darunter:			
a) Söhne von am Ort der Schule wohnhaften Eltern	897	4665	5562
b) Söhne auswärtiger Eltern	1044	1732	2776
darunter Nicht-Württemberger	108	171	279

	1. Gymnasial- schüler	2. Latein- schüler	3. Zusammen
E. Die vier niederen evangelischen			
Seminarien zählten	173	—	173
F. Von den 16 Gymnasien zählte			
das Realgymnasium in Stuttgart	168	606	774
„ Eberh.-Ludw.-Gymn. „	148	435	583
„ Karls-gymnasium „	182	358	540
„ Gymnasium in Heilbronn .	113	315	428
„ Realgymnasium in Gmünd	73	280	353
„ Gymnasium in Rottweil .	190	118	308
„ „ „ Ehingen .	145	139	284
„ „ „ Ulm	82	166	248
„ Realgymnasium in Ulm .	68	173	241
„ Gymnasium in Ravensburg	87	146	233
„ „ „ Tübingen .	81	151	232
„ „ „ Cannstatt .	60	153	213
„ „ „ Ludwigsbg.	45	166	211
„ „ „ Ellwangen	71	116	187
„ „ „ Hall	71	112	183
„ „ „ Reutlingen	54	125	179
G. Von den 6 Lyceen zählte			
das Reallyceum in Nürtingen	45	163	208
„ „ „ Geislingen	18	160	178
„ Lyceum „ Esslingen	31	140	171
„ Reallyceum „ Calw . .	11	118	129
„ Lyceum in Öhringen . .	15	110	125
„ Reallyceum in Böblingen .	10	102	112
H. Unter den mehrklassigen Lateinschulen zählten mehr als			
50 Schüler:			
Mergentheim	mit 6 Klassen	173	
Rottenburg	„ 5 „	128	
Riedlingen	„ 4 „	94	
Altensteig	„ 3 „	73	
Göppingen	„ 4 „	71	
Kirchheim	„ 3 „	65	
Aalen	„ 3 „	63	
Friedrichshafen	„ 2 „	54	
Marbach	„ 2 „	51	

J. Unter den 25 einklassigen Lateinschulen zählten mehr als 15 Schüler:

Munderkingen	28
Neckarsulm	28
Wildberg	25
Mengen	21
Bönnigheim	19
Güglingen	19
Sulz	19
Beilstein	16

Am wenigsten besucht waren die Lateinschulen in

Scheer	mit 4 Schülern
Oberndorf	„ 7 „
Tettmang	„ 8 „
Weil der Stadt	„ 8 „
Langenburg	„ 9 „

K. Am 1. Januar 1897 hatte die Zahl der Schüler betragen:

	1. Gymnasial- schüler	2. Latein- schüler	3. Zusammen
	1933	6453	8386
Der Stand am 1. Januar 1898 mit	1941	6397	8338
ergiebt hienach gegen das Vorjahr			
eine Zunahme von	8	-	
„ Abnahme „	—	56	
zusammen „ Abnahme „	—	-	48

V. Was den Wechsel der Schüler vom 1. Januar 1897 bis 1. Januar 1898 betrifft, so sind

A. in die Gelehrtenschulen neu eingetreten, und zwar:

1. in die unteren Klassen und Lateinschulen:

aus Obergymnasien	2
„ Oberreulanstalten	3
„ niederen Realschulen	67
„ Elementarschulen	470
„ Vorbereitungsklassen der Volksschule	127
sonst aus Volksschulen	628
aus dem Privatunterricht (Privatanstalten)	122
vom Anland	54
(nicht gerechnet sind hiebei 422 aus Latein- schulen in andere Lateinschulen überge- tretene Schüler):	1473 Schüler

2. in die oberen Klassen:

aus Oberrealanstalten	1	
„ einer niederen Realschule	1	
„ dem Privatunterricht (Privatanstalten)	12	
vom Ausland	29	43 Schüler
		<hr/>
		zusammen 1516 Schüler

B. Aus unteren Klassen (bezw. Lateinschulen) an obere übergetreten sind im ganzen 706 Schüler, darunter 548 an derselben Anstalt.

C. Aus Gelehrten Schulen ganz ausgetreten sind:

1. aus unteren Klassen und Lateinschulen:

in eine Schullehrerbildungsanstalt	12	
„ die Baugewerkeschule	4	
„ eine militärische Bildungsanstalt	5	
„ „ Oberrealanstalt	6	
„ „ sonstige höhere öffentliche Schule	2	
zum Gewerbe und Handel	262	
zur Landwirtschaft	16	
zu einem andern Berufe	48	
in eine niedere Realschule	247	
„ „ Elementarschule	2	
„ „ Volksschule	81	
„ den Privatunterricht (Privatanstalt)	68	
„ das Ausland	63	
gestorben sind	7	823 Schüler

2. aus den oberen Klassen:

zur Universität	283	
in die Technische Hochschule	30	
„ „ Akademie Hohenheim	6	
„ ein Schullehrerseminar	1	
zum Heer oder zur Marine	12	
in eine Oberrealanstalt	14	
„ die Baugewerkeschule	3	
„ eine sonstige höhere öffentliche Schule	20	
zum Gewerbe und Handel	250	
zur Landwirtschaft	6	
zu einem andern Berufe	87	
in den Privatunterricht (Privatanstalt)	6	
in das Ausland	21	
gestorben sind	2	741 Schüler

Gesamtzahl der Ausgetretenen 1564 Schüler

Eine Vergleichung dieser Zahl mit derjenigen der im gleichen Jahr eingetretenen Schüler ergibt wieder die unter Ziffer IV erwähnte Abnahme von 48 Schülern.

VI. Am Turnunterricht haben teilgenommen:

auf den 1. Juli 1897 . . .	5873 Schüler
„ „ 1. Januar 1898 . . .	5779 „

Von denselben kamen

auf die Oberklassen der Gymnasien und Lyceen	
auf den 1. Juli 1897 . . .	1651 Schüler
„ „ 1. Januar 1898 . . .	1714 „
auf die Unterklassen der Gymnasien und Lyceen	
auf den 1. Juli 1897 . . .	2587 Schüler
„ „ 1. Januar 1898 . . .	2757 „
auf die 65 Lateinschulen	
auf den 1. Juli 1897 . . .	1635 Schüler
„ „ 1. Januar 1898 . . .	1308 „

An allen Seminarien, Gymnasien und Lyceen findet der Turnunterricht sommers und winters statt.

Von den 65 Lateinschulen wird an 10 nur im Sommer geturnt.

VII. Das Zeugnis bestandener Reifeprüfung an Klasse X haben im Kalenderjahr 1897 erhalten 344 Schüler, das Zeugnis wissenschaftlicher Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst 723 Schüler.

VIII. In der Zeit vom 1. Januar 1897 bis 1. Januar 1898 kamen in Erledigung: 5 Stellen auf der Professoratsstufe (3 an Gymnasien, 2 an Lyceen); 34 Stellen auf der Präzeptoratsstufe (18 an Gymnasien, 5 an Lyceen, 11 an Lateinschulen); 10 Stellen auf der Kollaboraturstufe (4 an Gymnasien, 1 an einem Lyceum, 5 an Lateinschulen).

Besetzt wurden: 3 Rektorsstellen (2 an Gymnasien, 1 an einem Reallyceum); 13 Professorsstellen (10 an Gymnasien, 3 an Lyceen); 34 Stellen auf der Präzeptoratsstufe (17 an Gymnasien, 6 an Lyceen, 11 an Lateinschulen); 8 Stellen auf der Kollaboraturstufe (3 an Gymnasien, 5 an Lateinschulen).

Durch diese Besetzungen kamen 18 unständige Lehrer auf definitive Stellen, nämlich: 9 humanistische Professoratskandidaten, 5 Präzeptoratskandidaten und 1 Kollaboraturkandidat, 1 rea-

listischer Professoratskandidat, 2 Reallehrantkandidaten; ferner erhielt 1 im Realschuldienst definitiv angestellter Lehrer eine Professorsstelle an einem Lyceum; 1 unständiger katholischer Geistlicher erhielt eine Präzeptorsstelle an einer Lateinschule; ein aus dem Lehrdienst in den Kirchendienst ausgetretener Lehrer rückte auf eine Rektorstelle wieder ein.

Angeschieden sind 13 Lehrer, nämlich durch Übertritt an Realanstalten 4, durch Rücktritt in den Kirchendienst 3, durch Pensionierung 3, Tod 3.

IX. Auf Lebenszeit angestellt waren am 1. Januar 1898 an den Gelehrtenschulen im ganzen 410 Lehrer, darunter 58 realistische, nämlich:

a) an Oberklassen	138,	darunter 37 realistische,
b) „ Mittel- und Unterklassen	164,	„ 20 „
c) „ Lateinschulen	108,	„ 1 „

Auf humanistischen Stellen waren am 1. Januar 1898 329 Lehrer auf Lebenszeit angestellt.

Nicht gerechnet sind hiebei die Inhaber der mit kirchlichen Ämtern verbundenen Lehrstellen.

Von den aufgeführten 329 Lehrern haben die Professoratsprüfung erstanden im ganzen 129, die Präzeptoratsprüfung (allein oder mit nachfolgender Professoratsprüfung) 166.

Das Lebensalter, in welchem die betreffende Prüfung erstanden wurde, betrug:

a) bei der Professoratsprüfung durchschnittlich	28,7 Jahre,
b) „ „ Präzeptoratsprüfung „	25,3 „

Das Lebensalter, in welchem dieselben die erste Anstellung auf Lebenszeit, gleichviel auf welcher Stufe des Lehrdienstes, erlangt haben, betrug

bei den Lehrern unter lit. a) durchschnittlich	29,24 Jahre,
„ „ „ „ „ „ b) „	27,86 „

X. Unständige Lehrer waren im Laufe des Jahres 1897 verwendet:

1. als Hilfslehrer im ganzen 43, darunter 8 realistische, nämlich:
 - a) an Oberklassen 21 (4 realistische),
 - b) „ Mittel- und Unterklassen 10 (4 „ „),
 - c) „ Lateinschulen 12;

2. als Repetenten und Gymnasialvikare 30 (3 realistische);
3. als Amtsverweser auf erledigten Stellen oder als Stellvertreter für erkrankte, beurlaubte oder zum Militär einberufene Lehrer waren ausserdem noch 36 Kandidaten (darunter 2 realistische) in zum Teil vorübergehender Verwendung.

Die Zeit der Dienstleistung der letzteren betrug im Durchschnitt an Oberklassen 135, an Unterklassen und Lateinschulen 161 Tage.

XI. Die humanistische Professoratsprüfung haben im Kalenderjahr 1897 erstanden 3 Kandidaten, 2 evangelischer und 1 (auf der Präzeptoratsstufe definitiv angestellter) katholischer Konfession.

Die Präzeptoratsprüfung hat kein Kandidat erstanden.

Die Prüfung auf Lateinkollaboraturen haben 3 Kandidaten erstanden.

Die Zahl der vollständig geprüften Professoratskandidaten, welche noch nicht auf Lebenszeit angestellt waren, belief sich am 1. Januar 1898 auf 68. Von denselben waren 33 als Hilfslehrer oder Repetenten, 7 als Amtsverweser oder Stellvertreter verwendet, 14 im Privatdienst, 6 beurlaubt, 4 studierten, 4 waren ohne Verwendung.

Vollständig geprüfte, aber noch nicht definitiv angestellte Präzeptoratskandidaten waren 42 vorhanden. Von denselben waren als Hilfslehrer oder Gymnasialvikare 11, als Amtsverweser oder Stellvertreter 5, an Realschulen 6, im Kirchendienst 1 verwendet, 12 im Privatdienst, 1 krank, 1 beurlaubt, 3 nicht verwendet.

Geprüfte Kollaboraturkandidaten für Lateinschulen, welche weder definitiv angestellt noch im aktiven Volksschuldienst verwendet sind, waren es 11. Von denselben waren 7 als Hilfslehrer, Vikare oder Amtsverweser (4 davon an Realschulen) verwendet, 3 im Privatdienst, 1 studierte.

XII. Die Berechtigungen der höheren Gelehrten-schulen.

A. 1. Das Reifezeugnis der (humanistischen) Gymnasien, sowie die Erstehung der Aufnahmeprüfung in das evangelisch-theologische Seminar oder das Wilhelmsstift in Tübingen berechtigt

a) zur Inskription bei jeder Fakultät der Universität, bei den theologischen Fakultäten indes nur dann, wenn dasselbe auch ein Zeugnis über Kenntnisse in Hebräischen enthält (Ministerialverfügung vom 19. Juni 1873, Reg.Bl. S. 280);

b) zur Zulassung auf der K. preussischen medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär in Berlin (Bestimmungen über die Aufnahme in die militärärztlichen Bildungsanstalten zu Berlin vom 7. Juli 1873 § 10, IV).

2. Das Reifezeugnis der Realgymnasien berechtigt zur Inskription bei der philosophischen Fakultät der Universität für das Studium der Geschichte, der neueren Sprachen und ihrer Litteraturen; ferner bei der staatswissenschaftlichen und der naturwissenschaftlichen Fakultät.

Abiturienten der Realgymnasien, welche später zu einem Fakultätsstudium übergehen wollen, für welches das Reifezeugnis eines (humanistischen) Gymnasiums erforderlich ist, werden von der K. Kultministerium-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen, an welche sie sich diesfalls zu wenden haben, einem Gymnasium zur Prüfung im Griechischen und im Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische zugewiesen (Ministerialverfügung vom 19. Juni 1873, Reg.Bl. S. 280).

3. Das Reifezeugnis der Gymnasien und der Realgymnasien, sowie die Erstellung der Aufnahmeprüfung in das evangelisch-theologische Seminar oder das Wilhelmsstift in Tübingen berechtigt

a) zum Eintritt in eine der Fachschulen der K. Technischen Hochschule in der Eigenschaft eines ordentlichen Studierenden (Ministerialverfügung vom 17. Juni 1885, Reg.Bl. S. 284);

b) zum Eintritt in die landwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim mit dem Recht eines ordentlichen Studierenden (Ministerialverfügung vom 19. Juni 1873, Reg.Bl. S. 280 und 281);

c) zur Zulassung zu der niederen Eisenbahndienstprüfung als Kandidat des höheren Eisenbahndienstes (§ 6 der K. Verordnung in Betreff der Eisenbahndienstprüfungen vom 13. Januar 1884, Reg.Bl. S. 5);

d) zur Zulassung zu der niederen Post- und Telegraphendienstprüfung als Kandidat des höheren Post- und Telegraphendienstes (§ 6 der K. Verordnung in Betreff der Post- und Telegraphendienstprüfungen vom 31. Januar 1884, Reg.Bl. S. 17).

Es hefreit

e) von der Ablegung der Portepceefährichsprüfung (§ 3 der Kaiserlichen Verordnung über die Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes vom 11. März 1880); sowie

f) von der Ablegung der Eintrittsprüfung als Kadett der Kaiserlichen Marine, falls in der Mathematik das Prädikat „gut“ erreicht ist (§ 7 der Kaiserlichen Verordnung über die Ergänzung des Offiziercorps der Kaiserlichen Marine vom 10. März 1884).

B. Das Zeugnis der Reife für die Prima (9. oder 10. Klasse)

1. eines Gymnasiums oder Realgymnasiums berechtigt

a) zur Zulassung zu der Portepceefährichsprüfung (§ 3 der Kaiserlichen Verordnung über die Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes vom 11. März 1880);

b) zur Zulassung als Aspirant für den Militär- und Marine-Intendantur-Sekretariatsdienst (Erlass des K. preussischen Kriegsministeriums vom 4. April 1860);

c) zur Zulassung auf die K. preussische Militärrossarztschule in Berlin (§ 9 der Bestimmungen über das Militärveterinärwesen vom 17. Januar 1874);

d) zur Aufnahme unter die ordentlichen Studierenden der Tierarzneischule (§ 14 der neuen organischen Bestimmungen für die Tierarzneischule in Stuttgart vom 13. Januar 1880, Reg.Bl. S. 58);

e) zur Erstellung der zahnärztlichen Prüfung (Reg.Bl. 1872, S. 278).

2. eines Realgymnasiums berechtigt

zur Zulassung zur Feldmesserprüfung (Reg.Bl. 1895 S. 303).

Schülern von Lyceen und Reallyceen, welche den zweiten Jahrgang der Oberlycealklasse absolviert haben, kann das Zeugnis der Reife für die Prima eines Gymnasiums, beziehungsweise Realgymnasiums, ausgestellt werden, wenn sie in einer besondern, an ihrer Anstalt zu erstehenden Reifeprüfung mindestens die Durchschnittsnote „genügend“ erreicht haben.

Ebenso haben die Seminarier in Maulbronn und Schönthal die Berechtigung, solchen Zöglingen, welche den zweiten Jahreskurs mit Erfolg absolviert haben, die Seminarier in Blaubeuren und L'rach dagegen solchen, welche ein halbes Jahr dem Seminar an-

gehört haben, Reifezeugnisse für die Prima eines Gymnasiums auszustellen (Erlaß der K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen vom 8. April 1875 Nr. 1390).

C. Sämtliche Gymnasien (evangelische Seminarien) und Realgymnasien, Lyceen und Reallyceen sind zur Ausstellung von Zeugnissen für die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst nach einjährigem erfolgreichen Besuch der Klasse VII (oder einer höheren) der genannten Anstalten (bezw. der Klasse IV des Lyceums in Öhringen) berechtigt, und zwar die Gymnasien und Realgymnasien nach § 90, 2a, die Lyceen und Reallyceen nach § 90, 2b der Wehrordnung von 1875.

Dasselbe Zeugnis berechtigt auch

1. zur Zulassung als Kadett der Kaiserlichen Marine, jedoch muss die wissenschaftliche Befähigung noch durch eine besondere Eintrittsprüfung, von welcher aber Latein, Deutsch und Geschichte ausgeschlossen sind, dargethan werden (§ 2 der Kaiserlichen Verordnung über die Ergänzung des Offizierscorps der Kaiserlichen Marine vom 10. März 1874);

2. zum Eintritt in die landwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim in der Eigenschaft eines Studierenden (Organische Bestimmungen vom 8. November 1883 § 15, Reg.Bl. S. 316);

3. zur Zulassung zu der niederen Eisenbahndienstprüfung als Kandidat des mittleren Eisenbahndienstes (§ 5 Ziffer 3 der oben unter A, 3c angeführten K. Verordnung);

4. zur Zulassung zu der niederen Post- und Telegraphendienstprüfung als Kandidat des mittleren Post- und Telegraphendienstes (§ 5 Ziffer 3 der oben unter A, 3d angeführten K. Verordnung);

5. zur Zulassung zu der Prüfung der Apothekergehilfen und der Apotheker (Bekanntmachung des Reichskanzleramts vom 5. März 1875 § 4, Reg.Bl. S. 169 ff., desgleichen vom 13. November 1875 § 3, Reg.Bl. S. 578).

Statistische Nachrichten über den Stand des Realschulwesens in Württemberg auf 1. Januar 1898.

A. Statistische Tabelle über den Stand des Realschulwesens in Württemberg auf 1. Januar 1898.

Sitz der Realschule	Klassen der		Definitive Lehr- stellen der		Lehr- stellen Über- haupt der		Oberrealschüler Barmer ausserordentliche Realschüler in den niederen Klassen Barmer ausserordentliche	Schüler der ganzen Anstalt					Am 1. Jan. 1898		Anmerkungen Nr. siehe B. 31 ff.
	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt		Evangelische	Katholiken	Israeliten	Sonstiger Konf.	Zusammen	mehr als am	weniger als am	
													1. Januar 1897	1. Januar 1897	
Aalen	6	5	6			188	162	26			188	20		1	
Alpirsbach	2	2	2			36	1	32	4		36	1			
Althausen	1	1	1			24		24			24		7		
Bachnang	3	2	3			89	3	88	1		89		3	2	
Balersbrunn	1	1	1			29	3	29			29		2		
Balingen	2	2	2			71		64	7		71		8		
Biberach	7	7	7		18	102	1	55	65		120		7	3	
Bietighelm	2	1	1			43		43			43	1		4	
Blaubeuren	1	1	1			22		21	1		22		4		
Bopfingen	1	1	1			22		15	2	5	22		6		
Buchau	1	1	1			15			11	4	15		2		
Canstatt	16	16	18		85	1 409	440	34	20		494		17	5	
Crailsheim	4	3	4			109		87	5	17	109		2	6	
Dornstetten	1	1	1			23		23			23		8		
Dürren-Mühlacker	3	2	3			115		115			115	18		7	
Ebingen	5	4	5			172	1	170	2		172	10		8	
Ehingen	2	2	2			41	5	3	38		41		8		
Ellwangen	2	2	2			34		8	25	1	34		4	9	
Eningen	2	2	2			42		41	1		42		11		
Esslingen	16	14	18		99	6 320	378	37	3	1	419		23	10	
Fenersbach	3	3	3			50	1	50			50		14		
Freudenstadt	6	4	6		12	2 91	91	10	1	1	103	16		11	
Friedrichshafen	2	1	1			27		14	13		27	9		12	
Gaildorf	1	1	1			39		39			39		2		
Glengen	1	1	1			41		40	1		41		7		
Göppingen	2	2	11		27	275	3 269	20	14	1	304		9	13	
Hall	2	3	9		45	154	1 161	12	26		199		14		
Heidenheim	7	7	7		23	139		158	4		162		4	15	
Heilbronn	17	19	19		72	3 378	34 373	31	46		450		15	16	
Helmshelm	1	1	1			27		26		1	27		2		
Herrenberg	2	1	1			55	1	52	3		55	1		17	
Horb	1	1	1			28		2	14	12	28		3		
Isny	2	2	2			80	1	18	12		30	4		18	
Kirchheim u. T.	6	5	6			158	1	151	7		158		1	19	

Sitz der Realschule	Klassen der				Defini- tive Lehr- stellen der	Lehr- stellen über- haupt der	Oberrealschüler	Darunter ausserordentliche	Realschüler in den niederen Klassen	Darunter ausserordentliche	Schüler der ganzen Anstalt				Am 1. Jan. 1897	Anmerkungen Nr. (siehe S. 99 ff.)			
	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule sonnen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt							Evangelische	Katholiken	Israeliten	Summe einer Konf.			Zusammen	mehr als am 1. Januar 1897	weniger als am 1. Januar 1897
Kultlingen . . .	—	1	—	1	—	1	—	28	—	28	—	—	28	3	—				
Künzelsau . . .	—	3	—	2	—	3	—	67	1	58	—	1	67	1	—				
Laugena . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	6	22	—	—	22	—	4				
Laupheim . . .	—	1	—	1	—	1	—	88	—	6	17	15	38	6	—				
Lentkireh . . .	—	2	—	2	—	2	—	86	—	18	18	—	34	5	—				
Lorch . . .	—	1	—	1	—	1	—	29	7	28	1	—	29	—	2				
Ludwigsburg . . .	2	12	—	8	—	12	20	278	1	259	18	15	1	293	22	21			
Mengen . . .	—	2	—	1	—	2	—	18	—	—	18	—	18	—	9				
Mergentheim . . .	—	2	—	2	—	2	—	71	2	24	28	19	71	3	—				
Metzingen . . .	—	3	—	3	—	3	—	91	4	88	3	—	91	—	3				
Möckmühl . . .	—	2	—	2	—	2	—	45	11	42	3	—	45	4	—				
Münsingen . . .	—	2	—	2	—	2	—	44	—	41	2	1	44	3	—				
Nagold . . .	—	3	—	2	—	2	—	68	1	65	2	—	68	1	—				
Neekarsulm . . .	—	1	—	1	—	1	—	24	—	2	22	—	24	—	—				
Neresheim . . .	—	1	—	1	—	1	—	33	—	6	27	—	33	1	—				
Neuenbürg . . .	—	1	—	1	—	1	—	35	—	33	2	—	35	—	3				
Neuffen . . .	—	1	—	1	—	1	—	32	5	32	—	—	32	8	—				
Niederstetten . . .	—	1	—	1	—	1	—	40	—	25	1	14	40	—	1				
Oberndorf . . .	—	1	—	1	—	1	—	41	—	13	27	1	41	7	—				
Ravensburg . . .	2	7	2	7	2	7	29	2	128	4	49	108	157	—	24				
Reutlingen . . .	5	16	5	14	6	17	93	309	8	380	21	1	402	—	7				
Rottenburg . . .	—	2	—	2	—	2	—	38	—	11	27	—	38	—	3				
Ruttweil . . .	2	7	2	7	2	7	34	86	2	37	76	7	120	6	—				
Saalgau . . .	—	2	—	1	—	2	—	33	—	5	28	—	33	9	—				
Schorndorf . . .	—	3	—	3	—	3	—	112	—	109	1	—	112	—	10				
Schramberg . . .	—	2	—	2	—	2	—	39	—	14	25	—	39	—	1				
Schwemmingen . . .	—	4	—	3	—	4	—	119	1	109	10	—	119	3	—				
Sindelfingen . . .	1	6	1	4	1	6	3	134	1	135	2	—	137	84	—				
Spaltingen . . .	—	2	—	1	—	1	—	16	1	5	11	—	16	—	8				
Stuttgart																			
Friedr.-H.-Realsch.	6	25	10	29	12	32	161	7	634	3	679	85	28	3	795	37	—		
Wilhelms-Realschule	3	20	5	19	5	23	80	—	564	6	543	74	26	1	644	35	—		
Högere Schule III-III	—	18	—	18	—	18	—	805	1	750	54	1	805	12	—				
Sulz . . .	—	1	—	1	—	1	—	17	—	17	—	—	17	—	3				
Tettmang . . .	—	1	—	1	—	1	—	36	—	4	32	—	36	4	—				
Trossingen . . .	—	1	—	1	—	1	—	25	—	25	—	—	25	6	—				
Tübingen . . .	2	8	2	8	3	9	57	2	221	1	235	34	9	—	278	5	—		
Tuttlingen . . .	—	5	—	4	—	5	—	150	5	126	24	—	150	43	—				
Ulm . . .	4	11	6	13	6	14	42	1	227	—	197	59	13	—	289	—	20		
Untergröningen . . .	—	1	—	1	—	1	—	22	2	15	7	—	22	—	—				
Urach . . .	—	3	—	2	—	3	—	87	—	84	3	—	87	—	1				

Sitz der Realschule	Klassen der		Defini- tive Lehr- stellen der		Lehr- stellen über- haupt der		Darunter ausserordentliche Realschüler in den niederen Klassen Darunter ausserordentliche	Schüler der ganzen Anstalt				Am 1. Jan. 1898		Anmerkungen N ^o . (siehe S. 95 ff.)			
	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt	Oberrealschule ganzen Anstalt		Evangelische	Katholiken	Israeliten	Sonst einer Konf.	Zusammen	mehr als am 1. Januar 1897		weniger als am 1. Januar 1897		
																Anmerkungen N ^o . (siehe S. 95 ff.)	
Vaihingen	—	2	—	1	—	2	—	59	—	—	—	59	—	1	39		
Waiblingen	—	2	—	1	—	2	—	66	3	66	—	66	20	—	40		
Waldsee	—	1	—	1	—	1	—	11	1	—	11	11	—	12	—		
Wangen	—	1	—	1	—	1	—	26	—	5	20	26	—	3	—		
Weil der Stadt	—	1	—	1	—	1	—	13	1	4	9	13	—	2	—		
Weizheim	—	1	—	1	—	1	—	18	1	17	1	18	—	9	—		
Wildbad	—	2	—	2	—	2	—	44	1	42	2	44	4	—	—		
Winnenden	—	1	—	1	—	1	—	38	7	38	—	38	3	—	—		
82 Schulu	49	341	62	317	67	360	90	24	8512	133	7772	1320	306	14	9412	426	260

B. Anmerkungen zu der statistischen Tabelle des Realschulwesens auf 1. Januar 1898.

1. Aalen. Von den sechs Klassen der Realschule ist eine noch provisorisch und wird von einem Hilfslehrer versehen.

2. Backnang. Eine Realklasse ist provisorisch und wird von einem Hilfslehrer versehen.

3. Biberach. Von den sieben Klassen der Realanstalt sind VI und VII obere, V bis I mittlere und untere Klassen. Das normale Alter der in Klasse I eintretenden Schüler beträgt neun Jahre; das Lehrziel von Klasse V stimmt mit dem von Klasse VI einer achtklassigen Realschule überein.

4. Bietigheim. Die Kollaboraturklasse ist gemeinsam mit der Lateinschule.

5. Cannstatt. Von den zwölf Klassen der unteren Abteilung sind zwei noch provisorisch und werden von Hilfslehrern versehen. Ein Vikar gemeinsam mit dem Gymnasium.

6. Crailsheim. Von den vier Klassen ist Klasse III noch provisorisch.

7. Dürrenz-Mühlacker. Eine Klasse der Realschule ist noch provisorisch und wird von einem Hilfslehrer versehen.

8. Ebingen. Von den fünf Lehrstellen der Realschule ist noch eine provisorisch.

9. Ellwangen. Die Realschule ist der Aufsicht des Gymnasialrektors unterstellt.

10. Esslingen. Die Anstalt zählt noch drei Hilfslehrstellen an der mittleren und unteren Abteilung, anßerdem eine an der oberen.

11. Freudenstadt. Die Realschule ist 1897 zu einer sechsklassigen Realanstalt erweitert worden. Klasse VI ist eine Oberklasse. Das Normalalter der in Klasse I eintretenden Schüler beträgt neun Jahre. Das Lehrziel der Klasse V stimmt mit dem von Klasse VI einer zehnklassigen Realanstalt überein. Zwei Stellen sind noch provisorisch.

12. Friedrichshafen. Die Kollaboraturklasse ist für die Latein- und Realschule gemeinsam.

13. Göppingen. Von den sieben mittleren und unteren Klassen ist eine provisorisch. Fakultativer Unterricht in Latein an den oberen Klassen.

14. Hall. Fakultativer Unterricht in Latein an den oberen Klassen.

15. Heidenheim. Die unterste Klasse I enthält acht- bis zehnjährige Schüler in zwei Jahresabteilungen, von welchen die jüngere noch keinen Unterricht in Französisch erhält.

16. Heilbronn. Die Klassen I bis VI zerfallen in je zwei definitive Parallelklassen. Ein Vikar.

17. Herrenberg. Wie Bietigheim.

18. Isny. Realschüler, welche in humanistische Lehranstalten übertreten wollen, erhalten schon in der Kollaboraturklasse Unterricht in Latein, nach Bedürfnis in der oberen Klasse noch dazu Unterricht in Griechisch.

19. Kirchheim. Die sechsklassige Schule enthält noch eine provisorische Klasse.

20. Künzelsau. Fakultativer Unterricht in Latein. Eine zweite provisorische Realklasse wurde 1897 eingerichtet.

21. Ludwigsburg. Von den zehn Klassen der mittleren und unteren Abteilung sind vier provisorisch. Vier Hilfslehrer und ein Assistent.

22. Mengen. In der provisorischen Kollaboraturklasse für neun- bis elfjährige Knaben erhalten künftige Lateinschüler Unterricht in Latein.

23. Nagold. Wie Bietigheim.

24. Ravensburg. Wie Biberach.

25. Reutlingen. Die Klassen II bis VII zerfallen je in zwei Parallelklassen, von denen noch drei provisorisch sind. Fakultativer Unterricht in Latein an den mittleren und oberen Klassen. Ein Vikar gemeinschaftlich mit dem Gymnasium.

26. Rottenburg. Die Realschule und die Lateinschule stehen unter gemeinschaftlichem Vorsteheramt.

27. Rottweil. Wie Biberach.

28. Saulgau. Die Kollaboraturklasse ist noch provisorisch.

29. Schwennigen. Durch Teilung der Kollaboraturklasse ist 1897 eine weitere Klasse, zunächst provisorisch, errichtet worden.

30. Sindelfingen. Wie Freudenstadt.

31. Spaichingen. Wie Friedrichshafen.

32. Stuttgart, Friedrich-Eugens-Realschule. Die Anstalt zählt 25 Klassen, wovon 6 auf die obere Abteilung entfallen. Eine obere und eine untere Klasse sind provisorisch. 3 Hilfslehrer, 2 Vikare.

33. Stuttgart. Die Wilhelms-Realschule umfasst 20 Klassen, darunter 3 der oberen Abteilung; 3 Klassen der unteren Abteilung sind provisorisch. 4 Hilfslehrer, 2 Vikare.

34. Stuttgart, Bürgerschule. Die acht Jahresklassen zerfallen je in drei Parallelklassen; die unteren Klassen I und II zählen zu den Elementarschulen und bleiben deshalb hier ausser Berechnung. Von den Schülern in den Klassen V bis VIII nehmen 374 an Unterricht in Französisch teil. 2 Vikare, 1 gemeinschaftlich mit der Elementarschule.

35. Tübingen. Seit Herbst 1894 ist an der oberen Abteilung eine provisorische Lehrstelle errichtet.

36. Tuttlingen. Die Schule zählt fünf Klassen, worunter eine provisorisch.

37. Ulm. An der mittleren Abteilung ist eine Klasse provisorisch. Die Klassen VIII bis X sind in allen Fächern, mit Ausnahme des Latein, mit den entsprechenden Klassen des Realgymnasiums kombiniert. 1 Hilfslehrer und 1 Vikar.

38. Urach. Die mittlere Realklasse ist noch provisorisch.

39. Vaihingen. Die Kollaboraturklasse ist noch provisorisch.

40. Waiblingen. Wie Vaihingen.

C. Weitere Bemerkungen.

I. Auf 1. Januar 1898 betrug die Zahl der öffentlichen Realschulen 82, worunter 17 Realanstalten, 64 niedere Realschulen und die Bürgerschule in Stuttgart mit Ausnahme ihrer Elementarklassen.

II. Diese 82 Schulen zählten am 1. Januar 1898 zusammen 341 im Unterricht getrennte Klassen, worunter 37 provisorische. Von den 341 Klassen befanden sich an den oberen Abteilungen der Realanstalten 49, wovon 2 prov., an den mittleren und unteren Abteilungen derselben 149, wovon 21 prov., an den niederen Realschulen zusammen 125, wovon 14 prov., endlich an der Bürgerschule 18 Klassen.

III. Am 1. Januar 1898 bestanden an den Realschulen im ganzen 348 Hauptlehrstellen, worunter 43 provisorische. Von diesen gehören

a) der Professoratsstufe an 67, nämlich an den oberen Abteilungen der 17 Realanstalten;

b) der Reallehrerstufe 209, nämlich 109 an den mittleren und unteren Abteilungen der Realanstalten, 94 an den niederen Realschulen und 6 an den Klassen VII und VIII der Bürgerschule (vgl. Statut der Bürgerschule § 9, dritter Absatz);

c) der Kollaboratorstufe 72, wovon 46 auf die Realanstalten und 26 auf die niederen Realschulen entfallen.

IV. Die Gesamtzahl der Schüler, welche den in Ziffer I aufgeführten Schulen angehörten, belief sich am 1. Januar 1898 auf 9412, worunter 900 Oberrealschüler. Am 1. Januar 1897 hatte dieselbe 9307 betragen, worunter 902 Oberrealschüler; demnach ergibt sich im ganzen eine Zunahme von 105 Schülern. Von der Gesamtzahl 9412 Schüler kommen auf die 17 Realanstalten 5346, auf die 64 niederen Realschulen 3261, auf die 18 Klassen III bis VIII der Bürgerschule 805 Schüler.

Nach den Kreisen des Landes und dem Religionsbekenntnis setzt sich die obige Gesamtzahl folgendermassen zusammen:

	Evangelische	Katholiken	Israeliten	Eigener Konfession	Zusammen
Neckarkreis . . .	4118	370	139	7	4634
Schwarzwaldkreis	1820	308	31	2	2161
Jagstkreis . . .	952	142	88	4	1186
Donaukreis . . .	882	500	48	1	1431
Zusammen	7772	1320	306	14	9412

Nach der Heimat befinden sich darunter 7441 Schüler von an Ort der Schule wohnhaften Eltern und 1971 Söhne auswärtiger Eltern, darunter 216 Nicht-Württemberger.

Nach der Gesamtzahl der Schüler ergibt sich für die 17 Realanstalten folgende Reihenfolge:

Stuttgart,	Klassen		Schüler		Oberrealschüler
Fr.-Eng.-Realsch.	mit 25	enthaltend	795	darunter	161
Willh.-Realschule	" 20	"	644	"	80
Cannstatt	" 16	"	494	"	85
Heilbronn	" 17	"	450	"	72
Esslingen	" 16	"	419	"	99
Rentlingen	" 16	"	402	"	93
Göppingen	" 9	"	304	"	27
Ludwigsburg	" 12	"	293	"	20
Tübingen	" 8	"	278	"	57
Ulm	" 11	"	269	"	42
Hall	" 8	"	199	"	45
Heidenheim	" 7	"	162	"	23
Ravensburg	" 7	"	157	"	29
Sindelfingen	" 6	"	137	"	3
Rottweil	" 7	"	120	"	34
Biberach	" 7	"	120	"	18
Freudenstadt	" 6	"	103	"	12

17 Anstalten mit 198 Kl., enth. 5346 Sch., dar. 900 ORsch.

Die besuchtesten niederen Realschulen bis zu 50 Schülern herab waren am 1. Januar 1898 folgende:

Aalen	mit 6	Klassen,	enthaltend	188	Schüler
Ebingen	" 5	"	"	172	"
Kirchheim	" 6	"	"	158	"
Tuttlingen	" 5	"	"	150	"
Schweningen	" 4	"	"	119	"
Dürrmenz-Mühlacker	" 3	"	"	115	"
Schorndorf	" 3	"	"	112	"
Crailsheim	" 4	"	"	109	"
Metzingen	" 3	"	"	91	"
Baeknang	" 3	"	"	89	"
Uraeh	" 3	"	"	87	"
Balingen	" 2	"	"	71	"
Mergentheim	" 2	"	"	71	"
Nagold	" 3	"	"	68	"
Künzelsau	" 3	"	"	67	"
Waiblingen	" 2	"	"	66	"
Vaihingen	" 2	"	"	59	"
Herrenberg	" 2	"	"	55	"
Feuerbach	" 3	"	"	50	"

19 Schulen mit 64 Klassen, enthaltend 1897 Schüler.

Die 45 übrigen Realschulen zählten in 61 Klassen 1364 Schüler; endlich enthielt die Bürgerschule in Stuttgart am 1. Januar 1898 in den 18 Klassen III bis VIII 805 Schüler.

V. Was den Wechsel der Schüler vom 1. Januar 1897 bis 1. Januar 1898 betrifft, so sind

A. in die Realschulen einschliesslich der 18 Klassen der Bürgerschule neu eingetreten, und zwar:

1. in die unteren Klassen:

aus Elementarschulen	753	Schüler
„ Vorbereitungsklassen der Volksschulen	207	„
„ Volksschulen	885	„
„ Kollaboraturklassen der Lateinschulen	126	„
„ Präzeptoratsklassen	121	„
„ dem Privatunterricht	49	„
„ „ Ausland	32	„

Zusammen 2173 Schüler

2. in die oberen Klassen:

aus Präzeptoratsklassen	6	Schüler
„ Obergymnasien	14	„
„ dem Privatunterricht	30	„
„ „ Ausland	6	„

Zusammen 56 Schüler

Somit ist die Gesamtzahl der während des Kalenderjahres 1897 in die Realschule eingetretenen Schüler 2229.

B. Aus den mittleren Klassen sind in die oberen übergegangen 489 Schüler, worunter 413 je an derselben Anstalt.

C. Aus den Realschulen sind im Lauf desselben Kalenderjahres ausgetreten, und zwar:

1. aus den unteren Klassen:

in ein Obergymnasium	1	Schüler
in ein Lehrerseminar	21	„
in die Baugewerkeschule	21	„
in eine militärische Bildungsanstalt . . .	1	„
in eine sonstige höhere Schule	19	„
zum Gewerbe und Handel	990	„
zur Landwirtschaft	30	„
zu sonstigem Beruf	84	„
in eine Lateinschule	67	„
in eine Elementarschule	8	„
in die Volksschule	213	„

in den Privatunterricht	54	Schüler
in das Ausland	55	"
durch den Tod	13	"

Zusammen 1577 Schüler

2. aus den oberen Klassen:

zur Universität	1	Schüler
in ein Obergymnasium	1	"
in ein Mittulgymnasium	3	"
auf die Akademie in Hohenheim	1	"
zur Technischen Hochschule	65	"
in die Baugewerkeschule	19	"
in eine Militärschule	1	"
in eine sonstige höhere Schule	4	"
zum Gewerbe und Handel	329	"
zur Landwirtschaft	7	"
zu sonstigem Beruf	99	"
in den Privatunterricht	9	"
in das Ausland	7	"
durch den Tod	1	"

Zusammen 547 Schüler

Die Gesamtzahl der im Jahr 1897 ausgetretenen Schüler ist demnach 2124. Eine Vergleichung dieser Zahl mit der Gesamtzahl der eingetretenen Schüler ergibt wieder die unter Ziffer IV erwähnte Zunahme von 105 Schülern.

VI. Am Turnunterricht haben teilgenommen:

auf 1. Juli 1897	6042	Schüler, darunter 716	Oberrealschüler
" 1. Januar 1898	5966	"	"
		797	"

Das Winterturnen fehlt noch an sechs einklassigen, sechs zweiklassigen und einer dreiklassigen Schule.

VII. Das Zeugnis bestandener Reifeprüfung an Klasse X haben im Kalenderjahr 1897 70 Schüler erhalten, das Zeugnis wissenschaftlicher Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst 516 Schüler.

VIII. Von definitiven Lehrstellen waren am 1. Januar 1897

	Rektorate	Pro- fessorate	Real- lehr- stellen	Kol- laboratur- stellen
erledigt	0	1	10	3
Neu errichtet wurden im Jahr 1897	2	1	4	0
In Erledigung kamen im Jahr 1897	2	1	32	7
Besetzt wurden im Jahr 1897 . . .	3	3	41	10
Somit waren am 1. Jan. 1898 erledigt	1	0	5	0

Im ganzen wurden im Kalenderjahre 1897 57 Hauptlehrstellen besetzt (dazu 4 an der Bürgerschule), wovon 39 durch Stellenwechsel oder Beförderung, während in den 18 übrigen Fällen ebensoviele Lehrer ihre erstmalige Anstellung auf Lebenszeit erhielten. Von diesen 18 erstmals definitiv angestellten Lehrern haben 6 die Professoratsprüfung, 8 die Reallehrerprüfung und 4 die Kollaboraturprüfung erstanden. Abgegangen sind im Kalenderjahr 1897 im ganzen 6 Lehrer (3 durch Tod, 1 durch Übergang an eine humanistische Anstalt, 2 durch Versetzung in den Ruhestand).

IX. Am 1. Januar 1898 waren auf Lebenszeit angestellt:

an den Oberklassen der 17 Realanstalten . . .	61 Lehrer
an den Mittel- und Unterklassen dieser Anstalten .	130 "
an niederen Realschulen	103 "

Zusammen 294 Lehrer

Hiezu kommen noch 58 weitere realistische Lehrer, welche an den Gelehrtenschulen ihre Anstellung gefunden haben, und zwar 37 Lehrer an den oberen und 21 an den mittleren Klassen und Lateinschulen, sowie weitere 6 realistische Lehrer an den Klassen VII und VIII der Bürgerschule, so dass die Gesamtzahl der am 1. Januar 1898 definitiv angestellten realistischen Lehrer 358 beträgt.

Aus der Gesamtzahl der hier aufgeführten Lehrer haben 106 die Professoratsprüfung und 180 die Reallehrerprüfung erstanden.

Das Lebensalter, in welchem dieselben die betreffende Prüfung erstanden haben, beträgt

für die Lehrer der I. Stufe durchschnittlich	27,33 Jahre
" " " " II. " " "	26,34 "

während das Lebensalter, in welchem sie zur erstmaligen Anstellung auf Lebenszeit gelangt sind, gleichviel auf welcher Stufe des Lehrdienstes

für die Lehrer der I. Stufe	29,81 Jahre
" " " " II. "	29,13 "

beträgt.

X. Unständige Lehrer waren im Lauf des Jahres 1897 verwendet:

als Hilfslehrer im ganzen	61, worunter 8 an humanist. Anstalten
als Vikare und Repetenten	10, " 3 " " "
als Amtsverweser auf erledigten Stellen oder als Stellvertreter kranker und beurlaubter Lehrer	35 Kandidaten, worunter 2 an humanistischen Anstalten, und zwar betrug die Zeit ihrer Dienstleistungen durchschnittlich 143 Tage.

XI. Im Jahr 1897 haben 3 Kandidaten die realistische Professoratsprüfung mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung und 7 Kandidaten die sprachlich-historischer Richtung absolviert; ferner haben 2 Kandidaten die Reallehrerprüfung vollständig abgelegt und 13 Kandidaten die Realkollaboraturprüfung erstanden.

Die Zahl der vollkommen geprüften Kandidaten des realistischen Lehramts, welche am 1. Januar 1898 noch nicht auf Lebenszeit angestellt waren, beträgt 48 und setzt sich folgendermassen zusammen:

A. Realistische Professoratskandidaten und zwar:

1. der sprachlich-historischen Richtung 10
2. der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung 27.

Diese 37 Kandidaten haben die Prüfung in den Jahren 1885/97 erstanden. Von denselben waren 7 an Gelehrtschulen, 14 an Realschulen, 2 an der höheren Handelsschule in Stuttgart, 2 an der Technischen Hochschule daselbst, 1 an einer Universität, 3 an der Baugewerkeschule verwendet, 5 in anderweitiger Stellung, 2 heurlant, und 1 Einjährig-Freiwilliger.

B. Reallehrantskandidaten 11, von welchen 3 an Realschulen, 1 an einer humanistischen Anstalt, 2 anderweitig verwendet, 5 in weiterem Studium begriffen waren.

Ausser diesen 48 vollständig geprüften Kandidaten haben noch 14 Kandidaten den theoretischen Teil der realistischen Professoratsprüfung und 14 Kandidaten den theoretischen Teil der Reallehrerprüfung ganz oder teilweise abgelegt, so dass sich die Gesamtzahl der noch nicht zu definitiver Anstellung gelangten Kandidaten auf 76 beläuft.

XII. Die Berechtigungen der Anstalten.

A. Den sechs zehnklassigen Realanstalten in Canstatt, Esslingen, Heilbronn, Rentlingen, Stuttgart (Friedrich - Engels - Realschule) und Ulm ist nach § 90, 2a der deutschen Wehrordnung vom 22. Nov. 1888, sowie den neun Realanstalten mit 2 Oberklassen nach § 90, 2b der Wehrordnung die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst verliehen. Die Klasse, deren einjähriger erfolgreicher Besuch die Bedingung für die Ausstellung des Zeugnisses bildet, ist bei den Realanstalten in Biberach, Heideheim, Ravensburg und Rottweil die Klasse VI, bei den Realanstalten Göppingen, Hall, Ludwigsburg, Stuttgart (Wilhelms-Realschule) und Tübingen, sowie bei sämtlichen zehnklassigen Realanstalten die Klasse VII oder eine höhere Klasse.

Diese Zeugnisse berechtigen zugleich

1. zum Eintritt in die landwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim in der Eigenschaft eines Studierenden (Organische Bestimmungen vom 8. November 1883 § 15, Reg.Bl. S. 316);

2. zur Zulassung zu der niederen Eisenbahndienstprüfung in der Eigenschaft eines Kandidaten des mittleren Eisenbahndienstes (K. Verordnung vom 13. Januar 1884 § 5, Reg.Bl. S. 7);

3. zur Zulassung zu der niederen Post- und Telegraphendienstprüfung in der Eigenschaft eines Kandidaten des mittleren Post- und Telegraphendienstes (K. Verordnung vom 31. Januar 1884 § 5, Reg.Bl. S. 19);

4. zur Zulassung zu der Prüfung der Apothekergehilfen und der Apotheker, jedoch nur wenn der Kandidat bei einem Gymnasium, evangelisch-theologischen Seminar, Realgymnasium, Lyceum oder Realycceum sich noch einer Prüfung im Latein unterzogen hat und auf Grund derselben nachweist, dass er auch in diesem Gegenstand die Kenntnisse besitzt, welche behufs Erlangung der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erfordert werden (Bekanntmachung des Reichskanzleramts vom 5. März 1875 § 4, Reg.Bl. S. 169 ff., desgleichen vom 13. November 1875 § 3, Reg.Bl. S. 578).

B. 1. Die obengenannten sechs zehnklassigen Realanstalten sind als berechtigt anerkannt worden, Reifezeugnisse für Prima (Klasse IX und X), auf deren Grund die Zulassung zur Portepfechrichtsprüfung erfolgen darf, für diejenigen ihrer Schüler auszustellen, welche durch eine Nachprüfung im Latein die Reife für die Prima einer Realschule I. Ordnung nachweisen (Ministerialverfügung vom 5. Juni 1879, Reg.Bl. S. 124).

2. Ein Zeugnis über den regelmässigen Besuch der Klasse VIII (Obersekunda) und die erlangte Reife zur Aufnahme in Klasse IX (Unterprima) einer vollständigen Oberrealschule (zehnklassigen Realanstalt) berechtigt zur Zulassung zur Feldmesserprüfung (K. Verordnung vom 21. Oktober 1895, Reg.Bl. S. 303).

C. Das Reifezeugnis der zehnklassigen Realanstalten berechtigt

1. zur Immatrikulation bei der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen (Ministerialverfügung vom 14. Februar 1876 Ziffer 11, Reg.Bl. S. 64);

2. zum Eintritt in eine der Fachschulen der K. Technischen Hochschule in Stuttgart in der Eigenschaft eines ordentlichen Studierenden (Beil. z. Min.Verf. v. 17. Juni 1885 § 10, Reg.Bl. S. 184);

3. zur Zulassung zu der Reallehrerprüfung (vgl. Ministerialverfügung vom 20. Juli 1864 § 7, Reg.Bl. S. 119);

4. zur Zulassung zu der realistischen Professoratsprüfung mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

a) nach mindestens ein Jahr zuvor erstandener theoretischer Reallehrerprüfung, wenn der Kandidat hiebei in den obligaten mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern nebst Zeichnen sich die Durchschnittsnote „gut“ erworben hat (Ministerialverfügung vom 20. Juli 1864 § 8, Reg.Bl. S. 124);

b) nach Erstehung oder ohne vorgängige Erstehung der theoretischen Reallehrerprüfung, wenn in dem Reifezeugnis der Durchschnitt der in den sprachlich-historischen, desgleichen der in den naturwissenschaftlichen Fächern, und endlich der in den Zeichenfächern je mindestens „genügend“ lautet (Ministerialverfügung vom 15. Februar 1876 Ziffer 1,3, Reg.Bl. S. 65).

Der Abmangel der Durchschnittsnote „genügend“ in den sprachlichen Fächern kann durch erfolgreiche Beteiligung bei der Vorprüfung am Seminar für neuere Sprachen in Tübingen ergänzt werden (a. a. O. Ziffer II, 1, Reg.Bl. S. 65).

Das Reifezeugnis der zehnklassigen Realanstalten berechtigt ferner:

5. zu den Staatsprüfungen im Hochbanfach (K. Verordnung vom 22. Juni 1876 § 1, Reg.Bl. S. 189 ff.);

6. zu den Staatsprüfungen im Ingenieurfach, einschliesslich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Vorprüfung (a. a. O.);

7. zu den Staatsprüfungen im Maschinenfach, einschliesslich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Vorprüfung (K. Verordnung vom 20. Mai 1883 § 2, Reg.Bl. S. 68);

8. zu den Dienstprüfungen im Berg-, Hütten- und Salinenwesen (K. Verordnung vom 30. Dezember 1852 § 5, Reg.Bl. von 1853 S. 4).

Ausserdem sind

9. die obengeannten zehnklassigen Realanstalten als berechtigt anerkannt worden, vollgültige von der Portepfeefährichtsprüfung befreiende Abiturientenzeugnisse im Sinne des § 3 der Verordnung über die Ergänzung der Offiziere des stehenden Heeres vom 31. Oktober 1867 für diejenigen ihrer Schüler anzustellen, welche im Latein durch eine Nachprüfung die für die Ausstellung von Reifezeugnissen einer Realschule I. Ordnung erforderlichen Kenntnisse nachweisen (Ministerialverfügung vom 5. Juni 1879, Reg.Bl. S. 124).

Statistische Nachrichten über den Stand des Elementarschulwesens in Württemberg auf 1. Januar 1898.

An 17 Orten (Cannstatt, Esslingen, Feuerbach, Gmünd, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Kirchheim, Ludwigsburg, Metzingen, Nürtingen, Öhringen, Reutlingen, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Urach) bestehen sogenannte Elementarschulen, welche Knaben in zwei Jahrgängen zum Eintritt in die Gelehrten- und Realschulen vorbereiten. Ausserdem besteht in Stuttgart eine eigens zur Vorbereitung auf die Bürgerschule bestimmte Elementarschule.

Diese 18 Elementarschulen zählen zusammen 62 (darunter 8 provisorische) Schülferklassen mit 62 Lehrstellen (darunter 8 provisorische) und zwar: Stuttgart, städtische Elementarschule 19, Elementarschule der Bürgerschule 7, Ulm und Heilbronn je 5, Cannstatt, Esslingen und Ludwigsburg je 4, Göppingen, Reutlingen und Tübingen je 2, Feuerbach, Gmünd, Heidenheim, Kirchheim, Metzingen, Nürtingen, Öhringen, Urach je 1 Klasse.

Die Schülerzahl der Elementarschulen hatte sich am 1. Januar 1897 belaufen auf 2461. Von diesen sind während des Kalenderjahres 1897 ausgetreten 1389 und zwar:

in eine Lateinschule	470
„ „ Realschule	753
„ „ Volksschule	104
„ den Privatunterricht	40
„ das Ausland	18
durch den Tod	6

In die Elementarschulen eingetreten sind in dem gleichen Zeitraum 1582 Schüler, und zwar:

aus dem Privatunterricht oder Elternhaus	1280
„ der Volksschule	262
„ besonderem Vorbereitungsunterricht	19
„ einer Lateinschule	2
„ „ niederen Realschule	8
vom Ausland	11

Es betrug daher die Zahl der Schüler am 1. Januar 1898 2654, und es ergibt sich gegen das Vorjahr eine Zunahme von 193 Schülern.

Unter den 2654 Schülern sind:

Evangelische	2222
Katholiken	318
Israeliten	105
Sonst einer Confession	9

Auf die vier Kreise des Landes verteilen sie sich folgendermassen:

Neckarkreis	1818
Schwarzwaldkreis	309
Jagatkreis	162
Donaukreis	365

Der Heimat nach sind es:

Einheimische	2528
Answärtige	126
darunter Nicht-Württemberger	6

Die Frequenz der einzelnen Elementarschulen am 1. Januar 1898 ergibt sich aus der nachstehenden Tabelle:

Sitz der Elementarschule	Zahl der		Konfession der Schüler				Gegen den Stand am 1. Jan. 1897 hat die Zahl der Schüler zu, ab- ge- nommen	Be- merkungen	
	Klassen	Lehrstellen	Schüler	Evangelische	Katholiken	Jaruchiten			Sonst einer Konf.
Cannstatt	4	4	176	154	10	12	—	21	—
Esslingen	4	4	148	132	16	—	—	29	—
Fenerbach	1	1	33	33	—	—	—	3	—
Fredenstadt			—	—	—	—	—	—	48
Gmünd	1	1	65	24	38	3	—	13	—
Göppingen	2	2	102	86	12	4	—	—	4
Heidenheim	1	1	65	59	6	—	—	13	—
Heilbronn	5	5	166	134	15	11	—	9	—
Kirchheim	1	1	69	64	5	—	—	8	—
Ludwigsburg	4	4	177	152	16	8	1	26	—
Metzingen	1	1	43	43	—	—	—	11	—
Nürtingen	1	1	19	19	—	—	—	—	9
Öhringen	1	1	32	26	1	5	—	—	5
Reutlingen	2	2	114	105	8	1	—	—	6
Stuttgart:									
städt. Elementarschule	19	19	796	634	114	43	5	70	4 Kl. provisor.
Elem. Kl. d. Bürgersch.	7	7	328	302	22	2	2	43	4 " "
Tübingen	2	2	81	63	16	1	1	9	—
Ulm	5	5	194	140	39	15	—	16	—
Urach	1	1	52	52	—	—	—	—	6
Summe	62	62	2654	2222	318	105	9	113	—

Die Elementarschule in Freudenstadt wurde aufgehoben. An der städtischen Elementarschule, sowie an den Elementarklassen der Bürgerschule in Stuttgart wurde je eine weitere provisorische Klasse und Stelle gegründet.

Übersicht

über die im Königreich Württemberg bestehenden, der K. Kultmin.-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen untergeordneten höheren Lehranstalten nebst Angabe der dabei angestellten Beamten, Lehrer etc. nach dem Stande vom 18. April 1898.

Bearbeitet auf Grund des Staatshandbuchs von 1896, S. 261—280.
unter Benützung der neuesten amtlichen Quellen.

A. Die evangelisch-theologischen Seminarien.

a) Das höhere evangelisch-theologische Seminar in

Tübingen.

Inspektorat: Dr. v. Sigwart, Professor, erster Inspektor, Kr.O.3(E).
Fr.O.2b. J.M.2. Dr. Buder, Professor, Ephorus, zweiter Inspektor,
Kr.O.2c. K.O.M. K.O.M.1. J.M.2. (K.71). Dr. Grill, Professor,
dritter Inspektor, J.M.2.

Ephorus: Dr. Buder, Professor, 10 Repetenten. Ökonomeverwalter: Hochstetter, zugleich am Wilhelmusstift. Arzt: Dr. Lauener. Musiklehrer: Dr. Kauffmann. Universitätsmusikdirektor. 1 Assistent des Seminararztes. Universitäts-Turnlehrer: Sturm (s. u.).

b) Die vier niederen evangelisch-theologischen Seminarien in

1. Blaubeuren.

Ephorus: Vayhinger, Fr.O.3a. J.M.2. Professoren: Fischer, Dr. Heege. 2 Repetenten. Arzt: Dr. Baur, Oberamtsarzt. Zeichenlehrer: Weiss, g.M.f.K.u.W. Musiklehrer: Weltbrecht. Turnlehrer: prov. Burza. Ökonomeverwalter: Kielmeyer, Kameralverwalter.

2. Maulbronn.

Ephorus: Palm, J.M.2. Professoren: W. Paulus, Dr. Maisch. 2 Repetenten. Arzt: Dr. Pfäfflin, Oberamtsarzt. Musik- und Turnlehrer: Haasis. Ökonomeverwalter: Böhler, Kameralverwalter.

3. Schöenthal.

Ephorus: Dr. Lang. Professoren: Dr. Meyer, Traub. 2 Repetenten. Arzt: Dr. Junginger. Musiklehrer: Widmann. Ökonomeverwalter: Ergenzinger, Kameralverwalter.

4. Urach.

Ephorus: Dr. Jetter, Fr.O.3a. Professoren: Dr. Eitle, Hirzel. 2 Repetenten. Arzt: Dr. Camerer, Oberamtsarzt. Musik- und Turnl.: Zwissler. Ökonomeverwalter: Sippel, Amtspfleger.

B. Die Gymnasien, Lyceen und Lateinschulen.

a) Gymnasien in

1. Cannstatt.

(10 Klassen, 4 obere, 6 untere.)

Rektor: (...), zugleich Vorstand der Elementarschule.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: (...), Rektor (s. o.); Dr. Klett, Koeh, Dr. Dürr, Dr. Nast, L.D.2. (K.71), Dr. Osiander, Professoren.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Lörcher, Dr. Ruoss, Dr. Elben, Professoren; Fischhaber, Oberpräzeptor; Schlenker, Gaub, Geiger, Präzeptoren. Zeichenlehrer: Braumiller (s. u.). Turnlehrer: Stähler. 1 Repetent.

2. Ehingen.

(9 Klassen, 4 obere, 5 untere; Kl. I u. II kombiniert.)

Rektor: Dr. Hehle, Fr.O.3a. J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Hehle, Rektor (s. o.); Dreher, Dr. Herter, zugl. Konviktsvorstand, Rief, Rieber, Büßler, Dr. Spörer, Professoren; 1 Hilfslehrer.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Metzieder, Bolsinger, Professoren; Schumm, Oberpräzeptor; Schutzbach, Präzeptor. 1 Hilfslehrer. (hnm.). Hauptlehrer für realistische Fächer: Baur, Oberreallehrer. Zeichenlehrer: Rapp, Professor. Gesanglehrer: Zoller, Musikdirektor. Schreiblehrer: Bolsinger (s. o.). Turnlehrer: Geiger, Präzeptor; Kleiner, Schullehrer.

3. Ellwangen.

(10 Klassen, 4 obere, 6 untere.)

Rektor: Dr. Hepp, zugleich Vorstand der Realschule.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Hepp, Rektor (s. o.); Schneider, Stütze, Müller, Dr. Ritter, Professoren. 1 Hilfslehrer.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Dr. Malzacher, Gfrörer, Professoren; Blust, Heine, Kieninger, Fischer, Präzeptoren. Hauptlehrer für französische Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften: Dr. Kurtz, Professor (K.71, Pr.E.K.2). Turnlehrer: Dr. Ritter, Professor (s. a.); Kieninger, Präzeptor (s. o.). Zeichenlehrer: Huberich. Gesanglehrer: Gfrörer, Professor (s. o.). 1 Repetent.

Neues Korrespondenzblatt 1899, Heft 3 u. 4.

4. Hall.

(10 Klassen, 4 obere, 6 untere.)

Rektor: Dr. John.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. John, Rektor (s. o.); Gaupp, Dr. Ludwig, Dr. Kolb, Dr. Fehleisen, Hirsch, Professoren.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Wetzel, Hassler, Professoren; Böhm, Oberpräzeptor. L.D.2. (K.71); Elsner, Koch (K.71), Weitbrecht, Präzeptoren. 1 realist. Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Reik, Professor. Turnlehrer: Reiss. Gesanglehrer: Fahr. 1 Repetent.

5. Heilbronn.

(18 Klassen, 6 obere, darunter 2 realist., 12 untere, darunter 2 realist.)

Rektor: Dr. Pressel, Oberstudienrat, zogl. Vorstand der Elementarschule, Kr.O.3. Fr.O.3a. J.M.2. (K.71).

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Pressel, Oberstudienrat (s. o.); Rössch, Fr.O.3a. J.M.2, Dr. Dürr, zugleich Inspektor der Turnanstalt; Lechler, zugleich Vorstand des Pensionats; Knapp, Hartmann, Lang, Mayser, Rettinger, Professoren.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Feucht, Bokel, Büchler, Kern, Professoren; Essich, Speer (K.71), Oberpräzeptoren; Münzmaier, Professor; Föll, Babel, Zluhan, Hofmann, Roller, Mühlhäuser, Präzeptoren. Zeichenlehrer: Eberhardt, Professor; Stahl, Oberreallehrer. Gesanglehrer: Schöll, Wagner, Elementarlehrer (s. u.). Inspektor der Turnanstalt: Dr. Dürr, Professor (s. o.). Turnlehrer: Hohenacker. Mit Turnunterricht sind weiter beauftragt: Kern, Professor; Tott, Elser, Elementarlehrer (s. u.); Bauknecht. 1 Repetent.
- Mit dem Gymnasium verbundenes Pensionat: Vorstand: Lechler, Professor (s. o.). 3 Repetenten.

6. Ludwigsburg.

(12 Klassen, 4 obere, 8 untere.)

Rektor: Erbe.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Erbe, Rektor (s. o.); Krockenberger, Entress, Rannecker, Kley, Leins, Professoren.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Strölin, Fischer, Professoren; Dr. Lindmaier, Oberpräzeptor; Belschner, Rentschler, Kussmann, Präzeptoren. 3 Hilfslehrer (1 real.). Zeichenlehrer: Bander, Professor (s. u.). Turnlehrer: Zitzmann, Lüblich, Oberlehrer; Gross, Elementarlehrer (s. u.). 1 Repetent.

7. Ravensburg.

(10 Klassen, 4 obere, 6 untere.)

Rektor: Ehemann, zugleich Fröhprediger, Fr.O.3a. J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Ehemann, Rektor (s. o.); Schweizer, Dr. Pilgrim, Dr. Ilg, Dr. Schermann, Dr. Landwehr, Professoren.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Böhringer, Professor; Humm, Präzeptoratskaplan; (...), Straub, Maier, Maag, Präzeptoren. 1 realistischer Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Boscch, Oberreallehrer. Turnlehrer: Böhringer, Professor (s. o.); Maier, Präzeptor (s. o.); Berhalter.

8. Reutlingen.

(10 Klassen, 4 obere, 6 untere.)

Rektor: Dr. Friderich, zugleich Vorstand der Elementarschule, Fr.O.3a. J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Friderich, Rektor (s. o.); Dr. Weihenmajer, Votteler, Diez, Bilfinger, Dr. Sauerbeck, Professoren.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Hartmann, Dr. Ganzenmüller, Professoren; Schüren, Oberpräzeptor; Lenze, Aickelin, Dapp, Präzeptoren. Zeichenlehrer: Schmidt, Professor. Turnlehrer: Held. Gesanglehrer: Schönhardt. 1 Repetent.

9. Rottwell.

(12 Klassen, 6 obere, 6 untere, Kl. I und II kombiniert.)

Rektor: Dr. Eble, Fr.O.3a. J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Eble, Rektor (s. o.); Dr. th. Baltzer, Fr.O.3a, Günthner, Haag, Geiselhart, zugleich Konviktsvorstand, Dr. Seefelder, Schmid, Professoren. Realistischer Hauptlehrer für neuere Sprachen: Biersch, Professor. 2 Hilfslehrer.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Dr. Ehrenfried, Egger, Professoren; Fischer, Oberpräzeptor; Geiger, Präzeptor. 1 Hilfslehrer. Realistischer Hauptlehrer für mittlere und obere Klassen: Zoller, Professor. Zeichenlehrer: Dursch. Gesanglehrer: Keller, Reallehrer. Turnlehrer: Fischer, Oberpräzeptor (s. u.); Schäfle, Reallehrer.

10. Stuttgart.

Eberhard-Ludwigs-Gymnasium.

(21 Klassen, 6 obere, 15 untere.)

Rektor: Dr. Österlen, Oberstudienrat, Kr.O.3, Fr.O.3a, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abtheilung: Dr. Österlen, Oberstudienrat (s. a.); Dr. Straub, Fr.O.3a, Dr. Bilfinger, Fr.O.3a, Sauer, Fr.O.3a; Dr. Knapp, Dr. Herzog, Dr. Drück, Süskind, Professoren. Für französ. und englische Sprache: Dr. Schanzenbach, Professor, Fr.O.3a, g.M.f.K.u.W. Für Mathematik und Naturwissenschaften, Dr. Haas und Cranz, Professoren. Für evangelischen Religionsunterricht und Hebräisch: Straub, Professor, Fr.O.3a. Inspektor der Turnanstalt und Hauptlehrer: Kessler, Professor, zugleich Vorstand der Turnlehrerbildungs- und Musterturnanstalt. Fachlehrer für katholischen Religionsunterricht: Fohmann, Stadtpfarrer. Für italienische Sprache: Cattaneo, Sprachlehrer. 1 Repent.
- b) Lehrer an der unteren Abtheilung: Märklin, Winterlin, Brühäuser, Dr. Zarges, Professoren; Reiniger, Schumann, Dölker, Dr. Pfeiffer, Kapff, Oberpräzeptoren; Vogt, Eberhard, Fick, Aichele, Narr, Wolf, Präzeptoren. Für französische Sprache: Planck, Professor. Für Arithmetik, bezw. Mathematik und Zeichnen: Rist, Professor. Für katholischen Religionsunterricht: Fohmann, Kaplan. Gesang- und Schreiblehrer: Katz, Oberlehrer. Turnlehrer: Gussmann. Kassier des Gymnasiums: v. Fischer, Sekretär. 1 Repent.

11. Stuttgart.

Karls-Gymnasium.

(20 Klassen, 8 obere, wovon 3 provisorisch, 12 untere.)

Rektor: Dr. Egelhaaf.

- a) Lehrer an der oberen Abtheilung: Dr. Egelhaaf, Rektor (s. o.); Lamparter, Fr.O.3a, J.M.2, Dr. Weidlich, Fr.O.3a, Hauber, Dr. Sixt, Dr. Planck, Dr. Grotz, Professoren. 3 Hilfslehrer an provisorischen Klassen. Für Mathematik und Naturwissenschaften: Lökke, Fr.O.3a, Dr. Sigel, J.M.2, Dr. Müller. Für moderne Sprachen: Dr. Heintzeler, Professor. Für evangelischen Religionsunterricht und Hebräisch: Dr. Hieber, Professor. Für katholischen Religionsunterricht: Fohmann, Kaplan. Hilfslehrer für italienische Sprache: Cattaneo, Sprachlehrer. Für Zeichnen: Ebenhausen. 1 Repent.

- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Graf, Albrecht, Schöttle, Widmann, Professoren; Mohl, Feucht, J.M.2., Kirschmer, Oberpräzeptoren; Weismann, Schairer, Maag, Belz, Schaich, Präzeptoren. Für Mathematik und Naturwissenschaften: Kern, Professor. Für moderne Sprachen: Dr. Miller, Professor. Für katholischen Religionsunterricht: Aigeltinger, Kaplan. Für Gesang und Schönschreiben: Schuler, Oberlehrer. Zeichnen: Ebenhusen, Schaich, Präzeptor (s. o.); Schuler, Oberlehrer (s. o.). Turnen: Kehle, Turnlehrer. Kassier des Karls Gymnasiums: Barchet, Verwalter. 1 Repetent.

12. Tübingen.

(10 Klassen, 4 obere, 6 untere.)

Rektor: Dr. Trenber, zugleich Vorstand der Elementarschule.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Trenber, Rektor (s. o.); Dr. Braitmaier, Paulus, Dr. Knapp, Dr. Teuffel, Nägeli, J.M.2, Österlen, Professoren.
- b) Lehrer an der unt. Abteilung: Würz, Stahlecker, Professoren; Dr. Wörner, Dr. Müller, Oberpräzept; Waldmüller, Salzner, Präzeptoren. Zeichenlehrer: Weidle. Turnlehrer: Österlen, Professor, Dr. Müller, Oberpräzeptor (s. o.), Sturm, Universitätsturnlehrer (s. o.), Thomas (s. u.). Gesanglehrer: Gruber (s. u.). 1 Repetent.

13. Ulm.

(10 Klassen, 4 obere, 6 untere.)

Rektor: Dr. Hirzel, zugleich Vorstand der Elementarschule.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Hirzel, Rektor (s. o.); (...), Mahler, Lie, theol. Dr. Nestle, (Kr.71), Holzer, Dr. Ernst Müller, Professoren. 1 Hilfslehrer.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Lutz, Kallhardt, Professoren; Dr. Gaiser, Dr. Kapff, Oberpräzeptoren; Müller, J.M.2, Mollenkopf, Präzeptoren. Zeichenlehrer: Dieterlen, Professor; Kimnich. Gesanglehrer: Graf, Musikdirektor, g.M. f.K.u.W.a.B.d.Fr.O. Inspektor der Turnanstalt: Dr. Knapp, Professor (s. o.). Turnlehrer: Hörsch, Fischer. 1 Repetent.

b) Lyceen in

1. Esslingen.

(8 Klassen, 2 obere, wovon 1 provisorisch, 6 untere.)

Rektor: Mayer, zugleich Vorstand der Elementarschule. J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Mayer, Rektor (s. o.); Motz, Professor. 1 Hilfslehrer.

- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Zimmer, Pr.E.Kr.2. J.M.2 (K.71), Höchstetter, Professoren; Crauer, Oberpräzeptor; Walter, Dipper, Krehl, Präzeptoren. Hauptlehrer für neuere Sprachen: (...). Zeichener: Schwenzler, Professor. Fachlehrer für Mathematik: Schnitzer, zugleich Turnlehrer.

2. Öhringen.

(4 Klassen, 1 obere, 3 untere.)

Rektor: Dr. Barth, zugleich Vorstand der Elementarschule, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Barth, Rektor (s. o.); Goppelt, Professor.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Fladt, Oberpräzeptor, Bader, Präzeptor; Renkenberger, Reallehrer; Schöck, Kollaborator. Zeichen- und Turnlehrer: Wandel, Elementarlehrer.

c) Lateinschulen.

Aalen. Präzeptoren: Memminger, Oberpräzeptor, zugleich Vorstand; Veitinger. Kollaborator: Schairer. Turnlehrer: Röhlm.

Altensteig. Präzeptor: Dr. Wagner. Kollaborator: Boley, zugleich Turnlehrer. 1 Hilfslehrer.

Backnang. Präzeptor: Renz. Kollaborator: Widmann, zugleich Turnlehrer.

Balingen. Präzeptor: Hilbert. Kollaborator: Schmätzle. Turnlehrer: Sattler, Kollaborator (s. u.).

Beilstein. Präzeptor: Völter. Turnlehrer: Schneider.

Besigheim. Präzeptor: Dr. Richter, Oberpräzeptor. Kollaborator: Grossmann, zugleich Turnlehrer.

Biberach. Rektor: Bruder. Präzeptoratskapläne: Krenmler, Hohl. 1 real. Hilfslehrer. Turn- und Schreiblehrer: Gross, gemeinsch. mit der Realanstalt. Gesanglehrer: Löhle, Braun.

Bietigheim. Präzeptor: Gunser, zugleich Turnlehrer. Kollaborator: Wiest.

Baubuuren. Präzeptor: Dr. Kieser. Kollaborator: Schübelin. 1 Hilfslehrer. Turnlehrer: Burza.

Bönnigheim. Präzeptor: Faul, zugleich Turnlehrer.

Brackenheim. Präzeptor: Bihl. Kollaborator: Baitinger, Präzeptor, zugleich Turnlehrer.

Buchau. Präzeptoratskaplan: Dr. Eberle. Turnlehrer: Reallehrer Baumeister (s. u.).

- Crailsheim.** Präzeptor: Seiferheld, Oberpräzeptor. Kollaborator: Braun. Turnlehrer: Gösele, Kollaborator; Schnitzler, Unterlehrer.
- Ebingen.** Präzeptor: Scherb. Kollaborator: Notz. Turnlehrer: Brändle, Kollaborator an der Realschule. Zeichenlehrer: Landenberger.
- Fredenstadt.** Präzeptoren: Gut, Oberpräzeptor; Kübel. Kollaborator: Bitzer. Turnlehrer: Graf, Elementarlehrer (s. u.).
- Friedrichshafen.** Präzeptoratskaplan: Kresser. Kollaborator: Fromm, Präzeptor, zugleich Turnlehrer.
- Gaildorf.** Präzeptor: (...). Kollaborator: Pfeiffer, zugleich Turnlehrer.
- Glengen a. B.** Präzeptor: Renner. Kollaborator: Baur, zugleich Turnlehrer. Zeichenlehrer: Dieterlen (s. u.).
- Göppingen.** Rektor: Grunsky, J.M.2. Präzeptor: Keller. Kollaborator: Bauer, Präzeptor. 1 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Vogel, Oberreallehrer. Turnlehrer: Rau.
- Grossbottwar.** Präzeptor: Baitinger, zugleich Turnlehrer.
- Güglingen.** Präzeptor: Widmann. Turnlehrer: Ramsauer.
- Heldenheim.** Präzeptoren: Dr. Ziegler, Oberpräzeptor, zugleich Vorstand; Osiander. Kollaborator: Ölschläger. Turnlehrer: Wiedenmann.
- Herrenberg.** Präzeptor: Weiss. Kollaborator: Sattler, zugleich Turnlehrer.
- Hohenheim.** Präzeptor: (...). Kollaborator: Dipper. Turnlehrer: (...).
- Horb.** Präzeptoratskapläne: Trunk, Schneiderhan. Turnlehrer: Mayer.
- Kirchberg.** Präzeptor: Lachenmann, zugleich Stadtpfarrer. Turnlehrer: Schäfer.
- Kirchheim u. T.** Rektor: Käller, zugl. Vorstand der Elementarschule. Präzeptor: Faber, Oberpräzeptor. Kollaborator: Füsscher, zugleich Turnlehrer. Zeichenlehrer: Truckenmüller, Professor.
- Langenburg.** Präzeptor: Beckh. Turnlehrer: Dantel.
- Lauffen.** Präzeptor: Weber, Oberpräzeptor. Kollaborator: Seyfang, zugleich Turnlehrer.
- Laupheim.** Präzeptor: Nastold. Turnlehrer: Hepp.
- Leonberg.** Präzeptor: Hülzel, zugleich Turnlehrer. Kollaborator: Daiber.

- Leutkirch.** Präzeptor: Dr. Hiemer, Oberpräzeptor. Präzeptoratskaplan: (...). Turnlehrer: Zorn.
- Marbach.** Präzeptor: Lauer. Kollaborator: Braun, zugleich Turnlehrer.
- Markgröningen.** Präzeptor: Stendel. Kollaborator: Härtner. Turnlehrer: Kueile.
- Mengen.** Präzeptoratskaplan: Schiebel. Turnlehrer: Reiner, Reallehrer (s. u.).
- Mergentheim.** Rektor: Dr. Pohlhammer. Präzeptoren: Dr. Künmich, Sauter. Kollaborator: Dürr, Präzeptor, zugleich Turnlehrer. 2 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: (...).
- Munderkingen.** Präzeptoratskaplan: (...). Turnl.: Stöcklein.
- Murrhardt.** Präzeptor: Fuchs. Kollaborator: Dr. Keller. Turnlehrer: Riethmüller.
- Nagold.** Präzeptor: Thierer. Kollaborator: Flaig, zugleich Turnlehrer. Zeichenlehrer: Gräse.
- Neckarsulm.** Präzeptoratskaplan: (...). Turnlehrer: Haaga.
- Neuenbürg.** Präzeptor: Calmbach, zugleich Turnlehrer.
- Neuenstadt.** Präzeptor: Eitle. Kollaborator: Hartmann, zugleich Turnlehrer.
- Oberndorf.** Präzeptor: Schmid, Oberpräzeptor. Turnlehrer: Gutknecht.
- Pfullingen.** Präzeptor: Mollenkopf. Turnlehrer: Uger.
- Rosenfeld.** Präzeptor: Menge. Turnlehrer: (...).
- Rottenburg.** Rektor: Reiter, Dompräbendar. H. Hauptlehrer: Belz, Dompräbendar. Präzeptoren: Dr. Moek, Stumpp. 1 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Schiebel. Turnlehrer: Reich.
- Saigau.** Präzeptoratskaplan: Dr. Wolz. Turnlehrer: Frey.
- Scheer.** Präzeptoratskaplan: (...).
- Schorndorf.** Präzeptor: Dr. Hesselmeier. Kollaborator: Rau, zugleich Turnlehrer.
- Schramberg.** Präzeptor: Knobloch. Turnl.: Dambach (s. u.).
- Spaltingen.** Präzeptor: Stadler. Kollaborator: Glöckler, zugleich Turnlehrer.
- Sulz.** Präzeptor: Rühle. Turnlehrer: Weiss.
- Tettwang.** Präzeptoratskaplan: Bueber. Turnl.: Rittelmann.
- Tutlingen.** Präzeptor: Schaber, zugleich Turnlehrer. Kollaborator: Klass. Zeichenl.: Cornel, Professor, (K.71) Pr.E.K.2.
- Urach.** Präzeptor: Wunder. Kollaborator: Auer. Turnlehrer: Zwissler.

- Vaihingen.** Präzeptor: Haug. Kollaborator: (...). Turnlehrer: Rapp.
- Walblingen.** Präzeptor: Stingel. Kollaborator: Schnirring. Turnlehrer: Auer.
- Waldsee.** Präzeptoratskaplan: Haug. Turnlehrer: Wetzer.
- Wangen.** Präzeptoratskaplan: (...). Turnlehrer: Bolter, Reallehrer.
- Weikersheim.** Präzeptor: (...), zugl. Stadtpfarrer. Turnlehrer: Seeber.
- Weil der Stadt.** Präzeptor: Lobmüller. Turnlehrer: Schmidt.
- Weinsberg.** Präzeptor: Dr. Breining, zugleich Turnlehrer. Kollaborator: Dinkel, zugleich Turnlehrer.
- Wiesensteig.** Präzeptoratskaplan: (...). Turnlehrer: Götz.
- Wildberg.** Präzeptor: Leibbrand. Turnlehrer: Steiner.
- Winnenden.** Präzeptor: Hieber. Kollaborator: Riethmüller, zugleich Turnlehrer.

C. Realgymnasien, Reallyceen, Reallateinschulen.

a) Realgymnasien in

1. Gmünd.

(10 Klassen, 4 obere, 6 untere.)

- Rektor: Dr. Klaus, zugleich Vorstand der Elementarschule, J.M.2.
- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Klaus, Rektor (s. o.); Bürklen, Berner, Reuter, Professoren. Zeichenlehrer: Fischer, Winker (s. u.). 3 Hilfslehrer (2 realist., 1 hum.).
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Dr. Greiner, Winker, Professoren; Stehle, Haug, Irion (K.71), Maurer, Präzeptoren; Schuhmacher, Reallehrer. Zeichenlehrer: Pfletschinger. Turnlehrer: Stadelmeier, s.C.V.M.

2. Stuttgart.

(21 Klassen, 6 obere, wovon 1 provisorisch, 18 untere.)

- Rektor: v. Dillmann, Oberstudienrat, Kr.O.3(E.) Fr.O.3a, J.M.2.
- a) Lehrer an der oberen Abteilung: v. Dillmann, Oberstudienrat (s. o.); Dr. Georgii, Fr.O.3a, Fausser, Fr.O.3a, J.M.2, Dr. Baur, Fr.O.3a, J.M.2, Dr. A. Schmidt, Dr. Roth, G.S. F.3b, Krug, Dr. Müller, Dr. Staigmüller, Dr. Wizemann, Müller, Minner (K.71), Professoren. 1 Hilfslehrer. Für evangel. Religionsunterricht: Kapff, Professor am Olgastift. Für kathol. Religionsunterricht: Fohmann, Kaplan. 1 Repetent.

- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Finck, Fr.O.3a. J.M.2, Herzog, Zech, Schmidt, Dr. Kies, Lachenmaier, Kuhn, Professoren; Hühne, Keck, Murthum, Müller, Fauser, Oberpräzeptoren; Harr, Lindmaier, Wendel, Bazlen, Fick, Bessler, Präzeptoren. Für Mathematik: Daxer, Dölker, Professoren. Für katholischen Religionsunterricht: Fohmann, Kaplan. Für Zeichenunterricht: Herwig, Zeichenlehrer. Gesang- und Schreiblehrer: Hartmann, Oberlehrer, J.M.3. 1 Repetent. Turninspektor: Dr. Wizemann (s. o.). Turnlehrer: Rettenmaier. Mit Turnunterricht sind weiter beauftragt: Dr. Staigmüller, Dölker, Kuhn, Dr. Lachenmaier, Professoren; Lindmaier, Wendel, Bazlen, Harr, Präzeptoren. Kassier des Realgymnasiums: v. Fischer, Sekretär.

3. Ulm.

(10 Klassen, 4 obere, zum Teil mit den Realklassen kombiniert, 6 untere.)
Rektor: Neuffer, zugl. Rektor der Realanstalt, Fr.O.3a. J.M.2 (s. u.)

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: ausser den bei der Realanstalt genannten: Dr. Barthelmess, L.D.2, Schauffler, Professoren.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: (...), Rieber, J.M.2, Schultes, Professoren; Pfeiffer, Oberpräzeptor; Brost, Streng, Pflüger, Präzeptoren. Schreiblehrer: Witte, Oberlehrer (s. u.). Zeichenlehrer: Dieterlen, Professor, Kimmich. Gesangslehrer: Graf, Musikdirektor. Turnlehrer: Hörsch, Fischer.

b) Reallyceen in

1. Böblingen.

(7 Klassen, 2 obere, 5 untere.)

Rektor: Dr. Reiff.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Reiff, Rektor (s. o.); Krueck, Professor.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Dr. Mettler, Präzeptor; Stöckle, Reallehrer; Bühler, Kollaborator. 2 Hilfslehrer.

2. Calw.

(8 Klassen, 2 obere, kombiniert, 6 untere.)

Rektor: Dr. Weizsäcker, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Weizsäcker, Rektor (s. o.); Haug, Professor.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Dangel, Oberreallehrer; Beutter, Oberpräzeptor; Dr. Müller, Dölker, Bänchele, Prä-

zeptoren. Reallehrer: Schmehl. Zeichenlehrer: Dinkelaeker.
Turnlehrer: Böiker, Präzeptor (s. o.).

3. Geislingen.

(8 Klassen, 2 obere, kombiniert, 6 untere.)

Rektor: Dr. Magirus.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Magirus, Rektor (s. o.);
Bökeler, Professor. Zeichenlehrer: Ziegler, Professor (s. u.).
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Fetscher, Professor; Dr. Lauer,
Knodel, Oberpräzeptoren; Brönnle, Dr. Winternitz,
Haidle, Präzeptoren. Zeichenlehrer: Fetscher (s. o.), Ziegler
(s. o.). Turnlehrer: Fetscher (s. o.), Dr. Lauer (s. o.).

4. Nürtingen.

(8 Klassen, 2 obere, kombiniert, 6 untere.)

Rektor: Bonhöffer, zugleich Vorstand der Elementarschule, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Bonhöffer, Rektor (s. o.);
Kautter, J.M.2, Professor.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Ramsperger, Professor;
Stendel, Oberpräzeptor; Soldner, Reallehrer; Wieland,
Ruthardt, Präzeptoren; Köhler, Kollaborator. Turnlehrer:
Bauer, Kr.O.M.

c) Reallateinschule.

Riedlingen.

Vorstand: Dr. Kottmann, Professor; Oberreallehrer: Buz; Prä-
zeptoratskaplan: (...). Kollaborator: Wiedmann. Turn- und
Zeichenlehrer: (...).

D. Realschulen.

a) Realanstalten (mit Oberklassen versene Realschulen).

α) Realanstalten mit vier oberen Jahreskursen:

1. Cannstatt.

(16 Klassen, 4 obere, 12 untere, worunter 2 provisorisch.)

Rektor: Mayer, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Mayer, Rektor (s. o.);
Schmid, Schölkopf, Silcher, Dr. Abele, Professoren.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Müller, J.M.2. Kr.O.M.,
Wetzol, Professoren; Müllen, Oberreallehrer; Wüst, Eisen-
mann, Kley, Gerst, Birkhold, Illenberger, Hoss, Real-

lehrer. 2 Hilfslehrer. 1 Vikar, gemeinschaftlich mit dem Gymnasium. Zeichenlehrer: Braunmiller (s. o.). Turnlehrer: Stübler. Gesanglehrer: Gerst, Reallehrer (s. o.).

2. Esslingen.

(16 Klassen, 4 obere, 12 untere, worunter 3 provisorisch.)

Rektor: Müller, Fr.O.3a. J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Müller, Rektor (s. o.); Haage, Schirmer (s. o.), Eberhardt, Schmid, Professoren. 1 Hilfsl.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Weiler, Professor; Mayer, Gräter, Oberreallehrer; Dr. Müller, Dr. Gross, Gehring, Keefer, Wild, Gaiser, Reallehrer. 3 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Schwenzler, Professor. Turnlehrer: Dipper (s. o.), Schnizer (s. o.), Wild (s. o.). Gesang- und Schreiblehrer: Klotz, Elementarlehrer (s. u.).

3. Heilbronn.

(17 Klassen, 5 obere, 12 untere.)

Rektor: Widmann, Fr.O.3a. J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Widmann, Rektor (s. o.); Baisch, Weng, Strobel, Weber, Braun, Professoren.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Necker, Fr.O.3a. J.M.2, Binder, Professoren; Böhringer, Thomass, Seybold, Kautter, Stahl, Oberreallehrer; Hole, (..), Vöhringer, Kueile, Aberle, Bühringer, Reallehrer. 1 Vikar. Zeichenlehrer: Eberhardt, Professor. Turnlehrer: Hohenacker (s. o.), Kueile (s. o.). Gesanglehrer: Vöhringer, Reallehrer (s. o.). Schreiblehrer: Schöll, Oberlehrer; Wagner, Fott, Elementarlehrer.

4. Reutlingen.

(16 Klassen, 5 obere und 11 untere, worunter 3 provisorisch.)

Rektor: Dr. Böklen, Kr.O.3. Fr.O.3a. J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Böklen, Rektor (s. o.); Beisswanger, Dr. Stendel, Dr. Haag, Finckh, Professoren. 1 Hilfslehrer.
b) Lehrer an der unteren Abteilung: Durrtsch, Linder, Schwenk, Professoren; Hezel, Bitzer, Oberreallehrer; Waudel, Stübler, Riecker, Widmann, Reallehrer. Zeichenlehrer: Schmidt, Professor. Gesanglehrer: Schönhardt. Turnlehrer: Held. 2 Hilfslehrer. 1 Vikar, gemeinschaftlich mit dem Gymnasium.

5. Stuttgart. (Friedrich-Eugens-Realschule.)

(25 Klassen, 6 obere, 19 untere, worunter 2 provisorisch.)

Rektor: Schumann, Oberstudienrat, Kr.O.3. Fr.O.3a. J.M.2.

- a) Lehrer an d. oberen Abteilung: Schumann, Oberstudienrat (s. o.); Assfahl, Fr.O.3a. J.M.2, zugleich Vorstand der Elementarschule (s. u.), Hüggl, Fr.O.3a. J.M.2, Dr. Lenz, Hnwald, zugleich Vorstand der kaufmännischen Fortbildungsschule, Dr. Bretschneider, zugleich mit einem Lehrauftrag an der Technischen Hochschule betraut, L.D.2 (K.71), Güntter, zugleich mit einem Lehrauftrag an der Technischen Hochschule betraut, L.D.2, Dr. Diez, zugleich Privatdozent an der Technischen Hochschule, Dr. Cranz, zugleich Privatdozent an der Technischen Hochschule, Schiele, Professoren. 2 Hilfslehrer. Für katholischen Religionsunterricht: Aigeltinger, Vikar.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Jaus, Fach, Somnier, Schöttle, Bernecker, Fürstler, Fr.O.3b. J.M.2, Holl, Wolpert, Professoren; Ackerknecht, Müttel, Oberreallehrer; Herter, Keck, Baumeister, Epple, Schnabel, Schöck, Bässler, Wölfflen, Pfander, Reallehrer. 1 Hilfslehrer. Fachlehrer für evangelischen Religionsunterricht: Mögling, Stadtpfarrer. Fachlehrer für katholischen Religionsunterricht: Laun, Vikar, Zeichenlehrer: Schmidt. 2 Vikare. Turninspektor: Dr. Bretschneider, (s. o.). Turnlehrer: Reuz, Reinhardt. Mit Turnunterricht sind weiter beauftragt: Dr. Bretschneider, Holl, Professoren; Wölfflen, Reallehrer. Kassier der Realanstalt: Riehm, Rechnungsrat, Revisor beim evangelischen Konsistorium. 2 Diener.

6. Ulm.

(11 Klassen, 4 obere, 7 untere, wovon 1 provisorisch.)

Rektor: Neuffer, zugleich Rektor des Realgymnasiums (s. o.).

- a) Lehrer an der oberen Abteilung, zum Teil auch am Realgymnasium verwendet: Neuffer, Rektor (s. o.); Höchstetter, Sauter, Dr. Weiss, Dr. Sakmann, Marwein, Professoren.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Seuffer, Claus, Professoren; Hang, Dr. Greiss, Oberreallehrer; Kleinfelder, Reallehrer; Dürr, Präzeptor; Eichler, Reallehrer. 1 Hilfslehrer. Schreiblehrer: Witte, Oberlehrer (s. u.). Zeichenlehrer: Dieterlen, Professor (s. o.). Gesanglehrer: Musikdirektor Graf. Turnlehrer: Hürsch, Fischer. 1 Vikar.

3) Realschulen mit zwei oberen Jahreskursen:

1. Biberach.

(7 Klassen, 2 obere, 5 untere.)

Rektor: Rapp.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Rapp, Rektor (s. o.); Reiff, Professor.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Wild, Oberreallehrer, J.M.2, Nisch, Kopp, Braun, g.M.f.K.u.W., Maurer, Reallehrer. Zeichenlehrer: Glöckler, Fr.O.3b, Professor. Turn- und Schreiblehrer: Gross. Gesanglehrer: Löhle, Braun.

2. Göppingen.

(10 Klassen, 2 obere, 7 untere, wovon 1 provisorisch.)

Rektor: Hertter, zugleich Vorstand der Elementarschule, Fr.O.3a, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Hertter, Rektor (s. o.); Kleinknecht, Professor.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Rommel, Professor, s.M.V.M. (K.71); Tenfel, Oberreallehrer; Pfeiffer, Mauthe (K.71), Dieterle, s.U.V.M., Eisele, Reallehrer. 3 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Vogel, Oberreallehrer. Turnlehrer: Rau. Gesanglehrer: Wissmann, Oberlehrer (s. u.).

3. Hall.

(8 Klassen, 2 obere, 6 untere.)

Rektor: Längst.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Längst, Rektor (s. o.); Schneider, Sätzler, Professoren.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Fach, Weiffenbach, Professoren; Katzmaier, Oberreallehrer; Fritz, Petri, Mayer, Reallehrer. Zeichenlehrer: Reik, Professor (s. o.). Turnlehrer: Reiss (s. o.). Gesanglehrer: Mayer.

4. Heidenheim.

(7 Klassen, 2 obere, 5 untere.)

Rektor: Maiter, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Maiter, Rektor (s. o.); Rommel, Professor.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Haus, Professor; Rivinius, Oberreallehrer, L.D.2 (K.71); Eitel, Gehring, Glöckler, Reallehrer. Zeichenlehrer: Leopold. Turnlehrer: Wiedenmann. Schullehrer. Gesanglehrer: Hummel, Mittelschullehrer.

5. Ludwigsburg.

(12 Klassen, 2 obere, 10 untere, darunter 4 provisorisch.)

Rektor: Hürz, Fr.O.3a, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Hürz, Rektor (s. o.); Buck, Professor. 1 Assistent.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Riecke, Hadam, Professoren; Fein, Oberreallehrer; Böhöffer, Bessler, Franck, Reallehrer. 4 Hilfslehrer für die provisorischen Klassen. Zeichenlehrer: Bander, Professor (s. o.). Turnlehrer: Zitzmann, Lübbich (s. o.). Gesanglehrer: Griesinger.

6. Ravensburg.

(7 Klassen, 2 obere, 5 untere.)

Rektor: Pfahl, Fr.O.3a, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Pfahl, Rektor (s. o.); Audler, Professor.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Schöuleber, Professor; Zimmermann, Oberreallehrer; Haug, J.M.2. L.D.2. Vetter, Schnabel, Reallehrer. Zeichenlehrer: Bosch, Oberreallehrer. Turnlehrer: Maier, Präzeptor (s. o.); Schnabel, Reallehrer (s. o.). Gesanglehrer: Blesing.

7. Rottweil.

(7 Klassen, 2 obere, 5 untere.)

Rektor: Schmidt, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Schmidt, Rektor (s. o.). Welte, Professor.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Grnndler, Professor; Düser, Schäfle, Oberreallehrer; Keller, Stehle, Reallehrer. Zeichenlehrer: Dursch (s. o.). Turnlehrer: Stehle (s. o.). Schreiblehrer: Herzer, Schullehrer. Gesanglehrer: Huber.

8. Stuttgart. (Wilhelms-Realschule.)

(20 Klassen, 3 obere, 17 untere, wovon 3 provisorisch.)

Rektor: Jäger, J.M.2.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Jäger, Rektor (s. o.); Blum, Zeel, Wagner, Rettich, Professoren. Fachlehrer für evangelischen Religionsunterricht: Dr. Walther, Stadtpfarrer; desgl. für katholischen Religionsunterricht: Fohmann, Stadtpfarrer.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Schräggle, Hils, Fr.O.3a, Grössler, Oberrentter, Birk, Professoren; Groh, Euss-

len, Oberreallehrer; Stahl, Wanner, Lotterer, Rauschnabel, Matthes, Walter, Griesinger, Reallehrer. Fachlehrer für evangelischen Religionsunterricht: Neeff, Professor a. D., Mügling, Stadtpfarrer; desgl. für katholischen Religionsunterricht: Dimler, Vikar. Turninspektor: Hils, Professor (s. o.). Turnlehrer: Mayer, Matthes (s. o.). Zeichenlehrer: Haag, Oberreallehrer. 4 Hilfslehrer. 2 Vikare. Kassier der Wilhelmsrealschule: Barchet, Verwalter.

9. Tübingen.

(8 Klassen, 2 obere, 6 untere.)

Rektor: Dr. Krimmel.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Krimmel, Rektor (s. o.); Dr. Bopp, Professor. 1 Hilfslehrer.
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Nies, Merz, Professoren; Haist, Oberreallehrer; Auer, (...), Himmelreicher, Reallehrer. Zeichenlehrer: Weidle. Turnlehrer: Himmelreicher (s. o.), Thomas (s. n.); Sturm, Universitätsturnlehrer (s. o.). Gesangslehrer: (...).

γ) Realschulen mit einem oberen Jahreskurs.

1. Freudenstadt.

(6 Klassen, 1 obere, 5 untere.)

Rektor: Krimmel.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Krimmel, Rektor (s. o.).
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Henninger, Oberreallehrer, J.M.2; Weikart, Dietterle, Reallehrer. 2 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Hauser. Turnlehrer: Graf (s. o.).

2. Sindelfingen.

(6 Klassen, 1 obere, 5 untere.)

Rektor: Dr. Hartrauft.

- a) Lehrer an der oberen Abteilung: Dr. Hartrauft, Rektor (s. o.).
- b) Lehrer an der unteren Abteilung: Hayer, Präzeptor; (...), Reallehrer; Schuster, Kollaborator. 2 Hilfslehrer. Turnlehrer: Schuster, Kollaborator (s. o.).

b) Niedere Realschulen.

Aalen. Reallehrer: (...), Oberreallehrer, zugl. Vorstand; Harrer, Wolf, Köhler. Kollaborator: Weller. 1 Hilfslehrer. Turnlehrer: Rühm (s. o.).

- Alpirsbach.** Reallehrer: Bauer. Kollaborator: Brückler, zugleich Turnlehrer.
- Altshausen.** Reallehrer: Schmid. Turnlehrer: Wöhrle.
- Backnang.** Reallehrer: Mergenthaler. Kollaborator: (...).
1 Hilfslehrer. Turnlehrer: Widmann (s. o.).
- Balersbronn.** Reallehrer: Gross, zugleich Turnlehrer.
- Balingen.** Reallehrer: Henzler. Kollaborator: Sattler, zugl. Turnlehrer (s. o.).
- Bletigheim.** Reallehrer: Kauffmann. Turnlehrer: Gunser (s. o.).
- Blaubeuren.** Reallehrer: Henne. Turnlehrer: Burza (s. o.).
- Bopfingen.** Reallehrer: Pfister. Turnlehrer: Schweikardt.
- Buchau.** Reallehrer: Eberhardt. Turnlehrer: Holzschuer.
- Crailsheim.** Reallehrer: Gutscher, Professor, zugleich Vorstand; Strenger. Kollaborator: Gösele, zugleich Turnlehrer.
1 Hilfslehrer. Turnlehrer: Färber, Unterlehrer.
- Dornstetten.** Reallehrer: Dengler, zugleich Turnlehrer.
- Dürrenz-Mühlacker.** Reallehrer: Kähler, zugl. Turnlehrer.
Kollaborator: Schwarz. 1 Hilfslehrer.
- Ebingen.** Reallehrer: Ziegler, Oberreallehrer, zugl. Vorstand;
Thuma, Rau. Kollaborator: Brändle, zugleich Turnlehrer.
1 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Landenberger (s. o.).
- Ehingen.** Reallehrer: (...), Gaukel, letzterer zugleich Turnlehrer.
Zeichenlehrer: Rapp, Professor (s. o.).
- Ellwangen.** Vorstand: Dr. Hepp, Rektor des Gymnasiums.
Reallehrer: Schweitzer, Liomin. Zeichenlehrer: Huberich.
Turnlehrer: Kieninger (s. o.).
- Eulingen.** Reallehrer: Eiuselen. Kollaborator: Leyensetter,
zugleich Turnlehrer.
- Feuerbach.** Reallehrer: Wilhelm, Oberreallehrer, zugleich Vorstand;
Laurösch. Kollaborator: Geiger. Turnlehrer: Reiber,
Elementarlehrer.
- Friedrichshafen.** Reallehrer: Pfeifle. Turnlehrer: Fromm,
Präzeptor (s. o.).
- Gaildorf.** Reallehrer: Bader. Turnlehrer: Pfeiffer.
- Glengen.** Reallehrer: Dieterlen, zugleich Zeichenlehrer. Turnlehrer: Köhler (s. o.).
- Heimsheim.** Reallehrer: Maier, zugleich Turnlehrer.
- Herrenberg.** Reallehrer: Vaihinger, zugleich Turnlehrer.
- Horb.** Reallehrer: (...). Turnlehrer: Stopper.

- Isny.** Reallehrer: Seitz. Kollaborator: Mundle. Turnlehrer: Maier.
- Kirchheim n.T.** Rektor: Schönig, s.M.V.M. L.D.2 (K.71); Reallehrer: Hesch, Wied, Beisser. Kollaborator: Hofmann. 1 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Truckenmüller, Professor (s. o.). Turnlehrer: Hofmann (s. o.).
- Knittlingen.** Reallehrer: Schnürle, zugleich Turnlehrer.
- Künzelesau.** Reallehrer: Bernhardt. Kollaborator: Wimmer. 1 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Weirich. Turnlehrer: Reuss.
- Langenau.** Reallehrer: Weiss.
- Laupheim.** Reallehrer: Dr. Schweitzer. Turnlehrer: Hepp.
- Leutkirch.** Reallehrer: Seefried. Kollaborator: Schmolz. Zeichenlehrer und zugleich Turnlehrer: Zorn.
- Lorch.** Reallehrer: Walter, zugleich Turnlehrer.
- Mengen.** Reallehrer: Reiner, zugl. Turnlehrer. Zeichenlehrer: (...). 1 Hilfslehrer.
- Mergentheim.** Reallehrer: Hildenbrand, Fessler. Zeichenlehrer: (...). Turnlehrer: Dürr, Präzeptor (s. o.).
- Metzingen.** Reallehrer: Maier, Professor, zugl. Vorstand der Elementarschule; König. Kollaborator: Enk, zugleich Turnlehrer.
- Möckmühl.** Reallehrer: Braun. Kollaborator: Nagel, zugleich Turnlehrer, L.D.2. (K.71) Pr.E.K.2.
- Münsingen.** Reallehrer: Kauffmann. Kollaborator: Walz, zugleich Turnlehrer.
- Nagold.** Reallehrer: Sturm, Kaz. Turnlehrer: (...). Zeichenlehrer: Gräsele.
- Neckarsulm.** Reallehrer: Schmieg. Turnlehrer: Haaga (s. o.).
- Neresheim.** Reallehrer: Marschall. Turnlehrer: Eisenbarth.
- Neuenbürg.** Reallehrer: Hahn. Turnl.: Calmbach, Präz. (s. o.).
- Neuffen.** Reallehrer: Bruder, zugleich Turnlehrer.
- Niederstetten.** Reallehrer: Frank. Turnlehrer: Schlecht.
- Oberndorf.** Reallehrer: Dehn. Turnlehrer: Gutknecht (s. o.).
- Rottenburg.** Reallehrer: (...), Mayer. Turnlehrer: Reich.
- Saigau.** Reallehrer: Östreicher. 1 Hilfslehrer. Turnlehrer: Frey.
- Schorndorf.** Reallehrer: Wieler, Oberreallehrer, zugleich Vorstand; Binz. Kollaborator: Beyerlein. Turnlehrer: Rau (s. o.).
- Schramberg.** Reallehrer: (...). Kollaborator: Daubach, zugleich Turnlehrer. Zeichenlehrer: Merz.

- Schwemmungen.** Reallehrer: Heinz, Oberreallehrer, Vorstand, zugleich Turnlehrer; Pahl, Kollaborator; Bosch, 1 Hilfslehrer. Zeichenlehrer: Schmehle.
- Spalchingen.** Reallehrer: Strauss. Turnlehrer: Stadler.
- Sulz.** Reallehrer: Esslinger. Turnlehrer: Weiss.
- Tettung.** Reallehrer: Gnant. Turnlehrer: Rittelmann.
- Trossingen.** Reallehrer: Lusser, zugleich Turnlehrer.
- Tuttlingen.** Reallehrer: Müller, Oberreallehrer, zugl. Vorstand; Seiz, Weisshaupt, Schüllhammer, 1 Hilfslehrer, Zeichenlehrer: Cornel, Professor (s. o.). Turnlehrer: Schaber (s. o.).
- Untergröningen.** Reallehrer: Friess, zugleich Turnlehrer.
- Urach.** Reallehrer: Dr. Junker. Kollaborator: Wied, 1 Hilfslehrer. Turnlehrer: Zwissler (s. o.).
- Vaihingen.** Reallehrer: Nuss, 1 Hilfslehrer. Turnlehrer: Rapp.
- Waiblingen.** Reallehrer: Bauder, 1 Hilfslehrer. Turnlehrer: Auer.
- Waldsee.** Reallehrer: Fischer. Turnlehrer: Wetzler.
- Wangen.** Reallehrer: Bolter, zugleich Turnlehrer.
- Weil der Stadt.** Reallehrer: (...). Turnlehrer: Schmidt.
- Welzheim.** Reallehrer: Krenzberger, zugleich Turnlehrer.
- Wildbad.** Reallehrer: Honold. Kollaborator: Offner, zugleich Turnlehrer.
- Winnenden.** Reallehrer: Haller. Turnlehrer: Riethmüller, Kollaborator (s. a.).

E. Bürgerschule in Stuttgart.

(24 Klassen, worunter 3 provisorisch.)

- Rektor:** Dr. Bueheler, Oberschulrat, zugleich ausserordentliches Mitglied des evangelischen Konsistoriums, Fr. O. 3a. J. M. 2.
- Lehrer:** Dr. Bueheler, Rektor (s. o.); Schwarz, Stooss (K. 71), Bross, Oberreallehrer; Traub, Montigel, Reallehrer. Hauptlehrer: Schäfer, Wolpert, Schumm, Rumpel, Kr. O. M., Oberlehrer; Hess, Weinmar, Mozer, Hildenbrand, J. M. 3, Kuder, Dilger, Bofinger; und für die 6 Elementarklassen: Bauer, Lauxmann, Clauss, (...). 3 Hilfslehrer. 2 Vikare, einer gemeinschaftlich mit der Elementarschule. Turnlehrer: Bauer, Bofinger.

F. Elementarschulen,

welche für die humanistischen und realistischen Lehranstalten vorbereiten.

1. Cannstatt (4 Klassen).

Vorstand: (...), Rektor des Gymnasiums (s. o.). Lehrer: Schlenker, Oberlehrer; Gaub, Mackh, Rommel, Elementarlehrer.

2. Esslingen (4 Klassen).

Vorstand: Mayer, Rektor des Lyceums (s. o.). Lehrer: Klotz, Oberlehrer; Schairer, Schmierer, Schroter, Elementarlehrer.

3. Feuerbach.

Vorstand: Wilhelm, Oberreall. Lehrer: Reiber, Elementarlehrer.

4. Freudenstadt (1 Klasse).

Lehrer: Graf, Elementarlehrer.

5. Gmünd (1 Klasse).

Vorstand: Dr. Klaus, Rektor des Realgymnasiums (s. o.). Lehrer: Straub, Oberlehrer.

6. Göppingen (2 Klassen).

Vorstand: Hertter, Rektor der Realanstalt (s. o.). Lehrer: Wis-
mann, Oberlehrer (s. o.); Pfäffle, Elementarlehrer.

7. Heidenheim (1 Klasse).

Lehrer: Löffler, Elementarlehrer.

8. Heilbronn (5 Klassen).

Vorstand: Dr. Pressel, Oberstudienrat, Rektor des Gymnasiums (s. o.). Lehrer: Schöll, Oberlehrer; Tott, Wagner, Elser, Kirschmer, Elementarlehrer.

9. Kirchheim (1 Klasse).

Vorstand: Kähler, Rektor der Lateinschule (s. o.). Lehrer: Rieth-
müller, Elementarlehrer.

10. Ludwigsburg (4 Klassen).

Vorstand: Erbe, Rektor des Gymnasiums (s. o.). Lehrer: Zitz-
mann, J.M.B. Kr.O.M. Löblich, Oberlehrer; Sauter, Gruss,
Elementarlehrer.

11. Metzingen (1 Klasse).

Vorstand: Maier, Professor. Lehrer: Rinn, Elementarlehrer.

12. Nürtingen (1 Klasse).

Vorstand: Bonhöffer, Rektor des Reallyceums (s. o.). Lehrer: Klaiss, Elementarlehrer.

13. Öhringen (1 Klasse).

Vorstand: Dr. Barth, Rektor des Lyceums (s. o.). Lehrer: Wandel, Elementarlehrer.

14. Reutlingen (2 Klassen).

Vorstand: Dr. Friderich, Rektor des Gymnasiums (s. o.). Lehrer: Hess, Oberlehrer; Bröckel, Elementarlehrer.

15. Stuttgart (17 Klassen, wovon 2 provisorisch).

Vorstand: Assfahl, Professor, zugleich Inspektor der zwei unteren Klassen der Realanstalt (s. o.). Hauptlehrer: Wacker, J.M.3, Kerner, Feucht, Fischer, Oberlehrer; Böhringer, Gommel, Schen, Weidler, Braun I, Schiek, Gaiser, Hermann, Braun II, Staiger, Höschele, Elementarlehrer. 2 Hilfslehrer.

16. Elementarklassen der Bürgerschule in Stuttgart (s. o.).

17. Tübingen (2 Klassen).

Vorstand: (...), Rektor des Gymnasiums (s. o.). Lehrer: Thomas, Gruber, Elementarlehrer.

18. Ulm (6 Klassen).

Vorstand: Dr. Hirzel, Rektor des Gymnasiums (s. o.). Lehrer: (...), Mühlhäuser, Witte, Oberlehrer; Griesinger, Schönn, Vötsch, Elementarlehrer.

19. Urach (1 Klasse).

Lehrer: Armbruster, Oberlehrer.

G. Turnlehrerbildungsanstalt

und die damit zusammenhängende Musterturnanstalt in Stuttgart.

Vorstand und Hauptlehrer: Kessler, Professor, O.O., zugleich Hauptlehrer für das Turnen an den oberen Klassen im Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart. Turnlehrer: Gussmann (s. o.). Ärztlicher Hilfslehrer: Dr. Fetzer. Kassier: Waibel, Rechnungsrat, Fr.O.3a. J.M.2. 1 Hausmeister.

Verzeichnis

der im Ressort der K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen definitiv angestellten Lehrer.

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Dr. Abele	ev.	Professor	Realanstalt	Canstatt
Aberle	"	Reallehrer	"	Heilbronn
Ackerknecht	"	Oberreallehrer	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Aichele	"	Präzeptor	Eb.-Lad.-Gymn.	"
Aickelin	"	"	Gymnasium	Reutlingen
Albrecht	"	Professor	Karls-Gymnasium	Stuttgart
Ander	"	Kollaborator	Lateinschule	Uraeb
Andler	"	Professor	Realanstalt	Ravensburg
Armbruster	"	Oberlehrer	Elementarschule	Uraeb
Aassfeld	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Auer	"	Reallehrer	Realanstalt	Tübingen
Babel	"	Präzeptor	Gymnasium	Heilbronn
Bader	"	Reallehrer	Realschule	Gäddorf
Bader	"	Präzeptor	Lycäum	Ühringen
Bässler	"	Reallehrer	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Bäuchle	"	Präzeptor	Reallyceum	Calw
Baisch	"	Professor	Realanstalt	Heilbronn
Baitinger	"	Präzeptor	Lateinschule	Brackenheim
Baitinger	"	"	"	Grossbottwar
Dr. Baltzer	kath.	Professor	Gymnasium	Rottweil
Dr. Barth	ev.	Rektor	Lycäum	Ohringen
Dr. Barthelmeß	"	Professor	Realgymnasium	Ilm
Baader	"	Reallehrer	Realschule	Waiblingen
Baader	"	Zeichenl., tit. Prof.	Gym. u. Realanst.	Ludwigsburg
Bauer	"	Reallehrer	Realschule	Alpirsbach
Bauer	"	Präzeptor	Lateinschule	Göppingen
Bauer	"	Hauptlehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Bauer	"	Turnlehrer	Reallyceum	Nürtingen
Baummeister	kath.	Reallehrer	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Dr. Baur	ev.	Professor	Realgymnasium	"
Baur, Jos.	kath.	Oberreallehrer	Gymnasium	Ehingen
Baur	ev.	Kollaborator	Lateinschule	Geigen
Bazlen	"	Präzeptor	Realgymnasium	Stuttgart
Beckh	"	"	Lateinschule	Langenburg
Behringer	"	Reallehrer	Realanstalt	Heilbronn
Beisser	"	"	Realschule	Kirchheim
Beisswanger	"	Professor	Realanstalt	Reutlingen
Belschner	"	Präzeptor	Gymnasium	Ludwigsburg
Belz	kath.	Dompräbendar	Lateinschule	Rottenburg
Belz	ev.	Präzeptor	Karls-Gymnasium	Stuttgart
Bernecker	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	"
Berner	kath.	"	Realgymnasium	Gmünd
Bernhardt	ev.	Reallehrer	Realschule	Künzelsau

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Bessler	ev.	Reallehrer	Realanstalt	Ludwigsburg
Bentter	-	Oberpräzeptor	Reallyceum	Calw
Beyerlein	-	Kollaborator	Realschule	Schorndorf
Bühl	-	Präzeptor	Lateinschule	Brackenheim
Dr. Billinger	-	Professor	El.-Lud.-Gymm.	Stuttgart
Bilfinger	-	"	Gymnasium	Reutlingen
Binder	-	"	Realanstalt	Heilbronn
Binz	-	Reallehrer	Realschule	Schorndorf
Birk	-	Professor	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Birkhold	-	Reallehrer	Realanstalt	Cannstatt
Bitzer	-	Oberreallehrer	"	Reutlingen
Bitzer	-	Kollaborator	Lateinschule	Freudenstadt
Blerseh	kath.	Professor	Gymnasium	Rottweil
Blum	ev.	"	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Blust	kath.	Präzeptor	Gymnasium	Ellwangen
Böhm	ev.	Oberpräzeptor	"	Hall
Böhlinger	-	Oberreallehrer	Realanstalt	Heilbronn
Böhlinger	-	Professor	Gymnasium	Ravensburg
Böhlinger	-	Oberlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Bökeler	kath.	Professor	Reallyceum	Geislingen
Dr. Böklen	ev.	Rektor	Realanstalt	Reutlingen
Bofinger	-	Hauptlehrer	Bürgersehule	Stuttgart
Bokel	-	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Bolay	-	Kollaborator	Lateinschule	Altensteig
Bolsinger	kath.	Professor	Gymnasium	Ebingen
Bolter	-	Reallehrer	Realschule	Wangen
Bonhöffer	ev.	Rektor	Reallyceum	Nürtingen
Bonhöffer	-	Reallehrer	Realanstalt	Ludwigsburg
Dr. Bopp	-	Professor	"	Tübingen
Bosch	-	Kollaborator	Realschule	Schwenningen
Bosch	kath.	Zeichenlehrer,	Gym. u. Realanst.	Ravensburg
		tit. Oberreallehrer		
Bosler	ev.	Präzeptor	Realgymnasium	Stuttgart
Brändle	-	Kollaborator	Realschule	Ebingen
Bränhäuser	-	Professor	El.-Lud.-Gymm.	Stuttgart
Dr. Brantmaier	-	"	Gymnasium	Tübingen
Braunmiller	-	Zeichenlehrer	Realanstalt	Cannstatt
Braun	-	Professor	"	Heilbronn
Braun	kath.	Reallehrer	"	Biberach
Braun	ev.	"	Realschule	Möckmühl
Braun	-	Kollaborator	Lateinschule	Marbach
Braun	-	"	"	Crailsheim
Braun I	-	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Braun II	-	"	"	"
Dr. Breining	-	Präzeptor	Lateinschule	Weinsberg
Dr. Bretschneider	-	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Brückel	-	Hauptlehrer	Elementarschule	Reutlingen
Brünkle	-	Präzeptor	Reallyceum	Geislingen
Bross	-	Oberreallehrer	Bürgersehule	Stuttgart

N a m e n	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Brost	ev.	Präzeptor	Realgymnasium	Ulm
Bruder	"	Rektor	Lateinschule	Biberach
Bruder	"	Reallehrer	Realschule	Neuffen
Brückner	"	Kollaborator	"	Alpirsbach
Buecher	kath.	Präzeptor.-Kaplan	Lateinschule	Tettwang
Bueck	ev.	Professor	Realaustalt	Ludwigsburg
Dr. Bücheler	"	Rekt., tit. O.Schnlr.	Bürgerschule	Stuttgart
Büchler	"	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Bühler	"	Kollaborator	Reallyceum	Böblingen
Böhler	kath.	Professor	Gymnasium	Ehingen
Bürkleu	"	"	Realgymnasium	Gmünd
Buz	"	Oberreallehrer	Reallateinschule	Riedlingen
Calubach	ev.	Präzeptor	Lateinschule	Neuenbürg
Claus	"	Professor	Realaustalt	Ulm
Clausz	"	Hauptlehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Cornel	kath.	Zeichenl., tit. Prof.	Lat.- u. Realsch.	Tuttlingen
Cramer	ev.	Oberpräzeptor	Lycceum	Esslingen
Cranz	"	Professor	Eb.-Lud.-Gymn.	Stuttgart
Dr. Crauz	"	"	F.-Eug.-Realsch.	"
Daiber	"	Kollaborator	Lateinschule	Leonberg
Dambach	"	"	Realschule	Schramberg
Dangel	"	Oberreallehrer	Reallyceum	Calw
Dapp	"	Präzeptor	Gymnasium	Reutlingen
Daxer	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Dehn	kath.	Reallehrer	Realschule	Oberndorf
Dengler	ev.	"	"	Dornstetten
Dieterle	"	"	Realaustalt	Göppingen
Dieterle	"	"	Realschule	Giengen
Dieterlen	"	Zeichenl., tit. Prof.	Realg. u. R.-Aust.	Ulm
Dieterle	"	Reallehrer	Realaustalt	Freudenstadt
Diez	"	Professor	Gymnasium	Reutlingen
Dr. Diez	"	"	F.-Eug.-Realsch.	Stuttgart
Dilger	"	Hauptlehrer	Bürgerschule	"
v. Dillmann	"	Rekt., tit. O.Sl.Rat	Realgymnasium	"
Dinkel	"	Kollaborator	Lateinschule	Weinsberg
Dinkelacker	"	Zeichenehrer	Reallyceum	Calw
Dipper	"	Präzeptor	Lycceum	Esslingen
Dipper	"	Kollaborator	Lateinschule	Hohenheim
Dölker	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Dölker	"	Oberpräzeptor	Eb.-Lud.-Gymn.	Stuttgart
Dölker	"	Präzeptor	Reallyceum	Calw
Döser	kath.	Oberreallehrer	Realaustalt	Rottweil
Dreher	"	Professor	Gymnasium	Ehingen
Dr. Drüek	ev.	"	Eb.-Lud.-Gymn.	Stuttgart
Dr. Dürr	"	"	Gymnasium	Heilbronn
Dr. Dürr	"	"	"	Canstatt
Dürr	"	Präzeptor	Realaustalt	Ulm
Dürr	"	"	Lateinschule	Mergentheim
Durretsch	"	Professor	Realaustalt	Reutlingen

N a m e n	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Darsch	kath.	Zeichenlehrer	Gym. n. Realanst.	Rottweil
Eberhard	ev.	Präzeptor	Éh.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Eberhardt	"	Professor	Realanstalt	Esslingen
Eberhardt	"	Zeichenl. tit. Prof.	Gym. n. Realanst.	Heilbronn
Eberhardt	"	Reallehrer	Realschule	Buehan
Dr. Eberle	kath.	Präzeptor.-Kaplan	Lateinschule	"
Dr. Eble	"	Rektor	Gymnasium	Ebingen
Dr. Egelhaaf	ev.	"	Karls-gymnasium	Stuttgart
Eggler	kath.	Professor	Gymnasium	Rottweil
Ehmann	ev.	Rektor	"	Ravensburg
Dr. Ehrenfried	kath.	Professor	"	Rottweil
Eichler	ev.	Reallehrer	Realanstalt	Ulm
Einschen	"	"	Realschule	Eningen
Eisele	"	"	Realanstalt	Göppingen
Eisenmann	"	"	"	Cannstatt
Eitel	"	"	"	Heidenheim
Dr. Eitle	"	Professor	Seminar	Urach
Eitle	"	Präzeptor	Lateinschule	Neuenstadt
Dr. Elben	"	Professor	Gymnasium	Cannstatt
Elser	"	Elementarlehrer	Elementarschule	Heilbronn
Esner	"	Präzeptor	Gymnasium	Hall
Euk	"	Kollaborator	Realschule	Metzingen
Eusslen	"	Oberreallehrer	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Entress	kath.	Professor	Gymnasium	Ludwigsburg
Epple	ev.	Reallehrer	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Erbe	"	Rektor	Gymnasium	Ludwigsburg
Essich	"	Oberpräzeptor	"	Heilbronn
Esslinger	"	Reallehrer	Realschule	Sulz
Faber	"	Oberpräzeptor	Lateinschule	Kirellheim
Fach	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Fach	"	"	Realanstalt	Hall
Faul	"	Präzeptor	Lateinschule	Bönningheim
Fausner	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Fausner	"	Oberpräzeptor	"	"
Dr. Fehleisen	"	Professor	Gymnasium	Hall
Fein	"	Reallehrer	Realanstalt	Ludwigsburg
Fessler	kath.	"	Realschule	Mergentheim
Fetscher	"	Professor	Reallyceum	Geislingen
Fuecht	ev.	"	Gymnasium	Heilbronn
Fuecht	"	Oberpräzeptor	Karls-gymnasium	Stuttgart
Fuecht	"	Oberlehrer	Elementarschule	"
Fiek	"	Präzeptor	Éh.-Lud.-Gym.	"
Fiek	"	"	Realgymnasium	"
Finek	"	Professor	"	"
Finek	"	"	Realanstalt	Reutlingen
Fischer	"	"	Seminar	Blaubeuren
Fischer	"	"	Gymnasium	Ludwigsburg
Fischer	kath.	Oberpräzeptor	"	Rottweil
Fischer	"	Präzeptor	"	Ellwangen

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Fischer	kath.	Reallehrer	Realschule	Waldsee
Fischer	ev.	Oberlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Fischhaber	"	Oberpräzeptor	Gymnasium	Cannstatt
Fladt	"	"	Lycäum	Öhringen
Flaig	"	Kollaborator	Lateinschule	Nagold
Föll	"	Präzeptor	Gymnasium	Heilbronn
Fürstler	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Frank	"	Reallehrer	Realanstalt	Ludwigsburg
Frank	"	"	"	Niederstetten
Dr. Friderich	"	Rektor	Gymnasium	Reutlingen
Friess	"	Reallehrer	Realschule	Untergröningen
Fritz	"	"	Realanstalt	Hall
Froum	"	Präzeptor	Lateinschule	Friedrichshafen
Fuehs	"	"	"	Murrhardt
Füscher	"	Kollaborator	"	Kirchheim
Dr. Gaiser	"	Oberpräzeptor	Gymnasium	Ulm
Gaiser	"	Reallehrer	Realanstalt	Esslingen
Gaiser	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Dr. Ganzemüller	"	Professor	Gymnasium	Reutlingen
Gaub	"	Präzeptor	"	Cannstatt
Gaub	"	Hauptlehrer	Elementarschule	"
Gankel	kath.	Reallehrer	Realschule	Ehingen
Ganpp	ev.	Professor	Gymnasium	Hall
Gans	kath.	"	Realanstalt	Heidenheim
Gehring	ev.	Reallehrer	"	Esslingen
Gehring	kath.	"	"	Heidenheim
Geiger	"	Präzeptor	Gymnasium	Rottweil
Geiger	ev.	"	"	Cannstatt
Geiger	"	Kollaborator	Realschule	Fenerbach
Geiselhart	kath.	Professor, zugleich Konviktsvorstand	Gymnasium	Rottweil
Dr. Georgii	ev.	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Gierst	"	Reallehrer	Realanstalt	Cannstatt
Gifrörer	kath.	Professor	Gymnasium	Ehlingen
Gilckler	ev.	Zeichenl., tit. Prof.	Realanstalt	Biberach
Gilckler	"	Reallehrer	"	Heidenheim
Gilckler	"	Kollaborator	Lät.- u. Realsch.	Spaichingen
Gnant	kath.	Reallehrer	Realschule	Tettnang
Gösele	ev.	Kollaborator	"	Craibheim
Gommel	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Goppelt	"	Professor	Lycäum	Öhringen
Graf	"	"	Karls-Gymnasium	Stuttgart
Graf	"	Musikdirektor	Realg. u. R.-Anst.	Ulm
Graf	"	Elementarlehrer	Elementarschule	Fredenstadt
Gräter	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Esslingen
Dr. Greiner	kath.	Professor	Realgymnasium	Gmünd
Dr. Greiss	ev.	Oberreallehrer	Realanstalt	Ulm
Griesinger	"	Reallehrer	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Griesinger	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Ulm

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Grössler	kath.	Professor	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Groh	ev.	„	„	„
Gross	„	Reallehrer	Realschule	Baierabronn
Dr. Gross	„	„	Realanstalt	Esslingen
Gross	„	Elementarlehrer	Elementarschule	Ludwigsburg
Grossmann	„	Kollaborator	Lateinschule	Besigheim
Dr. Grotz	„	Professor	Karls-gymnasium	Stuttgart
Gruber	„	Elementarlehrer	Elementarschule	Tübingen
Grundler	kath.	Professor	Realanstalt	Rottweil
Grunsky	ev.	Rektor	Lateinschule	Göppingen
Günthner	kath.	Professor	Gymnasium	Rottweil
Güntter	ev.	„	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Gunser	„	Präzeptor	Lateinschule	Bietigheim
Gussmann	„	Turnlehrer	El.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Gut	„	Oberpräzeptor	Lateinschule	Freudenstadt
Gut	„	Reallehrer	Realschule	Metzingen
Gutscher	„	Professor	„	Craillsheim
Haag	„	„	Gymnasium	Rottweil
Dr. Haag	„	„	Realanstalt	Reutlingen
Haag	„	Zeichenlehrer.	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Haage	„	tit. Oberreallehrer	„	„
Haage	„	Professor	Realanstalt	Esslingen
Dr. Haas	kath.	„	El.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Haasis	ev.	Musiklehrer	Seminar	Maulbronn
Hadam	„	Professor	Realanstalt	Ludwigsburg
Hähule	„	Oberpräzeptor	Realgymnasium	Stuttgart
Härtner	„	Kollaborator	Lateinschule	Markgröningen
Hahn	„	Reallehrer	Realschule	Neuenbürg
Haidle	„	Präzeptor	Realgymn.	Geislingen
Haist	„	Oberreallehrer	Realanstalt	Tübingen
Haller	„	Reallehrer	Realschule	Winnenden
Harr	„	Präzeptor	Realgymnasium	Stuttgart
Harrer	„	Reallehrer	Realschule	Aalen
Hartmann	„	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Hartmann	„	„	„	Reutlingen
Hartmann	„	Kollaborator	Lateinschule	Neuenstadt
Hartmann	„	Oberlehrer	Realgymnasium	Stuttgart
Dr. Hartranft	„	Rektor	Realanstalt	Sindelfingen
Hassler	„	Professor	Gymnasium	Hall
Hauber	„	„	Karls-gymnasium	Stuttgart
Haug	„	„	Realgymn.	Calw
Haug	kath.	Oberreallehrer	Realg. u. R.-Anst.	Ilm
Haug	ev.	Präzeptor	Lateinschule	Vaihingen
Haug	kath.	Präzeptor.-Kaplan	„	Waldsee
Haug	„	Reallehrer	Realanstalt	Ravensburg
Hauser	ev.	Zeichenlehrer	Realanstalt und Lateinschule	Freudenstadt
Hayer	„	Präzeptor	Realanstalt	Sindelfingen
Dr. Hezge	„	Professor	Seminar	Blaubeuren

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Dr. Helde	kath.	Rektor	Gymnasium	Ehingen
Heine	"	Präzeptor	"	Ellwangen
Dr. Heintzeler	ev.	Professor	Karls-Gymnasium	Stuttgart
Heinz	"	Oberreallehrer	Realschule	Schwenningen
Held	"	Turnlehrer	Gym. u. Realanst.	Reutlingen
Heme	"	Reallehrer	Realschule	Blaubeuren
Hemfinger	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Freudenstadt
Henzler	"	Reallehrer	Realschule	Balingen
Dr. Hepp	kath.	Rektor	Gymnasium	Ellwangen
Hernann	ev.	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Dr. Herter	kath.	Professor	Gymnasium	Ehingen
Herter	ev.	Reallehrer	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Hertter	"	Rektor	Realanstalt	Göppingen
Herzog	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Dr. Herzog	"	"	El.-Lud.-Gym.	"
Hess	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Reutlingen
Hess	"	"	Bürgerschule	Stuttgart
Dr. Hosselmeyer	"	Präzeptor	Lateinschule	Schorndorf
Hezel	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Reutlingen
Dr. Hieber	"	Professor	Karls-Gymnasium	Stuttgart
Hieber	"	Präzeptor	Lateinschule	Winnenden
Dr. Hiemer	"	Oberpräzeptor	"	Leutkirch
Hilbert	"	Präzeptor	"	Balingen
Hildenbrand	"	Reallehrer	Realschule	Mergentheim
Hildenbrand	"	Hauptlehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Hils	"	Professor	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Himmelreicher	"	Reallehrer	Realanstalt	Tübingen
Hirsch	"	Professor	Gymnasium	Hall
Dr. Hirzel	"	Rektor	"	Ulm
Hirzel	"	Professor	Seminar	Trach
Hochstetter	"	"	Lycäum	Esslingen
Hochstetter	"	"	Realanstalt	Ulm
Högg	kath.	"	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Hörsch	ev.	Turnlehrer	Gym., Realgym. und Realanstalt	Ulm
Hörz	"	Rektor	Realanstalt	Ludwigsburg
Hösehele	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Hofmann	"	Präzeptor	Gymnasium	Heilbronn
Hofmann	"	Kollaborator	Realschule	Kirchheim
Hohenacker	"	Turnlehrer	Gym. u. Realanst.	Heilbronn
Hohl	kath.	Präzeptor-Kaplan	Lateinschule	Biberach
Hole	ev.	Reallehrer	Realanstalt	Heilbronn
Holl	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Holzer	"	"	Gymnasium	Ulm
Honold	"	Reallehrer	Realschule	Wildbad
Hosch	"	"	"	Kirchheim
Hoss	"	"	Realanstalt	Cannstatt
Huberich	kath.	Zeichenlehrer	Gym. u. Realsch.	Ellwangen
Hüzel	ev.	Präzeptor	Lateinschule	Leonberg

N a m e n	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Humm	kath.	Präzeptor.-Kaplan	Gymnasium	Ravensburg
Hnwald	ev.	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Jäger	"	Rektor	Wilh.-Realschule	"
Jausa	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	"
Dr. Jetter	"	"	Seminar	Blauhenren
Dr. Ilg	kath.	"	Gymnasium	Ravensburg
Ilgenberger	ev.	Reallehrer	Realanstalt	Cannstatt
Dr. Jolu	"	Rektor	Gymnasium	Hall
Iriou	"	Präzeptor	Realgymnasium	Gmünd
Dr. Junker	"	Reallehrer	Realschule	Urach
Källner	"	"	"	Dürren.-Mühlack.
Käller	"	Rektor	Lateinschule	Kirchheim
Kallhardt	"	Professor	Gymnasium	Ulm
Dr. Kapff	"	Oberpräzeptor	"	"
Kapff	"	"	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Katz	"	Oberlehrer	"	"
Katzmaier	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Hall
Kaufmann	"	Reallehrer	Realschule	Bietigheim
Kaufmann	"	"	"	Münsingen
Kautter	"	Professor	Realgymn.	Nürtingen
Kautter	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Heilbronn
Kaz	"	Reallehrer	Realschule	Nagold
Keek	"	Oberpräzeptor	Realgymnasium	Stuttgart
Keek	"	Reallehrer	F.-Eng.-Realsch.	"
Keefcr	"	"	Realanstalt	Esslingen
Keller	"	Präzeptor	Lateinschule	Göppingen
Dr. Keller	"	Kollaboratur	"	Murrhardt
Kern	"	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Kern	"	"	Karls-gymnasium	Stuttgart
Kerner	"	Oberlehrer	Elementarschule	"
Kessler	"	Professor	Tunrl.-Bild.-Anst.	"
Kieninger	kath.	Präzeptor	Gymnasium	Ellwangen
Dr. Kies	ev.	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Dr. Kieser	"	Präzeptor	Lateinschule	Blauhenren
Kimmich	kath.	"	"	Mergentheim
Kimmich	ev.	Zeichenlehrer	Realg. u. R.-Anst.	Ulm
Kirschmer	"	Oberpräzeptor	Karls-gymnasium	Stuttgart
Kirschmer	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Heilbronn
Klairs	"	"	"	Nürtingen
Klass	"	Kollaboratur	Lateinschule	Tutlingen
Dr. Klaus	kath.	Rektor	Realgymnasium	Gmünd
Kleinfelder	ev.	Reallehrer	Realanstalt	Ulm
Kleinknecht	"	Professor	"	Göppingen
Dr. Klett	"	"	Gymnasium	Cannstatt
Kley	kath.	"	"	Ludwigsburg
Kley	"	Reallehrer	Realanstalt	Cannstatt
Klotz	ev.	Oberlehrer	Elementarschule	Esslingen
Dr. Knapp	"	Professor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Dr. Knapp	"	"	Gymnasium	Tübingen

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Knapp	ev.	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Knelle	"	Reallehrer	Realanstalt	"
Knobloch	"	Präzeptor	Lateinschule	Schramberg
Knodel	"	Oberpräzeptor	Reallyceum	Geislingen
Koeh	"	Professor	Gymnasium	Cannstatt
Koeh	"	Präzeptor	"	Hall
Köhler	"	Kollaborator	Reallyceum	Nürtingen
Köhler	"	Reallehrer	Realschule	Metzingen
Köhler	"	"	"	Aalen
Dr. Kolb	"	Professor	Gymnasium	Hall
Kopp	kath.	Reallehrer	Realanstalt	Biberach
Dr. Kottmann	"	Professor	Reallateinschule	Riedlingen
Krehl	ev.	Präzeptor	Lyceum	Esslingen
Kremmer	kath.	Präzeptor-Kaplan	Lateinschule	Biberach
Kresser	"	"	"	Friedrichshafen
Kreuzberger	ev.	Reallehrer	Realschule	Welzheim
Kriimmel	"	Rektor	Realanstalt	Freudenstadt
Dr. Kriimmel	"	"	"	Tübingen
Krockenberger	"	"	Gymnasium	Ludwigsburg
Kruck	"	"	Reallyceum	Böhlingen
Krug	kath.	"	Realgymnasium	Stuttgart
Krüder	ev.	Hauptlehrer	Bürgerschule	"
Kübel	"	Präzeptor	Lateinschule	Freudenstadt
Kuhn	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Dr. Kurtz	"	"	Gymnasium	Ellwangen
Kussmaul	"	Präzeptor	"	Ludwigsburg
Lachenmaier	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Lachenmann	"	Präzeptor	Lateinschule	Kirchberg
Längst	"	Rektor	Realanstalt	Hall
Lamparter	"	Professor	Karls-Gymnasium	Stuttgart
Dr. Landwehr	kath.	"	Gymnasium	Ravensburg
Dr. Lang	ev.	Ephorus	Seminar	Schönthal
Lang	"	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Dr. Laner	"	Oberpräzeptor	Reallyceum	Geislingen
Lauer	"	Präzeptor	Lateinschule	Marbach
Laurösch	"	Reallehrer	Realschule	Fenerbach
Lauxmann	"	Hauptlehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Lechler	"	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Leibbrand	"	Präzeptor	Lateinschule	Wildberg
Leins	"	Professor	Gymnasium	Ludwigsburg
Dr. Lenze	"	"	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Lenze	"	Präzeptor	Gymnasium	Reutlingen
Leyensetter	"	Kollaborator	Realschule	Eningen
Linder	"	Professor	Realanstalt	Reutlingen
Dr. Lindmaier	"	Oberpräzeptor	Gymnasium	Ludwigsburg
Lindmaier	"	Präzeptor	Realgymnasium	Stuttgart
Lionin	"	Reallehrer	Realschule	Ellwangen
Lohmiller	kath.	Präzeptor	Lateinschule	Weil der Stadt
Löblich	ev.	Oberlehrer	Elementarschule	Ludwigsburg

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Löffler	ev.	Hauptlehrer	Elementarschule	Heidenheim
Lökle	"	Professor	Karls-gymnasium	Stuttgart
Lörscher	"	"	Gymnasium	Cannstatt
Lotterer	"	Reallehrer	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Dr. Ludwig	"	Professor	Gymnasium	Hall
Lüsser	"	Reallehrer	Realschule	Trossingen
Lutz	"	Professor	Gymnasium	Ulm
Maag	"	Präzeptor	"	Ravensburg
Maag	"	"	Karls-gymnasium	Stuttgart
Maack	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Cannstatt
Märklin	"	Professor	Eh.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Mäulen	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Cannstatt
Dr. Magirus	"	Rektor	Reallyceum	Geislingen
Mahler	"	Professor	Gymnasium	Ulm
Maier	"	"	Realschule	Metzingen
Maier	"	Präzeptor	Gymnasium	Ravensburg
Maier	"	Reallehrer	Realschule	Heimsheim
Dr. Maisch	"	Professor	Seminar	Manlbroun
Maiter	"	Rektor	Realanstalt	Heidenheim
Dr. Malzacher	kath.	Professor	Gymnasium	Ellwangen
Marmein	ev.	"	Realgymnasium	Ulm
Marschall	"	Reallehrer	Realschule	Neresheim
Matthes	"	"	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Manner	kath.	Präzeptor	Realgymnasium	Gmünd
Mannrer	ev.	Reallehrer	Realanstalt	Biherach
Mantke	kath.	"	"	Göppingen
Mayer	ev.	Rektor	"	Cannstatt
Mayer	"	"	Lycceum	Esslingen
Mayer	kath.	Reallehrer	Realschule	Rottenburg
Mayer	ev.	"	Realanstalt	Hall
Mayer	"	Oberreallehrer	"	Esslingen
Mayer	"	Turnlehrer	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Mayser	kath.	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Memminger	ev.	Oberpräzeptor	Lateinschule	Aalen
Menge	"	Präzeptor	"	Rosenfeld
Mergenthaler	"	Reallehrer	Realschule	Backnang
Merz	"	Professor	Realanstalt	Tübingen
Dr. Mettler	"	Präzeptor	Reallyceum	Böblingen
Metzieder	kath.	Professor	Gymnasium	Ehingen
Meyer	ev.	"	Seminar	Schönthal
Dr. Miller	kath.	"	Realgymnasium	Stuttgart
Miller	"	"	Gymnasium	Ellwangen
Dr. Miller	ev.	"	Karls-gymnasium	Stuttgart
Minner	"	"	Realgymnasium	"
Dr. Moek	kath.	Präzeptor	Lateinschule	Rattenburg
Mohl	ev.	Oberpräzeptor	Karls-gymnasium	Stuttgart
Mullenkopf	"	Präzeptor	Gymnasium	Ulm
Mollenkopf	"	"	Lateinschule	Pfaffingen
Montigel	"	Reallehrer	Bürgerschule	Stuttgart

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Motz	ev.	Professor	Lycceum	Esslingen
Mozer	"	Hauptlehrer	Bürgersehule	Stuttgart
Mühlhäuser	"	Präzeptor	Gymnasium	Heilbronn
Mühlhäuser	"	Oberlehrer	Elementarschule	Ulm
Müller	"	Rektor	Realaustalt	Esslingen
Müller, Rud.	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Müller	"	"	Realaustalt	Cannstatt
Dr. Müller, Heinr.	"	"	Karls gymnasium	Stuttgart
Dr. Müller, Ernst	"	"	Realgymnasium	Ulm
Dr. Müller, K. Ernst	"	Oberpräzeptor	Gymnasium	Tübingen
Müller, Theodor	"	"	Realgymnasium	Stuttgart
Müller, Ulrich	"	Oberreallehrer	Realschule	Tuttlingen
Dr. Müller, Viktor	"	Präzeptor	Reallyceum	Calw
Dr. Müller, Julius	"	Reallehrer	Realaustalt	Esslingen
Müller	"	Präzeptor	Gymnasium	Ulm
Münzenmaier	"	Professor	"	Heilbronn
Mützel	"	Oberreallehrer	F.-Eng.- Realsch.	Stuttgart
Mundte	"	Kollaborator	Realschule	Isny
Murthum	"	Oberpräzeptor	Realgymnasium	Stuttgart
Nägele	"	Professor	Gymnasium	Tübingen
Nagel	"	Kollaborator	Realschule	Möckmühl
Narr	"	Präzeptor	Eh.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Dr. Nast	"	Professor	Gymnasium	Cannstatt
Nastold	kath.	Präzeptor	Lateinschule	Laupheim
Necker	ev.	Professor	Realaustalt	Heilbronn
Dr. Nestle	"	"	Gymnasium	Ulm
Neuffer	"	Rektor	Realg. u. R.-Anst.	"
Nies	"	Professor	Realaustalt	Tübingen
Nisch	kath.	Reallehrer	"	Biberach
Notz	ev.	Kollaborator	Lateinschule	Ebingen
Nuss	"	Reallehrer	Realschule	Vaihingen
Oberrenter	"	Professor	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Öschliger	"	Kollaborator	Lateinschule	Heidenheim
Dr. Österlen	"	Rekt., tit. O.St.Rat	Eh.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Österlen	"	Professor	Gymnasium	Tübingen
Östreichler	kath.	Reallehrer	Realschule	Saulgan
Offner	ev.	Kollaborator	"	Wülbach
Dr. Oslander	"	Professor	Gymnasium	Cannstatt
Oslander	"	Präzeptor	Lateinschule	Heidenheim
Pahl	"	Reallehrer	Realschule	Schweningen
Palm	"	Ephorus	Seminar	Maulbronn
Paulus, Christ.	"	Professor	Gymnasium	Tübingen
Paulus, Wilh.	"	"	Seminar	Maulbronn
Petri	"	Reallehrer	Realaustalt	Hall
Pfäffle	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Göppingen
Pfabl	kath.	Rektor	Realaustalt	Ravensburg
Pfander	ev.	Reallehrer	F.-Eng.- Realsch.	Stuttgart
Dr. Pfeiffer	"	Oberpräzeptor	Eh.-Lud.-Gym.	"
Pfeiffer	"	"	Realgymnasium	Ulm

N a m e n	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Pfeiffer	ev.	Reallehrer	Realanstalt	Göppingen
Pfeiffer	"	Kollaborator	Lateinschule	Gäldorf
Pfeifle	"	Reallehrer	Realschule	Friedrichshafen
Pfister	"	"	"	Bopfingen
Pflüger	"	Präzeptor	Realgymnasium	Ulm
Dr. Pilgrim	"	Professor	Gymnasium	Ravensburg
Dr. Planck	"	"	Karls-Gymnasium	Stuttgart
Planck	"	"	Eh.-Lud.-Gym.	"
Dr. Pohlhammer	kath.	Rektor	Lateinschule	Mergentheim
Dr. Pressel	ev.	Rekt., tit. O.St.Rat	Gymnasium	Heilbronn
Ramsperger	"	Professor	Reallyceum	Nürtingen
Rapp	kath.	Rektor	Realanstalt	Biberach
Rau	"	Zeichenl., tit. Prof.	Gymnasium	Ebingen
Rau	ev.	Reallehrer	Realschule	Ebingen
Rau	"	Kollaborator	Lateinschule	Schorndorf
Rauneecker	"	Professor	Gymnasium	Ludwigsburg
Rausehnabel	"	Reallehrer	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Reiber	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Fenterbach
Dr. Reiff	"	Rektor	Reallyceum	Böblingen
Reiff	"	Professor	Realanstalt	Biberach
Reik	"	Zeichenl., tit. Prof.	Gym. u. Realanst.	Hall
Reimer	kath.	Reallehrer	Realschule	Mengen
Roiniger	ev.	Oberpräzeptor	Eh.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Reiter	kath.	Rektor	Lateinschule	Rottenburg
Renkenberger	ev.	Reallehrer	Lycäum	Öhringen
Renner	"	Präzeptor	Lateinschule	Geislingen
Reutschler	"	"	Gymnasium	Ludwigsburg
Renz	"	"	Lateinschule	Backnang
Renz	"	Turnlehrer	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Rettlich	"	Professor	Wilh.-Realschule	"
Rettinger	kath.	"	Gymnasium	Heilbronn
Renter	"	"	Realgymnasium	Gmünd
Dr. Richter	ev.	Oberpräzeptor	Lateinschule	Beigheim
Rieber	kath.	Professor	Gymnasium	Ebingen
Rieber	ev.	"	Realgymnasium	Ulm
Riecke	"	"	Realanstalt	Ludwigsburg
Riecker	"	Reallehrer	"	Reutlingen
Rief	kath.	Professor	Gymnasium	Ebingen
Riethmüller	ev.	Kollaborator	Lateinschule	Wimmenden
Riethmüller	"	Hauptlehrer	"	Kirchheim
Rinn	"	"	Elementarschule	Metzingen
Rist	kath.	Professor	Eh.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Dr. Ritter	ev.	"	Gymnasium	Ellwangen
Rivinius	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Heidenheim
Rüsch	"	Professor	Gymnasium	Heilbronn
Roller	"	Präzeptor	"	"
Rommel	"	Professor	Realanstalt	Göppingen
Rommel	"	"	"	Heidenheim
Rommel	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Caustatt

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Dr. Roth	ev.	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Rühle	"	Präzeptor	Lateinschule	Sulz
Rumpel	"	Oberlehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Dr. Rnoss	"	Professor	Gymnasium	Cannstatt
Rupp	"	Oberreallehrer	Realschule	Aalen
Rothardt	"	Präzeptor	Realschule	Nürtingen
Säzler	"	Professor	Realschule	Hall
Dr. Sakmann	"	"	Realg. u. R.-Anst.	Ulm
Salzner	"	"	Gymnasium	Tübingen
Sattler	"	Kollaborator	Lateinschule	Herrenberg
Sattler	"	"	Realschule	Balingen
Saner	"	Professor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Dr. Sanerbeck	"	"	Gymnasium	Reutlingen
Sauter	"	"	Realgymnasium	Ulm
Sauter	kath.	Präzeptor	Lateinschule	Mergentheim
Sauter	ev.	Hauptlehrer	Elementarschule	Ludwigsburg
Schaber	"	Präzeptor	Lateinschule	Tuttlingen
Schäfer	"	Oberlehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Schäfle	kath.	Oberreallehrer	Realschule	Rottweil
Schäich	ev.	Präzeptor	Karls-Gymnasium	Stuttgart
Schäirer	"	"	"	"
Schäirer	"	Kollaborator	Lateinschule	Aalen
Schäirer	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Esslingen
Dr. Schanzbach	"	Professor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Schanzler	"	"	Realgymnasium	Ulm
Schanzmann	"	Oberpräzeptor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Scherb	"	Präzeptor	Lateinschule	Ebingen
Dr. Scherzmann	kath.	Professor	Gymnasium	Ravensburg
Sehu	ev.	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Schiek	"	"	"	"
Schiebel	kath.	Präzeptor.-Kaplan	Lateinschule	Mengen
Schiebel	"	Zeichenlehrer	"	Rottenburg
Schlele	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Schirmer	ev.	"	Lyc. u. Realanst.	Esslingen
Schlenker	"	Präzeptor	Gymnasium	Cannstatt
Schlenker	"	Oberlehrer	Elementarschule	"
Schüren	"	Oberpräzeptor	Gymnasium	Reutlingen
Schmälzle	"	Kollaborator	Lateinschule	Balingen
Schmehl	"	Reallehrer	Realschule	Calw
Schmid	kath.	Professor	Gymnasium	Rottweil
Schmid	"	"	Realschule	Cannstatt
Schmid	ev.	"	"	Esslingen
Schmid	kath.	Oberpräzeptor	Lateinschule	Oberndorf
Schmid	"	Reallehrer	Realschule	Altshausen
Schmidt	ev.	Rektor	Realschule	Rottweil
Dr. Schmidt	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Schmidt	"	"	"	"
Schmidt	"	Zeichenl., tit. Prof.	Gym. u. Realanst.	Reutlingen
Schmidt	"	"	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Schnieg	kath.	Reallehrer	Realschule	Neckarsulm
Schmierer	ev.	Hauptlehrer	Elementarschule	Esslingen
Schmolz	"	Kollaborator	Realschule	Leutkirch
Schnabel	"	Reallehrer	Realanstalt	Ravensburg
Schnabel	"	"	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Schneider	kath.	Professor	Gymnasium	Ellwangen
Schneider	ev.	"	Realanstalt	Hall
Schneiderhan	kath.	Präzeptor.-Kaplan	Lateinschule	Horb
Schnirring	ev.	Kollaborator	"	Waiblingen
Schnizer	"	Turnlehrer	Lyc. u. Realanst.	Esslingen
Schnürle	"	Reallehrer	Realschule	Knittlingen
Schöck	"	"	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Schöck	"	Kollaborator	Lycenn	Oehringen
Schölkopf	"	Professor	Realanstalt	Cannstatt
Schöll	"	Oberlehrer	Elementarschule	Heilbronn
Schöllhauer	"	Reallehrer	Realschule	Tuttlingen
Schönig	"	Rektor	"	Kirchheim
Schönleber	"	Professor	Realanstalt	Ravensburg
Schöttle	"	"	Karls-gymnasium	Stuttgart
Schöttle	"	"	F.-Eng.-Realsch.	"
Schrägle	"	"	Wilh.-Realschule	"
Schroter	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Esslingen
Schüßelin	"	Kollaborator	Lateinschule	Blaubenzen
Schuler	"	Oberlehrer	Karls-gymnasium	Stuttgart
Schultes	"	Professor	Realgymnasium	Ulm
Schumacher	"	Reallehrer	"	Gmünd
Schumann	"	Rekt., tit. O.St.Rat	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Schumann	kath.	Oberpräzeptor	Gymnasium	Ehingen
Schumann	ev.	Oberlehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Schunon	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Ulm
Schuster	"	Kollaborator	Realanstalt	Sindelfingen
Schutzbach	kath.	Präzeptor	Gymnasium	Ehingen
Schwarz	ev.	Oberreallehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Schwarz	"	Kollaborator	Realschule	Dürren-Mühlack.
Dr. Schweitzer	kath.	Reallehrer	"	Laupheim
Schweitzer	"	"	"	Ellwangen
Schweizer	"	Professor	Gymnasium	Ravensburg
Schwenk	ev.	"	Realanstalt	Reutlingen
Schwenzer	"	Zeichenl., tit. Prof.	Lyc. u. Realanst.	Esslingen
Dr. Seefelder	kath.	Professor	Gymnasium	Rottweil
Seefried	ev.	Reallehrer	Realschule	Leutkirch
Seiferhehl	"	Oberpräzeptor	Lateinschule	Craillscien
Seitz	"	Reallehrer	Realschule	Isny
Seiz	"	"	"	Tuttlingen
Seuffer	"	Professor	Realanstalt	Ulm
Seyhold	"	Oberreallehrer	"	Heilbronn
Seyfang	"	Kollaborator	Lateinschule	Lauffen
Dr. Sigel	"	Professor	Karls-gymnasium	Stuttgart
Silcher	"	"	Realanstalt	Cannstatt

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Dr. Sixt	ev.	Professor	Karls-gymnasium	Stuttgart
Soldner	"	Reallehrer	Reallyceum	Nürtingen
Sommier	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Speer	"	Oberpräzeptor	Gymnasium	Heilbronn
Dr. Sporer	kath.	Professor	"	Ehlingen
Stadelmayer	ev.	Turnlehrer	Realgymnasium	Gmünd
Städler	kath.	Präzeptor	Lateinschule	Spaichingen
Stähler	ev.	Turnlehrer	Gym. n. Realanst.	Cannstatt
Stahl	"	Oberreallehrer	"	Heilbronn
Stahl	"	Reallehrer	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Stahlecker	"	Professor	Gymnasium	Tübingen
Stalger	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Dr. Staigmüller	"	Professor	Realgymnasium	"
Stark	"	Hauptlehrer	Bürgerschule	"
Stehle	kath.	Reallehrer	Realanstalt	Rottweil
Stehle	"	Präzeptor.-Kaplan	Realgymnasium	Gmünd
Stendel	ev.	Präzeptor	Lateinschule	Markgröningen
Dr. Stendel	"	Professor	Realanstalt	Reutlingen
Stendel	"	Oberpräzeptor	Reallyceum	Nürtingen
Stängel	"	Präzeptor	Lateinschule	Waiblingen
Stöckle	"	Reallehrer	Reallyceum	Böblingen
Stooss	"	Oberreallehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Dr. Straub	"	Professor	Eb.-Lud.-Gym.	"
Straub	"	"	"	"
Straub	kath.	Präzeptor	Gymnasium	Ravensburg
Straub	"	Oberlehrer	Elementarschule	Gmünd
Strauss	ev.	Reallehrer	Realschule	Spaichingen
Streng	"	Präzeptor	Realgymnasium	Ulm
Strenger	"	Reallehrer	Realschule	Crailsheim
Strobel	"	Professor	Realanstalt	Heilbronn
Strölin	"	"	Gymnasium	Ludwigsburg
Stübler	"	Reallehrer	Realanstalt	Reutlingen
Stiltzle	kath.	Professor	Gymnasium	Ehlingen
Stinapp	"	Präzeptor	Lateinschule	Rottenburg
Sturm	ev.	Reallehrer	Realschule	Nagold
Sturm	"	Turnlehrer	Gym. n. Realanst.	Tübingen
Süskind	"	Professor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Tenfel	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Göppingen
Dr. Tenffel	"	Professor	Gymnasium	Tübingen
Thierer	"	Präzeptor	Lateinschule	Nagold
Thomas	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Tübingen
Thomass	"	Oberreallehrer	Realanstalt	Heilbronn
Thunna	kath.	Reallehrer	Realschule	Ebingen
Tott	ev.	Hauptlehrer	Elementarschule	Heilbronn
Traub	"	Professor	Seminar	Schönthal
Traub	"	Reallehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Dr. Treuber	"	Rektor	Gymnasium	Tübingen
Truckenmüller	"	Zeichenl., tit. Prof.	Lat.- n. Realsch.	Kirchheim
Trunk	kath.	Präzeptor.-Kaplan	Lateinschule	Horb

Namen	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Vaihinger	ev.	Reallehrer	Realschule	Herrenberg
Vayhinger	"	Ephorns	Seminar	Blaubeuren
Veitinger	"	Präzeptor	Lateinschule	Aalen
Vetter	kath.	Reallehrer	Realanstalt	Ravensburg
Vöhriuger	ev.	"	"	Heilbronn
Völter	"	Präzeptor	Lateinschule	Beilstein
Vötsch	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Ulm
Vogel	"	Zeichenlehrer,	Realaustalt	Göppingen
		tit. Oberreallehrer		
Vogt	"	Präzeptor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Votteler	"	Professor	Gymnasium	Reutlingen
Wacker	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Wagner	"	Professor	Wilh.-Realschule	"
Dr. Wagner	"	Präzeptor	Lateinschule	Altensteig
Wagner	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Heilbronn
Waldmüller	"	Präzeptor	Gymnasium	Tübingen
Walter	"	"	Lycäum	Esslingen
Walter	"	Reallehrer	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Walter	"	"	Realschule	Lorch
Walz	"	Kollaborator	"	Münsingen
Wandel	"	Reallehrer	Realanstalt	Reutlingen
Wandel	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Oehringen
Wanner	"	Reallehrer	Wilh.-Realschule	Stuttgart
Weber	"	Professor	Realaustalt	Heilbronn
Weber	"	Oberpräzeptor	Lateinschule	Lauffen
Weille	"	Zeichenlehrer	Realanstalt	Tübingen
Weidler	"	Hauptlehrer	Elementarschule	Stuttgart
Dr. Weidlich	"	Professor	Karls-gymnasium	"
Weiffenbach	"	"	Realanstalt	Hall
Dr. Weihenmayer	"	"	Gymnasium	Reutlingen
Weikart	"	Reallehrer	Realanstalt	Fredenstadt
Weiler	"	Professor	"	Esslingen
Weimar	"	Hauptlehrer	Bürgerschule	Stuttgart
Weismann	"	Präzeptor	Karls-gymnasium	"
Weiss	"	"	Lateinschule	Herrenberg
Weiss	"	Reallehrer	Realschule	Langeau
Weiss	"	Zeichenlehrer	Seminar	Blaubeuren
Dr. Weisser	"	Professor	Realanstalt	Ulm
Weisshaupt	kath.	Reallehrer	Realschule	Tuttlingen
Weitbrecht	ev.	Musiklehrer	Seminar	Blaubeuren
Dr. Weizsäcker	"	Rektor	Reallyceum	Calw
Weller	"	Kollaborator	Realschule	Aalen
Welte	kath.	Professor	Realanstalt	Rottweil
Wendel	ev.	Präzeptor	Realgymnasium	Stuttgart
Weng	"	Professor	Realanstalt	Heilbronn
Wetzel	"	"	"	Cannstatt
Wetzel	"	"	Gymnasium	Hall
Widmann	"	Rektor	Realanstalt	Heilbronn
Widmann	"	Professor	Karls-gymnasium	Stuttgart

N a m e n	Konf.	Titel	Anstalt	Ort
Widmann	ev.	Präzeptor	Lateinschule	Gütingen
Widmann	"	Reallehrer	Realanstalt	Reutlingen
Widmann	"	Kollaborator	Lateinschule	Baeknang
Wied	"	Reallehrer	Realschule	Kirchheim
Wied	"	Kollaborator	"	Urach
Wiedmann	kath.	"	Reallateinschule	Riedlingen
Wieland	"	Präzeptor	Reallyceum	Nürtingen
Wieler	ev.	Oberreallehrer	Realschule	Sehornsdorf
Wiest	"	Kollaborator	Lateinschule	Bietigheim
Wild	kath.	Oberreallehrer	Realanstalt	Biberach
Wild	ev.	Reallehrer	"	Esslingen
Wilhelm	"	Oberreallehrer	Realschule	Feuerbach
Wimmer	"	Kollaborator	"	Künzelsau
Winkler	kath.	Professor	Realgymnasium	Gmünd
Dr. Winternitz	ev.	Präzeptor	Reallyceum	Geislingen
Winterlin	"	Professor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Wissmann	"	Oberlehrer	Elementarschule	Göppingen
Witte	"	"	"	Ulm
Dr. Wizenmann	"	Professor	Realgymnasium	Stuttgart
Wölfle	"	Reallehrer	F.-Eng.-Realsch.	"
Dr. Wörner	"	Oberpräzeptor	Gymnasium	Tübingen
Wörz	"	Professor	"	"
Wolf	"	Präzeptor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Wolf	"	Reallehrer	Realschule	Aalen
Wolpert	"	Professor	F.-Eng.-Realsch.	Stuttgart
Wolpert	"	Hauptlehrer	Bürgerschule	"
Wolz	kath.	Präzeptor-Kaplan	Lateinschule	Saulgau
Wüst	ev.	Reallehrer	Realanstalt	Cannstatt
Wunder	"	Präzeptor	Lateinschule	Urach
Dr. Zarges	"	Professor	Eb.-Lud.-Gym.	Stuttgart
Zeck	"	"	Wilh.-Realschule	"
Zeck	"	"	Realgymnasium	"
Dr. Ziegler	"	Oberpräzeptor	Lateinschule	Hödenheim
Ziegler	"	Oberreallehrer	Realschule	Ebingen
Ziegler	"	Zeichenl., tit. Prof.	Reallyceum	Geislingen
Zimmer	"	Professor	Lycäum	Esslingen
Zimmermann	kath.	Oberreallehrer	Realanstalt	Ravensburg
Zitzmann	ev.	Oberlehrer	Elementarschule	Ludwigsburg
Zuhau	"	Präzeptor	Gymnasium	Heilbronn
Zoller	kath.	Professor	Realanstalt	Rottweil
Zorn	ev.	Turn- u. Zeichenl.	Lat.- u. Realsch.	Leutkirch
Zwissler	"	Musiklehrer	Seminar	Urach

Ordnung der technischen Inspektionen
sämtl. ein- und zweiklassigen Latein- und Realschulen Württembergs
pro Georgii 1898/1901.

Ort der Lehranstalt	Lehr- anstalt ¹⁾	Technischer Inspektor			Zahl der Klassen
		Name	Titel	Wohnort	
Alpirsbach	R	Dr. Böklen	Rektor	Reutlingen	2
Altensteig	L	Dr. Egelhaaf	-	Stuttgart	3
Altshausen	R	Rapp	-	Biberach	1
Backnang	L	Gaupp	Professor	Hall	2
Backnang	R	Müller	Rektor	Esslingen	3
Baiersbrunn	R	Dr. Böklen	-	Reutlingen	1
Balingen	L	-	-	-	2
Balingen	R	-	-	-	2
Beilstein	L	Lechler	Professor	Heilbronn	1
Besigheim	L	Lechler	-	-	2
Bietigheim	L	Lamparter	-	Stuttgart	2
Bietigheim	R	Baisch	-	Heilbronn	2
Blaubeuren	L	Dr. Hirzel	Rektor	Ulm	3
Blaubeuren	R	Neuffer	-	-	1
Bönnigheim	L	Dr. Dürr	Professor	Heilbronn	1
Bopfingen	R	Maiter	Rektor	Heidenheim	1
Brackenheim	L	Dr. Dürr	Professor	Heilbronn	2
Buehau	L	Dr. Knapp	-	Ulm	1
Buehau	R	Rapp	Rektor	Biberach	1
Crailsheim	L	Dr. Johu	-	Hall	2
Dornstetten	R	Assfahl	Professor	Stuttgart	1
Dürrn. - Mühlacker	R	Hörz	Rektor	Ludwigsburg	3
Ebingen	L	-	-	-	2
Ebingen	R	Neuffer	Rektor	Ulm	2
Eningen	R	Dr. Böklen	-	Reutlingen	2
Freudenstadt	L	Dr. Weidlich	Professor	Stuttgart	3
Friedrichshafen	L	Ebenmann	Rektor	Ravensburg	2
Friedrichshafen	R	Pfahl	-	-	2
Gaildorf	L	Dr. Johu	-	Hall	2
Gaildorf	R	Jäger	-	Stuttgart	1
Giengen	L	Dr. Hirzel	-	Ulm	2
Giengen	R	Maiter	-	Heidenheim	1
Grossbottwar	R	Erbe	-	Ludwigsburg	1
Güglingen	L	Dr. Dürr	Professor	Heilbronn	1
Heimsheim	R	Assfahl	-	Stuttgart	1
Herrenberg	L	Dr. Weidlich	-	-	2

¹⁾ L = Lateinschule, R = Realschule.

Ort der Lehranstalt	Lehr- anstalt	Technischer Inspektor			Zahl der Klassen
		Name	Titel	Wohnort	
Herrenberg	R	.	.	.	2
Hohenheim	L	Dr. Osterlen	O.-Studienrat	Stuttgart	2
Horb	L	Dr. Eble	Rektor	Rottweil	2
Horb	R	Müller	-	Esslingen	1
Isny	R	Neuffer	-	Ulm	2
Kirchberg	L	Dr. Jobn	-	Hall	1
Knittlingen	R	Hörz	-	Ludwigsburg	1
Künzelsau	R	Widmann	-	Heilbronn	3
Langenau	R	Sauter	Professor	Ulm	1
Langenburg	L	Dr. Ludwig	-	Hall	1
Lauffen	L	Lechler	-	Heilbronn	2
Laupheim	L	Dr. Hürzel	Rektor	Ulm	1
Laupheim	R	Rapp	-	Biberach	1
Leonberg	L	Hauber	Professor	Stuttgart	2
Leutkirch	L	Ehemann	Rektor	Ravensburg	2
Leutkirch	R	Neuffer	-	Ulm	2
Lorch	R	Krug	Professor	Stuttgart	1
Marbach	L	Dr. Planck	-	.	2
Markgröningen	L	Dr. Klett	-	Cannstatt	2
Mengen	L	Rief	-	Ehingen	1
Mengen	R	Sauter	-	Ulm	2
Mergentheim	R	Längst	Rektor	Hall	2
Möckmühl	R	Baisch	Professor	Heilbronn	2
Münsingen	R	Jäger	Rektor	Stuttgart	2
Munderkingen	L	Rief	Professor	Ehingen	1
Murrhardt	L	Erbe	Rektor	Ludwigsburg	2
Nagold	L	Dr. Egelhaaf	-	Stuttgart	2
Nagold	R	.	.	.	3
Neckarsulm	L	Rösch	Professor	Heilbronn	1
Neckarsulm	R	Widmann	Rektor	.	1
Neresheim	R	Malter	-	Heidenheim	1
Neuenbürg	L	Dr. Treuber	Professor	Stuttgart	1
Neuenbürg	R	Schumann	O.-Studienrat	.	1
Neuenstadt	L	Rösch	Professor	Heilbronn	2
Neuffen	R	Müller	Rektor	Esslingen	1
Niederstetten	R	Längst	-	Hall	1
Oberndorf	L	Dr. Eble	-	Rottweil	1
Oberndorf	R	Schmidt	-	.	1
Pfullingen	L	Dr. Friderich	-	Reutlingen	1
Rosenfeld	L	.	.	.	1
Saulgau	L	Dr. Ilg	Professor	Ravensburg	1
Saulgau	R	Sauter	-	Ulm	2
Scheer	L	Rief	-	Ehingen	1
Schorndorf	L	Dr. Treuber	-	Stuttgart	2
Schramberg	R	.	.	.	2
Spaichingen	L	Dr. Eble	Rektor	Rottweil	2
Spaichingen	R	Schmidt	-	.	2

Ort der Lehranstalt	Lehr- anstalt	Technischer Inspektor			Zahl der Klassen
		Name	Titel	Wohnort	
Sulz	L				1
Sulz	R	Müller	Rektor	Esslingen	1
Tettwang	L	Dr. Landwehr	Professor	Ravensburg	1
Tottwang	R	Pfahl	Rektor	"	1
Trossingen	R	Schmidt	"	Rottweil	1
Tuttlingen	L	Dr. Eble	"	"	2
Untergröningen	R	Jäger	"	Stuttgart	1
Urach	L	Dr. Friderich	"	Reutlingen	2
Urach	R	Jäger	"	Stuttgart	3
Vaihingen	L	Lamparter	Professor	"	2
Vaihingen	R	Hörz	Rektor	Ludwigsburg	2
Waiblingen	L	Dr. Klett	Professor	Cannstatt	2
Waiblingen	R	Schumann	O.-Studienrat	Stuttgart	2
Waldsee	L	Dr. Ig	Professor	Ravensburg	1
Waldsee	R	Andler	"	"	1
Wangen	L	Dr. Ig	"	"	1
Wangen	R	Andler	"	"	1
Weikersheim	L	Dr. Ludwig	"	Hall	1
Weil der Stadt	L	Hauber	"	Stuttgart	1
Weil der Stadt	R	Krug	"	"	1
Weinsberg	L	Rösch	"	Heilbronn	2
Welzheim	R	Krug	"	Stuttgart	1
Wiesensteig	L	Dr. Knapp	"	Uhu	1
Wildbad	R	Schumann	O.-Studienrat	Stuttgart	2
Wihlberg	L	Dr. Egelhaaf	Rektor	"	1
Winnenden	L	Dr. Klett	Professor	Cannstatt	2
Winnenden	R	Schumann	O.-Studienrat	Stuttgart	1

Alphabetisches Namenverzeichnis

der technischen Inspektoren der ein- und zweiklassigen Latein- und Realschulen Württembergs pro Georgii 1898/1901.

Inspektor	Lehr- anstalt	Ort der Lehranstalt
Andler, Professor an der Lehranstalt in Ravensburg.	R	Waldsee, Wangen i. A.
Assfahl, Professor an der Friedrich-Eugens-Realschule in Stuttgart.	R	Dorsetten, Heinsheim.

) L = Lateinschulen. R = Realschulen.

Inspektor	Lehranstalt	Ort der Lehranstalt
Balsch, Professor an der Realaustalt in Heilbronn.	R	Bietigheim, Möckmühl.
Böklen, Rektor an der Realaustalt in Reutlingen.	R	Alpirsbach, Baiersbrunn, Enlingen.
Dr. Dörr, Professor am Gymnasium in Heilbronn.	L	Böaulgheim, Brackenheim, Güglingen.
Dr. Eble, Rektor am Gymnasium in Rottweil.	L	Horb, Oberndorf, Spaichingen, Tuttlingen.
Dr. Egelhaaf, Rektor am Karls-Gymnasium in Stuttgart.	L	Altensteig, Nagold, Wildberg.
Ehemann, Rektor am Gymnasium in Ravensburg.	L	Friedrichshafen, Leutkirch.
Erbe, Rektor am Gymnasium in Ludwigsburg.	L	Grossbottwar, Murrhardt.
Dr. Friderich, Rektor am Gymnasium in Reutlingen.	L	Pfödingen, Urach.
Gaupp, Professor am Gymnasium in Hall.	L	Backnang.
Hauber, Professor am Karls-Gymnasium in Stuttgart.	L	Leonberg, Weil der Stadt.
Dr. Hürzel, Rektor am Gymnasium in Ulm.	L	Blaubeuren, Giengen, Laupheim.
Hörz, Rektor an der Realaustalt in Ludwigsburg.	R	Dittmannszug - Mühlacker, Kuitzingen, Vaihingen.
Jäger, Rektor an der Wilhelm-Realschule in Stuttgart.	R	Gaiddorf, Münsingen, Untergröningen, Urach.
Dr. Hg., Professor am Gymnasium in Ravensburg.	L	Saulgan, Waldsee, Wangen.
Dr. Jahn, Rektor am Gymnasium in Hall.	L	Crailsheim, Gaiddorf, Kirchberg.
Dr. Klett, Professor am Gymnasium in Gammstadt.	L	Markgröningen, Waiblingen, Wimmendingen.
Dr. Knapp, Professor am Gymnasium in Ulm.	L	Buchan, Wiesensteig.
Krug, Professor am Realgymnasium in Stuttgart.	R	Loreh, Weil der Stadt, Welzheim.
Längst, Rektor an der Realaustalt in Hall.	R	Mergentheim, Niederstetten.
Lauparter, Professor am Karls-Gymnasium in Stuttgart.	L	Bietigheim, Vaihingen.
Dr. Laudwehr, Professor am Gymnasium in Ravensburg.	L	Tettusaug.
Leckler, Professor am Gymnasium in Heilbronn.	L	Beilstein, Besigheim, Lauffen.
Dr. Ludwig, Professor am Gymnasium in Hall.	L	Langenburg, Weikersheim.
Maiter, Rektor an der Realaustalt in Heilbronn.	R	Bopfingen, Giengen, Neresheim.
Müller, Rektor an der Realaustalt in Esslingen.	R	Backnang, Horb, Neuffen, Sulz.

Inspektor	Lehranstalt	Ort der Lehranstalt
Neuffer, Rektor an der Realschule in Ulm.	R	Blaubeuren, Ebingen, Isny, Leutkirch.
Dr. Österlen, Oberstudienrat, Rektor am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart.	L	Hohenheim.
Pfahl, Rektor an der Realschule in Ravensburg.	R	Friedrichshafen, Tettnang.
Dr. Planck, Professor am Karls-Gymnasium in Stuttgart.	L	Marbach.
Rapp, Rektor an der Realschule in Biberach.	R	Altshausen, Buchau, Laupheim.
Rief, Professor am Gymnasium in Ebingen.	L	Mengen, Munderkingen, Seheer.
Rösch, Professor am Gymnasium in Heilbronn.	L	Neckarsulm, Neuenstadt, Weinsberg.
Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm.	R	Langenau, Mengen, Saulgan.
Schmidt, Rektor an der Realschule in Rottweil.	R	Oberndorf, Spaichingen, Trussingen.
Schumann, Oberstudienrat, Rektor an der Friedrich-Eugens-Realschule in Stuttgart.	R	Neuenbürg, Waiblingen, Wildbad, Winnenden.
Dr. Treuber, Professor am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart.	L	Neuenbürg, Schorndorf.
Dr. Weidlich, Professor am Karls-Gymnasium in Stuttgart.	L	Freudenstadt, Herrenberg.
Widmann, Rektor an der Realschule in Heilbronn.	R	Künzelsau, Neckarsulm.

Ortsregister der höheren Lehranstalten.

Aalen	Bönnigheim	Ebingen	Heidenheim
Alpirsbach	Bopfingen	Esslingen	Heilbronn
Altensteig	Brackenheim	Fecherbach	Heinsheim
Altshausen	Buchau	Freudenstadt	Herrenberg
Baeknang	Calw	Friedrichshafen	Hohenheim
Baiersbrunn	Cannstatt	Gaildorf	Horb
Balingen	Crailsheim	Geislingen	Isny
Beilstein	Dornstetten	Göppingen	Kirchberg
Besigheim	Dürrenz-Mühlacker	Gmünd	Kirchheim u. T.
Biberach	Ebingen	Göppingen	Knittlingen
Bietigheim	Ebingen	Grossbottwar	Künzelsau
Blaubeuren	Ebingen	Güglingen	Langenau
Böblingen	Ellwangen	Hall	Langenburg

Lauffen	Nagold	Rottweil	Untergröningen
Laupheim	Neekarsulm	Saigau	Urach
Leonberg	Neresheim	Seher	Vaihingen
Leutkirch	Neuenbürg	Schönthal	Waiblingen
Lorch	Neuenstadt	Schorndorf	Waldsee
Ludwigsburg	Neuffen	Schramberg	Wangen
Marbach	Niederstetten	Schwenningen	Weikersheim
Markgröningen	Nürtingen	Siedelfingen	Weil der Stadt
Maulbronn	Oberndorf	Spaichingen	Weinsberg
Mengen	Oehringen	Stuttgart	Welzheim
Mergentheim	Pfullingen	Sulz	Wiesenstein
Metzingen	Ravensburg	Tettnang	Wildbad
Möckmühl	Reutlingen	Trossingen	Wildberg
Münsingen	Riedlingen	Tübingen	Wimmenden
Munderkingen	Rosenfeld	Tuttlingen	
Murrhardt	Rottenburg	Ulm	

Amtliche Bekanntmachung.

Die Wandtafel des metrischen Systems von Professor Bopp ist in neuer Bearbeitung auf dunklem Grund im Selbstverlag des Verfassers erschienen. Diese Tafel soll an die Stelle der alten treten und bildet in Zukunft einen Teil von Professor Bopps metrischem Lehrapparat.

Der gewöhnliche Preis der Wandtafel auf blauem Grund, in Mappe zusammengefasst, beträgt M. 2.70. Für Schulen tritt innerhalb der Jahre 1898 und 1899 der Vorzugspreis von 1 M. ein.

Unter Bezugnahme auf den Zirkularerlass vom 13. Mai 1871 Nr. 1476 werden die Vorstände der Gelehrten- und Realschulen auf das bewährte Unterrichtsmittel aufmerksam gemacht, das in seiner neuen Bearbeitung noch an Brauchbarkeit gewonnen hat.

Stuttgart, den 17. März 1898.

K. Kultministerial-Abteilung
für Gelehrten- und Realschulen.

In Vertretung:

Weigle.

Notizen.

Von Fügners *Lexicon Livianum*, Verlag von Teubner, ist Band I (geh. M. 19.60) vollständig geworden; aber die Fortführung des Werks ist durch die geringe Zahl der Subskribenten in Frage gestellt. Das Werk soll deshalb in kürzerer Fassung, statt in 7—8 in 3—4 Bänden, erscheinen, vorausgesetzt, dass rechtzeitig eine bestimmte Anzahl von Bestellungen auf das ganze Werk erfolgt. Neuen Abonnenten wird bei Bestellung bis zum 30. April der erste Band zu dem jetzigen Preis nachgeliefert, nach dem 30. April wird er auf ea. 40 Mark zu stehen kommen. Im Fall des Scheiterns des Unternehmens verpflichtet sich die Verlagshandlung, die Lieferungen des ersten Bandes in jedem Zustand zurückzunehmen und dafür Bücher ihres Verlags im gleichen Wert zu liefern.

Auf ein grossartiges Unternehmen der Photographischen Gesellschaft in Berlin sei hier wenigstens kurz hingewiesen. Es ist „Das Nennzehnte Jahrhundert in Bildnissen“, herausgegeben von Werekmeister. Von dem Werk, das die Bildnisse (nach den besten zeitgenössischen Originalen) sowie kurze Lebensbeschreibungen der bedeutendsten Persönlichkeiten des XIX. Jahrhunderts enthalten soll, und das im Lauf dreier Jahre in 75 Lieferungen à M. 1.50, mit je 8 Vollbildern und 4 Seiten Text erscheinen wird, ist die erste Lieferung ausgegeben worden, die die Bildnisse von J. und W. Grimm, A. L. Richter, Mendelssohn-Bartholdy, Werner Siemens, Thorwaldsen, Lamartine und Byron bringt; es ist zu wünschen und steht zu hoffen, dass die folgenden Lieferungen halten, was die erste verspricht.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns zugehenden neuen literarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir ausnahmslos der Kohlhammerschen Verlagsbuchhandlung an überwinden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

Fehse, *Englisches Lehr- und Lesebuch*. Geh. M. 3. Leipzig, Reigersche Buchhandlung (Gebhardt & Wilfisch).

Heissler, *Der erste Chemieverricht*. Leipzig, W. Möscheke.

G. Seeliger, *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*. II. Jahrg. 1897/98. Monatsblätter 7/8. M. 2. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Eulenbergh und Bach, *Sehnge-sundheitslehre*. 5. u. 6. Lief. à M. 3. Berlin, J. J. Heines Verlag.

Nagl und Zeidler, *Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte*. 8. Lief. M. 1. Wien, C. Fromme, k. u. k. Hofbuchdruckerei und Verlags-handlung.

- Junge, Geschichtsrepetitionen. Geb. M. 1.20. Berlin, F. Vahlen.
- Schmitz, Hilfslehren zur Aufertigung von Geschäftsaufsätzen etc. Zabern, A. Fuchs.
- Drerup, Über die bei den attischen Rednern eingelegten Urkunden. Brosch. M. 5.20. Leipzig, B. G. Teubner.
- Norden, Die antike Kunstprosa. 2 Bände. Brosch. M. 28. Ibid.
- Thucydides Historiae rec. C. Hude. Tomus I. Libri I—IV. Brosch. M. 10. Ibid.
- Caesaris commentarii rec. B. Köhler. III. 2. Brosch. M. 1.50. Ibid.
- Horati carmina tertium rec. L. Müller. Ed. mal. Brosch. M. 1. Ibid.
- Homers Ilias. Schulausgabe von Ameis-Heintze. Anhang V. Brosch. M. 1.80. Ibid.
- Gutz, Pfalzgräfin Genovefa in der deutschen Dichtung. Brosch. M. 5. Ibid.
- Verhandlungen der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Dresden. Brosch. M. 6. Ibid.
- Czuber, Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung. 1. Bd. Geb. M. 12. Ibid.
- Föppl, Vorlesungen über technische Mechanik. III. Bd.: Festigkeitslehre. Geb. M. 12. Ibid.
- Routh, Die Dynamik der Systeme starrer Körper. 1. Bd.: Die Elemente. Geb. M. 10. Ibid.
- Kielhorn, Die Erziehung geistig zurückgebliebener Kinder in Hilfsschulen. Osterwieck a. H., A. W. Zieckfeldt.
- Rudolphi, Allgemeine und physikalische Chemie. Bd. 71. Geb. 80 Pf. Leipzig, Göschen'sche Verlagshandlung.
- Döhlemann, Projektive Geometrie. Bd. 72. Geb. 80 Pf. Ibid.
- Haberlandt, Völkerkunde. Bd. 73. Geb. 80 Pf. Ibid.
- Jantzen, Gotische Sprachdenkmäler. Bd. 79. Geb. 80 Pf. Ibid.
- Walther, Allerlei Ratschläge für das Lehr- und Schulamt. Geb. M. 1.35. Hannover und Berlin, C. Meyer (G. Prior).
- Löwe, Wie erziehe und belehre ich mein Kind? Geb. M. 2. Ibid.
- Hertzberg, August Hermann Francke und sein Hallisches Waisenhaus. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.
- Schmidt, Zehn Jahre Zögling der Waisenaustalt in den Franckeschen Stiftungen. Ibid.
- Schürmann, Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses. Ibid.
- Hammer, Der logarithmische Rechenschieber und sein Gebrauch. Brosch. 40 Pf. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag.
- Ohorn, Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte. Geb. M. 1.80. Leipzig, Reigersche Buchhandlung (Gebhardt & Wilsch).
- Ehrenfeld, Studien zur Theorie des Reims. I. Teil. Brosch. M. 2.50. Zürich, E. Speidel.
- Zum hundertsten Geburtstag Jeremias Gotthelfs. Brosch. M. 1.20. Ibid.
- Tappolet, Wustmann und die Sprachwissenschaft. Brosch. 80 Pf. Ibid.

- Engel, Geschichte der englischen Litteratur. Heft 2. M. 1. Leipzig.
J. Bädeler.
- Vogt, Schulwandkarte zu Schillers Wilhelm Tell. M. 4. Breslau,
E. Morgenstern.
- Fassbänder, Lateinisches Lese- und Übungsbuch. III. Abteilung.
Für die Quarta. Geb. M. 1.30. Münster i. W., Aschendorffsche
Buchhandlung.
- , dto., II. Abteilung. Für die Quinta. Geb. M. 1.60. Ibid.
- Strien, Lehrbuch der französischen Sprache. Teil II. Ausgabe B.
Für Gymnasien und Realgymnasien. Halle a. S., E. Strien.
- Knauth, Schillers Scenen aus den Phönizierinnen des Euripides.
Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.
- Dreher, Kleine Grammatik der hebräischen Sprache. Geb. M. 2.
Freiburg i. Br., Herdersehe Verlagshandlung.
- Köhne, Repetitionstafeln für den zoologischen Unterricht. I. Heft:
Wirbeltiere. 80 Pf. II. Heft: Wirbellose Tiere. M. 1. Berlin.
H. W. Müller.
- Lattmann, Ratielinus und die Ratielianer. Brosch. M. 5. Göttingen.
Vandenböck & Ruprecht.
- Riedler, Unsere Hochschulen. Berlin, A. Seydel.
- Bretschneider, Cinq-Mars. Brosch. 80 Pf. Wolfenbüttel, J. Zwissler.
- Hammond, Autobiography of a Slander. Brosch. 80 Pf. Ibid.
- Wershoven, Great Englishmen. Brosch. 80 Pf. Ibid.
- Heine, Einführung in die englische Konversation. Geb. M. 1.80. Han-
nover und Berlin, C. Meyer (G. Prior).
- Backhaus, Lehr- und Übungsbuch der englischen Sprache. Ausg. B.
II. Teil. Geb. M. 2.40. Ibid.
- Jurenka, Schwörterbuch zu Livids Metamorphosen. M. 3.40. Leipzig,
G. Freytag.
- Regel, Englische Sprachlehre. I. u. II. Teil. Halle, H. Gesenius.
- Dittmar und Abicht, Die Weltgeschichte. I. Teil Heidelberg.
C. Winters Universitätsbuchhandlung.
- Klöpffer-Rostock, Neusprachliche Abhandlungen. 2. Heft 50 Pf.
3. Heft 80 Pf., 4. Heft M. 1. Dresden und Leipzig, C. A. Kochs
Verlagsbuchhandlung (H. Ehlers & Co.).
- Evers, Die Tragik in Schillers „Jungfrau von Orleans“. Leipzig.
B. G. Teubner.
- Fleckeisen, P. Terenti Afri Comodidae. Ibid.
- Bürner, Oberstufe zum Lehrbuch der französischen Sprache. Aus-
gabe C. Ibid.
- Rothstein, Die Elegien des Sextus Propertius. I. und II. Band,
Brosch. je M. 6. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.
- Kiessling, Qu. Horatius Flaccus. III. Teil; Briefe. Brosch. M. 3. Ibid.
- Schneider, Die Weltanschauung Platons. Brosch. M. 2.40. Ibid.

- Kock, Ausgewählte Komödien des Aristophanes. III. Bd.: Die Frösche. Brosch. M. 2.40. Ibid.
- Lehmann, Übersicht über die Entwicklung der deutschen Sprache und Litteratur. Geb. M. 1.40. Ibid.
- Müller, Stilistische Übungen der latein. Sprache. Geb. M. 2.80. Ibid.
- Böhme, Ein Jahr Unterricht in der lateinischen Grammatik. Brosch. M. 1.80. Ibid.
- Holm, Geschichte Siciliens im Altertum. III. Bd. Leipzig, Engelmann.

Ankündigungen.

Vor kurzem erschien:

Vor und nach der Religionsstunde.

Zur Verständigung über die evangelische Glaubens- und Sittenlehre.

Von

Schulrat Römpler, Seminardirektor.

Oktav. 28 $\frac{1}{2}$ Bogen. Preis 6 M., gebunden 6 M. 80 Pf.

A. Kells Buchhandlung, Plauen i. V.

*** Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau. ***

Zeichen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pindemann, Wilhelm, Geschichte der deutschen Litteratur.
Siebente Auflage. Herausgegeben und teilweise neu bearbeitet von
Dr. P. Aufesm Saker.

Zweite Abtheilung. Von der Kirchenspaltung bis zum Beginn
unseres Jahrhunderts. gr. 8°. (IV u. S. 349—783.) M 3.60.

Früher ist erschienen:

Erste Abtheilung. Von den ältesten Zeiten bis zur Kirchen-
spaltung. gr. 8°. (VIII u. S. 1—348.) M 3.

Die dritte Abteilung (Schluß des Werkes) wird im Laufe des Sommers erscheinen.

Die

vereinfachte deutsche Stenographie

Einigungssystem Stolze-Schrey

hat sich in Schule und Praxis (Kapitalantenschulen und badischer Landtag) durch ausserordentlich leichte Erlernbarkeit, grosse Schreibflüchtigkeit der Zeichen und sichere Wiederlesbarkeit bereits vorzüglich bewährt.

Kollegen erhalten das Lehrbuch von Schrey zum Vorzugspreis von 40 Pf. (Schlüssel dazu 40 Pf.) gegen Voreinsendung in Marken. Zur Erteilung von brieflichem Unterricht erbiten sich Herr F. Neumann, Mozartstrasse 49 p. in Stuttgart, und der Unterzeichnete, die auch zu weiterer Auskunftserteilung gerne bereit sind.

Im Auftrag des Württ. Stenographenbundes Stolze-Schrey:

Reallehrer Kauffmann, Bietigheim.

E. Morgenstern, Verlagsbuchhandlung, Breslau.

Vor kurzem erschien in zweiter verbesserter Auflage

Schulwandkarte

ZU

Schillers Wilhelm Tell.

Entworfen von E. Vogt.

2 Blätter in feinstem sechsfachem Farbendruck. Grösse 85:110 cm.

Preis M. 4, aufgezogen mit Stäben M. 6.50.

Die Grösse und kräftige Farbengebung der Karte machen dieselbe zum Gebrauch auch in sehr grossen Klassen geeignet. Die erste Auflage war binnen Jahresfrist vergriffen.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Im Verlag von **Quandt & Händel** in **Leipzig** ist erschienen:

Unterhaltende Probleme

und Spiele in mathematischer Beleuchtung. Von Dr. W. Grosse. Mit zahlreichen Figuren und 1 Tafel. Preis M. 5.20; geb. M. 6.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von **W. Kohlhammer** in **Stuttgart**.

Neue Ausgabe in hübsch gebundenen Einzelbändchen:

Schwöbaggchichta von Carl und Richard Weitzbrecht.

Zweien neu ausgegeben:

D' Gschicht vom em Schurwald. Von Carl Weitzbrecht. — **D' Stablkomfer.** Von Richard Weitzbrecht. Preis 60 Pf.

Moren au? — **Glückesküpf.** Von Richard Weitzbrecht. Preis 80 Pf.

Guat isch ganga! Kauft hent se's ufa Christkende, dia alfdite Gstelle! So, eh kommet de zwoite. Dia send au schö — kaufets no!

Bereits im Dezember wurden ausgegeben:

's Baryamsflehern Hansjörg. — **Fej isch a' is.** Preis 80 Pf.

Heer nach Cine. — **Wa'rens übermahl.** — **'s Gad vom fiadle.** Preis 80 Pf.

Der fromm Wilhelm. — **Ader der Jubel!** Preis 1 Mark.

* **Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.** *

Seeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dreher, Dr. Th., Kleine Grammatik der hebräischen Sprache
mit Uebungs- und Lesestücken. Für Obergymnasien bearbeitet. Zweite,
verbesserte Auflage. 8°. (VIII u. 128 S.) M. 1.70; geb. in
Leinwand M. 2.

Im **J. B. Metzler'schen Verlag**
in Stuttgart erschien:

die dritte Auflage von
Reall. **T. Wöhringer** (Hilfbr.)

Deutsches **Rechtsschreib-**
und **Aufsatzbuch**

in 4 stufenmäßig geordneten Kurien
mit Berücksichtigung des württ.
Normallehrplans.

Preise (steif, Umschlag) I. M. 0,40,
II. M. 0,45, III. M. 0,50, IV. M. 0,55.
(In Partien billiger.)

An verschied. Real- u. a. Schulen
als treffliches Unterrichtsmittel be-
währt. Probeexemplare sichten vom
Verlag aus zu Diensten.

== Für mittlere Realklassen. ==

Das Schulbuch

Zeichnende Geometrie

von
C. F. Hertrter,

Rektor der Realschule in Göppingen,
von der K. Württ. Prüfungsanstalt
als musterhaft und vom K. Württ.
Kultministerium als vorzügliche
Leistung ausdrücklich anerkannt,
ist bei seinem sehr billigen Preis zur
obligatorischen Einführung
geeignet und ersetzt teure Vor-
lagewerke, sowie jedes andere
geometrische Lehrbuch.
2 Abtlgn. (I: 50 Pf., II: M. 1.50.)
Figurentafeln für den Lehrer
zu I: M. 1.—, zu II: M. 1.50.
Orientierungstafel allein M. 1.—.
Probeexemplare, bei Einführung
unentgeltlich, liefert der
Verlag **J. B. Metzler, Stuttgart.**

W. Hochhammer, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Seeben erschien:

Fußlümmelei.

Ueber Stauchballspiel und englische Krankheit

von
Karl Pfandl,

Professor und Turnlehrer am Oberhard-Adolfs-Gymnasium in Stuttgart.

(Erweiterter Abdruck aus der „Kundschan“ der „Deutschen Zeitung“.)

Preis 50 Pf. (bei Einsend. von 55 Pf. in Marken Gratiszusendung!).

* Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. *

Altbewährte Schulbücher
 für Realschulen.

Prof. Fr. Gruner
Französische Chrestomathie.

15. Auflage. — M. 2.30.

Dazu:
Wörterbuch
 (von Seelbach u. Thomä).
 2. Aufl. — M. 1.20.

Ferner:
Übungsaufgaben
 über die Wort- und Satzfügung.
 2. Aufl. — M. 1.40.

Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn.

The Literary Echo
 ed. Wilh. Weber, Prof.
 Zeitschrift zur Weiterbildung in
 der engl. Sprache.
 Pro Sem. Mk. 2.—

L'Echo littéraire
 publié p. Aug. Reitzel, Prof.
 Zeitschrift zur Weiterbildung in
 der franz. Sprache.
 Pro Sem. Mk. 2.—

Probenummern gratis und franco.

≡ Für höhere Lehranstalten ≡

empfehlen wir zur Einführung die
 3. Auflage (in neuer Bearbeitung
 von Fick, Schweizer u. Dürr) von
Dürr's

Rechenbüchern
 für das 3te, 4te u. 5te Schuljahr.
 Preis (gebunden) I: M. —.80. —
 II: M. —.90. — III: M. 1.50.
 J. B. Metzlerscher Verlag, Stuttgart.
 Probeexempl. gerne zu Diensten.

Für das kommende Halbjahr
 empfehlen wir zur Einführung
 die neue Bearbeitung (im An-
 schluss an die Grammatik von
 Kaegi und von Gerth) von
 Prof. **R. Graf**
 der **Gaupp** und **Holzer**schen
Materialien

zur
Einübung der griech. Grammatik.
~~5te~~ Achte Auflage. ~~10te~~
 I. Formenlehre . . . M. 1.65
 II. Syntax 1.25
 Wörterbuch 1.25

Ferner die neue Bearbeitung von
 Prof. **A. Gaupp**
 der **Bäumlein, Holzer** und
Rieckherschen

Themata
 zur griechischen Komposition
 für obere Klassen.
 5. Auflage. — Mark 2.20.
 Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

C. F. Amelangs Verlag, Leipzig.
 Für die neubearbeitete (14.) Auf-
 lage von

Lüdeking, Engl. Lesebuch I
 haben wir eine

Karte von England

in fünffarbigem Druck herstellen lassen,
 die wir für früher bezogene Exemplare
 gern unberechnet nachliefern.

Die Herren Fachlehrer wollen
 sich direkt an uns wenden.

Vollständige
Verzeichnisse unseres Verlags

übersenden wir auf Wunsch gern franco.
 Stuttgart. W. Kohlhammer,
 Verlagsbuchhandlung.

Verlag von Hermann Gesenius in Halle.

Sieben ist erschienen:

Gesenius, F. W., Kurzgefasste Englische Sprachlehre. Für Gymnasien, Mittel- und Fortbildungsschulen, militärische Vorbereitungsanstalten u. s. w. völlig neu bearbeitet von Professor Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen. 1898. Preis gebunden M. 2.20.

Die kurzgefasste Sprachlehre verrät ebenso wie Regels frühere Werke den Kenner von Sprache, Laut und Leuten und den geschickten Pädagogen; sie wird sicher ihren Weg machen und sich viele Freunde erwerben. (Neue Philologische Rundschau.)

Wie aus dem Titel ersichtlich, ist das Buch für solche Lehranstalten bestimmt, die nur geringe Zeit auf das Englische verwenden können, und es scheint in der That sehr geeignet dafür . . . Es ist offenbar mit Liebe gearbeitet und wird dem Schüler das Gefühl der Sicherheit geben. (Handels-Akademie.)

Gesenius, F. W., Englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen.

Teil I: Schulgrammatik nebst Lese- und Übungsstücken. Preis gebunden M. 3.50. — Die 1. Auflage ist 1894 erschienen, die 2. und 3. Auflage 1895, die 4. Auflage 1896, die 5. Auflage 1898.

Teil II: Lese- und Übungsbuch nebst kurzer Synonymik. 1895. Preis gebunden M. 2.25.

Damit ist der beliebte „Gesenius“ unter Beibehaltung des Guten und Entfernung des Veralteten den Anforderungen der Gegenwart, insbesondere den neuen Lehrplänen in geschicktester Weise angepasst und gehört in seiner neuen Gestalt zu den besten Lehrbüchern dieses Faches. (Neuere Sprachen.)

Neben obigen Neubearbeitungen erscheint auch ferner in der bisherigen Fassung:

Gesenius, Dr. F. W., Lehrbuch der Englischen Sprache. In 2 Teilen.

Teil I: Elementarbuch der englischen Sprache nebst Lese- und Übungsstücken. 21. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 2.40.

Teil II: Grammatik der englischen Sprache nebst Übungsstücken. 13. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 3.20.

Als besonders hervorzuhebende Vorzüge dieses Buches sind in allen darüber erschienenen Rezensionen anerkannt worden:

1. Seine Beschränkung und zweckmäßige Anordnung des Stoffes. Kürze und Präzision in der Fassung der grammatischen Regeln, vortreffliche Beispiele zur Erläuterung derselben, bryenne Tabellen für die Flexion der Verben, Adjektive und Präpositionen.
2. Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Übungsbeispiele, sowie die Auswahl der Lesestücke, welche Interesse erwecken und zu Sprachübungen und Reproduktionen, sowie zu Exercitien trefflich verwendet werden können.

Schmidt, Dr. Herm., Elementarbuch der lateinischen Sprache für Sexta und Quinta. 11. Auflage. Völlig neu bearbeitet von Prof. Leonh. Schmidt in Bromberg und Prof. E. Lierse in Nakel. Teil I: Für Sexta. 1893. M. 1.20. Teil II: Für Quinta. 1894. M. 1.60.

Das vorliegende Lehrbuchwerk ist, von den Anfängen des Ganzen und die Sorgfalt im einzelnen angeht, gleich vortrefflich; wo es im Gebrauch ist, wird es sich als ein Mittel erweisen, etwas Tüchtiges zu lernen . . . So ist das Buch von Schmidt-Lierse nach meiner Ansicht recht empfehlenswert und verdient weite Verbreitung. (Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

Der Direktor der Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen

Dr. v. Planck

ist durch höchste Entschliessung vom 2. Mai seinem Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt worden unter Ernennung zum Ehrenmitglied der K. Kultministerial-Abteilung und Verleihung des Titels und Rangs eines Präsidenten. Die Redaktion weiss, dass sie den Gefühlen sämtlicher der Kultministerial-Abteilung unterstellten Lehrer Ausdruck verleiht, wenn sie den Mann, der so lange eine Zierde unseres Standes gewesen ist, bei seinem Scheiden aus dem Berufsleben mit den herzlichsten Wünschen für die Zukunft, mit dem wärmsten Dank im Blick auf die Vergangenheit geleitet. Er war uns ein wohlwollender Vorgesetzter, er bleibt uns das Vorbild der pädagogischen Weisheit, die im Glauben an die siegreiche Kraft des Guten auch das Böse mit Gutem überwindet, des fruchtbaren Bundes zwischen praktischer Arbeit und wissenschaftlicher Thätigkeit, die sich in ihm zu lebendiger Einheit zusammenschlossen, des umfassenden, allen Richtungen und Strebungen des Kulturlebens offenen Geistes, der das Dichterwort „der sammle still und unerschlaft im kleinsten Punkte die höchste Kraft“ zur Wahrheit machte.

Mögen ihm die Quellen, aus denen er bisher Kraft und Erquickung schöpfte, noch lange reichlich fliessen, möge namentlich das Bewusstsein der Liebe und Verehrung, die ihn begleiten, dem verehrten Mann die Jahre des otium cum dignitate verschönen!



Vom zweiten hessisch-bayerischen archäologischen Anschauungskurs.

Von Professor Dr. Osiauder in Cannstatt.

II.

Nachdem wir ins Gebiet unserer hessischen Gastfreunde übertreten waren, wandten wir uns zunächst südwärts, um mit einbrechender Nacht Erbach an der Mümling an sagenreicher Stelle des Odenwalds zu erreichen. Mit Überschreitung des Mains waren wir auch in das Gebiet eingedrungen, das einst zwei Jahrhunderte lang

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 6.

die römische Militärgrenze gegen das freie Germanien bildete; das Studium des Limes bildete demgemäss die natürliche Aufgabe des zweiten Teils unseres Kurses, der vier Tage (je zwei für Odenwald und Taunus) in Anspruch nahm.

Zunächst brauchte der Vormittag des 29. Mai eine Art Wiederholung und Ergänzung unserer Würzburger Studien. Das Schloss der Grafen von Erbach ist ein herrliches Muster eines Privatmuseums, so zwar, dass seine Schätze nicht in kahlen Sälen zusammengestellt sind, sondern den Schmuck der stilvollen Wohnräume selbst bilden. An Stelle des abwesenden Herrn bewillkomte uns sein Bruder, Graf Arthur, und führte uns durch den an hochberühmten Rüstungen und alten gemalten Glasfenstern reichen Rittersaal und die kryptaartige Einhardskapelle (mit Einhards Sarkophag) zum Obergeschoss: hier betraten wir zunächst das mit Trophäen aller Art überreich ausgestattete Jagdzimmer, darauf die römischen Zimmer, in denen Dr. Anthes die Führung übernahm. Nach einem Vorbericht über die Geschichte der Sammlung erklärte uns dieser die Hauptschätze derselben: zu den Originalien gehören ein der polykletischen Schule angehöriger Athletenkopf, ein Alexanderkopf aus der Villa Hadriani, die vortreffliche Porträtbüste eines Diadochen; ferner ein sogenannter „Perseus“, „Sulla“ (aus der Zeit der Republik), ein einäugiger „Sertorius“ (aus der Zeit des Septimius Severus), ein in einen Magnus Victor umgearbeiteter und rekonstruierter Mare Aurel, der höchst charakteristische Kaiserkopf Caracallas, die Sitzstatue eines Philosophen (mit modernem Trajanskopf, dem zur Verdeckung der Fälschung eine besondere Nase aufgesetzt war). Dazu kommen verschiedene Waffen, u. a. der berühmte „Helm von Cannä“, und Mosaiken, zahlreiche Bronzen und Vasen: unter den Werken der Keramik bildeten die einer späten Periode angehörigen apulischen Grabamphoren mit ihren antemenförmigen Henkeln eine Ergänzung zu dem in Würzburg Geschauten.

Unser Limesstudium eröffnete ein zweistündiger Vortrag Soldans „über den gegenwärtigen Stand der Limesforschung“, der im Saale des Schützenhauses, unseres Hauptquartiers, auch vor einem weiteren Publikum gehalten und durch Zeichnungen reich illustriert wurde. Der von vollendeter Sachkenntnis zeugende und in allem wesentlichen mit Soldans Ausführungen übereinstimmende Vortrag, den Kollege Sixt vor der jüngsten Gymnasiallehrerversammlung hielt, überhebt mich einer eingehenden Berichterstattung. Ich führe nur die interessanten Folgerungen an, die Soldan und Authes aus

dem vorhandenen Material ziehen (cfr. Limesblatt nr. 17) und uns mündlich näher auseinandersetzen. Danach sind wohl zwei Perioden der gesamten Limesanlage zu unterscheiden. Dieselbe begann mit Errichtung der Holztürme, demnächst folgte das „Gräbchen“, das nach den Funden im Odenwald wie an Stellen des rätischen Limes zur Aufnahme eines Palissadenzauns, also als „Annäherungshindernis“ oder Grenzwehr gedient haben muss.

Über die Bedeutung dieser beiden Objekte besteht der Hauptmeinungsstreit zwischen Soldan, Anthes, Kohl u. a. einerseits und Jakobi andererseits. Letzterer erklärt die in den „Begleitbügeln“ entdeckten Holztürme für gromatische Fixpunkte (areae) und findet in dem mit unterirdischer Versteinung versehenen „Gräbchen“ die eigentliche Grenzmarkierung; die darin gefundene Asche, Scherben etc., die Soldan als Überbleibsel der angebrannten Palissaden resp. als Kulturreste bezeichnete, haben nach seinen Gewährsmännern (den agrimensores Faustus und Valerian) die Bedeutung geheimer signa. Ist nun auch die Annahme von areae als nicht stielhaltig erwiesen, so könnten doch bezüglich des „Gräbchens“ beide Teile, jeder auf seinem Forschungsgebiet, recht behalten. Das Odenwalder Gräbchen mit seinen Palissadenlöchern und blossen Kleinmsteinen machte auf uns einen wesentlich andern Eindruck, als das später im Taunus gesehene, das mit Steinen förmlich ausgemauert ist, und jedenfalls giebt die Entdeckung eines zweiten Gräbchens im Odenwald und an andern Orten, 10 m vor dem Palissadengraben, das die genaueste Ähnlichkeit mit dem Taunusgräbchen aufweist, aufs neue zu denken.

Hinter dem Palissadengraben läuft der „Colonnenweg“, eine bis zu 9 m breite Grenzstrasse primitiver Konstruktion. Vielleicht dienten zum weiteren Schutz dieser Anlagen, die sämtlich in naheem Zusammenhang am Ende des 1. Jahrhunderts ausgeführt waren, Erdschanzen, deren Spuren die Zeit verwischt hat. Die zweite Periode, die nach Inschriften um die Jahre 145/46 angesetzt wird, charakterisiert sowohl die Aulegung von Steintürmen, neben denen man die abgängig werdenden Holztürme zu Ökononiezwecken, solange es ging, bestehen liess, als die Errichtung der Steinkastelle (an Stelle der älteren Erdschanzen?), die nunmehr sämtlich nachgewiesen sind. Da nun dieselbe Zeit an der mittleren d. h. Neckar- und Mümlinglinie die Reichsgrenze vorrückte, hier speziell bis an den Main, so wurde die bisherige Grenzwehr zur zweiten hinteren Linie, wodurch der Palissadenzaun entbehrlich wurde.

An den Soldanschen Vortrag ausschliessend gab Anthes eine Beschreibung der Odenwaldkastelle und der bei denselben gefundenen

Römerbäder; erstere unterscheiden sich von anderen durch ihren relativ kleinen Umfang (ca. 70×80 m), ihre grössere Häufigkeit — auf je 5 km ein Kastell —, besonders aber durch das Fehlen der porta decumana wie des praetorium. Wenn Hettner aus letzteren Umständen schliesst, dass diese Kastelle nur von Auxiliartruppen (den Brittones Tripudienses, aus Tripontium?) besetzt waren, so glaubt Anthes aus dem Vorhandensein der Bäder, die einem spezifisch römischen Bedürfnis entsprechen, dies bestreiten und annehmen zu dürfen, dass die Prätorialgebäude nur aus Holz bestanden. Die Beschreibung verschiedener Bäder wurde durch lithographierte Abbildungen, die jeder samt dem Limesblatt erhielt, wesentlich unterstützt.

Der Vorbereitung durch das Wort folgte Samstag 30. Mai die Vorführung des Aushauungsmaterials. Auf zwei Leiterwagen fuhren wir auf die Höhe des Mümling und Maiu trennenden Bergrückens, über den sich die zweite oder hintere Limeslinie hinzieht. Beim gräflich Erbachschen Jagdschloss Eulbach wurde abgestiegen, „im Kutschenweg“, ungefähr eine Viertelstunde nördlich, inmitten des herrlichen mit verschiedenen aus Römerresten hervorgegangenen Monumenten geschmückten Parks, schauten wir das erste Original eines Holzturmes, dessen Steinsockel samt Eckpostenlöchern und den zur Aufnahme der capreoli bestimmten Seitenschlitzen kurz vorher fein säuberlich aus der Hülle des Begleithügels hervorgezaubert ward; 28 m östlich davon war ein frisch ausgehobenes Stück des alten Palissadengrabens. Bald ging es südwärts zu dem eine Stunde von Eulbach entfernten Würzberger Kastell, das, längst ausgegraben und wieder zugeschüttet, wenigstens in seinen Umrissen klar erkennbar ist; dagegen lag das vor einem Jahr aufgedeckte und vom Grafen von Erbach übernommene Römerbad fast unmittelbar vor dem rechten Principalthor offen und lehrreich zu Tage. Es folgten nun die Stationen „oberer Seeschlag“, „unterer Seeschlag“ und „Vogelbaumhecken“, die im wesentlichen dasselbe Bild aufweisen. Besonderes Interesse bot die mittlere Station: hier sind die Reste der beiden Türme ausgezeichnet erhalten, deutlich der Zug der Strasse und des Gräbchens, in dessen Palissadenlöchern unsere Leute mit eigenen Händen „Kohlennester“ zu Tage förderten; hier kam auch die erwähnte rätselhafte Steinsetzung am klarsten zum Vorschein. Nach Eulbach zurückgekehrt, hatten wir die Ehre, von dem erst am Vorabend heingekehrten regierenden Grafen empfangen und unter den stolzen Parklinden

köstlich bewirtet zu werden, wofür in Wort und Sang dem freundlichen Mäcen herzlicher Dank gezollt wurde. Damit war unsere Aufgabe im Odenwald erledigt; wir fuhren zurück nach Erbach, verabschiedeten uns von den wackern Gastfreunden und dem idyllischen Städtchen, das uns zu Ehren sogar geflaggt hatte, und nun ging es in die Nacht hinein über Hanau, Frankfurt unserem nächsten Ziele Homburg zu, wo wir kurz vor Mitternacht eintrafen.

Sonntag den 31. Mai war vielleicht der herrlichste Tag der Expedition. Ich schweige vom Glanz der wunderschönen Badestadt, um nur „zur Sache“ zu reden. Während des Frühstücks begrüßte uns Banmeister Jakobi und zeigte uns zur vorläufigen Orientierung im Saalburgmuseum das Modell des Saalburgkastells und die Rekonstruktion eines römischen Wachturms. Auf einem „Luftwagen“, der unsere ganze Truppe fassen konnte, ging es vorbei am Englischen Garten mit seinem in voller Grösse rekonstruierten Linnesturm durch frischgrünen Wald die Vorhöhe des Taunus hinan zum 1½ Stunden entfernten Saalburgkastell (150 × 100 römische passus messend). Da die Beschreibung desselben jedem zugänglich ist, erwähne ich nur die grossartige Anlage des praetorium, das vollständig den Eindruck eines weitläufigen römischen Palastbanes macht, das Vorhandensein der Spuren eines Amphitheaters hinter dem praetorium, die kunstvolle vom Kreuzungspunkt von *cardo* und *decumanus* ausgehende Kanalisierung. Neuere Entdeckungen haben Jakobi auf die Annahme geleitet, dass das Kastell dreimal neu nach verschiedenen Plänen aufgeführt wurde, und dass die Zerstörung des zweiten Kastells zweifellos durch Feuer erfolgte. 300 m nördlich vom Kastell läuft der Limes, im Taunus „Pfahlgraben“ genannt: er besteht auch hier aus Wall und Graben mit davorliegendem „Gräben“, auf welches das Obengesagte zutrifft, so dass die Jakobische Annahme einer Grenzversteinerung allerdings vieles für sich zu haben scheint. (Auf unsere Bemerkung, dass solch minutiöse Grenzversteinerung doch einen allzu hohen Kulturgrad der benachbarten freien Germanen postuliere, entgegnete Jakobi, auch Mommsen habe die Meinung gehegt, dass die Römer es hier nur mit „Buschkleppern“ zu thun gehabt hätten, sei aber durch den Augenschein eines Bessern belehrt worden.) Nicht minder wichtig als Kastell und Limes sind die grossartigen Überreste der bürgerlichen Niederlassung; hiezu gehören eine „kaiserliche“ Villa, deren riesige Säle dem Ort den Namen gegeben haben sollen (?), Bäder, Friedhof etc. Die einstige Grösse der Niederlassung beweist

am besten die Thatsache, dass bis jetzt nahe an 50 römische Ziehbrunnen aufgedeckt sind. Nach gemeinsamem Mittagmahl folgte eine vierstündige Wanderung dem Limes entlang, der von der Saalburg nach Westen in einer Waldschneise fast zum Gipfel des 880 m hohen Feldbergs emporsteigt. Nicht überall folgt er auf dieser Strecke der Kammhöhe, sondern zieht sich, teilweise bis zu 50 m von derselben überhöht (gegen alle Regeln der Strategie, was natürlich viel Kopfzerbrechen macht), am diesseitigen Steilabhang hin; einmal, „am Kieshippel“, umzieht er allerdings in spitz ausspringendem Winkel die beherrschende Höhe, auf der vier Türme die Wichtigkeit der dortigen Station hervorheben, um sofort wieder hinabzusteigen. Auffallend ist auch, dass wohl infolge der Bodenbeschaffenheit auf dieser Strecke zweimal an Stelle von Wall und Graben eine blosse Steinmauer erscheint, während das Gräbchen dasselbe bleibt. Drei Zwischenkastelle (ca. 15 m im Quadrat mit nur einem Thor) lernten wir hier zum erstenmal kennen. Mit Anbruch der Nacht erreichten wir beim „Brunhildisbett“ den Gipfel des Feldbergs. Der Reichtum an frisch gewonnenen Eindrücken, die wunderbare Aussicht auf das reiche schöne Land, aus dem bald die Lichtmeere der Städte von Hanau bis Mainz magisch erpflamten, die treffliche Atzung im Hotel erweckten eine Begeisterung, wie sie nur in den höchsten Momenten des Lebens Sterblichen zu teil wird.

Montag den 1. Juni brachen wir früh 5 Uhr auf, um über den Altkönig und Oberursel nach Homburg zurückzukehren. Den Gipfel des Altkönig bezeichnen zwei wohlerhaltene konzentrische Ringwälle, denen nach Westen ein quadratischer Nebenwall (vielleicht zur Sicherung der hier befindlichen Quellen) vorgelagert ist. Diese Ringwälle, in denen mardellartige Löcher die Stelle früherer Türme andeuten, deren Zerstörung durch Feuer zahlreiche angeschwelte Steine bezeugen, die grossartigsten auf deutschem Grund, sind ein charakteristisches Denkmal germanischer Urgeschichte und ein würdiges Gegenstück zum römischen Limes. Das Saalburgmuseum in Homburg führte uns nachmittags zu letzterem zurück; die reichen, sorgfältig geordneten und konservierten Funde, die uns wieder Jakobi vorführte (cf. Katalog), geben einen treuen Einblick in dasjenige Stück antiken Kulturlebens, das sich am Limes abspielte. Interessant war namentlich der Hinweis, dass dieselben Werkzeuge, die hier zu Tage gefördert wurden, vielfach und zwar ausschliesslich in den Gegenden, bis zu welchen sich römischer Einfluss er-

streckte, noch heute im Gebrauche sind. Damit schlossen die Tage des Limesstudiums und somit der zweite Abschnitt unserer Expedition.

Der dritte Abschnitt galt endlich einem Hauptzentrum der Römerherrschaft auf deutschem Boden, Mainz. Die würdigste Einleitung unserer Studien am Platz bildete ein Vortrag Velkes über „die Topographie des römischen Mainz“, den er am Vormittag des 2. Juni im alten Kurfürstenschloss, jetzt städtischen Museum, hielt.

In Moguntiacum, das wohl nach einem germanischen Gott Mogu genannt ist, trafen die vordringenden Römer bereits eine Niederlassung der germanischen Vanglones, die am Fuss des Anlagenhügels gegenüber der Mainmündung zu suchen ist. Wahrscheinlich wurde Mainz zugleich mit Köln 38 v. Chr. als festes Lager von Agrippa angelegt. Die Errichtung eines von Dio Cassius erwähnten Kastells auf dem rechten Rheinufer — Kastel oder Amönaburg? — und eines weiteren in monte Tauno (Tacitus), sowie die Anlegung der von Mainz zum Feldberg führenden Römerstrasse (jetzt „Elisabethstrasse“ genannt) durch Drusus setzt das Vorhandensein von Mainz als Operationsbasis voraus. Nachdem die Eroberungen des Drusus auf dem rechten Rheinufer 17 n. Chr. aufgegeben waren, begann das Vordringen der Römer erst wieder unter Vespasian, der das Neckargebiet zum Reiche schlug. Domitian (dem die definitive Trennung zwischen Ober- und Untergermanien zuzuschreiben ist) folgte 83 mit seinem Feldzug gegen die Chatten und rückte in der Folge die Reichsgrenze über den Taunus bis Friedberg. Damit hing die Neuorganisation von Mainz zusammen. Bis 89 standen hier zwei Legionen (leg. I und XIV), später nur eine, zunächst leg. XIII, bald darauf die bekannte leg. XXII (primigenia *plafidella*). Das castrum auf dem südwestlichen Anlageplateau wurde entsprechend reduziert: seine breite Prätorialfront wandte es dem Rhein zu, die Fortsetzung der *via praetoria*, deren Richtung gefundene Grabdenkmäler anzeigen, führte zu der jetzt erbauten Rheinbrücke (Teile ihres Pfeilerrostes wurden beim Bau der neuen Strassenbrücke gefunden und sind im Hof des Schlosses zu sehen). Vor der *porta principalis dextra* lag der Eigelstein (vom ahd. *egil* = gross), ohne Zweifel das von Entrop VII 13 erwähnte Denkmal des Drusus — von seiner Plattform aus erklärte uns Velke am Abend die Topographie im einzelnen und zeigte die Richtung der zwei Stunden laugen römischen Wasserleitung, deren Roste bei Zahlbach zu Tage liegen. Zahlreiche militärische Gebäude verliehen Mainz den hervorstechenden Charakter einer römischen Lagerstadt. Ward die Besatzung vermindert, so wuchs dagegen ungehindert die bürgerliche Niederlassung. Zur germanischen Urbevölkerung gesellte sich der gewöhnliche ein römisches Heer begleitende Anhang, der einen neuen vicus bildete. Weitere Ansiedler bildeten zwei weitere vicus, die mit den bisherigen

zusammen zu einem *conventus civium Romanorum*, auch *vicani Moguntiacenses* genannt, zusammenschmolzen. Die städtische Blüte beginnt bereits mit dem zweiten Jahrhundert, obwohl Mainz erst 278 eigentliches Stadtrecht erhielt. Eine Schiffswerfte und ein Zollbureau weisen auf lebhaftes Gewerbe und Handel, wie denn schon in ältester Zeit ein lebhafter Verkehr mit Italien, besonders Etrurien, bestanden hatte. — Kastel besass früh eine Veteranenkolonie, im Gebiet der chattischen *Mattiaci* wurde unter Hadrian *Aquae Mattiacae* gegründet. — Nachdem seit Ende des 3. Jahrhunderts trotz Probus' Erfolge die rechtsrheinischen Besitzungen verloren gegangen, befestigte Valentinian 369 noch einmal die Rheingrenze. Allein schon zu Ende des 4. Jahrhunderts gingen auch Teile des linken Ufers verloren, da die *Notitia dignitatum* mehrere derselben nicht mehr erwähnt. 406 gab Stilicho durch Zurückziehung der Truppen die Rheinlufte auf, Aëtius' Bemühungen um Wiedergewinnung blieben erfolglos, ca. 450 ist das ganze linke Rheinufer germanisch, auch die schwachen keltischen Reste werden bald germanisiert. Allein Mainz, das lange genug römisches Kulturzentrum gewesen war, wurde aus eben diesem Grunde bald zu einem neuen Kulturzentrum für Germanien durch die christliche Kirche.

Leicht ergab sich von hier der Übergang zu den christlichen Altertümern von Mainz und zu ihrer Hauptstätte, dem (zweischürigen) Dom, dessen Baugeschichte, in zweistündigem peripatetischem Vortrag durch Prälat Dr. Schneider beredt und lichtvoll vorgetragen, ein wesentliches Stück Kultur- und Kirchengeschichte in sich schliesst. Wieder im römisch-germanischen Zentralmuseum, erklärte unser Mainzer Kollege Körber an getreuen, in den Werkstätten des Museums angefertigten Nachbildungen die Waffen der Alten (*pilum*, *gladius* mit Zubehör, die verschiedenen Arten von Helm, Schild, Panzer; *sagum*, *lituus* etc.), später ebenso die fränkische Bewaffnung, das Langschwert (*spatha*), Kurzschild (*sermasax*), Wurfbill (*francisca*), den *pilum*-ähnlichen Angon; ferner die aufgeblasenen Drachen gleichenden Fähnlein der alten Ritter (nach dem Teppich von Bayeux). Nachbildungen des „Hildesheimer Silberfunds“, des „Schatzes des Attila“ (Ungarn), der Funde von Pietroassa (Rumänien) und Hiddasö bei Stralsund sind Zeugen der hohen Stufe des ältesten (römischen, byzantinischen und germanischen) Kunstgewerbes. Der Hauptreichtum des Mainzer Museums besteht aus dem Ertrag der durch Lindenschmitt (Vater) begründeten und mit jedem Jahr geförderten Gräberforschung, wodurch Historie und Prähistorie ungeahnte Bereicherung erfahren (cf. Katalog. Über die „Vermehrung der Sammlungen“ Sonderabdruck aus der Westdeutschen Zeitschrift, Trier 1894).

Der letzte Tag brachte uns noch einen ebenso inhaltreichen als formvollendeten Vortrag von Professor Dr. Gundermann über „römisches Religionswesen“.

Obwohl auf diesem Gebiet neuesten mit besonderem Glück gearbeitet wurde, bleiben doch viele Fragen offen, da uns die genaue Naehempfindung der religiösen Gefühle der Alten abgeht. Rom besaß nie eine geschlossene Götterreihe, sein Götterkreis wuchs mit dem Staat. Der älteste Kreis soll Numas Schöpfung sein, ihm mag die Zusammenfassung des altrömischen und sabinischen Kreises angehören. Eine zweite reicher bezugte Periode beginnt am Schluss der Königszeit teils durch inneres Auswachsen, teils durch „Agglutination“. Der Römer strebte nach möglichst konkretem Erkennen und Benennen (efr. *indigitamenta*); sobald eine neue Funktion erkannt war, wurde eine neue Benennung gesucht und gefunden, oder auch neue Götter geschaffen. So wird frühe Juppiter Stator und Feretrius unterschieden, später Aius Locutius; deus *rediculus* nach dem merkwürdigen Abzug Hannibals von Rom geschaffen. Etwa vergessene Götter deutet man in Devotionen und andern Formeln an (*sive dea sive dea*; Juppiter Opt. Max., *sive quo alio nomine vis coli etc.*).

Mehr und mehr zieht eine Reihe fremder Gottheiten ein, deren privater Verehrung zum Ärger Altgesinnter grösste Toleranz entgegengebracht wird, bis endlich Symmaelius sagen konnte: *snus cuique deus est*. Früher wurden die Götter feindlicher Städte nach Rom „evociert“, diejenigen verblindeter Städte dagegen erst durch Verleihung der *ciuitas* an diese aufgenommen (unter Aufsicht des *pontif. maximus*), doch wurden die fremden Kulte nur *extra pomerium* zugelassen, während die alten Götter ihre Heilig-tümer *intra pomerium* hatten. Italische Gottheiten waren relativ wenige vorhanden, am meisten griechische mit kleinasiatischen, deren Eindringen zugleich mit Übernahme der sibyllinischen Bücher (zu Sühnzwecken) schon unter Tarquinius beginnt; zu nennen sind besonders Apollo, Artemis, Latona, Aesculap, Ceres, Dis, Proserpina, Cybele. Zunächst wurde der *ritus Graecus* neben dem römischen geübt, bald auch altlatinische Götter wie Mars *Gracæo ritu* verehrt, wozu besonders der Verkehr mit den unteritalischen Griechen beitrug. So wurde der Bestand der römischen Götterwelt verändert, ja die alten Götter selbst *gracisiert*: Juppiter Stator wird Zeus, Diana zur Artemis, während der römische Mars und Hercules sich neben dem griechischen Ares und Herakles erhielten. Am Ende der römischen Republik war der römische *ritus* vom griechischen verschlungen, wofür Ovids *Fasten* der beste Beweis sind. Der alte Kult geht so verloren, ohne dass Besseres, ja nur Entsprechendes eingetauscht wird; denn die überkommene griechische Religion befand sich im Stadium des Verfalls, durch die Litteratur, besonders die skepti-

sehe Philosophie (Euhemerus) war Glaubensleerheit eingekchrt. Die stoische Philosophie, die römischer Auffassung am nächsten kam, vermochte zunächst nicht zu reformieren. Varro u. a. unterschied Religion der Dichter, der Philosophen und des Staats und wollte nur aus Patriotismus letztere erhalten wissen. Auch Augustus vermochte durch Erneuerung von Tempeln, Priesterkollegien nichts zu bessern. Gleichwohl war es psychologisch notwendig, dass gerade damals ein Anfang eines neuen Positivismus eintrat, und zwar von seiten des Stoicismus, dessen Sätze vielfach so christlich klingen, dass man einen Verkehr zwischen Paulus und Seneca erdichtete, obgleich eine äussere Verbindung dieser Richtungen nicht anzunehmen ist. In diesem Sinn wirkten auch Epiktet, Marc Aurel, Fronto u. a.; doch dringen diese Anschauungen aus den oberen Schichten nur schwer ins niedere Volk. Dieses griff nicht zu altrömischen, sondern ausländischen Göttern: hatte es doch nie den Trieb nach Mission und Propaganda für seine Götter gefühlt, den unterworfenen Völkern stets seine Götter gelassen und höchstens barbarische Riten (Molochdienst, Druidenreligiou, schliesslich auch das missverstandene Christentum) verboten. Hatte selbst der Staat asiatische Gottheiten, Magna mater, Bellona eingeführt, so griff die Menge jetzt nach orientalischen, besonders ägyptischen, syrischen und persischen Gottheiten, Isis, Osiris, Mithras (zu diesem schon zu Pompejus' Zeit). Wurden diese Kulte vorübergehend verboten, so erhielten sie sich doch durch die Sympathien der Kaiser (Domitian, Commodus u. a.). Sie gewährten der Menge eine religiöse Befriedigung, da sie ihr nicht allzu harte persönliche Opfer auferlegten und durch Äusserlichkeiten (Klappern mit dem sistrum etc.) imponierten. Doch war ihnen allen gemeinsam neben der Forderung sittlicher Reimigungen und Büssungen der Gedanke des Monotheismus: Isis z. B., aber auch jede andere dieser Gottheiten will als die allein wahre angesehen sein. Auch das Judentum gewann so Proselyten. Zu allem hin kam noch der Kult der Kaiser. So erklärt sich die hunte Mannigfaltigkeit des römischen Götterhains, gegen die die Opposition eines Firmicus Maternus u. a. nicht aufkommen konnte. -- Am leichtesten ist diese Entwicklung im Heer zu verfolgen: die ältesten dii militares sind Jupiter Stator und Feretrius, dann folgt Jupiter Opt. Max. und lange die kapitolinische Trias, dazu der latinische Mars, in der Diadochenzeit Victoria. Im fremden Land wechseln die Götter nach Stationen; die Veteranen setzen Altäre den Laudesgöttern, die sie den römischen angleichen (z. B. Thonar Wotan, dann Herkules, Merkur), oder unter allgemeinen Ausdrücken als dii campestres zusammenfassen.

Nach seinem Vortrag führte uns Gundermann ins Lapidarium mit seinen wertvollen Altären und Grabdenkmälern, deren Inschriften nach Form und Inhalt in ihm einen vollendeten Interpreten

fanden. So kam der Mittag heran und mit ihm die Zeit der Trennung. Hatten wir schon am Vorabend im „Heiligen Geist“ mit ca. 100 Mainzer Kollegen eine echt rheinische Sippung gehalten, so vereinten wir uns in der herrlich gelegenen Stadthalle noch einmal zu gemeinsamer Tafel, an der die höchsten Spitzen, Geh. Staatsrat Knorr von Rosenroth, Provinzialdirektor Rothe, Oberlandesgerichtspräsident Lippold, zugleich Vorstand des Museums, Oberbürgermeister Dr. Gassner samt den Direktoren der drei Mainzer Gymnasien teilnahmen. Noch einmal wurden in fast unerschöpflicher Folge herzliche Reden und Gegenreden ausgetauscht, dann erfolgte für die meisten der Abschied. Reich befriedigt, mit dem Vollgefühl des Dankes für eine wahrhafte Lebensbereicherung und dem ehrlichen Gelöbniß unverwelklicher treuer Kameradschaft zogen die Teilnehmer des zweiten archäologischen Kurses ihre Strasse. Jeden künftigen Teilnehmer zum voraus beglückwünschend, möchte ich zum Schluss im allgemeinen Interesse der Hoffnung Ausdruck geben, dass sich dem hessisch-bayerischen Kurs in nicht allzuferner Zeit ein badisch-württembergischer freundlichbarlieb zugesellt.

Zur Gehaltsvorlage.

In aller Kürze möchte der Unterzeichnete auf einige Bemerkungen zu sprechen kommen, die in den Südwestdeutschen Schulblättern (15. Jahrg. S. 5) in einem „Rückblick und Ausschau“ betitelten Artikel zu lesen waren. Es hiess dort, in dem Referat auf der Landesversammlung vom Jahr 1897 (vergl. den Auszug im N. Korr.Bl. 1887 S. 257 ff.) seien die Vorzüge der Regierungsvorlage zu stark betont, ihre Schwächen allzu schonend behandelt worden.

Demgegenüber ist daran zu erinnern, dass der Unterzeichnete in seiner Kritik vor allem auch auf die ungenügende Höhe der Gehälter der Gymnasialrektoren hingewiesen und namentlich getadelt hat, dass durch die vorgeschlagenen Ortszulagen, die zudem bedenklich und zweifelhaft seien, wieder eine bedauerliche Ungleichheit in die Gehaltsverhältnisse hereinkäme, dass sich daher als Ersatz grössere, nach dem wirklichen Bedürfnis in den einzelnen Städten abgestufte Wohnungsgelder empfehlen, die zum Teil in den pensionsberechtigten Gehalt eingerechnet werden sollten.

Die Hauptsache bei der ganzen Beurteilung der Vorlage war die Erwägung: Was kann in absehbarer Zeit erreicht werden, und was wird durch die Vorlage, falls sie Gesetzeskraft erlangt, thatsächlich erreicht? Da ergab sich, dass durch die Vorlage unabhängig von Stelle und Wohnort ein sicheres und rascheres Aufsteigen zur Erreichung eines für die überwiegende Mehrzahl höheren Maximalgehalts in Aussicht gestellt war. Es werden nach der Regierungsvorlage die Präzeptoren andern württembergischen Beamten der gleichen Rangstufe und ähnlicher (d. h. akademischer) Vorbildung, z. B. den Oberförstern, desgleichen die Lehrer an Oberklassen den ihnen im Rang gleichstehenden ersten Beamten der Bezirksämter im pensionsberechtigten Maximalgehalt ungefähr gleichgestellt werden. Aussichtslos wäre es vorerst gewesen, zu erstreben, dass die württembergischen Gymnasiallehrer ähnliche Gehalte bekommen wie ihre Kollegen in andern deutschen Ländern. Das kann nur geschehen im Zusammenhang mit einer allgemeinen Beamtenaufbesserung, die allerdings sehr notwendig erscheint, wenn man bedenkt, dass die württembergischen Gehaltsätze bei den einzelnen Beamtenklassen um 10 bis 30 Prozent niedriger sind als anderswo. Das aber ist, wie gesagt, eine Sache für sich. Wie notwendig es war oder vielmehr noch ist, möglichst rasch zunächst wenigstens annähernde Gleichstellung der württembergischen Gymnasiallehrer mit den andern Beamtenklassen unseres Landes herbeizuführen, dürfte sich schon daraus ergeben, dass bis jetzt der den Präzeptoren nach 30 Dienstjahren (und wie wenige halten so lange die Strapazen des Amtes aus!) erreichbare Höchstgehalt 2800—3300 Mark, nur auf verhältnismässig sehr wenigen Stellen 3750—3960 Mark, betrug. Unbedeutend gestaltet sich die durch die Vorlage in Aussicht genommene Erhöhung des Maximalgehalts für diese besseren Stellen der Präzeptoren; sie beträgt, wenn man von einer Ortszulage absieht, in Stuttgart ganze 40 Mark. Beträchtlich aber ist sie für manche Lehrer an Oberklassen, so beträgt sie an Lyceen 600 Mark, nicht viel weniger für die Stellen an Kl. VII und VIII der meisten Gymnasien. Seither betrug die Gehaltsunterschiede zwischen Kl. VI und X mit Einrechnung des Wohnungsgeldzuschusses in Stuttgart über 1200 Mark, in Ulm über 1000 Mark. Wenn dieser Unterschied künftig nur 700 Mark oder etwas mehr ausmacht, so sehen darin viele, meines Erachtens mit Recht, einen Vorzug der Vorlage. Dass die wenigen besseren Professorenstellen durch die Vorlage verschlechtert werden, muss bestritten werden,

da gerade durch die Ortszulagen dies verhütet werden soll. Auch das widerspricht der Ansicht der weit überwiegenden Mehrheit des Ausschusses und wohl auch der Kollegen, dass „bei der Durchführung des jetzt vorgeschlagenen uns für weiteres Vorgehen auf Jahre hinein der Weg versperrt sei“, vielmehr ist die Vorlage unlegbar ein entschiedener und, setzen wir hinzu, tüchtiger Schritt zur Besserung. —

Dass viele Wünsche noch übrig bleiben, bestreitet niemand weniger als der Unterzeichnete, der für die beste Lösung immer noch die hält, die im Nenen Korr.Bl. 1894 S. 324 ff. dargelegt ist.
Tübingen. A. Mezger.

Die Stoffverteilung im Geschichtsunterricht der württ. Realschule.

Von Professor Weisser in Ulm.

Die Klassenabstufung unserer höheren Lehranstalten birgt einen Widerspruch in sich. Einerseits wird der Übergang von Klasse VI in VII, also aus der mittleren in die obere Abteilung, als Schritt von besonderer Wichtigkeit hervorgehoben. Andererseits ist praktisch für den Schüler der Austritt aus Klasse VII mit Erlangung des Zeugnisses für den einjährigen Heeresdienst eine viel grössere Ernungenschaft als der Eintritt in die obere Abteilung; es handelt sich für die überwiegende Mehrheit der Schüler, namentlich in den Realanstalten, damit zugleich um den Schritt von der Schule ins praktische Leben. Man greift eher zu niedrig als zu hoch mit der Annahme, dass von 100 Schülern der Klasse VII der realistischen Anstalten 75 nach Erlangung des Einjährigen-Zeugnisses die Schule verlassen.

Der Zwiespalt zwischen dem vorläufigen Abschluss nach Durchlaufen der mittleren Abteilung und dem tatsächlichen Abschluss nach dem ersten in der oberen Abteilung zugebrachten Schuljahr hat mancherlei Unzuträglichkeiten zur Folge. Der für die obere Abteilung als Ganzes zugeschnittene Lehrplan kann nicht mit der Voraussetzung rechnen, dass Klasse VII der Abschluss der Schulzeit sein könnte. Vielmehr wird Klasse VII als Anfang eines selbständigen, neuen Zeitraums der Schulbildung betrachtet; es werden viele neue Lehrbücher benützt; ganze Lehrfächer treten erstmals ein und in andern wird der Stoff ganz von neuem in Angriff genommen. In

letzterer Hinsicht wird besonders das Fach der Geschichte durch die zurzeit vorgeschriebene Stoffverteilung eigentümlich betroffen. In Klasse VI sind die Schüler mit neuerer Geschichte beschäftigt worden, haben die Zeit von 1517—1815 bewältigt und auch auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts einen Blick geworfen. Letzteres steht wenigstens im Lehrplan: wie weit dieser Vorschrift Genuge geleistet wird, bleibe dahingestellt; in den Fragen bei der Versetzungsprüfung pflegt die Zeit nach 1815 nicht vorzukommen. Ist der Schüler nun so weit gediehen, so hat er in Klasse VII, im letzten Jahr vor seinem Antritt aus der Schule, noch griechische und römische Geschichte zu treiben. Das ist ein Missstand.

Es soll der alten Geschichte nicht so rundweg (wie es z. B. in der bekannten Flugschrift von Alethagoras geschehen ist) aller Wert abgesprochen werden. Aber ihre Wertschätzung ist doch neuerdings selbst bei den Gymnasien sehr herabgestimmt worden: Beweis ihr Wegfall in der Reifeprüfung. Wieviel leichter könnte vollends die Realschule darauf verzichten! Man komme nicht mit dem Einwand, die lateinlose Schule müsse einige Kenntnis des klassischen Altertums, die ihr nicht durch sprachliche Studien übermittelt wird, dafür durch den Geschichtsunterricht aufzunehmen suchen. Nein, im Gegenteil, der Unterricht in der alten Geschichte steht in der Realschule, weil durch keinerlei Sprachkenntnisse gestützt, ganz unvermittelt und unfruchtbar da. Wenn der Lehrer auch jede Gelegenheit benützt, um bei Erwähnung antiker Realien an Dinge, die dem Schüler bekannt sind, anzuknüpfen: wenn er z. B. auf neu sprachliche Wortstämme oder gebräuchliche Fremdwörter hinzuweisen pflegt, um dem Schüler fremdartige Ausdrücke, wo es irgend angeht, mundgerecht zu machen und die Begriffe passend in den gesamten Bestand seines sprachlichen und sachlichen Wissens einzufügen¹⁾; wenn der Lehrer auch bei jedem Anlass durch vergleichende Hinweise auf Ereignisse der neueren Zeit, auf heimatliche Einrichtungen, auf Zustände der Gegenwart seinen Stoff zu beleben und zu befruchten bestrebt ist: der Erfolg entspricht in keinem Fall der aufgewandten Zeit und Mühe, und entspricht vor allem nicht der hohen Aufgabe, die gerade der Geschichtsunterricht im allerletzten Schuljahr erfüllen sollte. Der Geschichtsunterricht soll doch nicht bloss

¹⁾ Ähnliche Gedanken hat in anderem Zusammenhang ausführlicher begründet Jäger; vergl. Verhandlungen des 4. Deutschen Neuphilologen-tages 1890 S. 45.

dazu dienen, in einigen Abschnitten auf das patriotische Gefühl der Schüler anregend zu wirken, oder dem Lehrer zu mehr oder minder passenden Exkursen Gelegenheit zu geben, sondern er soll sachlichen und selbständigen Wert haben. Solchen hat die alte Geschichte aber doch nur in geringem Mass, wenn sie nicht im lebendigen Zusammenhang der ganzen Weltgeschichte steht; sonst ist sie ein Anfang ohne Fortsetzung, ein in der Luft hängendes Bruchstück. Für das Verständnis des Stoffs sind ohnehin die wesentlichen Vorbedingungen nur in höchst fraglichem Mass vorhanden. Dies durch Beispiele zu belegen ist zwar ein recht wohlfeiler Scherz, dem aber darum doch einige Beweiskraft nicht abgesprochen werden darf. Wer würde bei dem 14—15jährigen Schüler die Kenntnis unseres Währungs- und Steuerwesens voraussetzen? Nun, die solonische Finanzreform muss er notwendig kennen mit ihrer Lastenabschüttelung, ihrer Einteilung in Fünfhundertscheffler u. s. w. —, vielleicht sogar noch die griechischen Namen für alles das. Über die Befugnisse der Konsuln und Zensoren soll der Knabe Bescheid wissen, wenn er auch kaum eine Ahnung davon hat, was der Schultheiss oder Amtsnotar seines heimischen Städtchens zu thun hat, vom Kameralverwalter gar nicht zu reden. Wahrlich, ein solcher Geschichtsunterricht bietet dem Schüler Steine statt des Brotes.

Wenn es sonach keinem erheblichen Widerspruch begegnet wird, dass die Stoffzuteilung für den Geschichtsunterricht an Klasse VII unter den gegenwärtigen Verhältnissen unrichtig ist, so wirft sich die Frage auf, was an die Stelle des bestehenden Planes zu treten hätte. Den vorstehenden negativen Äusserungen möchte der Verfasser daher noch einige positive Andeutungen darüber hinzufügen, wie sich seines Erachtens der Unterricht künftig gestalten könnte. Am allernächsten liegt es, an den preussischen Lehrplan (1892) zu denken, der dem Bedürfnis der mit dem Einjährigen-Diplom austretenden Schüler schon Rechnung trägt. Da wird der Obertertia die Zeit vom Ausgang des Mittelalters bis zum Regierungsaustritt Friedrichs des Grossen, der Untersekunda aber (also dem für die meisten Schüler letzten Schuljahr) die Zeit von 1740 bis 1888 als Aufgabe zugewiesen. Erst mit Obersekunda tritt dann (allerdings in drei Wochenstunden) Wiederholung der alten Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Reiches ein. Hier ist also dafür gesorgt, dass ein Abschluss des behandelten Lehrstoffs in dem Zeitpunkt erfolgt, in dem er durch die thatsächlichen Verhältnisse bedingt wird. Desgleichen bestimmt auch der Lehrplan der bayeri-

sehen Realschule für die zu dem Einjährigen-Diplom berechtigende Klasse Behandlung der neueren Geschichte. Auch in Württemberg ist in einem bestimmten Fall schon während einer Reihe von Jahren ein Plan in Kraft gewesen, der diese Umstände berücksichtigte. Das war das (inzwischen wieder aufgebene) System der Stuttgarter Realschule, wonach die Schüler, die mit Bestimmtheit nach Klasse VII anzutreten beabsichtigten, in eigenen Parallelabteilungen, „Handelsklassen“, vereinigt werden, deren Lehrplan von dem der „mathematischen Klassen“ wesentlich abwich. Hier war für Klasse VII eine Wiederholung des in Klasse VI behandelten Stoffs vorgesehen und erwies sich als nicht ganz überflüssig, da das zu Examenszwecken Eingepunkte bei vielen Schülern schon wieder gründlich in Vergessenheit geraten war (hiebei ist freilich in Rechnung zu ziehen, dass man mit einem etwas minderwertigen Schülermaterial zu arbeiten hatte, da die befähigteren Schüler, um sich den Eintritt in Klasse VIII—X offen zu halten, meist die „mathematischen Klassen“ bevorzugten). Immerhin wird es nicht zweckmässig erscheinen, in allgemein verbindlicher Weise als Pensum eines ganzen Schuljahrs die blosse Wiederholung des vorjährigen Stoffs festzusetzen. Ein etwas verschiedener Weg wurde gelegentlich eben an einer Handelsklasse der Stuttgarter Anstalt eingeschlagen, der nämlich, den grösseren Teil des Winterhalbjahrs auf kurze Wiederholung der Geschichte der neueren Zeit, den Rest des Schuljahrs aber auf eine etwas eingehendere Behandlung des 19. Jahrhunderts zu verwenden. Es könnte überhaupt erwogen werden, ob nicht die neueste Geschichte, die in Klasse VI doch bestenfalls nur sehr flüchtig behandelt werden kann, entsprechend dem preussischen Vorgang ausschliesslich auf Klasse VII verlegt werden sollte¹⁾.

Es ist freilich vollauf anzuerkennen, dass der Gegenstand für eine ausführliche Behandlung mit jugendlichen Schülern erhebliche Schwierigkeiten bietet; ja, es sind durch das Begriffsvermögen dieser Altersstufe dem Unterricht z. B. hinsichtlich der Besprechung des Jahrs 1848 entschieden gewisse Grenzen gezogen. Dennoch bietet die Geschichte des 19. Jahrhunderts so reichlichen Bildungsstoff, dass sich ein näheres Eingehen darauf in der Schule wohl lohnt, aneh wenn man, wie einige thun, findet, dass ihr die plastische

¹⁾ Dies ist an der Realschule in Cannstatt schon seit mehreren Jahren geschehen und man hat dort mit dieser Einrichtung im ganzen gute Erfahrungen gemacht. Anm. d. Red.

Gestaltung der Geschichte früherer Zeiträume abgeht. Hält man es aber für zu viel, das ganze Schuljahr auf das 19. Jahrhundert zu verwenden, so bleibt die Möglichkeit, die Schüler zum Schluss mit den gegenwärtigen Zuständen und Einrichtungen der Heimat bekannt zu machen, oder mit ihnen das zu treiben, was unter dem Namen „Bürgerkunde“ in der allgemeinen Fortbildungsschule jetzt als Lehrgegenstand eingeführt ist. Das soll natürlich nicht heissen, dass die unreifen Burschen damit zum Politisieren angeleitet werden. Aber eine elementare Kenntnis unserer staatlichen und bürgerlichen Einrichtungen zu vermitteln, liegt dem Pflichtenkreis der Schule nicht so fern und lässt sich gerade an den Geschichtsunterricht ganz ungezwungen anschliessen. Gerade die Realschule wird von so vielen jungen Leuten besucht, die nicht in der glücklichen Lage sind, eine den Schulunterricht ergänzende häusliche Anregung zu empfangen. Wer schon Gelegenheit gehabt hat, sich z. B. an einer kaufmännischen Fortbildungsschule davon zu überzeugen, welche Unkenntnis bei vielen angehenden Kaufleuten, selbst ehemaligen Realschülern, herrscht, der wird anerkennen, wie sehr einige Vorbegriffe auf bürgerkundlichem Gebiet unseren Realschülern im Zeitpunkt ihres Eintritts ins praktische Leben anstehen würden. Einigermassen berührt auch der preussische Lehrplan dies, wenn er vom Geschichtsunterricht in Untersekunda „vergleichende Berücksichtigung unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung bis 1888“ fordert.

Es kann nicht der Zweck gegenwärtiger Ausführungen sein, ein bestimmtes Programm vorzuschlagen, — dazu mügen gegebenenfalls weitere Kreise erfahrenerer Kollegen mitwirken —, sondern nur auf einen Punkt hinzuweisen, in dem unser heutiges Real-
schulwesen einer Verbesserung entschieden bedürftig erscheint.

Eine Seminarpromotion.

(Vom Turnlehrer gemustert¹.)

Von Repetent Dr. Aldinger in Schönthal.

Sollte es nicht von einigem Interesse sein, die jungen Leute, welche durch eine peinliche Prüfung ihrer geistigen Fähigkeiten und Kenntnisse hindurehgegangen sind und nun eine Auslese aus den Schülern des Landes bilden, einmal nach der leiblich-turnerischen Seite hin zu mustern?

¹) Beim Eintritt Herbst 1896.

Der Turnlehrer thut immer gut, wenn er sich seine Schüler zuerst vom Arzt vorstellen lässt. Die Zahl derselben beläuft sich — zwei Zöglinge, welche das Landexamen nicht gemacht haben, abgerechnet — auf 42. Darunter befinden sich 10, die sich keiner normalen Gesundheit erfreuen. 4 leiden an Brüchen, 2 an Herzaffektionen, 4 haben über Nerven-, Kopf- und Magenschmerzen zu klagen. Kurzsichtig sind, um es beiläufig zu erwähnen, 14 (8 davon in stärkerem Grade). Infolge ihres körperlichen Zustands sind 4 vom Turnen dispensiert, 2 wegen Bruchs, je 1 wegen chronischen Kopfschwehs und Herzaffektion. Es stehen also 38 Mann in der Front.

Die äussere Erscheinung des rechten Flügelmanns ist stattlich genug. Er erreicht eine Grösse von 1,8 m, eine Höhe, die sich, anfangs etwas rascher fallend, bis zu dem linken Flügel auf 1,4 m senkt. Als Umfang der atemleeren Brust ergeben sich bei dem Grössten 0,80 m, bei dem Kleinsten 0,68 m. Das Maximum und Minimum des Brustumfangs dürfte jedoch etwa um je 2 cm von diesen Zahlen differieren.

Gehen wir zur Untersuchung des turnerischen Befunds über! 8 Leute sind bisher vom Turnen überhaupt dispensiert gewesen: 6 wegen Krankheit, 2 als Ambulanten. 2 der Kranken befinden sich so, dass sie jetzt mitmachen können. Es stehen somit 4 turnerische Analphabeten in Reih und Glied. Zu den Generaldispensationen kommen solche auf Zeit hinzu. An verschiedenen Anstalten des Landes besteht nämlich die eigentümliche Ansicht, dass für die Landexaminandten in der schärfsten Zeit des Drills, drei bis vier Monate vor der Prüfung, das Turnen überflüssig sei. Von 17 Schulen, welche Zöglinge geliefert haben, sind 10 dieser Meinung, darunter ein Gymnasium (Heilbronn) und ein Lyceum (Ludwigsbnrg). Von Lateinschulen haben es nur 2 gewagt, weiter turnen zu lassen: Kirchheim, das 6 Mann geschickt hat, und Bietigheim.

Eine Prüfung der turnerischen Qualität ergibt folgendes: Die überwiegende Mehrzahl zeigt anfangs wenig Turngeist und wenig Können. Etwa 6 ragen aus der Masse der andern als fortgeschrittenere Turner hervor, einer davon ist über Erwarten gut durchgebildet. Zu den schon genannten 4 Nichtturnern gesellen sich noch etwa ebensoviel, die durch besondere Schwächlichkeit, Steifheit oder Ungeschicklichkeit unliebsam auffallen. Bringt man die 6 besseren Turner und auch die 6 von nicht ganz normaler Gesundheit von der Gesamtzahl in Abrechnung, so bleiben als Leute

mittlerer bis schlechter Turnqualität 26 oder zwei Drittel des Ganzen übrig.

Was lehren die statistischen Notizen? Der ärztliche Befund einer einzigen Promotion eignet sich nicht zu weiteren Folgerungen. Er unterliegt zu sehr der Zufälligkeit. So weist die heutige Promotion 4 Bruchleidende auf, die letzte hatte gar keinen. Immerhin lassen die Fälle der Kurzsichtigkeit und Nervosität nicht im Unklaren, dass man Söhne des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts vor sich hat.

Der turnerische Gesichtspunkt ist fruchtbarer. Eine Promotion als gewöhnliche Gymnasialklasse angesehen, wäre der Zustand nicht so schlimm. Allein, eine Promotion setzt sich doch im wesentlichen aus den Ersten der bisherigen Klassen zusammen. Den Eindruck hat aber der Seminarturnlehrer durchaus nicht; eher glaubt er die Letzten vor sich zu haben. Sind nicht jene zwei Drittel von geringer Turnfähigkeit in vielen Fällen durch die Anschauung zustande gekommen, dass der Primus ein Schwächling, ein steifer, ungelinker Mensch bleiben mag, wenn er nur das geistige Prae hat? Die Einheit einer leiblichen und geistigen Ausbildung ist auseinandergefallen. Hier liegt eine Verletzung des klassischen Ideals vor, so gewiss die Klassizität eine harmonische Ausbildung des ganzen Menschen verlangt. Der wahre Adel stützt sich auf Vorzüge des Geistes und Leibes. Das Gleiche muss auch, wenn man so sagen will, für den Adel einer Schulklasse gelten.

Wer ist für den gefundenen Mangel verantwortlich? Die Turnlehrer? Das wäre das Nächstliegende, ist aber zum voraus wenig wahrscheinlich in einem Lande, wo der Geist Jägers und die Methode Kesslers herrschen. Solche Turnlehrer freilich, die zugleich die Klassenlehrer sind, trifft eine Schuld, die Schuld, welche sonst die Anstalten trifft, das Miteinander der geistigen und leiblichen Ausbildung nicht in der richtigen Weise zu pflegen. Wo tüchtig geturnt werden soll, da muss ein Turngeist da sein; der Turnlehrer kann ihn nicht allein und in vollem Mass entwickeln, zumal wenn er selbst nicht eigentliches Mitglied der Anstalt ist; solcher Geist muss von der Schule selbst, vom Vorsteher, dem Lehrkörper, dem Klassenlehrer mitgeweckt und -gepflegt werden. Dann kann ihn der Turnlehrer zur Blüte bringen. Wieviel die Anteilnahme der anderen Lehrer, ihr Interesse am turnerischen Können ihrer Schüler mithilft, lässt sich hier in Schöenthal reichlich beobachten. Aber nicht bloss das persönliche Sich-interessieren

des Hauptlehrers ist erforderlich. Die Hoehschätzung und Freude an der Leibesübung muss als notwendiger Nebeuertrag eines klassischen und deutschen Unterrichts sich ergeben. So wird Turngeist erweckt und gepflegt. Solcher Geist führt nicht bloss zu turntechnischer Vervollkommnung, sondern befähigt erst das Turnen, seine sittlichen Wirkungen auszuüben. Das Turnen verlangt Übung des ganzen Leibes und ist dem gesamten Volk zugänglich. Es ist Gesamt- und Gemeinübung, das Gegenstück zum Standes- oder Klassensport. Wie häufig verfallen aber gerade gewesene Schüler der höheren Lehranstalten dem letzteren. Noch gilt die Mensur und die Vorbereitung dazu als die eigentlich allein studentenbürtige Übung: Ein Klassen- und Staudessport! Wahrer Turngeist würde dem Stumpfsinn der Bestimmungsmensuren nicht ertragen. Will man einmal die Mensur aus der Welt schaffen, dann thun es bloss Repressivmassregeln nicht, das Turnideal muss das positive Gegengewicht bilden und dem Abiturienten als fester Besitz eingepägt sein. Daran hat er ferner, wenn auch nicht die einzige, so doch eine gute Waffe gegen schale Blasiertheit, faule Wirtshaussumpferi und liederliche Kraftvergeudung.

Wer da meint, dass mit dem Ausgeführten das Turnen in übertriebener Weise gewürdigt werde, der darf noch daran erinnert werden, dass im Seminar dem Turnen eine höhere Bedeutung zukommt als sonst. Hier übernimmt es zu einem guten Teil auch die Erziehung für den Umgang, für den Verkehr in der Welt. Freilich in seiner Art. Es lehrt nicht Welt-, sondern Leibesgewandtheit, nicht Verbeugung und Verneigung, sondern feste, gerade Haltung, zielt nicht mit Handsehuhen noch Kravatten, sondern mit kräftigen Gliedern, kleidet nicht mit modischem Rock, sondern lehrt, auch die verschossene Jacke stolz auf einer Brust zu tragen, die erfüllt ist von der Gewissheit und Aufgabe, dass deutscher Geist sittlicher Geist ist¹⁾.

¹⁾ Wenn die Turnerziehung im Seminar hinter der hier gestellten Aufgabe oft noch zurückzubleiben scheint, so ist dies neben dem Umstand, dass das Ziel bisher wohl nicht immer mit der nötigen prinzipiellen Schärfe ins Auge gefasst worden ist, gerade der oben gerügten mangelhaften Vorerziehung zuzuschreiben.

Litterarischer Bericht.

Verhandlungen der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden vom 29. September bis 2. Oktober 1897. Im Auftrag des Präsidiums zusammengestellt von Dr. R. Albrecht, Oberlehrer zu Dresden. 214 S. 6 M. Leipzig, Teubner 1897.

Das Buch enthält die Eröffnungsrede des 1. Präsidenten, Oberschulrats Dr. Wohlrab, und die Begrüßungen in der Eröffnungssitzung im Wortlaut, die 8 Vorträge in den 4 allgemeinen Sitzungen im Auszug und eine Inhaltsangabe, teilweise aber auch nur die Titel der in den 11 Sektionen gehaltenen Vorträge, deren es sind: in der philologischen Sektion 5, pädagogischen 7, archäologischen 1, historisch-epigrammatischen 11, historischen 1 (diese drei Sektionen teilweise kombiniert), mathematisch-naturwissenschaftlichen 14, germanischen 11, neuphilologischen 7, orientalischen 6, indogermanischen 6, in der neugegründeten Sektion für das Bibliothekswesen 9; endlich einen Festbericht (nebst Verzeichniß der Festschriften und Festgaben) und ein alphabetisches Verzeichniß der (757) Teilnehmer.

Unser Land ist in dem Buch nur in der Totenschau mit dem Namen Bender und in dem Mitgliederverzeichniß mit den Namen Crusius, Rapp, Steiff, Voretzsch vertreten; trotzdem oder vielmehr deswegen doppelt verdient es unsere Beachtung als eine Übersicht über die reiche Fülle von wissenschaftlichen und sonstigen Genüssen, die dem Nichtteilnehmer an der Versammlung entgangen sind. Einen Ersatz dafür bietet es freilich entfernt nicht, sondern eben nur einen Überblick über das Gebotene; doch giebt es auch darüber Auskunft, wo diejenigen Vorträge, die in Zeitschriften oder als selbständige Schriften im Wortlaut erscheinen, zu finden sind.

Da es kann angemessen wäre, aus den Auszügen wieder einen Auszug zu machen, oder die Titel der 86 Vorträge hier wiederzugeben, auch ein Eingehen auf einzelnes durch die Gedrängtheit der Mitteilungen und die ungemene Vielseitigkeit des Inhalts ausgeschlossen wird, so beschränke ich mich darauf, diejenigen Vorträge hervorzuheben, welche für Gymnasiallehrer von allgemeinem Interesse sind: Wohlrabs Überblick über die 60jährige Geschichte der Philologenversammlungen und die Entwicklung der Sektionen; Treu: Über Winkelmann und die neue Bildhauerei; Lincke: Sokrates und seine Apologeten; Seeliger: Über die Aufgaben des griechischen Unterrichts in der Gegenwart; Volkelt: Psychologie und Pädagogik; Uhlig: Über die Abschlussprüfung am Ende der Untersekunda; Lyon: Die Ziele des deutschen Unterrichts in unserem Zeitalter; Richter: Die Bedeutung der Geldfrage in der Gymnasialpädagogik; die Verhandlungen über „Gymnasium und Archäo-

logie“; Siebs: Über die Regelung der deutschen Bühnensprache; Uhl: Über die deutsche Priamel.

St.

G. H.

Übungsstücke zum Übersetzen in das Lateinische für Abiturienten. Von Dr. Hermann Knauth, Oberlehrer an der Latina zu Halle. Zweite Auflage. Erster Teil: Deutscher Text. Zweiter Teil: Lateinische Übersetzung. Preis beider Teile geheftet M. 1.50. Leipzig, G. Freytag. Wien und Prag, F. Tempsky. 1897.

Diese 60 Stücke, teils blosse Übersetzungen aus dem Lateinischen, teils im Ausdruck sich unmittelbar an die Klassenlektüre (n. a. des Cicero und Tacitus) anlehnend, und nur am Schluss allgemeinere, freiere und modernere Themen berührend, sollen dadurch, dass sie neben dem deutschen Text eine lateinische Übersetzung geben, „den zurückgebliebenen Schülern der Prima die Möglichkeit gewähren, bei der jetzt so sehr beschränkten Zeit für grammatische Übungen durch häusliche Bemühung ihr Wissen und Können zu fördern, indem sie ihre eigene mündliche oder schriftliche Übersetzung nachträglich vergleichen und berichtigen“. Bei den geringeren Anforderungen, die man in Norddeutschland an die lateinischen Kenntnisse der Abiturienten stellt, erfüllt die Sammlung ohne Zweifel ihren Zweck dort recht gut; für die württembergischen Verhältnisse sind die Stücke zu leicht und zu leicht und eher für die achte als für die zehnte Klasse geeignet. Denn in Württemberg hält sich die lateinische Komposition immer noch auf einem höheren Niveau trotz der Forderung des neuen Lehrplans, dass an den Oberklassen gegenüber der Exposition die Behandlung der Grammatik und der Betrieb der Komposition zurückzutreten habe, und dass letztere vorherrschend unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung der grammatischen Sicherheit und erst in zweiter Linie als Übung in der stilistischen Gewandtheit zu behandeln sei. Unter etwa 100 württembergischen Konkurs- und Reifeprüfungsthemen finde ich kein einziges, das nicht schwieriger wäre, als das schwierigste Stück der Sammlung von Knauth. Ihre Vorlagen sind nach unseren Begriffen in doppelter Weise zu leicht: erstens dadurch, dass ihr Text zu wenig modern und spezifisch deutsch ist, vielmehr schon zu sehr für die lateinische Übersetzung zurecht gemacht (man vergleiche in dieser Beziehung den charakteristischen Unterschied in der Form beim gleichen Inhalt und Gegenstand, nämlich über den argwöhnischen Sinn des Tiberius, bei K. Chr. Planck und bei Knauth!), und zweitens dadurch, dass für die Anwendung grammatischer Erscheinungen zu wenig Gelegenheit gegeben ist, oder mit andern Worten, dass zu wenig grammatische Fallen und Fussangeln gelegt sind. Wenn die stilistische Gewandtheit in Ab-

gang kommt, womit zugleich freilich die feinere Blüte abgestreift wird und der ästhetische Genuss, den diese Arbeit gewährt, wegfällt, so wird — soll die Komposition überhaupt noch einen Daseinszweck haben — die Erhaltung der grammatischen Sicherheit um so entschiedener gefordert werden müssen. Das Stück 17 „Sertorius“ nähert sich am meisten diesem Postulat.

Wenn Knauth am Schluss des Vorworts zur ersten Auflage die Hoffnung ausspricht, dass das Büchlein in seinem Teil beitrage, „das Ziel formaler Durchbildung auf der Grundlage der alten Sprachen zu erreichen“, so sagt er damit zu viel; um so rückhaltloser aber können wir uns der Wendung im Vorwort zur zweiten Auflage anschliessen, dass „das Büchlein dasjenige Mass des lateinischen Wissens und Könnens vermitteln möge, unter welches wir nicht herabgehen dürfen, wenn der Lateinunterricht seinen anerkannten Wert als eine Ringsehule des Geistes behaupten soll“. Ein weiteres Nachlassen der Forderungen wenigstens würde eine weitere Verflachung und Verachtung der lateinischen Stübungen zur Folge haben und eine weitere Konzession an die Schüler bedeuten, deren starke Seite nicht das Denken ist (vgl. hiezu auch die Besprechung von „Strauch, Der lateinische Stil“ in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1895 S. 900).

Hinsichtlich der lateinischen Übersetzung ist wenig zu bemerken: In Nr. 1 (S. 49 oben) würde ich schreiben *quiesquam* (statt *quidquam*); neben *eius interfecti consilium caperet* in Klammern setzen: *eum interfecere*; statt *habiti sunt: putati sunt*; statt *tollere* vielleicht *tolli*; in Nr. 2 vor *considerandum est* hineinsetzen *illud*. Bei der Stelle *eum nullius sibi culpae conscium eaque ipsa re superiorem fuisse militibus* würde ich das *que* in Klammern setzen. In Nr. 3 würde vor *mentione facta* ein *nam* sich gut annehmen. Bei *nemo ignoraret* könnte vom grammatischen Versucher dem Schüler die Frage aufgeworfen werden, ob es statt dessen auch *neminem ignorare* heissen dürfe, jedenfalls könnte in Nr. 4 statt *apud quem tantum esset praesidium* übersetzt werden: *esse*. Statt *id si* könnte zur Einübung der relativen Anknüpfung *quod si* stehen. Statt *terrore plenis* gewöhnlicher: *terroris*, in Nr. 7 könnte *eui maior reverentia esset* wieder vertauscht werden mit: *maiorem reverentiam esse*, in Nr. 8 *non esset dubium* mit: *non esse dubium*. *Verisimilius* wird besser in seine zwei Bestandteile getrennt (s. auch Nr. 10). In Nr. 11 würde in dem Ausdruck *quam terram qui incolebant* das *terram* weggelassen werden von dem, der die Schüler auf die Thatsache aufmerksam machen will, dass die Relativa eine Attraktion auf einander ausüben. In Nr. 15 würde statt *e finibus suis* genügen *e finibus*. In Nr. 20 könnte bei *amantissimus erat et studebat* der Ausdruck *erat et* in Klammern stehen u. s. w. Doch lege ich keinem allzu hohen Wert auf solche Bemerkungen, einverstanden mit des Verfassers Äusserung, dass in diesen Dingen oftmals das Gefühl entscheide, und be-

stätige gerne, was er für seine lateinische Übersetzung in Anspruch nimmt, nämlich, dass ihr alle Sorgfalt zugewandt worden sei.

Schwäbisch Hall.

H. Ludwig.

Ed. Kroker, Geschichte der griechischen Litteratur. I. Bd.:

Die Poesie. 378 S. Geb. M. 2.50. Leipzig, Grunow 1895.

Ohne irgend welches Vorwort, das uns über die Auffassung und Bestimmung des Buches anklären würde, führt uns der Verfasser in die Anfänge der griechischen Poesie hinein, bis wir auf S. 36 den Leserkreis, an den sich das Buch wendet und den man aus dem Ton ohnedem leicht erraten kann, bezeichnet bekommen, nämlich den gebildeten Laien. An derartigen Büchern auf dem Gebiet der griechischen Litteratur ist allerdings kein Überfluss; wir wüssten ausser E. Munk (III. Aufl. besorgt von Volkmann 1880) Geschichte der antiken Litteratur und J. Mähly (1880) keines zu nennen, während für den Fachmann in ganz anderer Weise gesorgt ist. Munks Buch hat (wenigstens in der uns vorliegenden II. Auflage) den Nachteil, dass die Darstellung mager und trocken ist, dass zu viele Namen aufgezählt sind, dass zwar ausführliche Übersichten und nur zu ausführliche Inhaltsangaben (beispielsweise der einzelnen Dramen) gegeben sind, dass aber eine ästhetische Würdigung, die gerade den Dichter und sein Werk dem Leser nahezubringen pflegt, vollständig fehlt, dass somit Stoff genug vorhanden ist, aber das Buch beim Lesen weder stofflich noch formell einen rechten Genuss bietet. Bei Mähly drängt sich nach einer langen, für Laien fast zu langen und oft schwierigen Einleitung die gesamte antike Poesie auf 236 Seiten zusammen, von denen wenig mehr als die Hälfte auf die Griechen entfällt.

Zu bemerken ist noch, dass auf den 378 Seiten von Kroker die alexandrinische Poesie (Epos, Elegie, Idyll, Fabel und Epigramm) nicht behandelt ist, „da die Poesie der Alexandriner von ihrer Prosa untrennbar ist und die eigentlich schöpferische Periode der griechischen Dichtkunst mit dem Ausgange der neuen Komödie abgeschlossen ist“. Was aber einer Geschichte der griechischen Poesie für Laien, denen die griechischen Originale vielfach unverständlich, Übersetzungen aber nicht immer zugänglich sind, einen Hauptreiz verleiht, nämlich Inhaltsangaben und Übersetzungsproben, das fehlt bei Mähly vollständig und somit wird Kroker aneh Mähly gegenüber den Vorzug verdienen.

Die Anordnung ist die gewöhnliche und durch die naturgemässe Entwicklung der griechischen Dichtkunst gegeben: auf die Anfänge der Dichtkunst folgt das heroische und das didaktische Epos, an die Elegie und die jambische Dichtung reiht sich die melische Dichtung; den Löwenanteil trägt die attische Tragödie davon, die zwei Fünftel des Buches einnimmt, worauf die Komödie (ungefähr ein Fünftel) das Buch schliesst. Diese Bevorzugung des Dramas entspricht, abgesehen

davon, dass sie in dem erhaltenen Stoff ihre äusserliche Berechtigung hat, dem vorwiegenden Interesse, das die Neuzeit dem Drama entgegenbringt.

Was die Behandlungswese anlangt, so wird man unbedingt anerkennen, dass der Verfasser für seinen Leserkreis den richtigen Ton gefunden und angeschlagen hat. Mit grosser Begeisterung für seinen Gegenstand, mit einer wohlthunenden Wärme der Darstellung vereinigt er das erforderliche künstlerische Verständnis; er versteht es, mit kurzen Worten treffend zu charakterisieren und das grössere oder geringere Mass der Ausführlichkeit der Bedeutung des jeweiligen Gegenstandes anzupassen. Der Standpunkt, auf den er sich gegenüber den Erscheinungen und Persönlichkeiten stellt, ist der unserer Klassiker, Herder, Schiller, Humboldt und Goethe, der Standpunkt, der jederzeit bei den Gebildeten vorherrschen sollte. Wenn man daher auch vom philologischen Standpunkt aus mit der Stellung, die Kroker z. B. zur homerischen Frage einnimmt, nicht durchweg einverstanden sein kann, so muss man doch zugestehen, er giebt dem Laien einen genügenden Einblick in die Frage; und wer wollte es ihm von seinem Standpunkt aus verargen, wenn er in Homer eine historische Persönlichkeit sieht, wenn er Homers Ilias und Odyssee so gut für das Werk eines Dichters ansehen will, als die beiden Teile von Goethes Faust, wenn er den Homer hinnimmt, wie ihn nun fast drei Jahrtausende gekannt und geliebt haben?

Die späteren Epiker sind mit Recht übergangen, da sie in keinem inneren Zusammenhang mit dem heroischen Epos stehen und sich mehr oder minder der Prosa nähern.

Von Schilderungen erscheinen uns besonders gelungen die der Männer, in denen sich die Harmonie des griechischen Wesens am reinsten ausgeprägt hat, wie Solon und Sophokles; derartige Persönlichkeiten sind offenbar dem Verfasser besonders sympathisch.

So finden wir überall, ob wir nun Homer und Hesiod neben einander betrachten, ob wir die Entwicklung der Elegie oder des Melos verfolgen, ob wir der Charakteristik der attischen Tragödie an der Hand der Definition des Aristoteles (p. 177 ff.) nachgehen, einen Mann von Belesenheit, Geschmack und Urteil und dagegen wollen einzelne Ungenauigkeiten oder Unrichtigkeiten wenig besagen. Aufgefallen sind uns: die Thebais hatte nur 6000, nicht 9000 Verse, *ἔλεγος* heisst Klagelied. Die epodische Gliederung, die Kr. dem Stesichoros zuschreibt, hat nach den zutreffenden Ausführungen von O. Crusius schon Alkman getroffen. Die erste vom Staat übernommene Aufführung einer Komödie fand nach einer noch nicht lange aufgefundenen Inschrift zwischen 465/60 statt. Die meisten zweifelhaften oder unrichtigen Angaben finden sich bei der Beschreibung der *ορχήνη*, wo Böhrfelds Untersuchungen nicht berücksichtigt sind. Im übrigen können wir unser Urteil dahin ab-

geben: Wir wünschen dem Buche möglichst viele Leser aus gebildeten Kreisen, namentlich aus den Kreisen der studierenden und angehenden studierenden Jugend, für die es einen passenden Abschluss ihrer Gymnasiallektüre bildet und die an den griechischen Klassikern das besonders schätzen lernen sollte, was sie bei unseren modernsten Nichtklassikern nicht finden kann, Harmonie und Schönheit, edle Sprache und echt menschliche Denkungsart.

Stuttgart.

S. Herzog.

Anton Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. 4 Bände.
Leipzig, E. A. Seemann, 1895.

Das ursprünglich in knapper Fassung von A. Springer niedergeschriebene Textbuch der allbekannten Seemannscheu „Kunsthistorischen Bilderbogen“, dessen Erscheinen seinerzeit von den Benützern der letzteren so dankbar begrüsst wurde, hatte sich mit der dritten Auflage unter dem Titel „Grundzüge der Kunstgeschichte“ zu einem eigentlichen Handbuch erweitert. Dasselbe erscheint nunmehr entsprechend den Absichten des Verfassers, deren Verwirklichung er allerdings nicht erleben durfte, losgelöst von den Bilderbogen als selbständiges Werk. Demgemäss wurden die Abbildungen der Bilderbogen in den Text eingefügt, beide in einander verwoben, und gleichzeitig wurde, um auch die grösseren Holzschnitte abdrucken zu können, das Format vergrössert, während der Text, zumal in den ersten Bänden, nur insoweit sachliche Änderungen und Zusätze erhalten hat, als dies durch die neueren Ergebnisse der Wissenschaft bedingt erschien. Selbstverständlich konnten nicht alle Abbildungen in das Handbuch aufgenommen werden; dafür wurden aber vielfach ältere Holzschnitte durch neue ersetzt, auch wurden mehrere Tafeln mit Farbendruck beigelegt — z. B. dem ersten Band treffliche Darstellungen des dorischen und jonischen Gebälkes —, so dass das „Handbuch“ auch hinsichtlich der bildlichen Ausstattung mannigfach einen Fortschritt gegenüber den „Bilderbogen“ darstellt. Die Bedeutung Antons Springers als Kunsthistoriker und die Vorzüge seiner Werke sind bekannt, so dass es statt einer ausführlichen Empfehlung bloss eines Hinweises auf das vorliegende Handbuch der Kunstgeschichte bedarf. Was dasselbe vor ähnlichen Werken noch besonders auszeichnet, sind die Fülle seiner Abbildungen und die enge Verbindung von Text und Bildern, Vorzüge, die das Werk eben der Art seiner Entstehung verdankt. Der I. Band enthält das Altertum, der II. das Mittelalter, der III. und IV. die Neuzeit bis zum 18. Jahrhundert einschliesslich. An das vorliegende Handbuch schliesst unmittelbar an „Die Kunst des 19. Jahrhunderts“ von demselben Verfasser, so dass wir in den A. Springerschen Büchern ein gross angelegtes, umfassende Werk vor uns haben, das die Entwicklung der Kunst von ihren ersten erkennbaren Anfängen in Ägypten und den Euphratländern

bis auf die neueste Zeit behandelt, ein Werk, das wissenschaftliche Gründlichkeit mit ansprechender Darstellung verbindet und ebenso sehr Sicherheit und Schärfe des Urtheils wie wohlthunende Liebe zur Sache verrät.

Stuttgart.

Drück.

Kessler, Eisenstabübungen zum Gebrauch beim Turnunterricht in Schulen und Vereinen. Mit 117 Abbildungen. VII u. 118 S. M. 2.40. Stuttgart, Bonz & Comp. 1898.

Von dem Vorstand der württembergischen Turnlehrerbildungsanstalt ist eine neue Arbeit erschienen, die äusserlich der 1894 von ihm herausgegebenen Beispielsammlung für das Schulturnen ziemlich ähnlich sieht, inhaltlich jedoch nur auf ein einzelnes, allerdings recht ansehnliches Gebiet sich beschränkt, dieses aber dafür um so gründlicher nach allen Seiten hin behandelt. Wie in jenem ersten Buche, der Frucht mehrjährigen Unterrichts in den amtlichen Turnlehrerkursen, so fällt auch in dieser eben erschienenen Sammlung von Eisenstabübungen sofort die streng methodische Anordnung des Stoffs und dessen auch in ermüdenden Einzelheiten peinliche Durcharbeitung ins Auge: ein wesentlicher Vorzug für den praktischen Gebrauch, auf den das Buch durchaus berechnet und zugeschnitten ist; denn Fleiss und Treue im kleinen und einzelnen ist die erste Vorbedingung jedes Unterrichtserfolges. Eine sehr empfehlende Neuerung aber weist dieses neueste Werk Kesslers auf, insofern die beschriebenen Übungen durch Abbildungen (im ganzen 117) erläutert sind, die eine richtige Auffassung und die praktische Verwertung erst recht fruchtbringend zu gestalten als besonders geeignet sich erweisen werden. Diese Bilder sind nicht theoretisch erfunden, sondern nach dem Leben, wie die Übungen von vier Turnlehrern vorgeturnt wurden, mit photographischer Treue aufgenommen. In diesen vaterländischen Blättern hat es vielleicht einigen Reiz, auch die Namen der in so vielerlei Stellungen und Haltungen abkonterfeiten Amtsgenossen zu erfahren: es sind die Turnlehrer Mayer und Kehle (Stuttgart), Wagner und Bühler (Cannstatt); der erst- und der drittgenannte waren auch auf den Deutschen Turnlehrertag im Sommer 1897 nach Coburg entsandt, wo der Verfasser der hier angezeigten Schrift mit einem Vortrag über Eisenstabübungen, mit dem praktische Vorführungen von vier württ. Turnlehrern verbunden waren, einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Gerade die erwähnte Neuerung (betr. Abbildungen) dürfte besonders dankbar begrüsst werden von einzelstehenden Turnlehrern und Vereinsturnwarten, vor allem aber in den Gegenden unseres weiteren Vaterlandes, wo bisher das Jägerische Stabturnen mehr anerkannt, als gekannt und geübt wurde; durch sie wird gleichmässige Einübung und genaue, scharfe Ausführung wesentlich erleichtert, beides unumgängliche Forderungen, wenn anders das

Stabturnen seinen körperbildenden Zweck erfüllen soll. — Druck und Ausstattung des Buches sind solid und gut, der Preis sehr mässig.

Was die Einteilung des Stoffs anbelangt, so umfassen S. 4—108 Stabübungen mit Griff an beiden Enden, in allen denkbaren Verbindungen mit Rumpf- und Beinübungen, mit Lagen, Schritten, Hockstellungen etc., S. 108—118 Übungen mit Griff an beiden Enden im Wechsel mit Griff an Einem Ende: Stösse, Liebe und Deckungen. Auch diese letztgenannten, für Geübtere angenehme und ergiebige Abwechslung bietenden Übungen stammen aus der Jägerischen Schule, womit Kennern freilich nichts Neues gesagt ist, sowenig auch im ganzen diese Art von Übungen in Schulen und Vereinen gepflegt werden; etwas regere Anwendung würden sie entschieden verdienen. Die Einteilung giebt ein klares Bild der Schwierigkeitsstufen und allmählicher Entwicklung; die obersten Stufen werden sich in gutgeschulten Vereinen und für die ältesten Turnklassen als eine ergiebige Fundgrube für Zusammenstellung von Übungsgruppen benützen lassen.

Die Grundlage für die ganze Sammlung bildet, wie schon bemerkt, die Turnschule Prof. Dr. O. H. Jägers, des eigentlichen Schöpfers der Eisenstabübungen, und zu seiner Turnschule bildet die Arbeit K.s eine wertvolle Ergänzung, eine vom Praktiker für den Praktiker geschriebene, systematisch gehaltene Auslegung.

Wenn noch ein Wort gestattet ist über die Gebrauchsweise des Buches, so möge zunächst darauf hingewiesen werden, dass bei jeder Übungsgruppe leicht verständliche, ganz knapp gehaltene Beschreibungen der Ausführung angefügt sind, wo diese nicht von selbst sich versteht oder ohne weiteres aus dem Bild hervorgeht, wie bei Gruppe I, 1; II, 2. 3. 5; III etc. So ist das Buch, das auf theoretisches Beiwerk durchweg verzichtet, ohne umständliches Studium sofort praktisch zu verwenden. Dadurch soll aber keineswegs die Forderung erhoben werden, dass der Lehrer mechanisch die vorgeschlagenen Übungen nacharbeiten soll. Im Gegenteil spricht der Verfasser in seinem Vorwort die Hoffnung aus, dass seine Arbeit auch zum selbständigen Suchen und Finden im Sinn und Geist der Jägerschen Schule anregen dürfte. Dass die in so reicher Mannigfaltigkeit gebotene praktische Ausgestaltung der Eisenstabübungen dem von Jäger begründeten Turnen in seiner Eigenart einen frischen und lebhaften Aufschwung verleihen und ihm auch über die Grenzen Württembergs hinaus einen ausgedehnteren, verständnisvollen Betrieb zuwenden wird, erscheint zweifellos. Damit hat der Verfasser vor allem dargethan, wie hoch auch er die grundlegenden Gedanken seines Amtsvorgängers hält. Audererseits — und damit möge der Bericht über die hier behandelte Schrift schliessen — verdient es besonders hervorgehoben zu werden, dass der Verfasser mit erfreulicher Klarheit den inneren Zusammenhang zwischen Schul- und Vereinsturnen voraussetzt, nicht bloss auf dem Titelblatt, sondern

nach stillschweigend durch die ganze Art der Behandlung und Ausdehnung des Stoffs, zumal auf den oberen Stufen: das deutsche Turnen wird nur dann seinen nationalen Segen voll entfalten, wenn Verständnis und Neigung für geregelte Leibesübungen in einseitlicher, stäter Fortentwicklung im Knaben geweckt, vom Jüngling weitergebildet und fürs Mannesalter festgehalten werden. Diese das ganze Buch durchziehende Auffassung erscheint uns so bedeutungsvoller, wenn man bedenkt, dass die grosse deutsche Turnerschaft für das im kommenden Sommer in Hamburg stattfindende 9. Deutsche Turnfest von ihrer technischen Leitung angewiesen worden ist, zu den üblichen Massenübungen zum erstenmal seit ihrem Bestehen den Eisenstab zu wählen.

Schumann.

Französisches Lesebuch für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Herausgegeben von E. L. Arcambeau, professeur de Langues aux associations philotechnique et polytechnique de Paris und Dr. Karl Köhler, Oberlehrer an der Gewerbeschule zu Hagen i. W. Leipzig, Teubner 1897.

Die Verfasser haben sich bei der Zusammenstellung dieses Lehrbuches von folgendem Grundsatz leiten lassen: „Soweit wie möglich kurze Stücke in gutem Französisch aus den verschiedensten Gebieten von bekannten Autoren der letzten drei Jahrhunderte, besonders auch der neuesten Zeit, in die Sammlung anzunehmen.“ Ich gestehe gerne, dass dieselben in keiner Weise diesem Grundsatz treu geworden sind. Der Inhalt ist sehr mannigfaltig. Es finden sich 1. Stücke, die noch keine unregelmässige Verbalform enthalten, sorgfältig für Anfänger ausgewählt, die im dritten Unterrichtsjahr stehend angenommen werden, 2. Legenden und Fabeln in reicher Abwechslung, 3. Briefe, worunter namentlich die Voltaires, Napoleons I. und neuerer Schriftsteller Teilnahme erregen dürften, 4. Geschlechtliche Anekdoten, 5. Beschreibungen hervorragender Persönlichkeiten, wie Friedrich II., Schiller, Humboldt n. s. f., 6. Darstellungen aus der Weltgeschichte, worunter diejenigen, welche die neueste Geschichte (1866 und 1870) betreffen, lebhaftes Interesse erwecken, 7. Geographische Abhandlungen, vor allem über Frankreich und Deutschland. Reclus, Volney und andere Namen bürgen für die Vorzüglichkeit des Gebotenen, 8. Kapitel aus der Naturgeschichte und Naturlehre, die recht praktische Dinge behandeln und zur Bereicherung des Wortschatzes nach einer Richtung hin, die sonst wenig gepflegt wird, ihr Teil beitragen, 9. Erzählungen aller Art, 10. Sprichwörter und Sinnsprüche, die als dankenswerte Neuerung zu begrüssen und nach Ansicht der Verfasser dazu bestimmt sind, „die letzten freien Minuten einer Stunde auszufüllen“, 11. ein kleines Theaterstück und 12. eine kritische Besprechung der unvergleichlichen Fabel

La Fontaines: „Die Eiche und das Schilfrohr“, welche Anleitung zur Behandlung der später folgenden Gedichte für Lehrer und Schüler geben kann. — Die poetischen Proben sind gleichfalls recht mannigfaltig. Die prosaischen Inhaltsangaben, die jedesmal vorausgehen, dürften für den Schüler zum mindesten hinsichtlich des Verständnisses von Nutzen sein. — Dem Prosaabschnitt folgt ein kurzer Überblick über die französische Litteratur, der in seiner Gedrängtheit doch den Anspruch auf richtige und unparteiische Würdigung der Hauptvertreter erheben darf. Der kurze Abriss über Metrik, der als Einleitung zum Abschnitt „Poésie“ seine Stelle gefunden hat, ist eine Neuerung, die dankbarer Aufnahme sicher ist und in den erwähnten prosaischen Inhaltsangaben zu den Gedichten ihre praktische Auslegung findet. Am Schluss des Buches steht ein ausführliches, zuverlässiges Wörterbuch.

So müsste das Gesamturteil über das Buch im ganzen recht günstig lauten, wenn nur nicht leider! so viele Druckfehler und sonstige Verstöße es verunzierten. So nennt sich gleich auf der Titelseite Arcaubean professeur de Langues aux Associations Philotechnique et Polytechnique; S. 2 steht eine Erzählung über Napoleon Bonaparte „d'après La Fontaine“ etc. Die drei ersten Abschnitte und der Überblick über die französische Litteratur sind namentlich stark von Druckfehlern heimgesucht. Nun, diese Fehler sind leicht anzumerken. Sind sie es erst, dann wird das Buch, das auf gutem Papier prächtigen Druck aufweist und auch sonst gut ausgestattet ist, zu empfehlen sein.

Stuttgart.

Schiele.

Bork, Mathematische Hauptsätze für Gymnasien. I. Teil, 167 S., M. 1.90; II. Teil, 235 S., M. 2.40. Leipzig, Dürr.

In Bezug auf den ersten Teil des vorliegenden Werks sei auf die im Jahrgang 1895 Heft 8 des Korr.Bl. enthaltene Besprechung hingewiesen. Der zweite Teil enthält das Pensum des Obergymnasiums bis zur Reifeprüfung und ist, der höheren Stufe entsprechend, in der methodischen Behandlung des Lehrstoffs freier gehalten, als der erste. Dass der Verfasser sich nicht streng auf den von den Lehrplänen für das Gymnasium vorgeschriebenen Lehrstoff beschränkt hat, gewährt die Möglichkeit, mit vorgeschrittenen Gymnasialklassen in verschiedene Gebiete der Mathematik tiefer einzudringen und wird dem Buch auch an realistischen Anstalten Eingang verschaffen.

Cannstatt.

Sicher.

Fort und Schlömilch, Lehrbuch der analytischen Geometrie. I. Teil: Analytische Geometrie der Ebene von O. Fort. 6. Auflage. Besorgt von R. Heger, Dresden. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. VIII und 264 S. Leipzig, B. G. Teubner 1893.

Das bekannte und beliebte Lehrbuch der analytischen Geometrie von Fort liegt nun in der sechsten, gleich der fünften von Heger bearbeiteten Auflage vor. Die Veränderungen gegenüber der vorigen Auflage beziehen sich auf die stärkere Hervorhebung des Teilverhältnisses von Strecken, des Sinnsteilverhältnisses von Winkeln, die Verwendung des Doppolverhältnisses und der projektivischen Verwandtschaft von Punktreihen und Strahlenbüscheln. Auch sonst fehlt es nicht an kleineren Verbesserungen und Zusätzen und Referent ist überzeugt, dass das Buch auch in seiner neuen Bearbeitung sich als vortreffliches Hilfsmittel beim Unterricht wie beim Selbststudium bewähren wird.

Reutlingen.

Diez.

Volkmann, Erkenntnistheoretische Grundzüge der Naturwissenschaften und ihre Beziehungen zum Geistesleben der Gegenwart. XII u. 181 S. Leipzig, Teubner 1896.

Die Naturwissenschaften sind es, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch vorwiegend, welche direkt und indirekt zu der gegenwärtig vor sich gehenden Weiterentwicklung unseres gesunden Schullebens den Anstoss gegeben haben, wie ihnen auch im Verlauf der letzten Jahrzehnte ein immer bedeutenderer Anteil an dem geistigen Gebiete eingeräumt werden musste, das man mit einem allerdings recht unbestimmten Ausdruck als „allgemeine Bildung“ zu bezeichnen pflegt. Trotz der reichen Litteratur, welche diesen Umschwung der Anschauungen begleitet und zum Teil hervorgerufen hat, kann keineswegs behauptet werden, dass auf den verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebieten die so notwendige didaktische Formgebung, die Überführung der Fachwissenschaft in die Schulwissenschaft schon in befriedigender Weise vollzogen sei, obgleich sich in dieser Beziehung von Jahr zu Jahr Fortschritte konstatieren lassen. Insbesondere ist die Verwertung des unermesslichen und unerschöpflichen Wissensstoffs, den die Naturwissenschaften der Schule bieten, für die vielberufene „formale“ Bildung ein Zweig der Schulmethodik, dessen Nützlichkeit jeder Sachverständige immer wieder betont, der auch in vielen einzelnen Fällen schon durchgeführt wurde und sich manchmal von selbst anfrängt, dessen systematische Bearbeitung aber immer noch auf sich warten lässt. Wie verdienstvoll wäre es z. B., um nur eines hervorzuheben, der formalen Logik, die uns mitunter noch so mittelalterlich anmutet, auch einmal ein modernes Gepräge zu geben dadurch, dass man ihre Gesetze etwa in induktiver Form, aus dem den Schülern einer Oberprima zu Gebot stehenden naturwissenschaftlich-mathematischen Material ableitete. In dieser Beziehung zeigt unsere sonst nur allzureiche Schullitteratur noch eine bedenkliche Lücke.

Volkmanns Buch erscheint nun ganz geeignet, zur Ausfüllung dieser Lücke Beiträge zu liefern und zu stärkerer Betonung der formal bilden-

den Seite der Naturwissenschaften anzuregen, obgleich es zunächst weder für die Schule, noch auch speziell für den naturwissenschaftlichen Fachmann geschrieben ist, sondern für den weiteren Kreis eines gebildeten und wissenschaftlich interessierten Publikums. In einem einleitenden „Vortrag“ — das Buch zerfällt in neun Vorträge — vergleicht der Verfasser die Bildungsaufgaben des Altertums mit denen der Neuzeit und weist den Naturwissenschaften ihre Stellung im Geistesleben der Gegenwart zu, wobei er hervorhebt, dass die Naturwissenschaften ebensowohl den Namen „Geisteswissenschaften“ verdienen, wie die historisch-philologischen Wissenschaften, nur dass die ersteren mehr produktiver, die letzteren mehr reproduktiver Art sind. Ein besonders wichtiger pädagogischer Wink scheint uns in der am Schluss dieses Vortrags sich findenden Bemerkung des Verfassers zu liegen, dass die Naturwissenschaften jetzt eine Geschichte hinter sich haben und dass sie die dadurch gewonnene innere Reife befähige, ihre tieferen Beziehungen zum Geistesleben der Gegenwart aufzudecken. — In einem zweiten Vortrag hält der Verfasser eine Umschau unter den Naturwissenschaften nach ihren erkenntnistheoretischen Elementen, wobei er besonders auf den Begriff der kleinen und kleinsten Teile in Naturwissenschaft und Mathematik eingeht, andererseits aber auch die aufs Grösse gerichteten Bestrebungen (Lehre von der Erhaltung der Kraft, dem Energieprinzip, der biologischen Entwicklung) hervorhebt. — Im folgenden werden sodann die erkenntnistheoretischen Grundbegriffe der Induktion und Deduktion, der Isolation und Superposition, sowie der Grössenordnung erörtert, wobei der Verfasser seinen Untersuchungen meistens seine Spezialwissenschaft, die Physik, zu Grunde legt.

Den Schluss des Ganzen bildet die Übertragung der aus den Naturwissenschaften entnommenen erkenntnistheoretischen Prinzipien auf das allgemeine Geistesleben und die Erörterung des Begriffs der Bildung. So interessant die letztere nun auch ist und so viele unzweifelhaft richtige und treffende Gedanken sie enthält, so wird doch gerade sie schwerlich durchweg Zustimmung finden. Nicht einmal der folgende Satz, bezüglich dessen der Verfasser noch auf allgemeine Übereinstimmung rechnet, dürfte ganz unwidersprochen bleiben: „Bildung ist etwas Aktives, nicht Passives. Zeichnet den Spezialisten diese Fähigkeit in seinem engen Gebiete aus und macht ihn zu einem schlechtweg Gebildeten, so“ u. s. w. Ebenso anfechtbar dürfte der andere Satz sein: „Auch das wird vielleicht noch allgemein zugegeben werden, dass jede Wissenschaft, gleichviel welche es ist, den wahrhaft Gelehrten befähigt, über den engen Rahmen seines Fachs die Dinge von einem höheren Standpunkt anzusehen, dass der Lehrer einer Universität z. B. eben gerade wegen seiner tieferen Fachbildung dem Wesen der allgemeinen Bildung näher kom-

men kann als, sagen wir schlechthin der Techniker⁴. Es würde den unsern litterarischen Besprechungen zugemessenen Raum zu sehr in Anspruch nehmen, wenn wir auf eine nähere Erörterung des schon so oft untersuchten Begriffs der allgemeinen Bildung und ihres Verhältnisses zur Fachbildung eingehen wollten; als Vertreter der Mittelschule möchten wir nur das eine betonen, dass nach unseren langjährigen Beobachtungen für den Lehrer der Mittelschule eine gewisse allgemeine, d. h. in diesem Fall eine Anzahl einzelner Fachwissenschaften in ihren Hauptzügen überschauende und zusammenfassende Bildung (neben der nennbedürftigen Entwicklung des Charakters und des Gemüths) ebenso notwendig ist, als die eigentlich fachwissenschaftliche Ausbildung in einer einzelnen Disziplin, und dass von letzterer für die Schule weit mehr die allerdings durch eigene Übung zu befestigende Kenntnis der Forschungsmethoden, als die den Spezialisten charakterisierende Bekanntschaft mit allen, auch den entlegensten Thatsachen seines Spezialgebietes in Betracht kommt. Ob diese unsere Anschauung mit den Ausführungen des Verfassers durchweg in Übereinstimmung ist, wollen wir dahingestellt sein lassen; es handelt sich ja hier auch nur um einen einzelnen, mit dem Grundgedanken des Buches bloss mittelbar in Verbindung stehenden Punkt. Das Buch selbst aber möchten wir der Beachtung der Herren Kollegen bestens empfehlen.

Stuttgart.

Jäger.

Ströse, L.: Leitfaden für den Unterricht in der Botanik an höheren Lehranstalten. Ausgabe B für Gymnasien. Mit 44 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis geb. M. 1.60.

II.: Leitfaden für den Unterricht in der Zoologie an höheren Lehranstalten. Ausgabe B für Gymnasien. Mit 93 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis geb. M. 1.80.

Dessau, Baumannsche Verlagsbuchhandlung.

Unter der grossen Anzahl naturgeschichtlicher Lehrbücher ragen die Ströseschen durch ihre eigenartige Behandlung des Stoffes vorteilhaft hervor. Der Stoff ist nach den durch die preussischen Lehrpläne von 1892 festgesetzten einzelnen Klassenpensum gegliedert. Beide Bücher sollen den streng methodischen Gang des Unterrichts in übersichtlicher Weise widerspiegeln. Durch fortwährende Fragen und Hinweisungen wird der Schüler auch bei der Repetition jeden Augenblick zu eigener Gedankenarbeit, zur Beobachtung und Vergleichung gezwungen. Abbildungen sind nur da angewandt, wo das natürliche Objekt sich, z. B. wegen seiner Kleinheit, nicht zur Demonstration eignet. Auch der erfahrene Lehrer wird den beiden Leitfäden noch nützliche Winke für die methodische Behandlung des Stoffes entnehmen können. Sie seien deshalb der Aufmerksamkeit der Fachgenossen bestens empfohlen.

Reutlingen.

Diez.

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 6.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns eingehenden neuen literarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir ermahnter der Kohlhammerschen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

- Bilderbogen für Schule und Haus. Nr. 1—25. Herausgegeben von der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien.
- Ness, Aufgaben zum Übersetzen ins Lateinische für die vierte Gymnasialklasse. Brosch. M. 1.60. Erlangen, F. Junge.
- , Desgl. für die fünfte Gymnasialklasse. Brosch. M. 1.40. Ibid.
- Hausner, Wiederholungsaufgaben zum Übersetzen ins Lateinische. 4 Bändchen. Brosch. M. 1. Ibid.
- Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur. Bd. 1. Brosch. M. 7.50. Leipzig, F. Andräs Nachf.
- Weishaupt, Das Ganze des Linearzeichnens für Gewerbe- und Realschulen. I. Abt.: Planimetrische Konstruktionslehre. Geb. M. 9. Leipzig, H. Zieger.
- Stending, Die Behandlung der deutschen Nationallitteratur in der Oberprima des Gymnasiums. Brosch. 80 Pf. Leipzig, Seemann.
- Nohl, Schülerkommentar zu Ciceros viertem Buche der Anklageschrift gegen C. Verres. Geb. 70 Pf. Leipzig, G. Freytag.
- Richter, Kurrent-?, Kursiv-?, Rnd-? oder neues Normalalphabet! Brosch. 60 Pf. Leipzig, A. Hahn.
- Schindler, Das natürliche System der Elemente der Geometrie. Brosch. 60 Pf. Leipzig, Dürsche Buchhandlung.
- Schmeding, Zum 100. Geburtstage F. Ed. Benckes. Brosch. M. 1. Ibid.
- Seeliger, Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Vierteljahrsheft 4 und Monatsblätter 9/10 und 11/12. Beide zusammen pro Jahrg. M. 20. Freiburg i. B., Mohr (Paul Siebeck).
- Weber, The Literary Echo. Nr. 1—6. Abonnement jährlich M. 4. Heilbronn, Salzer.
- Der Jesuiten Sacchiui, Juvencius und Kropf Erläuterungsschriften zur Studienordnung der Gesellschaft Jesu. Übersetzt von J. Stier. R. Schwickerath, F. Zorell. Geb. M. 6.80. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung.
- Nohl, Schülerkommentar zu Ciceros Reden gegen Qu. Cäcilius und für den Dichter Archias. Brosch. 30 Pf. Leipzig, G. Freytag.
- Bokorny, Lehrbuch der Botanik. Geb. M. 3. Leipzig, Engelmann.
- Beigel, Der Kampf um die Handelshochschule. Brosch. M. 1. Leipzig, Verlag der Handelsakademie.
- Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte. Geb. M. 1.35. München und Leipzig, R. Oldenbourg.
- Nagl und Zeidler, Deutsch-Österreich. Litteraturgeschichte. 9. und 10. Lief. à M. 1. Wien, C. Fromme.

- Lacomblé, Contes Choisis: Émile Zola; Guy de Maupassant; Jules Claretie et autres. Brosch. à M. 1. Leipzig, G. E. Schulze und Groningen (Holland), P. Noordhoff.
- Herekenrath, Précis de littérature française. Ibid.
- Heim, Charles Dickens, The Cricket on the Hearth. Geb. M. 1.60. Leipzig, G. Freytag.
- Lovera, Lectures et exercices français. Geb. M. 1. Stuttgart, Muthsche Verlagshandlung.
- , Livre du maître. Brosch. M. 1.80. Ibid.
- Christian Ostermanns Lateinische Übungsbücher. 1.—6. Ergänzungsheft. Leipzig, B. G. Tenber.
- Schmid, Über den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und die Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit. Leipzig, Dieterichsche Verlagshandlung (Theodor Weicher).
- Sauer, Euphorion, Zeitschrift für Litteraturgeschichte. V. Bd. 1. Heft. Leipzig und Wien, C. Fromme.
- Gerth, Griechische Schulgrammatik. Geb. M. 2.40. Leipzig, G. Freytag.
- Nohle, Auswahl aus Platons Politeia. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.
- Neubauer, Lehrbuch der Geschichte. III. Teil. Ibid.
- Hennings, Lateinisches Elementarbuch. II. Abteilung. Ibid.
- Reich, Übungsbuch der griechischen Syntax. I. u. II. Teil à M. 1.80. Bamberg, C. C. Buchners Verlag.
- Klinge und Lutz, English Etymology. Geb. M. 4.50. Strassburg, C. J. Trübner.
- Fries, Die Franekeschen Stiftungen in ihrem 2. Jahrhundert. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.
- Baumgartner, The international English Teacher. Zürich, Orell Füssli.

Ankündigungen.

Die

vereinfachte deutsche Stenographie

Einigungssystem Stolze-Schrey

bat sich in Schule und Praxis (Kapitulantenschulen und badischer Landtag) durch ausserordentlich leichte Erlernbarkeit, grosse Schreibflüchtigkeit der Zeichen und sichere Wiederlesbarkeit bereits vorzüglich bewährt.

Kollegen erhalten das Lehrbuch von Schrey zum Vorzugspreis von 40 Pf. (Schlüssel dazu 40 Pf.) gegen Voreinsendung in Marken. Zur Erteilung von brieflichem Unterricht erbieten sich Herr F. Neumann, Mozartstrasse 49 p. in Stuttgart, und der Unterzeichnete, die auch zu weiterer Auskunfterteilung gerne bereit sind.

Im Auftrag des Württ. Stenographenbundes Stolze-Schrey:

Reallehrer Kauffmann, Bietigheim.

Von den

Schülerpräparationen zu lateinischen und griechischen Schriftstellern

herausgegeben unter der Leitung von Prof. Dr. Treuber in Stuttgart, ist bis jetzt erschienen:

Präparation zu Lhomond, Heft 1 (Gruppe 1—4: Nr. I—XL) und Heft 2 (Gruppe 5—7: Nr. XLI—LXIV) von Oberpräzeptor Kirschmer. Preis à 40 Pf.

Dieses im Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart.

Ferner erschien im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig (für Württemberg in Kommission bei W. Kohlhammer, Stuttgart):

Präparation zu Caesar, bellum gallicum von Prof. G. Bräuhäuser. 1. Heft: Buch I. 18 S. Preis 30 Pf.

2. Heft: Buch II u. III. 26 S. Preis 40 Pf.

Präparation zu Homers Odyssee von Prof. Dr. G. Fehleisen. 1. Heft: Buch I und II. 16 S. Preis 30 Pf.

2. Heft: Buch V—VIII. 39 S. Preis 60 Pf.

Präparation zu Vergils Aeneide von Prof. Dr. Th. Drück. 1. Heft: Buch I. 16 S. Preis 30 Pf.

Präparation zu Xenophons Anabasis von Dr. R. Wagner. 1. Heft: Buch I. 34 S. Preis 50 Pf.

Demnächst erscheinen:

Cicero: Catilin. Reden } von Prof. Votsch in Magdeburg.
Sallust

Homers Ilias von Prof. Dr. Klett in Cannstatt.

Platos Apologie und Kriton von Prof. Dr. Teuffel in Tübingen.

Tacitus Annalen von Rektor Dr. Eble in Rottweil.

Thukydides von Direktor Dr. S. Widmann in Oberlahnstein.

≡ Für höhere Lehranstalten ≡

empfehlen wir zur Einführung die 3. Auflage (in neuer Bearbeitung von Fick, Schweizer u. Dürr) von

Dürr's

Rechenbüchern

für das 3te, 4te u. 5te Schuljahr.

Preis (gebunden) I: M. —.80. —

II: M. —.90. — III: M. 1.50.

J. B. Metzlerscher Verlag, Stuttgart.

Probeexempl. gerne zu Diensten.

Botanisier-

Büchsen, -Spaten und -Stöcke.

Lupen, Pflanzenpressen,

Drahtgitterpressen M. 2.25 und M. 3,

z. Umbüngen M. 4.50, m. Druckfedern

M. 4.50. Illustr. Preisverzeichnis frei.

Bei grösseren Aufträgen Rabatt!

Friedr. Ganzemüller, Nürnberg.

Vollständige

Verzeichnisse unseres Verlags

übersenden wir auf Wunsch gern franco.

Stuttgart. **W. Kohlhammer,**

Verlagsbuchhandlung.

== Für mittlere Realklassen. ==

Das Schulbuch
Zeichnende Geometrie

von
C. F. Hertrter,
Rektor der Realschule in Göppingen,
von der K. Württ. Prüfungsanstalt
als musterhaft und vom K. Württ.
Kultministerium als vorzügliche
Leistung ausdrücklich anerkannt,
ist bei seinem sehr billigen Preis zur
obligatorischen Einführung
geeignet und ersetzt teure Vor-
lagewerke, sowie jedes andere
geometrische Lehrbuch.
2 Abtlgn. (I: 50 Pf., II: M. 1.50.)
Figurentafeln für den Lehrer
zu I: M. 1.—, zu II: M. 1.50.
Orientierungstafel allein M. 1.—.
Probeexemplare, bei Einführung
unentgeltlich, liefert der
Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

J. B. Metzlerscher Verlag, Stuttgart.

Mezger und Schmidts

**Griechische
Chrestomathie**

für die
mittleren Abteilungen der Gymnasien
in zwei Kursen
mit erklärenden Anmerkungen
und Register über dieselben
neu bearbeitet von

R. Graf,
Prof. am Karls-Gymnasium zu Stuttgart,
und

F. L. Kohn,
Professor am Gymnasium zu Ulm.
5. Auflage. M. 2.50.

Wörterbuch dazu.

5. Auflage. M. 1.40.

Vorübungen

z. Einleitung in die griech. Syntax
von K. A. Schmid.

5. Auflage. 60 Pf.

Für das kommende Halbjahr
empfehlen wir zur Einführung
die neue Bearbeitung (im An-
schluss an die Grammatik von
Kaegi und von Gerth) von
Prof. **R. Graf**

der **Gaupp** und **Holzerschen**
Materialien

zur

Einübung der griech. Grammatik.

— Achte Auflage. —

I. Formenlehre . . . M. 1.65
II. Syntax 1.25
Wörterbuch 1.25

Ferner die neue Bearbeitung von
Prof. **A. Gaupp**
der **Bäumlein, Holzer** und
Rieckherschens

Themata

zur **griechischen Komposition**
für obere Klassen.

5. Auflage. — Mark 2.20.

Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

In J. B. Metzlerschen Verlag
in Stuttgart erschien:

die dritte Auflage von
Reall. **C. Döhrringer** (Hrftbr.)

Deutsches **Rechtschreib-**
und **Aussprachebuch**

in 4 stufenmäßig geordneten Kursen
mit Berücksichtigung des württ.
Normallehrplans.

Preise (steif. Umschlag) I. M. 0.40,
II. M. 0.45, III. M. 0.50, IV. M. 0.55.
(In Partien billiger.)

An verschied. Real- u. a. Schulen
als treffliches Unterrichtsmittel be-
währt. Probeexemplare stehen vom
Verlag aus zu Diensten.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Seben ist erschienen in zweiter verbesserter Auflage

Schulgrammatik der deutschen Sprache

für
die unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten

von
Hermann Auer, Reallehrer.

212 Seiten. — Preis gebunden 1 M 80 Pf.

Vortiegende Grammatik ist recht eigentlich aus der Praxis des Unterrichts hervorgegangen; dieselbe hatte sich vor der Herausgabe im Druck bereits durch siebenjährigen Gebrauch (mittels heliographischer Vervielfältigung) in der Schule des Verfassers gründlich bewährt. Der Verfasser war bestrebt, den Stoff auf das Wesentliche zu beschränken, die wichtigsten Punkte aber möglichst gründlich zu behandeln; dieses Prinzip, sowie systematische Anordnung und übersichtliche Darstellung des Stoffes machen das Buch zu einem für Lehrer und Schüler geeigneten Hilfsmittel der deutschen Sprachlehre. Der Inhalt ist eingeteilt in I. Lautlehre, II. Wortlehre und Wortbildungslehre, III. Satzlehre, und Anhang: Kurze Verolehre; die Dichtungsarten.

Die dem Verfasser seit dem Erscheinen der 1. Auflage von verschiedenen Fachmännern zugegangenen beachtenswerten Verbesserungsvorschläge sind, soweit möglich, in der neuen Auflage verwertet.

Die **K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen** hat der Verlagsbuchhandlung nach Einsendung der neuen Auflage mittels Schreibens vom 2. Mai 1898 mitteilen lassen,

„daß die Kultministerial-Abteilung von der unter dem 28. v. Mts. eingesandten Schulgrammatik der deutschen Sprache von Reallehrer Auer mit Interesse Einsicht genommen hat, in dem Buch ein geeignetes Hilfsmittel für den Unterricht erkennt, und Anträge von Lehrerkollegien auf dessen Einführung gerne genehmigen wird.“

Das Buch ist durch jede Buchhandlung zur Einsicht zu beziehen; wo es sich um Einführung desselben handelt, ist die Verlagsbuchhandlung auf direktes Verlangen gerne zu Abgabe eines Exemplars für den betreffenden Herrn Lehrer erbötig.

W. Kohlhammer, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Seben ist erschienen:

Fußlimmelei.

Ueber Stauchballspiel und englische Arankheit

von
Karl Planch,

Professor und Turnlehrer am Eberhard-Karls-Gymnasium in Stuttgart.

(Erweiterter Abdruck aus der „Kunstschau“ der „Deutschen Zeitung“.)

Preis 50 Pf. (bei Einsend. von 55 Pf. in Marken Frankozusendung!).

* Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. *

Verlag von Hermann Gesenius in Halle.

Soeben ist erschienen:

Gesenius, F. W., Kurzgefasste Englische Sprachlehre. Für Gymnasien, Mittel- und Fortbildungsschulen, militärische Vorbereitungsanstalten u. s. w. völlig neu bearbeitet von Professor Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franekeschen Stiftungen. 1898. Preis gebunden M. 2.20.

Die kurzgefasste Sprachlehre verrät ebenso wie Regels frühere Werke den Kenner von Sprache, Land und Leuten und den geschickten Pädagogen; sie wird sicher ihren Weg machen und sich viele Freunde erwerben. (Neue Philologische Rundschau.)

Wie aus dem Titel ersichtlich, ist das Buch für solche Lehranstalten bestimmt, die nur geringe Zeit auf das Englische verwenden können, und es scheint in der That sehr geeignet dafür . . . Es ist offenbar mit Liebe gearbeitet und wird dem Schüler das Gefühl der Sicherheit geben. (Handels-Akademie.)

Gesenius, F. W., Englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franekeschen Stiftungen.

Teil I: **Schulgrammatik nebst Lese- und Uebungstücken.** Preis gebunden M. 3.50. — Die 1. Auflage ist 1894 erschienen, die 2. und 3. Auflage 1895, die 4. Auflage 1896, die 5. Auflage 1898.

Teil II: **Lese- und Uebungsbuch nebst kurzer Synonymik.** 1895. Preis gebunden M. 2.25.

Damit ist der beliebte „Gesenius“ unter Beibehaltung des Guten und Entfernung des Veralteten den Anforderungen der Gegenwart, insbesondere den neuen Lehrplänen in geschicktester Weise angepasst und gehört in seiner neuen Gestalt zu den besten Lehrbüchern dieses Faches. (Neuere Sprachen.)

Neben obigen Neubearbeitungen erscheint auch ferner in der bisherigen Fassung:

Gesenius, Dr. F. W., Lehrbuch der Englischen Sprache. In 2 Teilen.

Teil I: **Elementarbuch der englischen Sprache** nebst Lese- und Uebungstücken. 21. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 2.40.

Teil II: **Grammatik der englischen Sprache** nebst Uebungstücken. 13. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 3.20.

Als besonders hervorzuhebende Vorzüge dieses Buches sind in allen darüber erschienenen Rezensionen anerkannt worden:

1. Waise Beschränkung und zweckmäßige Anordnung des Stoffes. Kürze und Präzision in der Fassung der grammatischen Regeln, vortreffliche Beispiele zur Erläuterung derselben, bequeme Tabellen für die Konjugation der Verben, Adjektive und Präpositionen.
2. Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Uebungsbeispiele, sowie die Auswahl der Lesestücke, welche Interesse erwecken und zu Sprachübungen und Reproduktionen, sowie zu Exzerpten trefflich verwendet werden können.

Schmidt, Dr. Herm., Elementarbuch der lateinischen Sprache für Sexta und Quinta. 11. Auflage. Völlig neu bearbeitet von Prof. Leonh. Schmidt in Bromberg und Prof. E. Lierse in Nakel. Teil I: Für Sexta. 1893. M. 1.20. Teil II: Für Quinta. 1894. M. 1.60.

Das vorliegende Unterrichtswerk ist, was den Aufbau des Ganzen und die Sorgfalt im einzelnen angeht, gleich vortrefflich; so es im Gebrauch ist, wird es sich als ein Mittel erwiesen, dieses Fächchen zu lernen . . . So ist das Buch von Schmidt-Lierse nach meiner Ansicht recht empfehlenswert und verdient weite Verbreitung. (Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

Geographischer Schulverlag H. Wagner & E. Debes, Leipzig.

Debes'sche Schulwandkarten.

Billigste Preise bei tadelloser Ausführung.

No. 1. Politische Wandkarte der Erde in Planzügen.

a) Westhälfte, mit Höhen- und Tiefenprofilen, 1,72 m hoch, 1,58 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben *M 14.—*.

b) Osthälfte, mit vergleichenden Darstellungen der Flächenverhältnisse u. Einwohnerzahlen der europäischen Staaten und ihrer Kolonien. 1,72 m hoch, 1,58 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben *M 14.—*.

No. 2. Physikalische Wandkarte der Erde in Mercators Projektion, 1,60 m hoch, 2,50 m breit. *M 12.—*, Aufgezogen an Stäben *M 21.—*.

No. 3. Physik.-polit. Wandkarte von Europa. 1:3.370.000, 1,57 m hoch, 1,72 m breit. *M 8.—*, Aufgezogen an Stäben *M 15.—*.

No. 4. Physik. Wandkarte des Deutschen Reichs und seiner Nachbargebiete. 1:850.000, 1,57 m hoch, 1,72 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben *M 13.—*.

No. 5. Polit. Wandkarte des Deutschen Reichs und seiner Nachbargebiete. 1:850.000. Mit Nebenkarte: Thüringen und Anhalt, im doppelten Maßstab der Hauptkarte. 1,57 m hoch, 1,72 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben *M 13.—*.

No. 6. Physik.-polit. Wandkarte v. Asien. 1:1.740.000, 1,58 m hoch, 1,72 m breit. *M 10.—*, Aufgezogen an Stäben *M 18.—*.

Die Debes'schen Wandkarten stimmen mit den Debes'schen Schulatlanten für Mittel- und Oberklassen vollständig überein.

Bezugspreise der Wandkarten

bei Anschaffung nachstehend verzeichneter Serien.

I. Serie: No. 1 a u. b (Erde), roh statt *M 12.—* nur *M 11.—*, aufgez. statt *M 28*, nur *M 27*.

II. Serie: No. 4 a u. b (Deutschland, phys. u. polit.), roh statt *M 12.—* nur *M 11.—*, aufgezogen *M 26.—*.

III. Serie: No. 1 a u. b (Erde), No. 3 (Europa), No. 5 (Deutschland, polit.), No. 11

Die III. Serie eignet sich besonders als geographischer Apparat für einfache Stadt- und Landschulen.

Debes'sche Schulatlanten.

Schulatlant für die Oberklassen höherer Lehranstalten. In 64 Haupt- und 62 Nebenkarten. Herausgeg. in Verbindung mit Prof. Dr. Kirchhoff u. Prof. Dr. Kropatschek. 22. Aufl. In solidem Leinwand *M 5.—*

Schulatlant für die mittleren Unterstufen in 30 Karten. 45. Aufl. *M 1.25*. Kartonierte *M 1.50*. (Gratisbeilage: eine Heimatskarte.)

Elementaratlant in 21 Karten. 50 Fig.

Zum Gebrauch neben diesen Atlanten seien empfohlen:

Neumann, Prof. Dr. E. L., Lehrbuch der Geographie für die höheren Unterrichtsanstalten. Im Anschluss an E. Debes's Schulatlanten. 1 Teil: Lehrstoff für Sexta, Quinta, Quarta. Preis: steif broschiert 80 Fig.

Zeichentafeln, Ausg. A. Zum Gebrauch im geograph. Unterricht auf den Unterstufen. 6 Karten mit 8 Gradnetzen. 50 Fig.

Zeichentafeln, Ausg. B. Zum Gebrauch im geograph. Unterricht auf den Mittelstufen. 1. Abt.: Erdteile, 6 Karten, 25 Fig. 2. Abt.: Länder Europas, 11 Karten, 45 Fig. 3. Abt.: Länder Mitteleuropas, 12 Karten, 50 Fig.

Netze zu den Zeichentafeln, das Blatt 5 Fig., Norddeutschland 10 Fig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung Franko-Lieferung. *Ausführlicher Katalog gratis und franko.*

No. 7. Physik.-polit. Wandkarte v. Afrika. 1:6.000.000. Mit einer Nebenkarte zur Übersicht des afrikan. Kolonialbesitzes der europäischen Staaten in 1:23.000.000 1,44 m hoch, 1,72 m breit. *M 8.—*, Aufgezogen an Stäben *M 15.—*.

No. 8. Physik.-polit. Wandkarte v. Nordamerika. 1:5.500.000. Mit Nebenkarte zur Übersicht der politisch. Einteilung in 1:20.000.000. 1,74 m hoch, 1,50 m breit. *M 10.—*, Aufgez. an Stäben *M 18*.

No. 9. Physik.-polit. Wandkarte von Südamerika. 1:5.500.000. Mit Nebenkarte zur Übersicht der politisch. Einteilung in 1:16.000.000. 1,60 m hoch, 1,46 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben *M 14.—*.

No. 10. Wandkarte von Australien u. Polynesien. 1:7.500.000, 1,60 m hoch, 1,74 m breit. *M 10.—*, Aufgez. an Stäben *M 18.—*.

No. 11. Fincher u. Günther. Physik.-histor. Wandkarte von Palästina. Nach den Angaben der Bibel bearbeitet. 1:200.000. Mit 3 Nebenkarten: Das alte Jerusalem, Jerusalem's Belagerung durch die Römer u. die Sinai-Halbinsel und ihre Nachbargebiete. 1,72 m hoch, 1,41 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben *M 13.—*.

No. 12. Boettcher und Freytag. Mitteleuropa für den Unterricht in der mittleren und neueren Geschichte. A. Wandkarte; 1,82 m hoch, 2,10 m breit *M 13.50*. Aufgezogen an Stäben *M 23.—*.

B. Handkarte, 80 Fig.

IV. Serie: No. 3 (Europa), No. 6 (Asien), No. 7 (Afrika), No. 8 u. 9 (Nord- u. Südamerika), No. 10 (Australien), roh statt *M 52.—* nur *M 47.—*, aufgezogen statt *M 98.—* nur *M 93.—*.

Die III. Serie eignet sich besonders als geographischer Apparat für einfache Stadt- und Landschulen.

Nachruf für Erwin Rohde.

Von Dr. J. Meltzer in Ehingen a. D.

Voll Wehmut möchten nachträglich auch die jüngeren württembergischen Philologen ein anspruchsloses Blatt gedenkender Erinnerung niederlegen an dem Grabe von Erwin Rohde, den wir gerade lang genug besessen haben, um zu fühlen, wie viel uns in ihm entrissen worden ist.

Der Dahingegangene war eine adelige Natur. Schon die hohe, schlanke und ebenmässig proportionierte Gestalt deutete darauf hin. Der Kopf zeigte eine an romanische Art erinnernde Schärfe des Schnittes; die Augen leuchteten in dunklen Fenstern und konnten oft recht angriffslustig blitzen, aber auch manchmal, wenn ihm eine wissenschaftliche Entwicklung mit sich fortnahm, trümmerschauend in weite Fernen sich verlieren. Die ganze Erscheinung machte es sofort einleuchtend, warum man ihn einmal in einem lebenden Bilde den Wallenstein hatte darstellen lassen. Geistig war Rohde dem aristokratischen Griechenvolke verwandt. Darauf deutet vielleicht schon seine Beziehung zu Nietzsche hin und das offenbar besonders die intuitive Versenkung in die geistigen Erzeugnisse jenes Volkes, wie sie sich mit bewundernswerter Stärke und Sicherheit kundgibt sogleich im griechischen Roman und sich zu kongenialer Nachschöpfung steigert in der Psyche. Wie es nun das Schicksal gefügt hat, wird man dieses Buch, dessen zweite Auflage gewissermassen Rohdes Schwanengesang ist, als den Gipfel seiner schriftstellerischen Thätigkeit und als sein eigentliches Lebenswerk bezeichnen dürfen. In ihm erstrahlen wie in einer Sammellinse vereint die Vorzüge seines Verfassers: sich nimmer genug thuernder und schliesslich wohl kräfteverzehrender Fleiss, den er selbst im Hinblick auf Aristoteles die Quelle des Genies nannte; selbstherrliche Verfügung über einen gewaltigen Stoff, nicht etwa bloss in seinem engeren Fache, sondern auch z. B. in der vergleichenden Sagenkunde und vorzüglich in der Völkerpsychologie; unbestechliches Streben nach Wahrheit, gewissenhafte Trennung des thatsächlich Gegebenen vom Erschlossenen; fein ausgebildete Methode in der Scheidung neben oder durch einander gehender Stränge der Überlieferung, scharfsinnige Klarheit in der kritischen Analyse und ebenso behutsame wie kühne Kombination in der Synthese, Eigenschaften, die auch in den kleineren Untersuchungen

hell hervortreten, z. B. in dem bekannten Aufsatz über die Bedeutung von *γνώσις*. Zu natürlichem Sinn für das Wahrscheinliche und Mögliche gesellt sich die Fähigkeit, sich den Geist vergangener Zeiten anschaulich zu vergegenwärtigen. In der Anordnung der Teile und in dem Aufbau des Ganzen verrät sich sowohl die Schärfe logischer Zerlegung, als ästhetisches Gefühl für Architektur, so dass der Leser ebenso sehr durch die zwingende Kraft der fortschreitenden Entwicklung überzeugt, wie durch das Ebenmass der Gliederung befriedigt, durch beides aber, trotz aller Ruhe der Darstellung, auf das Folgende gespannt wird. Der sprachliche Ausdruck vereint schlichte, allem gespreizten und schwülstigen Wesen abholde Eigentlichkeit, Kraft und Kürze mit schöner Abrundung und leichter Flüssigkeit. Die Psyche erinnert auch insofern an den eigenartigen Reiz hellenischer Form, als für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, unter der kühlen Hülle künstlerischer Vornehmheit der Pulsschlag der Feuerseele des Urhebers selbst vernehmbar wird; insbesondere weht uns aus diesen Blättern hier und dort der leise Hauch einer vielleicht unbewusst eben mit ihrer religiösen Weltanschauung zusammenhängenden Wehmut an, wie er oft gerade die besten Werke der Griechen, und zwar nicht nur einer mehr idyllischen Zeit, als zarter Duft durchzieht. So wird der Kenner in das Urteil einstimmen, dass Rohdes *Psyche* ein Meisterwerk wissenschaftlich eindringender und stilistisch geschmackvoller Darstellung ist. Es wird dem engeren Kreise der Fachgenossen ähnlich wertvoll bleiben, wie Lobecks *Aglaophamus*; für sie wird vielleicht den ersten Rang einnehmen das Ergebnis, dass die so lange für urgriechisch gehaltene homerische Anschauungsweise sich vielmehr sehr charakteristisch abhebt von einem wesentlich anders gearteten volkstümlichen Hinter- und Untergrunde. Aber auch die Gebildeten im weiteren Sinn werden von dem Lesen dieses Buches viel Gewinn haben. Es sei gestattet, in flüchtigen Linien seinen Hauptinhalt kurz ins Gedächtnis zu rufen und zu zeigen, dass es grundlegend ist für jede Betrachtung, der es um griechische Religion und nicht bloss um griechische Mythologie zu thun ist.

Die allen Völkern und so auch den Griechen von Anfang angehörige Verehrung der abgeschiedenen Seelen erscheint in der von lichter Helle und ritterlichem Geist erfüllten Heldenichtung Homers bis auf wenige, wenngleich sehr bedeutsame, Überlebens verdrängt durch die Vorstellung, dass die Toten zugleich mit der

Verbrennung des Leibes auf Nimmerwiederkehr in das Schattenreich des Hades gebannt sind, wofern sie nicht etwa als besondere Götterliebliche ohne Trennung von Leib und Seele nach Elysium entrückt werden; dieses Bild blieb für alle folgenden Zeiten wirksam. Allein schon in der Bauerndichtung des Hesiod taucht der Seelen- und Heroenkult wieder merklich empor und herrscht von da ab, bald die liebenswürdig helfende, bald die gespenstisch schädigende Art dieser Wesen mehr betonend; u. a. ist er auch die Voraussetzung der — übrigens keine Geheimlehre über die Unsterblichkeit bietenden und in der Regel stark überschätzten — elcusinischen Mysterien.

Handelte es sich bisher wesentlich um das Verhältnis der abgeschiedenen Seele zu den Lebenden, so ist die Idee der vollen Unsterblichkeit, bei der es vielmehr auf die Unzerstörbarkeit der individuellen Seele selbst ankommt, überhaupt nicht urgriechisch, sondern durch den phrygisch-thrakischen Dionysosdienst im 8. oder 7. Jahrh. v. Chr. eingewandert: sie ist geschöpft aus den Erfahrungen der orgiastischen Ekstase, worin sich die dem Leib gegenüber als etwas ganz Besonderes empfundene Seele in plötzlichem Überschwang mit der Gottheit selbst vereint und wobei sie durch Kathartik und Asketik von irdischer Befleckung gereinigt werden muss.

Allein diese Lehre blieb Besitztum sektiererischer, besonders orphischer Konventikel und einzelner von ihnen beeinflusster Dichter und Philosophen: die Masse, auch der Gebildeten, will nichts von ihr. Die Lyriker, ausser z. B. Pindar, und die Redner gehen nicht leicht hinaus über die Annahmen des allgemein üblichen Seelenkultes, und selbst die drei berühmten Tragödiendichter unterlassen es, in das Dunkel ihrer grossen Probleme Licht zu bringen durch Herbeiziehung der Unsterblichkeitsidee.

In dem Plato der nachsokratischen Periode allerdings ersticht dieser ein beredter Anwalt, dessen Einfluss noch heute nicht erloschen ist. Aber schon Aristoteles bewahrt an sie nur noch einen Nachklang in seinem aus dem Rahmen seines Systems hinausfallenden *νοῦς ποιητικός*. Vollends nach ihm, in der hellenistischen Zeit, beginnt das Vorwiegen eines klug verständigen, die Bequemlichkeiten des diesseitigen Lebens schätzenden Rationalismus: die Stoa sucht ihren Anhängern den Kampf im Dasein keineswegs zu erleichtern durch den Hinweis auf die Unsterblichkeit und für Epikur blieb dazu erst recht kein Raum übrig.

Das Volk ferner begnügt sich mit dem landläufigen Seelenkult: die Sepulkralkulten, d. h. die Strafordrohungen für Grabshändlung, treten jetzt hervor, die Heroisierung der Toten nimmt zu, Zauberei, Gespensterfurcht, ja Menschenopfer werden erwähnt; daneben steht, so wenig sie sich, genau genommen, damit verträgt, die homerische Vorstellung vom Hades. Jedenfalls aber fehlen die Lehren von Sünde und Vergeltung im Jenseits, die auf der Unsterblichkeit im vollen Sinn fassen würden. Derartiges beschränkt sich eben auch damals auf enge Kreise von eigenartiger religiöser Färbung, und zu dogmatischer Vorherrschaft haben solche Lehren es vollends nicht gebracht. Erst im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., kurz vor dem Untergang des Griechentums, bemächtigt sich die Unsterblichkeitsidee, im Zusammenhang mit dem halborientalischen Neuplatonismus, weiterer Schichten.

Indem wir es uns versagen, auf Rohdes Veröffentlichung des Briefwechsels von Crenzer mit Karoline von Günderode einzugehen, werfen wir noch einen kurzen Blick auf seine Thätigkeit als akademischer Lehrer. Auf dem Katheder stand ihm fesselnde Beredsamkeit und mühelose Herrschaft über die Rede, auch in lateinischer Sprache, zur Verfügung. Mit festen und klaren Strichen entwarf er vor seinen Zuhörern lebendige Bilder von Zeiten, Zuständen und Personen, oder gab scharfe Entwicklungen von begrifflichen Gegenständen: er wirkte im besten Sinne überredend, ohne jemals nach dem Ruhme zu geizen, sogenannte Schule zu machen. Seinem Vortrag mangelte nie das treffendste Wort und gelegentlich sehnte er nicht vor einem Paradoxon zurück von der Art des folgenden: „Wie es war, weiss man nicht, aber so war es!“ Alle Lichtseiten entfaltete er am glänzendsten auf seinem eigentlichsten Arbeitsfelde, der griechischen Litteraturgeschichte, aber selbst einem so trockenen statistischen Gebiete, wie Metrik, verlich er durch Zurückführung auf höhere Gesichtspunkte und durch Gefälligkeit der Anordnung einen eigenen Reiz, auch weckte er daran die Freude am Exakten. Aus seinen Vorlesungen über römische Litteratur sei hervorgehoben, dass er den masslosen Übertreibungen der von Drumann und Mommsen an Cicero geübten Kritik schon damals entgegentrat, wie ja heute durch Aly, E. O. Schmidt, Weissenfels, Schneidewin, Zielinski wieder eine gerechtere Würdigung des Mannes angebahnt worden ist.

Im philologischen Seminar verlegte er den Schwerpunkt in scharfe, durchaus methodische Interpretation; zur Konjektur

griff er nur aus Not, handhabte sie dann aber auf Grund zwingender Schlussfolgerung mit glücklichem Scharfsinn, wie mir besonders noch aus den Übungen über Lucians Philopseudes und Euripides' Medea erinnerlich ist. Mit unverhohlener Ablehnung dagegen behandelte er das bekanntlich von seinem Vorgänger als Mittelstrammer Geistesgymnastik hochgehaltene Übersetzen ins Lateinische; es mochte seinem stets auf das Hervorbringen neuer wissenschaftlicher Werte gerichteten Geist als unschöpferisch erscheinen und er verlieh wohl einmal seiner Minderschätzung gegen das „Argumente“ sarkastisch Ausdruck, indem er es seinen Schülern, denen er es selbst gegeben und die sich redlich damit herumgeplagt hatten, zurückerstattete mit den Worten: „So etwas kann man ja überhaupt gar nicht übersetzen!“

Dies leitet über zum letzten Punkt, dem Verhältnis zu seinen Zuhörern. Es liegt kein Anlass vor, zu leugnen, dass er hier manchem schroff und ungeduldig erschien. Aber dem gegenüber darf, wenn es vergönnt gewesen ist, einen tieferen Blick in diese spröde, aber weicheren Regungen durchaus nicht unzugängliche Seele zu thun und den Kern von der Schale zu trennen, mit voller Zuversicht behaupten, dass dies im wesentlichen Sache eines cholischen Temperaments, eines besonders durch unablässige tiefbohrende Arbeit gereizten Nervensystems und vor allem eines rastlos vorwärtsstrebenden, vielleicht auch die Kürze der Lebensspanne vorausahnenden Geistes war. Ferner ist niemand bereiter gewesen als er, der grosse Gelehrte, anderer Leistungen nicht bloss gerecht, sondern geradezu milde zu beurteilen, wenn nur ehrliches Bemühen und leidliches Verständnis dahintersteckte. Es war denn auch unverkennbar, dass über manche kleine Abweichungen hinüber die geniale Geisteskraft des Lehrers und die zuverlässige Solidität der aus unseren höheren Lehranstalten ihm zukommenden Schüler sich von Jahr zu Jahr mehr verstehen und schätzen gelernt haben: der von der Hochschule im Jahre 1886 ihm einmütig dargebrachte Abschiedskommers hat nicht bloss Stimmen bewundernder Anerkennung, sondern auch echter, gegenseitiger Herzlichkeit zum ertönen gebracht, und es ist auf beiden Seiten nicht ohne aufrichtige Betrübnis abgegangen. Schon damals bewahrheitete sich das Wort, dass man sich erst, wenn man geht, sagt, was man sich alles gewesen ist: wieviel mehr dürfen wir heute angesichts seines ihm zwar vor schweren drohenden Leiden glücklich bewahrenden, aber von der Wissenschaft, den Seinen und uns schmerzlich betrauernten

Todes ihm ein Wort herzlicher Liebe, Dankbarkeit und Verehrung nachrufen in das Land, in dessen geheimnisvolle Rätsel uns der Heimgegangene wie nicht leicht ein anderer mit leichter und doch so sicherer Hand geleitet und wo er nun nach einem Leben voll Arbeit und Unrast die wohlverdiente Ruhe gefunden hat:

„χαριστέ, χαίρε καὶ σὺ καὶ εὐδοε!“

Evangelisches Landexamen 1897.

Religion.

1. Wie lautet der dritte Hauptartikel des christlichen Glaubens und seine Erklärung?
2. Was berichtet uns die Apostelgeschichte von Stephanus?
3. Der Spruch Luc. 16, 29 soll erklärt werden: „Sie haben Mose und die Propheten; lass sie dieselbigen hören“.

Deutscher Aufsatz.

Das Licht; seine natürlichen und künstlichen Quellen und seine Bedeutung in der Natur und für den Menschen.

Lateinische Komposition.

Wer hätte gedacht, dass der kürzlich ausgebrochene Krieg zwischen Griechenland und der Türkei ein so schmerzliches Schauspiel gewähren sollte, wie wir es erlebt haben? Wie mag den Vaterlandsfreunden unter den Griechen, welche die Geschichte ihrer Vorfahren kennen, zu Mut gewesen sein, als sie die Niederlagen der Ihrigen in Thessalien erfuhren? Mit welchem Stolz pflegte das Volk zu allen Zeiten auf jene Grossthaten in den Perserkriegen hinzublicken, so dass man hätte meinen sollen, die Erinnerung müsse den spätesten Nachkommen immer wieder Sporn und Kraft geben, jenen Helden des Altertums nachzueifern, und unmöglich könne die Vorsehung es geschehen lassen, dass Griechen den Feinden des christlichen Glaubens und der abendländischen Völker unterliegen! Leicht drängt sich die Vergleichung mit der Zeit der makedonischen Könige Philipp und Alexander auf: auch damals erschien es Patrioten wie Demosthenes unmöglich, dass Griechen sich von fremden Herrschern und Heeren besiegen lassen. Wenn man aber schon gesagt hat, die heutigen Hellenen seien nichts als

ein Mischvolk aus verschiedenen Rassen und haben keinen Tropfen echtes Griechenblut mehr in sich, so haben neuere Forschungen dies als grundlos erwiesen. Aber freilich, wenn wir bedenken, welche Schicksale seit anderthalb Jahrtausenden über das Land hereingebrochen sind, so ist kein Grund, sich zu verwundern, dass die Tugenden und Vorzüge, welche dem alten Athen und Sparta zukamen, den Enkeln abhanden gekommen sind.

Latéinische Exposition.

Aut non suscipi bellum oportuit aut geri pro dignitate populi Romani et perfici quam primum oportet. Perficietur autem, si urgemus obsessos, si non ante abscedimus, quam spei nostrae finem captis Vejis imposuerimus. Si hercules nulla alia causa, ipsa indignitas perseverantiam imponere debuit. Decem quondam annos urbs oppugnata est ob unam mulierem ab universa Graecia — quam procul a domo, quot terras quot maria distans! nos in conspectu prope urbis nostrae annuam oppugnationem perferre piget — scilicet quia levis causa belli est nec satis quidquam justis doloris est, quod nos ad perseverandum stimulet! Septies rebellarunt, in pace nunquam fida fuerunt, agros nostros milies depopulati sunt, Fidei-nates defecere a nobis coegerunt, colonos nostros ibi interfecerunt, auctores fuere contra jus caedis impiae legatorum nostrorum, Etruriam omnem adversus nos concitare voluerunt hodieque id moluntur, res repetentes legatos nostros laud procul a fuit quin violarent.

Griechische Komposition.

Das allergefährlichste Volk, mit dem die römische Republik jemals in Feindschaft geraten ist, waren die Karthager (*Καρθηνοί*), welche fast alle Städte Siciliens teils durch List, teils mit Gewalt sich unterthan gemacht hatten. Als sie sich auch Messanas (*ἡ Μεσσαρήνη*), das von den Söldnern des kurz zuvor gestorbenen Agathokles (*Ἀγαθοκλῆς*) besetzt worden war, zu bemächtigen suchten, traten ihnen die Römer entgegen, damit sie nicht von dort auch nach Italien übersetzten (*Opt. Aoristi*), und nahmen ihnen die Stadt weg. Nachdem die Karthager mehrmals zu Wasser und zu Lande den Römern unterlegen waren, so dass viele Städte abfielen, wurden sie von jenen sogar auf dem Festlande Afrikas (*ἡ Ἰβήνη*) angegriffen und in solche Not versetzt, dass sie nicht mehr wussten, was sie anfangen sollten. Aber der von ihnen zum Anführer bestellte Xanthippos (*Ξάνθιππος*) besiegte die durch ihre früheren Siege über-

nüftig gemachten Römer, welche ausserdem an Reiterei weit schwächer waren, und ihr Anführer wurde mit mehr als 1000 Mann gefangen. Nichtsdestoweniger baten die Karthager in Rom um Frieden. Allein Regulus (*Ρῦγγουλος*), durch den sie Frieden zu erlangen hofften, gab sein eigen Wohl willig preis und ermahnte seine Mitbürger, nicht für ihn zu sorgen, sondern auf das zu sehen, was der Stadt nützen werde (ιδ.).

Französische Komposition.

Herzog Karl Alexander von Württemberg wurde kaiserlicher Oberst, als er noch nicht 14 Jahre alt war. Als solcher erhielt er eines Tages den Befehl, die Festung Ebernburg, die ein anderer Führer schon lange vergeblich belagert hatte, zu erobern. Wer war glücklicher als der tapfere Prinz, der die Waffen mehr als alles andere liebte und sich schon in einem Alter von 12 Jahren den Ruf grosser Tapferkeit erworben hatte! Nach einer Belagerung von wenigen Wochen hatte er die Ehre, in den Lanfgräben (tranchée, f.) die Übergabe (reddition) der Festung zu unterschreiben. Es geschah dies vor 200 Jahren, am 17. September 1697. Tags darauf liess er die ganze Besatzung an sich vorbeimarschieren (passer q. en revue = jemand an sich vorbeimarschieren lassen). Sein Hofmeister (gouverneur), Herr von Dewiz, schrieb hierüber an den Vater des Prinzen einen langen Bericht (rapport), worin er unter anderem (entre autres choses) sagte: „Hat man jemals gesehen, dass ein so junger Mann solche Heldenthaten (exploit, m.) verrichtet? Alle Offiziere sind glücklich darüber, ihn zum Führer zu haben. Sie haben ihm Glück gewünscht (féliciter q.), indem sie ihre Hüte in die Luft warfen. Ich selbst aber bin stolz darauf, in der Nähe eines solchen Helden zu sein.“

(Die Zahlen sind nach den Ziffern in Buchstaben beizusetzen).

Rechnen und Mathematik.

1. Welche Zahl erhält man, wenn man das Aunderthalbfache der Summe von $\frac{191}{378}$ und $0,185185185 \dots$ durch das $1\frac{13}{14}$ fache des Unterschiedes von $11\frac{1}{12}$ und $10\frac{2}{14}$ teilt?

2. Ein Wirt giebt einem Privatmann 7 Hektoliter (hl) Rotwein gegen 12 hl Weisswein, wobei ihm der Privatmann noch 21 Mark dazu geben muss. Würde der letztere den Hektoliter des Weiss-

weins um 3 Mark höher anschlagen, so könnte er 5 hl Weisswein für 3 hl des Rotweins abgeben. Wieviel kostet 1 hl jeder Weinart?

3. A und B besitzen zusammen ein Vermögen von 21 700 Mark. Die Jahreszinsen betragen bei gleichen Prozenten 976 Mark 50 Pf. A erhält in $3\frac{1}{2}$ Jahren ebensoviel Zins als B in $1\frac{2}{3}$ Jahren. Wie gross sind die einzelnen Vermögen und der Zinssuss?

4. Bestimme x aus der Gleichung:

$$\frac{5(2x^2 + 3)}{2x + 1} - \frac{7x - 5}{2x - 5} + 6 = 5x.$$

5. Zeichne den Rhombus ABCD aus der Seite $a = 4$ cm und dem Winkel $ABC = 45^\circ$. Fülle hierauf von der Ecke D auf die Verlängerung der Seite AB das Lot DE und von der gleichen Ecke D auch das Lot DF auf die Verlängerung der Seite BC. Verbinde die beiden Fusspunkte E und F mit dem Mittelpunkt M des Rhombus und beweise 1. dass $ME = MF$ ist und 2. dass ME auf MF senkrecht steht.

Katholisches Landexamen 1897.

Religion.

1. Was versteht man unter der göttlichen Vorsehung?
2. Wann und wie hat Jesus Christus das hl. Messopfer eingesetzt?
3. Um was bitten wir in der sechsten Bitte: Führe uns nicht in Versuchung?

Deutscher Aufsatz.

Wie erholen wir uns am besten von geistiger Arbeit?

Lateinische Komposition.

Die sicilische Heerfahrt endigte für die Athener nach anfänglichen Erfolgen, wie bekannt, mit einer vollständigen Niederlage. Als nach der Schlacht im Hafen von Syrakus die athenischen Schiffe theils verbrannt, theils weggeführt waren, wurde der Rückzug zu Lande beschlossen. Dieser wäre vielleicht auch geglückt, wenn das Vorhaben der athenischen Führer, noch in derselben Nacht aufzubrechen, zur Ausführung gekommen wäre. Allein der syrakusische Feldherr Hermokrates, mochte er nun eine Ahnung oder eine Kunde von dieser Absicht haben, machte seinen Landsleuten den Vorschlag, ungesäumt mit gesamer Heeresmacht den Feinden den Rückzug

abzuschneiden; und als das in Siegesfreude schwelgende Volk sich nicht dazu herbeilassen wollte, den bevorstehenden Festtag statt unter frohen Gelagen mit neuen Gefahren und Beschwerden zu verbringen, griff er, um den Abzug zu verzögern, zu einer Kriegslist. Einige seiner Vertrauten mussten nach Einbruch der Dunkelheit an die feindliche Lagerwache herantreten und unter dem Scheine der Freundschaft den Oberfeldherrn vor dem nächtlichen Marsch warnen: die Wege seien von den Syrakusern besetzt; er solle doch den Tag abwarten und den Abzug erst antreten, wenn er in Ruhe seine Anstalten getroffen habe. Die Athener gingen in die Falle und der Rat wurde befolgt. Dies war ihr Verderben; sie gaben dem Feinde Zeit, alle Wege zu sperren und führten so jene schreckliche Katastrophe herbei.

Lateinische Exposition.

Dareus paucis fugae comitibus ad Lycum amnem contendit; quo traiecto dubitavit, solveretne pontem, quippe hostem iam affore nuntiabatur; sed tot milia suorum, quae in acie erant relictæ, ponte rescisso videbat hostis prædam fore. Abenteum, cum intactum sinceret pontem, dixisse constat, malle se sequentibus iter dare quam auferre fugientibus. Alexander instantibus suis, impune abenteum hostem sinceret sequi, hebetia esse tela et manus fatigatas et præcepit in noctem diei tempus causatus est. Revera de laevo cornu, quod etiam in acie stare credebat, sollicitus reverti ad ferendam opem suis statuit. Jamque signa converterat, cum equites a Parmenione missi illius quoque partis victoriam nuntiant. Ceterum hanc victoriam rex maiore ex parte virtuti quam fortunæ snao debuit; nam et aciem peritissime instruxit et promptissime ipse pugnavit, percussos deinde hostium fudit, fugientes, quod in illo ardore animi vix credi potest, prudentius quam avidius persecutus est.

Sätze für die mündliche lateinische Exposition.

I. Haec dicente Dareo praesentis¹⁾ periculi species²⁾ omnium simul animos horrore perstrinxerat, enim Artabannus, vetustissimus amicorum³⁾ regis, quem hospitem fuisse Philippo supra diximus: Nos vero, inquit, pretiosissima veste induti armisque quam pulcherrimis ornati te in aciem sequemur⁴⁾ ea quidem mente, ut victoriam speremus, mortem non recusemus⁵⁾.

- ¹⁾ Zu welchem Verbum gehört praesens? Wie wird dieses flektiert? Was bedeutet es? Was heisst: Die an der Spitze stehenden Männer?
²⁾ Was: praesentes amici? — ³⁾ Wie lautet der Genitiv von species,

wie der von *fides*? Regel? Geschlecht der Substantive der fünften Deklination? Ausnahme? — *) Welche Art von Genitiv? Wie kann man übersetzen: *odium amicorum regis*? Was heisst: ein Freund von uns, viele von uns, die Erinnerung an uns? — *) Folge uns? Was bedeutet *obsequi*? Was heisst: Gehorchet uns? — *) *Laborem recusare*; er weigerte sich, zu reden; er weigerte sich nicht, zu reden.

II. *Mulieres in India, cum* ¹⁾ *est communis eorum vir mortuus* ²⁾, *in certamen iudiciumque veniunt, quam ille plurimum* ³⁾ *dilexerit* (plures ⁴⁾ *enim singulis solent esse nuptae* ⁵⁾; *quae est vitrix, ea lacta prosequentibus suis una cum viro in rogum imponitur* ⁶⁾, *illa vieta maesta discedit.*

1) Welches *cum*? Wenn ihr Mann starb, erschienen sie vor Gericht? — *) Flexion von *morior*? Part. fut.? sie sterben; stirb. — *) *quam plurimum*: wie, wenn es nur zwei sind? — *) Plures, plura, plurimum. Unterschied von *plures homines* und *complures homines*? — *) Konstruktion von *nubere* im Aktiv? Warum regiert es den Dativ? Was heisst heiraten vom Mann? — *) Wie mit *ponere*? Bei welchen anderen Verbis fragt man im Lateinischen wo? statt des deutschen wohin?

III. *Bessus regni cupiditate accensus* ¹⁾ *iam dudum agitata* ²⁾ *scelus decrevit perpetrare statuitque per milites* ³⁾ *Bactrianos regem comprehendere nuntiumque mittere ad Alexandrum, qui indicaret* ⁴⁾ *vivum asservari eum; si proditorem aspernatus esset* ⁵⁾, *occisurus Dareum et Bactra cum suis petiturus* ⁶⁾.

1) Flexion von *accendo, accedo, accido*. — *) Was für ein Verbum der Bildung nach? Wie lautet das Freqventativum von *clamare, rapere, dormire, quaterere, haerere*? — *) Warum *per*? Was heisst: *per forum ire, per duas noctes, per idem tempus, per vim, per deos te oro*? — *) Was drückt der Konjunktiv im Relativsatze hier aus? Was kann er ausserdem bezeichnen? — *) Wenn Alexander mich zurückweist, werde ich den Darius töten. Wofür steht somit dieses *Plusq. Konj.*? — *) *petere hostem, petere consulatum, fuga salutem petere, opem petere ab aliquo*.

IV. *Bello Punico secundo nonne C. Flaminius consul neglexit* ¹⁾ *signa* ²⁾ *rerum futurarum cum magna elade reipublicae? Qui exercitu lustrato cum Arretium versus* ³⁾ *castra movisset et contra Hannibalem legiones duceret, et ipse* ⁴⁾ *et equus eius ante signum* ⁵⁾ *Jovis Statoris sine causa repente conceidit nec eam rem habuit religioni* ⁶⁾.

1) Perf. von *lego*? Welche Composita haben *legi*, welche *lexi*? — *) Auf welche andere Weise kann „auf A. zu“ übersetzt werden?

Nach A.; in die Stadt A; in die etrusische Stadt A.? — *) Deklination von ipse? Einige andere Pronomina, die Genitiv und Dativ ebenso bilden. — *) Eine weitere Bedeutung von signum? Signa inferre; signa convertere. — *) Welcher Dativ? Wie würde der Satz mit esse lauten? Als Fehler anrechnen. — *) nec u. s. w. = ohne dass. (ohne Widerstand zu finden zog er in die Stadt ein. Die Römer kamen, ohne gebeten worden zu sein, den Griechen zu Hilfe.

V. Darcus paratarum haud ignarus¹⁾ insidiarum²⁾ Besso sese purganti respondit, Alexandri sibi non minus iustitiam quam virtutem esse perspectam; falli³⁾ eos, qui prodicionis ab eo praemium expectarent⁴⁾; violatae fidei neminem illo⁵⁾ acriorem fore iudicem nitoremque⁶⁾.

1) Woher kommt ignarus? Was für ein Genitiv steht dabei? — 2) Was für ein Substantiv? Einige andere Pluralia tantum; zwei Lager; drei Briefe. — 3) Flexion von fallo. Was bedeutet falsus? Was heisst laugen, berühren, stossen, geloben (mit Flexion)? — 4) Was würde heissen: „sie hoffen eine Belohnung zu erhalten“, „sie hoffen, es werde ihnen eine Belohnung gegeben werden“? — 5) Was für ein Ablativ? Wie würde der Satz mit quam heissen? — 6) Verwandlung der Oratio obliqua von Alexandri — nitoremque in Oratio recta.

Griechische Komposition.

Als Hannibal 16 Jahre lang mit den Römern gekämpft, mitten in Italien ihnen mehrere Niederlagen beigebracht und ihrem Reiche grossen Schaden zugefügt hatte, wurde er schliesslich von Scipio auf afrikanischem Boden besiegt. Zunächst nun lebte er in seiner Vaterstadt und machte sich derselben durch seine Einsicht und Erfahrung nützlich. Als er aber einige Jahre später von seinen eigenen Mitbürgern vertrieben wurde, begab er sich zum König Antiochus von Syrien, und als dieser den Römern unterlag, floh er, abermals gezwungen, für seine Sicherheit Sorge zu tragen, zu König Prusias von Bithynien. Hier glaubte er endlich einmal geborgen zu sein. Aber er täuschte sich in seiner Hoffnung. Die Römer machten ihn auch dort ausständig und verlangten durch eine Gesandtschaft seine Auslieferung. Prusias aber, der sich vor der gewaltigen Macht der Römer fürchtete, wagte nicht, ihm zu schützen. Die Römer stellten Wachen um das Haus des Puniers her, und als dieser von seinem Sklaven erfuhr, dass (ὄρι) auch nicht eine der vielen Thüren, die das Haus hatte, unbesetzt war, sagte er: „Ich will die Römer von ihrer Furcht befreien, da sie ja doch auf den Tod eines Greises nicht warten können.“ Und nach diesen Worten

that er dasselbe, wie der Redner Demosthenes: er machte durch Gift seinem Leben ein Ende.

Σκληρίων ἄνους. Ἀντίοχος, αν. Συρία, ἦ. Προσαίας, αν. Βεθρυία, ἦ. Δημοσθένης, 3.

Sätze für die mündliche griechische Exposition.

I.

Οἱ Πλαταιῆς ὡς ᾗσθητο ἔβδον τι ὄντας τοὺς Θεβαίους καὶ καταλημμένῃν τὴν πόλιν, θύσαντες καὶ τορμάουτες πολλῶν πλείονος εἰσελέλυθέντα — οὐ γὰρ ἰώφωσ ἐν τῇ νυκτί — αὐρὸς ζήμβασιν ἐχώρησαν καὶ τοὺς λόγους ἐδέξαντο.

1. καταλαμβάνω) Imp. aor. act., λαβέ, λάβατε, Inf. Perf. Pass.
2. θύσαντας) III. pl. Ind. aor., Πησq.; ἐφοβέοντο ἐφοβήθησαν τοὺς πλεμιστοὺς.
3. πολλῶν) Dat. ? πολύ, ἔλιγω ἔλιγον, τί τι οὐδέν.
4. εἰσελέλυθέντα) Inf. aor., Inf. fut., Imp. praes., Imp. aor.
5. πρὸς) παρὰ, ὡς βασιλέα.

II.

Οἱ δὲ ἄλλοι Θεβαῖοι, οὓς εἶμι εἰ τῆς νυκτὸς παρεγενέσθαι, πορευόμενοί τε ἐν ἐπιῶ καὶ τὸν Ἀσωπὸν ποταμὸν μόλις διακρίνεις ἕστησαν παρεγένοντο, ἤδη τῶν ἐν Πλαταιαῖς τῶν μὲν διεφθαρμένων, τῶν δὲ ζώντων ἐχομένων.

1. ἔσει) Sei, Fut., Aor., Sei μοί τινος, Sei μοί τινος, θέσμαι τινος; θέσμαι τινός τι; ἔδεηθην; θεῶν θέουσαι τετραράκοντα νῆες.
2. πορεύομαι) Fut., Aor., Imp. aor.
3. τὸν Ἀσωπὸν ποταμὸν) der Karthager Hannibal; Hannibal, ein K.
4. διακρίνεις) Modi des Aor.; Fut.
5. τῶν μὲν — τῶν δέ) ὁ μὲν — ὁ δέ jener — dieser, dieser — jener; teils — teils; πρὸ τοῦ.

III.

Ἀντιταγμένον τότε πάντων τῶν Ἑλλήνων οἰδὴς ἦν, ὅστις ἀνὴρ ἦγῆτο, εἰ μίχῃ ἴσοιτο, τοὺς μὲν κρατήσαντας ἄρξαι, τοὺς δὲ κρατηθέντας ἐπικρῶναι εἰσεῖθαι. ὁ δὲ θεός οὕτως ἐπαύθησεν, ὅσμι ἀμφοτέροι μὲν ἐπικρῶν ὡς νεικηκότις εἰσῆσαντο, τοὺς δὲ ἴστανμένους οἰδέτεροι ἐκόλυνον.

1. ἦγεῖσθαι) e. Gen., e. Dat.; mit dopp. Ace.; e. Inf.
2. ἴσοιτο) von ? εἶμι; Fut. zu εἶσα; wir sind, wir werden gehen, wir wissen, er soll gehen, wissen, sein!
3. ἄρξω) zwei Bedeutungen; ἔρξε τοῦ λόγου, ἔρξατο τ. λ.
4. ἀμφοτέροι) jeder von zweien, von dreien, von zweien? — von dreien? einer von zweien, — von dreien.
5. ἴστανμι) drei Bedeutungen von ἴσταμαι; die drei Aoriste dazu.

Französische Komposition.

Bayard gehörte einer alten und berühmten Familie an, deren Häupter alle im Dienste Frankreichs gefallen waren. Viele Hauptleute hatten in den italienischen Kriegen den glänzendsten Mut bewiesen, aber keiner hatte so wie er den schönen Namen [eines] Ritters ohne Furcht und Tadel (franz. Vorwurf) verdient. Im Jahr 1524 (in Buchstaben zu schreiben) wurde er in Oberitalien verwundet, als er den Rückzug des französischen Heeres deckte (protéger gé.). Er liess sich unter einen Baum legen (étendre) und bereitete sich zu sterben. Indessen rückte das feindliche Heer vor, unter der Führung des Connétables von Bourbon selber, der, um sich für (de) die Ungerechtigkeiten der Mutter des Königs zu rächen, in den Dienst des Kaisers getreten war. Bourbon wollte (franz. kam) seinen alten Waffengenossen besuchen, und, da er ihn heftigen Schmerzen preisgegeben (en proie à) sah, drückte er ihm sein Mitleid aus. „Herr,“ antwortete Bayard, „beklaget mich nicht, denn ich sterbe als rechtschaffener Mann (en homme de bien); aber ich beklage Euch, weil ich Euch gegen Euren Fürsten und Euer Vaterland dienen sehe (franz. Euch dienen zu sehen).“ Das waren die letzten Worte des Ritters ohne Tadel.

Rechnen und Mathematik.

1. Zu berechnen:

$$\frac{10\frac{5}{6} + 3\frac{7}{9} \cdot 1,875 - 91\frac{2}{3} : 6,6}{0,468 : \frac{117}{2500} - 4 \cdot 1\frac{69}{96}} + \frac{7\frac{8}{15} \cdot 11\frac{2}{3}}{29,75 : 3}$$

2. In einem Tunnel fuhr um 1 Uhr nachts ein 125 m langer Güterzug mit 5 m Geschwindigkeit in der Sekunde ein und 5 Minuten später ein Personenzug mit 11 m Geschwindigkeit, der $1479\frac{1}{6}$ m vor dem Ausgang des Tunnels auf den voranfahrenden Zug stiess. Um wieviel Uhr geschah der Zusammenstoss und wie lang ist der Tunnel?

3. Im Jahre 1896/97 übertrafen die Bezüge der württ. Staatskasse an Steuern den Betrag der Wirtschaftsabgaben um 49 Prozent. Vom Gesamtbetrag dieser beiden Einnahmen hatte Stuttgart $14\frac{194}{249}$ Prozent zu tragen und zwar zahlte die Hauptstadt an Steuern $\frac{8}{11}$ Prozent mehr als an Wirtschaftsabgaben. Wieviel hatte demnach Stuttgart an den oben genannten Staatseinnahmen zu leisten, wenn die Staatskasse im ganzen 4 470 000 Mark an Steuern einnahm?

4. x zu bestimmen aus der Gleichung

$$\frac{3}{x} + \frac{5}{x^2} - \frac{3}{x-1} - \frac{2}{(x-1)^2} = 0.$$

5. In dem gleichschenkligen Dreieck ABC werden von den Endpunkten der Grundlinie BC die Senkrechten BD und CE auf die beiden Schenkel gefällt. Es soll bewiesen werden, dass diese Senkrechten, sowie ihre oberen und unteren Abschnitte je einander gleich sind.

(Etwaige zum Beweis nötige Kongruenzen sind ausführlich zu begründen und Sätze, auf die man sich beruft, sind dem Wortlaut nach vollständig anzuführen.)

Jahresbericht

des Württembergischen Vereins für Neuere Sprachen.

(1896/97.)

Von Professor Schiele in Stuttgart.

Im abgelaufenen Vereinsjahre fanden sechs Versammlungen statt, drei in Plochingen und drei in Stuttgart.

In der ersten Hauptversammlung in Plochingen am 18. Oktober 1896 sprach Dr. Pfeiffer, damals Amtsverweser am Karls-Gymnasium in Stuttgart, über: „Englische Wörter im Neufranzösischen“. Der Vortrag, der von eingehendem Studium des Gegenstandes bereitetes Zeugnis ablegte, beschäftigte sich mit dem Accent, der Lautlehre, dem Bedeutungs- und Funktionswandel der ins Neufranzösische übergegangenen englischen Wörter und nannte schliesslich die hauptsächlichsten Gebiete, die der Invasion preisgegeben sind. Da finden sich viele in den Kreisen der vornehmen Gesellschaft üblich gewordene Ausdrücke, die Kleidung, Sport, Jagd, Speisen, Getränke betreffen. Ebenso begegnet man Wörtern, die Bezug auf Politik, Handel, Technik in allen ihren Zweigen (vor allem die Eisenbahn), Landwirtschaft, Fischerei, Schifffahrt und zuletzt die Wissenschaft nehmen, und schliesslich solchen, die allgemeineren Inhalts sind und sich nicht in die genannten Kategorien einreihen lassen. Die Gesamtzahl ist eine recht beträchtliche. Redner zählte an die 400, und diese Zahl liesse sich noch leicht bedeutend vermehren, wenn man die häufig ganz unschönen Umbildungen und Ableitungen von schon vorhandenen Fremdlingen berücksichtigen wollte. Bei dieser beträchtlichen Überschwemmung der französischen Sprache mit englischen Wörtern ist es erklärlich,

wenn Männer, denen die Reinheit ihrer Muttersprache am Herzen lag, dagegen Stellung genommen und die Reinhaltung derselben gebieterisch gefordert haben. Obenau steht in dieser Hinsicht der Akademiker Viennet, der 1855 in satirischer Weise diesen Eindringlingen zu Leibe ging. Manche derselben sind natürlich ganz und gar entbehrlich (vergl. unsere deutschen Fremdwörter!) und haben also keinerlei Daseinsberechtigung. Das Schicksal aller dürfte aber wohl davon abhängen, ob sie ganz neue, früher nicht vorhandene Begriffe bezeichnen, oder aber nur eine englische Bezeichnung für schon vollgiltige französische Wörter sind.

Nach beendigtem Vortrag erfolgte die Verlesung des Jahres- und Kassenberichts, worauf der Ausschuss entlastet wurde. Bei den Neuwahlen verblieben alle drei Mitglieder in ihren Stellen.

Die erste Versammlung fand zu Stuttgart am 16. November 1896 statt. Freiherr Dr. v. Westenholz, Privatdozent an der Stuttgarter Technischen Hochschule, erfreute seine Zuhörer mit einem längeren geistreichen Vortrag über „Miscellen zu Shakespeare“. Redner gab zuerst eine Hypothese zu des Dichters „Sommernachts-traum“. In einer der Frauengestalten dieser Komödie, „Helena, des alten Nedar's Tochter“, vermutet er eine persönliche Anspielung auf die Mutter des Dichters. Der ungriechische Name Nedar ist ihm nichts anderes als ein Anagramm von Arden und Mary Arden ist bekanntlich der Mädchename von Shakespeares Mutter. — Der grössere Teil des Vortrags war einer Betrachtung des „Julius Cäsar“ gewidmet. Hier wurde vor allem der Nachweis versucht, dass der Charakter des Brutus und seine Stellung in dem Drama von der Kritik durchweg überschätzt worden seien. Brutus sei weder der Inbegriff aller männlichen Tugenden, welchen man ans ihm habe machen wollen, noch äneh der Held des Stückes. Das letztere ist dem Redner ein ausgesprochen historisches Drama, das als solches auf einen persönlichen Helden Verzicht leistet. Der Konflikt ist hier anstatt eines persönlichen ein politischer, der Kampf der Republik mit dem Cäsarismus macht den Inhalt der Tragödie aus. Eine Beleuchtung der neben dem Brutus im Vordergrund der Handlung stehenden Charaktere Cassius, Cäsar und Marc Anton bildete den Schluss der recht beifällig und dankbar aufgenommenen Betrachtungen.

Am 15. Dezember 1896 fanden sich die Stuttgarter Mitglieder abermals zu einem Vortrag zusammen, der diesmal von Dr. Benignus, Repetent an der Friedrich-Engens-Realschule, über „Soziales

und Politisches bei Charles Dickens“ gehalten wurde. Zunächst zeigte der Vortragende, wie Dickens, der allbekannte englische Humorist des 19. Jahrhunderts, auf die soziale Bahn getrieben wurde. Schon mit 10 Jahren lernt derselbe das tiefste Elend kennen: Der bankerotte Vater wandert ins Schuldgefängnis, wohin ihm seine Frau freiwillig folgt, der Junge selber aber irrt als Fabrikjunge in den Londoner Strassen mit ihren unzähligen Gefahren umher. Vom 13.—17. Jahre dient er auf verschiedenen Rechtsbureaus vom Anläufer bis zum Berichterstatter und wird mit dem Advokatenstand und den Missbräuchen im Rechtssystem vertraut. Als Reporter im Parlament und bei politischen Versammlungen in und ausserhalb Londons geht ihm das ganze öffentliche Leben durch die Hände. In seinem Erstlingswerk, den „Skizzen“ von 1833—36, finden wir schon ein ziemlich genaues Bild der Missbräuche seiner Zeit und der Mittel zu deren Abstellung. Dickens schildert die leidende Menschheit und Kreatur im allgemeinen, spricht gegen die Tierquälerei, Sklaverei, das Londoner Gefängniswesen, die Trunksucht; er beleuchtet die Lage schwer leidender Menschenklassen, als der Clerks, Erzieherinnen, Nähterinnen, Strassenbettelrinnen. Ausführlich bespricht Redner das Armenwesen und weist nach, dass das vielgerühmte Armengesetz der Königin Elisabeth (1601) völlig ungenügend geworden war und dasjenige von 1834 durch grausame Abschreckungsmassregeln die Armut bei vielen zum Verbrechen stempelte. Die Skizzengruppe „Our Parish“ veranschaulicht ganz besonders die unzähligen Missbräuche im Armenhaus und der ergreifende Roman vom Waisenkuaben Oliver Twist vergegenwärtigt den leidenschaftlichen Kampf gegen die Autorität des Kirchspielbüttels. Für das 1832 neugeschaffene Parlament, das die Armenfrage nicht lösen konnte, hat Dickens nur Geringschätzung und schärfste Satire. Dem Hof bleibt unser Schriftsteller so ziemlich fremd. Die Armee mit ihrer freiwilligen Landwehr kann ihm durchaus keine Achtung einflössen. Fast gehässigen Spott erfahren die Rechtsleute und Londoner Rechtsschulen. In Sachen der Religion hält sich Dickens fern von allen Glaubensstreitigkeiten und Sektenangelegenheiten, betont aber mit Nachdruck das „praktische Christentum“. Die grossen Sünden in dem meist von Privaten geleiteten Schulwesen werden rücksichtslos aufgedeckt an der abschreckenden Gestalt des Mr. Squeers in Nicholas Nickleby. Einer politischen Partei hat Dickens nicht angehört; seine Auseinandersetzungen sind liberal, um nicht zu sagen radikal; die bekannte

Zeitung „Daily News“ verdankt ihm ihre Entstehung. Zu einem Endurteil über den Schriftsteller, meinte Redner zum Schluss, könnte man nur gelangen, wenn man auch dessen Beeinflussung durch zeitgenössische Sozialpolitiker in Betracht ziehe, bis jetzt sei aber in dieser Hinsicht ein kleiner Anfang erst mit unseres Schriftstellers Freund und Bundesgenossen Carlyle gemacht.

Über den zeitgenössischen französischen Satiriker Henri Lavedan verbreitete sich Professor Dr. Bopp an der Oberrealschule zu Tübingen auf unserer zweiten Hauptversammlung zu Plochingen am 24. Januar 1897. Lavedan ist jetzt 36 Jahre alt, hat bereits 15 Bände geschrieben, dessen erster einen akademischen Preis erlangt, wie auch eines seiner wenigen Lustspiele auf dem Théâtre Français aufgeführt wurde. Lavedan scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die oberen Stände und nenerdings auch bürgerliche Kreise satirisch zu beleuchten. Er hat eine gewisse Methode, die darin besteht, dass er meist kleine Scenen schreibt, die sich in lebhafter Rede und Gegenrede zwischen wenigen, meist zwei oder drei Personen abspielen und mit denen er gleichsam Momentbilder von irgend einer Seite des Lebens der genannten Kreise aufnimmt. Er bringt System in dieses Photographieren hinein, er ist sichtlich bestrebt, seine Welt von möglichst vielen Seiten aufzunehmen, um zu einer möglichst gerechten Beurteilung zu gelangen. Man sieht dies schon sowohl an den Titeln seiner Bände als auch an den Überschriften der einzelnen Scenen. Lavedans Weltanschauung ist keine finstere, griesgrämige, die nur schwarz sieht und malt, die die Menschheit als eine infolge erblicher Belastung etc. unaufhaltsam und rapid einem vielleicht nahen Untergange zutreibende Schaar von Elenden darstellt, sondern Lavedan sieht die Welt mit Humor an; er sagt seine herben Wahrheiten scherzend, mit leiser Ironie und einem malitiösen Lächeln um den Mund. Das Fazit ist schliesslich kein übles; seine Personen sind eben Menschen, die aus gut und böse gemischt sind, die neben unvorzeihlichen Schwächen, Narrheiten und Lastern auch ihre guten Seiten haben. Einem würdigen Abbé legt er folgendes Endurteil, offenbar sein eigenes, über die höheren Stände in den Mund: „Es giebt nicht zweierlei menschliche Naturen, eine adelige und eine bäuerliche. Im Grunde sind alle Menschen dieselben, und nichts gleicht der Todssünde eines Marquis so sehr, als die Todssünde eines Bauern. Man hüte sich ja vor zu strengem Urteil über seinen Nächsten und misstrane falschem Schein u. s. f.“ Ob Lavedans

Stern nur vorübergehend leuchten oder sein Name immerfort mit Ehren in der französischen Litteraturgeschichte genannt werden wird, ist natürlich noch eine Frage der Zukunft.

Gerade einen Monat später, am 24. Februar 1897, fand eine zahlreich besuchte Versammlung der Stuttgarter Kollegen statt, in welcher Reallehrer Griesinger an der hiesigen Wilhelms-Real-
schule über seine „Erfahrungen im französischen Anfangs-
unterricht“ berichtete. Die von ihm gewünschte Methode, meinte Redner, nach welcher Exposition, französisches Diktat und Sprech-
übungen im Vordergrund des Unterrichts stehen sollten, könne er
nur teilweise als seine thatsächlich befolgte Schulmethode bezeichnen,
da er eben durch Lehrgang und Lehrziel im wesentlichen an die
bisherige Methode, die betreffs der Komposition als Prüfungsfach
für die Unterklassen seine Zustimmung nicht findet, gebunden sei.
Zur Einführung in die Aussprache sei ein dem eigentlichen Sprach-
unterricht vorangehender besonderer Lautkurs notwendig, der in
jeder folgenden Klasse zu Anfang des Schuljahres kurz zu wieder-
holen, aber auch zu vertiefen sei. Dabei sollten die Schüler ihre
Aussprache teils an Musterwörtern und Lauttafel üben, teils auch
im Zusammenhang nach Satzaktakten und ganzen Sätzen richtig
und mit einer gewissen Geläufigkeit lesen und sprechen lernen. Hierbei
wird eine gründliche phonetische Schulung des Lehrers als selbst-
verständlich vorausgesetzt. Zur Förderung der Sprachfertig-
keit empfiehlt der Vortragende besonders, dass der Lehrer jede
Gelegenheit beutzten sollte, um namentlich zunächst für die kurzen
Befehlsätze, wie sie das Schulleben mit sich bringt, sich stets der
französischen Sprache zu bedienen. Diese Sätzchen seien anfangs
in möglichst stereotyper Form zu bieten und das richtige Verstehen
derselben, auch seitens der schwächeren Schüler, durch Nachsprechen-
lassen und zeitweiliges Angebenlassen des entsprechenden deutschen
Sätzchens zu kontrollieren. Des Weitern sollten auch die beim
sonstigen Unterricht im französischen Lehrbuch vorkommenden und
zu lernenden Vokabeln für kleine französische Schulgespräche, die
auch das Ohr des Schülers fürs Französische schärfen, nutzbar
gemacht werden. Dementsprechend sollte aber auch das französische
Elementarbuch so angelegt sein, dass es wie dasjenige von Rufer
und besonders das von Strien teils auswendig zu lernende Gespräche,
Geschichtchen und Märchen, über die nachher französisch abzufragen
wäre, teils einige Beschreibungen aus dem Anschauungskreis der
Schüler enthielte, um das Interesse am Unterricht zu wecken. —

Bei der auf den Vortrag folgenden lebhaften Erörterung der aufgestellten Leitsätze ergab sich, dass die Notwendigkeit der Pflege des französischen Diktats und der Exposition, wie sie durch die Initiative des Rektors der Stuttgarter Realanstalt schon seit Jahren für ihre sämtlichen Prüfungen verbindlich ist, allseitig anerkannt wurde, wogegen der Vorschlag, die Komposition als Prüfungsfach für die Unterklassen zu beseitigen, keine Unterstützung fand. Ausserdem wurde von Reallehrer Ackerknecht, der seine Stellung zu den methodischen Fragen des neu-sprachlichen Unterrichts eingehend begründete, die freie französische Besprechung von Wandbildern (etwa von Klasse III an) noch besonders empfohlen.

Die für den Monat März anberaumte weitere Stuttgarter Versammlung musste dieses Jahr ausfallen, da gar manche der Mitglieder durch Teilnahme an den während dieser Zeit in Stuttgart stattfindenden Vortragsabenden des französischen Recitators Presigny am Erscheinen verhindert gewesen wären.

So trafen sich die Mitglieder erst wieder am 23. Mai 1897 auf der dritten und letzten Hauptversammlung in Ploehingen, an der sich auch die beiden neuen Ehrenmitglieder unseres Vereins als Vertreter der englischen und romanischen Philologie auf der Landesuniversität, Professor Dr. Franz und Professor Dr. Voretzsch, zur Freude aller Anwesenden beteiligten. In fließendem Englisch sprach zuerst Professor Koller an der Technischen Hochschule in Stuttgart über den Lebensgang und die dichterische Bedeutung der ersten britischen Dichterin unseres Jahrhunderts und wohl aller Zeiten, der bekannten Elizabeth Barrett Browning. Liebevoll ging er auf die einzelnen Lebensabschnitte der genialen Dichterin, wobei der Redner seine in dieser Hinsicht bei seinem letztmaligen Aufenthalt in London gemachten Spezialstudien glücklich verwerten konnte, gestattete den Zuhörern, sich ein lebhaftes Bild von dem Wirken dieser bedeutenden Frau bis zu ihrem 1861 in Florenz erfolgten Tode zu machen, und liess den engen Zusammenhang erkennen, der zwischen ihrem häuslichen Leben und ihrem poetischen Schaffen bestand. 1846 heiratete Fräulein Barrett den ihr befreundeten Dichter Browning. Ihr Hauptwerk ist „Aurora Leigh“, ein Roman in Versen, der trotz seiner Unvollkommenheiten doch, zufolge seiner tiefen Wahrheitsliebe und echten Menschlichkeit, als treuer Spiegel des Innenlebens einer wahrhaft guten Frau immer seinen begeisterten Leserkreis finden wird. In Florenz, wo Elizabeth Browning ihre Tage seit ihrer Verheiratung verbrachte, liegt

sie auch begraben, und die florentinische Gemeinde hat es sich nicht nehmen lassen, der grossen britischen Dichterin an ihrer einstigen Wohnung eine Gedenktafel anbringen zu lassen. — Der zweite Teil der Sitzung betraf die Neuregelung der realistischen Prüfungen fürs höhere Lehramt. Rektor Ehrhart von der Wilhelms-Realschule in Stuttgart referierte über die die Neusprachler betreffenden Änderungen, woran sich eine lebhafte Erörterung anschloss, an der sich auch die beiden Vertreter der Universität hervorragend beteiligten. Durch diesen fruchtbaren Meinungsanstausch ist für den flotten Geschäftsgang, der die letztmalige Reallehrerversammlung so vorteilhaft auszeichnete, in Sachen der Neuphilelogie kräftigst vorgearbeitet worden.

Der Verein tritt das neue Geschäftsjahr mit 76 Mitgliedern an, wovon 37 auf Stuttgart und 39 auf auswärts fallen; gegenüber dem Vorjahre ist also eine Zunahme von 5 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 5.

Einen herben Verlust erlitt der Verein durch das unerwartete Hinscheiden seines hochverdienten Ehrenmitglieds Oberstudienrat v. Henzler. Seit seiner Gründung dem Verein angehörig, hatte der Verbliebene für dessen Verhandlungen und Bestrebungen stets regste Teilnahme gezeigt. Die dankbaren Mitglieder werden sein Andenken immerdar in hohen Ehren halten.

Über Dreiecke mit rationalen Seiten und rationalen Mittentransversalen.

Von R. Reiff.

In der Absicht, meine Aufgabensammlung aus den Gleichungen zweiten Grades und der Trigonometrie mit rationalen Zahlen weiter zu vervollständigen¹⁾, habe ich nur eine Lösung der Aufgabe gesucht, Dreiecke mit rationalen Seiten und rationalen Mittentransversalen herzustellen.

Leider ist es mir aber nicht möglich gewesen, die Aufgabe allgemein zu lösen, da ihre Auflösung auf eine Form vierten Grades führt, die man nicht allgemein behandeln kann, auch nicht mit Eulers Methode. Wohl aber erhält man spezielle Lösungen, die für uns den Zweck erfüllen.

¹⁾ Vergl. Korr.Bl. 1897 S. 14.

Sind die Seiten des Dreiecks a, b, c , die doppelten Mittentransversalen x, y, z , und zwar x die doppelte Transversale nach der Mitte von a u. s. w., so sind die zu erfüllenden Gleichungen zwischen den sechs Grössen a, b, c, x, y, z

$$(1) \begin{cases} x^2 + a^2 = 2(b^2 + c^2) \\ y^2 + b^2 = 2(c^2 + a^2) \\ z^2 + c^2 = 2(a^2 + b^2) \end{cases}$$

und diese drei Gleichungen sind durch rationale Zahlen aufzulösen.

Nehmen wir zunächst die Gleichung

$$x^2 + a^2 = 2(b^2 + c^2)$$

und setzen hievon

$$\begin{aligned} x &= m - n \\ a &= m + n \end{aligned}$$

so wird

$$(2) \quad m^2 + n^2 = b^2 + c^2$$

Die Gleichung (2) kann man nun auflösen durch vier ganzzahlige Werte $\alpha, \beta, \gamma, \delta$, wenn man setzt:

$$(3) \begin{cases} b + ci = (\alpha + \beta i)(\gamma + \delta i) \\ m + ni = (\alpha - \beta i)(\gamma + \delta i) \end{cases}$$

wo $i = \sqrt{-1}$ ist.

Man überzeugt sich leicht davon, wenn man bedenkt, dass

$$(4) \begin{cases} b - ci = (\alpha - \beta i)(\gamma - \delta i) \\ m - ni = (\alpha + \beta i)(\gamma - \delta i) \end{cases}$$

dass also

$$b^2 + c^2 = m^2 + n^2 = (\alpha + \beta i)(\alpha - \beta i)(\gamma + \delta i)(\gamma - \delta i).$$

Aus (3) oder (4) ergeben sich

$$(5) \begin{cases} b = \alpha\gamma - \beta\delta \\ c = \alpha\delta + \beta\gamma \\ m = \alpha\gamma + \beta\delta \\ n = \alpha\delta - \beta\gamma \end{cases}$$

$$(6) \begin{cases} a = m + n = (\gamma + \delta) \cdot \alpha - (\gamma - \delta) \beta \\ x = m - n = (\gamma - \delta) \cdot \alpha + (\gamma + \delta) \beta. \end{cases}$$

Nun sind die Grössen $\alpha, \beta, \gamma, \delta$ noch so zu bestimmen, dass aus der zweiten und dritten Gleichung (1) sich y^2 und z^2 als vollständige Quadrate ergeben.

Nun ist

$$\begin{aligned} a^2 &= \alpha^2(\gamma^2 + 2\gamma\delta + \delta^2) - 2\alpha\beta(\gamma^2 - \delta^2) + \beta^2(\gamma^2 - 2\gamma\delta + \delta^2) \\ c^2 &= \alpha^2\delta^2 + 2\alpha\beta\gamma\delta + \beta^2\gamma^2 \end{aligned}$$

also

$$2(a^2 + c^2) = \alpha^2(2\gamma^2 + 4\gamma\delta + 4\delta^2) - 2\alpha\beta(2\gamma^2 - 2\delta^2 - 2\gamma\delta) + \beta^2(4\gamma^2 - 4\gamma\delta + 2\delta^2)$$

also

$$b^2 = \alpha^2\gamma^2 - 2\alpha\beta\gamma\delta + \beta^2\delta^2$$

also

$$y^2 = 2(a^2 + c^2) - b^2 = \alpha^2(\gamma^2 + 4\gamma\delta + 4\delta^2) - 2\alpha\beta(2\gamma^2 - 2\delta^2 - 3\gamma\delta) + \beta^2(4\gamma^2 - 4\gamma\delta + 2\delta^2)$$

oder

$$(7) \quad y^2 = \alpha^2 (\gamma + 2\delta)^2 - 2\alpha\beta (2\gamma + \delta) (\gamma - 2\delta) + \beta^2 (2\gamma - \delta)^2$$

und ebenso erhält man:

$$(8) \quad z^2 = \alpha^2 (2\gamma + \delta)^2 - 2\alpha\beta (\gamma + 2\delta) (2\gamma - \delta) + \beta^2 (\gamma - 2\delta)^2$$

Die Grössen y^2 und z^2 müssen nun zu gleicher Zeit vollständige Quadrate sein. Nehmen wir γ und δ als willkürliche ganze Zahlen (natürlich relativ prim zu einander), so ist die Aufgabe α und β so zu bestimmen, dass die Grössen rechter Hand in (7) und (8) vollständige Quadrate sind. Das lässt sich in folgender Weise erreichen.

Setzen wir der Einfachheit halber

$$(9) \quad \begin{cases} \gamma + 2\delta = \mu & 2\gamma - \delta = r \\ 2\gamma + \delta = \mu_1 & \gamma - 2\delta = r_1 \end{cases}$$

so gehen die Gleichungen (7) und (8) über in

$$(10) \quad \begin{cases} y^2 = \alpha^2 \mu^2 - 2\alpha\beta \mu_1 r_1 + \beta^2 r^2 \\ z^2 = \alpha^2 \mu_1^2 - 2\alpha\beta \mu r + \beta^2 r_1^2 \end{cases}$$

oder wenn man $\frac{\alpha}{\beta} = x$ setzt

$$(11) \quad \begin{cases} y^2 = \beta^2 p^2 \left(x^2 - \frac{2\mu_1 r_1}{\mu^2} x + \frac{r^2}{\mu^2} \right) \\ z^2 = \beta^2 p_1^2 \left(x^2 - \frac{2\mu r}{\mu_1^2} x + \frac{r_1^2}{\mu_1^2} \right) \end{cases}$$

Es muss also im ersten Falle

$$x^2 - \frac{2\mu_1 r_1}{\mu^2} x + \frac{r^2}{\mu^2}$$

im zweiten Falle

$$x^2 - \frac{2\mu r}{\mu_1^2} x + \frac{r_1^2}{\mu_1^2}$$

ein vollständiges Quadrat sein. Das erste setzen wir

$$= \left(u x + \frac{r}{\mu} \right)^2$$

das zweite

$$= \left(u_1 x + \frac{r_1}{\mu_1} \right)^2$$

Es muss also

$$(12) \quad x^2 - \frac{2\mu_1 r_1}{\mu^2} x + \frac{r^2}{\mu^2} = u^2 x^2 + 2u x \frac{r}{\mu} + \frac{r^2}{\mu^2}$$

und hienach

$$(13) \quad x = 2 \frac{u \frac{r}{\mu} + \frac{\mu_1 r_1}{\mu^2}}{1 - u^2}$$

und

$$(14) \quad x^2 - \frac{2\mu r}{\mu_1^2} x + \frac{r_1^2}{\mu_1^2} = u_1^2 x^2 + 2u_1 x \frac{r_1}{\mu_1} + \frac{r_1^2}{\mu_1^2}$$

und daher

$$(15) \quad x = 2 \frac{u_1 \frac{r_1}{\mu_1} + \frac{\mu r}{\mu_1^2}}{1 - u_1^2}$$

Dabei sind dann u und u_1 ganz beliebige rationale Zahlen. Damit aber für denselben Wert von x , y^2 und z^2 vollständige Quadrate werden, müssen die beiden aus (13) und (15) bestimmten Werte von x einander gleich sein. D. h. es muss

$$(16) \quad u \frac{r}{p} + \frac{p_1 r_1}{p^2} = u_1 \frac{r_1}{p_1} + \frac{p r}{p_1^2}$$

Diese Gleichungen wären nun rational in u und u_1 aufzulösen. Bestimmt man u durch u_1 , so erhält man eine Gleichung vom zweiten Grade in u , deren Diskriminante vom vierten Grade in u_1 ist, und man hätte diese Form vierten Grades zu einem vollständigen Quadrat zu machen.

Da es uns aber nur darauf ankommt, Lösungen von der Gleichung (1) zu erhalten, nicht die vollständige Lösung selbst, so genügt es für uns, einzelne rationale Wertpaare von u_1 in u zu bestimmen, die die Gleichung (16) erfüllen.

Ein solches Wertpaar ersieht man unmittelbar aus Gleichung (16), nämlich

$$u = u_1$$

und daher

$$(17) \quad u = u_1 = \frac{p^2 r - p_1^2 r_1}{p \cdot p_1 (p_1 - r_1)}$$

Diese Werte für u haben wir in der Gleichung für x einzusetzen

$$x = 2 \frac{u \cdot \frac{r}{p} + \frac{p_1 r_1}{p^2}}{1 - u^2}$$

und erhält dann

$$(18) \quad x = 2 \cdot \frac{p p_1 (p_1 r - r_1 r)}{p_1^4 - p^4}$$

wenn man in Zähler und Nenner mit $p^2 r^2 - p_1^2 r_1^2$ dividiert.

Aus (17) und (18) folgt

$$(19) \quad u x = 2 \frac{p^2 r - p_1^2 r_1}{p_1^4 - p^4}$$

Da nun $x = \frac{\alpha}{\beta}$, so kann man setzen

$$(20) \quad \begin{cases} \alpha = 2 \cdot p p_1 (p_1 r - p r_1) \\ \beta = p_1^4 - p^4 \\ u_0 = \alpha x \beta = 2 \cdot (p^2 r - p_1^2 r_1) \end{cases}$$

und daher

$$y = + p \beta \left(x u + \frac{r}{p} \right) = \pm ((p \cdot 2 \cdot (p^2 r - p_1^2 r_1) + r (p_1^4 - p^4))$$

$$z = + p_1 \beta \left(x u + \frac{r_1}{p_1} \right) = \pm ((p_1 \cdot 2 \cdot (p^2 r - p_1^2 r_1) + r_1 (p_1^4 - p^4))$$

Nun ergibt sich, wenn man die Werte von p und p' , r und r' aus (9) einsetzt

$$\begin{aligned}\alpha &= 3 \cdot 2 \cdot (2\gamma + \delta) (\gamma + 2\delta) (\gamma^2 + \delta^2) \\ \beta &= 3 \cdot (\gamma^2 - \delta^2) (5\gamma^2 + 5\delta^2 + 8\gamma\delta) \\ u_0 = u.r\beta &= 2 \cdot 3 \cdot ((\gamma\delta) (5\gamma^2 + 5\delta^2 + 8\gamma\delta) - 2 (\gamma^2 - \delta^2)^2)\end{aligned}$$

Da also α , β , u_0 , alle drei den Faktor 3 enthalten, so kann man diesen Faktor auch weglassen und erhält dann

$$(21) \quad \begin{cases} \alpha = 2 (2\gamma + \delta) (\gamma + 2\delta) (\gamma^2 + \delta^2) \\ \beta = (\gamma^2 - \delta^2) (5\gamma^2 + 5\delta^2 + 8\gamma\delta) \\ u_0 = 2 ((\gamma\delta) (5\gamma^2 + 5\delta^2 + 8\gamma\delta) - 2 (\gamma^2 - \delta^2)^2) \end{cases}$$

und man erhält dann folgendes System von Werten

$$(22) \quad \begin{cases} a = (\gamma + \delta) \cdot \alpha & - (\gamma - \delta) \beta \\ b = \gamma \cdot \alpha & - \delta \beta \\ c = \delta \alpha & + \gamma \beta \\ x = (\gamma - \delta) \alpha & + (\gamma + \delta) \beta \\ y = (\gamma + 2\delta) u_0 & + (2\gamma - \delta) \beta \\ z = (2\gamma + \delta) u_0 & + (\gamma - 2\delta) \beta \end{cases}$$

wobei also γ und δ ganze Zahlen sind. Die Rechnung legt man am besten so an, wie sich aus folgendem Beispiele ergibt:

Es sei $\gamma = 2$, $\delta = 1$, so ist

$$\begin{aligned}\gamma + \delta &= 3, & 2\gamma + \delta &= 5, & 2\gamma - \delta &= 3, & \gamma^2 + \delta^2 &= 5, & \gamma\delta &= 3 \\ \gamma - \delta &= 1, & \gamma + 2\delta &= 4, & \gamma - 2\delta &= 0, & \gamma^2 - \delta^2 &= 1 \\ & & & & & & 5(\gamma^2 + \delta^2) + 8 \cdot \gamma\delta &= 41\end{aligned}$$

$$\begin{aligned}\alpha &= 2 \cdot 5 \cdot 4 \cdot 5 &= 200 \\ \beta &= 3 \cdot 41 &= 123 \\ u_0 &= 2 (2 \cdot 41 - 2 \cdot 3^2) &= 108\end{aligned}$$

und daraus

$$I. \quad \begin{cases} a = 3 \cdot 200 - 1 \cdot 123 = 477 \\ b = 2 \cdot 200 - 1 \cdot 123 = 277 \\ c = 1 \cdot 200 + 2 \cdot 123 = 446 \\ x = 1 \cdot 200 + 3 \cdot 123 = 569 \\ y = 4 \cdot 128 + 3 \cdot 123 = 881 \\ z = 5 \cdot 128 + 0 \cdot 123 = 640 \end{cases}$$

Für $\gamma = 3$, $\delta = 1$ ergibt sich

$$II. \quad \begin{cases} a = 404 \\ b = 377 \\ c = 619 \\ x = 942 \\ y = 975 \\ z = 477 \end{cases}$$

Für $\gamma = 3$, $\delta = -1$

$$\text{III. } \begin{cases} a = 158 \\ b = 127 \\ c = 131 \\ x = 204 \\ y = 261 \\ z = 255 \end{cases}$$

Für $\gamma = 3$, $\delta = 2$

$$\text{IV. } \begin{cases} a = 6715 \\ b = 3238 \\ c = 4607 \\ x = 4281 \\ y = 10052 \\ z = 9783 \end{cases}$$

Für $\gamma = 4$, $\delta = 1$

$$\text{V. } \begin{cases} a = 3915 \\ b = 5689 \\ c = 8856 \\ x = 14283 \\ y = 12741 \\ z = 4194 \end{cases}$$

Es ist bei der Rechnung zu beachten, dass nicht jedes Wertesystem, das den Gleichungen (1) Genüge leistet, auch ein Dreieck geben muss, da die Bedingung erfüllt sein muss, dass die Summe je zweier Seiten grösser als die dritte ist, dass ferner auch negative Werte sich bei der Rechnung ergeben können, wofür man dann die positiven zu nehmen hat.

Litterarischer Bericht.

Gerhard Gietmann, S. J., **Grundriss der Stilistik, Poetik und Ästhetik** für Schulen und zum Selbstunterricht. 387 S. M. 4, geb. M. 4.50. Freiburg, Herder, 1897.

Stilistik (mit Rhetorik), Poetik und Ästhetik auf einmal ist des Guten fast zu viel und jedenfalls zu viel für einen Rezensenten, der den tausenderlei hier behandelten Dingen unmöglich nachgehen kann und sich mit einem kurzen Referat begnügen muss. Die Stilistik (S. 4—81) zerfällt in I. Allgemeine Stilistik (Verständlichkeit, Angemessenheit, Schönheit der Darstellung, Mittel zur Aneignung eines guten Stils), II. Besondere Stilistik (Beschreibung, Erzählung, Abhandlung, Litteraturwerke); Anhang: Der rednerische Stil (ohne die Einzelheiten der Rhetorik). Die Poetik (S. 82—242): I. Allgemeiner Teil (wesentliche Eigen-

art der Dichtkunst, dichterische Thätigkeit); II. Besonderer Teil (Dichtungsarten, Epik, Lyrik, Dramatik). Die Ästhetik (S. 243—381): Wesen und Bedeutung; I. Teil: Die Kunst im allgemeinen, das Seböne und die Schönheit, die sehöne Kunst; II. Teil: Mimik, Musik, Malerei, Bildnerei, Baukunst. Beigegeben sind drei Abbildungen (Rafaels Disputa, der Grundriss und die Choransicht der Kirche von Maria-Laach) und eine Farbentafel. Die Hauptabschnitte zerfallen in Paragraphen, die aber nur zum Teil Überschriften tragen und ins Inhaltsverzeichnis nicht aufgenommen sind, was das Werk nicht besonders übersichtlich macht.

Die Ausführungen im einzelnen sind bald mehr bald weniger gelungen, bald eingehend, bald oberflächlich; so wird z. B. die Musik besonders gründlich behandelt und auf technische Einzelheiten eingegangen, während dagegen, was über Mythos und Mythologie gesagt ist, entfernt nicht genügt.

Aus seinem einseitigen konfessionellen Standpunkt macht Verfasser durchaus keinen Hehl (S. 244 zählt er unter Hilfsbüchern der Ästhetik auch „Ästhetiken nicht katholischer Verfasser“ auf; die Beispiele sind mit Vorliebe aus katholischen Lesebüchern und Schriftstellern genommen; im Register nehmen sich neben den Heroen unserer Litteratur, die freilich nicht ungangen werden konnten, die Bone, Baumgartner, Spillmann u. s. w. seltsam genug an, während uns lieb gewordene Namen von bestem Klang fehlen). Referent kann dies, vollends bei einem doch eigentlich neutralen Gebiet wie Stilistik u. s. w. nicht billigen und sich ebensowenig auf einen ästhetischen Standpunkt stellen, der Kants Kritik der Urteilskraft (S. 265) ruhig verwirft und Thomas von Aquino citiert (S. 268), verzichtet deswegen auf weitere Ausführungen. Nur einige Stellen seien noch zur Charakteristik des Buches herausgehoben.

S. 70, 71 werden als Muster von Biographien ur angeführt: Hefele, Xlmenes; Arneht, Maria Theresia; Janssen, Böhmer; Pülf, Mallinckrodt. Sollte unsere schön erblühte biographische Litteratur sonst nichts empfehlenswertes aufweisen?

S. 67 Regeln über den Briefstil: „Schreibe womöglich so, dass die Veröffentlichung des Briefes dir weder Schande noch Verlegenheit bringe“. Ein sonderbares „womöglich“, das für den ersten Fall (Schande) nicht passt, weil es zu wenig, für den zweiten (Verlegenheit) nicht, weil es zu viel verlangt.

S. 73. Muster der Geschichtschreibung: Schiller, Ranke, Klopp, Janssen, Pastor.

S. 341. (Für etwaige Uhde-Verhrer.) „Der Naturalismus wird geradezu widerwärtig, wenn er erhabene religiöse Stoffe — aus platter Nüchternheit in alle Farben gemeinster Wirklichkeit kleidet (Uhde).“

S. 327. „Ein Ölgemälde nimmt jedoch leicht Schaden durch Licht, Hitze und Feuchtigkeit.“ Das ist unrichtig, abgesehen von Feuersbrünsten und Überschwemmungen.

S. 313. Die völlige Nacktheit plastischer Gestalten ist roh und abstossend. „Indes erklärt der Heide Aristoteles unzüchtige Bildwerke wie Gemälde auch für sittlich verderblich und will, dass die Behörde seines Idealstaates dieselben verbündere.“ Dagegen wird niemand etwas einzuwenden haben, wohl aber dagegen, dass man einfach die Begriffe „nackt“ und „unzüchtig“ vertauscht.

Ulm.

Schauffler.

Klassikerausgaben der griechischen Philosophie. II.: Platons Phaedon. Von Dr. Steuder, Professor am Gymnasium zu M.-Gladbach. 182 S. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. 1897.

Dem von uns besprochenen ersten Bändchen dieser Sammlung, das Sokrates behandelte, ist nun Platons Phaedon gefolgt. Dem Text ist die kritische Ausgabe von Schanz zu Grunde gelegt, dem Papyrus von Arsinoe eine und die andere ansprechende Lesart entnommen. Die Ausgabe ist für die Hand der Primaner bestimmt und daher kein kritischer Anhang gegeben. Kap. 58—61, die Beschreibung der Erde und der Unterwelt, ist, da sie den modernen Menschen und zumal die Jugend zu fremdartig anmutet, weggelassen. Dafür ist eine griechische Einleitung über Leben und Schriften Platons nach Diogenes Laertius vorangestellt und sind eine Reihe von Beilagen angeschlossen, welche für die Erklärung wichtige Stellen aus sonstigen Platonischen Schriften sowie solchen anderer Schriftsteller wiedergeben, nämlich: Aristoteles, *Metaphys.* 16; Plato, *Apologie* 28 Ef; *Phaedrus* 245 C—250 C; *Staat* 608 D—612 A; *Meno* 81 A—86; *Gorgias* 523 A—526 E; Cicero, *Tusc.* 1 18—20, 24, 39, 49, 53, 57 ff., 71—75, 97—99, 103; *Cato major* 78. Einige Tabellen geben eine Zusammenfassung des Inhalts, eine Übersicht über den Aufbau des Dialogs und die Charakterzeichnung der sich unterredenden Personen. Der Kommentar beschränkt sich keineswegs auf sprachliche Bemerkungen, sondern verfolgt als Hauptzweck die sachliche Erklärung des Gedankengangs, wobei er übrigens nie weitschweifig wird. Er soll eine Handhabe dafür bieten, „mit der Phaedonlektüre philosophische Propädeutik zu verbinden (insbesondere Psychologie), ohne die Lektüre selbst zu schädigen“. Ob dieser Versuch geglückt ist, muss der praktische Gebrauch des Büchleins lehren. Jedenfalls reißt es sich dem ersten Bändchen würdig an und wird sicher jedem Lehrer, der Phaedon zu lesen hat, nützlich und willkommen sein.

Ulm.

W. Nestle.

Geschichte der deutschen Litteratur. Von Prof. Dr. F. Vogt und Prof. Dr. M. Koch. 760 S. Geb. M. 16. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1897.

Die nationale Entwicklung in den grossen Strömungen wie in den einzelnen Erscheinungen des litterarischen Lebens mit allen ihren wechselnden Bedingungen darzustellen und demgemäss die schriftstellerischen Leistungen danach zu beurteilen, wie es ihnen gelingt, sich zum Ausdruck der Eigenart der dichterischen Persönlichkeit, des Volkes oder Stammes und des Zeitgeistes zu machen, dies ist die Aufgabe, die sich die Verfasser gestellt haben. Sie haben ein ausgezeichnetes Werk geschaffen, dessen Wert noch wesentlich erhöht wird durch die treffliche, planvolle Auswahl und ebenso treffliche Ausführung der Illustrationen, die von Schrifttum und Entwicklung der Schrift im Mittelalter eine lebenswahre Anschauung geben und andererseits bei den Schriftstellern der neueren Zeit die Bekanntschaft mit der Persönlichkeit durch das Bild der äusseren Erscheinung vervollständigen. Die Lösung der wissenschaftlichen Aufgabe konnte, wenn auch in ihrer Art durchweg dankenswert, doch nicht eine in allen Teilen gleichmässige sein. Für die früheren Partien wird das Werk allen Wünschen gerecht, mit denen man an eine eingehende Litteraturgeschichte herantreten kann, die nicht zugleich ein litterarischer Wegweiser für das wissenschaftliche Studium sein will; die Behandlung z. B. der Nibelungen Sage und des Nibelungenlieds darf man als Muster einer genetischen Darstellung bezeichnen: indem sie die Entwicklung der Sage und Dichtung sich vor dem Auge des Lesers vollziehen lässt, macht sie zugleich diesen eingeseits mit dem Gang der Handlung und ihren Hauptgestalten, andererseits mit dem heutigen Stand der Forschung und ihren Problemen bekannt. Je reicher nun aber die Litteratur sich entfaltet, um so weniger ist es einer Darstellung, die stofflich nicht allzusehr anwachsen soll, möglich, einen orientierenden Überblick über die immer mannigfaltiger sich verzweigende Bewegung des geistigen Lebens zu geben und zugleich einen vollen Einblick in den Inhalt aller an dieser Entwicklung beteiligten Werke zu gewähren. Die Kunst der Orientierung versagt nirgends, der Weg, den der Leser mit sicherer Hand geführt wird, ist nicht immer gerade, aber immer übersichtlich und reich an Ausblicken, die dafür sorgen, dass in der Fülle der Erscheinungen das einigende Band nicht fehle, wenn es sich auch bei der Einteilung des Stoffs in grosse, durch einen beherrschenden Gesichtspunkt oder Namen zusammengehaltene, Gruppen nicht durchaus vermeiden liess, dass in einem Rahmen Erscheinungen hereingenommen wurden, die über diesen hinausgreifen, so in das Kapitel von Sturm und Drang Iphigenie und Tasso, sowie die römischen Elegien; übrigens ist gerade Goethes zentrale Stellung in der Entwicklung des geistigen Lebens der neueren Zeit auch durch die Anordnung des Stoffs besonders gut zur Anschauung gebracht; selbst das Wagnis einer zusammenhängenden geschichtlichen Betrachtung der neuesten Litteratur wird wenigstens dem nicht als missglückt erscheinen, der mit den Verfassern in Wagners Schöpf-

ungen einen Epoche machenden Höhepunkt deutscher Kunst und Dichtung erblickt. Mit der Unmöglichkeit, mit allen Werken, die erwähnt werden, auch bekannt zu machen, haben sich die Verfasser in der Weise abgefunden, dass sie — je reicher die Quelle schriftstellerischer Produktion fließt, um so mehr — sich des Eingehens auf den Inhalt enthalten, und zwar sagen sie über die Werke am wenigsten, die die bekanntesten sind oder sein sollten; sie beschränken sich hier auf einzelne Bemerkungen, die, so treffend und anregend sie oft sind, doch zu einer einigermaßen befriedigenden Charakteristik weit nicht ausreichen. Auch wer den Anforderungen, die von den Verfassern an das Urteil des Lesers und mehr noch an den Umfang seiner Lektüre gestellt werden, ganz genügen sollte, wird es bedauern, dass die Vollständigkeit der litteraturgeschichtlichen Übersicht mit dem Verzicht auf eine Würdigung eines grossen Theils gerade unserer klassischen Litteraturwerke (z. B. der meisten Dramen Schillers) erkauft werden musste, oder dass es bei der Romantik dem Leser überlassen bleibt, ihr Wesen aus den einzelnen für sie bezeichnenden Ersehnungen abzuleiten, die im Verlauf der Darstellung erwähnt werden. — Zu den schon von andern Besprechungen gegebenen Berichtigungen (die wichtigsten betreffen die Geburtsjahre Lessings und Uhlands) möge noch nachgetragen werden, dass Abraham a Santa Clara kein „Badenser“ war, wenn auch sein Geburtsort im heutigen Grossherzogtum Baden liegt. Ein Geschmacksurteil, das jedenfalls nicht auf unbedingte Zustimmung rechnen dürfte, ist es, wenn gesagt wird, Schiller verfallte, wo er den Volkston treffen wolle, z. B. im Ring des Polykrates, in den Bänkelsängerton.

Cannstatt.

Th. Klett.

Karl Planck, Fusslümmelei. Über Stauchballspiel und englische Krankheit. 24 S. Stuttgart, Kohlhammer 1898.

Die kleine Arbeit, die erst in der Randschau der „Deutschen Zeitung“ erschienen und Otto Jäger zu seinem 70. Geburtstag gewidmet ist, zeichnet sich, wie alles, was Planck schreibt, durch einen wohlthuenden sittlichen Ernst aus. Die hässlichen Auswüchse, welche das Fussballspiel haben kann, sind scharf hervorgehoben, die lächerliche Nachahmungssucht der Deutschen, namentlich auf dem Gebiet des undeutschen Sportwesens, wird verdientermassen gezeisselt und auch die ästhetische Selte der Sache einer eingehenden Würdigung unterzogen.

Allein so sehr Referent die Absicht Plancks, seinen heiligen Ernst anerkennt, so hat doch Planck entschieden übers Ziel hinausgeschossen, und gerade die schlimmen Folgen, die Planck aus dem Spiele ableitet, kann der Referent aus seiner eigenen Erfahrung in der Schule nicht bestätigen. Im Gegenteil: bei keinem Spiel halten die Schüler so sehr Disziplin und Ordnung und bedürfen so wenig der eingreifenden Hand des Lehrers, wie beim Fussballspiel, und abgesehen von Blaumälern,

wie sie namentlich bei weniger Geübten vorkommen, ist ihm noch nie von einer Verletzung etwas bekannt geworden. Und insofern befürchte ich, dass Plancks Schilderung, deren Charakter schon in der (künstlerisch übrigens sehr gelungenen) Titelkarrikatur hervortritt, die Folge haben wird, dass niemand sich getroffen fühlt, dass der Schlag in die Luft geht, ein Erfolg, den wir Plancks Schrift nicht wünschen. Möge sie vielmehr in ihrem berechtigten Kern zum Nachdenken und zur Besserung anleiten, möge der Ruf nicht erfolglos verhallen.

Stuttgart.

S. Herzog.

Hie gut Württemberg allewege! Ein litterarisches Jahrbuch aus Schwaben. I. Band. VIII u. 302 S. Brosch. M. 3.50, geb. M. 4.50¹⁾. Heilbronn, E. Salzer.

Zu der kürzlich erschienenen Schwäbischen Literaturgeschichte von R. Krauss ist nun auch ein Schwäb. Jahrbuch getreten, dessen Widmung König Wilhelm II. selbst angenommen hat. Wie jene, so wird auch dieses von den Freunden vaterländischen Wesens, den Pflegern heimischer Dichtung, Wissenschaft und Kunst, willkommen geheißen werden. Denn die Freude an der engeren Heimat ist bei uns entschieden im Wachsen, wozu insbesondere die auch in diesen Blättern gehörig gewürdigten, durch unsere historische Kommission und von andern Seiten angeregten Sammelwerke, wie „Kunst- und Altertumsdenkmale Württembergs“, „Württ. Geschichtsquellen“, „Bibliographie der Geschichte Württembergs“, und viele kleinere Veröffentlichungen beigetragen haben. Eine Sammlung leichter Art ist auch die obengenannte; indes bieten schon die Namen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine Gewähr dafür, dass nichts Unbedeutendes, sondern dass eine anmutende und anregende Gabe dargereicht ist, aus welcher man für sich oder im Kreise der Familie Belehrung und Unterhaltung schöpfen kann. Namen wie Karl Weitbrecht, Theobald Ziegler, Jul. Hartmann, Eduard Paulus, Ad. Marquardt, Rich. Weitbrecht, Gust. Senffer, Eug. Schneider, O. Kirn, Aug. Winterlin, Paul Lang, H. A. Köstlin, um nur einige zu nennen, haben in den Kreisen der Leser des Korrespondenzblattes einen guten Klang, und Briefe von Daanecker, Uhlund, Mörike, eine quellennässige Darstellung des früheren Tübinger Collegium illustre, eine geistvolle Parallele zwischen Hölderlin und Nietzsche oder neue Schwäbische Lieder von dem Buecher Nestor Ed. Miller, um auch nur einiges vom Inhalt namhaft zu machen, liest wohl jeder gern. So sei denn das Schwäbische Jahrbuch, dieses neueste Zeichen, dass in Württemberg noch nicht aller Klang verstummt und noch nicht alles Wissenswerte erschöpft ist, freundlich begrüßt und empfohlen.

Stuttgart.

O. Sehanzenbach.

¹⁾ Der Reinertrag des ersten Bandes ist für die Hugelbeschädigten in Württemberg und Baden bestimmt.

S. Suès, **Gallieismen und Redensarten aus der französischen Umgangssprache.** 2. Auflage. 322 S. Leipzig, Cnobloch & Graf, Burkhardt.

Bekanntlich besteht bei Sammlungen von Idiotismen, die für praktische Zwecke bestimmt sind, die Hauptschwierigkeit, die der Verfasser zu überwinden hat, in der Gruppierung des Materials. In vorliegendem Falle hat die Verfasserin — das Buch ist von einer Dame geschrieben, deren Muttersprache Französisch ist — es versucht, die genannte Schwierigkeit dadurch zu bewältigen, dass sie ihren Stoff in kleinen zusammenhängenden Übungsstücken, die zum grössten Teil die Form von Monologen oder Dialogen tragen, niedergelegt hat, und zwar so, dass dem französischen Text die deutsche Übersetzung seitenweise gegenübersteht. Gewiss ist dies ein sehr fruchtbarer Gedanke, der mit dem in der neueren Zeit so vielfach und mit Recht betonten didaktischen und muemonischen Prinzip der Reihenbildung in vollständigen Einklang steht und der es ermöglicht, der meist wenig angenehmen, aber für das Erlernen einer Sprache eben unumgänglich notwendigen Memorierarbeit eine einigermaßen interessante Seite abzugewinnen. Freilich lässt sich beim Durchmustern der Stücke nicht verkennen, dass jedes einzelne der letzteren im Grunde eben doch nur eine Aneinanderreihung von Gallieismen darstellt, die nicht gerade immer durch ein besonders starkes logisches oder psychologisches Band unter sich verknüpft sind. Wir möchten daraus der Verfasserin aber keinen Vorwurf machen; der genannte Übelstand liegt in der Natur der Sache und lässt sich kaum vermeiden.

Eher hätten wir da und dort kleine Bedenken hinsichtlich der Formullerung des deutschen Satzes, der uns nicht überall ganz zutreffend und dem deutschen Sprachgeist entsprechend erscheint. Zum Beweise mögen nur wenige, den ersten Seiten entnommene Beispiele angeführt werden. pag. 3: „Croyez-moi, méfiez-vous.“ sollte nicht wiedergegeben werden mit „Glauben Sie mir . . .“, sondern mit „Folgen Sie mir . . .“ (Auch vor der allzu häufigen Anwendung des deutschen Relativpronomens „welcher“ in der Umgangssprache möchten wir warnen.) — pag. 5 sagt ein Vater zu einem Professor: „Je serais bien heureux que mon fils snivit vos cours“. Die deutsche Übersetzung: „Ich würde sehr glücklich sein, wenn mein Sohn Ihre Vorlesungen besuchen könnte“ erweckt den Eindruck der Übertreibung; es wäre etwa zu sagen: „es würde mich sehr freuen, wenn . . .“ — „Je vous suis on ne peut plus reconnaissant“ . . . (ibid.) ist wiedergegeben durch: „Ich bin Ihnen mehr als dankbar“; weniger gesucht wäre: „Ich bin Ihnen überaus dankbar“. — pag. 7: „On désespère presque de le sauver“ „man zweifelt fast daran, ihn retten zu können“; jedenfalls müsste es heissen: „man verzweifelt . . .“, aber mehr im Geist der deutschen Umgangssprache wäre: „man hat fast jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben“ u. s. w. — Diese

Beispiele sollen nicht dazu dienen, den Wert des Buches herabzusetzen, sondern nur andeuten, wo etwa bei einer neuen Auflage die Felle anzusetzen wäre.

Die Hauptsache ist aber, dass das Buch unter Vermeidung der eigentlichen Argot- und Boulevardausdrücke eine grosse Menge charakteristischer, guten Schriftstellern entnommener Gallicismen enthält, deren Kenntnis für jeden, der in die moderne französische Umgangssprache tiefer eindringen will, von Wert ist. Wir möchten die Sammlung daher besonders unseren Lehramtskandidaten und unseren jungen Kollegen bestens empfehlen.

Stuttgart.

Jäger.

Spieker, Lehrbuch der Stereometrie mit Übungsaufgaben für höhere Lehranstalten. Mit in den Text gedruckten Holzsehnitten. Potsdam, A. Stein.

Der Kreis der bekannten Spiekerschen Lehrbücher der Elementarmathematik wird durch die Herausgabe des Lehrbuchs der Stereometrie geschlossen. Dasselbe schliesst sich in der Form ganz an die andern Teile an und ist nach denselben didaktischen Grundsätzen bearbeitet wie diese: „Auf einer synthetischen Grundlage von systematisch vortragenen Begriffen und Sätzen möglichst viel Raum für die analytischen und selbständigen Übungen der Schüler zu gewinnen.“ Mit Recht wurde dabei auf stereometrische Konstruktionsaufgaben ein besonderes Gewicht gelegt. Die Berechnung der Körper geschieht nach der Methode Cavalieris; Konstruktion und Berechnung der regulären Körper stützt sich auf ein rechtwinkliges Axenkreuz. Bei Gelegenheit der Wechselschnitte von Cylinder und Kegel wird den Kegelschnitten im allgemeinen ein kurzes Wort gewidmet, und in einem Anhang wird an stereometrischen Beispielen eine Anleitung zur Berechnung der Maxima und Minima gegeben.

Cannstatt.

Silber.

Zopf, Methodischer Leitfaden für den einheitlichen Unterricht in der Mineralogie und Chemie an höheren Schulen. Erste Stufe. (Vorbereitender Kurs.) VIII u. 100 S. Preis brosch. M. 1.20. Breslau, J. U. Kerns Verlag 1894.

Bork, Die Elemente der Chemie und Mineralogie. Leitfaden für den chemisch-mineralogischen Kursus des Gymnasiums. Dritte Auflage. Mit 72 Holzsehnitten im Text. VIII u. 107 S. Paderborn, Schöningh.

Die Bestimmung der neuen preussischen Lehrpläne, dass in Untersekunda bzw. Obertertia ein vorbereitender Kursus in Physik, Chemie und Mineralogie, und zwar möglichst einheitlich, eingerichtet werden

Neues Korrespondenzblatt 1896, Heft 6.

soll, hat eine Reihe von mehr oder weniger glücklichen Versuchen hervorgehoben, Mineralogie und Chemie in einem Lehrbuch vereint methodisch zu behandeln. Dass ein fruchtbringender Unterricht in der Chemie ohne Mineralogie, ebenso ein solcher in Mineralogie ohne Chemie fast undenkbar ist, darüber dürfte Einigkeit herrschen. Desgleichen darüber, dass auf der ersten Stufe der Unterricht in der Chemie die Grundlage bilden muss, an die sich der mineralogische organisch angliedert. Wie weit man bei diesem ersten Unterricht in beiden Wissenschaften gehen soll, ist dagegen eine andere, strittige Frage, die nicht so leicht zu entscheiden ist. Die persönliche Ansicht des Referenten geht dahin, dass gleich bei der ersten Einführung in die Chemie die Grundlehren der Atomtheorie, ohne die ein wirkliches Verständnis der chemischen Vorgänge doch kaum zu erreichen ist, zur Behandlung kommen sollten. Er hält es für bedenklich, wie es in dem ersten der beiden Leitfäden geschieht, unter Verzicht auf die Atomlehre vorläufige Formeln, z. B. SO für schwefelige Säure, CO für Kohlensäure, anzustellen und erst auf der höheren Stufe die richtigen Formeln SO_2 , CO_2 u. s. w. zu geben. Dass in Untersekunda der chemische Unterricht mit der Behandlung der Atomlehre durchaus nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stösst, das haben den Referenten seine eigenen Erfahrungen mit diesem Unterricht gelehrt. — Abgesehen von diesen grundsätzlichen Bedenken, vermag Referent der Behandlung des Gegenstandes in dem ersten der oben genannten Bücher auch sonst nicht in allen Teilen zuzustimmen. Manches hätte ohne Schaden wegbleiben können, wie die geologische Einleitung, die doch zu kurz ist, um eine richtige Vorstellung von der Wirkung der die Oberfläche der Erde umgestaltenden Kräfte zu geben, anderes ist unnötig weiterschweifig, wieder anderes zu kurz behandelt. Wenn der Verfasser auf Figuren deshalb verzichtet, weil die Schüler sich zu Hause Skizzen und Kristallmodelle in grösserer Zahl auffertigen sollen, so ist zu entgegnen, dass zwar über die Zweckmässigkeit und den Wert derartiger Beschäftigungen kein Wort zu verlieren ist, dass diese aber, in solchem Umfang betrieben, die Zeit der Schüler in einer Weise in Anspruch nehmen würden, wie man es unmöglich von ihnen verlangen kann. Seltsam nutzen uns Sätze an wie die folgenden: Mischt man Wasser und Spiritus, so entsteht ein Gemisch, dessen Eigenschaften die mittleren seiner Bestandteile sind (S. 19); oder: das Gemisch von Fe und S besitzt noch die durchschnittlichen Eigenschaften beider Bestandteile (S. 16).

Während der Verfasser des ersten Büchleins die mineralogischen Abschnitte unter die chemischen verteilt, stellt der des zweiten den mineralogischen, überhaupt viel kürzer gefassten Teil dem chemischen voran. Der erstere besteht in der Behandlung von acht, vom kristallographischen Gesichtspunkt aus ausgewählten Mineralien (Steinsalz, Flussspat, Fahlerz, Schwefelkies, Quarz, Kalkspat, Schwefel, Gips), an die

sich die Betrachtung der Kristallsysteme und eine kurze Übersicht über die verschiedenen Arten von Gestalten und ihre Entstehung anschliessen. Im chemischen Teil werden die 20 wichtigsten Elemente und ihre hauptsächlichsten Verbindungen besprochen. Die Darstellung ist recht ansprechend, insbesondere sind auch die chemischen Grundgesetze von den festen Verbindungsgewichten, den multiplen Proportionen u. s. w. dem jugendlichen Verständnis so nahe als möglich gebracht. Der Stoff dieses zweiten Teils ist auf ein Semester mit zwei Wochenstunden berechnet.

Routlingen.

Diez.

Notiz.

Die Lehrmittelsammelstelle Peterzdorf bei Trantenuau, die durch systematischen Betrieb des Sammelns und Austausches von Naturalien sich in den Stand setzt, Lehrmittelsammlungen zu billigen Preisen anzubieten, teilt mit, dass sie ein neues „Vorratsverzeichnis“ herausgegeben hat, das auf Verlangen franko zugesandt wird.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns zugehenden neuen literarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir ausnahmslos der Kuhlmannschen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

Reuters Bibliothek für Gabelsberger Stenographen. Bd. 43 M. 1.25, Bd. 70 M. 1.10, Bd. 82 M. 1.25, Bd. 83 M. 1.50. Zwei Stenographische Schreibhefte à 10 Pf. Dresden, W. Reuter.

Meisterwerke von Heinrich v. Kleist mit Erläuterungen von Prof. Dr. Eugen Wolff. I. Der zerbrochene Krug. Brosch. M. 1.20. Minden i. W., J. C. C. Bruns Verlag.

Böhm, Deutsche Aufsätze für die unteren und mittleren Klassen höherer Schulen. II. Teil: Entwürfe und Aufsätze nach der deutschen Lektüre. Brosch. M. 3. Berlin, Bornträger.

William Shakespeare, König Lear. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. E. Regel. Geb. 70 Pf. Leipzig, G. Freytag.

Timpel, Die Geradflügler Mitteleuropas. Lief. 1. Preis M. 2. Eisenach, M. Wilekens.

Roseoe Schorlemers kurzes Lehrbuch der Chemie. Brosch. M. 7.50. Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn.

Lehmann, Länder- und Völkerkunde. Bd. 1. Geb. M. 7.50. Neudamm, J. Neumann.

Novum Testamentum Graece et Germanice, bearbeitet von Professor Dr. E. Nestle. Brosch. M. 1.20. Stuttgart, Privilegierte Würt. Bibelanstalt.

- Novum Testamentum Graece, bearbeitet von Professor Dr. E. Nestle. Brosch. 70 Pf. Ibid.
- Kohl, Griechisches Lese- und Übungsbuch vor und neben Xenophons Anabasis. I. Teil. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.
- Schmalz und Wagener, Lateinische Schulgrammatik. Ausgabe B. Bielefeld, Velhagen & Klasing.
- Christian Ostermanns lateinische Übungsbücher. 4.—7. Ergänzungsheft Steif geheftet zusammen M. 1.10. Leipzig, B. G. Teubner.
- Richter und Eberhard, Ciceros Catilinarische Reden. Brosch. M. 1. Ibid.
- Buechholz, Anthologie aus den Lyrikern der Griechen. II. Bd. Brosch. M. 2.10. Ibid.
- Richter, Arithmetische Aufgaben mit besonderer Berücksichtigung der Anwendungen. Geb. M. 1.80. Ibid.
- , Trigonometrische Aufgaben mit besonderer Berücksichtigung der Anwendungen. Geb. 90 Pf. Ibid.
- Krüger, Des Qu. Horatius Flaccus Satiren und Episteln. I. Bd.: Satiren. Brosch. M. 1.80. Ibid.
- Dähnhardt, Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen. 1. Heft. Kart. M. 1. Ibid.
- Kantzmann, Pfaff und Schmidt, Vokabularium zu den lateinischen Lese- und Übungsbüchern für Sexta und Quinta. Geb. M. 1. Ibid.
- Kämmel, Der Werdegang des deutschen Volkes. II. Teil: Die Neuzeit. Geb. M. 3. Leipzig, F. W. Grunow.
- Dobriner, Leitfaden der Geometrie. Geb. M. 2.80. Leipzig, R. Voigtländers Verlag.
- Heidelberg, Elementargrammatik der deutschen Sprache. Geb. M. 1.20. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.
- Corsen, Die Antigone des Sophokles. Brosch. M. 1.40. Ibid.
- Wulff, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Geb. M. 1.40. Ibid.
- Gneisse, Über den Wert der mathematischen und sprachlichen Aufgaben für die Ausbildung des Geistes. Brosch. M. 1.20. Ibid.
- Bilderhefte für den Sprachunterricht. Französisch. Heft 1 u. 2 à 80 Pf. Leipzig, R. Voigtländers Verlag.
- Vogel, Müllenhoff und Röseler, Leitfaden für den Unterricht in der Botanik. Heft I. Berlin, Winckelmann & Söhne.
- Wohlrabe, Der Lehrer in der Litteratur. Geb. M. 6, geb. M. 7. Freiburg i. B., P. Wetzol.

Ankündigungen.

* Verlag von Gustav Fischer in Jena. *

Soeben erschienen:

Leitfaden

der

Physiologischen Psychologie**in 15 Vorlesungen.**

Von Professor Dr. Th. Ziehen in Jena.

Mit 23 Abbildungen im Text.

Vierte teilweise umgearbeitete Auflage.

Preis: broch. 5 Mark, geb. 6 Mark.

Von den

Schülerpräparationen zu lateinischen und griechischen Schriftstellern

herausgegeben unter der Leitung von Rektor Dr. Treuber in Tübingen, ist bis jetzt erschienen:

Präparation zu Lhomond, Heft 1 (Gruppe 1—4; Nr. I—XL) und Heft 2 (Gruppe 5—7; Nr. XLI—LXIV) von Oberpräzeptor Kirschmer. Preis à 40 Pf.

Dieses im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Ferner erschien im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig (für Württemberg in Kommission bei W. Kohlhammer, Stuttgart):

Caesar, bellum gallicum von Prof. G. Bräuhäuser. 1. Heft: Buch I. 18 S. 30 Pf. — 2. Heft: Buch II und III. 26 S. 40 Pf.**Homers Odyssee** von Prof. Dr. G. Fehleisen. 1. Heft: Buch I und II. 16 S. 30 Pf. — 2. Heft: Buch V—VIII. 39 S. 60 Pf.**Vergils Aeneide** von Prof. Dr. Th. Drück. 1. Heft: Buch I. 16 S. 30 Pf. — 2. Heft: Buch II und III. 26 S. 40 Pf.**Xenophons Anabasis** von Dr. R. Wagner. 1. Heft: Buch I. 34 S. 50 Pf.**Thukydidēs** von Direktor Dr. S. Widmann. 3. Heft: Buch VI. 44 S. 60 Pf.

Demnächst erscheinen:

Cicero: Catilin. Reden von Prof. Votsch in Magdeburg.**Sallust** von demselben.**Homers Ilias** von Prof. Dr. Klett in Cannstatt.**Platos Apologie und Kriton** von Prof. Dr. Teuffel in Tübingen.**Tacitus Annalen** von Rektor Dr. Eble in Rottweil.

Altbewährte Schulbücher
 2 für Realschulen. 2-

Prof. Fr. Gruner
Französische Chrestomathie.

15. Auflage. — M. 2.30.

Dazu:

Wörterbuch
 (von Seelbach u. Thomä).

2. Aufl. — M. 1.20.

Ferner:

✻ **Übungsaufgaben** ✻

über die Wort- und Satzfügung.

2. Aufl. — M. 1.40.

Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

Für das kommende Halbjahr
 empfehlen wir zur Einführung
 die neue Bearbeitung (im An-
 schluss an die Grammatik von
 Kaegi und von Gerth)

Prof. **R. Graf**
 der **Gaupp** und **Holzer**schen

Materialien

zur

Einübung der griech. Grammatik.

— Achte Auflage. —

I. Formenlehre . . . M. 1.65

II. Syntax » 1.25

Wörterbuch » 1.25

Ferner die neue Bearbeitung von
 Prof. **A. Gaupp**

der **Bäumlein, Holzer** und
Rieckherschen

Themata

zur griechischen Komposition
 für obere Klassen.

5. Auflage. — Mark 2.20.

Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

J. B. Metzlerscher Verlag, Stuttgart.

Mezger und Schmid

Griechische

Chrestomathie

für die
 mittleren Abteilungen der Gymnasien
 in zwei Kursen

mit erklärenden Anmerkungen
 und Register über dieselben
 neu bearbeitet von

R. Graf,

Prof. am Karlgymnasium zu Stuttgart,
 und

F. L. Kohn,

Professor am Gymnasium zu Ulm.

5. Auflage. M. 2.50.

Wörterbuch dazu.

5. Auflage. M. 1.40.

Vorübungen

z. Einleitung in die griech. Syntax
 von **K. A. Schmid.**

5. Auflage. 60 Pf.

≡ Für höhere Lehranstalten ≡

empfehlen wir zur Einführung die
 3. Auflage (in neuer Bearbeitung
 von Fick, Schweizer u. Dürr) von

Dürr's

Rechenbüchern

für das 3te, 4te u. 5te Schuljahr.

Preis (gebunden) I: M. —.80. —

II: M. —.90. — III: M. 1.50.

J. B. Metzlerscher Verlag, Stuttgart.

Probeexempl. gerne zu Diensten.

Vollständige
Verzeichnisse unseres Verlags

übersenden wir auf Wunsch gern franco.

Stuttgart. **W. Kohlhammer,**

Verlagsbuchhandlung.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Beste Touristenkarte!

KARTE

des

württemb. Schwarzwaldvereins.

Erschienen sind fünf Blätter:

- | | |
|-----------------------------------|--------------------------------|
| I. Baden-Baden-Herrenalb. | III. Freudenstadt-Oppenu. |
| II. Pforzheim-Wildbad-Calw. | IV. Wildberg-Horb-Dornstetten. |
| V. Alpirsbach-Schramberg-Hausach. | |

Jedes Blatt aufgezogen in Taschenformat M. 1.50, unaufgezogen M. 1.—.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Seben ist erschienen in zweiter verbesserter Auflage

Schulgrammatik

der

deutschen Sprache

für

die unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten

von

Hermann Auer, Reallehrer.

212 Seiten. — Preis gebunden 1 M. 80 Pf.

Vorliegende Grammatik ist recht eigentlich aus der Praxis des Unterrichts hervorgegangen; dieselbe hatte sich vor der Herausgabe im Druck bereits durch siebenjährigen Gebrauch (mittels hektographischer Vervielfältigung) in der Schule des Verfassers gründlich bewährt. Der Verfasser war bestrebt, den Stoff auf das Wesentliche zu beschränken, die wichtigsten Punkte aber möglichst gründlich zu behandeln; dieses Prinzip, sowie systematische Anordnung und übersichtliche Darstellung des Stoffes machen das Buch zu einem für Lehrer und Schüler geeigneten Hilfsmittel der deutschen Sprachlehre. Der Inhalt ist eingeteilt in I. Lautlehre, II. Wortlehre und Wortbildungslehre, III. Satzlehre, und Anhang: Kurze Verolehre; die Dichtungsarten.

Die dem Verfasser seit dem Erscheinen der 1. Auflage von verschiedenen Fachmännern zugegangenen beachtenswerten Verbesserungsvorschläge sind, soweit möglich, in der neuen Auflage verwertet.

Die K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen hat der Verlagbuchhandlung nach Genehmigung der neuen Auflage mittels Schreibens vom 2. Mai 1898 mitteilen lassen,

„daß die Kultministerial-Abteilung von der unter dem 28. v. Mrz. eingesandten Schulgrammatik der deutschen Sprache von Reallehrer Auer mit Interesse Einsicht genommen hat, in dem Buch ein geeignetes Hilfsmittel für den Unterricht erkennt, und Anträge von Lehrerkollegien auf dessen Einführung gerne genehmigen wird.“

Das Buch ist durch jede Buchhandlung zur Einsicht zu beziehen; wo es sich um Einführung desselben handelt, ist die Verlagshandlung auf direktes Bestellen gerne zu Abgabe eines Exemplars für den betreffenden Herrn Lehrer erdötig.

Verlag von Hermann Geseuius in Halle.

Sobeu ist erschienen:

Geseuius, F. W., Kurzgefasste Englische Sprachlehre. Für Gymnasien, Mittel- und Fortbildungssehulen, militärische Vorbereitungsanstalten u. s. w. völlig neu bearbeitet von Professor Dr. Ernst Regel, Oberlehrer au den Franekesehen Stiftungen. 1898. Preis gebunden M. 2.20.

Die kurzgefasste Sprachlehre verrät ebenso wie Regels frühere Werke den Kennr von Sprache, Lern- und Lesens und den geschickten Pädagogen; sie wird sicher ihren Weg machen und sich viele Freunde erwerben. (Neue Philologische Rundschau.)

Wie aus dem Titel ersichtlich, ist das Buch für solche Lehranstalten bestimmt, die nur geringe Zeit auf das Englische verwenden können, und es scheint in der That sehr geeignet dafür. . . . Es ist offenbar mit Liebe gearbeitet und wird dem Schüler das Gefühl der Sicherheit geben. (Handels-Akademie.)

Geseuius, F. W., Englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franekesehen Stiftungen.

Teil I: **Schulgrammatik nebst Lese- und Übungsstücken.** Preis gebunden M. 3.50. — Die 1. Auflage ist 1894 erschienen, die 2. und 3. Auflage 1896, die 4. Auflage 1896, die 5. Auflage 1898.

Teil II: **Lese- und Übungsbuch nebst kurzer Synonymik.** 1896. Preis gebunden M. 2.25.

Damit ist der beliebte „Geseuius“ unter Beibehaltung des Guten und Entfernung des Veralteten den Anforderungen der Gegenwart, insbesondere des neuen Lehrplans in geschicktester Weise angepasst und gehört in seiner neuen Gestalt zu den besten Lehrbüchern dieses Faches. (Neuere Sprachen.)

Neben obigen Neubearbeitungen erscheint auch ferner in der bisherigen Fassung:

Geseuius, Dr. F. W., Lehrbuch der Englischen Sprache. In 2 Teilen.

Teil I: **Elementarbuch der englischen Sprache** nebst Lese- und Übungsstücken. 21. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 2.40.

Teil II: **Grammatik der englischen Sprache** nebst Übungsstücken. 13. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 3.20.

Als besonders hervorzuhobende Vorzüge dieses Buches sind in allen darüber erschienenen Rezensionen anerkannt worden:

1. Wenig Beschränkung und zweckmäßige Anordnung des Stoffes. Kürze und Präzision in der Fassung der grammatischen Regeln, vorreffliche Beispiele zur Erläuterung derselben, bequeme Tabellen für die Konktion der Verben, Adjektive und Präpositionen.
2. Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Übungsbeispiele, sowie die Anreize der Lauteücke, welche Interesse erwecken und zu Sprachübungen und Reproduktionen, auszu Erzeuilen trefflich verwendet werden können.

Schmidt, Dr. Herm., Elementarbuch der lateinischen Sprache für Sexta und Quinta. 11. Auflage. Völlig neu bearbeitet von Prof. Leonh. Schmidt in Bromberg und Prof. E. Lierse in Nakel. Teil I: Für Sexta. 1893. M. 1.20. Teil II: Für Quinta. 1894. M. 1.60.

Dies vorliegende Unterrichtswerk ist, was den Aufbau des Ganzen und die Sorgfalt im einzelnen angeht, gleich vorrefflich; wo es im Gebrauch ist, wird es sich als ein Mittel erweisen, etwas Tüchtiges zu lernen. . . . So ist das Buch von Schmidt-Lierse nach meiner Ansicht recht empfehlenswert und verdient weite Verbreitung.

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

Bericht

über die Landesversammlung des Württ. Gymnasiallehrervereins.

(Abgehalten 1. Juni 1898 im Stadtgarten zu Stuttgart.)

Von Professor Th. Knapp in Heilbronn.

Die Versammlung war von etwa 180 Mitgliedern besucht. Als Gäste waren anwesend: Se. Excellenz der Herr Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens, Dr. v. Sarwey, die Herren Präsident Dr. v. Planck, Direktor der Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen Dr. v. Rapp, Ministerialrat Habermaas, Oberstudienrat Dr. Ableiter, Oberkonsistorialrat Binz; ferner eine Reihe auswärtiger Fachgenossen, die den Tag zuvor an der Jahresversammlung des Gymnasialvereins teilgenommen hatten, nämlich die Herren Geh. Oberregierungsrat Dr. Schrader aus Halle, erster Vorsitzender des Gymnasialvereins, Geh. Hofrat Dr. Uhlig aus Heidelberg, der den Württ. Gymnasiallehrerverein schon wiederholt mit seinem Besuch erfreut hat, Geheimrat Dr. Wendt aus Karlsruhe, Geh. Regierungsrat Dr. Oskar Jäger aus Köln, Rektor Dr. Lechner aus Nürnberg, Rektor Dr. Burckhardt aus Basel, Rektor Dr. Wirz aus Zürich, Professor Keim aus Karlsruhe. Der Vorsitzende, O.St.R. Hauber, begrüßte die Gäste und verlas dann nach einer einleitenden Ansprache eine im Namen des Vereins an Präsident Dr. v. Planck gerichtete künstlerisch ausgestattete Adresse, die folgenden Wortlaut hatte:

Verehrter Herr Präsident!

Der Württ. Gymnasiallehrerverein schätzt sich glücklich, den festlichen Tag, an dem Sie vor fünfzig Jahren Ihre amtliche Wirksamkeit begonnen haben, in voller Versammlung mit Ihnen gemeinsam begehen und seine ebenso herzlichen als ehrerbietigen Glückwünsche Ihnen darbringen zu dürfen.

Sie haben an der Begründung unseres Vereins und als erster Vorstand an seiner anfänglichen Entwicklung den entscheidendsten und verdienstlichsten Anteil gehabt, und, nachdem Sie an die Spitze der Oberstudienbehörde berufen waren, nicht nur unseren Versammlungen die Ehre Ihres regelmäßigen Besuches erwiesen, sondern auch Ihren gewichtigen Einfluss dafür eingesetzt, dass bei der Gestaltung bedeutungsvoller Neuordnungen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens unseren Ansichten und Wünschen weitgehende Berücksichtigung gewährt wurde. Für das hiedurch in so wirkungsvoller Weise bethätigte Wohlwollen bewahren wir Ihnen die wärmste Dankbarkeit; Ihr Name

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 7.

wird mit dem Gymnasiallehrerverein und seinen Bestrebungen für alle Zeiten unzertrennlich verbunden bleiben.

Wir dürfen aber auch als die nahezu vollzählige Vertretung der humanistischen Lehrerschaft aussprechen, dass Sie in den fünfzig Jahren Ihres amtlichen Wirkens, erst als Lehrer und Vorstand an einer Lateinschule, dann als Professor an Oberklassen, als Rektor eines neugegründeten grossen Gymnasiums und als Direktor der leitenden Behörde bei Ihren Amtsgenossen und Ihren Untergebenen die ungeteilte Hochachtung und verehrungsvolle Liebe sich erworben haben.

Die an Ihnen als schönste Frucht der Beschäftigung mit dem klassischen Altertum zu Tag tretende edle Humanität, Ihr jederzeit spürbares herzliches Wohlwollen, Ihre gerechte und milde Beurteilung von Persönlichkeiten und Leistungen, Ihr gründliches und feines Verständnis für alle Angelegenheiten der Erziehung und des Unterrichts, Ihre anregungsreichen, geist- und gemütvollen Ansprachen haben allen, die mit Ihnen in Berührung getreten sind, die wohlthunendste Erinnerung hinterlassen; besonders werden die Lehrer, welche durch Sie in die Lehrthätigkeit eingeführt wurden oder sich Ihrer Aufsicht und Anleitung erfreuen durften, dies als eine bleibende, wertvollste Förderung für ihr Berufsleben jederzeit hochhalten.

Wenn Sie nun nach einer durch ungewöhnlich lange Dauer und weit mehr noch durch vielseitige, nachhaltige Erfolge ausgezeichneten Amtsthätigkeit, im Vollbesitz der geistigen Kraft und Frische, in den Ruhestand treten, so möge Sie mit unsern innigen Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen die Versicherung begleiten, dass Sie bei uns in der dankbarsten Erinnerung bleiben und stets als Vorbild, Zierde und Stolz unseres Standes verehrt sein werden.

In der Überzeugung, dass Sie dem Gymnasiallehrerverein Ihr gütiges Interesse fernerhin bewahren werden, erlauben wir uns die Bitte, Sie mögen uns die hohe Ehre und Freude bereiten, als Ehrenmitglied unseres Vereins auch künftig an unsern Versammlungen teilzunehmen zu wollen.

Stuttgart, 1. Juni 1898.

Im Namen des Württ. Gymnasiallehrervereins:
Der Vereinsausschuss.

Der Gefeierte erwiderte tief ergriffen in längerer Ansprache, worin er versicherte, dass er sich stets als einen Angehörigen des Gymnasiallehrerstandes betrachten werde und auch künftig dessen Versammlungen zu besuchen hoffe, wo Fragen des Unterrichts wie der Standesangelegenheiten besonnen und unbefangen besprochen zu werden pflegten. Er versetzte die Hörer zurück in den 1. Juni 1848, wo er vom Neuffen in das Uracher Wald- und Felsenthal

hinabgestiegen sei, um dort seinen Lehrdienst als Seminarrepetent anzutreten. Viel Fachgelehrsamkeit habe er nicht mitgebracht — die habe er sich erst später während seiner Tübinger Repetentenzeit im Umgang mit Sehwegler und Teuffel, mit Rossbach und Westphal durch Privatstudium erworben —, aber aus frischer Erinnerung von einer achtmonatlichen Reise in Italien her habe er von Forum und Kapitol und anderen geheiligten Stätten erzählt und dafür grösste Empfänglichkeit gefunden. Als höchster Gegenstand des Studiums sei ihm stets der Mensch erschienen. Immer habe er sich bemüht, die Schüler kennen zu lernen, „und was man kennt, das liebt man auch“. Er überblickte dann seine weitere Lebensführung, mit Dank gegen die Vorsehung, dass sie in so schöner, naturgemässer Weise seinen Pflichtgang durchs Leben gestaltet habe. Daran schloss er einen Rückblick auf die Umwandlungen auf dem Gebiete der Gelehrtenschule, die sich während der letzten 50 Jahre vollzogen haben, so hinsichtlich der Zahl der Schüler, der Lehrstellen, der Art des Betriebs, der Lehrmittel. Er schloss mit den innigsten Wünschen für das Wohlergehen des württembergischen und des deutschen Schulwesens, der Lehrerschaft und der einzelnen Lehrer.

Au diese weihenvolle Feier schloss sich eine Einladung nach Nürnberg zum Besuch der nächsten Landesversammlung der bayerischen Gymnasiallehrer, die Rektor Dr. Lechner vom neuen Nürnberger Gymnasium überbrachte.

Zum ehrenden Andenken an die während des letzten Jahres verstorbenen Mitglieder des Vereins erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen.

Es folgte der Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses, aus der hervorzuheben ist, dass der Ausschuss im Lauf des vorigen Monats eine Eingabe an die Kammer der Abgeordneten gerichtet hat mit der Bitte, die Vorlage über die Gehälter der Lehrer an höheren Lehranstalten noch in dieser Tagung zu verabschieden, was den lebhaften Beifall der Versammlung fand. Der Kassier, Professor Richard Zech in Stuttgart, erstattete den Kassenbericht.

Bevor zur Neuwahl des Ausschusses geschritten wurde, gab Rektor Dr. Eble von Rottweil den Gefühlen der Freude darüber Ausdruck, dass der bisherige Vorstand des Vereins zum Oberstudienrat ernannt worden sei, und sprach die Hoffnung aus, dass ein geistiges Band ihn auch künftig mit dem Verein verbinden werde,

zu dessen Ehrenmitglied er ernannt wurde. O.St.R. Hauber dankte für diese Auszeichnung und versicherte, dass er auch in Zukunft sich mit der Lehrerschaft eins fühlen werde. Zum Vorstand wurde gewählt Professor Dr. Sigmund Herzog in Stuttgart, zu Ausschussmitgliedern Professor Bolsinger (Ehingen), Oberpräzeptor Cramer (Esslingen), Rektor Dr. Eble (Rottweil), Rektor Dr. Hirzel (Ulm), Professor Th. Knapp (Heilbronn), Rektor Dr. Trenber (Tübingen), Präzeptor Widmann (Güglingen), Professor Zech (Stuttgart), Oberpräzeptor Dr. Ziegler (Heidenheim). Da Rektor Dr. Hirzel zum lebhaften Bedauern der Versammlung eine Wiederwahl ablehnte, trat an seiner Stelle Professor Dr. Hermann Planck (Stuttgart) ein. Professor Mezger konnte nicht wiedergewählt werden, da er für eine Reihe von Jahren aus dem Lehrstand ausgeschieden ist, um sich ganz der politischen Thätigkeit zu widmen.

Über die Verteilung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Lehrstoffs an die Gymnasialklassen hatten die Professoren Haag (Rottweil) und Mahler (Ulm) folgende Leitsätze aufgestellt.

Professor Haag:

A. Mathematik.

1. Das geometrische Zeichnen soll von Klasse IV nach V verlegt und in 2 Wochenstunden bis Weihnachten geübt werden.
2. Von Weihnachten ab ist dem Unterricht in Geometrie und Algebra in Klasse V wie auch in VI je 1 Stunde zuzuweisen, so dass für die bürgerlichen Rechnungsarten in beiden Klassen 1 Stunde zur Verfügung bleibt.
3. Eine derartige Verteilung des mathematischen Unterrichts an Klasse V und VI wird ermöglicht durch eine Begrenzung des Lernstoffs in der Weise, dass Abschnitt V von Spiecker und die Lehre von den Potenzen der Klasse VII zufallen.
4. In Klasse VI werden für die Übungen im bürgerlichen Rechnen hauptsächlich solche Aufgaben zu wählen sein, welche durch Einführung einer Unbekannten leicht lösbar sind und sich zugleich zur Lösung durch Schlussrechnung eignen. Beide Arten der Lösung sollen gleich gewertet werden.
5. Die Mahlerschen Leitfäden werden zur Einführung am Untergymnasium und in den Lateischulen empfohlen.
6. Die Behandlung von Spiecker, Abschnitt XVIII (Anwendung der Algebra auf geometrische Probleme) und XIX, bleibt der Klasse IX vorbehalten.

7. Statt der Kettenbrüche und der diophantischen Gleichungen sind in Klasse X graphische Darstellungen durchzuführen.
8. Bei der Abiturienten- und Konkursprüfung sollen nur solche Geometrieaufgaben gestellt werden, welche ausser der konstruktiven eine einfache algebraische oder trigonometrische Behandlung zulassen.

B. Naturwissenschaften.

1. Mit dem Unterricht in Botanik sind nur solche Lehrer zu betrauen, welche Zeit und Mühe nicht scheuen, sich mit der Flora der Umgebung völlig vertraut zu machen.
2. Das Sommersemester der Klasse VII, für welches 2 Stunden Naturwissenschaften (Chemie) vorgesehen sind, ist der Botanik zu widmen.
3. Die 2 Stunden im Sommersemester der Klasse VIII sollten ebenfalls der Botanik zugewiesen werden. Wenn sich indes keine andere Stelle für die Anthropologie finden lässt, so wird sie bierher zu verlegen sein.
4. Die allgemeine physikalische Geographie ist auf naturwissenschaftliche Grundlage zu stellen.

Professor Mahler zu A.

1. Das geometrische Zeichnen soll als selbständiges Unterrichtsfach aus dem Lehrplan des Gymnasiums wegfallen; hingegen sollen in den Klassen VI, VII, VIII innerhalb des planimetrischen Unterrichts Übungen im Konstruieren planimetrischer Gebilde vorgenommen werden.
2. In der Klasse V sind dem bürgerlichen Rechnen 2 Stunden und der Algebra 1 Stunde, in der Klasse VI der Algebra 1 und der Geometrie 2 Stunden zuzuweisen.

Auf eine Anregung aus der Mitte der Versammlung wurden die Naturwissenschaften aus der Besprechung ausgeschieden. Über den mathematischen Unterricht wurden von den beiden genannten Herren ausführliche Vorträge erstattet. Von Professor Dr. Haas (Stuttgart), Professor Lang (Heilbronn), Rektor Dr. Reiff (Böblingen), Professor Rettinger (Heilbronn) wurden folgende Gegenthesen vorgelegt:

1. In Klasse IV wird die Stunde, welche im Sommer für das geometrische Zeichnen angesetzt ist, dem Rechnunterricht zugewiesen.
2. Der geometrische Unterricht beginnt in Klasse V mit 1 Stunde geometrischer Propädeutik. Stoff: Handhabung von Zirkel, Reissfeder und Lineal. Zeichnung einfacher geometrischer Gebilde.

Einübung der geometrischen Grundbegriffe. Ausmessung einfacher Figuren und Körper.

3. In Klasse VI beginnt die Geometrie $1\frac{1}{2}$ stündig in strenger Weise und zwar an der Hand des Lehrbuches der folgenden Klassen. Stoff: Parallele, Gerade, Dreieck und Parallelogramm unter Beschränkung auf die notwendigsten Systemsätze und unter Bevorzugung der Konstruktionen.
(Spieker, Abschnitt I—IV inklusive mit Auswahl, einfache Beispiele ans V.)
 4. Geometrie in Klasse VII 2stündig. Stoff: Kreislehre, Gleichheit der Figuren, weitere Konstruktionsaufgaben über Dreieck und Viereck. (Spieker VI, VIII, IV, V.)
Geometrie in Klasse VIII 2stündig. Stoff: Proportionalität, Ähnlichkeitssätze, Proportionalität am Kreise. Ausmessung der geradlinigen Figuren und des Kreises. Weitere Ausbildung der geometrischen Analysis. (Spieker IX, X, XI, XII, XIII.)
Geometrie in Klasse IX. Stoff: Anfangsgründe der algebraischen Geometrie. Metrische Beziehungen am Dreieck und Kreis. (Spieker XIII—XX.)
 5. In Klasse V wird das gewöhnliche Rechnen mit 2 Stunden festgesetzt unter Verteilung des seitherigen Stoffes der Klassen III und IV auf III, IV, V.
 6. In Klasse VI beginnt mit $1\frac{1}{2}$ Stunden die Algebra. Stoff: Lineare Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten und mit Zahlenkoeffizienten, und zwar hauptsächlich mit Anwendung auf Textgleichungen.
(Bardey Seite 100—104, leichtere von 110, 157—160, 121—144, 172—176 mit Auswahl.)
 7. In Klasse VII beginnt erst die Buchstabenrechnung und die Lehre von den Potenzen. Schwierigere lineare Gleichungen mit 1 und 2 Unbekannten. (Bardey I—XII etc.)
 8. Algebraischer Stoff von Klasse VIII: Wurzeln, Quadratische Gleichungen. Lineare Gleichungen mit mehr als zwei Unbekannten.
Von Klasse IX: Bruchpotenzen, Logarithmen, Exponentialgleichungen, Reihen.
Von Klasse X: Zinseszins- und Rentenrechnungen. Weglassung von Kettenbrüchen und diophantischen Gleichungen.
- Nach langer, lebhafter Verhandlung wurde zunächst von Rektor Dr. Hirzel festgestellt, dass sämtliche Lehrer, auch die Fachlehrer der Mathematik, mit dem gegenwärtigen Lehrplan nicht einverstanden seien, namentlich deshalb, weil bürgerliches und Kopfrechnen zu kurz kommen und die 5. Klasse überfordert werde, indem neben dem Griechischen zugleich Algebra und Geometrie

angefangen werden müsse. Die Abstimmung über einen Antrag, die Mathematik erst in der 7. Klasse beginnen zu lassen, blieb unentschieden. Mit grosser Mehrheit dagegen wurden die beiden Anträge angenommen:

Der Unterricht in der Mathematik soll nicht vor der 6. Klasse beginnen,

und:

Das geometrische Zeichnen als selbständiges Unterrichtsfach soll aus dem Lehrplan der Gymnasien wegfallen.

Über die Dienst- und Gehaltsverhältnisse der unständigen humanistischen Lehrer in Württemberg berichtete Dr. W. Nestle (Ulm); ein Korreferat hatte Rektor Dr. Treuber (Tübingen) übernommen. Folgender Antrag Dr. Nestles wurde einstimmig zum Beschluss erhoben:

Die Landesversammlung beauftragt den Ausschuss, folgendes bei der hohen Behörde in Anregung zu bringen:

1. Diejenigen Hilfslehrerstellen, welche sich auf Grund der Frequenz der Anstalten, an denen sie eingerichtet sind, als dauernd notwendig erwiesen haben, sollen baldmöglichst in definitive Stellen verwandelt werden.
2. Bei den bestehen bleibenden Hilfslehrer- und Vikarstellen soll der Gehalt je gleichmässig geregelt werden, womöglich so, dass derselbe im Laufe der Dienstzeit nach bestimmten Zeiträumen um bestimmte Summen aufsteigt; oder es mögen wenigstens den älteren Inhabern solcher Stellen bestimmt normierte Alterszulagen gewährt werden.
3. Der Wochengehalt der Stellvertreter und Amtsverweser soll eventuell mit Aufhebung des Unterschieds zwischen Professorats- und Präzeptoratskandidaten auf 38 M. 50 Pf. oder doch, solange noch beide Kategorien von Kandidaten bestehen, für die Professoratskandidaten auf 38 M. 50 Pf., für die Präzeptoratskandidaten auf 35 M. erhöht werden.
4. Die Fortbezahlung des Gehalts der Stellvertreter und Amtsverweser während der Ferien soll in der Weise geregelt werden, dass der Gehalt über die ganze Vakanz bezahlt werden muss, wenn die derselben vorangehende Dienstleistung mindestens doppelt so lang dauerte als die anschliessenden Ferien; andernfalls ist der Gehalt bis zur Mitte der Ferien fortzubezahlen.
5. In Krankheitsfällen ist der Gehalt bis zu 90 Tagen weiterzubezahlen.
6. Das Stellvertretungswesen soll verstaatlicht werden.

7. Es möge eine Summe in den Etat eingestellt werden, aus der solchen Kandidaten, die vorübergehend stellenlos sind, aber zur Verfügung der Behörde stehen, ein Bruchteil ihres Gehaltes weiterbezahlt wird.
8. Es möge alljährlich auf 1. Januar eine amtliche Kandidatenliste aufgestellt und darin diejenigen bezeichnet werden, welche im Lauf des Jahres Aussicht auf Verwendung haben.

Endlich berichtete Rektor Dr. Eble (Rottweil) über die Frage des deutschen Lesebuchs für unsere höheren Schulen. Das gegenwärtige Lesebuch für Latein- und Realschulen genügt nicht mehr. Es trägt ganz das Gepräge der Zeit, in der es entstanden ist, indem es sich von allen nationalen Empfindungen absichtlich fernhält. Ebenso kommt aber auch die Rücksicht auf die engere Heimat zu kurz. Für das Gemüt bietet es zu wenig Anregung, für den deutschen Unterricht zu wenig geeigneten Stoff. Eine Umarbeitung müsste so gründlich zu Werke gehen, dass sich eher ein völlig neues Buch empfiehlt. Dieses sollte für alle Schulen verbindlich, dem Gymnasium und der Realschule gemeinsam sein, auf das Obergymnasium, mindestens die 7. Klasse ausgedehnt werden. Der folgende Antrag wurde einstimmig angenommen:

Die Versammlung des Württ. Gymnasiallehrervereins beauftragt ihren Ausschuss, an die Oberbehörde die Bitte zu richten, es mögen Massnahmen getroffen werden, dass durch Einführung eines neuen deutschen Lesebuchs einem allgemein gefühlten Missstand abgeholfen und einem allgemein gefühlten Bedürfnis begegnet werde.

Nach fünfstündigen Verhandlungen vereinigte sich die Mehrzahl der Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mahl, das durch eine Reihe ernster und heiterer Trinksprüche belebt wurde.

Zu Hasdrubals Alpenübergang.

Von W. Oslander.

In meiner Programmabhandlung „Der Mont Cenis bei den Alten“ (Cannstatt 1897) hatte ich wohl als erster nachzuweisen gesucht, dass unter den fünf von Varro (Servius in Verg. Aeu. X, 13) aufgezählten Westalpenpässen der „Hannibalweg“ mit der Cenisstrasse, der „Hasdrubalweg“ mit der Poeninsstrasse zusammenfällt. Meine Darlegung schien auch solchen überzeugend, die selbst eine andere Meinung kundgegeben hatten (z. B. R. Öhler in seiner Schrift: „Der

letzte Feldzug des Barkiden Hasdrubal⁴⁾, doch war ich darauf gefasst, dass es ihr aus den Lagern der Gegenparteien nicht an Widerspruch fehlen werde.

Herr Franz Luterbacher aus Burgdorf bei Bern hat schon längst in einem schätzbaren Liviuskommentar für den Genève Stimmung zu machen versucht. In demselben Bestreben hat er vor kurzem in der Neuen Phil. Rundschau die jüngste Publikation der Genèvepartei¹⁾ unter seine Protektion genommen, um gleich darauf mich mit seiner energischen Gegnerschaft zu beehren. Ich bin ihm dankbar für die gehotene Gelegenheit, zu weiterer Klärung der uns gemeinsam interessierenden Frage beitragen zu dürfen, und gehe nur auf diejenigen Sätze meines Gegners ein, auf welche dieser selbst am meisten Wert zu legen scheint. L. schreibt:

„Grosse Bedeutung legt O. einer Stelle des Servius bei, nach der Varro fünf Alpenübergänge unterschied und Hasdrubal über einen andern Pass kommen lässt als Hannibal. Er ist überzeugt, dass Hasdrubal über den grossen St. Bernhard zog und Livius, nach dem er einfach den Weg Hannibals ging, durchaus unrecht hat. Nach Livius 27, 39 zog Hasdrubal bei seiner Ankunft 8000 Ligurier an sich; er stand schon in Italien, als Hannibal noch im Winterquartier lag und die Römer mit den Aushebungen beschäftigt waren. Nachdem er lange bei Placentia gesäumt hatte und dann nach Umbrien vorgerückt war, fiel er am 24. Juni. Er muss also über die Alpen bei Beginn des Frühlings gezogen sein. Ein südlicher und niedriger Pass machte einen glücklichen Übergang und den Zuzug der Ligurier möglich. Hätte aber der kluge Hasdrubal die Tollkühnheit begangen, um diese Zeit den Poeninus zu übersteigen, so wäre sein Heer für längere Zeit nicht kampffähig gewesen. Die Stelle des Servius muss anders ausgelegt werden.

Als ein gewichtiges Aktenstück betrachtet O. ferner die Praherci des Pompejus: *Hostes in cervicibus Italiae agentes in Hispaniam submoxi: per eas iter aliud atque Hannibal nobis opportunius patefecit*. Indem er diese Worte mit der Stelle aus Servius zusammenhält, kommt er zum Schluss, dass der Genèvepass erst 77 von Pompejus eröffnet worden sei, weil ihm die Feinde den Weg über den Mont Cenis ver-

⁴⁾ Hannibals Alpenübergang von J. Fuchs, Wien 1897. In der Berliner Phil. Wochenschrift 1898, 2 von mir ausführlich besprochen. Solche, die sich für unsere Frage interessieren, verweise ich ausserdem auf meine Abhandlung „Hannibals Alpenzug nach Livius“ in den Jahresberichten des Phil. Vereins 1898, wo verschiedene neuere Ergebnisse zur Stütze der Cenisstheorie mitgeteilt sind.

sperren wollten, und dass Pompejus nur deswegen an den Hannibalsweg erinnerte, weil er räumlich am nächsten lag. — Vielmehr benützte Pompejus die in Rom herrschende Meinung, Hannibal sei über den Poeninus gekommen (Liv. 21, 38, 2), um sich unverdient zu rühmen, er habe eine neue Alpenstrasse entdeckt und den grossen Alpenbezwinger Hannibal übertroffen. Dass die Scrtorianer schon Italien auf dem Nacken sassen, am Mont Cenis oder anderswo, ist auch nicht wahr.“

Dass Hasdrubal mit Beginn des Frühlings 207, d. h. zu Ende März oder Anfang April, über die Alpen stieg, gebe ich L. bereitwillig zu, nehme aber das Recht für mich in Anspruch, sämtliche daraus gezogene Folgerungen umzustossen. Ls Satz, nur ein südlicher und niedriger Pass, soll heissen der Genève, habe einen glücklichen Übergang ermöglicht, basiert auf der trügerischen Voraussetzung, dass die Alpenpässe in der Frühlingsaison leichter zu überschreiten seien, als in der Wintersaison. Thatsächlich ist genau das Gegenteil der Fall. Wer dies nicht aus Erfahrung weiss, den verweise ich auf Öhlmanns treffliche Schrift: „Die Alpenpässe im Mittelalter“ cf. Jahrbücher für Schweizer Geschichte III. Hier steht p. 180: „Im Winter konnte man doch wenigstens auf festgefrorene Wege rechnen und andauernde Kälte; das Frühjahr aber musste für Heeresmärsche durch die Alpen als die gefährlichste Jahreszeit gelten.“ Der 1866 m hohe Genève wird nach Nissen erst im Mai schneefrei, Hasdrubal musste ihn also bei Beginn des Frühlings gerade zur Zeit der stärksten Schneeschmelze überschreiten. Wer schon das Vergnügen hatte, über ein weichgewordenes Schneefeld zu wandern und mit jedem Schritt metertief einzubrechen, der kann sich eine ungefähre Vorstellung von jenem „glücklichen Übergang“ machen. Auch die Gefahr, von Lawinen ereilt zu werden, ist notorisch im Frühjahr am grössten. Alles dies wussten die Alten recht gut. Ammianus Marcellinus schreibt XV, 10: *Liquescente gelu nivibusque solutis flatu calidiorum ventorum . . . per lacuvas pruinarum latebrosas descendentes euactantibus plantis homines et iumenta precipitum et carpenta. Et haec anni rerum contingunt.* Diese Stelle fällt um so entschiedener gegen L. ins Gewicht, je ausschliesslicher sie dieser auf den Genève bezogen haben will. Nun aber liegen die Hauptschwierigkeiten eines Alpenübergangs für ein Heer nicht sowohl in der Überschreitung des letzten trennenden Gebirgswalls, als vielmehr in dem langwierigen und mühseligen Zug durch Thäler und Schluchten der Alpen, ehe man zu jenem gelangt. Das beweisen

sattsam die Schilderungen des Hannibalzugs, die nach L. erst recht der Genèvestrasse gelten. Wie dem sein mag, Hasdrubal, der nach Livius und Silius Italicus vor seinem Alpenzug im Zentrum Galliens bei Lyon stand, konnte — von der ligurischen Küstenstrasse abgesehen — keinen Pass wählen, der einen längeren und beschwerlicheren Marsch in den Alpen erfordert hätte, als den Genève; keinen, auf dem er rascher durch die Alpen kam, als den Poeninus (Strabo IV, 208). Von derjenigen Strasse, die durch das Thal der Duranee zum Genève führt, bezengt Strabo speziell, sie sei „im Sommer wohl gangbar, im Winter und Frühling aber — infolge der durch die Schneeschmelze angeschwollenen Wildwasser — verschlammt und überschwemmt“, das heisst doch wohl höchst schwierig, wenn nicht ungangbar gewesen (IV, 187). Also auch aus diesen Gründen — andere habe ich in meiner Abhandlung genannt — war für den „klugen“ Hasdrubal der Übergang über den 2472 m hohen nördlicheren Poeninus, der erst im Juli schneefrei wird, und bis Ende Mai vollständig unter der Herrschaft des Winters steht, demjenigen über den Genève entschieden vorzuziehen. Die wirkliche Benützung der Poeninusroute durch Hasdrubal bezengt die von Polyb, Livius, Appian u. a. hervorgehobene Thatsache, dass Hasdrubals Zug — trotz der ungünstigeren Jahreszeit — so „viel leichter und kürzer“ war als der Hannibals. Der Satz des Livius XXI, 38, 9: *neque hercule montibus his ab transitu Poenorum ullo Seduni veragri norint nomen inditum* setzt ferner das Vorhandensein einer Anschauung voraus, nach der zwar nicht Hannibal, aber irgend ein anderer Punier — wer ist dieser andere ausser Hasdrubal? — den Poeninus überschritten hatte. Vertreter dieser Anschauung ist Varro. Mit Recht weist Livius die übrigen schwerlich Varro zuzuschreibende Ableitung des Namens Poeninus von Poeni zurück; gegen die Varronische Theorie selbst weiss er nur den Satz vorzubringen: *nec veri simile est ea tum ad Galliam patuisse itinera* — ein Satz, den er durch seine frühere Darstellung V 32, 2 selbst widerlegt. Der Poeninusweg, den auch Cäsar B.G. III, 1 kennt, war also nach direktem Zeugnis der Alten lange vor Hasdrubal im Gebrauch. Winterübergänge kamen auch später vor. Fast unter gleichen Verhältnissen wie Hasdrubal übersebritt nach Tac. hist. I, 70 Caccina mit ca. 30 000 Mann den Poeninus *hibernis adhuc Alpibus* — die Schlacht bei Bedriaeum fand 14. April 69 statt¹⁾.

¹⁾ Bernhard, Oheim Karls des Grossen, 773 und Napoleon I. 1800 zogen ebenfalls mitten in der Wintersaison über den Grossen Bernhard.

Vollends hinfällig ist die Behauptung L.s, nur der Zug über den Genève habe den Zuzug der 8000 Lignier ermöglicht. Gehörte doch mit Ausnahme von Placentia die ganze Poebene den Gegnern Roms. Wer hinderte Hasdrubal nach seinem Alpenübergang, von Ivrea bis Turin (55 km) zu marschieren? Wer hinderte die Liguier, ihm entgegenzuziehen? Übrigens musste die Vereinigung mit den Liguiriern nicht unbedingt am Fusse der Alpen, sie konnte ebensogut am Po erfolgen, und ist vielleicht eben vor Placentia erfolgt, wodurch das längere Verweilen Hasdrubals an dieser Stelle einen neuen Erklärungsgrund erhielt. Indessen beruht L.s Behauptung auf der längst aufgegebenen Theorie, dass die Salasser des Aostathals Klienten der Insubrer, also Gallier gewesen seien. Im XIX. Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs zeigt Dübli, L.s Landmann und Parteigenosse, dass die Salasser vielmehr Liguiriern waren. Nach dem Zeugnis des alten Cato (Plin. III, 127) stammten sie von den Tauriskern ab, die Strabo IV, 204 zu den Liguiriern rechnet. (Auf diese Verwandtschaft weist auch der Name des tanrinischen und salassischen Durias, der nach d'Arbois de Jubainville und Holder ligurischen Ursprungs ist.) Andere wollen die Salasser von den Salluviern (Liv. V, 35) oder Salyern herleiten, aber auch diese sind nach Strabo IV, 203 von Haus aus Liguiriern. Von den Salyern stammen nach Plin. III, 21 auch die nächsten Nachbarn der Salasser, die Libici von Vereellae, und nach Cato ist auch Novara eine ligurische Stadt. Somit war der ganze Westrand der Poebene oder Piemont von Liguiriern besetzt. Jedenfalls

Bernhards Zug fällt zeitlich mit demjenigen Karls über den Mont Cenis zusammen. Nach fränkischen Annalen (Duch. II, 14) hatte Karl schon sein Winterquartier in Theodonvilla (Diedenhofen) bezogen, ehe Hadrians Sendlinge eintrafen und eine Reichsversammlung in Genf den Zug beschloss; nach Überwindung der lombardischen Clusen stand er an Weihnachten vor Pavia. Die beiden Übergänge können also kaum vor Dezember stattgefunden haben. — Napoleon I. hatte durch General Marescot die Alpen rekognoszieren lassen, und dieser hatte gerade den Übergang über den Grossen Bernhard empfohlen, der zwar schwierig, doch nicht unmöglich sei. Napoleon, der den Berg mit 40 000 Mann Mitte Mai überschritt, traf auf der ganzen Strecke von St. Pierre bis St. Remy „Eis“, d. h. festgefrorenen Schnee. Zur Flankierung und Maskierung seines Marsches überschritten gleichzeitig verschiedene Kolonnen den Gotthard, Simplon, Kleinen Bernhard und Mont Cenis — keine den Genève (Thiers, hist. du Consulat).

waren die Salasser am längsten hartnäckige Feinde Roms und darum natürliche Verbündete Hasdrubals. Unter diesen Umständen dürfte L.s Machtspruch: „Die Stelle des Servius muss anders ausgelegt werden“ auf Einsichtige keinen Zauber üben.

Wie legt aber L. selbst die Stelle aus? Mit holder Verschämtheit bleibt er jede direkte Auskunft schuldig, allein da er Varros Hannibal-, Hasdrubal- und Pompejsweg zu identifizieren scheint, so schliessen wir, dass er Varros fünf Übergänge, für die wir auch Strabos Zeugnis besitzen, frischweg auf drei reduziert. Das heisst doch Varro — *omnium veterum doctissimum!* — nicht anslegen, sondern rücksichtslos vergewaltigen. Dübi, der Varro ebenfalls einen Pass streichen möchte, sucht sein Bestreben wenigstens zu rechtfertigen, indem er schreibt: „Varro war ein Polyhistor, und was sich aus Büchern zusammentragen lässt, hat er geleistet. Kritik ist aber nicht seine starke Seite gewesen.“ Damit giebt er jedoch zu, dass Varro seine Angaben aus Quellen schöpfte, die er selbst für zuverlässig hielt. Über ihren Wert oder Unwert werden die Herren mit all ihrer Kritik erst dann urteilen können, wenn sie sich das Verdienst erwerben, die Quellen Varros beizubringen. Etwas zu verwerfen, ehe man es kennt, ist nicht einmal in der Politik erlaubt.

Was muss sich vollends Pompejus von solcher „Kritik“ gefallen lassen! Nach L. hat Pompejus nicht etwa bloss menschlich geirrt, weil er (wie Mommsen n. a. annehmen) unbefangen die Volksmeinung teilte, Hannibal sei über den Poeninus gegangen, sondern er hat mit Bewusstsein „aus Prahlerei“ die Unwahrheit gesagt, sowohl hinsichtlich des von ihm eingeschlagenen Weges, als des Widerstands von seiten der Feinde (Sertorianer sagt nur L.). Dieser Vorwurf hätte doch wohl einige Begründung verdient, allein L. unterstützt seine apodiktischen Sätze auch nicht mit dem Schatten eines Beweises. Dagegen zeigte die von mir ausgeschriebene Stelle Cic. de imp. Pomp. XI, 30: *Testis (virtutis Cn. Pompei) est Gallia, per quam legionibus nostris iter in Hispaniam Gallorum interuentione patefactum est*, dass hinter den grossen Worten des Pompejus doch ein realer Kern steckte — es müsste denn sein, dass Cicero aus Konnivenz für Pompejus ebenfalls gelogen hat, offenbar ohne Widerspruch befürchten zu müssen. Zu solchen Ungereimtheiten kommt man mit dogmatischer Voreingenommenheit. Unter Missachtung des schlichten Rechtsgrundsatzes: *Quilibet praesumitur bonus, donec probetur contrarium*, der für jede gesunde

Exegese Gesetz bleiben muss, hinter unbequemen Zeugnissen unlautere Motive des Zeugen zu suchen, kennzeichnet doch nicht das *veritatis*, sondern das *factionis studium* oder die Parteilogik. Schwerlich wird man mit solchen Mitteln erfolgreich eine Theorie bekämpfen, die sich Vorurteilsfreien schon dadurch empfiehlt, dass sie jeder Autorität das Ihrige giebt.

Herrn L. aus Burgdorf ergelt es also wie Bileam, dem Sohn Beors aus Pethor, der auszog, um zu fluchen, aber wider Willen segnete. Seine beabsichtigte Widerlegung verwandelt sich unter der Hand in eine Bestätigung unserer Theorie. Zum Danke dafür und um der Sache allein zu dienen, versage ich mir das Vergütigen, L.s weitere „kritische“ Bemerkungen gebührend zu würdigen.

Realistische Professoratsprüfung 1897.

I. Sprachlich-historischer Teil.

Deutscher Aufsatz.

Goethes und Schillers Stellung zu Shakespeare.

Französische Komposition.

Der Verbrecher aus verlorener Ehre.

In der ganzen Geschichte des Menschen ist kein Kapitel unterrichtender für Herz und Geist, als die Annales seiner Verirrungen. Bei jedem grossen Verbrechen war eine verhältnismässig grosse Kraft in Bewegung. Wenn sich das geheime Spiel der Begehrungskraft bei dem mattere Licht gewöhnlicher Affekte versteckt, so wird es im Zustand gewaltsamer Leidenschaft desto hervorspringender, kolossalischer, lauter; der feinere Menschenforscher, welcher weiss, wieviel man auf die Mechanik der gewöhnlichen Willensfreiheit eigentlich rechnen darf, und wie weit es erlanbt ist, analogisch zu schliessen, wird manche Erfahrung aus diesem Gebiete in seine Seelenlehre herübertragen und für das sittliche Leben verarbeiten.

Es ist etwas so Einförmiges und doch wieder so Zusammengesetztes, das menschliche Herz. Eine und ebendieselbe Fertigkeit oder Begierde kann in tausenderlei Formen und Richtungen spielen, kann tausend widersprechende Phänomene bewirken, kann in tausend Charakteren anders gemischt erscheinen, und tausend ungleiche Charaktere und Handlungen können wieder aus einerlei Neigung

gesponnen sein, wenn auch der Mensch, von welchem die Rede ist, nichts weniger denn eine solche Verwandtschaft ahnet. Stünde einmal, wie für die übrigen Reiche der Natur, auch für das Menschengeschlecht ein Linnäus auf, welcher nach Trieben und Neigungen klassifizierte, wie sehr würde man erstauern, wenn man so manchen, dessen Laster in einer engen bürgerlichen Sphäre und in der schmalen Umzäunung der Gesetze jetzt ersticken muss, mit dem Ungeheuer Borgia in einer Ordnung beisammen fände.

Schiller, Pros. Schriften, 2. Periode.

Französischer Aufsatz.

Quelles influences étrangères ont agi sur la littérature française depuis le XVI^me siècle?

Französisches Diktat, zugleich Exposition.

Horace. (Acte IV, scène IV.)

Camille: Oui, je lui ferai voir par d'infaillibles marques
 Qu'un véritable amour brave la main des Parques,
 Et ne prend point de lois de ces cruels tyrans
 Qu'un astre injurieux nous donne pour parents.
 Tu blâmes ma douleur, tu l'oses nommer lâche,
 Je l'aime d'autant plus que plus elle te fâche,
 Impitoyable père, et par un juste effort
 Je la veux rendre égale aux rigueurs de mon sort.
 En vit-on jamais un dont les rudes traverses
 Prissent en moins de rien tant de faces diverses?
 Qui fût doux tant de fois, et tant de fois cruel,
 Et portât tant de coups avant le coup mortel?
 Vit-on jamais une âme en un jour plus atteinte
 De joie et de douleur, d'espérance et de crainte,
 Asservie en esclave à plus d'événements,
 Et le piteux jonet de plus de changements?
 Un oracle m'assure; un songe me travaille,
 La paix calme l'effroi que me fait la bataille:
 Mon hymen se prépare; et, presque en un moment,
 Pour combattre mon frère on choisit mon amant;
 Ce choix me désespère, et tous le désavouent,
 La partie est rompue, et les dieux la renouent;
 Rome semble vaincue, et seul des trois Albains
 Curiace en mon sang n'a point trempé ses mains.

O dieux! sentais-je alors des douleurs trop légères
 Pour le malheur de Rome et la mort de deux frères?
 Et me flattais-je trop quand je croyais pouvoir
 L'aimer encor sans crime et nourrir quelque espoir?
 Sa mort m'en punit bien, et la façon cruelle
 Dont mon âme éperdue en reçoit la nouvelle;
 Son rival me l'apprend, et faisant à mes yeux
 D'un si triste succès le récit odieux,
 Il porte sur le front une allégresse ouverte,
 Que le bonheur public fait bien moins que ma perte,
 Et bâtissant en l'air sur le malheur d'autrui,
 Aussi bien que mon frère il triomphe de lui.
 Mais ce n'est rien encor au prix de ce qui reste:
 On demande ma joie en un jour si funeste;
 Il me faut applaudir aux exploits du vainqueur,
 Et baiser une main qui me perce le coeur.

Corneille.

Englische Komposition.

Der Landprediger von Wakefield.

Ein protestantischer Landgeistlicher ist vielleicht der schönste Gegenstand einer modernen Idylle; er erscheint, wie Melchisedek, als Priester und König in einer Person. An den unschuldigsten Zustand, der sich auf Erden denken lässt, an den des Ackernanns, ist er meistens durch gleiche Beschäftigung, sowie durch gleiche Familienverhältnisse geknüpft; er ist Vater, Hausherr, Landmann und so vollkommen ein Glied der Gemeinde. Auf diesem reinen, schönen, irdischen Grunde ruht sein höherer Beruf; ihm ist übergeben, die Menschen ins Leben zu führen, für ihre geistige Erziehung zu sorgen, sie bei allen Hauptepochen ihres Daseins zu segnen, sie zu belehren, zu kräftigen, zu trösten und, wenn der Trost für die Gegenwart nicht ausreicht, die Hoffnung einer glücklicheren Zukunft heranzurufen und zu verbürgen. Denke man sich einen solchen Mann, mit rein menschlichen Gesinnungen, stark genug, um unter keinen Umständen davon zu weichen, und schon dadurch über die Menge erhaben, von der man Reinheit und Festigkeit nicht erwarten kann; gebe man ihm die zu seinem Amte nötigen Kenntnisse, sowie eine heitere, gleiche Thätigkeit, welche sogar leidenschaftlich ist, indem sie keinen Augenblick versäumt, das Gute zu wirken — und man wird ihn wohl ausgestattet haben. Zugleich aber füge man die nötige Beschränktheit hinzu, dass er

nicht allein in einem kleinen Kreise verharren, sondern auch allenfalls in einen kleineren übergehen möge; man verleihe ihm Gütmütigkeit, Versöhnlichkeit, Standhaftigkeit und was sonst noch aus einem entschiedenen Charakter Lößliches hervorspringt, und über dies alles eine heitere Nachgiebigkeit und lächelnde Duldung eigener und fremder Fehler: so hat man das Bild unseres trefflichen Wakefield so ziemlich beisammen.

Goethes Dichtung und Wahrheit II, 10. Buch.

Englisches Diktat, zugleich Exposition.

Henry the Fourth's Soliloquy on Sleep (King Henry IV, 2. part, III. 1).

How many thousand of my poorest subjects
 Are at this hour asleep! O sleep, o gentle sleep!
 Nature's soft nurse, how have I frighted thee,
 That thou no more wilt weigh my eyelids down,
 And steep my senses in forgetfulness?
 Why rather, sleep, liest thou in smoky cribs,
 Upon uneasy pallets stretching thee,
 And hushed with buzzing night-flies to thy slumber,
 Than in the perfumed chambers of the great,
 Under the canopies of costly state,
 And lulled with sounds of sweetest melody?
 O thou dull god! Why liest thou with the vile
 In loathsome beds, and leav'st the kingly couch
 A watch-case or a common larm-bell?
 Wilt thou upon the high and giddy mast
 Seal up the ship-boy's eyes, and rock his brains
 In cradle of the rude imperious surge
 And in the visitation of the winds,
 Who take the ruffian billows by the top,
 Curling their monstrous heads and hanging them
 With deafening clamour in the slippery clouds,
 That, with the hurly, death itself awakes?
 Canst thou, O partial sleep, give thy repose
 To the wet sea-boy in an hour so rude;
 And in the calmest and most stillest night,
 With all appliances and means to boot,
 Deny it to a king? Then, happy low, lie down!
 Uneasy lies the head that wears a crown.

Shakespeare.

Geschichte.

1. Worin ist die weltgeschichtliche Bedeutung des alten Athen zu suchen?

2. Unter welchen Einflüssen erwachsen die alten Römer zum klassischen Volk der Rechtswissenschaft und was haben sie als solches geleistet?

3. Das Reich Karls des Grossen in seiner Zusammensetzung, seinen Einrichtungen und seinem Kulturstand.

4. Wie ist seit Ablauf des Mittelalters die unumschränkte Fürstenherrschaft in Europa aufgekommen?

5. Russlands territoriale Entwicklung seit Peter dem Grossen.

6. Woran ist die deutsche Volksbewegung des Jahres 1848 gescheitert?

(Zwei Fragen sind zu beantworten; zwischen 1—3 und zwischen 4—6 steht die Wahl frei.)

Geographie.

1. Die Wärmeverhältnisse der Erdoberfläche und ihre Darstellung auf Karten.

2. Die Gestaltung des Bodens und die Mineralschätze von Grossbritannien (mit Kartenskizze).

3. Thüringen. Orographische und hydrographische Beschreibung mit Übersicht über die politische Einteilung (mit orographischer und hydrographischer Skizze).

II. Mathematisch-naturwissenschaftlicher Teil.

Analysis.

1a. Welcher Gleichung muss λ genügen, damit die Gleichung

$$x^3 + \lambda x^2 - x + 1,1 = 0$$

eine Doppelwurzel hat und wie lautet für den reellen Fall die Doppelwurzel auf 3 Dezimalen genau berechnet?

1b. Für welche Werte von x, y, z hat die Funktion

$$u = \frac{xyz}{(x+y)(y+z)(x+a)(z+b)} \quad (a, b \text{ Konstanten})$$

einen extremen Wert? Wann tritt ein Maximum, wann ein Minimum ein?

2a. Längs der Raumkurve

$$x^2 + y^2 = a^2 = y^2 + az$$

bewegt sich eine Gerade als Normale ihres horizontalprojizierenden Cylinders. Das Volumen des zwischen diesem Cylinder, der er-

zeugten Fläche und der Horizontalebene liegenden Körperstücks soll bestimmt werden, und zwar sowohl mittels rechtwinkliger als mittels Cylinderkoordinaten.

2b. Die Differentialgleichung

$$y^2(x+y) \cdot dx + (xy^2 - 2) dy = 0$$

ist durch die Methode des integrierenden Faktors zu lösen.

3a. Integration der partiellen Differentialgleichung

$$2xy^2 \frac{\partial z}{\partial x} + y(x^2 + 2y^2) \frac{\partial z}{\partial y} = 2,$$

wobei die zunächst integrierbare Differentialgleichung des Lagrange'schen Hilfssystems jedenfalls nicht mittels des integrierenden Faktors zu behandeln ist.

3b. Durch die Substitution

$$Z = \frac{z-2}{z-1} \quad (Z = X + iY; \quad z = x + iy)$$

wird eine konforme Abbildung der Z -Ebene auf die z -Ebene vermittelt. Wie bilden sich in der z -Ebene ab

1. Die Linie $X = A$?
2. Die Linie $Y = B$?
3. Der Kreis $X^2 + Y^2 = 1$?
4. Der allgemeine Kreis $A(X^2 + Y^2) + BX + CY + D = 0$?
5. Welche Punkte und welche Kreise gehen in sich selbst über, wenn man die z - und die Z -Ebene aneinanderlegt?

(Verlangt von jeder Nummer eine Aufgabe, Wahl zwischen a und b.)

Analytische Geometrie.

1. Die Gleichung einer zur x -Axe eines rechtwinkligen Koordinatensystems symmetrisch liegenden Kurve IV. Ordnung anzugeben, die 2 Doppelpunkte in den ∞ fernen Kreispunkten und einen im Ursprung des Koordinatensystems besitzt, und für die ausserdem ein Wendepunkt auf der positiven y -Axe mit gegebener Tangentenrichtung vorgeschrieben ist.

Es sind die möglichen Kurvenformen zu diskutieren, auch ist für den Fall, dass der Doppelpunkt im Ursprung in einen Rückkehrpunkt übergeht, die Möglichkeit reeller Wendepunkte zu untersuchen.

2. Gegeben die Kegelschnitte

$$f = x^2 + y^2 - r^2 = 0$$

$$g = \frac{x^2}{a^2} + \frac{y^2}{b^2} - l = 0;$$

gesucht der Ort des Schnittpunkts der f -Polaren und der g -Polaren eines veränderlichen f -Punkts. Entwerfung des Bildes der Kurve aus ihrer Gleichung für $\alpha > r > \beta$. Es soll auch gezeigt werden, dass die Gleichung der Ortskurve auf die Form

$$f \cdot \varphi + \lambda g^2 = a$$

gebracht werden kann, nebst Schlüssen aus dieser Gleichung; was ist die Kurve $\varphi = a$?

3. Längs der Raumkurve

$$\left\{ \begin{array}{l} x^2 + y^2 = a^2 \\ x^2 + z^2 = ax \end{array} \right\}$$

bewegt sich eine Gerade als Normale ihres horizontalprojizierenden Cylinders. Die Gleichung der entstehenden Regelfläche soll in Punkt- und Ebenenkoordinaten bestimmt werden; auch ist verlangt Darstellung der gegebenen Raumkurve in Grund-, Auf- und Seitenriss und Bestimmung ihrer Projektion auf die Ebene $z = a$ vom Nullpunkt aus nebst Diskussion dieser Projektion aus ihrer Gleichung.

4. Wenn man in einem nicht-singulären Punkt einer Fläche alle Normalschnitte legt und die zum Punkt zugehörigen Krümmungskreise konstruiert, so bilden diese eine Fläche. Man soll ihre Gleichung aufstellen und durch Diskussion der Parallelschnitte zur Tangentialebene in jenem Punkt ihre Gestalt für den Fall eines parabolischen Punkts der ursprünglichen Fläche ermitteln.

(Verlangt eine Aufgabe aus der Ebene und eine aus dem Ranne.)

Reine Geometrie.

1. Wieviel gleichseitige Hyperbeln giebt es in einem Kegelschnittbüschel? (Zwei wesentlich verschiedene Fälle.) Konstruktion ihrer Asymptotenrichtungen, wenn die Grundpunkte des Büschels gegeben sind.

2. Eine Parabel zu konstruieren, welche durch drei gegebene Punkte geht und eine Gerade, die keinen jener Punkte enthält, berührt. Wieviel Lösungen giebt es?

3. Gegeben zwei kongruente räumliche Punktsysteme Σ und Σ_1 . Wenn man die von den Punkten des einen Systems nach den entsprechenden Punkten des andern Systems gezogenen Strecken in einem beliebigen, aber alle in demselben Verhältnis verlängert, in welcher Verwandtschaft steht alsdann das System Σ_1 , das aus den Endpunkten der verlängerten Strecken gebildet wird, zu Σ oder Σ_1 ? Was für ein Satz über die Geschwindigkeiten der Punkte eines

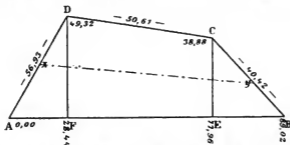
starrten Systems (Körpers) ergibt sich hieraus, wenn man Σ und Σ_1 unendlich wenig von einander verschieden annimmt?

(Verlangt 1 oder 2 mit geauener graphischer Ausführung der Konstruktionen, sowie 3.)

Trigonometrie und Mathematische Geographie.

1. Um wieviel Minuten verschwindet am längsten Tag (Deklination der Sonne = $+23^{\circ} 27'$, Sonnenhalbmesser $\rho = 15' 45''$) der letzte Strahl der nntergchenden Sonne am Gipfel eines Berges mit der Seehöhe $H = 3710$ m und der geographischen Breite $\varphi = +28^{\circ} 7'$ (Pik von Teneriffa) später als an der Meeresküste am Fnnss des Berges? (Erddalbmesser = 6370 km; Strahlenbrechung β : für den aus der Bergeshöhe hervorgehenden Tiefenwinkel ist $\beta = 1^{\circ} 6'$, für die Höhe Null ist $\beta_0 = 34,9'$.)

2. Das durch die Zahlen der Skizze gegebene viereckige Feldstück $ABCD$ (CE und DF sind Lote auf AB , die Punkte C und D also zuuüchst durch ihre auf AB bezogenen rechtwinkligen Koordinaten gegeben, wobei die an AB angeschriebenen Abseissen von



A aus gezählt sind; die Masse sind Meter) soll durch eine Gerade XY so halbiert werden, dass diese Trennungslinie parallel geht zur Halbierungslinie des von den Seiten AB und CD eingeschlossenen Winkels. Wie ist XY zu ziehen? (Richtig durchgeführte Zahlenrechnung!)

3. Der dem Ptolemäischen Lehrsatz des ebenen Sehnenvierecks (Kreisvierecks) ($mn = ac + bd$, wenn m und n die Längen der Diagonalen, a, c und b, d die Längen der zwei Paare von Gegenseiten des Vierecks sind) entsprechende Satz über ein sphärisches Kreisviereck (aus Grosskreisbögen gebildetes Viereck, dessen Ecken demselben Kugelkleinkreis angehören) soll aufgesucht werden

$$\left(\sin \frac{m}{2} \sin \frac{n}{2} = \dots ? \right)$$

Mit seiner Hilfe soll ferner der Inhalt des sphärischen Kreisvierecks in den vier Seiten ausgedrückt werden (entsprechend $V = \sqrt{(s-a)(s-b)(s-c)(s-d)}$ mit $2s = a + b + c + d$ in der Ebene; hier $\sin \frac{E}{4} = \dots$?)

(Verlangt Aufgabe 1 und 2; erwünscht 3.)

Darstellende Geometrie.

Wie lässt sich auf einer Kugel die Grenze des durch eine kreisförmige leuchtende Scheibe hervorgerufenen Halb- und Vollschattens bestimmen? Die gefundene Konstruktion soll unter folgenden Annahmen ausgeführt werden: Kreis in einer wagerechten Ebene mit der H -Distanz 20 cm; Halbmesser des Kreises 6 cm, V -Distanz seines Mittelpunkts 18 cm. Halbmesser der auf der H -Ebene ruhenden Kugel 8 cm, V -Distanz ihres Mittelpunkts 10 cm. Abscissenunterschied der Mittelpunkte des Kreises und der Kugel 16 cm. Wenn die Zeit reicht, können noch die Grenzen der Schlagschatten konstruiert werden, welche die Kugel auf die Grundebenen wirft.

Mechanik.

1. Ein homogener schwerer Kreisring mit rechteckigem Querschnitt rollt, ohne zu gleiten, auf schiefer Ebene geradlinig abwärts. In welcher Zeit wird er am untern Ende der Bahn anlangen, wenn im Anfang der Bewegung eine tangential am äusseren Umfang angebrachte Stosskraft P auf ihn wirkt?

Wird der Ring bei gleichem Gewicht und gleichem Aussenumfang rascher abwärts rollen, wenn er aus Blei, oder wenn er aus Eisen ist (Verhältnis der spezifischen Gewichte wie 3:2)?

2. Ein Stab stützt sich auf den Rand eines cylindrischen Bechers, so dass das eine Ende über den glatten Becherrand hinausragt, das andere an die vertikale innere Becherwand, die rauh ist, sich andrückt. Der Stab sei im Gleichgewicht. Welchen Winkel bildet er mit der Vertikalen? Welches sind die Pressungen? Wenn die Grenze der Gleichgewichtslage des Stabes zugleich die für Stab und Becher, beide als eins betrachtet, darstellt, wie drückt sich dann das Verhältnis von Becher- und Stabgewicht durch jenen Winkel aus?

3. Auf die Innenfläche einer glatten Schale, welche die Gestalt eines Drehungsparaboloids mit senkrechter Axe hat, setzt man in der Höhe z_0 über dem tiefsten Punkt der Höhlung eine kleine

schwere Kugel auf und erteilt ihr durch einen Stoss die wagerechte Anfangsgeschwindigkeit v_0 . Die Bewegung der Kugel soll untersucht werden.

4. Ein elastischer Faden von der natürlichen Länge l und dem Elastizitätsmodul E ist über eine glatte Kurve in einer senkrechten Ebene gelegt und mit einem Ende an der Kurve befestigt. Die Gestalt der Kurve so zu bestimmen, dass eine am andern Ende des Fadens befestigte kleine Kugel vom Gewicht P liegen bleibt, an welche Stelle der Kurve man sie auch (durch Ziehen an dem Faden) bringen möge.

(Den Kandidaten ist die Auswahl zwischen 1 und 3, sowie 2 und 4 freigestellt.)

Mathematische Physik.

1. Bei einem Gasmotor wird in einer Stunde für jede Pferdekraft ein Kubikmeter Leuchtgas verbraucht. Die Verbrennungswärme desselben betrage 6000 Calorien. Wieviel Prozent der aufgewandten Wärme werden in Arbeit verwandelt?

2. Was versteht man im weiteren Sinne des Wortes unter Resonanz? Bei der Beantwortung dieser Frage sollen Resonanzerscheinungen aus verschiedenen Gebieten der Physik angeführt und kurz beschrieben werden.

3. Die Schwingungsbewegungen eines elliptisch polarisierten Strahls sind durch die beiden Gleichungen ausgedrückt:

$$x = a \sin \frac{2\pi t}{T}, \quad y = b \sin \left(\frac{2\pi t}{T} - \varphi \right)$$

Welches ist die Gleichung der Schwingungsbahn? Wann ist der Strahl circular polarisiert?

4. Bestimmung der spezifischen Wärme der Gase

- a) nach der Methode von Clément und Désormes,
- b) durch Beobachtung der Schallgeschwindigkeit.

5. Gegeben eine leitende unendliche Ebene und über ihr in einem Abstände (r) eine positive elektrische Einheit. Welches ist die elektrische Dichtigkeit in irgend einem Punkte der Ebene, wenn die Ebene das Potential Null hat.

6. Auf welche Weise kann man elektrische Widerstände in absolutem Masse messen? Beschreibung und Theorie einiger Methoden.

Chemie.

1. Das spezifische Gewicht eines elementaren Gases sei bei 0° und 760 mm 1,1056, bezogen auf Luft. Auf Grund welcher That-

sachen und Gesetze kann daraus das Molekulargewicht des Gases abgeleitet werden, wie gross ist dieses, und wie heisst das Gas?

2. Das Natrium und seine wichtigsten Verbindungen.

3. Ableitung der Formeln sämtlicher Oxydationsprodukte des Athans aus dessen Formel und kurze Charakterisierung der vier wichtigsten.

Botanik.

1. Das mechanische Gewebesystem.

2. Über das Blütendiagramm.

(Verlangt wird die Bearbeitung der einen oder andern Frage.)

Zoologie.

1. Gestaltung des Gliedmassenskeletts der Wirbeltiere als Folge des Gebrauchs.

2. Kurze Übersicht der einzelligen Tiere.

Ausziehen einer Quadratwurzel.

Von Dr. K. Kommerell in Caanstatt.

Bei gewissen Rechnungen tritt hier und da die Aufgabe auf, aus einem gegebenen, etwa aus einer Tabelle entnommenen Näherungswert der Quadratwurzel aus einer Zahl einen genaueren abzuleiten, ohne dass das Rechnungsmaterial, das zum ersten geführt hat, vorliegt. Die unten angegebene Methode ermöglicht dies auf leichte Weise und gestattet überdies, eine Quadratwurzel von Anfang an ausziehen.

In der Identität

$$\left(\frac{\alpha^2 + \alpha'^2}{2\alpha'}\right) \sqrt{1 - \frac{(\alpha^2 - \alpha'^2)^2}{(\alpha^2 + \alpha'^2)^2}} = \sqrt{\alpha'^2}$$

möge α' ein Näherungswert der Irrationalzahl α sein. Vermöge dieser Voraussetzung wird der Bruch

$$x = \frac{(\alpha^2 - \alpha'^2)^2}{(\alpha^2 + \alpha'^2)^2}$$

kleiner als 1 sein, und zwar um so kleiner, je genauer der Näherungswert α' α gleichkommt. Nach dem binomischen Lehrsatz kann man demnach schreiben:

$$\sqrt{\alpha'^2} = \left(\frac{\alpha^2 + \alpha'^2}{2\alpha'}\right) \left(1 - \frac{x}{2} - \frac{1}{2} \cdot \frac{x^2}{4} - \frac{1 \cdot 3}{2 \cdot 4} \cdot \frac{x^3}{6} - \dots\right).$$

Setzt man

$$\alpha'' = \frac{\alpha^2 + \alpha'^2}{2\alpha'} = \frac{1}{2} \left(\frac{\alpha^2}{\alpha'} + \alpha' \right), \quad (1)$$

so ist α'' ein weiterer Näherungswert, und zwar ist α'' um δ zu gross, wenn

$$\delta = \left(\frac{\alpha^2 + \alpha'^2}{2\alpha'} \right) \left(x + \frac{1}{2} \cdot \frac{x^3}{4} + \frac{1 \cdot 3}{2 \cdot 4} \cdot \frac{x^5}{6} + \dots \right).$$

Nun ist offenbar

$$\delta < \left(\frac{\alpha^2 + \alpha'^2}{2\alpha'} \right) \cdot \frac{x}{2} \cdot (1 + x + x^3 + x^5 + \dots)$$

oder

$$\delta < \frac{(\alpha^2 + \alpha'^2) x}{4\alpha' (1 - x)}.$$

Setzt man den Wert für x ein, so kommt

$$\delta < (\alpha^2 - \alpha'^2)^2 \frac{(\alpha^2 + \alpha'^2)}{16\alpha'^2 \alpha'^2}$$

oder

$$\delta < \frac{(\alpha^2 - \alpha'^2)^2 \alpha''}{8\alpha'^2 \alpha'^2}.$$

Da $\frac{\alpha''}{\alpha'} < 1$, so ist um so mehr

$$\delta < \frac{(\alpha^2 - \alpha'^2)^2}{8\alpha'^2}$$

oder

$$\delta < \frac{1}{8} \left(\frac{\alpha^2}{\alpha'} - \alpha' \right)^2. \quad (2)$$

Aus (1) erhält man aus α' α'' , und (2) giebt den Fehler δ an. Hiernach kann leicht entschieden werden, bis zu welcher Dezimalstelle der aus α' abgeleitete Wert α'' richtig ist. Stimmen die Ziffern von $\frac{\alpha^2}{\alpha'}$ mit den Ziffern von α' bis zur k ten Dezimalstelle inklusive überein, so ist klar, dass α' ein Näherungswert von $\sqrt{\alpha^2}$ ist, bei dem die k te Dezimalstelle noch richtig ist, da ja bei der Bildung von α'' durch Hinzufügen von $\frac{\alpha^2}{\alpha'}$ zu α' und Halbieren der Summe nur die auf die k te Dezimalstelle folgenden verändert werden. In dem Wert $\frac{\alpha^2}{\alpha'} - \alpha'$ werden also die k -ersten Dezimalstellen lauter Nullen sein, und erst die $(k+1)$ te Stelle wird einen von Null verschiedenen Wert haben können. Nach der Multiplikation einer solchen Zahl mit sich selbst, wie es (2) vorschreibt, erhält man eine Zahl, bei der die $2k$ -ersten Dezimalstellen lauter Nullen sind. Dividiert man diese Zahl nun mit 8, so sieht man, dass δ kleiner

ist als eine Zahl, in der die $2k$ -ersten Dezimalstellen lauter Nullen sind, die $(2k+1)$ te Stelle höchstens eine Eins ist. Der Wert von α'' wird demnach in der $(2k+1)$ ten Stelle höchstens um 2 Einheiten zu gross sein, wenn der Wert von α' mit $\frac{\alpha^2}{\alpha'}$ bis zur k ten Stelle inklusive übereinstimmt.

Ebenso wie man aus α' α'' abgeleitet hat, kann man aus α'' α''' bilden, indem man setzt

$$\alpha''' = \frac{1}{2} \left(\frac{\alpha^2}{\alpha''} + \alpha'' \right)$$

$$\delta < \frac{1}{8} \left(\frac{\alpha^2}{\alpha''} - \alpha'' \right)^2$$

u. s. w.

1. Beispiel: $\sqrt{\alpha^2} = \sqrt{2}$.

Als erster Näherungswert sei bekannt

$$\alpha' = 1,41421,$$

dann ist

$$\frac{\alpha^2}{\alpha'} = 1,414217124755.$$

Da $\frac{\alpha^2}{\alpha'}$ mit α' bis zur 5. Dezimalstelle inklusive übereinstimmt, so ist

$$\alpha'' = \frac{1}{2} \left(\frac{\alpha^2}{\alpha'} + \alpha' \right) = 1,414213562377$$

mindestens bis zur 10. Dezimalstelle genau. Der Fehler δ ergibt sich aus (2):

$$\delta < \frac{1}{8} (0,000007124755)^2,$$

$$\delta < \frac{1}{8} (0,000008)^2,$$

$$\delta < \frac{1}{8} (0,000000000064),$$

$$\delta < 0,000000000008.$$

Rechnet man einen weiteren Näherungswert, so sieht man, dass in α'' sogar die 11. Stelle noch richtig ist.

2. Beispiel: $\sqrt{\alpha^2} = \sqrt{11}$.

Als erster Näherungswert sei bekannt

$$\alpha' = 3,3,$$

dann ist

$$\frac{\alpha^2}{\alpha'} = 3,3333,$$

$$\alpha'' = 3,3166, \quad \frac{\alpha^2}{\alpha''} = 3,3166495806.$$

In α'' ist also noch die 4. Dezimalstelle richtig, in α''' also mindestens noch die 8.

$$\alpha''' = \frac{1}{2} \left(\frac{\alpha^2}{\alpha''} + \alpha'' \right) = 3.3166247904.$$

Der Fehler δ ergibt sich aus (2):

$$\delta < \frac{1}{8} (0,0000495808)^2,$$

$$\delta < \frac{1}{8} (0,00005)^2,$$

$$\delta < 0,000000004.$$

In dem Wert von α''' ist also noch die 9. Dezimalstelle richtig.

Litterarischer Bericht.

Lehrkunst und Lehrhandwerk. Aus Seminarvorträgen von Oskar Jäger. 486 S. Preis M. 6.60. Wiesbaden, C. G. Kunzes Nachfolger, 1897.

Als seinerzeit in der Versammlung des Württ. Gymnasiallehrervereins die Frage der Einführung eines Probejahrs für die Lehramtskandidaten verhandelt wurde, fehlte es der geplanten Reform neben der überwiegenden Zahl von Fürsprachern auch nicht an entschledenen Gegnern. Auf Jägers „Lehrkunst und Lehrhandwerk“ könnten sich in gewissem Sinn beide Parteien berufen — selbstverständlich nicht in dem Sinn, als ob das treffliche Buch sich irgend einer Halbheit schuldig machte, vielmehr gehört zu seinen besonderen Vorzügen die entschlossene Bestimmtheit, womit der als richtig erkannte Standpunkt vertreten, die Geradheit und Treffsicherheit, womit er zum Ausdruck gebracht wird. Aber wenn die Gegner des Probejahrs damals — abgesehen von dem nie versagenden Grund, dass es ja auch bisher gegangen sei — hauptsächlich das geltend machten, dass das Unterrichten eine freie Kunst sei, die als solche nicht angelehrt werden könne, vielmehr Sache der individuellen Begabung und der Ausbildung in der praktischen Berufstätigkeit sei, so giebt ihnen das Jägersche Buch auf jeder Seite darin Recht, dass das Unterrichten eine freie Kunst ist, die eine alleinselig-machende Methode oder gar eine schablonenhafte Behandlung nicht verträgt; aber es zeigt auch, dass gerade, weil die Kunst des Unterrichtens den ganzen Mann fordert, weil sie nur dann richtig geübt werden kann, wenn sie aus der Fülle des Lebens schöpft, um neue Lebenskeime zu wecken und zu pflegen, für den Anfänger nichts förderlicher und unentbehrlicher ist, als die Anleitung durch solche, die ihre

Erfahrungen schon gemacht haben. Eine Anleitung, wie sie Jäger giebt, indem er seine Lehramtskandidaten Schritt für Schritt mit der Eigenart der Altersstufen und der Unterrichtsfächer, mit der Art, wie diese beiden Faktoren sich gegenseitig bedingen, mit den erzieherischen und didaktischen Zielen und Mitteln des Unterrichts, mit dem ganzen Organismus der Schule bekannt macht, will es dem angehenden Lehrer nicht ersparen, seine eigenen Erfahrungen zu machen; vielmehr gerade, weil der richtige Lehrer nie aufhört, neue Erfahrungen zu machen, muss es ihm erspart werden, viel Zeit und Kraft gleich von vornherein mit unsicher tastenden Versuchen und Missgriffen, mit Umwegen und Irrwegen zu verlieren. Gewiss liest kein Lehrer, der Autodidakt in der „königlichen Kunst des Unterrichts“ ist, mag er es in ihr auch noch so weit gebracht haben, das Buch Jägers, ohne sich zu gestehen, dass er vieles besser gemacht hätte, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, von einem solchen Mann in seinen Beruf eingeführt zu werden. Wenn die geistige und sittliche Selbständigkeit des Zöglings das Ziel aller rechten Erziehung ist, so ist das Buch Jägers ein erzieherisches Werk im besten und vollsten Sinn des Wortes: es will, abgesehen von dem durchaus nicht überflüssigen Hinweis auf gewisse elementare Regeln, zeigen, wie man's machen kann, nicht, wie man's machen muss, so musterghltig auch die Skizzen von Lehrproben, so beherzigenswert all die Winke für die Verwertung dessen sind, was die Schüler etwa Halbrichtiges oder Falsches vorbringen können; es schreibt keine gebundene Marschroute vor, so gut es ihm gelingt, mit sicherer Hand den Plan eines Unterrichtsgangs zu entwerfen, bei dem sich auf solider Grundlage in harmonischem Ineinandergreifen aller Teile ein Ganzes aufbaut; es giebt weder einen Kanon didaktischer Schriften, so glücklich die Auswahl der zum Lesen empfohlenen Werke ist, noch eine eigene Didaktik, so überzeugend das Bild ist, das es von einem Unterricht entwirft, wie er sein soll. Eben deshalb wäre es auch eine Verkenneung dessen, was das Werk sein will und was seinen eigentümlichen Wert ausmacht, wenn man mit dem Verfasser über Einzelheiten rechten wollte, da er einfach aus dem Schatz der Erfahrungen eines dem Dienst der Schule gewidmeten Lebens freigebig mitteilt, was ihm sich erprobt hat. Und so ist das Beste an dem Werk der Geist, aus dem heraus es geschrieben ist, eine seltene Verbindung einfacher Natürlichkeit und geistvoller Auffassung, nüchtern verständigen Wirklichkeitssinns und jugendfrischer Begeisterungsfähigkeit, gewissenhaften Ernstes und glücklichen Humors, scharfer Kritik und hoffnungsfrohen Glaubens an die sieghafte Kraft des als wahr und gut Erkannten.

Caunstatt.

Th. Klett.

Schmeding-Duisburg, **Die neuesten Forschungen über das klassische Altertum, insbesondere das klassische Griechenland.** 56 S. M. 1.20. Osterwieck/Harz, Zickfeldt, 1897.

Unter diesem pompösen Titel bietet uns Schmeding eine Anschuldigung der längst nicht mehr neuesten Anklageschrift des ungarischen Professors Julius Schwarcz: „Die Demokratie von Athen“. Das Schriftchen zeugt von eiuiger stilistisch-dialektischer Gewandtheit, und noch mehr von der Oberflächlichkeit, wie sie bei berufsmässigen Skribenten vielfach sich findet. Von Schwarcz kann der Philologe manches lernen, wenn er den unangenehmen Eindruck der etwas chaotischen Polyhistorie und der grossen Eitelkeit des Mannes überwindet; wer im Griechentum eines der bedeutendsten Völker sieht, wird im wesentlichen in seiner Ansicht nicht erschüttert werden, aber doch dem Werke manche Anregung und Berichtigung verdanken. Aber wer in der griechischen Geschichte einigermaassen bewandert ist, wird aus Schmedings Schrift nichts lernen; das ist wohl auch ihr Zweck nicht; sie soll vielmehr den Humanismus abthun. Da wüsste ich aber den Realisten, die an solchem Totschlag eine Freude haben, bessere „Totschläger“ zu empfehlen, und dem Philologen vermag dieser vermeintliche „Stoss ins Herz“ nicht einmal einen gesunden „Hofjungenrger“ zu bereiten.

Treuer.

C. Julii Caesaris commentarii de bello Gallico. Zum Schulgebrauch herausgegeben von H. Rheinhard. 8. Auflage. Herausgegeben von Professor Dr. Sigmund Herzog. Ausgabe B. D. E. Stuttgart 1896, 1897.

War schon die von Professor Dr. S. Herzog besorgte 7. Auflage der Rheinhard'schen Ausgabe des B.G. in wissenschaftlicher und methodischer Hinsicht als ein erfreulicher Fortschritt zu bezeichnen, so ist dies bei der nunmehr vorliegenden 8. Auflage in erhöhtem Masse der Fall. Die Anmerkungen sind umgearbeitet; von der alten Schwülstigkeit des Kommentars ist jetzt nichts mehr zu sehen; rasch und ohne grosse Mühe schöpft der Schüler die nötigen Winke aus den Notizen, die ebenso knapp als klar gehalten sind, und wir zweifeln, ob es einen andern Cäsarkommentar giebt, der in ebenso glücklicher Weise zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig die Mitte hält. Dass die neuesten Ergebnisse der Cäsarforschung auf Schritt und Tritt berücksichtigt sind, ist von diesem Herausgeber nicht anders zu erwarten. Das Gesagte im einzelnen nachzuweisen, würde zu weit führen. Man vergleiche aber einmal beispielsweise die Anmerkung über Clodius zu VII, 1: wie langatmig war in der Rheinhard'schen Bearbeitung dieser Exkurs und wie kurz und doch genügend ist die Note jetzt! Dabei wird man noch durch die Berücksichtigung der Verhältnisse des vorjulianischen Kalen-

ders angenehm berührt. Dass aber der Herausgeber nicht unter allen Umständen und nicht um jeden Preis kürzte, sehen wir z. B. an der Behandlung der Rheinbrückenpartie. Die schon von Rheinhard dargebotene Übersetzung von IV, 17, 8—10 ist — *mutatis mutandis* — beibehalten; und dies ist gewiss das zweckmässigste; denn davon, dass der ausführlichste und beste Kommentar als solcher im stande wäre, dem Tertianer die Übersetzung des Brückenkapitels, dieser *crux* der Cäsarinterpretation, zu ermöglichen, kann keine Rede sein. Die *fibulae* aber hat der Herausgeber in besonderer Weise zum Gegenstand der Untersuchung gemacht: unter dem sachverständigen Beirat eines hervorragenden Bautechnikers hat er die Rheinhard'sche Auffassung verlassen und ist zu der von Heller schon im Jahr 1855 gefundenen, auch von Anthony Rich in sein „*Illustriertes Wörterbuch der römischen Altertümer*“ aufgenommenen Erklärung (= Nägel, Bolzen) zurückgekehrt. Die Abbildung der Rheinbrücke ist entsprechend abgeändert, wie denn überhaupt die bildlichen Darstellungen eine erwünschte Verbesserung und Vermehrung erfahren haben: die Tafeln V und VI bieten zwei neue Karten, auf denen die Marschrouen Cäsars in den Jahren 58, 57, 55, 54, 52 eingezeichnet sind, und auch die seitherigen Bildertafeln sind um eine vermehrt.

Nun ist aber noch ein weiteres Verdienst hervorzuheben, in das sich der Herausgeber mit dem Verleger teilt: die 8. Auflage liegt jetzt in 5 Ausgaben (A—E) mit gleichlautendem lateinischem Texte vor. A und B haben Anmerkungen und Bildertafeln, nur mit dem Unterschied, dass diese in B als Anhang zum Text angebracht sind, während sie in A unter, resp. in dem Text stehen. C und D entbehren der Bildertafeln, haben aber die Anmerkungen, und zwar so, dass sie sich bei C unter dem Text, bei D im Anhang befinden. Die Ausgabe E bietet endlich nur den Text und die Karte von Gallien.

So ist durch diese Fünzfahl jedem Geschmaek Rechnung getragen, und alles zusammenfassend kann man füglich sagen, dass diese durch Professor Dr. S. Herzog besorgte 8. Auflage der Rheinhard'schen Ausgabe des *bellum Gallicum* das Prädikat einer wissenschaftlichen, methodischen und buchhändlerischen Musterleistung verdiene.

Stuttgart.

Graf.

Fr. Jacobs, *Hellas*. Neu bearbeitet von Karl Curtius. Stuttgart, Krabbe, 1897.

Sollte das einst so beliebte Buch von Fr. Jacobs, das jetzt wohl in mancher Gymnasialbibliothek ziemlich vergessen steht, lebensfähig erhalten und ihm von neuem ein Leserkreis gesichert werden, so bedurfte es einer zeitgemässen Verjüngung. Es handelte sich demnach bei der Neubearbeitung darum, unter pietätvoller Wahrung der Eigentümlichkeiten, auf denen die Vorzüge des Werkes beruhen, einerseits

die neueren Ergebnisse der Wissenschaft, soweit sie als gesichert gelten können, zweckentsprechend zur Geltung zu bringen, andererseits den zu mündlichen Vorträgen flüchtig von Jacobs niedergeschriebenen und von Wüstemann 1853 nicht minder flüchtig herausgegebenen Text einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen und zu einer einheitlichen, möglichst lückenlosen Darstellung zu erweitern. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit hat sich der Herausgeber dieser Aufgabe unterzogen und dieselbe aufs glücklichste gelöst. Unter seiner Hand ist die Geographie fast ganz neu geworden. Hier bot sich die Gelegenheit, die neueren Forschungen über die Geschichte der einzelnen Städte und ihrer Kolonien zu verwerten und, da bei den einzelnen Städten die wichtigsten Kunstdenkmäler hervorgehoben werden, auch die Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen in Mykenä, Olympia, Delphi, Athen u. s. w. zu berücksichtigen. Für die Beschreibung des Theaters konnte noch das neue Werk von Dörpfeld benützt werden. Auch die Geschichte ist umgearbeitet und erweitert. Hier sind die neueren Darstellungen der griechischen Geschichte herangezogen worden, für die altattische des Aristoteles Staatsverfassung und deren Darstellung bei Busolt. Verhältnismässig am wenigsten verändert ist der Abschnitt über die Litteraturgeschichte. Derselbe will ja kein Compendium, sondern skizzenartige Betrachtungen über das Leben und die Werke der bedeutendsten Schriftsteller geben. Hier konnte sich der Herausgeber auf einzelne Berichtigungen und Zusätze beschränken. Als Leser denkt sich derselbe weniger die Gelehrten von Fach als die Freunde des Altertums im allgemeinen und insbesondere die reifere Jugend, aber nicht bloss, soweit sie durch das humanistische Gymnasium geht. Ihnen allen kann die lebendige und geschmackvolle, für das Schöne und Edle begeisternde Darstellung der Geographie, Geschichte und Litteraturgeschichte der Hellenen aufs wärmste empfohlen werden. Die äussere Ausstattung des Buches ist geiegen und vornehm.

Ulm.

Druck.

Johann August Eberhards synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. Mit Übersetzung der Wörter in die englische, französische, italienische und russische Sprache und einer vergleichenden Darstellung der deutschen Vor- und Nachsilben. 15. Auflage, nach der von Friedrich Rückert besorgten 12. Ausgabe durchgängig umgearbeitet, vermehrt und verbessert von Dr. Otto Lyon. Preis 12 M. Leipzig, Grieben 1896.

Dieses nützliche, in allen seinen Teilen wie in seiner Einrichtung im ganzen längst bewährte Wörterbuch wird in fünf Jahren sein

hundertjähriges Jubiläum feiern, gewiss für ein sprachwissenschaftliches Werk eine seltene Thatsache, und nur dadurch möglich, dass es sich immer dem jeweiligen Fortschritt der Wissenschaft getreulich angepasst hat. Besonders angenehm berührt die beständige Rücksicht auf die Etymologie der Wörter, die kulturgeschichtlichen Ausführungen (z. B. Artikel 749 Hexe) und die passende Wahl der Beispiele aus der besten Sprache. Anstatt weiterer Lobeserhebungen seien aber lieber einige kritische Bemerkungen hier angefügt; es ist ja von vornherein zu erwarten, dass bei einem Werke, das zu einem so grossen Teile aus Definitionen und Unterscheidungen vielfach feinerer Art besteht, mancher Anlass zur Kritik gegeben ist.

149. Über die Ableitung von: Gelichter s. Grimms Wörterbuch IV, 1, S. 3013; es gehört zu ahd. lehtar.

217. Als Synonyma sind aufgezählt: Bach, Quelle, Fluss, Strom. Dies kann, abgesehen von den beiden letzten Wörtern, doch nur solchen etwas nützen, die der Sprache gänzlich unkundig sind. Ähnlich steht es mit nr. 224: Bank, Stuhl, Schemel, Sitz, Sessel. In der Vorrede der alten lateinischen Synonymik von Schultz heisst es mit Recht, dass man Messer und Gabel nicht als synonym ansehen solle.

243. Über die Herkunft von: Lakai belehrt uns Scheler, dictionnaire d'étymologie française, 3. Aufl. 1888, S. 301. Am wahrscheinlichsten erscheint mir die Ansicht von Diez, dieser „partant du provençal: lecai = gourmand, et du limonsin: laceai, qui signifie 1. parasite du froment, 2. laquais, il en infère que dans l'acception de laquais = valet de chambre, il y a une métaphore tirée des parasites végétaux, inséparables de la plante qui les fait vivre.

313. Die Etymologie von: geschmeidig darf nicht fehlen.

359. Dichtkunst, Poesie. Eine Unterscheidung könnte auf den ersten Anblick überflüssig erscheinen, rechtfertigt sich aber dadurch, dass unter Dichtkunst auch Poetik verstanden werden kann, und dass man sagen kann: einer trägt seine Poesien vor. Warum aber schweigt der Artikel von dem doch so naheliegenden: Dichtung?

374. 376. Die erstere Nummer behandelt: dreist, keek; die letztere: dreist, kühn. Warum nicht alles in einem Artikel?

460. Entwöhnen, spähen. Ich erinnere mich nicht, dem letzteren Wort irgend einmal begegnet zu sein.

489. Ein Unterschied von: ermatten und ermüden? Eine grossartige Spitzfindigkeit.

567. Schwur, gleichbedeutend mit: Fluch, ist veraltet.

620. Geck, Narr; 621 Geck, Laffe gehören zusammen; Ganch fehlt; ebenso das italienische: vanesio.

656. Gering, schlecht. Auch hier wäre (wie 313) die Angabe der Grundbedeutung von: geringe (mhd. ringe = leicht) von grossem Wert.

672. Gleich, ähnlich. Eine auch für Kinder überflüssige Aufstellung.

718. Haus, Hütte, Palast, Schloss, Wohnung. Palast und Hütte als Synonyme? Rätlich wäre die Trennung in zwei Artikel: Haus, Wohnung einerseits; Schloss, Palast andererseits.

931. Zn: „Stil“ wäre die Definition Lotzes zu geben: eine spezifische konsequent festgehaltene Gewohnheit des Übergehens von einem Element zum andern.

939. Die Weiterentwicklung des Begriffs: Mark zu Gebiet (vgl. lat. fines) sollte erwähnt sein.

1047. Phantasie, Einbildungskraft, Dichtungskraft. Der zwischen den beiden ersten Begriffen aufgestellte Unterschied ist ziemlich willkürlich; Dichtungskraft, obwohl bei Goethe und Schiller vorkommend, ist nicht mehr recht gebräuchlich.

1048. Der aufgestellte Unterschied zwischen Schwärmer und Phantast ist kaum haltbar.

1085. Romanze, Ballade. Den Satz: „Überhaupt denkt man bei Ballade mehr an ein gesprochenes, bei Romanze mehr an ein gesungenes Lied“ möchte ich bestreiten. Man lese z. B. nur, was Goethe unter der Aufschrift „Balladen“ zusammengestellt hat.

1131. Schmollen, Maulen. Von letzterem heisst es: Maulen drückt dasselbe aus (nämlich wie: schmollen = unfürsichs Stillschweigen bewahren), nur stärker und derber. Das stimmt jedenfalls nicht für Süd-deutschland, wo: maulen = unzufriedene, gehässige Reden anwenden.

Veraltet sind schliesslich: 233 bedächtlich, 288 berufen.

Ulm.

Schaffter.

Justus Möser, Patriotische Phantasien. (Auswahl). Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Ferdinand Dieter. Leipzig 1897. Freytags Schulausgaben und Hilfsbücher für den deutschen Unterricht. 108 S. Geb. 70 Pf.

Der Herausgeber beruft sich in der Einleitung auf das den „Patriotischen Phantasien“ am Schluss des 13. Buches von „Dichtung und Wahrheit“ von Goethe reichlich gespendete Lob. Auch zugegeben, dass sie dieses verdienen, so fragt es sich doch noch sehr, ob sie „zur Lektüre in den ersten Klassen einer höheren Lehranstalt gut geeignet sind (S. 10), und Referent kann diese Ansicht nicht teilen. Goethe sagt a. a. O. über das Buch u. a.: „Ein vollkommener Geschäftsmann spricht zum Volke in Wochenblättern, um dasjenige, was eine einsichtige, wohlwollende Regierung sich vornimmt oder ausführt, einem jeden von der rechten Seite fasslich zu machen.“ Aber eignet sich das ohne weiteres auch für Schüler? Was soll ein Gymnasist z. B. mit dem liebevoll, aber höchst hausbacken ausgeführten Idealbild einer sparsamen Hausfrau anfangen, wie es in Nr. 2 „Die gute selige Frau“ entworfen wird: „Ihre schmutzige Wäsche untersuchte sie alle Sonnabend und hing solche des Winters einige Tage auf Linien, damit sie nicht

Neues Korrespondenzblatt 1896, Heft 7.

zu fenest weggelegt und stockicht werden möchte. Wenn die Bettetücher in der Mitte zu sehr abgenutzt schienen, schnitt sie solche los und kehrte die Aussenseite gegen die Mitte“ u. s. f. (S. 24)? Damit soll nicht gesagt sein, dass nicht auch weniger Triviales und Banalsches in der Auswahl kommt; wirklich Hervorragendes konnte ich nicht darin entdecken. Jedenfalls eignet sich, was für den Kulturhistoriker interessant sein kann, deswegen nicht sofort auch zur Schullektüre, und ich glaube, es giebt für unsere Jugend noch manche kräftigere und schmackhaftere Kost.

Ulm.

W. Nestle.

Assfahl, Je 100 französische und englische Übungsstücke, welche bei der württ. Zentralprüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst in den Jahren 1887—1897 gegeben wurden. 111 S. Stuttgart, Bonz & Comp., 1898.

Ein Buch wie das vorliegende empfiehlt sich von selbst, vor allem für diejenigen, welche sich auf die Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst in Württemberg vorbereiten. Besser als irgendwo können sie hier sehen, was für Anforderungen die K. Prüfungskommission an sie stellt. Jedes Stück enthält die vorgeschriebene Anzahl von 120 Wörtern, einen in gutem Deutsch verfassten, zusammenhängenden Text, endlich die für die Prüfung selbst angegebenen Vokabeln. Eine bessere Vorbereitung also kann es für die Prüflinge nicht geben. Aber ganz abgesehen von diesem nächstliegenden Zweck erfüllt die Assfahlsche Schrift alle Anforderungen, die man an einen guten Übersetzungstoff für Mittelklassen zu stellen berechtigt ist. Die Übungsstücke bieten eine reiche Abwechslung von anziehenden Anekdoten, sinnigen Erzählungen, guten Lehren aus der Geschichte und dem täglichen Leben und geben trotz ihrer einfachen Fassung Gelegenheit genug, die Kenntnisse der Schüler zu erproben oder zu mehren. So werden die Kollegen gerne nach dem Büchlein greifen, das sich durchaus ebenbürtig an seinen Vorgänger von 1886 anreicht, und auch in weiteren Kreisen ist ihm von vornherein eine gute Aufnahme sicher.

Stuttgart.

O. Schanzenbach.

Wandkarte von Afrika. Entworfen und gezeichnet von J. Wolf. Auf Leinwand M. 8.80. Esslingen, Ad. Lung.

Diese Schulwandkarte zeichnet sich vor allem durch ihre Einfachheit, Klarheit und Übersichtlichkeit aus. Der dunkle Erdteil tritt aus dem tiefblau gehaltenen Meer lebhaft heraus und hebt die Höhenabstufungen durch vier Farbentöne deutlich hervor. Die Wasserläufe des Niger, Kongo, Sambesi und Nil, wie die Seegebiete sind besonders deutlich und kräftig behandelt, ebenso die Schrift, wodurch die

Karte ihren Zweck aufs beste zu erfüllen geeignet ist. Auf der Hauptkarte ist nur der deutsche Besitz durch kräftige Linien eingezeichnet, während zwei Nebenkarten eine Übersicht über die Völker und die politische Einteilung geben. Eine weitere Nebenkarte, Deutschland im Massstab der Karte, sowie ein Durchschnitt vom Nadelkap bis Kap Blanco vervollständigen das empfehlenswerte Lehrmittel.

St.

R.

Hammer, Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie. Zweite, umgearbeitete Auflage. 572 S. Stuttgart, Metzler, 1897.

Das allen unsern Lesern, soweit sie Mathematiker sind, wohl bekannte Hammersche Lehrbuch der Trigonometrie liegt jetzt in zweiter, umgearbeiteter und stark vermehrter Auflage vor. Überall tritt in letzterer die Pflüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit zu Tage, mit der der Verfasser die in den letzten zwölf Jahren sowohl in theoretischer wie in praktischer Hinsicht gemachten Erfahrungen verwertet hat, und so ist denn jetzt auch ein Buch zu stande gekommen, das wissenschaftliche Gründlichkeit, Schärfe und Eleganz der Ableitung mit praktischer durch vieljährige Übung und Erfahrung erprobter Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit, sowie mit wohlbegründeter, auch den erfahrenen Lehrer veratender, didaktischer Formgebung aufs glücklichste verbindet. Sicher hat also der Verfasser seinen Zweck, „auf Geodäsie und geographische Ortsbestimmung vorzubereiten“, vollständig erreicht.

Freilich zu einem auf den Mittelschulen zu verwendenden eigentlichen Schulbuch ist das Werk, wie der Verfasser selbst fühlt, in der neuen Auflage viel zu umfangreich; um so freudiger begrüssen wir es, dass uns der Verfasser das baldige Erscheinen auch eines für Mittelschulen geeigneten Leitfadens in Aussicht stellt, schon deswegen, weil damit, wenn auch nur in einem speziellen Fache, ein innigeres Band zwischen Mittelschul- und Hochschulinunterricht geknüpft würde, was wohl beiden zu statten käme. Wir möchten übrigens hinsichtlich eines solchen Schulbuchs an dieser Stelle schon einen Wunsch aussprechen, von dem wir allerdings nicht wissen, ob der Verfasser von seinem Standpunkt aus geneigt ist, ihn zu erfüllen; dieser Wunsch besteht darin, dass der Anfänger nicht zu früh dazu gedrängt werden möge, ausschliesslich den kürzesten und für den praktischen Rechner zweckmässigsten Weg (z. B. den durch die Lalandesche Regel vorgezeichneten) zu wählen. Wir halten es aus verschiedenen Gründen für zweckmässig, dass der Schüler in Beziehung auf das praktische Rechnen zunächst seine eigenen Erfahrungen sammelt und gewissermassen durch Schaden klug wird; er wird dann die Wichtigkeit der Rechenregeln, die ihm der erfahrene Praktiker geben kann, viel besser zu schätzen wissen.

Indessen sind wir überzeugt, dass der Verfasser auch hierin das treffen wird, was dem Mittelschulunterricht frommt.

Inzwischen sei auch die neue Auflage des ausführlicheren Lehrbuchs allen unseren Trigonometrielehrern aufs wärmste empfohlen.

Stuttgart.

Jäger.

Ganter und Rudio, Die Elemente der analytischen Geometrie.

Erster Teil: Die analytische Geometrie der Ebene.

Dritte Auflage. 176 S. Leipzig, Teubner 1897.

Die dritte Auflage des im Korrr.Bl. schon früher besprochenen, verbreiteten Buches unterscheidet sich von der zweiten fast nur durch eine Vermehrung der Zahl der Übungsaufgaben von 405 auf 436. Die zweckmässige, massvolle Auswahl des Stoffs, die schlechte, klare Darstellungsweise und die übersichtliche Einteilung haben dem Buch viele Freunde verschafft, und es wird sich der Kreis der letzteren infolge der oben erwähnten, offenbar aus den praktischen Bedürfnissen des Unterrichts hervorgegangenen Verbesserung sicherlich noch erweitern.

Stuttgart.

Jäger.

Hartl, Aufgaben aus der Arithmetik und Algebra. Für den

Gebrauch an höheren Gewerbeschulen und für das Selbststudium. 271 S., 15 Figuren. Reichenberg, J. Fritsche.

—, **Übungsbuch für den Unterricht in der allgemeinen Arithmetik und Algebra** an Werkmeisterschulen, Baugewerkschulen und verwandten Lehranstalten. 160 S., 10 Figuren, gegen 3000 Aufgaben. Preis geb. M. 2. Ausgabe für Deutschland. Leipzig und Wien, F. Deuticke.

Dass der Verfasser mit der Herausgabe seiner Aufgabensammlung in erster Linie technische Lehranstalten im Auge gehabt hat, zeigt sich an den zahlreichen Anwendungen auf technische Fragen (Aufgaben über Zug- und Druckfestigkeit, Reibung, einfache Maschinen, Verbrennungswärme, Leuchtkraft u. s. w.), die in die Übungen zur eigentlichen Buchstabenrechnung eingestreut sind, sowie an dem Zurücktreten der bürgerlichen Rechnungsarten im Kapitel der Gleichungen. Die geschickte Auswahl und Anordnung des Übungsstoffs aus allen Kapiteln der elementaren Algebra von den Grundrechnungsarten an bis zu den Logarithmen und der Rentenrechnung, und namentlich die reiche Auswahl von Textgleichungen, in denen zahlreiche merkwürdige und interessante Daten aus andern Wissensgebieten niedergelegt sind, machen gleichwohl das Buch sehr geeignet, beim algebraischen Unterricht auch an anderen als gewerblichen Schulen Verwendung zu finden. Eine zweckmässige Einrichtung hat der Verfasser damit getroffen, dass er von Zeit zu Zeit kleinere Gruppen charakteristischer Beispiele einschaltete,

in denen ein umfassenderes Übungsmaterial verarbeitet ist und die zu Hausarbeiten besonders geeignet sind. — Die Resultate zu den Aufgaben sind in einem besondern Heft zusammengestellt.

Das Übungsbuch ist nach denselben Gesichtspunkten bearbeitet, wie die Aufgabensammlung, aber durchaus nicht etwa ein Auszug aus der letzteren, sondern eine Zusammenstellung durchweg neuer Aufgaben. Dass es erheblich kürzer gefasst wurde (weggelassen sind z. B. die unbestimmten Bruchformen, die diophantischen Gleichungen, die Beziehungen zwischen den Koeffizienten und Wurzeln höherer Gleichungen, die arithmetischen und geometrischen Reihen und die Reuteurechnung), geschah mit Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse der Werkmeisterschulen. Eine schätzenswerte Beigabe für den Schüler bilden die den einzelnen Gruppen von Aufgaben vorgedruckten Regeln. — Die Resultate sind dem Buch selbst hinten beigelegt.

Cannstatt.

Sicher.

Cohn, Die Pflanze. Vorträge aus dem Gebiet der Botanik. 13 Lief. (Lief. 1—12 je M. 1.50, Lief. 13 M. 2) oder 2 Bde. geheftet M. 20, in Leinwand gebunden M. 24. Breslau, J. U. Kerns Verlag (Max Müller).

Das schöne Werk, dessen erste Lieferungen von dem Referenten in Nr. 7 des Neuen Korrespondenzblattes 1896 angezeigt wurden, liegt nun in zwei stattlichen Bänden vollendet vor. Es verdient vollauf die empfehlenden Worte, die ihm der Referent nach dem Erscheinen der ersten Lieferungen gewidmet hat. Hinweisen möchte er an dieser Stelle noch auf den reichen Schmuck an vorzüglich ausgeführten Holzschnitten, sowie auf die vornehme Ausstattung im ganzen, die das Werk zu Geschenken und Prämien eignen wie wenig andere.

Reutlingen.

Diez.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns zugehenden neuen literarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einkaufenden Bücher, die wir unentgeltlich der Kehlhammerschen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

Gerhards französische Schulausgaben Nr. 5 und 6. Leipzig und Wien, Raimund Gerhard (vorm. Wolfgang Gerhard).

Wunderer, Polybios-Forschungen. I. Teil. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung.

Lähmann, Übungsbuch für den Unterricht in der Goniometrie und der ebenen Trigonometrie. Berlin, L. Simion.

Müller, Geschichtliches Lesbuch. Geb. M. 4. Göttingen, Vandenhoeck & Rupprecht.

- Henty, On the Irrawaddy. Geb. M. 1.50. Leipzig, G. Freytag.
 Goerlich, Materialien für freie englische Arbeiten. Geb. M. 5. Leipzig,
 Bengersche Buchhandlung.
 Ehrenfeld, Studien zur Theorie des Reims. I. Teil. Brosch. M. 2.50.
 Zürlieh, E. Speidel.
 Reichenbach, Samuel Schillings Grundriss der Naturgeschichte.
 I. Teil; Das Tierreich. Geb. M. 3.75. Breslau, F. Hirt.

Ankündigungen.

Im Verlage von **Quandt & Händel** in **Leipzig** ist soeben in neuer Auflage erschienen:

Physikalische Demonstrationen.

Anleitung zum Experimentieren im Unterricht an Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen und Gewerbeschulen. Von Dr. Ad. F. Weinhold, Professor an den technischen Staatslehranstalten in Chemnitz, k. s. Oberregierungsrat. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit über 500 Textfiguren und 4 lithographirten Tafeln. (In 3 Lieferungen.) 1. Lief. Preis 8 M.

Verlag von **Hobbing & Büchle**
in **Stuttgart.**

Deutsches Wörterbuch

auf etymologischer Grundlage
bearbeitet und herausgegeben von

P. J. Fuhs,

Professor an der Lateinschule zu Murebad
in Württemberg.

Umfang: 372 meist zweispaltige Druck-
seiten in Schreibformat, ungebunden
M 3.25, einzach gebunden M 3.75, in
Wanzenleinenband M 4.—

„Eine überaus fleißige, den gewaltigen
Stoff mit Sicherheit und Geschick
in gedrängtester Form beherrschende
Arbeit, die in ihrer umfassenden Aus-
dehnung des Unterhaltenden und Be-
lehrenden die Lust bringt, ein echt
vollständiges Unternehmen zur Mit-
teilung der Ergebnisse schwerer sprach-
wissenschaftlicher Leistung. Der Preis
ist ungemein billig und erleichtert die
allgemeine Verbreitung, die dem Werk
zu wünschen wäre.“ (Zf. d. Schweiz.
Anzeiger, 1898 Nr. 6.)

In jeder Buchhandlung

vorrätig:  

Karte

des
württembergischen

Schwarzwaldvereins.

Beste Touristenkarte!

5 Blätter:

- I. Baden-Baden-Heppenalb.
- II. Pforzheim-Wildbad-Galw.
- III. Freudenstadt-Oppenau.
- IV. Wildberg-Horb-Dornstetten.
- V. Alpirsbach-Schramberg-Hausach.

Jedes Blatt aufgezogen in Taschen-
format M. 1.50, unaufgezogen M. 1.—.

Stuttgart. W. Kohlhammer.

Vollständige

Verzeichnisse unseres Verlags

übersenden wir auf Wunsch gern franco.

Stuttgart. W. Kohlhammer,
Verlagsbuchhandlung.

Voranzeige.

Im unterzeichneten Verlag wird demnächst zu mässigem Preise erscheinen:

Sammlung ausgewählter Stücke aus Livius,
III. und IV. Decade, bearbeitet von Prof. Ed. Märk-
lin in Stuttgart und Rektor Dr. O. Treuber in Tübingen.

Das erste Heft der dazu gehörigen **Schülerpräparation**
wird gleichzeitig ausgegeben.

Stuttgart.

W. Kohlhammer,
Verlagsbuchhandlung.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Seiden ist erschienen in zweiter verbesserter Auflage

Schulgrammatik

der

deutschen Sprache

für

die unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten

von

Hermann Auer, Reallehrer.

212 Seiten. — Preis gebunden 1 M 80 Pf.

Vorliegende Grammatik ist recht eigentlich aus der Praxis des Unterrichts hervorgegangen; dieselbe hatte sich vor der Herausgabe im Druck bereits durch siebenjährigen Gebrauch (mittels hektographischer Vervielfältigung) in der Schule des Verfassers gründlich bewährt. Der Verfasser war bestrebt, den Stoff auf das Wesentliche zu beschränken, die wichtigsten Punkte aber möglichst gründlich zu behandeln; dieses Prinzip, sowie systematische Anordnung und übersichtliche Darstellung des Stoffes machen das Buch zu einem für Lehrer und Schüler geeigneten Hilfsmittel der deutschen Sprachlehre. Der Inhalt ist eingeteilt in I. Lautlehre, II. Wortlehre und Wortbildungslehre, III. Satzlehre, und A u s a h a n g: Kurze Verbslehre; die Dichtungsarten.

Die dem Verfasser seit dem Erscheinen der 1. Auflage von verschiedenen Fachmännern zugegangenen beachtenswerten Verbesserungsvorschläge sind, soweit möglich, in der neuen Auflage verwertet.

Die **K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen** hat der Verlagsbuchhandlung nach Einsendung der neuen Auflage mittels Schreibens vom 2. Mai 1898 mitteilen lassen,

„daß die Kultministerial-Abteilung von der unter dem 28. v. Mts. eingelangten Schulgrammatik der deutschen Sprache von Reallehrer Auer mit Interesse Einsicht genommen hat, in dem Buch ein geeignetes Hilfsmittel für den Unterricht erkennt, und Anträge von Lehrerkollegien auf dessen Einführung gerne genehmigen wird.“

Das Buch ist durch jede Buchhandlung zur Einsicht zu beziehen; wo es sich um Einführung desselben handelt, ist die Verlagsbuchhandlung auf direktes Verlangen gerne zu Abgabe eines Exemplars für den betreffenden Herrn Lehrer erbötig.

Verlag von Hermann Geseuius in Halle.

Sobeu ist erschienen:

Geseuius, F. W., Kurzgefasste Englische Sprachlehre. Für Gymnasien, Mittel- und Fortbildungsschulen, militärische Vorbereitungsanstalten u. s. w. völlig neu bearbeitet von Professor Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen. 1898. Preis gebunden M. 2.20.

Die kurzgefasste Sprachlehre verrät ebenso wie Regels frühere Werke den Kenner von Sprache, Land und Leuten und den geschickten Pädagogen; sie wird sicher ihren Weg machen und sich viele Freunde erwerben. (Neue Philologische Rundschau.)

Wie aus dem Titel ersichtlich, ist das Buch für solche Lehranstalten bestimmt, die nur geringe Zeit auf das Englische verwenden können, und es scheint in der That sehr geeignet dafür . . . Es ist offenbar mit Liebe gearbeitet und wird dem Schüler das Gefühl der Sicherheit geben. (Hawtels-Akademie.)

Geseuius, F. W., Englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen.

Teil I: **Schulgrammatik nebst Lese- und Übungsstücken.** Preis gebunden M. 3.50. — Die 1. Auflage ist 1894 erschienen, die 2. und 3. Auflage 1895, die 4. Auflage 1896, die 5. Auflage 1898.

Teil II: **Lese- und Übungsbuch nebst kurzer Synonymik.** 1895. Preis gebunden M. 2.25.

Damit ist der beliebte „Geseuius“ unter Beibehaltung des Guten und Entfernung des Veralteten den Anforderungen der Gegenwart, insbesondere den neuen Lehrplänen in geschicktester Weise angepasst und gehört in seiner neuen Gestalt zu den besten Lehrbüchern dieses Faches. (Neuere Sprachen.)

Neben obigen Neubearbeitungen erscheint auch ferner in der bisherigen Fassung:

Geseuius, Dr. F. W., Lehrbuch der Englischen Sprache. In 2 Teilen.

Teil I: **Elementarbuch der englischen Sprache** nebst Lese- und Übungsstücken. 21. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 2.40.

Teil II: **Grammatik der englischen Sprache** nebst Übungsstücken. 13. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 3.20.

Als besonders hervorzuhebende Vorzüge dieses Buches sind in allen darüber erschienenen Rezensionen anerkannt worden:

1. *Seine Beschränkung und zweckmäßige Anordnung des Stoffes. Kürze und Präzision in der Fixierung der grammatischen Regeln, vortreffliche Beispiele zur Erläuterung derselben, bequeme Tabellen für die Rektion der Verben, Adjektive und Präpositionen.*
2. *Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Übungsbeispiele, sowie die Auswahl der Lesestücke, welche Interesse erwecken und zu Sprachübungen und Reproduktionen, sowie zu Exercises trefflich verwendet werden können.*

Schmidt, Dr. Herm., Elementarbuch der lateinischen Sprache für Sexta und Quinta. 11. Auflage. Völlig neu bearbeitet von Prof. Leonh. Schmidt in Bromberg und Prof. E. Lierse in Nakel. Teil I: Für Sexta. 1893. M. 1.20. Teil II: Für Quinta. 1894. M. 1.60.

Das vorliegende Unterrichtswerk ist, von dem Aufbau des Ganzen und die Sorgfalt im einzelnen ausgeht, gleich vortrefflich; wo es im Gebrauch ist, wird es sich als ein Mittel erweisen, etwas Tüchtiges zu lernen So ist das Buch von Schmidt-Lierse nach meiner Ansicht recht empfehlenswert und verdient weite Verbreitung.

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

Verfügung

des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend
die Dienstprüfungen für das humanistische Lehramt.

Vom 21. März 1898. (Reg.Bl. S. 85 ff.)

Hinsichtlich der Dienstprüfungen für das humanistische Lehramt treten an Stelle der Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 28. November 1865, betreffend eine neue Prüfungsordnung für die Kandidaten des philologischen Lehramts (Reg.Bl. S. 488 ff.), mit Allerhöchster Ermächtigung Seiner Königlich-lichen Majestät vom heutigen Tage nachstehende Bestimmungen:

I. Allgemeine Vorschriften.

§ 1.

Die Befähigung zur Anstellung auf humanistischen Hauptlehrstellen an Latein- und Reallateinschulen, Lyceen und Reallyceen, Gymnasien und Realgymnasien, sowie an den evangelisch-theologischen Seminarien wird durch die erfolgreiche Erstelung zweier Dienstprüfungen, einer ersten, wissenschaftlichen, und einer zweiten, vorzugsweise praktischen Prüfung erworben.

§ 2.

Die beiden Prüfungen werden zu Stuttgart in der Regel im Herbst durch eine von dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens bestellte, teils aus Universitätslehrern, teils aus praktischen Schulmännern zusammengesetzte Kommission unter der Leitung eines Mitglieds der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen abgehalten.

Haben sich zu einer Prüfung weniger als drei zulassungsfähige Kandidaten gemeldet, so können sie auf die nächste, ordnungsmässige folgende Prüfung verwiesen werden.

§ 3.

Der Gebrauch von Büchern und anderen Hilfsmitteln, welche nicht von der Prüfungskommission ausdrücklich zugelassen worden sind, ist den Kandidaten verboten.

Ein Kandidat, welcher sich einer Verletzung dieses Verbots schuldig macht, wird, wenn dieselbe im Laufe der Prüfung entdeckt

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 8.

wird, durch Ausspruch der Prüfungskommission von der Prüfung ausgeschlossen; wenn die Verfehlung erst später an den Tag kommt, wird ihm kein Prüfungszugnis erteilt, oder das bereits angestellte Zeugnis zurückgezogen.

Gleiche Ahndung trifft diejenigen Kandidaten, welcher während der Prüfung anderen in irgend einer Weise zur Lösung der gestellten Aufgabe behilflich ist, oder von anderen solche Hilfe annimmt.

§ 4.

Über das Ergebnis der ersten und ebenso der zweiten Dienstprüfung erhalten die als befähigt erkannten Kandidaten ein von der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen ausgestelltes und von dem Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens unterschriebenes Zeugnis. Dasselbe enthält die in den einzelnen Fächern erworbenen Prüfungsnoten, sowie ein Gesamtzeugnis, welches bei der ersten Prüfung zugleich die wissenschaftliche Befähigung zu unständiger Verwendung, bei der zweiten Prüfung die Befähigung zur Anstellung auf humanistischen Hauptlehrstellen bekundet.

Die Namen der für befähigt Erklärten werden im Staatsanzeiger veröffentlicht.

§ 5.

In den Prüfungszeugnissen werden die Befähigungsstufen nach drei Klassen:

- Klasse I (obere)
- Klasse II (mittlere)
- Klasse III (untere)

bezeichnet.

Die Klassen I und II zerfallen in zwei Unterabteilungen a und b, durch welche die Annäherung an eine höhere oder niedrigere Klasse ausgedrückt wird.

Im übrigen wird neben den Prüfungszeugnissen für die Anstellung und Beförderung die Bewährung im Lehramt wesentlich mitbestimmend sein.

§ 6.

Wer ohne triftige Entschuldigung am Prüfungstermin ausbleibt oder wer bei der Prüfung erschienen ist, dieselbe aber vor deren Beendigung ohne genügenden Grund verlässt, ist erst nach Ablauf eines Jahres zu derselben wieder zuzulassen. Wenn einer der Fälle dieses Absatzes zum dritten Male eingetreten ist, so

kann dem Kandidaten die fernere Zulassung zur Prüfung versagt werden.

Wer bei der Prüfung nicht für befähigt erkannt, oder wer gemäss § 3 von der Prüfung ausgeschlossen oder des Prüfungszugewinnes verlustig erklärt worden ist, kann frühestens nach Ablauf eines Jahres von neuem zur Prüfung zugelassen werden. Tritt bei der wiederholten Prüfung einer der Fälle dieses Absatzes bei demselben Kandidaten wieder ein, so wird er zur nochmaligen Wiederholung der Prüfung nicht mehr zugelassen.

Die Wiederholung einer mit Erfolg bestandenen Prüfung zur Erlangung eines besseren Zeugnisses ist nur einmal und nur innerhalb des Zeitraums von drei Jahren seit Erstehung der früheren Prüfung gestattet.

II. Die erste Dienstprüfung.

§ 7.

Der Meldung um Zulassung zu der ersten Dienstprüfung hat die Einreichung einer wissenschaftlichen Abhandlung voranzugehen (§ 10).

Den Meldungen, welche bei der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen auf ergangene öffentliche Aufforderung einzureichen sind, haben die Kandidaten beizulegen:

1. eine Darlegung ihrer persönlichen Verhältnisse und ihres Lebenslaufs,
2. den Nachweis über den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit,
3. das Reifezeugnis eines deutschen Gymnasiums,
4. den Nachweis eines mindestens vierjährigen Studiums auf einer deutschen Universität (§ 9) mit Aufzählung der gehörten Vorlesungen und der besuchten Seminarübungen, ferner eine Bescheinigung der Teilnahme an einem philologischen Seminar durch den Vorstand desselben und ein Zeugnis des akademischen Rektorats über sittliche Führung,
5. die Militärpapiere des Kandidaten,
6. eine Angabe darüber, welches dritte Hauptfach neben Lateinisch und Griechisch von dem Kandidaten gewählt worden ist (§ 11).

Anserdem haben

7. diejenigen Kandidaten, welche zur Zeit der Meldung das Universitätsabgangszeugnis bereits erhalten haben, ein Zeugnis des Gemeinderats ihres Aufenthaltsorts über ihre Führung seit dem Abgang von der Universität beizulegen.

§ 8.

Die Eingaben derjenigen Kandidaten, welche zur Zeit der Meldung die Landesuniversität besuchen, sind bei dem akademischen Rektoramt, beziehungsweise bei dem Inspektorat des evangelisch-theologischen Seminars einzureichen.

Die Meldungen der nicht auf der Landesuniversität sich befindenden Kandidaten sind durch Vermittlung der Bezirkspolizeibehörde des Aufenthaltsorts oder, wenn der Kandidat sich zur Zeit der Meldung ausserhalb des Königreichs aufhält, unmittelbar bei der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen einzureichen.

§ 9.

Von der für das Universitätsstudium vorgeschriebenen Zeit (§ 7 Ziff. 4) sind mindestens 2 Halbjahre an der Landesuniversität zuzubringen. Mindestens 6 Halbjahre sind auf die spezielle Vorbereitung für das Lehramt durch Besuch der philologischen und der auf die sonstigen Prüfungsfächer sich beziehenden Vorlesungen und durch Teilnahme an den betreffenden Seminarübungen zu verwenden.

Denjenigen Lehramtskandidaten, welche die erste theologische Dienstprüfung erstanden haben und sich über einen erfolgreichen Besuch philologischer und philosophischer Vorlesungen, sowie über ein ansiebendes Studium dieser Fächer ausweisen, kann dieses Studium in die für die Vorbereitung auf das Lehramt vorgeschriebene Universitätszeit entsprechend eingerechnet werden.

Gesuche um ausnahmsweise Anrechnung philologischer und philosophischer Studien in anderen Fällen bleiben der Genehmigung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vorbehalten.

Vorlesungen über Geschichte und deutsche Litteratur sind von allen Kandidaten nachzuweisen, ebenso eine Vorlesung über Geographie und über Pädagogik.

§ 10.

Die wissenschaftliche Abhandlung ist auf einen von der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen zu bestimmenden Zeitpunkt bei dieser einzureichen. Die Wahl des Themas, welches dem Gebiet der gesamten klassischen Altertumswissenschaft zu entnehmen ist, steht dem Kandidaten frei, bedarf jedoch der Genehmigung der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen. Die Abhandlung soll in lateinischer Sprache abgefasst sein und nicht mehr als 4 Bogen gewöhnlicher Schrift umfassen. Auch soll dieselbe von einer Disposition und einer Angabe der bei der Ausarbeitung benützten litterarischen Quellen begleitet sein. Der Kandidat hat die schriftliche Versicherung abzugeben, dass er das Thema selbständig und ohne fremde Beihilfe angearbeitet hat.

Auch eine akademische Preisschrift, eine Doktordissertation oder eine sonstige Druckschrift aus dem genannten Gebiet kann an Stelle der wissenschaftlichen Abhandlung vorgelegt werden. Ist dieselbe nicht lateinisch abgefasst, so ist eine lateinische Bearbeitung eines Teils derselben in dem Umfang eines Bogens beizufügen.

Kandidaten, deren wissenschaftliche Abhandlungen für ungenügend befunden worden sind, können für dieses Jahr von der ersten Dienstprüfung zurückgewiesen werden und haben dann eine neue Abhandlung einzureichen.

§ 11.

Unerlässliche Fächer der ersten Dienstprüfung sind Lateinisch und Griechisch nebst den zur klassischen Philologie gehörigen Disziplinen. Hierzu kommt als drittes Hauptfach nach eigener Wahl des Kandidaten entweder Deutsch oder Geschichte oder Französisch (bezw. Hebräisch).

Für Oberklassen ist die Lehrbefähigung des Kandidaten auf diejenigen Fächer beschränkt, in welchen er auf Grund dieser Prüfung für befähigt erkannt worden ist.

§ 12.

Bei der schriftlichen Prüfung in der klassischen Philologie wird die Übersetzung eines aus einem deutschen Schriftsteller entnommenen Abschnitts in das Lateinische und ebenso in das Griechische, sowie eine Übersetzung aus dem Lateinischen und Griechischen ins Deutsche gefordert, welche letztere mit einem sprachlichen und sachlichen Kommentar zu begleiten ist.

§ 13.

Die mündliche Prüfung im Lateinischen und Griechischen besteht in einem Colloquium, bei welchem Abschnitte aus folgenden Schriftstellern nach der Auswahl der Prüfungskommission zu Grunde gelegt werden:

Sallustius, Jugurtha und Catilina; Cicero pro Milone, actio in Verrem II, l. 4 de signis, orator und Brutus, disput. Tuscul. I und de legibus I; Livius l. XXI—XXV; Tacitus Annales I. II. XIV—XVI, Historiae I. IV. V, Germania, Dialogus; Plautus Miles gloriosus, Menaechni; Catullus; Vergilius Aen. I. II. IV—VI, Bucolica, Georgica I. I; Horatius; Propertius, letztes Buch; Herodot Buch I. VII. VIII; Xenophon Memorabilien; Thucydides Buch I. II. VI; Plato Phaedon und Phaedrus; Demosthenes Olynthische und Philippische Reden; Homer; Aeschylus Perser; Sophokles Oedipus R., Antigone; Euripides Iphig. Taur.

An die Übersetzung und Erklärung dieser Stellen werden Besprechungen über Grammatik und Metrik, Litteraturgeschichte, Altertümer, Archäologie und Mythologie angeknüpft. Auch die Bekanntheit mit der griechischen und römischen Geschichte wird bei allen Kandidaten vorausgesetzt.

§ 14.

Bei der Prüfung im Deutschen wird Bekanntheit mit dem Entwicklungsgang der deutschen Sprache und Litteratur gefordert. Insbesondere ist in der mündlichen Prüfung genauere Kenntnis der Elemente der gotischen, alt- und mittelhochdeutschen Grammatik und das Verständnis vorgelegter Stellen aus Werken der mittelhochdeutschen Litteratur, in der schriftlichen Prüfung Bekanntheit mit den Hauptwerken der älteren und neueren deutschen Litteratur und ihrer Entwicklung nachzuweisen.

§ 15.

In der Geschichte hat der Kandidat in der schriftlichen Prüfung Bekanntheit mit dem Entwicklungsgang der allgemeinen Weltgeschichte und Verständnis des Zusammenhangs der Ereignisse, auf dem Gebiet der alten und der deutschen Geschichte auch Kenntnis der Entwicklung der Kultur in ihren wichtigsten Erscheinungen nachzuweisen. In der mündlichen Prüfung hat er darzutun, dass er eine Übersicht über die Quellen unserer Geschichtskennntnis auf den genannten Gebieten besitzt und sich mit den bedeutenderen

neueren Geschichtswerken durch eigenes Studium bekannt gemacht hat.

Zugleich wird eine klare Anschauung des geographischen Schauplatzes der Begebenheiten erwartet.

§ 16.

Im Französischen wird neben einer sorgfältigen und gebildeten Aussprache im schriftlichen und mündlichen Gebrauch der Sprache Beherrschung des Ausdrucks, grammatische Korrektheit und Kenntnis des französischen Sprachgebrauchs und Satzbaus verlangt. Anserdem hat der Kandidat in der mündlichen Prüfung seine Bekanntschaft mit der geschichtlichen Entwicklung der Sprache und ein hinreichendes Verständnis der französischen Laute, Formen und Wortbildungen, sowie seine Fähigkeit darzuthun, vorgelegte Stellen aus gelesenen älteren Schriftstellern zu übersetzen und zu erklären. In einem französischen Aufsatz hat er sodann nachzuweisen, dass er von dem Entwicklungsgang der französischen Litteratur ein deutliches Bild gewonnen und einzelne Hauptwerke auch aus neuester Zeit gelesen hat.

Ein in französischem Sprachgebiet zugebrachtes Halbjahr kann als ein Semester Universitätsstudium angerechnet, anserdem kann die Prüfung im Französischen auf die zweite Dienstprüfung verschoben werden.

§ 17.

Au Stelle des Französischen kann auch das Hebräische, soweit es das Bedürfnis des gymnasialen Unterrichts in dieser Sprache erfordert, als drittes Hauptfach zugelassen werden. Bei der Prüfung hierin werden jedoch neben dem in § 26 Ziff. 5 Verlangten weitergehende wissenschaftliche Anforderungen hinsichtlich der sprachlichen Kenntnisse und der Vertrautheit mit den poetischen und prophetischen Schriften des Alten Testaments gestellt.

III. Die zweite Dienstprüfung.

§ 18.

Nach Ersetzung der ersten Dienstprüfung werden die Kandidaten zum Zweck der methodischen Einführung in die Theorie und Praxis des Unterrichts auf die Dauer eines Jahres einem Gymnasium zugewiesen (Vorbereitungsjahr). Zu diesem Behufe haben sieh

die Kandidaten bei der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen zu melden, welche die persönlichen Verhältnisse der Kandidaten bei der Zuweisung an ein bestimmtes Gymnasium thunlichst berücksichtigen wird.

Die zweite Dienstprüfung, welche in der Regel ein Jahr nach der ersten Dienstprüfung erstanden werden soll, schliesst sich unmittelbar an dieses Vorbereitungsjaar an.

§ 19.

Die Meldungen um Zulassung zu der zweiten Dienstprüfung sind vor Schluss des Schuljahrs bei der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen durch den Vorstand der Lehranstalt einzureichen, welcher der Kandidat zur Vorbereitung für das Lehramt zugewiesen war.

Den Meldungen sind beizulegen:

1. der Nachweis der vorschriftsmässigen Beteiligung an der zur Einführung der Kandidaten in die Theorie und Praxis des Unterrichts eingerichteten Vorbereitung für das Lehramt,
2. die Angabe der besonderen Studien in Philosophie und Pädagogik,
3. die Erklärung, ob und in welchen fakultativen Fächern der Kandidat geprüft zu werden wünscht (§§ 25 u. 26),
4. die Militärpapiere des Kandidaten.

§ 20.

Die zweite Dienstprüfung besteht in einer mündlichen Prüfung in Philosophie und in Pädagogik, in einem deutschen Aufsatz und in der Abhaltung zweier Lehrproben.

§ 21.

Den Gegenstand der Prüfung in der Philosophie bildet die Logik, die Psychologie und die Geschichte der Philosophie. Verlangt wird die Kenntnis der wichtigsten logischen Gesetze und der Hauptthaten der empirischen Psychologie, sodann Verständnis des allgemeinen Entwicklungsgangs der Geschichte der Philosophie. Hinsichtlich der letzteren kann auf die besonderen Studien der Kandidaten Rücksicht genommen werden.

Die Prüfung in der Philosophie kann schon bei der ersten Dienstprüfung abgelegt werden.

§ 22.

In der Pädagogik hat der Kandidat nachzuweisen, dass er sich mit den wissenschaftlichen Grundgedanken der allgemeinen Pädagogik durch das Studium einiger ihrer Hauptvertreter aus älterer und neuerer Zeit bekannt gemacht hat, sodann dass er über die Methodik der einzelnen für ihn in Betracht kommenden Prüfungsfächer Rechenschaft zu geben versteht.

§ 23.

Im deutschen Aufsatz hat der Kandidat seine Fähigkeit zu erweisen, eine allgemeine wissenschaftliche Frage aus dem Gebiet der Prüfungsfächer in geordneter und klarer Darstellung und mit eingehendem Verständnis zu behandeln.

§ 24.

Jeder Kandidat hat zwei Probelektionen, eine aus dem Gebiet der klassischen Philologie, die andere aus dem der anderen Gymnasialfächer zu halten, deren Gegenstand von ihm selbst, unter Vorbehalt der Genehmigung der Prüfungskommission, gewählt werden kann und vorherrschend in der Weise lehrender Entwicklung (nicht bloss examinerisch) zu behandeln ist.

IV. Von der Erweiterungsprüfung und der fakultativen Prüfung.

§ 25.

Es steht jedem Kandidaten frei, die durch Erstehung der ersten Dienstprüfung in den drei Hauptfächern erworbene Lehrbefähigung (s. § 11) zu erweitern, indem er sich nachträglich noch in einem weiteren der von ihm bei der ersten Dienstprüfung nicht gewählten Hauptfächer Deutsch, Geschichte oder Französisch einer Prüfung nach den Anforderungen der §§ 14—16 unterzieht.

In den übrigen Gymnasialfächern der Mathematik, Physik, Geographie, des Englischen und Hebräischen können die philologischen Lehramtskandidaten eine fakultative Prüfung erstehen und dadurch die Befähigung für einen ihnen neben dem philologischen Lehrauftrag zu übertragenden Unterricht in dem betreffenden Fach erwerben. Diese Prüfung kann mit der ersten oder zweiten Dienstprüfung verbunden oder auch später nachgeholt werden.

Ausserdem kann im Französischen eine fakultative Prüfung mit beschränkterer Befähigung erstanden werden, bei welcher die Sprach-

geschichte in Wegfall kommt und der Aufsatz durch eine Übersetzung aus dem Deutschen und ein französisches Diktat ersetzt wird, im übrigen aber die Anforderungen des § 16 beibehalten werden.

§ 26.

In Betreff der fakultativen Fächer wird

1. in der **Mathematik**

Kenntnis derjenigen mathematischen Lehrfächer, welche nach dem bestehenden Lehrplan den Gegenstand des Gymnasialunterrichts bilden,

2. in der **Physik**

Vertrautheit mit den Hauptlehren dieser Wissenschaft und Bekanntschaft mit den für den Schulunterricht erforderlichen physikalischen Instrumenten,

3. in der **Geographie**

genaues Verständnis der mathematischen, physikalischen und politischen Geographie,

4. im **Englischen**

ein korrekter Aufsatz über ein gegebenes Thema, fertige Übersetzung und Erklärung eines Abschnitts aus einem poetischen oder prosaischen Schriftsteller, gute Aussprache und einige Übung im mündlichen Gebrauch der Sprache,

5. im **Hebräischen**

gründliche Kenntnis der Grammatik und richtige Übersetzung und Erklärung von Stellen aus den historischen Büchern des Alten Testaments oder aus den Psalmen

erwartet.

V. Übergangsbestimmungen.

§ 27.

Die Professorats- und die Präzeptoratsprüfung wird auf Grund der seitherigen Prüfungsordnung von 28. November 1865 letztmals im Herbst 1899 abgehalten werden. Diejenigen Kandidaten, welche auf Grund der genannten Prüfungsordnung bereits vor dem Jahr 1898 zu der Professoratsprüfung zugelassen waren, haben die beiden Teile der Professoratsprüfung in den Jahren 1898 und 1899 zu erstehen und damit die Prüfung abzuschliessen.

Im Herbst 1899 findet zugleich erstmals die erste Dienstprüfung auf Grund der gegenwärtigen Verfügung statt. Diejenigen welche sich an derselben zu beteiligen wünschen, haben das von

ihnen gewählte Thema für die wissenschaftliche Abhandlung vor dem 1. November 1898 nebst den erforderlichen Nachweisen über ein bis dahin zurückgelegtes dreijähriges Universitätsstudium zur Genehmigung einzureichen und die Abhandlung bis 15. März 1899 abzuliefern.

Denjenigen Kandidaten, welche die Probeabhandlung am 15. Dezember 1897 abgeliefert haben und zu der Prüfung zugelassen worden sind, stellt es frei, entweder nach den Vorschriften der seitherigen Prüfungsordnung die beiden Teile der Professoratsprüfung in den Jahren 1898 und 1899 zu bestehen, oder aber auf Grund ihrer Abhandlung sich im Jahr 1899 an der ersten Dienstprüfung nach der neuen Ordnung zu beteiligen.

Geprüften Präzeptoratskandidaten, welche die Prüfung auf Grund der gegenwärtigen Verordnung bestehen wollen, wird das Vorbereitungsjahr erlassen.

Kandidaten, welche in der Übergangszeit die vorgesehene Bedingungen nicht durchweg nachzuweisen vermögen, können bei dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens um Dispensation nachsuchen.

§ 28.

Die gegenwärtige Verfügung tritt bezüglich des die wissenschaftliche Abhandlung betreffenden § 10 sofort, im übrigen in der Weise in Wirksamkeit, dass erstmals im Herbst 1899 die erste, im Herbst 1900 die zweite Dienstprüfung nach den Bestimmungen dieser Verfügung abgehalten wird.

Stuttgart, den 21. März 1898.

Sarwey.

Aufgaben bei der Konkursprüfung zur Aufnahme in das ev.-theol. Seminar zu Tübingen 1897¹⁾.

Religion.

Woher stammt und was bedeutet dem evangelischen Christen das Bekenntnis: „Ich glaube an den heiligen Geist“?

¹⁾ Eine katholische Konkursprüfung fand nicht statt, da die Zahl der Bewerber nicht grösser war, als die Zahl der in das Wilhelmstift Aufzunehmenden; an die Stelle derselben trat die Reifeprüfung des Gymnasiums Rottweil.

Deutscher Aufsatz.

Sinn und Berechtigung der Sentenz „Labor voluptasque, dissimilimã naturã, societate quadam inter se naturali sunt iuncta“ soll dargelegt werden.

Lateinische Komposition.

Der Volktribun Tiberius Gracchus gehörte selbst zum Adel. Aber dass er nur aus Ehrgeiz ein Freund des Volkes geworden sei, ist eine offenbare Erfindung von Lenten, die selbst immer nur von egoistischen Motiven sich leiten lassen und nun dasselbe bei andern voraussetzen. Er wird im Gegenteil sogar bei den Schriftstellern, die sein Streben für ganz verderblich erklären, als ein Mann von edler und menschenfreundlicher Gesinnung geschildert. Die griechische Philosophie, die erst den Gesichtskreis der Römer erweiterte und ihnen den Sinn fürs allgemein Menschliche erschloss, war bei Tiberius Gracchus nicht fruchtlos geblieben. Schon da er als Quästor nach Spanien reiste, empörte sich sein Gefühl über das, was er unterwegs sah: das gesegnete Etrurien auf weiten Strecken öde liegend und da, wo das Land angebaut war, nicht Bauern, von denen jeder sein eigenes Besitztum gehabt hätte, sondern Schwärme von Sklaven, die für die reichen Grundbesitzer das Feld bearbeiteten und die Herden hüteten. Daher wies er in Rom darauf hin, dass das Überhandnehmen der Zahl der Sklaven über die der freien Bauern die öffentliche Ruhe bedrohe und die innere Kraft des römischen Staatswesens mindere. Ebenso suchte er den überreichen Adel von Rom zu bestimmen, die Staatsländereien zur Verteilung an das arme Volk herauszugeben. „Die Tiere des Feldes und Waldes,“ sagte er, „haben Gruben und Nester, aber die Männer, die für Italien bluten und sterben, haben weiter nichts als die Luft und das Licht.“

Lateinische Exposition.

Tac. hist. V, 4 und 5 (mit Auslassungen).

Griechische Exposition.

Thuk. III, 57, § 1—4.

Hebräische Exposition.

Hieb 19, 7—22.

Französische Komposition.

Wer wohlthun will, darf sich nicht damit begnügen, seine Börse zu leeren und das Geld mit vollen Händen auszustreuen. Noch nie hat das Geld jemand beliebt gemacht. Nicht als ob ich wollte, dass man habgierig und hart sei und das Elend nur beklage, während man es lindern kann. Aber vergebens öffnet man seine Schätze; wenn man nicht auch sein Herz öffnet, wird einem das des andern stets verschlossen bleiben. Deine Zeit, deine Sorgen, deine Zuneigung, mit einem Wort: dich selbst musst du hingeben; denn was du auch thun magst, immer fühlt man, dass es dein Geld ist, nicht du, was du darbietest. Es giebt Beweise von Teilnahme und Wohlwollen, die mehr Eindruck machen und nützlicher sind, als alle Geschenke. Wieviel Unglückliche, wieviel Kranke brauchen Tröstungen mehr als Almosen! Wieviel Unterdrückte giebt es, denen mit Beschützung mehr gedient ist, als mit Geld! Also verführe die, die im Begriff sind, sich zu entzweien, hindere Bedrückungen, hilf dem Schwachen, dessen Rechte der Mächtigere verachtet. Erkläre dich laut für den Beschützer der Unglücklichen. Sei gerecht, menschlich, wohlthätig. Die Werke der christlichen Barmherzigkeit heilen mehr Übel, als es das Geld zu thun vermag. Liebe deinen Nächsten und er wird dich wieder lieben, diene ihm und er wird dir wieder dienen.

Geschichte.

1. Das Wichtigste aus der Geschichte Sachsens vom 16. Jahrhundert bis zur neuesten Zeit.
2. Josefs II. innere Regierung.

Mathematik.

A) Algebra und Trigonometric.

1. x aus folgender Gleichung zu bestimmen:

$$\sqrt{x-1} + \sqrt{\frac{1}{x}+1} = \sqrt{2x}$$

2. Ein Schienenstrang läuft neben einem Flusse hin. Um 8 Uhr morgens fährt auf demselben ein Zug von einem Orte A gegen den 114 km stromabwärts gelegenen Ort B ab und legt in der Stunde 38 km zurück. Ebenfalls um 8 Uhr morgens fahren von B zwei Dampfschiffe in entgegengesetzter Richtung ab, und zwar hat das stromabwärts fahrende eine doppelt so grosse Geschwindigkeit

als das stromaufwärts fahrende. Der Zug begegnet dem stromaufwärts fahrenden Schiffe 3 Stunden 36 Minuten früher, als er das stromabwärts fahrende einholt. Wie gross ist die Geschwindigkeit der beiden Dampfschiffe, um wieviel Uhr begegnet der Zug dem stromaufwärts fahrenden und um wieviel Uhr holt er das stromabwärts fahrende ein?

3. In einem Dreiecke ABC ist gegeben Seite $AB = 347,53$ m, Seite $AC = 219,18$ m und Winkel $BAC = 77^\circ 42' 12''$. Wie gross sind die beiden Winkel, in welche die Transversale von A nach dem Halbierungspunkte von BC den Winkel BAC teilt?

B) Geometrie und Stereometrie.

In einem regulären Fünfeck sind zwei sich schneidende Diagonalen gezogen; was lässt sich von den Teilen aussagen und beweisen, in welche hierbei diese Diagonalen sich gegenseitig zerlegen, und welche Konstruktion eines regulären Fünfecks über einer gegebenen Strecke AB als Seite folgt aus diesen Aussagen?

2. Gegeben Kreis K, Gerade L und auf L Punkt P. Auf L Punkt X so zu finden, dass PX gleich der Tangente von X an K werde.

3. Auf der Grundfläche eines Kegels vom Grundkreisradius r und der Höhe h steht ein Würfel, dessen obere Ecken im Mantel des Kegels liegen. Wie gross ist die Kante dieses Würfels?

Über eine geometrische Aufgabe.

Von Professor Dr. Benedikt Spörer in Ehingen.

Über den Seiten eines beliebigen Dreiecks seien als Grundlinien ähnliche gleichschenklige Dreiecke errichtet; es kann dann die folgende Aufgabe gestellt werden: Es seien diese ähnlichen gleichschenklige Dreiecke ihrer Gestalt nach bekannt und es seien die Spitzen derselben gegeben, es soll daraus das ursprüngliche Dreieck konstruiert werden.

Von dieser Aufgabe werden wir eine Lösung geben und daran anschliessend einige Eigenschaften der zu dieser Aufgabe gehörigen Figur angeben.

I.

Verbindet man irgend einen Punkt in der Ebene eines Dreiecks mit den Seiten a, b, c mit den Ecken dieses Dreiecks durch

die Transversalen p , q und r , so gilt bekanntlich immer die Relation:

$$\frac{\sin(pb)}{\sin(pe)} \cdot \frac{\sin(qc)}{\sin(qa)} \cdot \frac{\sin(ra)}{\sin(rb)} = -1.$$

Ist umgekehrt diese Relation gültig, so folgt für die Ecktransversalen selbst, dass sie durch einen Punkt gehen. Eine unmittelbare Folge hiervon ist aber der Satz:

Werden über den Seiten eines Dreiecks ABC als Grundlinien ähnliche gleichschenklige Dreiecke (und zwar alle nach aussen oder alle nach innen) errichtet und sind die Spitzen dieser Dreiecke (bei entsprechender Bezeichnung) A_1 , B_1 und C_1 , so schneiden sich allemal die Geraden AA_1 , BB_1 und CC_1 in einem Punkte O .

Denken wir uns ferner alle möglichen gleichschenkligen Dreiecke A_1BC , AB_1C und ABC_1 errichtet, so folgt noch:

Der Ort des Punktes O ist ein Kegelschnitt Π' , der insbesondere durch die Ecken des Dreiecks ABC , dessen Schwerpunkt S und dessen Höhenschnitt geht, und der Kegelschnitt Π' ist also eine gleichseitige Hyperbel. Die Seiten der Dreiecke $A_1B_1C_1$ umhüllen weiter drei Parabeln P_a^2 , P_b^2 und P_c^2 , so also z. B. umhüllt die Gerade b_1c_1 die Parabel P_a^2 . Die Parabel P_a^2 berührt zudem die beiden Winkelhalbierenden des Dreiecks ABC in der Ecke A , die Verbindungslinie der Mitten der Seiten AB und AC und die Mitten aller Seiten b_1c_1 liegen auf einer Geraden XY , die gleichfalls Tangente an diese Parabel P_a^2 ist und die auf der Geraden BC senkrecht steht. Die Parabel P_a^2 hat ferner die zur Ecke A gehörige Schwerlinie AS des Dreiecks ABC zur Leitlinie und ihr Brennpunkt F_a wird erhalten, indem wir durch A eine Transversale AF_a ziehen, die mit AB denselben Winkel bildet wie AS mit AC und auf diese Transversale vom Mittelpunkt M des Umkreises des Dreiecks ein Lot fällen. Die Leitlinien der drei Parabeln schneiden sich also im Schwerpunkt und ebenso schneiden sich die zu den drei Parabeln gehörigen Geraden XY in einem Punkt, dem Mittelpunkt des Feuerbachschen Kreises des Dreiecks ABC . Gleicherweise gehen auch die Geraden, welche die Ecken des Dreiecks mit den zugehörigen Brennpunkten F_a , F_b und F_c verbinden, durch denselben Punkt R und die Brennpunkte liegen allemal auf einem Kreise, der MR zum Durchmesser hat.

II.

Errichten wir die gleichschenkligen Dreiecke nicht nur nach aussen, sondern auch nach innen, so gehört zu jedem Dreieck $A_1B_1C_1$ ein Dreieck $A_2B_2C_2$. Alle so entstandenen Dreiecke $A_1B_1C_1$ und $A_2B_2C_2$ haben mit dem ursprünglichen Dreieck ABC den Schwerpunkt gemein. Die Geraden AA_2 , BB_2 und CC_2 gehen durch die Mitten der Seiten des Dreiecks $A_1B_1C_1$ also AA_2 durch die Mitte D_1 von B_1C_1 und werden zudem von den Seiten des Dreiecks $A_1B_1C_1$ selbst halbiert, d. h. es ist etwa $AD_1 = D_1A_2$. Desgleichen werden auch die Seiten des Dreiecks $A_2B_2C_2$ durch die Geraden AA_1 , BB_1 und CC_1 halbiert und halbieren auch die letzteren Geraden. Werden ebenso über den Seiten des Dreiecks $A_1B_1C_1$ nach innen und über den Seiten des Dreiecks $A_2B_2C_2$ nach aussen Dreiecke errichtet, die den Dreiecken A_1BC , A_2BC etc. ähnlich sind, so haben diese Dreiecke die Spitzen X , Y und Z paarweise gemeinsam, d. h. wir erhalten dasselbe Dreieck XYZ , ob wir zuerst über den Seiten des ursprünglichen Dreiecks die Dreiecke nach aussen, über den Seiten des Dreiecks der Spitzen dann die Dreiecke nach innen, oder aber, ob wir umgekehrt zuerst die Dreiecke nach innen und dann nach aussen errichten¹⁾. Die Ecken aller so erhaltenen Dreiecke XYZ liegen auf den Schwerlinien des Dreiecks ABC und die Seiten dieser Dreiecke XYZ sind den Seiten des Dreiecks ABC parallel.

Soll also aus der Gestalt der ähnlichen gleichschenkligen Dreiecke und aus der Lage ihrer Spitzen A_1 , B_1 und C_1 das ursprüngliche Dreieck ABC gezeichnet werden, so haben wir nur dieselben ähnlichen gleichschenkligen Dreiecke über den Seiten des Dreiecks $A_1B_1C_1$, aber diesmal nach innen, zu errichten; es ergibt sich uns dann das zu dem gesuchten ähnliche und ähnlich gelegene Dreieck XYZ , aus dem die weitere Konstruktion unmittelbar folgt.

III.

Sind die gleichschenkligen Dreiecke rechtwinklig gleichschenklig, so gelten ausser den genannten Eigenschaften noch die folgenden:

¹⁾ Ist der Winkel an der Spitze der gleichschenkligen Dreiecke grösser als 120° , so erleidet der Satz eine unwesentliche Modifikation.

Die Spitzen der gleichschenkligen Dreiecke, d. h. die Ecken der Dreiecke $A_1B_1C_1$ und $A_2B_2C_2$ liegen paarweise mit den Fusspunkten der Höhen des Dreiecks ABC in gerader Linie und diese letzteren geraden Linien halbieren die Winkel zwischen den Seiten des Dreiecks ABC und den Höhen desselben. Die Ecken des Dreiecks XYZ fallen auf die Seiten des Dreiecks ABC und sind deren Mitten. Die über den Seiten des Dreiecks $A_1B_1C_1$ nach innen und die über den Seiten des Dreiecks $A_2B_2C_2$ nach aussen beschriebenen Halbkreise gehen also durch die Höhenfusspunkte und Seitenmitten des Dreiecks ABC. Die Geraden AA_1 , BB_1 und CC_1 sind gleich den Seiten des Dreiecks $A_1B_1C_1$ und ebenso sind die Geraden AA_2 , BB_2 und CC_2 gleich den Seiten des Dreiecks $A_2B_2C_2$ und zwar ist z. B.

$$AA_1 = B_1C_1 = \sqrt{\frac{b^2 + c^2}{2} + 2\Delta}$$

$$AA_2 = B_2C_2 = \sqrt{\frac{b^2 + c^2}{2} - 2\Delta}$$

wo a, b, c die Seiten, Δ der Inhalt des Dreiecks ABC ist.

IV.

Sind ebenso die gleichschenkligen Dreiecke gleichseitige Dreiecke, so treten zu den allgemeinen Eigenschaften noch die folgenden hinzu¹⁾:

Die Geraden AA_1 , BB_1 und CC_1 und ebenso die Geraden AA_2 , BB_2 und CC_2 sind gleich lang und schneiden sich in den Punkten O_1 und O_2 unter Winkel von 60° . Es ist hierbei z. B.:

$$AA_1 = BB_1 = CC_1 = AO_1 + BO_1 + CO_1.$$

Der Punkt O_1 hat zudem, falls kein Winkel des Dreiecks ABC 120° erreicht, die Eigenschaft, dass die Summe seiner Entfernungen von den Ecken des Dreiecks ABC ein Minimum ist. Der Feuerbachsche Kreis des Dreiecks ABC geht noch durch die Mitte von OO_1 und diese Mitte ist weiter Mittelpunkt der obengenannten Hyperbel H^2 . Die beiden Punkte O_1 und O_2 , aus denen die Ecken eines Drei-

¹⁾ Einige wenige dieser Eigenschaften finden sich in Nagels Geometrie (Aufgaben und Lehrsätze).

ecks durch Strahlen projiziert werden, die den Vollwinkel in gleiche Teile zerlegen, liegen aber mit dem Schwerpunkt und dem Höhenschnitt auf einer dem Dreieck umschriebenen gleichseitigen Hyperbel, in der die Projektionszentren Endpunkte eines Durchmesser sind. Die Höhenschnitte der drei nach aussen errichteten gleichseitigen Dreiecke liegen auf einem Kreise um den Schwerpunkt des Dreiecks ABC und sind die Ecken eines gleichseitigen Dreiecks. Dieser Kreis geht ferner durch den Punkt O_2 und teilt die Geraden AA_2 , BB_2 und CC_2 in den Punkten X_2 , Y_2 , Z_2 im Verhältnis von $1:2$, so dass z. B. $AX_2 = \frac{1}{2}X_2A_2$ ist. Die drei so erhaltenen Teilpunkte bilden auf dem Kreise die Ecken eines neuen gleichseitigen Dreiecks, und zwar sind die Ecken dieses Dreiecks die Mitten der Bögen über den Seiten des ersteren. Analogerweise liegen auch auf dem Kreise durch O_1 um den Schwerpunkt des Dreiecks ABC zwei solche Dreiecke.

In dem Dreieck XYZ sind jetzt die Ecken des Dreiecks ABC die Seitenmitten, und wir erhalten also die folgenden Konstruktionen des Dreiecks ABC aus den Ecken des Dreiecks $A_1B_1C_1$.

1. Über den Seiten des Dreiecks $A_1B_1C_1$ errichte man gleichseitige Dreiecke nach innen und halbiere die Verbindungslinien der Spitzen dieser Dreiecke, so sind die Halbierungspunkte die gesuchten Ecken.

2. Über den Verbindungslinien der Seitenmitten des Dreiecks $A_1B_1C_1$ errichte man gleichseitige Dreiecke nach innen; die Spitzen dieser sind dann die Ecken A , B , C .

3. Über den Seiten des Dreiecks $A_1B_1C_1$ errichte man gleichseitige Dreiecke nach aussen und verbinde die Spitzen dieser mit den gegenüberliegenden Ecken des Dreiecks $A_1B_1C_1$, dann sind ebenso die Halbierungspunkte dieser Verbindungslinien die gesuchten Ecken.

Ist anstatt dem Dreieck $A_1B_1C_1$ das Dreieck $A_2B_2C_2$ gegeben, so erleiden die Konstruktionen entsprechende Abänderungen.

Anmerkung. Wird der Winkel an der Spitze der gleichschenkligen Dreiecke 120° , so fallen die Ecken des Dreiecks XYZ mit dem Schwerpunkt zusammen und die Aufgabe selbst wird unbestimmt.

Ein neuer physikalischer Apparat.

Von Professor Baur in Saalgaau.

Die Methodik des physikalischen Unterrichts hat im Laufe der Jahre mannigfache Veränderungen erfahren. Es gab eine Zeit, in welcher auf formale Bildung das Hauptgewicht des Unterrichts gelegt wurde. Man stellte Begriffe und Definitionen auf und sprach mehr oder weniger gedankenlos das nach, was man über irgend einen Gegenstand in gelehrten Büchern fand. In der Naturlehre spielten zu jener Zeit die allgemeinen Eigenschaften der Körper, sodann die wässerigen und feurigen Luftercheinungen u. dgl. die Hauptrolle. An die Anstellung von Versuchen und Experimenten dachte niemand. Daher kam es auch, dass physikalische Apparate ganz und gar überflüssig waren und dass man an Real- und Mittelschulen nur selten, dagegen an Volksschulen meist gar keine physikalischen Apparate vorfand.

Als dann diese Methode des Vordocierens und Definierens abgewirtschaftet hatte, als man fühlte, dass auf diesem verkehrten Wege nicht mehr weiter zu kommen war, nahm man zu den mathematischen Formeln seine Zuflucht. Man suchte die Gesetze auf mathematischem Wege abzuleiten und zu beweisen; man schrieb den Schülern in mathematischen Zeichen Dinge an die Tafel, die sie nicht begreifen konnten und die alles Interesse an den Erscheinungen der Natur in ihnen ertöten mussten. Um daher das mangelnde Interesse bei den Schülern zu wecken, um ihnen das Verständnis der Naturvorgänge zu erleichtern und sie in das Interesse des Unterrichts zu ziehen, verfiel man auf das gerade Gegenteil der seitherigen Methode. Man griff zu allerlei überraschenden Kunststücken und abgeschmackten Kuriositäten, womit man den Schülern imponieren und ihre Teilnahme am Unterricht sozusagen erzwingen wollte. Wir erinnern an den „Cartesianischen Taneer“, den man noch in dem Boppschen Lehrapparat bisweilen antreffen konnte, an das Ölkrüglein der Witwe, an den berühmten Kirschkern mit seinen 150 Gesichtern, an den mit einem Dukaten vergoldeten Reiter etc. — lauter Dinge, die wir jetzt gewohnt sind, zu der „amüsanten Wissenschaft“ zu zählen, und an denen Kinder ja wohl eine Freude haben können, etwa so, wie dies an ihren hübschen Spielsachen meist auch der Fall ist. Solche Sachen sind wohl im stande, die kindliche Neugierde zu befriedigen, allein einen wissenschaftlichen Wert haben sie nicht.

Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die Methode des physikalischen Unterrichts auf naturgemässe Grundsätze zu basieren. Man erinnerte sich wieder des alten Bacon'schen Satzes: „Der physikalische Unterricht muss notwendigerweise auf das Experiment gegründet sein.“ Es soll überhaupt nur das gelehrt werden, was zur Anschauung gebracht werden kann. Der Versuch, d. h. die Befragung der Natur bildet die Basis; ihm folgen verwandte Versuche, Analogien aus dem Leben und die Erklärung dieser Erscheinungen — zunächst noch ohne mathematische Beweisführung, aus welchen dann das Naturgesetz gefolgert wird. Die mathematische Behandlung des physikalischen Unterrichts wird einer höheren Stufe vorzubehalten sein.

Es erhebt sich nun die Frage, welche Teile der Naturlehre vorzugsweise der Apparate bedürfen und welche Art von Apparaten für die Schule besonders wichtig sind.

Vor allem werden es diejenigen Teile der Physik sein, welche sich einer mathematischen Behandlung — wenigstens auf dieser unteren Stufe der niederen Realschule — entziehen, also in erster Linie die Lehre vom Magnetismus und der Elektrizität, für welche daher ein physikalisches Kabinett eine reichere Ausstattung haben muss. Nur hat man sich davor zu hüten, die zahlreichen Spielereien anzuschaffen, welche gerade auf diesem Gebiete ersonnen und viel verbreitet sind, jedoch den Unterricht mehr stören als beleben. Der Schüler ist nur zu leicht geneigt, das Experimentieren als ein Schauspiel anzusehen, das ihm vorgeführt wird, und nicht als ein Mittel, den Unterricht zu erläutern und klar zu machen. Er wird daher nicht den Unterricht, sondern das Experiment als die Hauptsache und somit als den Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit betrachten.

Darum sind aber auch alle verwickelten Versuche und komplizierten Apparate vom Unterricht fernzuhalten. Das teure Spiel mit glänzenden Apparaten in Gegenwart unanfertiger Schüler ist ein Unsinn. Die meisten Gesetze lassen sich mit geringen Mitteln zur Erscheinung bringen und diese einfachen Experimente haben dazu noch den Vorteil, die Schüler zur Wiederholung dieser Versuche zu reizen. Der Schüler darf also nicht zu der Meinung geführt werden, dass ohne teure und glänzende Apparate ein erfolgreicher physikalischer Unterricht gar nicht möglich sei. Die einfachsten Versuche und Apparate sind für die niederen Schulen die besten, weil dabei die Schüler nicht allein sehen, sondern

auch einsehen lernen. Alle kostspieligen Apparate sind überflüssig, weil sich alles an ganz einfachen Gegenständen zeigen lässt.

Nach diesen Gesichtspunkten und Grundsätzen ist nun von dem Optiker Paul Spindler in Stuttgart ein **neuer physikalischer Lehrapparat** für Mittel- und Volksschulen geschaffen und zusammengestellt worden, der durchaus geeignet sein dürfte, auch den Bedürfnissen an niederen Realschulen zu entsprechen. Wir haben es in dem Spindlerschen Apparat nicht mit einem blossen Spielzeug für Knaben zu thun, das genügend sein mag, um den Experimentierenden mancherlei Versuche zur Unterhaltung und Belehrung anstellen zu lassen, sondern mit Apparaten, die so gross und wirkungsfähig konstruiert sind, dass sie wirklich Schulapparate genannt zu werden verdienen, da sie die Erscheinungen für eine ganze Schulklasse mit der wtuscheuswerten Deutlichkeit hervortreten lassen und so gestatten, wenigstens die grundlegenden Gesetze der Physik in wirksamer Weise vorzuführen und zu demonstrieren.

Dieser neue Spindlersche physikalische Lehrapparat besteht aus über 60 Apparaten, die sich in folgende Abteilungen bringen lassen:

1. Apparate zum allgemeinen Gebrauch (Stativ, Eisenfuss, Rotationsapparat, Glasscheibe etc.).
2. Apparate für Mechanik (Hebel, Rollen, Pendel, Gewichtssatz).
3. Apparate für Luft- und Wasserdruk (verbundene Röhren, Glasspritze, Springbrunnen, Stech- und Saugheber, Heronshall, Haarröhrechen etc.).
4. Apparate für Akustik (Streifen von Federstahl, Sirenescheibe mit Anblasröhrechen).
5. Apparate für Optik (zwei Glaskeile, Prisma, Konvex- und Konkavlinse, Schirm zum Auffangen der Bilder, Farbenscheibe, Planspiegel).
6. Apparate für Magnetismus (Magnetnadel, Magnetstab, Hufeisenmagnet, weicher Eisenstab).
8. Apparate für Reibungselektrizität (Glasstab mit Lederreibung und Analgam, Hartgummistab, Elektroskop, Elektrophor, Leydnerflasche, Entlader, Verteilungskonduktor, Kugeln und Pendel von Hollundermark, Hartgummiplättchen zur Erzeugung der Lichtenbergschen Figuren).
9. Apparate für Berührungselektrizität (Galvanisches Element, Galvanometer, Drahtspirale mit Eisenstab, Elektromagnet auf Stativ und beweglichem Anker zur Erklärung des Morseschen Schreibtelegraphen, Lätowerk etc., Vorrichtung, um die Glüh- und Wärmewirkung des elektrischen Stromes zu zeigen, mit Glühdraht und zwei Kohlenstäbchen, endlich verschiedene Drähte und Apparate zu Versuchen über Stromstärke, Galvano-plastik u. s. w.).

Aus dieser Zusammenstellung sieht man, dass der neue Spindlersche Apparat sich sehr vorteilhaft unterscheidet von dem bekannten älteren, sowohl was Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Apparate, als auch was Solidität in der Ausführung derselben anbelangt.

Der Unterzeichnete hat die Apparate geprüft an der Hand der denselben gratis beigegebenen „Anleitung“ — einer Schrift, welche mit grosser Sorgfalt und viel pädagogischem Geschick abgefasst ist und sicher jedem Lehrer willkommen sein wird. Die Prüfung hat ergeben, dass die gut und sauber gearbeiteten Apparate sicher funktionieren und dass sie recht zweckmässig zusammengestellt sind, so dass es möglich ist, mit einer verhältnismässig geringen Zahl derselben eine Menge der schönsten und belehrendsten Versuche auszuführen. So kann beispielsweise der eiserne Fuss sehr geschickt beim Springbrunnen, bei den verbundenen Röhren, zu einem Stativ für das elektrische Pendel, für den Hebel, beim Verteilungskonduktor etc. verwendet werden. Der Hebelapparat ist so konstruiert, dass sich sehr einfach die Gesetze des gleicharmigen und mit Zuhilfenahme eines kleinen gleicharmigen Hebels in sinnreicher Weise auch die Gesetze des ungleicharmigen und des einarmigen Hebels ableiten lassen. Wenn man sich ferner mit einem Resultat zufrieden giebt, das erst in der ersten oder zweiten Dezimalstelle etwas von dem richtigen abweicht, so kann der Hebel sogar zur Bestimmung des spezifischen Gewichts von Körpern verwendet werden, welche schwerer als das Wasser sind. Am bequemsten benützt man hierzu das Blei, weil dann die Gewichte des Gewichtssatzes sich sehr geschickt verwenden lassen. Als praktisch eingerichtet erweist sich ferner das am Tische festzuschraubende Stativ zur Befestigung des Hebelapparates und des Sekundenpendels. Auch die Versuche über den freien Fall der Körper und diejenigen mit den festen und beweglichen Rollen lassen sich an demselben ausführen, weil die Möglichkeit gegeben ist, Kraft und Last grosse Strecken zurücklegen zu lassen, wodurch die betreffenden Gesetze für die Schüler leichter verständlich werden. Eine einfache und schöne Anordnung mittels Glastrichter, Gummischlauch und einer in eine feine Spitze auslaufenden Glasröhre zeigt der Springbrunnen, an dem die in Betracht kommenden hydrostatischen Gesetze deutlich zur Anschauung gebracht werden können; ebenso die Erscheinungen und Gesetze über Auftrieb, spezifisches Gewicht, Schwimmen etc. mit Hilfe eines Reagensgläschens und Schrottkörnern.

In der Optik werden zwei geschliffene Glaskleile verwendet, um die vergrössernde und verkleinernde Wirkung der konvexen und der konkaven Linsen zu zeigen. Diese Versuche, so einfach sie sind, wirken sehr überzeugend für die Erklärung der zwei Arten von Linsen, welche dann noch zu dem astronomischen und galileischen Fernrohr zusammengestellt werden können.

Dass den Apparaten für Magnetismus und Elektrizität eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet wurde, ergibt sich schon aus der grösseren Anzahl sehr zweckmässig eingerichteter Apparate, welche für diesen so wichtigen Teil der Physik bestimmt sind. Sehr kräftig und gut eingerichtet ist das galvanische Element (Zanckelement), ferner der elektromagnetische Apparat, an welchem der elektrische Telegraph, der Signalapparat oder das Läutewerk in ganz vorzüglicher Weise demonstriert werden können und der Apparat, au dem die Glüh- und Wärmewirkungen des elektrischen Stromes sich vornehmen lassen.

Man ist erstaunt über die Fülle von prächtigen und überraschenden Versuchen, welche sich mit diesen so einfach aussehenden Apparaten anstellen lassen. Demgegenüber ist der Preis von 50 Mark (ohne Verpackung) als ein sehr niedriger zu bezeichnen und kann kein Hindernis mehr bilden für die allgemeine Einführung des Apparates an unseren Schulen; übrigens werden zur Erweiterung und Vervollständigung eines schon vorhandenen Kabinetts auch ~~einzelne Apparate~~ nach der in der „Anleitung“ enthaltenen Preisliste abgegeben.

Zum Schlusse möchten wir unser Urteil über das „Physikalische Kabinett“ kurz dahin zusammenfassen, dass Herr Spindler mit seinen gross und kräftig konstruierten Apparaten der Methodik des physikalischen Unterrichts an unseren Mittel- und Volksschulen einen grossen Dienst erwiesen hat und dass der Unterricht, in welchem diese Apparate in der richtigen Weise benützt werden, nur gute Früchte tragen wird. Darum können wir dieses neue, wohlgedachte Lehrmittel nach gewissenhafter Prüfung allen Real- und Volksschulen aufs wärmste zur Anschaffung empfehlen.

Litterarischer Bericht.

Abriss der Geschichte der Ethik. Von Dr. Fr. Jodl, Professor an der deutschen Universität Prag (jetzt in Wien). 60 Pf. Langensalza, H. Beyer & Söhne, 1895.

Dieser Abriss — ein Separatabdruck aus Reins „Encyclopädischem Handbuch der Pädagogik“ — ist wegen seiner präzisen Darstellung, der wohlabgewogenen Beurteilung, sowie der verhältnismässig eingehenden Berücksichtigung der verschiedenen ethischen Richtungen in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts für den Zweck einer allgemeinen und doch nicht oberflächlichen Orientierung in der Geschichte der Ethik sehr nützlich und wertvoll. Treuber.

Über Willens- und Charakterbildung auf physiologisch-psychologischer Grundlage. Von Dr. Julius Baumann, ordentl. Professor der Psychologie an der Universität Göttingen. 86 S. Einzelpreis M. 1.80. Berlin, Routhier & Richard, 1897.

Der schriftstellerisch ungemein fruchtbare H. Schiller, Geh. Oberschulrat und Professor in Giessen, und Th. Ziehen, Professor an der Universität in Jena, haben begonnen, eine Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie herauszugeben. Diese Sammlung kann man willkommen heissen, auch wenn man sich von dieser pädagogischen Psychologie und Physiologie ein geringeres Mass bleibender Befruchtung der pädagogischen Wissenschaft und wirklicher Besserung der pädagogischen Praxis verspricht, als ihre Meister und Jünger erhoffen und versprechen. Die Abhandlung des auf dem Gebiete der Philosophie schriftstellerisch sehr regsamen Göttinger Professors Baumann bildet das 3. Heft des 1. Bandes der Sammlung. Baumann steht auf dem Standpunkt des psycho-physischen Parallelismus, der in Deutschland auch ausserhalb der physiologischen Kreise, die den Materialismus überwunden haben, immer mehr Anhänger gewinnt; freilich fehlt es ihm auch nicht an gewichtigen Gegnern und Kritikern, u. a. Sigwart. Baumann drückt aber sich S. 7 missverständlich aus, wenn er sagt, dass durch die Auffassungsweise und Ergebnisse der Naturwissenschaften „das Geistige, selbst die minimalste Empfindung, als ein Qualitatives und Intensives erst recht trotz aller leiblichen und körperlichen Bedingtheit etwas sui generis geworden sei, nur uns nicht an sich selbst erkennbar, sondern eben in seinem Zusammenhang mit dem Leiblichen und den darin waltenden Gesetzen erfassbar und beeinflussbar“. Erkennbar ist das Geistige seinem Wesen nach nur an sich selbst; nehmen wir an, es sei nach einigen Generationen den Physiologen gelungen, den Bau

des Gehirns bis in das Einzelste der Gliederung und Verbiindung, sowie die physikalisch-chemische Art der verschiedenen Nervenvorgänge, die verschiedenen physischen Vorgängen parallel gehen, festzustellen, so würde dieser gewaltige Fortschritt der Physiologie bezw. der physiologischen Psychologie unsere Kenntnis über die „körperliche Bedingtheit“ des seelischen Lebens — ein Ausdruck, der, nebenbei bemerkt, aus einer zulässigen Bequemlichkeit der Anschauung des Parallelismus widerspricht — zu einer umfassenden machen, aber unser Wissen über das Wesen des seelischen Lebens und des Zusammenhangs seiner Vorgänge nicht im mindesten vermehren. Der Verfasser bietet dem Leser über die physiologische Bedingtheit des Willens, dessen Entwicklung und Bildbarkeit, die Hauptgesetze der Willensbildung, sowie der Charakterbildung reiche Belehrung, bei der uns jedoch ein grösseres Mass von Gliederung wünschenswert erscheint. Nicht ganz glücklich ist die Gliederung, wenn man den Übergang von dem die Charakterbildung behandelnden Abschnitte zu dem über die Ausbildung der moralischen Haupteigenschaften etwas scharf ins Auge fasst; denn der erstere enthält, was dann auch durch Citate vielfach zum Vorschein kommt, vieles, was überwiegend unter den Gesichtspunkt des zweiten fällt. Die Darstellung ist etwas „unausgeglichen“, einerseits Ersetzen von Fremdwörtern, die nach unserem Empfinden beibehalten werden könnten, wie Disposition durch (das allerdings nicht erst gebildete) „Aufgelegtheit“, andererseits Herübernahme entbehrlicher und dem allgemeinen Sprachgebrauch nicht angehöriger Fremdwörter aus dem Sprachgebrauch der Physiologen bezw. Mediziner, wie Prostration (S. 59).

Von den pädagogischen Einzelvorschlägen des Verfassers will ich nur herausgreifen, dass er die Kritik des deutschen Schulturnens durch den italienischen Physiologen Mosso zustimmend aufgenommen hat.

O. Treuber.

Novum Testamentum Graece (resp. Graece et Germanice). Stuttgart, Priv. Württ. Bibelanstalt, 1898.

Die Hauptvorzüge dieser neuesten Ausgabe des griechischen resp. griechisch-deutschen Neuen Testaments, die sicherlich die allgemeine Einbürgerung derselben an unseren Gelehrtenschulen zur Folge haben werden, sind handliches Format, schöner Druck, und dies um den nie dagewesenen billigen Preis von 70 Pf. für das broschirte, 1 M. für das in Leder und Leinen gebundene Exemplar des griechischen, 1 M. 20 Pf. resp. 1.60 des griechisch-deutschen Testaments. Fallen diese äusseren Vorzüge besonders für die Schüler in Betracht, so sind der inneren Vorzüge, auf die der Lehrer das Hauptgewicht legt, nicht weniger; der Text ist durchweg nach den vorzüglichsten neueren Ausgaben (Tischendorf-Gebhardt, Westcott-Hart, Weymouth) bearbeitet, bietet also die Quintessenz dieser; dazu kommt ein genügender kritischer

Apparat — die gegenseitigen Abweichungen der genannten Ausgaben stehen unmittelbar unter dem Text, unter ihnen an zweiter Stelle die Lesarten wichtigerer Handschriften, besonders des Codex Bezae. Die Parallelstellen stehen wie sonst am Seitenrand, sämtliche Citate sind durch Fettdruck, poetische durch stichische Gliederung hervorgehoben. Jedenfalls hat die Württ. Bibelanstalt in Eb. Nestle den rechten Mann gefunden, der mit der ihm eigenen Akribie und aller dem hohen Werk anstehenden Gewissenhaftigkeit diese neue Ausgabe besorgte. Wie ausgezeichnet er auf diese Arbeit vorbereitet war, beweist seine vor Jahresfrist erschienene Einführung in das Griechische Neue Testament (Göttingen, Vandenhoeck und Rupprecht 1897). Der in der zweiten Ausgabe dem griechischen Text gegenübergestellte deutsche Text ist der revidierte von 1892, und an der Stelle von Varianten erscheinen hier sachliche Abweichungen des Luthertextes von 1545, mitunter auch ältere Übersetzungen und Randglossen Luthers. W. O.

**Lattmann, Dr. J., Geschichte der Methodik des lateinischen
Elementarunterrichts seit der Reformation. 462 S. 8 M.
Göttingen 1896.**

Die nimmer rastende Feder des greisen, hochverdienten Gymnasialdirektors a. D. beschenkt uns mit einem Buche, dessen Bedeutung darin liegt, dass es die Geschichte der Pädagogik auf einem wichtigen, bisher aber vernachlässigten Gebiete ergänzt. Seit Raumer hat man Ziel und Stoff des Unterrichts eingehend behandelt, die methodische Technik dagegen wenig beachtet. Auch K. A. Schmid in seiner Geschichte der Erziehung hat „nur die Heroen der Pädagogik, nicht aber die *diu minorum gentium* berücksichtigt“. Selbst das vortreffliche Werk von Fr. A. Eckstein (lateinischer und griechischer Unterricht) hat die einzelnen Lehrbücher nur gestreift. Diese Lücke will Lattmann ausfüllen. Um die Technik des lateinischen Elementarunterrichts an der Quelle zu erforschen, zieht er in erster Linie die Schulbücher heran. — Wer sollte das nicht billigen? Das Beste wäre freilich, wenn man die grossen Meister des Unterrichts in ihrer Thätigkeit selbst sehen und hören könnte; denn die Persönlichkeit des Lehrers ist in der Pädagogik in allwege das Entscheidende, wichtiger als Lehrbuch und Methode. Da dies aber nicht möglich ist, so wird aus Schulbüchern für die Unterrichtstechnik immerhin mehr zu entnehmen sein, als aus Schulverordnungen und Lehrplänen.

Während aber die letzteren mit Eifer aufgespürt, gesammelt, teilweise sogar neu gedruckt werden (s. *monumenta Germ. paedag.*), ist für die Sammlung und Verwertung von Lehrbüchern bisher so gut wie nichts geschehen (abgesehen etwa von der 1871 gegründeten Conelius-Bibliothek in Leipzig, die den Anfang mit einer solchen gemacht hat).

Diese Erstlingsarbeit hatte also mit Schwierigkeiten besonderer Art zu kämpfen und es ist selbstverständlich, dass sie kein lückenloses Bild giebt. Was aber dem Verfasser von solchen Schulbüchern zugänglich war, das hat er gesammelt, hat Plan und Inhalt wiedergegeben, so dass er sein Buch wohl nennen darf „*monumenta inferiorum scholarum latinarum didactica excerptim proposita*“. Dabei beschränkt er sich auf den Elementarunterricht, „da Methode, streng genommen, nur in den untersten Klassen des Gymnasiums ihre Stelle habe“. Den Anfang macht Melanchthonis enchiridion elementorum puerilium von 1524, beziehungsweise, da dieses Enchiridion nicht aufzufinden war, der Unterrichtsbetrieb in der Lateinschule in Nürnberg anno 1485; den Schluss aber bilden die Lehrbücher unserer Tage, — von jenen zu diesen ein weiter, aber interessanter Weg!

Württemberg mit seinem pädagogischen Sonderleben ist etwas dürftig behandelt. Eingehend besprochen werden eigentlich nur zwei Bücher, G. A. Werners „Praktische Anleitung zur lateinischen Sprache in leichten Beispielen und Exerzitien v. J. 1792“, ein Buch, das (wie fast alle vom Ende des 17. bis Anfang des 19. Jahrhunderts erschienenen) im wesentlichen nur eine Umarbeitung des Specius ist; sowie die a. 1812 herausgegebenen „Beiträge zur Methodologie des lateinischen Elementarunterrichts von Jer. Fr. Renss“. Endlich kommt der Verfasser anlässlich der Hamiltonschen (bezw. Jaenotschen) Methode ausführlich darauf zu sprechen, wie sie in Württemberg aufgenommen und durch den „hochgeachteten Gymnasialpädagogen“ K. A. Schmid beurteilt worden sei. Abgesehen hiervon tritt Württemberg zurück. Also nichts von Holzer oder Hermann-Weeklerlin, während doch Ostermann, Kautzmann, Perthes u. a. eingehend besprochen werden. Kaum eine Erwähnung der Privatschule in Stetten, die doch gerade für die Hamiltonsche Methode von Bedeutung ist und eine Zeitlang auch von nichtwürttembergischen Schülern lebhaft besucht war. Kein Wort von unseren Klosterschulen (theologischen Seminarien), die doch den sächsischen Fürstenschulen so sehr gleichen und von denen schon 1569 Frischlin rühmte, es sei aus diesem theologischen Stipendium wie aus dem trojanischen Pferde eine Menge brauchbarer Männer hervorgegangen. Auf Seite 300 wird eine Äußerung Schmid's angeführt, in welcher unser „Laudexamen“ vorkommt. Dazu stellt nun Lattmann die Frage: „Dürfen wir an die Stelle von Laudexamen setzen Abschlussprüfung, bezw. die darauf absehende Inspektion?“ Da scheint es beinahe, als ob ihm dieses württembergische Unikum gar nicht bekannt wäre. Und doch giebt nicht nur Schmid darüber Aufschluss, sondern es hat auch schon a. 1834 der Begründer unserer Philologenversammlungen, F. W. Thiersch, dem auf seinen Wunsch Laudexamensarbeiten mitgeteilt worden waren, das Wort geschrieben: Die lateinische Komposition des 15. der infolge des Laudexamens in das

Seminar aufgenommenen Schüler zeigte eine Reinheit, wie ich sie bei keinem zur Universität abgehenden unserer (sc. der bayerischen) Gymnasien . . . gefunden. Es wäre übrigens ungerecht, dem Verfasser aus dieser etwas stiefmütterlichen Behandlung Württembergs einen Vorwurf machen zu wollen. Einmal fehlt es bei uns ganz besonders an Material; denn eine so üppige Schulbücherfabrikation mit württembergischer Lokalfarbe, wie die letzten Jahre sie gebracht haben, ist meines Wissens noch nie dagewesen. Sodann war es je und je ein Vorzug unserer Gelehrtenschulen, dass ihnen ein reichliches Mass von Bewegungsfreiheit beschieden war, — vielleicht eben, weil das Landexamen eine Einheit und Stetigkeit des Betriebes schuf, die anderweitig kaum durch Verordnungen der Behörde erreicht wurde.

Das Buch zeigt so recht augenscheinlich, dass es auch in der Pädagogik nichts Neues giebt und dass der Weg zur Wahrheit durch viele Irrtümer führt. Unter all den methodischen Fragen der Gegenwart ist kaum eine, die nicht schon früher einmal die Geister der Schulmänner erhitzt hätte. Ob induktiver Betrieb den Vorzug verdiene oder deduktiver, ob Komposition oder Exposition, ob Einzelsätze oder zusammenhängende Stücke, ob der Anfang mit Deklination oder der mit Konjugation: das alles sind uralte Streitfragen, und es gewährt z. B. einen eigenen Reiz, das Hin- und Herwogen des Kampfes um die induktive Methode in den einzelnen Zeitalterschnitten zu verfolgen. Der Verfasser hat dabei noch den besonderen Zweck, die Richtigkeit seiner eigenen methodischen Anschauungen schon aus den Erfahrungen der Vergangenheit zu erweisen. Das Buch ist also gewissermassen unter dem Lattmannschen Gesichtswinkel geschrieben. — Der letzte Teil knüpft an die Dezemberkonferenz an und erörtert noch einmal die Hauptfragen der Zeit: dabei werden die in den Lattmannschen Büchern verwirklichten Grundsätze umfassend begründet, also Kombination der methodischen Prinzipien, d. h. Mittelstrasse zwischen grammatikalischer und natürlicher Methode, gemeinsamer Unterbau durch Zurückschiebung des Latein nach Quinta, Englisch in Sexta, Verkettung der einzelnen Fächer, Berechtigung des historischen Prinzips im Gegensatz zum Formalismus. Auch dieser Teil ist, wie das ganze Buch, anregend und belehrend für jeden, den die pädagogischen Zeitfragen schon ungetrieben haben.

Grotz.

Thukydides. Auswahl für den Schulgebrauch von Heinrich Stein. Zweiter Teil. Mit 3 Karten (Sicilien, Belagerung von Syrakus, Rückzug der Athener). Preis M. 1.80. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1896.

Das Bändchen (136 Seiten) enthält Buch VI und VII vollständig, mit Ausnahme von VI, 7. 95. VII, 9; ferner als Abschluss VIII, 1—6.

Es ist somit wohl auch für diejenigen brauchbar, die eine grundsätzliche Abneigung hegen gegen die neuerdings aufkommenden Schulausgaben, welche nur eine Auswahl bieten. Die spannende Geschichte des sicilischen Feldzugs wird gewiss jeder Lehrer möglichst unverkürzt mit seinen Schülern lesen wollen; sollte die Zeit des Unterrichts zur Bewältigung des Ganzen nicht reichen, so ermöglichen es die in einem besonderen Heftchen beigegebenen Anmerkungen (64 S.), einzelne Abschnitte der Privatlektüre zu überweisen. — Der Herausgeber bietet einen lesbaren, an die Stahlche Bearbeitung sich anschließenden Text. VI, 104, 2 würden wir die Lesart des Vat. καὶ τὴν τοῦ πατρὸς πολιτείαν ἀνανασάμενος der Vulgata κατὰ τὴν τοῦ πατρὸς ποτα πολιτείαν vorziehen und die Worte κατὰ τὴν Τερνιανὸν κόλπον als Glossem streichen. VII, 3, 3 stünde besser ἐπιπέτων statt ἐπιπέτου; VII, 8, 2 μνήμης statt des wenig passenden γνώμης; VII, 24, 2 ἄτα statt des bedenklichen ὄστος; VII, 36, 5 τῷ ἀντίπρωτον ἐγκροῦσαι als Apposition zu τῇ ἀμαθίᾳ δοκούσῃ εἶναι statt τὸ δ. ξ. VII, 30, 4 ist ὡς ἐπιμαγεῖαι ohne Grund ausgefallen, wie in c. 19, 2 die Worte ἐς τὸ κακοῦργεῖν. VII, 42, 1 passt μάλιστα nicht zu der bestimmten Zahl; VII, 47, 3 ist διακινδύνουσαν im Relativsatz entschieden besser als διακινδυνεύουσα, zumal in einer Schulausgabe, und jedenfalls sollte der Kommentar eine Bemerkung zu dem Infinitiv enthalten. Zur Lösung von Textschwierigkeiten und zur Erleichterung des Verständnisses dient vielfach die Einfügung von Wörtern in eckigen Klammern. Unseres Erachtens hätte von diesem Mittel ein etwas sparsamerer Gebrauch gemacht werden dürfen. So ist z. B. die Einfügung von ὁρώντες nach παρόντα VI, 77, 1, von μᾶλλον nach οὐκ ἄλλον τινά VI, 80, 4, von ἐξέτισον nach ναυμαχοῦντες VII, 34, 6 ganz überflüssig. Warum VII, 19, 2 ἦ nach παραπλήσιον ἐὰ, da doch der Text καὶ bietet? — Die Anmerkungen verdienen wie die dem ersten Teil beigegebenen das grosse Lob, dass sie knapp gehalten sind und nur das sprachliche Verständnis bei der Vorbereitung erleichtern, ohne der Erklärung des Lehrers vorzugreifen. Aber noch manches könnte in diesen Anmerkungen ohne Schaden wegbleiben. μισθὸς für Lohn, τὸ ἀρχαῖον, τὸ πρότερον adverbial, ἐξ ὧν = ἐκ τούτων ἤ, ὧν = τούτων ἤ, τίθεσθαι τὰ ὅπλα Aufstellung nehmen, διὰ φόβου in Furcht, βούλεται er wünscht: solcher „Hilfen“ bedarf hoffentlich ein Primaner nicht. Nur selten verliessen wir eine Anmerkung. Die Bedeutung von μερποῖς VI, 13, 1, von ἀκόλουθοι VI, 28, 1, von ἐγγινώσκουσαν VI, 89, 6, von ἀκρίβητα τοῦ ναυτικοῦ VII, 13, 2 sollte angegeben sein; ebenso die Ergänzung von εἶναι zu ἐύμορος VI, 84, 3 von ἀνόμεζον im Relativsatz δι' ὅπου . . . VII, 84, 7; die Abhängigkeit des σφίσι von ἐυνομοῦτων VI, 57, 2; des γίνεσθαι von ἐμαλλόν VI, 99, 2. Wenn Ausdrücke wie διαφραίν, ἐπιπέτως, ἀντηρίζεσθαι, χηλή, διακράσμαι übersetzt sind, warum nicht auch noch κληματίς, φρογασκρός, ναυλοχεῖν, ἐπηλυγάζεσθαι und wenige andere? Einem thätigen Schüler würde so der Gebrauch eines Wörterbuchs nahezu erspart.

Mit der Erklärung wird man in den meisten Fällen einverstanden sein können; da und dort wird die Auffassung ja immer strittig bleiben. Wir heben einiges hervor, was uns auffiel. VI, 49, 4 „ἐπιναχορήσαντας καὶ ἐπορηθέντας“ für den Rückzug wie für den Angriff: Das können die Worte nicht heissen; am besten wird man mit Böhme und Classen ἐπόρησιν schreiben. VII, 15, 2 ist εἰ ἐλλείγου nicht lokal, sondern zeitlich zu fassen. In der schwierigen Stelle VII, 21, 3 wird . . . οὐχ ἤμισα τὸ ταῖς ναυσὶ μὴ ἀθροεῖν ἐπιχειρήσειν gelesen und der Artikel über μὴ ἀθροεῖν hinweg mit ἐπιχειρήσειν verbunden (?), das von ἀθροεῖν abhängen soll. αἱ πρόσθοι VII, 28 fin. sind nicht bloss die Einkünfte aus Attika selbst, sondern die athenischen Einkünfte überhaupt. Die Bemerkung zu εἰ ἐλλείγου VII, 36, 5 „vom Ufer, wo das rückwärtige Rudern schwierig ist“, ist nicht verständlich. ἀνω VII, 54 hat man schwerlich von Epipolae zu verstehen, da die Athener die dortigen Befestigungen wohl schon längere Zeit vorher geräumt hatten (vgl. τὰ ἀνω ταίχη Kap. 60, 3). τῶν ναυρῶν ἀτάκων ὄντων VII, 75, 3 wird man nicht als gen. obj., abhängig von λόπηγ, sondern als gen. absol. fassen müssen. — Von Druckfehlern bemerken wir im Textheft S. 80 L. 15 ἐπαγορᾶ statt ἐπάγορα, S. 32, 2 ἦ statt ἦν, S. 50, 29 Δεοντίους statt Δεοντίους, S. 82, 21 ἀπειριαν, S. 82, 28 ἴφ statt ἔφ, S. 87, 1 τῶρᾶ ἐλέθρη καὶ statt ἐλέθρη καὶ τῶρᾶ, S. 122, 31 εἰ τινὰ πρὸς τῆς. Die Worte (τρα) πόμοιοι διὰ τῶν S. 96, 34 sind an eine falsche Stelle, S. 80, 28 geraten. In den Anmerkungen steht „νεώτερος zu jung“ bei 8, 27 statt bei 9, 1; 17, 7 ἰτοιμαζόμενοι statt ἰτοιμασάμενοι; 27, 29 ἐξῆταον statt ἐξήταον, 38, 1 ἐνθρομούμενοι statt ἐνθρομούμενος, 51, 21 τῶν statt ὧν, 54, 21 πάρεστε statt πάρεσιν, 110, 20 μόνου statt μόνου. Ausserdem ist eine beträchtliche Zahl der Verweisungen falsch. Der Ausdruck „Festzügler“ für πομπίας VI, 58, 1 ist durch einen gewählteren zu ersetzen. — Alles in allem genommen, verdient die Auswahl mit den Anmerkungen warme Empfehlung.

Votteler.

Lehrstoff für den deutschen Unterricht in Prima. Von Franz

Kern, Professor und Direktor des Köllnischen Gymnasiums in Berlin. 2. Auflage. 211 S. Geb. M. 1.80. Berlin 1897.

Das Buch, eine zweite, sehr wenig veränderte Auflage des 1885 erschienenen, enthält in seinen ersten Abschnitten „Über das Kunstwerk“, „Einteilung der Künste“, „Verhältnis der Künste zu einander“ (S. 1—45) die Elemente der Ästhetik, dann in den Abschnitten „Die Poesie“, „Die Lyrik“, „Das Epos“, „Das Drama“, „Klassische und romantische Dichtung“ nebst einem kurzen Anhang „Die Hauptgedanken aus der ars poetica des Horaz“ (S. 46—197) eine Poetik nach allen ihren wesentlichen Teilen und Gesichtspunkten, wobei in dem Abschnitt über die Lyrik auch die Elemente der Logik und Psychologie, sowie einiges aus der Ethik und Rhetorik untergebracht ist. Das Buch soll

kein wissenschaftliches sein, sondern den Zwecken des Unterrichts dienen; es ist aber vom Verfasser nicht so gemeint, dass es direkt den Unterricht zu Grunde gelegt werden solle — systematische Poetik in ausführlicher Darstellung ist ja heute für die Schule mit Recht verpönt —, auch nicht so, dass es dem Schüler ein Gegenstand des Privatstudiums werden sollte, dazu ist es zu kurz und setzt zuviel voraus; vielmehr ist seine Bestimmung, dem Lehrer des Deutschen in Prima für seine eigene Vorbereitung zu dienen, vielleicht auch wohl einem Schüler zu übersichtlicher, befestigender Wiederholung dessen, was er im Unterricht gelernt hat. Das Eigentümliche nemlich dieser kleinen Ästhetik und Poetik ist, dass sie aus diesen Gebieten ungefähr gerade soviel bietet, als im Gymnasialunterricht gegeben werden kann und soll, und dass sie ihre Sätze illustriert und belegt durch Verweisungen und Citate aus Schriftstellern, die als Schulschriftsteller im höchsten und besten Sinn des Worts im Gymnasium heimisch sind oder sein sollen, nemlich in erster Linie aus Goethe und Schiller, ausserdem von den Alten hauptsächlich Homer, den Tragikern, Horaz, weiterhin Shakespeare, von Neuern besonders Lessing, Uhland, Rückert, Kleist und manchen andern. Innerhalb dieser Grenzen und für diesen Zweck bietet nun das Werk des jetzt verstorbenen Verfassers, der ja auch sonst als Meister auf diesem Gebiete wohlbekannt ist, ganz Vorzügliches. In der knappsten, präzisesten, klarsten Fassung und doch zugleich in zusammenhängender, gefälliger Darstellung werden Definitionen und Lehren gegeben über alles auf diesem Gebiet irgendwie Wesentliche; es wird kaum eine poetische Frage geben, über die das Buch, das jetzt auch ein Register erhalten hat, nicht eine bei aller Gedrängtheit doch befriedigende Auskunft enthielte, nicht ganz ohne Subjektivität und daher nicht in allem und jedem unaufheubar, aber mit einem ungemein objektiven, durch umfassendste Belesenheit gebildeten, tiefbegründeten, abgeklärten Urtheil und mit einer Fülle feiner Bemerkungen im einzelnen. So bietet das Buch, nicht ausschliesslich — denn auch für die Lektüre der antiken und der modernen ausländischen Dichtung ist viel Belehrung daraus zu schöpfen —, aber doch vorzüglich für die Erklärung der Dichtungen von Goethe und Schiller, die doch sachlich den Mittel- und Höhepunkt des deutschen Unterrichts in Prima bilden muss, ein unterstützendes und förderndes Hilfsmittel, das jedem damit beschäftigten Lehrer aufs angelegentlichste zu empfehlen ist.

Stuttgart.

G. Hauber.

Précis Historique de la Littérature Française. Par W. Gebert.
Stuttgart, Hobbing & Büchle, 1896.

Der Verfasser, Lehrer an einem Lehrerinnenseminar in Bremen, bestimmt sein Werk zunächst für Zöglinge ähnlicher Anstalten. Für diese, sowie überhaupt für Anfänger in der französischen Litteratur ist

das Buch ganz brauchbar, dank seinem mässigen Umfang, dem klaren Stil und dem Umstand, dass der Verfasser mit Liebe bei den Lebensschicksalen der hervorragenden Autoren verweilt und von ihren Hauptwerken kurze Inhaltsangaben liefert, was beides geeignet ist, sie uns näher zu bringen. Über die Litteratur des Mittelalters spricht er auf den 30 ersten Seiten, über das klassische Zeitalter auf 75, das 18. Jahrhundert auf 60, das 19. Jahrhundert auf 120 Seiten. Wie man sieht, ist der Verfasser der Wichtigkeit der einzelnen Perioden auch im Umfang so ziemlich gerecht geworden, wenn es uns auch scheinen will, als sei er in der Aufzählung von Autoren des 19. Jahrhunderts, das er bis auf die allernueste Zeit verfolgt, doch etwas zu weit gegangen. Was soll der Anfänger mit Namen wie Auguste Brizeux, Lachambeaudie, Faariel, Jules de Glouvet etc.? — In seinen eigenen Text hat der Verfasser vielfach Stellen aus den von ihm zu Rate gezogenen grösseren Litteraturwerken (P. Albert, Gérusez, Gaston Paris, Sainte-Beuve, Le-maitre u. a.) eingestreut. Es wäre dem Leser des Buches gewiss angenehm, jedesmal durch eine kurz beigefügte Unterschrift zu erfahren, wer der Urheber des Citats ist.

Druckfehler sind ziemlich selten; bei der Aufzählung der romanischen Sprachen S. 1 ist das Italienische weggeblieben; l' d' und dergl. am Zeilenschluss (wie auf S. 4, 19, 40, 52, 53) ist unfranzösisch; der Franzose bricht ab d'Ho-mère, l'a-mour etc. Immerhin sind die Vorzüge des Buches derart, dass es wohl empfohlen werden kann.

Tübingen.

Bopp.

Günther, **Handbuch der Geophysik**. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. 1. Band (648 S.). Stuttgart, Euke, 1897.

Der Hauptwert dieses gegenwärtig in zweiter Auflage erscheinenden hervorragenden und beim heutigen Stande der Wissenschaft für den Fachmann fast unentbehrlichen Werkes scheint uns auf der Auswahl und Zusammenstellung des Stoffes einerseits und auf dem Litteraturnachweis andererseits zu beruhen. Letzterer ist so überaus reichhaltig, dass er sowohl dem Studierenden wie dem eigentlichen Forscher einen sehr bequemen Weg darbietet, um sich zum Zweck allgemeiner Orientierung und selbständiger Untersuchung irgend einer einschlägigen Einzelfrage möglichst rasch eine Übersicht über das schon vorhandene wissenschaftliche Material zu verschaffen. Der Text selbst liefert, wenn auch naturgemäss keine erschöpfende Darstellung des Gedankengangs und der Resultate der citierten Quellen, so doch eine in jedem wichtigen Punkte hinlänglich aufklärende Skizzierung derselben, welche zu weiteren Studien in den Stand setzt und anregt. Dabei ist überall dem historischen Standpunkt mit besonderer Sorgfalt Rechnung getragen, so dass dem Leser die modernen geo-physikalischen Anschauungen nicht in Form von fertigen, unwandelbar feststehenden Theoremen ent-

gegentreten, sondern, was für den tiefer Blickenden weit interessanter und belehrender ist, meist als Produkte einer langen, häufig in das Altertum zurückführenden und vielleicht ebenso oft auch heute noch nicht als abgeschlossen zu betrachtenden wissenschaftlichen Entwicklung. Allerdings muss nun andererseits auch zugegeben werden, dass gerade dieser letztere Umstand das Buch zu keiner ganz leichten Lektüre macht; man hat beim Durchlesen desselben nicht eben die behagliche Empfindung, die sonst ein sachlich abgeschlossener, logisch und formal abgerundeter mathematischer oder naturwissenschaftlicher Gedankengang hervorzurufen pflegt. Überall steht man vor Problemen, die noch zu lösen sind, und die Resultate selbst, zu denen man bis jetzt gelangt ist, tragen vielfach nur den Charakter vorläufiger oder angenäherter Lösungen an sich.

In dem jetzt vollständig erschienenen ersten Bande der Geophysik — der Verfasser braucht die Ausdrücke „physische Geographie“, „physikalische Erdkunde“, „Physik der Erde“, „tellurische Physik“, „terrestrische Physik“ und „Geophysik“ grundsätzlich im gleichen Sinn — ist zunächst eine eingehende geschichtlich-litterarische Einleitung gegeben, an die sich die Begriffsbestimmung der Geophysik und ihre Abgrenzung gegen andere selbständige Wissenschaften, besonders gegen Physik, Astronomie und Geologie anschliesst. Die erste Abteilung handelt sodann von der Astrophysik, jedoch nur soweit, als letztere auf terrestrische Fragen ein Licht wirft. „Kein Gestirn darf nun seiner selbst willen betrachtet werden; jedes ist vielmehr nur ein Vergleichsobjekt, an welchem wir Zustände, die für die Erde vielleicht früher bestanden oder vielleicht später einmal bestehen werden, studieren können.“ — In der zweiten Abteilung werden die allgemeinen mathematischen und physikalischen Verhältnisse des Erdkörpers dargestellt (Kugel, Rotationsphäroid, Geoid, Attraktionsphänomene, Bewegung der Erde im Raume), woran sich die Geschichte und Darstellung der Kartenprojektionsmethoden anschliesst. Auch hier war der Verfasser bestrebt, nicht allzuweit in fremdes Gebiet hineinzugeraten, nämlich in das der mathematischen Geographie, deren charakteristisches Problem, das der Ortsbestimmung, für die Geophysik unwesentlich ist. Allerdings trifft gerade für diesen Abschnitt nicht ganz zu, was der Verfasser in Aussicht gestellt hatte, dass „jeder mit den gewöhnlichen elementaren Kenntnissen in Mathematik und Physik ausgerüstete Leser“ ohne Schwierigkeit dem Gange der Entwicklung soll folgen können; so setzen z. B. doppelte und dreifache Integrale (pag. 215 f.) mehr als bloss elementare Kenntnisse voraus. Immerhin ist dafür gesorgt, dass wenigstens die Resultate der Untersuchungen, die sich schon durch den sehr zweckmässigen Druck als solche abheben, jedem der genannten Leser verständlich bleiben. — Den Untersuchungsgegenstand der dritten Abteilung bilden die Wärmeverhältnisse im Erd-

innern, die vulkanischen Erscheinungen und die Erdbeben, und in der vierten Abteilung, der letzten des ersten Bandes, werden die magnetischen und elektrischen Erkräfte besprochen.

Wir werden nach Erscheinen des zweiten Bandes auf das Werk zurückkommen und empfehlen dasselbe einstweilen besonders den Bibliotheken der höheren Lehranstalten zur Anschaffung.

Stuttgart.

Jäger.

Engel, Geognostischer Wegweiser durch Württemberg. Stuttgart, Schweizerbart 1896.

Seit dem Erscheinen des „Wegweisers“ im Jahr 1883 hat sich die geologische Wissenschaft durch wichtige Untersuchungen in verschiedenen Richtungen weiterentwickelt. Es soll hier nur an die für unser Gebiet bedeutungsvollen Arbeiten von Eck, Branco und die Publikationen der badischen geologischen Landesanstalt erinnert werden. Der hiedurch notwendig gewordenen Neubearbeitung besonders der nicht-jurassischen Formationen hat sich Herr Pfarrer Engel mit bekannter Umsicht unterzogen und hat das für Jurakenner unentbehrliche Buch zu einem brauchbaren Handbuch für die Geologie von ganz Württemberg umgearbeitet.

Zu den anerkannten Vorzügen des „Wegweisers“ — übersichtliche Zusammenstellung der Hauptfundorte für jegliche Schicht, möglichst vollständige Verzeichnisse der zugehörigen Petrefakten, genaue Schichtenprofile — möchten wir noch hinzurechnen, dass der „eingebürgerten Quenstedtschen Nomenclatur“ der Vorzug gegeben wird und die das Gedächtnis unnötig belastenden neuen Namen in Klammern beige setzt sind.

Eine neue Zierde des Buches bilden die Landschaftsbilder von Gussmann. Doch wäre dem Anfänger mit einer noch grösseren Anzahl von Petrefaktenbildern eher gedient gewesen; denn gerade in das Verständnis der Landschaft arbeitet sich der Anfänger an der Hand einer Karte am leichtesten ein. Auch vermissen wir ein Profil durch den Schwarzwald; ohne ein solches wird der Anfänger kaum verstehen können, inwiefern „der Buutsandstein immer viel höher liegt als Muschelkalk und Keuper“ (S. 37).

Auf Seite 24 lesen wir: „Da unter den Auswürflingen (durch den Basaltuff heraufgebrachte Gesteinsbrocken) weder Stücke aus der Carbon-, noch aus der Kreideformation sich finden, so geben unsere „Vulkane“ zugleich den richtigen Fingerzeig, dass in unserem Lande sowohl die Steinkohlen- als die Kreideformation von jeher gefehlt hat.“ Dieser Schluss scheint ungerechtfertigt. Soll die Steinkohle in Oberndorf fehlen, weil sie bei Metzingen nicht gefunden wird? Branco macht die interessante Bemerkung, dass der Muschelkalk nur noch im nördlichsten Teile unseres vulkanischen Gebietes in der Tiefe ansteht,

weiter nach Süden hin dagegen fehlt. Daraus geht deutlich hervor, wie gewagt die obige Behauptung ist.

Mit dem geehrten Herrn Verfasser können wir auch nicht in der Festlegung der unteren Keupergrenze übereinstimmen, wenn er S. 92 schreibt: „Wir stellen die untere Bank des Gipses, weil nur soweit in ihr sich Lettenkohlenpetrefakten finden, noch zu dieser als deren Hangendes.“ Hier ist, worauf zunächst hingewiesen sein soll, der oberste Teil als „Hangendes“ bezeichnet — eine Verwechslung mit der überlagernden Schicht, die sich wiederholt vorfindet, ebenso wie das „Liegende“ nicht die unterste Lage, sondern die Unterlage bedeutet. Wenn sich nun aber auch bei Rottweil das Bonebed der Grenzbank in den Gips hinanzieht und an anderen Punkten sich die Muscheln dieser Bank im Gips vorfinden, so hätten wir doch lieber diese Bank als Grenzbank für alle Fälle angesprochen; sie findet sich auch an Stellen, wo der Gips fehlt, und auch da, wo Muscheln und Fischreste nicht zu finden sind, kann ihr Horizont doch immer bestimmt werden, während die obere Grenze der Gipsbank völlig willkürlich erscheint. Auch in den Steinmergeln des Keupers finden sich noch Meeresmuscheln, ähnlich denen der Lettenkohle, wie auf S. 104 zugegeben wird. Bei dem allmählichen Übergang der einen Formation in die andere lässt sich eben keine für alle Fälle gültige natürliche Grenze ziehen; daher empfiehlt es sich, einen bestimmten, überall nachweisbaren Horizont als solche festzusetzen. Im Gesamtprofil der Trias (S. 123) werden Trigonodusdolomit und Gipsbänke als oberste Lettenkohle bezeichnet, welche also unseres Erachtens zum Keuper zu rechnen sind. Auch halten wir nicht für richtig, wenn die in Rede stehenden Bänke als Trigonodusdolomit bezeichnet werden. Unter dieser Bezeichnung sollte man zur Vermeidung von Missverständnissen nur den oberen Dolomit des Muschelkalkes verstehen, obwohl das Vorkommen von Trigonodus nicht an diesen Dolomit gebunden ist. Hiermit glauben wir die allgemeine übliche Auffassung zu vertreten.

Das Verzeichnis der Petrefaktenhändler hat erwünschten Aufschluss darüber gebracht, warum an so manchen alten Fundplätzen nichts mehr zu holen ist. Abgesehen von jenen Stellen, wo gegraben werden muss, scheinen diese Leute eine wenig verdienstliche Arbeit zu verrichten. Besteht schon allgemein die Klage, dass mit eifrigem Sammeln das Herauswittern der Versteinerungen nicht gleichen Schritt hält, so ist doppelt zu beklagen, wenn an ehemaligen reichen Fundstellen alles wie mit Besen zusammengekehrt erscheint, so dass nicht einmal mehr die gewöhnlichen Sachen herumliegen.

Es sei noch gestattet, einige Ungenauigkeiten anzuführen, die übrigens der Brauchbarkeit des Buches keinen Eintrag thun. S. 46 Nidereschach (nicht „Niedereschhach“) liegt schon ausserhalb der badi-schen Grenze, allerdings hart an derselben. S. 60 Bergfelden ist bei

Sulz und nicht bei Rottweil. — Einen Sammler mit Namen Professor Dr. Haas aus Rottweil kennen wir nicht.

Rottweil.

F. Haag.

Lampert, Das Leben der Binnengewässer. Mit ca. 12 Tafeln in farbiger Lithographie und Lichtdruck, sowie vielen Holzschnitten im Text. Lief. 1—6. Vollständig in ca. 12 Lief. à M. 1.50. Leipzig, Ch. H. Tauchnitz.

Der verdiente Leiter des Stuttgarter Naturalienkabinetts hat mit der Abfassung und Herausgabe des Lebens der Binnengewässer ein Werk unternommen, das sicher von allen Freunden der Natur mit Freuden begrüßt werden wird. Ein Blick in die vorliegenden 6 Lieferungen befehrt uns bald, dass das viel missbrauchte Wort von der auszufüllenden Lücke in unserer Litteratur hier in der That seine Berechtigung hat. Denn selbst der naturwissenschaftlich Gebildete weiss im allgemeinen wenigstens von dem niederen Tierleben unserer Binnengewässer herzlich wenig. Unwillkürlich aber werden wir beim Lesen des Buches durch die anregenden geistvollen Schilderungen des Verfassers aufgemuntert, auch dieser Seite des Naturlebens unsere Aufmerksamkeit und unser Interesse zu widmen. Als kundiger Führer hiebei dient uns das vorliegende Buch. Werfen wir deshalb einen kurzen Blick auf seine Einrichtung und seinen Inhalt. Der erste Teil soll dem Leser die Bewohner der Binnengewässer in systematischer Ordnung vorführen. Dass dabei nicht bloss der äusseren Formgestaltung, sondern auch der Lebensweise, Fortpflanzung, Brutpflege n. s. w., kurz der Biologie eingehende Beachtung geschenkt wird, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Tabellen helfen uns sogar, wenn auch nicht die Arten, so doch die einzelnen Gattungen zu bestimmen. Der Verfasser verschweigt uns aber auch nicht, welche Lücken, was das Leben und Treiben, die Larvenzustände n. s. w. der niederen Wasserbewohner betrifft, unser Wissen noch zeigt. Es ist zu hoffen, dass sein Werk nach dieser Richtung fördernd und befruchtend wirkt. Der zweite Teil des Buches soll einzelne Kapitel über besondere Züge aus der Lebensgeschichte der Süswasserfauna und -Flora und die Methodik des Sammelns, Studierens und Beobachtens dieser kleinen Welt bringen. Die vorliegenden sechs Lieferungen beginnen mit einem historischen Überblick über die Entwicklung unserer Kenntnisse der Süswasserfauna. Der nun folgende systematische Teil umfasst bis jetzt die Moostierehen, Weichtiere, Insekten, Spinnen- und Krebstiere. Von besonderer Schönheit sind die aus der Meisterhand Spechts hervorgegangenen farbigen Tafeln. Daneben enthält das Werk noch eine reiche Fülle von Holzschnitten, anatomische und biologische Verhältnisse veranschaulichend, meist nach Originalzeichnungen von Dr. Vosseler, die, mit hervorragender Feinheit und Sorgfalt ausgeführt, ungemein zum

Verständnis des Textes beitragen. — Mit glücklicher Hand hat so der Verfasser ein Werk geschaffen, das dem naturwissenschaftlichen Laien reiche Belehrung und Unterhaltung, aber auch dem Fachmann vieles Neue bietet und Anregung zu weiteren Forschungen giebt. Es wird für Privat- und Schulbibliotheken eine wünschenswerte Bereicherung sein, und jeder Schüler wird sich freuen, wenn er ein solches Werk zu Weihnachten oder zum Geburtstag oder als Prämium für Fleiss und gute Leistungen erhält.

Reutlingen.

Diez.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns zugehenden neuen literarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir ausnahmslos der Kohlhammischen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

- Rösler, Systematische Anleitung zur Buchführung. Geb. M. 1.80. Bremen, C. Schünemann.
- Zehme, Die Kulturverhältnisse des deutschen Mittelalters. Geb. M. 2. Leipzig, G. Freytag.
- Combe, Pauvre Marcel. Herausgegeben von Prof. F. Willenweber. Geb. M. 1.60. Ibid.
- P. Terentius Afer, Ausgewählte Komödien. Geb. M. 2.40. Leipzig, B. G. Teubner.
- Erler, Die Elemente der Kegelschulthe. Kart. M. 1.20. Ibid.
- Hettner, Die Entwicklung der Geographie im 19. Jahrhundert. Geb. 50 Pf. Ibid.
- Horatius Flaccus, Satiren und Episteln. Herausgegeben von Professor Dr. Henke. Geb. M. 2.20, geb. M. 2.80. Bremen, M. Heinsius Nachfolger.
- Henke, Metrik der Horazischen Gedichte. Brosch. 60 Pf. Ibid.
- Richter, Schulanwandkarte. Roh M. 14, aufgezogen M. 20. Essen, G. D. Bädeker.
- Dränert, Sammlung arithmetischer Aufgaben. I. Kursus. Geb. M. 1. Altenburg, H. A. Piferer.
- Zimmermann, Lateinisches Übungsbuch. Kart. 70 Pf. Berlin, R. Gärtner.
- Sickenberger und Bauschinger, Leitfaden der kaufmännischen Arithmetik und systematischen Buchführung. Geb. M. 2.50. Nürnberg, F. Kornsche Buchhandlung.
- Goerlich, Französische Vokabularien. III. Bändchen: Die Stadt. — Englische Vokabularien. III. Bändchen: Der Sommer. Je 40 Pf. Leipzig, Rengersche Buchhandlung.
- Valérie-Ebray, Livre de lecture. Geb. M. 1. Braunschweig und Leipzig, Gerhard Reuter.

- Otto, Bilder aus der neueren Litteratur für die deutsche Lehrerwelt. I. Heft: Peter Rosegger. Brosch. 80 Pf. Minden i. W., Marowsky.
- Sauer, Euphorion, Zeitschrift für Litteraturgeschichte. II. Heft, V. Bd. Leipzig und Wien, C. Fromme.
- Pohl, Die Maus. Geb. M. 1. Znaim, Fournier & Haberler (C. Bornemann).
- Macks Grundriss der Physik. Bearbeitet von Dr. Harbordt und M. Fischer. I. Teil. Geb. M. 2. Leipzig, G. Freytag.
- Koch, Schülerkommentar zu Homers Odyssee. Geb. M. 1. Ibid.
- Hodermann, Unsere Armeesprache im Dienste der Cäsar-Übersetzung. Brosch. 75 Pf. Leipzig, Dürsche Buchhandlung.
- Süskind, Präparation zu W. Jordans ausgewählten Stücken von der dritten Dekade des Livius. I. Hälfte. Stuttgart, Paul Neffs Verlag.
- Quayzin, Premières Lectures. Geb. M. 2. Ibid.
- Schultz, Meditationen. I. Bändchen. Dessau, Paul Baumann.
- William Shakespeare, Macbeth. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. E. Regel. Geb. 60 Pf. Leipzig, G. Freytag.
- Ostermanns Griechisches Übungsbuch. Erweitert von Dr. A. Drygas. Geb. M. 2. Frankfurt a. M. und Leipzig, Kesselringsche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer).
- Nagl und Zeldler, Deutsch-Österreichische Litteraturgeschichte. 11. u. 12. Lief. à M. 1. Wien, C. Fromme.
- Huckert, Sammlung sozialpädagogischer Aufsätze. Paderborn, Ferd. Schöningh.
- Straub, Sprachbuch für Elementarklasse II, Unterklassen höherer Lehranstalten, Töchter- und Präparandenschulen. Brosch. M. 1.40. Stuttgart, J. Rothsche Verlagshandlung.

Ankündigungen.

* Jos. Rothsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. *

Sobien erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sprachbuch

für Elementarklasse II (Vorbereitungsschule), Unterklassen höherer Lehranstalten, Töchter- und Präparandenschulen

bearbeitet für die Hand des Lehrers und der Schüler von

St. Straub,

Oberlehrer an der Elementarschule des Realgymnasiums in Gmünd.

Zweite verbesserte Auflage.

11 $\frac{1}{2}$ Bogen in 8°. Brosch. M. 1.40, geb. M. 1.60.

In neunter Auflage soeben
vollständig erschienen:

Müller-Pouille's Lehrbuch der Physik und Meteorologie.

logie. Neunte umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. Dr. Leopold Pfundler. In drei Bänden. Mit 2981 Abbildungen und 13 Tafeln, zum Teil in Farbendruck. gr. 8.

- I. Band: **Mechanik, Akustik.**
Geh. 12 M.; geb. 14 M.
- II. Band: Unter Mitwirkung des Prof. Dr. Otto Lummer.
I. Abteil.: **Optik.** Geh. 18 M.;
geb. 20 M.
II. Abteil.: **Wärme.** Geh. 10 M.;
geb. 12 M.
- III. Band: **Elektrische Erscheinungen.** Geh. 14.40 M.; geb. 16.40 M.

Das in der neuen Auflage soeben zum Abschluss gekommene berühmte Buch, welchem anerkanntermassen keine andere Nation ein gleichartiges Werk zur Seite zu stellen vermag, sei hiermit von neuem der allgemeinen Beachtung angelegentlichst empfohlen.

Braunschweig.

Verlag v. Friedr. Vieweg & Sohn.

Soeben erschien:

Toepppe, abrégé de l'histoire de la littérature française. 4^{me} ed., kart. M. 0.90.

In der 4. Auflage, welche wesentlich erweitert ist, sind die bisher über dieses Werk geäußerten Wünsche in weitestem Umfange berücksichtigt worden und eignet sich dasselbe nunmehr vorzüglich zum Schulgebrauch. Probe-exemplare behufs Prüfung zur Einführung gratis.

A. Steins Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Vor kurzem ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg.

Zusammengestellt

von

Dr. Wilhelm Nestle.

Herausgegeben

von der

Württ. Kommission für Landesgeschichte.

113 S. Preis 2 Mark.

Diese verdienstvolle Arbeit möchte für Württemberg das bieten, was K. Bissinger in drei Gymnasialprogrammen von Donaueschingen (1887 bis 1889) für Baden geliefert hat: eine möglichst vollständige Zusammenstellung der Funde antiker, d. h. griechischer, römischer, keltischer bezw. altgermanischer Münzen in Württemberg und Hohenzollern. Das Büchlein wird nicht nur in Württemberg, sondern in allen Grenzgebieten und darüber hinaus grossem Interesse begegnen.

Stuttgart. **W. Kohlhammer,**
Verlagsbuchhandlung.

Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart.

Das Münzwesen in der Grafschaft Württemberg.

Von **Dr. Heinrich Günter.**

128 Seiten gr. 8°. — Preis 3 Mark.

Verlag von **Hobbing & Böhle**
in Stuttgart.

Deutsches Wörterbuch

auf etymologischer Grundlage
mit Berücksichtigung wichtigerer Mundart-
und Fremdwörter sowie vieler Eigennamen
bearbeitet und herausgegeben von

F. J. Fuhs,

Präceptor an der Lateinschule in Württemberg
(Stuttgart).

Inhalt: 372 meist zweispaltige Druck-
seiten in Schreibmaschinenformat, ungebounden
M. 3.25, einfach gebunden M. 3.75, in
Steinband M. 4.—

„Eine überaus fleißige, den gewaltigen Stoff mit Sicherheit und Geschick in gedrängter Form beherrschende Arbeit, die in ihrer umfassenden Ausdehnung des Unterrichts und der Lehrenden die Hilfe bringt, ein echt selbstständiges Unterrichten zur Mitteilung der Ergebnisse schwerster Sprachwissenschaftlicher Arbeit. Der Preis ist ungemein billig und erleichtert die allgemeine Verbreitung, die dem Werk zu wünschen wäre.“ (Zl. d. Schwäb. Albvereins, 1898 Nr. 6.)

In jeder Buchhandlung

vorrätig:

Karte des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Beste Touristenkarte!

5 Blätter:

- I. Baden-Baden-Berrensb.
- II. Pforzheim-Wildbad-Calw.
- III. Frensdorf-Oppenn.
- IV. Wildberg-Horb-Bornstetten.
- V. Alpirsbach-Schramberg-Hannach.

Jedes Blatt aufgezogen in Taschen-
format M. 1.50, unaufgezogen M. 1.—.
Stuttgart. W. Kohlhammer.

**Vollständige
Verzeichnisse unseres Verlags**
überseuden wir auf Wunsch gern franco.
Stuttgart. W. Kohlhammer,
Verlagsbuchhandlung.

Verlag von **A. Bonz & Comp.** in Stuttgart.

**Klenk, J. G., Das deutsche
Vaterland, seine Kolonien
u. Auswanderungsgebiete.**
Lehrerausgabe M. 1.50,
Schülerausgabe (64 S.)
25 Pf.

„Das Werkchen eignet sich vor-
züglich für den Geographieunterricht
an Mittelklassen höherer Lehranstalten,
und es sei daher sowohl für die Hand
des Lehrers wie für die des Schülers
aufs wärmste empfohlen.“

Neues Korrespondenzblatt 1897.

Kommissionsverlag von **W. Kohlhammer,**
Stuttgart.

Soeben erschien:

Geschichte von Württemberg

in kurzen, leichtfasslichen Lebens-
bildern mit Berücksichtigung der
Kulturgeschichte und Sage

für

Volks-, Mittel- und Realschulen
von

J. G. Klenk,
Schullehrer in Cannstatt.

50 S. — Preis 25 Pf.

Ärztlicher Bericht

über den staatlichen Turnlehrerbildungskurs von 1898.

(18. April bis 11. Juni 1898.)

Von Professor Fetzter in Stuttgart.

In den anatomisch-physiologischen Vorträgen wurde der Lehrstoff in folgender Weise bewältigt: Nach einer kürzeren Einleitung mit der Begriffsbestimmung der Anatomie, der Physiologie und ihrer Hilfsdisciplinen, sowie der Schilderung der wechselseitigen Beziehungen aller untereinander kamen zunächst die elementaren Bestandteile des menschlichen Körpers und dessen einzelne Gewebsarten mit besonderer Berücksichtigung des Aufbaus der menschlichen Haut zur Erörterung und Beschreibung; ihnen schlossen sich sodann in breiterer Durchführung mit möglichst gründlicher Erschöpfung des Stoffs einerseits die Knochen- und Bänderlehre, andererseits die Muskellehre an, in mehr kursorischer Form, soweit es eben die Zeit zuließ, die Lehre vom Herzen und der Zirkulation im Gefäßsystem, sowie die Grundbegriffe unserer Sinnesorgane. — Als Schluss des Ganzen folgte dann noch in gedrängter, doch erschöpfender Weise die Betrachtung der ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen, wie sie der Turnlehrer, dem in der Turnhalle, bei Exkursionen und im Wasser die Jugend anvertraut ist, und der sie gegebenenfalls anwenden muss, kennen soll.

Den physiologischen Betrachtungen über die Endergebnisse des Turnkurses, wie sie sich an den Beteiligten in Beziehung auf ihre körperliche Bethätigung und Entwicklung vollzogen haben, und wie sie von mir durch vergleichende Messungen, Wägungen und anderweitige physikalische Bestimmungen zu Beginn und Schluss des Kurses an Einzelnen festgestellt worden sind, lege ich die Zahlenwerte der grossen Tabelle zu Grunde, um sie auch Einzelrubriken im folgenden noch näheren Betrachtungen zu unterziehen. Eine nur flüchtige Betrachtung dieser Tabelle im allgemeinen wird überall auch diesmal wieder, und zwar in allen Teilen ausnahmslos, nach Massgabe der Vergleichswerte Günstiges und Erfreuliches vor Augen führen.

Ich spreche zuerst von den Messungen am Brustkorb, die in dreifacher Richtung zur Ausführung kamen:

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 9.

1. Bestimmung der Exkursionsweite des Brustkorbs bei der Atmung in In- und Expirationsstellung;
2. Massergebnisse der Schulterbreite (Acromialweite) bei gewöhnlicher Stellung, sowie bei stark zurückgelegten Schultern (i. e. Dehnungsfähigkeit des Schultergürtels mit Erweiterung der obersten Teile der Brust);
3. Bestimmung der höchsten Kapazität des Brustraums, also der Lungen, beim Einzelnen nach den Ergebnissen mit dem Spirometer.

Für Kapitel 1 vergleiche man Tafel I.

Sowohl für Expiration als für Inspiration haben wir in der Differenzbestimmung zwischen erster und letzter Messung nur Zunahmen zu verzeichnen, und zwar zum Teil von bedeutendem Werte, in der Expiration bis zu $7\frac{1}{2}$ cm, in der Inspiration bis zu $5\frac{1}{2}$ cm. Nur bei Nr. 18, wo ohnedies bei der ersten Bestimmung schon hohe Werte gefunden wurden, sind die Masse dieselben geblieben; allein man kann auch für diesen Kursisten eine Zunahme durchaus in Anspruch nehmen, insofern er in seinen Gewichtsverhältnissen eine starke Abnahme des Fettpolsters (5,45 kg) erfahren hat, und gerade die Brust eine bedeutende Fettdecke aufgewiesen hatte, die hinterher erheblich geschwunden ist. Somit bedeuten bei ihm die scheinbar gleich gebliebenen Masse in Wirklichkeit eine Zunahme von etwa 2—3 cm in In- und Expirationsstellung (schätzungsweise). Wir haben also wirklich nur Zunahmen in den Massen zu verzeichnen, was auf der einen Seite gesteigerte Expansionsfähigkeit der Lungen und des Brustkorbs, auf der andern Seite erhebliche Kräftigung der Brustmuskulatur mit bleibender Steigerung der Lungenkapazität im Rahmen normaler Verhältnisse (gegenüber etwaigen emphysematösen Erweiterungen des Lungengewebes) zu bedeuten hat.

Wir kommen zu Kapitel 2. Betrachten wir hier Tafel II A und B.

Erfahrungsgemäss sind in diesem Kapitel am schwersten wirkliche Resultate bezüglich etwaiger Steigerung der Massverhältnisse zu erzielen, wenn man schon Erwachsene vor sich hat, und wenn diese, wie hier, zumeist schon militärisch gedient und geturnt haben. Um so erfreulicher ist es, konstatieren zu können, dass zum Teil erhebliche Zunahmen: bei A und B bis zu $3\frac{1}{2}$ cm Differenz, erzielt wurden, und dass bei A nur drei Nummern, bei B sogar nur eine Nummer in den Zahlenwerten gleich geblieben sind. Besonders

hervorheben möchte ich, dass Nr. 18 hier wirklich unter A und B Zunahmen aufweist, eine direkte Stütze für die sub Kapitel 1 behauptete Steigerung der Masse auch bei ihm: in einer Gegend des Brustkorbs, wo selbst bei ganz fetten Personen verhältnismässig wenig Fett sich ansetzt, sind also wirkliche Zunahmen der Massverhältnisse anzuweisen.

Kapitel 3 handelt von den spirometrischen Messungen; die Befunde ergibt Tafel III mit a, b und c.

Rubrik a giebt die Differenzen in den Zahlen zwischen erster und letzter Bestimmung, sämtlich im Sinne zum Teil bedeutender Zunahmen; wir haben Differenzen bis zu 900, was gewiss ein glänzender Beweis für die Leistungen des Kurses in wenigen Wochen an sich ist, doch dürfen wir nicht übersehen, dass zum Teil gerade die kleineren Differenzen hiefür noch mehr beweisen, insofern hier noch Steigerungen erzielt worden sind, wo die spirometrische Zahl schon bei der ersten Bestimmung eine recht ansehnliche gewesen war, z. B. bei Nr. 11, eine Nummer, die deshalb in Rubrik b schon an fünfter Stelle einzureihen ist. Rubrik b und Rubrik c sprechen für sich und bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Nur sei auch hier darauf aufmerksam gemacht (als weitere Stütze für die Annahme betreffend Nr. 18 im Kapitel 1), dass Nr. 18 sub a und b als neunte im Rang aufzuführen ist.

Ich komme in Kapitel 4 zu den Herzbeobachtungen.

Wie in früheren Kursen — ich habe mich darüber, namentlich über die mutmasslichen Gründe, im ärztlichen Bericht vom Kurs 1894 des näheren und eingehend ausgesprochen — haben sich auch im diesjährigen bei Untersuchung des Herzens des Einzelnen erhebliche Anstände ergeben. Während bei sämtlichen Teilnehmern die Herzdämpfung, d. h. die Festsetzung der Grössenverhältnisse und der Lage des Herzens, im allgemeinen durchaus normale Verhältnisse bot, so waren bezüglich der Herztöne, d. h. der Funktionserscheinungen von seiten der Herzklappen und des Herzmuskels nicht weniger als 11 Kursisten nicht einwandfrei.

Ich habe mir notiert:

- Nr. 2: 1. Ton stark metallisch klingend,
 2. „ stärker accentuiert.
 Nr. 4: 1. „ stark metallisch klingend,
 2. „ etwas hart und klappend.
 Nr. 7: 1. „ stark klingend,

- Nr. 8: 1. Ton stark klingend,
 2. „ stark klappend, zuweilen gespalten.
- Nr. 9: 1. „ zwar metallisch klingend, doch entschieden
 verschleiert,
 2. „ klappend, prävaliert gegen den 1.
- Nr. 10: 1. „ etwas schabend (holzig),
 2. „ normal.
- Nr. 12: Herztöne im allgemeinen schwach (ebenso Puls),
 1. Ton ganz verschleiert — fatter Mann —.
- Nr. 15: 1. „ stark klingend,
 2. „ auffallend accentuiert.
- Nr. 16: 1. „ etwas stärker klingend.
- Nr. 17: Herztöne normal, doch 1. Ton etwas stärker klingend.
- Nr. 18: Herztöne auffallend schwach, 2. Ton etwas prävalierend — fatter Mann —.

Bei der ersten Bestimmung waren also zu beanstanden im ganzen 11, darunter 3 (Nr. 8, 9 und 15) schwerer belastet; bei 2 (Nr. 16 und 17) dagegen ergaben sich nur geringe Anstände.

Bei der letzten Bestimmung hatte ich die Freude, gar keinen wirklichen Anstand mehr erheben zu müssen; nur bei Nr. 7 und Nr. 16 blieben die Herztöne noch etwas stärker klingend, ohne aber die Grenzen des ganz Normalen damit überschritten zu haben.

Ich kann auch hier nur mit Freuden auf die treffliche Einwirkung des Turnkurses besonders hinweisen: die konsequente und methodische Ausbildung in Marsch- und Laufschriftübungen, die von anfangs kleineren Leistungen zu den höchsten Anforderungen hinaufgeführt werden, hat im Bunde mit systematischem Baden und Schwimmen diese ebenso erfreulichen als überraschenden Resultate geliefert, die natürlich in nichts anderem als in einer bedeutenden Festigung, Stärkung und in erhöhter Widerstandsfähigkeit des Herzmuskels ihre Erklärung finden.

Eng ausschliessend an das genannte Kapitel gibt sich das wichtige Kapitel 5: Die Beobachtung des Pulses nach Zahl der Pulsschläge in Ruhe und Bewegung (länger dauerndem Laufschrift), wie sie mir die Zählung bei der ersten und letzten Prüfung ergeben hat. — Man betrachte hierfür zunächst die grosse Haupttabelle, und es wird sich sofort die Thatsache ergeben, dass die Zahl der Pulsschläge, nach Laufschrift bestimmt, bei sämtlichen Kursisten, mit Ausnahme von Nr. 8 und 11, gemäss der letzten

Bestimmung gegenüber der ersten in gleicher Zeiteinheit (je eine Minute) um ein Wesentliches abgenommen hat, oder, was dasselbe sagen will, dass die Widerstandskraft des Herzens gegen den Reiz erhöhter Inanspruchnahme wesentlich gewachsen ist, und dass das Herz, statt hierbei den Ausgleich in vermehrten Kontraktionen zu suchen, ihn nun vielmehr in gesteigerter Energie der Einzelzusammenziehung findet. — Bei Nr. 8 und 11 durften die Ziffern wohl dieselben bleiben, da sie schon bei der ersten Bestimmung als durchaus befriedigende gelten durften. Nach Tafel IV ist die Differenz in der Summe der Pulsschläge nach Bewegung zu Gunsten der letzten Bestimmung leicht ersichtlich; sie ist im ganzen eine bedeutende. — Die Tafel bietet einen schlagenden Beweis und eine deutliche Illustration für die physiologischen Erörterungen dieses Kapitels.

Die Vergleichung in Bezug auf die Bestimmungen des Körpergewichts bei erster und letzter Wägung ergab im allgemeinen erfreulicherweise mehr eine kleine Zunahme des Gewichts, die sicherlich auf Rechnung einer gesteigerten Ernährung im Bluteleben und in der Muskulatur kommt. Überhaupt haben sämtliche Kursisten in diesen Punkten ganz entschieden zugenommen, sonst hätten sich auch nicht die aufgeführten Resultate im Herzbefund ergeben können. Abgenommen haben sie alle in Beziehung auf ihr Fettpolster, am deutlichsten zeigte sich dies bei Nr. 18.

Die Tafel V zeigt bei 7 Kursisten eine Gewichtsverminderung, bei 11 dagegen eine Vermehrung. — Erstlich in Frage kommen bei der ersteren eigentlich nur Nr. 10, 16 und 18, also 3 Mann, bei der letzteren eigentlich nur Nr. 3, 4, 6, 8, 9, 11, 14 und 17, also 8 Mann. — Bei den andern 6 dürften die geringen Schwankungen ihrer Gewichtsverhältnisse eher ein Gleichbleiben dieser zu nennen sein.

Ich bin mit meinen physiologischen Betrachtungen zu Ende; sie sprechen deutlich für die gute Einwirkung des Kurses und der Forderungen, die er an die Leistungsfähigkeit der Einzelnen gestellt hat, und damit nicht minder für die richtige Methode und die Systematik seines Lehrplans. Der gute Geist des Kurses hat sich auch in der ungeteilten Aufmerksamkeit und Hingabe kundgethan, mit der die Teilnehmer meinen Vorträgen stets gefolgt sind; ich habe den Herrn dafür auch hier meinen vollen Dank auszusprechen.

Tabellen-

N U M M E R	A t m u n g				S c h u l t e r b r e i t e				H e r z d ä m p f u n g u n d H e r z t ö n e	
	E x s p i r a t i o n		I n s p i r a t i o n		b e i g e w ö h n l i c h e r S t e l l u n g		b e i z u r ü c k l e g e l e g t e n S c h u l t e r n			
	er s t e	l e t z t e	er s t e	l e t z t e	er s t e	l e t z t e	er s t e	l e t z t e	er s t e	l e t z t e
	B e s t i m m u n g		B e s t i m m u n g		B e s t i m m u n g		B e s t i m m u n g		B e s t i m m u n g	
1	86 ¹ / ₂	87 ¹ / ₂	91	92	37	37	38	38 ¹ / ₂	Dämpf. normal Herztöne normal	D. } normal H. }
2	92	94	97	99	33	34	33 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂	D. normal H. beanstandet	D. normal H. unbeant.
3	89 ¹ / ₂	92	94	97	34	36	34 ¹ / ₂	37	D. } normal H. }	D. } normal H. }
4	90 ¹ / ₂	94	96 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂	34 ¹ / ₂	37 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂	39	D. normal H. beanstandet	D. normal H. unbeant.
5	79 ¹ / ₂	83	85 ¹ / ₂	88	32	34	33	35	D. } normal H. }	D. } normal H. }
6	91	97	96	100 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂	37 ¹ / ₂	36 ¹ / ₂	39	D. } normal H. }	D. } normal H. }
7	90 ¹ / ₂	95	94 ¹ / ₂	97	38	38 ¹ / ₂	38 ¹ / ₂	39 ¹ / ₂	D. normal H. beanstandet	D. normal H. unbeant.
8	83	88	87 ¹ / ₂	91	33	34	34	36	D. normal H. beanstandet	D. normal H. nicht abnorm
9	85	91 ¹ / ₂	92	96	33 ¹ / ₂	33 ¹ / ₂	34 ¹ / ₂	34 ¹ / ₂	D. normal H. beanstandet	D. normal H. unbeant.
10	86 ¹ / ₂	91	90	93 ¹ / ₂	34 ¹ / ₂	34 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂	36 ¹ / ₂	D. normal H. beanstandet	D. normal H. unbeant.
11	87	92	93	97	33 ¹ / ₂	36 ¹ / ₂	34 ¹ / ₂	38	D. } normal H. }	D. } normal H. }
12	91 ¹ / ₂	98	97	101 ¹ / ₂	33	36	34	37 ¹ / ₂	D. normal H. beanstandet	D. normal H. unbeant.
13	87	91 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂	99	34	36	35	37 ¹ / ₂	D. } normal H. }	D. } normal H. }
14	83	89 ¹ / ₂	87	92	34	35 ¹ / ₂	35	37	D. } normal H. }	D. } normal H. }
15	89	96 ¹ / ₂	95 ¹ / ₂	100	37	38	38	39	D. normal H. beanstandet	D. normal H. unbeant.
16	90	94	95 ¹ / ₂	99	37 ¹ / ₂	38 ¹ / ₂	38 ¹ / ₂	40	D. normal H. nicht g. normal	D. normal H. i. allgem. normal
17	81	83	84 ¹ / ₂	86 ¹ / ₂	33	35	33 ¹ / ₂	36	D. normal H. i. allg. normal	D. normal H. unbeant.
18	98 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂	102	102	37	37 ¹ / ₂	38	39	D. normal H. beanstandet	D. normal H. unbeant.

Anhang.

Puls				Messungen				Spiro- meter		Militärisches Verhältnis	Allgemeine Be- merkungen
in Ruhe		nach Be- wegung		Kör- per- länge	Körper- gewicht		erste	letzte			
erste Bestimmg.	letzte Bestimmg.	erste Bestimmg.	letzte Bestimmg.		erste n. letzte Best.	erste Bestimmung			letzte Bestimmung		
92	88	116	108	1,61	62,7	62,25	3450	4350	gedient		
76	68	124	80	1,68	68,5	68,7	3950	4350	"		
76	72	112	96	1,665	65,3	66,45	4250	5000	"		
76	68	112	92	1,675	70,0	71,6	4700	5300	"		
80	80	136	100	1,835	56,1	56,6	3100	3450	"		
92	84	112	108	1,755	78,7	80,65	4050	4400	"		
68	68	112	104	1,715	80,0	79,40	3150	3400	nicht gedient	Kurzichtig- keit	
88	88	104	104	1,625	56,2	57,6	3600	4000	"	Augenkrank- heit	
96	88	136	120	1,63	65,0	66,4	3300	3700	"	Dicker Hals	
100	76	132	108	1,68	67,2	66,15	3200	4000	gedient		
60	60	80	80	1,655	71,0	72,45	4700	4800	"		
96	92	112	104	1,64	75,2	74,9	3200	3600	"		
72	70	116	100	1,655	71,5	71,7	3500	3900	nicht gedient	Augenkrank- heit	
80	72	128	100	1,555	53,1	55,3	3400	3750	"	Zu klein	
76	64	120	88	1,74	72,5	71,8	4600	5250	gedient		
80	80	140	108	1,68	71,0	70,0	4300	4850	nicht gedient	Kurzichtig- keit	
116	84	136	112	1,625	53,5	54,6	3850	4000	"	Augenkrank- heit	
84	72	132	104	1,68	86,95	81,5	3300	4050	gedient		

Tafel I: Atmung.

Nummer	Expiration	Inspiration
	Differenz zwischen erster u. letzter Bestimmg.	Differenz zwischen erster u. letzter Bestimmg.
	1	1 cm
2	2 "	2 "
3	2,5 "	3 "
4	3,5 "	2 "
5	3,5 "	2,5 "
6	6 "	4,5 "
7	4,5 "	2,5 "
8	5 "	3,5 "
9	6,5 "	4 "
10	4,5 "	3,5 "
11	5 "	4 "
12	6,5 "	4,5 "
13	4,5 "	5,5 "
14	6,5 "	5 "
15	7,5 "	4,5 "
16	4 "	3,5 "
17	2 "	2 "
18	gleichgeblieben	gleichgeblieben

Tafel II: Schulterbreite.

Nummer	A. Gewöhnliche Stellung	B. Bei zurückgelegten Schultern
	Differenz zwischen erster u. letzter Bestimmg.	Differenz zwischen erster u. letzter Bestimmg.
	1	gleiche Zahl
2	1 cm	2 "
3	2 "	2,5 "
4	3,5 "	3,5 "
5	2 "	2 "
6	2 "	2,5 "
7	0,5 "	1 "
8	1 "	2 "
9	gleiche Zahl	gleiche Werte
10	gleiche Zahl	1 cm
11	3 cm	3,5 "
12	3 "	3,5 "
13	2 "	2,5 "
14	1,5 "	2 "
15	1 "	1 "
16	1 "	1,5 "
17	2 "	2,5 "
18	0,5 "	1 "

Tafel III: Spirometermasse.

Nummer	Rubrik a	Rubrik b	Rubrik c		
	Differenzen zwischen erster u. letzter Bestimmg.	Reihenfolge nach den Endreihlisten	Reihenfolge nach der Höhe der Differenzen		
		Nr.	Nr.		
1	900	4	5300	1	900
2	400	15	5250	10	800
3	750	3	5000	3	} je 750
4	600	16	4850	18	
5	350	11	4800	15	650
6	350	6	4400	4	600
7	250	1	} je 4350	16	550
8	400	2		2	
9	400	18	4050	8	} je 400
10	800	8	} je 4000	9	
11	100	10		12	
12	400	17	} 3900	13	} je 350
13	400	13		5	
14	350	14	3750	6	
15	650	9	3700	14	} je 250
16	550	12	3600	7	
17	150	5	3450	17	150
18	750	7	3400	11	100

Tafel IV: Pulsbeobachtungen.

Nummer	Höhe der Pulsfrequenz nach Laufschritt		Verminderung der Höhe der Puls- frequenz zu Gunsten der letzten Bestimmung
	erste Bestimmung	letzte Bestimmung	
	Schläge per Minute	Schläge per Minute	
1	116	108	8
2	124	80	44
3	112	98	16
4	112	92	20
5	136	100	36
6	112	108	4
7	112	104	8
8	104	104	gleiche Werte geblieben
9	136	120	16
10	132	108	24
11	80	80	gleiche Werte geblieben
12	112	104	8
13	116	100	16
14	128	100	28
15	120	88	32
16	140	108	32
17	136	112	24
18	132	104	28

Tafel V: Körpergewichtsbestimmungen.

Resultat des letzten Befundes gegenüber dem ersten			
Verminderung		Vermehrung	
bei Nr.	kg	bei Nr.	kg
1	0,45	2	0,20
7	0,60	3	1,15
10	1,05	4	1,60
12	0,30	5	0,50
15	0,70	6	1,95
16	1,00	8	1,40
18	5,45	9	1,40
		11	1,45
		13	0,20
		14	2,20
		17	1,10

Philologische Professoratsprüfung 1897.

Deutscher Aufsatz.

Die kulturgeschichtliche Bedeutung Alexandriens im dritten und zweiten Jahrhundert v. Chr.

Lateinische Komposition.

Um dem Demosthenes gerecht zu werden, darf man ihn nicht vom Standpunkt des Realpolitikers aus beurteilen. Sein Lebenswerk bestand im Ankämpfen gegen eine Entwicklung, die er bestenfalls aufhalten, aber nicht verhindern konnte, und mau kann diejenigen verstehen, die im Gedanken, dass ohne Demosthenes, der doch nichts erreichte, den Griechen viele Opfer an Gut und Blut erspart geblieben wären, dem pessimistischen Phokion recht geben, der seine Landsleute besser gekannt habe. Dafür wusste Demosthenes, was Athen sich und seiner Vergangenheit schuldete. Dass er dieses Ideal unverrückt festhielt, das oben hat ihn zu dem Mann gemacht, der allein dem Philipp imponierte. Und ist es nicht etwas Grosses, dass Demosthenes es fertig gebracht hat, dieselben Athener, an deren Patriotismus ein Phokion verzweifelte, mit seiner eigenen Begeisterung zu erfüllen, also dass sie in patriotischer Selbstüberwindung sich mit dem altverfeindeten Theben gegen den wahren Feind der griechischen Freiheit verbanden und nach der Niederlage alles vermieden, was wie Rene über die Befolgung der Demosthenischen Politik aussehen konnte? Demosthenes durfte sagen: „Alles verloren, nur die Ehre nicht.“

Lateinische Exposition.

Cic. Or. § 4—6 (gekürzt).

Griechische Komposition.

Alkibiades besass neben hoher Abkunft und unermesslichen Reichtümern die grössten äusseren und inneren Vorzüge: schön von Gestalt und Antlitz, war er tapfer im Kampf, unternehmend, geistreich, gebildet und ein trefflicher Redner, so dass er ganz geeignet gewesen wäre, die Rolle seines Oheims Perikles zu übernehmen, hätte er mehr Ruhe und Besonnenheit besessen und seinem regellosen Leben Mass und Schranke zu setzen verstanden. Wohl hatte er im vertrauten Umgang mit Sokrates die Begeisterung für

Tugend und ideale Lebenszwecke in seine empfängliche Jünglingsseele aufgenommen; aber die Eindrücke waren nicht stark genug, um ihn über die Wogen der Leidenschaften emporzuleben. Er gehört zu jenen dämonischen Erscheinungen, die das Schicksal ganzer Länder und Völker entscheiden, zu jenen Herrschernaturen, die sich nicht in die bestehenden Gesetze und Ordnungen des Staates zu fügen vermögen, sondern im Vertrauen auf ihre geistige Überlegenheit an gefährlichen Unternehmungen und schwierigen Lagen Gefallen finden und alles glauben wagen zu dürfen ohne Rücksicht auf göttliches und menschliches Recht.

Griechische Exposition.

Hom. II. III, 203—224.

Geschichte.

1. Darcios Hystaspis.
2. Marins als Staatsmann.
3. Tiberius.
4. Der Investiturstreit.
5. Gustav Adolf.
6. Der Krieg von 1809.

(Aus den Fragen 1—3 und 4—6 je eine zu beantworten.)

Historiographie.

Quellen zur Geschichte Hannibals.

Deutsche Litteraturgeschichte.

1. Die Tiersage in der deutschen Litteratur.
 2. Der französische Einfluss auf die deutsche Litteratur in der ersten Blüteperiode.
 3. Opitz.
 4. Goethes Tasso.
 5. Die Schicksalstragödie.
 6. Die wesentlichen Eigentümlichkeiten der Romantik.
- (Aus den Fragen 1—3 und 4—6 je eine zu beantworten.)

Französischer Aufsatz.

Quels sont les travers du temps que Molière a peints et châtiés dans ses comédies?

Mathematik.

1. Es soll $\sqrt[3]{511}$ mittels des binomischen Lehrsatzes auf fünf Dezimalen genau entwickelt werden.

2. Die Zahl π ist = 3,14159. Wie lässt sich dieselbe in kleinen Zahlen genähert ausdrücken und wie nahe kommen der erste und der dritte Näherungswert der Wahrheit?

3. Wie heisst das allgemeine Glied und wie die Summe der unendlichen Reihe:

$$x + 3x^2 + 6x^3 + 10x^4 + \dots$$

4. Die Gleichung

$$12x^3 - 16x^2 + 7x - 1 = 0$$

soll auf ihre Beschaffenheit geprüft und dann auf geeignete Weise aufgelöst werden.

5. Auf einer Kreisperipherie sind die Punkte A und B gegeben. Man bestimme auf der Peripherie einen Punkt X, so dass XA und XB einen gegebenen Durchmesser CD in zwei Punkten Y und Z schneiden, deren Abstände vom Kreismittelpunkt im Verhältnis 2:3 stehen.

6. Ein Dreieck zu zeichnen aus a und $b+c$ und der Halbierungsgeraden m des Winkels α .

7. Durch den einen Schnittpunkt zweier Kreise eine Gerade zu ziehen, dass die durch die beiden Kreise abgeschnittenen Sehnen ein gegebenes Produkt haben.

8. Auf der Oberfläche einer Kugel liegt das sphärische Dreieck ABC. Es soll dasselbe in ein gleichschenkliges Dreieck über der nämlichen Grundlinie BC verwandelt werden.

9. Im Dreieck ABC ist zur Grundlinie BC die mittlere Parallele DE gezogen. In welchem Verhältnis stehen die Volumina der zwei Körper, welche bei der Drehung der Figur um die Achse BC durch das Dreieck ADE, bzw. durch das Trapez BC ED erzeugt werden?

10. Man soll in eine gegebene Kugel einen geraden Kegel ABC mit der Grundfläche AB und der Spitze C einbeschreiben, der dem anliegenden Kugelsegment ABD gleich sei.

11. Die Summe zweier positiver Winkel beträgt $87^\circ 34' 17''$. Die Tangenten dieser Winkel verhalten sich wie 5:4. Wie gross sind die beiden Winkel?

12. Gegeben eine Seite a , der Gegenwinkel α und die zu α gehörige Höhe h . Die fehlenden Stücke des Dreiecks zu berechnen.

$$a = 220,41; \quad h = 47,35; \quad \alpha = 115^\circ 20' 40''.$$

Präzeptoratsprüfung 1897¹⁾.

Mathematik.

A. Algebra

1. Der Bruch

$$\frac{6}{2 + \sqrt[4]{2} + \sqrt[4]{2}}$$

soll so umgeformt werden, dass die Wurzeln aus dem Nenner verschwinden.

2. Aus folgender Gleichung soll der Wert für x berechnet werden:

$$3^x + 3^{x+1} = 10.$$

3. Die Zinsen einer Stiftung werden jährlich in 30 gleichen Portionen verteilt. Es melden sich nun mehr als 30 Bewerber, so dass, wollte man den Zinsertrag unter alle gleichmässig verteilen, die Portion nur 11 M. 25 Pf. betragen würde, während ein Zinsschuss von 150 M. zum ganzen Zinsertrag nötig wäre, um allen Bewerbern eine ungeschmälerte Portion zukommen lassen zu können. Wie gross ist das Stiftungskapital, wenn dasselbe zu 3 Prozent angelegt ist?

B. Geometrie.

1. Es sollen Sätze angeführt und bewiesen werden, welche eine Erweiterung oder Verallgemeinerung des pythagoräischen Lehrsatzes darstellen.

2. Eine Strecke AB ist in C stetig geteilt, und um A und B sind mit dem grösseren Abschnitt AC Kreisbögen beschrieben, welche sich in D schneiden. Was lässt sich von den Winkeln des so erhaltenen Dreiecks DAB behaupten und beweisen?

3. Ein beliebiges Fünfeck in ein reguläres Fünfeck zu verwandeln.

Verlangt ist die Lösung zweier Aufgaben aus dem Gebiete der Algebra und zweier Aufgaben aus dem Gebiete der Geometrie.

¹⁾ Es hat in diesem Jahr nur eine Fachprüfung in der Mathematik für einen Präzeptoratskandidaten stattgefunden.

Kollaboraturprüfung 1897.

Religion.

A. Biblische Geschichte:

1. In welchen Stufen vollzog sich der Bund Gottes mit Abraham?
2. Die Geschichte von der Bekehrung des Hauptmanns Cornelius soll erzählt und ihre Bedeutung im ganzen wie im einzelnen dargelegt werden.

B. Geographie von Palästina.

3. Das Tote Meer, seine Lage, Gestalt, Grösse und Beschaffenheit, sowie seine Zuflüsse und seine Umgebung.

Deutscher Aufsatz.

Die Macht der Gewohnheit in Erziehung und Unterricht.

Lateinische Komposition.

Beim Beginn des zweiten Krieges mit Karthago hoffte der Senat, die Feinde in kurzem zur Unterwerfung zu bringen, wenn man die Legionen zugleich nach Spanien und nach Afrika schicke. An die Möglichkeit eines Alpenübergangs glaubte damals noch kein Römer, obwohl man hätte wissen können, dass Hannibal gerade für die kühnsten Pläne sich entscheide (capessere). Diese Sorglosigkeit hatten die Römer bitter zu bereuen, und mehr als einmal wäre Rom in den nächsten 17 Jahren beinahe verloren gewesen. Am grössten war die Gefahr unstreitig nach der Schlacht bei Cannä. Das römische Heer war bis zur Vernichtung geschlagen, die Bundesgenossen waren teils schon abgefallen, teils waren sie im Begriff es zu thun. Jetzt hätte man meinen sollen, werde Hannibal auf Rom losgehen, um mit dessen Eroberung dem Krieg ein Ende zu machen. Ob es unklug von Hannibal war, dies zu unterlassen, ist schwer zu sagen; soviel steht jedenfalls fest, dass er auch durch den Sieg bei Cannä die römische Standhaftigkeit und Tapferkeit nicht zu brechen vermochte.

Lateinische Exposition.

Caes. bell. civ. III, 85.

Französische Komposition.

Im Jahre 12 v. Chr. schickte der römische Kaiser Augustus den Drusus, seinen Stiefsohn, mit einem grossen Heere nach Gallien,

damit er die Herrschaft der Römer in diesen Gegenden befestige. Dieser versuchte auch, ganz Germanien zu unterwerfen. Er schlug eine Brücke über den Rhein, beseitigte alle Hindernisse und drang viermal in das germanische Land ein. Aber alle diese Züge waren unnütz. Denn obgleich er mehrere germanische Truppen verjagte, gelang es ihm nicht, die Einwohner zu unterwerfen. Sie verbargen ihre Weiber und Kinder und alle ihre Habe in den Wäldern, welche undurchdringlich waren, und griffen oft unverhofft die Nachhut der Römer an.

Im Jahre 9 v. Chr. drang Drusus bis an das Ufer der Elbe vor. Die Soldaten banten Flüsse (radeau), um den Fluss zu überschreiten. Während dieser Arbeiten bemerkte man eines Tages ein Weib von übermenschlicher Grösse auf einem Felsen des jenseitigen (ultérieur) Ufers. Sie erhob die Hand, rief den Namen des Drusus und schrie dann mit lauter Stimme: „Zweifle nicht, dass wir Deinen Namen hassen, frecher Römer! Kehre sogleich um, denn du wirst bald Dein Leben beendigen!“ Nach diesen Worten bemerkte man die Erscheinung nicht mehr, aber der grösste Schrecken bannte (fasciner) die Augen und Füsse der Römer. Jedermann forderte, dass man ihren Worten gehorche. Endlich befahl Drusus, dass man das Ufer der Elbe verlasse und dass man umkehre, und er führte das römische Heer so schnell wie möglich zurück nach dem Rhein. Aber er entging dem Geschieke nicht, welches die Wahrsagerin (devineresse) angekündigt hatte. Unterwegs fiel er vom Pferde, brach ein Bein und kam elend an dieser Wunde um.

Französisches Diktat, zugleich Exposition.

L'armée française revoit le champ de bataille de la Moskowa.

On marchait absorbé, quand plusieurs de nous, levant les yeux, jetèrent un cri de saisissement. Soudain chacun regarda autour de soi. La terre était couverte de débris de casques, de tambours brisés, de tronçons d'armes, de lambeaux d'uniformes, et d'étendards tachés de sang. Sur ce sol désolé gisaient trente milliers de cadavres à demi dévorés. Il semblait que la mort eût établi là son empire. Un jour le voyageur passera avec indifférence sur ce champ semblable à tous les autres; cependant, quand il apprendra que ce fut celui de la grande bataille, il reviendra sur ses pas, il le fixera longtemps de ses regards curieux, il en gravera les moindres accidents dans sa mémoire, et sans doute qu'alors il s'écriera: „Quels hommes! quel chef! quelle destinée! Ce n'étaient

point des barbares cherchant de meilleurs climats, des habitations plus commodes, des spectacles plus enivrants, de plus grandes richesses: au contraire, ils possédaient tous ces biens, ils jouissaient de tant de délices, et ils les ont abandonnés pour vivre sans abri, sans pain, pour tomber chaque jour et successivement, ou morts ou mutilés. Quelle nécessité les a poussés? Quoi donc! si ce n'est la confiance dans un chef jusque-là infaillible! L'ambition, d'achever un grand ouvrage glorieusement commencé! l'enivrement de la victoire et surtout cette insatiable passion de la gloire, cet instinct puissant, qui pousse l'homme à la mort pour chercher l'immortalité!"

Geschichte.

1. Der Feldzug der Perser gegen Griechenland 481—479 v. Chr.
2. Ca. Pompejus.
3. Der Krieg von 1866.

Dazu die Jahreszahlen zu 16 Namen, bzw. Ereignissen aus den Zeittafeln zu exzipieren.

Geographie.

1. Kurze übersichtliche Darstellung der physikalischen und politischen Geographie des australischen Kontinents.
2. Die Hauptflüsse der pyrenäischen Halbinsel nach Ursprung, Lauf und Mündung, zugleich mit Angabe ihrer bedeutendsten Nebenflüsse und der wichtigsten auliegenden Städte.
3. Die Provinz Hannover, ihre Lage und ihre Grenzen, ihre politische Einteilung und ihre wichtigsten Städte, ihre Produkte und ihre Bevölkerung.

Mathematik.

A) Rechnen.

1. Folgenden Ausdruck zu berechnen:

$$\frac{0,5769230769230... \times 0,8666... + \frac{0,3428571428571... : 0,56883...}{0,02285714285714... : 0,00777...}}{48 \frac{8}{15} - 2 \frac{4}{7} \cdot 25 \frac{25}{27} + 1 : \left(\frac{1}{35} + \frac{1}{65} + \frac{1}{91} \right)}$$

2. Für einen Banplatz wurden einst 7000 Gulden pro 1 Morgen württembergisch bezahlt, wie theuer ist heute ein Ar desselben, wenn die Preise inzwischen um 43 Prozent gestiegen sind? (1 Morgen = 384 Quadratruten, 1 Rute = 10 Fuss, 1 Fuss = 0,286 m und 7 Gulden = 12 Mark.)

3. Die für ein Banwesen nötigen Materialien könnten durch 10 mit Pferden bespannte Wagen in 24 Tagen, durch 10 mit Ochsen bespannte Wagen in 32 Tagen beigeñührt werden. Nachdem 5 Pferdefuhrwerke schon 12 Tage beigeñührt, soll die Beiführ so beschleunigt werden, dass in 9 Tagen vollends alles beigeñührt ist. Wieviel Ochsenfuhrwerke sind noch einzustellen?

4. Zwei Kapitalien verhalten sich wie 7:13, die Prozente, zu denen sie anstehen wie 7:6. Das erste Kapital trägt in zwei Jahren 27 M. Zins mehr als das zweite in einem Jahre. Wie gross sind die jährlichen Zinsen der beiden Kapitalien?

5. Die Gewichte zweier Metallbarren verhalten sich wie 5:9. Beide Barren bestehen aus Legierungen der 4 Metalle A, B, C und D und zwar enthält der erste Barren diese Metalle im Verhältnis 1:2:3:4. In welchem Verhältnis stehen dieselben im zweiten Barren, wenn beide zusammen eine Legierung ergeben, die das Verhältnis 2:3:4:5 aufweist?

6. Ein Kaufmann erhält zwei Ballen Kaffee à 62,5 kg netto. Im Ankauf kostet 1 kg der ersten Sorte 80 Pf. mehr als 1 kg der zweiten. Er mischt sich nun aus beiden eine dritte Sorte zusammen, von welcher er das Pfund zu 1 M. 47 Pf. abgeben kann und dabei 16 $\frac{2}{3}$ Prozent gewinnt. In welchem Verhältnis stellte er diese Mischung her, wenn die ganze Sendung ihn auf 325 M. kam?

7. Eine Magd wird mit zwei Krügen fortgeschickt, um den einen mit Rotwein das Liter zu 1 M. 40 Pf., den andern mit Weisswein das Liter zu 1 M. 20 Pf. füllen zu lassen, und erhält dazu gerade das nötige Geld, nemlich 6 M. 85 Pf. Da beim Füllen die beiden Krüge verwechselt werden, bringt sie 5 Pf. zurück. Wieviel Liter fasst jeder der beiden Krüge?

8. Auf einer Landstrasse gehen ein Herr und hinter ihm ein Knabe. In derselben Zeit, in welcher der Knabe 9 Schritte macht, macht der Herr 7, die Schrittängen des Herrn und des Knaben verhalten sich wie 15:13. Nachdem der Herr 36 Schritte über einen Kilometerstein hinaus gemacht hat, passiert der Knabe denselben. Wieviel Schritte hat der Knabe jetzt noch zu machen, um den Herrn einzuholen?

(Verlangt sind arithmetische Lösungen in geordneter Darstellung.)

B. Algebra.

1. Die Division

$$(a^{7/3} + b^{4/3} + c^2 - b^{2/3}c - a^{1/3}c - a^{1/3}b^{2/3}) : (a^{1/3} + b^{2/3} + c)$$

mit Angabe des Rests auszuführen.

2. In dem Ausdruck

$$(V1+x - V1-x) \cdot V2+2V1-x^2$$

soll der Klammerfaktor vor der Wurzel unter die Wurzel und so dann der Radikand auf die einfachste Form gebracht werden.

3. Zu berechnen: $\left(-\frac{8}{2} + \frac{3}{2} V3\right)^2$

4. x aus der Gleichung

$$3\sqrt{x+8} - \sqrt{x-8} = 2\sqrt{2x+2}$$

zu bestimmen.

5. Wieviel Wasser muss man einem 95prozentigen Alkohol entziehen, damit sein Gehalt um 1 Prozent steigt?

6. A und B spielen so mit einander, dass der Verlierende die jeweilige Barschaft des Gewinnenden zu verdoppeln hat. Beim ersten und dritten Spiele gewinnt B, beim zweiten und vierten dagegen A. Nun hat jeder 60 Mark. Wieviel hatte jeder anfangs? (Bei Nr. 5 und 6 ist nur eine rein algebraische Lösung gültig.)

C. Geometrie.

1. Der Schnittpunkt der Höhen eines Dreiecks ist der Mittelpunkt des Kreises, der die Verbindungsgeraden der 3 Höhenfusspunkte berührt.

2. Zieht man in einem regelmässigen Fünfeck zwei sich schneidende Diagonalen, so ist der grössere Abschnitt auf jeder gleich der Fünfeckseite und jede Diagonale wird durch die andere stetig geteilt.

3. Auf dem einen von zwei gegebenen konzentrischen Kreisen ist ein Punkt A gegeben. Durch diesen Punkt soll eine Gerade so gezogen werden, dass der grössere Kreis eine doppelt so grosse Sehne von ihr abschneidet, als der kleinere Kreis.

(Bei der Lösung sollen die zwei Fälle unterschieden werden, ob der gegebene Punkt auf dem grösseren oder kleineren Kreise liegt.)

4. Gegeben: Zwei Gerade G und L, ausserhalb derselben Punkt P. Gesucht: Ein Kreis, der durch P geht, die L berührt und seinen Mittelpunkt auf G hat.

5. Ein gegebenes Quadrat in ein Rechteck zu verwandeln, in dem der Unterschied zweier Seiten gleich der gegebenen Strecke d ist.

6. In einen Kreis mit Halbmesser r ist ein regelmässiges Sechseck gezeichnet. Über den Seiten des Sechsecks als Sehnen werden nach innen sechs gleiche Kreisbögen so beschrieben, dass jeder die

zwei Nachbarbögen in den Ecken berührt. Wie gross ist Umfang und Fläche der von den Kreisbögen eingeschlossenen sternförmigen Figur?

Verlangt: Bei Nr. 1 und 2 Voraussetzung, Behauptung und Beweis; bei Nr. 3—5 Konstruktion, Beweis und Determination.

Behandlung von Hölzels Wandbild „l'hiver“ mit Schülern der zweiten resp. dritten Realklasse.

Von Reallehrer Vetter in Ravensburg.

Die Schüler sind im Besitz des kleinen Hölzelschen Bildes (Raimund Gerhard, Leipzig, 20 Pf.); das Wandbild ist an der Schultafel befestigt. In jeder Stunde werden die Vokabeln (soweit sie den Wortschatz der Schüler übersteigen) von den Schülern in ein besonderes Heftchen eingetragen und auf die nächste Stunde auswendig gelernt. Soweit ich dieselben meinen Schülern, die damals (Weihnachten) 5 Vierteljahre französischen Unterricht genossen hatten, angegeben, finden sich solche als Fussnoten. Zu meiner Verfügung standen: der kleine Kommentar von „Wilke-Dénervaud, Leipzig, Raimund Gerhard“ und das „Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Anschauung von Dr. Rossmann und Dr. Schmidt, Velhagen & Klasing, Leipzig“. Das erstere benutzte ich nur, wie aus Nachstehendem ersichtlich, zur Aufzählung *de tout ce que vous voyez sur le tableau*; was das angezeichnete Werk von Rossmann und Schmidt betrifft, so finden sich in demselben alle 8 Wandbilder behandelt mit beigegebenen deutlichen Klischees. Für meine Schüler behandelte ich jedoch den Stoff in anderer Weise. Die Schüler memorierten die Vokabeln leichter, wenn die Erklärung derselben (auf Französisch), oder deren verschiedenartige Bedeutung oder verwandte Ausdrücke derselben angegeben werden.

Derartige Erklärungen etc. finden sich kurz unter Parenthesen aufgeführt. Es ist darauf zu sehen, dass die Schüler immer in ganzen Sätzen auf Französisch antworten. Was unter Rubrik A aufgezählt, kann auch weggelassen und gleich mit B begonnen werden.

Que représente ce tableau-là? Qu'est-ce que l'hiver? Combien de saisons y a-t-il? Nommez-les! Nommez tout ce que vous voyez sur le tableau!

A.

Qu'est-ce que c'est? C'est (ce sont) une *montagne*¹⁾ (*montagnard* qui habite les montagnes; *montagneux* où il y a beaucoup de m.; *mont*, m., le Mont-Blanc, les Monts, les Alpes), une *ferme*²⁾, un *vol d'oiseaux*³⁾ (vol, m. action de celui qui dérobe; chose volée), *l'entrée de la ville*⁴⁾, une *rue*, des *becs de gaz*⁵⁾ (ville éclairée au gaz; éclairage électrique), le *bureau d'octroi*⁶⁾, des *tours*, la haute *cheminée*⁷⁾ de la fabrique, un *traîneau*⁸⁾ (aller à pied, en voiture, en bateau à vapeur, en chemin de fer, en traîneau), un *chien*, un *fouet*, une *borne*⁹⁾ (b. kilométrique, b. hectométrique), un *homme* portant un *arbre de Noël*¹⁰⁾ (Noël, m., fête de la Nativité de Notre Seigneur), un *étang*¹¹⁾, des *journaliers*¹²⁾ (homme qui travaille à la journée; journalier, adj., qui se fait chaque jour; journal, livre journal, journallement!), des *bloes de glace*¹³⁾ (glace, glacial, vent glacial, la Mer glaciale, glacier [sur les montagnes]!), un *chariot*¹⁴⁾ (voiture à 4 roues pour les fardeaux). Est-ce que vous trouvez les *guêtres*¹⁵⁾ (sorte de chaussure qui couvre le bas de la jambe et le dessus du soulier), les *patins*¹⁶⁾ (patiner, glisser sur la glace avec des p.; *patineur* celui qui patine; *patinage*, action de patiner), le *manchon*¹⁷⁾ (fourrure dans laquelle on met les mains pour les garantir du froid), la *cravate*, la *casquette*¹⁸⁾, les *bottes*, les *bottines*, le *chapeau de feutre* (ch. de paille, ch. de soie), les *bas*, le *tablier*, *l'homme de neige* (neige, neigeux; montagnes neigeuses!), le *bâton*, les *roseaux*¹⁹⁾, les *sacs de livres*²⁰⁾ (sac de blé; 'havresac [Tornister] = sac de peau que les ouvriers et les soldats portent en route et qui contient leurs effets [que le fantassin porte sur son dos]), *l'ardoise*²¹⁾ (pierre bleuâtre qui sert à couvrir les maisons), le *gant*, la *corbeille*²²⁾ (ou panier), le *mouchoir*²³⁾ *de tête* (mouchoir = linge pour se moucher)?

Montrez s'il vous plaît la *boule*²⁴⁾ *de neige*, les *traces de pas*²⁵⁾, le *petit traîneau*, la *corde*²⁶⁾ (*cordier* qui fait ou vend de la c.), le *corbeau*²⁷⁾, la *forge*²⁸⁾, le *traîneau de poste*, le *cocher*²⁹⁾ (con-

1) Berg. 2) Bauernhof. 3) Vogelschar. 4) Eingang zur Stadt.
 5) Gaslaterne. 6) Zollhaus. 7) Kamin. 8) Schlitten. 9) Grenzstein.
 10) Christbaum. 11) Weiher, Teich. 12) Tagelöhner. 13) Eisschollen.
 14) Wagen, Leiterwagen. 15) Gauschen. 16) Schlittschuhe. 17) Muff.
 18) Mütze. 19) Schilfrohr. 20) Schultasche. 21) Schiefertafel. 22) Korb.
 23) Taschentuch, Tuch. 24) Kugel, Schneeballen. 25) Fussspuren. 26) Schnur,
 Strick, Seil. 27) Rahe. 28) Schmiede, Eissengieserei. 29) Kutscher.

ducteur d'une voiture), le *siège*¹⁾ (meuble fait pour s'asseoir; endroit où le cocher est assis pour conduire la voiture; place où le juge s'assied pour rendre la justice; le saint-siège, la papauté; siège épiscopal; siège d'un empire, résidence du gouvernement; siège d'un tribunal; siège d'une forteresse; siège de Troie), le *bagage*²⁾, le *maréchal ferrant* (ou forgeron qui travaille le fer au marteau et à la forge), le *marteau*³⁾, le *tablier de cuir*⁴⁾, la *manche*⁵⁾ de chemise (manche, m. partie par laquelle on tient un instrument; m. de couteau; manche, f. partie du vêtement qui couvre le bras), la *serrante*, le *verre de vin*!

Est-ce que vous ne trouvez pas les *barres*⁶⁾ du traîneau, le *marcepiéd*⁷⁾ (m. de l'autel; m. d'une voiture, espèce de degré en fer qui sert à monter dans une voiture), la *portière*⁸⁾ (ouverture d'un carrosse par laquelle l'on monte et l'on descend; rideau qu'on met devant une porte pour orner ou pour garantir du vent; *portier*, *portière* qui ouvre, ferme et garde la porte d'une maison), la *barre* de fer, le *fer à cheval* (fer à friser, à repasser), le *tuyau de descente*⁹⁾, les *lucarnes*¹⁰⁾ (ouverture pratiquée au toit d'une maison pour éclairer l'espace qui est sous le comble), les *glaçons*¹¹⁾ (morceau de glace), la *femme balayant la neige*, l'*enfant derrière les vitres*¹²⁾, le *tas*¹³⁾ de bois, les *lières*¹⁴⁾ sous le *sapin*¹⁵⁾?

(Fortsetzung folgt.)

Sprachstörungen und „dumme“ Schüler.

Von E. Attinger, Kollaborator.

I.

Jeder Lehrer, welcher längere Zeit an einer Schule unterrichtet hat und auf die Aussprache der Schüler achtet, hat gewiss schon bemerkt, dass manche auch bei lautem Sprechen nicht so verständlich sind wie ihre Mitschüler. Gewöhnlich sind es immer wieder dieselben Schüler, welche sich in diesem Punkt einen Verweis zuziehen und die immer wieder aufgefordert werden müssen, laut und deutlich zu sprechen; bei anderen merkt man, dass ihnen das Sprechen in geordneten Sätzen Mühe macht, dass sie vielleicht das

¹⁾ Sitz, Stahl, Belagerung. ²⁾ Gepäck. ³⁾ Hammer. ⁴⁾ Lederschürze. ⁵⁾ f., Ärmel; m., Stiel. ⁶⁾ Stange, Schiene. ⁷⁾ Tritt (zum Einsteigen). ⁸⁾ Thürvorhang, Kutschenschlag. ⁹⁾ Rauchfang. ¹⁰⁾ Dachfenster. ¹¹⁾ Eiszapfen. ¹²⁾ Fensterscheibe. ¹³⁾ Holzhaufen. ¹⁴⁾ Hase. ¹⁵⁾ Tanne.

Richtige wissen, sich aber nicht so schnell ausdrücken können wie andere ihrer Kameraden.

Man wird darin bei jungen Schülern nichts Auffallendes finden, denn die Schule hat ja unter anderem auch die Aufgabe, darauf zu sehen, dass die Schüler laut und deutlich sprechen lernen und den richtigen Ausdruck finden. Etwas anderes ist es jedoch, wenn diese Schwerfälligkeit noch in den höheren Klassen fortbesteht, und dies ist viel öfter der Fall, als man annimmt. Gewöhnlich kann ein Schüler seine Schwerfälligkeit verdecken 1. in der Sprachmuskulatur durch die sogenannten Mitbewegungen (vgl. unten); 2. im Ausdruck durch positive Kenntnisse, die er sich durch seinen Fleiß erworben hat und die den Lehrer oft über den mangelhaften Ausdruck hinwegsehen lassen, ferner aber auch durch die Gewandtheit in Umschreibungen, wie sie namentlich durch die Erlernung der klassischen Sprachen erworben wird. Indessen tritt das alte Übel immer wieder hervor, sei es in kursorischen Übersetzungen ohne Präparation oder in Klassenaufsätzen, welche in einer bestimmten Zeit ausgearbeitet sein müssen.

Gewöhnlich wird die Schuld davon dem unvollkommenen Unterricht im Deutschen gegeben. Es ist ja richtig, dass der Lehrer sehr viel einwirken kann auf die Entwicklung des Geistes und Gemüths der jungen Schüler, speziell auch auf die Angewöhnung eines guten Ausdrucks, allein dies geht bis zu einem gewissen Grade, es giebt nur eine Ausbildung, nicht eine Umbildung des Geistes. Die Grenzen liegen in der physiologischen Entwicklung des Gehirns, wie nachher noch näher dargelegt werden soll.

Die Sprache gilt als Ausdruck des Gedankens. Nun kann man bei Schülern die Beobachtung machen, dass sich Inhalt und Form des Gesprochenen durchaus nicht immer mit einander decken, besonders bei guten Schülern ist es auffallend, wie unvollkommen sie das Richtige, was sie wissen, ausdrücken. Diese Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit hat oftmals ihren Grund in den verschiedenen Arten von Sprachstörungen, welche verhindern, dass die geistige Denkarbeit in normaler Weise durch die Sprachwerkzeuge zum Ausdruck kommt. Man kann sie in mehr äusserliche, mechanische und tiefergehende nervöse Störungen einteilen. Zur erstereu Art gehören das Stammeln und die Tonsillenhypertrophie.

Die leichten Formen des Stammelns sind Fehler der Artikulation und finden sich besonders im jugendlichen Kindesalter. Es kommt vor bei Vokalen und Konsonanten. Bei erstereu ist die

Aussprache nicht rein, wie man es in Dialekten hört (Provinzialismus) oder die Vokale werden genäsel. Die Konsonanten werden verwechselt, z. B. statt b wird w gesprochen (Gammazismus im Plattdeutschen); der Paragammazismus (g als d, k als t gesprochen) besteht bei Kindern oft lange. Hierher gehört auch der Sigmazismus (das gelispelte s), veranlasst durch anormale Zahnstellung und falsche Zungenlage. Auch der Rhotazismus ist zu erwähnen, insofern als in Württemberg das gurgelnde uvulare r meistens gehört wird anstatt des schöneren lingualen r, wie man es von Sängern und Schauspielern verlangt. Durch Übung lassen sich die größeren Fehler wie Provinzialismus und Verwechslung der Konsonanten allmählich bei den Schülern beseitigen, doch hat man bei den langsameren Schülern noch in den Kollaboraturklassen damit zu kämpfen. Es ist begreiflich, dass der erste Schulunterricht mit seinen Sprech- und Leseübungen dabei von höchster Wichtigkeit ist, also dieselben Lebensjahre, wo noch die Kurzsichtigkeit in den Schulen wirksam bekämpft werden kann.

Wichtig ist die Erscheinung der Tonsillenhypertrophie (Rachenmandelanschwellung) und überhaupt die Ausfüllung der Nasenhöhle mit den sogen. adenoiden Vegetationen. Solche Schüler können daher nicht durch die Nase atmen, sondern sie atmen durch den Mund und zwar auch nachts (die Nachteile des Mundatmens weiter anzuführen, halte ich hier nicht für passend); bei längerer Einwirkung bekommt ihr Gesicht einen trüben, manchmal dummen Ausdruck. Dieser Zustand hat jedoch noch weitere Folgen: die Schüler werden auch in ihren geistigen Fähigkeiten beeinträchtigt, sie leiden manchmal an Schwerhörigkeit, sie haben Mühe, ihre Gedanken zu konzentrieren, ihr Ausdruck ist schwerfällig, die Aussprache ist erschwert. Ich habe bei solchen Schülern namentlich im Griechischen den Mangel einer guten Aussprache empfunden, ein Beweis, dass das Griechische nicht nur an die Aufmerksamkeit, sondern auch an die Sprachwerkzeuge und Artikulation höhere Anforderungen stellt. So sprach ein Schüler den Buchstaben ϑ (merkwürdigerweise selten τ) wie δ, ferner wurden μ und ν unendlich gehört und konnten mit andern Konsonanten verwechselt werden. In solchen Fällen kann durch Übung eine Besserung erzielt werden; ist die Störung aber tiefergehend (vgl. unten), so ist es empfehlenswert, durch eine einfache Operation Abhilfe zu schaffen.

Zu den tieferliegenden Sprachstörungen (Sprachneurosen, Aphasien) gehört das Stottern, welches in einem Krampf der Keh-

kopfmuskeln besteht. Eigentliche Stotterer sind glücklicherweise in den höheren Schulen selten, doch giebt es genug solche Schüler, welche am Anfang eines Satzes drei- bis viermal ansetzen, um ihn auszusprechen. Gewöhnlich sind es auch eben diese Schüler, welche beim Lesen über die Silben stolpern (Paralexie) oder den Gedanken vorausseilen (das „Poltern“); ferner schreiben sie am öftesten im Diktat die Worte falsch (Paragraphie) oder wiederholt (Schreibstottern). Eigentümlich sind bei ihnen die sogen. Mitbewegungen. Man kann oft bemerken, wie die Schüler beim Sprechen mit den Augen blinzeln, mit dem Körper schwanken, die Hände bewegen etc., und zwar um so mehr, je nervöser der Schüler ist. Diese Bewegungen entstehen dadurch, dass der beim Denken vorhandene Gehirnreiz auch noch andere Bewegungen auslöst, als nur die zum Sprechen notwendige Muskulatur. Alle diese Erscheinungen finden sich am deutlichsten bei jungen Schülern und können vom Lehrer abgewöhnt werden, beim Lesen und Schreiben durch zahlreiche Übungen, bei den Mitbewegungen nötigenfalls durch Zwangsmassregeln.

Schwieriger sind die Fälle, wo ohne diese Mitbewegungen, welche eine grosse Unsitte bei den Schülern werden können, z. B. das bekannte Nageln an den Fingern, gar kein Sprechen möglich ist. Dies ist der Fall beim sogen. verdeckten Stottern. Solche Schüler machen vor dem Sprechen einige Bewegungen, welche ihnen über den Ansatz zum Sprechen hinüberhelfen, sie sprechen dann fliessend, aber langsam. Jene Bewegungen verdecken das Bild des Stotterns. Natürlich sind diese Schüler auch im Denken und im Ausdruck schwerfällig. Merkwürdig ist, dass diese Schüler oft ausgezeichnete Kopfrechner sind, da hierbei andere Leitungsbahnen im Gehirn in Betracht kommen. Wenn die Schüler noch an der oben erwähnten Tonsillenhypertrophie leiden, so kann durch eine Operation oft schnell eine Besserung herbeigeführt werden; oft aber weist ein eiterndes Ohr oder ein Degenerationszeichen auf tiefergehende cerebrale Störungen.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass man einen solchen Schüler auf den höheren oder geringeren Grad von Intelligenz prüfen kann mit der sogen. Spiegelschrift. Man lässt ihn mit der linken Hand ein Wort schreiben, schreibt er nun von rechts nach links (Spiegelschrift), so ist dies ein Zeichen, dass das Organ der Intelligenz (die Grosshirnrinde) nicht stark genug ist, um die richtige Vorstellung des Schriftbildes zu geben. Ich selbst hatte

zwei solche Schüler in den Kollaboraturklassen; vor dem Sprechen beschrieb der eine einige Kreise auf der Bank mit der rechten Hand, der andere machte Schluckbewegungen. Der Lehrer hat mit solchen Schülern viel Mühe, da sie durch ihre Langsamkeit im Denken, Sprechen und auch Schreiben gegenüber ihren Mitschülern ein Hindernis bilden; andererseits müssen sie immer wieder gefragt werden, weil sie sonst stumm bleiben und in Aphasie verfallen. Am fruchtbarsten wirkt der Verkehr mit ihren Mitschülern, besonders im Spielen. Doch muss darauf geachtet werden, dass solche mit oder ohne Stottern behaftete Schüler nicht nachgeäfft und nachgeahmt werden, zumal da das Stottern ansteckend wirkt.

II.

Unter „dumme“ Schüler rechnet man gewöhnlich diejenigen, welche in der Schule die letzten Plätze einnehmen. Der Grund liegt meistens in der Oberflächlichkeit und Trägheit dieser Schüler. Man sagt dann auch, dass ihnen das Lernen schwer fällt. Wie kommt es nun, dass die einen leichter lernen als die andern? Auch hier werden wir wieder auf eine physiologische Erklärung zurückgreifen müssen.

Damit ein Sinnesindruck bewusst wird, muss er in der Hirnrinde eine Erinnerungsvorstellung hervorrufen. Begünstigt wird dieser Erfolg durch einen Erregungsvorgang im psychischen Organ, den man Aufmerksamkeit nennt. Es giebt nun viele Schüler, bei denen diese sogen. Apperzeption für fremde Sprachen von Natur aus gering ist; und nicht selten sind dies gerade solche Schüler, welche an den oben erwähnten Sprachstörungen leiden. Es kann nun diese Apperzeption geweckt und gesteigert werden, allein dies ist nur bis zu einer gewissen Grenze möglich. Wenn man diese Grenze überschreitet, entsteht bei den schlechten Schülern Widerwillen gegen das Lernen, bei den guten Überanstrengung und Nervosität. Oftmals lassen akute Krankheiten (Diphtherie, Typhus, Scharlach etc.) eine gewisse Schwäche des Geistes zurück, das Gehirn ist dann nicht mehr vollständig leistungsfähig und solche Schüler eignen sich gerne die oben erwähnten Mitbewegungen an. Zugleich sind sie sehr empfindungsweich und können eine strenge Behandlung nicht ertragen.

Man hat schon verschiedene Mittel vorgeschlagen, um die Denkkraft der Schüler nicht zu sehr anzustrengen und doch allmählich zu steigern. Dazu gehören körperliche Übungen, rasche Aufeinander-

derfolge verschiedener Fächer u. a., ein Hauptmittel wird jedoch die öfter wiederholte Repetition sein. Das öftere Hören des Wortklangbildes lässt eine Erinnerungsvorstellung im psychischen Organ zurück.

Der Verfasser möchte noch auf einen Punkt aufmerksam machen, nämlich auf die Unterstützung des Unterrichts und zwar in fast allen Fächern durch Bilder. Ihr Wert für Geschichte und Geographie ist schon längst anerkannt und in diesen Fächern ist der Plan verwirklicht worden. Der Verfasser möchte jedoch diese Bilder auch auf das Lesebuch, auf die lateinischen Schriftsteller, auf die lateinischen resp. französischen Kompositionsstücke ausgedehnt wissen. Durch das Bild wird dem Schüler die Erinnerung an die Erzählung des Lehrers, an die übersetzte Anekdote oder Episode leichter gegenwärtig. Im Lesebuch können sich an ein solches Bild Aufsätze verschiedener Art anschließen, die übersetzten Stücke kann man auswendig lernen lassen, oder es kann sich im Französischen eine Konversation an ein solches Bild knüpfen.

Obige Bemerkungen über die Schüler können praktisch bei der Schüleraufnahme in die Kollaboraturklasse verwertet werden. Bei diesen jungen Schülern wird die Beobachtung dadurch unterstützt, dass sie in ihrer Bewegung noch freier sind und der höhere oder geringere Grad von Intelligenz viel ursprünglicher zu Tage tritt. Wenn einmal der Lehrer solche „dumme“ Schüler in seine Klasse aufgenommen hat, wird er sie auch auf ein gewisses Niveau mit den andern Schülern zu bringen suchen; wenn dies auch viel Mühe macht, so bieten solche Schüler doch eine Fülle von Beobachtungen, welche nicht nur pädagogisch, sondern auch physiologisch von Interesse sind.

Litterarischer Bericht.

Lattmann, Dr. J., Gymnasialdirektor a. D., Ratichius und die Ratichiner. Zur Geschichte der Pädagogik. 260 S. 5 M. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1898.

Durch seine „Geschichte der Methodik des lateinischen Sprachunterrichts seit der Reformation; eine spezialistische Ergänzung der Geschichte der Pädagogik“ (Göttingen 1896) ist der bekannte Verfasser auch auf die angebliehen Verdienste Ratkes gekommen und führt nun

in diesem neuen Werke gegenüber den bisherigen Anschauungen den Nachweis, dass dieselben in Wirklichkeit sehr gering seien und vielmehr seinen „Schülern“ d. h. Mitarbeitern zukommen. Das Buch ist besonders auch für den Lehrer des Hebräischen interessant, da Ratke wollte, dass alle Christen, Bürger oder Bauer, Mann oder Weib, Alt oder Jung ad ipsos fontes adire und zu ihrer Seligkeit des Tags eine Stunde Hebräisch und Griechisch treiben sollten. Aus Württemberg wird ausser Frischlin nur Uhn einigemal genannt (S. 70, 71, 88, 203). Wer das ganze Buch nicht zu lesen Zeit hat, möge den Schlussabschnitt „über die geschichtliche Bedeutung des Raticius und der Raticianer“ (S. 251—260) nicht übersehen, in welchem diese alten Bestrebungen mit den neueren Methoden von Hamilton und Jacotot in Parallele gestellt sind.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Bilder zur Mythologie und Geschichte der Griechen und Römer.

Unter Mitwirkung der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren herausgegeben von Feodor Hoppe. 30 Blatt Lichtdruck. Format 39:53 cm. Komplet in Schulmappe 11 M.

Die Sammlung, die jetzt abgeschlossen vorliegt, hat die Hoffnungen, welche die ersten Lieferungen erweckten, glänzend erfüllt: soweit die Reproduktion überhaupt einen Ersatz für das Original zu bieten vermag, ist er in diesen Nachbildungen gegeben, bei denen künstlerisches Verständnis in der Auffassung mit technischer Sorgfalt und Geschicklichkeit zusammengewirkt hat, um etwas in seiner Art Vollendetes zu schaffen. Die Auswahl ist eine glückliche, sofern man von dem Gebotenen an sich nichts missen möchte, wenn auch die Zustimmung hinsichtlich der Porträts, wo die Zahl der in Betracht kommenden Bilder eine verhältnismässig kleine ist, naturgemäss eine unbedingtere sein wird, als bei den mythologischen Bildern, wo auch von dem Wichtigsten und Schönsten eben nur eine sehr beschränkte Auswahl gegeben werden konnte. Dass die griechische Kunst des 5. Jahrhunderts wenig, die ältere (gleichwie die nachangestrichene) gar nicht vertreten ist, wird mancher bedauern, zumal es in dem Zweck der Sammlung nicht begründet ist. Ein „Text zu den Bildern“ (M. 1) gibt in geschickt gewählten knappen Auszügen aus Baumeisters Denkmälern, aus den betreffenden kunstgeschichtlichen Führern (von Brunn, Hellög u. a.) und aus den Jahrbüchern des archäologischen Instituts die nötigen Notizen zur Würdigung und zum sachlichen Verständnis der Bilder, auch, soweit sich Sicheres sagen lässt, über ihre Herkunft und ihre Stellung in der alten Kunst.

Gannstatt.

Th. Klett.

Vollständiges Wörterbuch zu Xenophons Anabasis. Von H. L. Strack. 7. Auflage. Hannover-Leipzig, Hahnsehe Buchhandlung, 1896.

Das Wörterbuch von Strack, dessen Brauchbarkeit schon durch seine weite Verbreitung genügend bewiesen wird, ist in der Angabe der Bedeutungen eines Wortes etwas weniger ausführlich als das von Suble, andererseits aber ist es bei den Angaben über Personen und Realien weit ausführlicher als Suble und giebt mit erschöpfender Genauigkeit die entsprechenden Citate, so dass man sich über jede beliebige Stelle, die Bedeutung eines Wortes im Zusammenhang sofort unterrichten kann. Dazu ist die Ausstattung und der Druck besser, der Raum weniger gespart, was grössere Übersichtlichkeit zur Folge hat. Aufgefallen ist dem Referenten, dass bei Ἡρακλῆς und allen davon abgeleiteten Formen der Spiritus asper fehlt. Dass Xenophon 444 geboren ist, scheint doch heutzutage sehr zweifelhaft. Ein angehängtes alphabetisches Verzeichnis der in der Anabasis vorkommenden unregelmässigen Verben erleichtert dem Schüler, der noch nicht soweit vorgebildet ist, das Verständnis schwieriger Formen.

Stuttgart.

S. Herzog.

C. Häberlin, Griechische Papyri. Sonderabdruck aus dem „Zentralblatt für Bibliothekswesen“. 131 S. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1897.

Es gab und giebt anerkannte Schulmänner, die sich bei dem hergebrachten Text der Schulausgaben glauben beruhigen zu dürfen; andere, denen daran gelegen ist, mit den meisten Funden auf dem Laufenden zu bleiben, werden diesen Sonderabdruck aus einer nicht leicht zugänglichen Zeitschrift willkommen heissen, der unter mehr als anderthalbhundert Nummern die neueren Papyrusfunde zusammenstellt mit genauesten Litteraturangaben. Die meisten zum Homer, dabei ein sehr interessanter Exkurs über ein Seitenstück zum Digamma, das semitische Ubet, das sich nicht bloss in der Position εὐι μαγαροισι λαβε, sondern auch noch schriftlich als MH erhalten hat. Die Funde zu Plato, Aristoteles und Herondas sind allgemein bekannt, aber auch ein Fetzen Xenophon liegt jetzt im Papyrus vor, und sogar noch das sauber gehaltene, nicht ganz ausgeschriebene Rechenheft eines mässig begabten Schülers vor mehr als 1000 Jahren, mit 50 Aufgaben über Subtraktionen und Additionen von Brüchen, die vom Leichterem zum Schwereren fortschreiten. Die Annlette und Horoskope bilden den Schluss. Unter denen, welche sich mit der Papyruslitteratur beschäftigt haben, war von schwäbischen Schulmännern nur Magirus zu nennen¹⁾.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

¹⁾ Vgl. jetzt Maysers Abhandlung zu den Schulnachrichten des Heilbronner Gymnasiums 1898.

D. Red.

E. A. Freeman, **Geschichte Siciliens**. Deutsche Ausgabe von Bernhard Lupus. II. Band: Von den ersten Zeiten der griechischen Kolonien bis zu dem Anfange der athenischen Einmischung. Mit 4 Karten. 546 S. (worunter S. 376—530 Anhang, 35 Exkurse umfassend, S. 531—546 Register). Preis M. 20. Leipzig, Teubner, 1897.

Dieser zweite Band ist im ganzen dem ersten von uns im Jahrgang 1896 S. 480 f. besprochenen gleichartig und gleichwertig. Der Herausgeber hat auch ihm sehr dankenswerte Ergänzungen bezw. Berichtigungen beigelegt; die neueste Litteratur ist von ihm im zweiten Bande, soweit uns eine Beurteilung möglich ist, noch vollständiger berücksichtigt und benützt, als im ersten. Nur hätte er S. 225 oder S. 473 (Anhang XIX a. E.) vielleicht noch angeben können, dass der simonidische Ursprung von Fr. 142 bei Bergk III, 4, 487 ἐξ ὧν Ἑρώπην Ἀσίας ἔβρα πάντος ἔναιμαν καὶ πόλιος θνητῶν θούρος Ἄρης ἔπειτα κ. τ. λ. neuerdings bestritten worden ist. Aus Polyæn I, 27, 3 ist, wie mir scheint, doch mehr Sinn herauszubekommen, als Freeman S. 451 meint. Nach der Darstellung, die uns Polyæn überliefert, zwang Gelon die Megarer durch Auferlegen unerschwingbarer Abgaben zur Umsiedelung nach Syrakus: ἐς τὴν ἀποικίαν τὴν ἐν Συρακούσαις ὀπήκουσαν ist ein verkürzter Ausdruck, der nicht vereinzelt ist; ungenau ausgedrückt ist nur: ὑποβιβάσοντας αὐτοὺς τῇ Γέλωτος θαναταίῳ. In dem Citat ist ἀπαγορεύοντας statt ἐπαγορεύοντας zu lesen.

Tübingen.

O. Treuber.

Auer, **Schulgrammatik der deutschen Sprache** für die unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten. 2. Auflage. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1898.

Das 1893 erschienene und in diesen Blättern (1895 S. 275 f.) besprochene Buch ist in zweiter Auflage erschienen. Überall merkt man die bessernde Hand: die Übungen sind etwas vermehrt, die kleinen Verstösse sind beseitigt, der phonetischen Seite ist mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Und doch sind die Änderungen aufs nötigste beschränkt, so dass beide Auflagen gut neben einander benützt werden können. Die Verweisung der Übungen in den Anhang wird zu billigen sein; der Druck dieses Anhangs wäre bei der nächsten Auflage etwas grösser zu wünschen. Das Buch hat mit der neuen Auflage noch an Wert gewonnen.

Stuttgart.

W. Heintzeler.

Themata und Dispositionen zu deutschen Aufsätzen und Vorträgen im Anschluss an die deutsche Schullektüre für die oberen Klassen höherer Lehranstalten von Viktor Kiy,

Professor am Realgymnasium zu Elberfeld. II. Teil. 227 S.
Preis M. 3.50. Berlin, Wiedmann.

Der Verfasser bietet in einem zweiten Bande — den ersten haben wir, mit der Vorrede, leider nicht zu Gesicht bekommen — 218 Themata und ausgeführte Dispositionen über ausschliesslich Schiller'sche Gedichte und Dramen, die meisten wohl für Prima. Schwer sind namentlich die trefflichen einleitenden Dispositionen Nr. 2: „Die Wirkung der Kunst auf den Menschen“, Nr. 3 „Idee und Ideal“. Für Sekunda dagegen geeignet sind die bekannten Fragen nach Vorfabel, Fabel und deren Verhältnis zur Wirklichkeit, nach Ort und Zeit und nach Charakteren. Solche Themata, welche in das dramatische Leben, die Technik des Dramas einführen, zu stellen, wird kein Lehrer des Deutschen versäumen, der mit seinen Schülern Dramen liest. Die vorliegenden Dispositionen sind logisch und sachlich meist gut durchgearbeitet, nur bei Nr. 162, S. 184 vermissen wir nach dem Grundsatz aller logischen Division, dass wer A sagt, auch B sagen müsse, das b) nach 3a) „Zerwürfnisse mit dem Grafen von Habsburg“. In Nr. 5 S. 5 Z. 12 v. u. lies „Ideal“ statt Idael.

Zwar sind wir der Ansicht, dass Themata als „Anwendungsstufe“ aus dem eigenen Unterricht hervorzurufen müssen, und dass fremde Themata, aus einem anderen Unterrichtsbetrieb entsprungen, nie den gleichen Dienst thun. Doch giebt es, wie gesagt, Themata, die jeder Lehrer beim Dramenlesen behandeln wird und dafür bringt das Buch hochwillkommenen Stoff herbei.

Göppingen.

Kleinknecht.

Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften. Herausgegeben von Karl Lachmann. Dritte, aufs neue durchgesehene Auflage, besorgt durch Franz Muncker. Dreizehnter Band. IX und 436 S. Preis M. 4.50. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, 1897.

Der vorliegende Band, der seinen Vorgänger schon nach einem halben Jahre gefolgt ist und durch dieses rasche Erscheinen die Hoffnung auf baldige Vollendung dieses monumentalen Unternehmens lebendig erhält, bringt fast ausschliesslich theologische Streitschriften: Über den Beweis des Geistes und der Kraft, das Testament Johannis, die Duplik, die Parabel vom brennenden Palast und was dazu gehört, die Axiomata, der Anti-Götze, dann das Fragment des Wolfenbüttel'schen Ungenannten vom Zweck Jesu und seiner Jünger und „G. E. Lessing's nötige Antwort auf eine sehr unnütze Frage des Hrn. Hauptpastor Götze“ und eine Erste Folge dazu. Ferner ausser einigen kleineren Stücken noch die Gespräche für Freymaurer und die Erziehung des Menschengeschlechts.

Der Text ist durchweg nach den teilweise sehr seltenen Originaldrucken mitgeteilt, worunter im besondern die Einzelausgaben der Ankündigung des Nathan und der nötigen Antwort erste Folge, die ziemlich als Unica gelten, dem Herrn Geh. Justizrat Lessing in Berlin verdankt werden. Auch die „Noch nähere Berichtigung des Märehens von 1000 Dukaten“ ist hier erstmals getreu nach der ersten Einzelausgabe wiedergegeben. Das Verdienst der einen Ausgabe beschränkt sich also diesmal auf die möglichst sorgfältige kritische Durcharbeitung des Textes. Eine Vermehrung wie im 12. Bande haben die Werke nur durch die Zugabe des Textes der Fragmente des Ungenannten gefunden, und zwar ist hier das letzte Fragment „Von dem Zweck Jesu und seiner Jünger“ mitgeteilt. Obwohl diese Fragmente von Lessing nur herausgegeben sind, gehören sie doch in eine Ausgabe seiner sämtlichen Schriften als notwendige Ergänzung. Man kann daher für ihre Aufnahme nur dankbar sein.

Es sollen nun noch drei Bände Lessingscher Schriften folgen. Dazu kommt die erfreuliche Nachricht, dass es durch die Unterstützung eines Gönners ermöglicht worden ist, dieser vollständigsten Ausgabe noch in zwei weiteren Bänden die sämtlichen Briefe Lessings anzureihen. Wenn es bei dieser erfreulichen Aussicht gestattet ist, zugleich einen Wunsch anzusprechen, so wäre es der, dass über die Empfänger kurze Angaben ihrer Lebensumstände beigegeben würden. Möge der schönen gründlichen Ausgabe eine baldige Vollendung beschieden sein.

Calw.

P. Weizsäcker.

Französische Lautlehre für Mitteldeutsche, insbesondere für Sachsen. Ein Hilfsbuch für den Unterricht in der französischen Aussprache von Paul Schumann, II. Auflage. Leipzig, Teubner.

Der Verfasser bearbeitet hier die französische Lautlehre mit derselben Rücksicht auf seine Sachsen, wie Ackerknecht auf die Schwaben. Jene haben offenbar mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen wie wir. Manches kann man geradezu auf uns anwenden. Im Mangel an einem stimmhaften *s* und in der weichen Aussprache von *p* und *t*, z. B. in „Paar“ und „Tag“ sind wir Leidensgenossen. Wir Süd- und Mitteldeutsche sprechen eben die Gemeinsprache wie unsere Mundart mit nachlässigerer Artikulation als die Norddeutschen. Es ist daher eine solche französische Phonetik für Schüler einzelner deutscher Stämme wohl berechtigt. Freilich sollte eine phonetische Ausbildung der Schüler in ihrer Muttersprache vorgehen. Wie nötig das in Sachsen ist, beweist der prächtige sächsische Mastersatz S. 23 „Vor K h r a u (Gram) warf er den ganzen K r a u in K h r a u (Graben)“. Unsere Schüler müssen erst hören und sprechen lernen, dann werden sie auch

lesen und schreiben lernen. Meist ist leider der Weg für Fremdsprachen-erlernung noch umgekehrt. Man hört dann mit dem Verstande, nicht mit dem Ohre. Das Büchlein behandelt zuerst die Sprechwerkzeuge, ihre Wirksamkeit und ihren Zweck theoretisch, um dann praktisch recht geeignete Winke über die Hervorbringung der fremden Laute, immer im Gegensatze zur eigenen Mundart zu geben.

Prächtig ist die didaktische Behandlung des Stimmtones und der Nasale. Da kann auch der süddeutsche, bezw. schwäbische Lehrer viel lernen.

Göppingen.

Kleinknecht.

Corrigé des thèmes allemands contenus dans la Grammaire française d'Eugène Borel, publié par Otto Schanzenbach. Stuttgart, Paul Neff, 1898.

Unter dem obigen Titel hat Professor Dr. Schanzenbach einen „Schlüssel“ zu den trefflichen deutschen Übungstücken der Borelschen Grammatik herausgegeben. Er ist zu dieser Arbeit gedrängt worden teils durch die zahlreichen Wünsche, die aus den Kreisen der Lehrer, Lehrerinnen und Kandidaten an ihn und an die Verlagsbuchhandlung gerichtet wurden, teils durch die beschämende Thatsache, dass schon seit Jahren ein „Schlüssel“ zu Borel im Umlauf war und bis 1891 nicht weniger als sieben Auflagen erlebte, der von einem angebliehen „maître de langues“ verfasst war und von den grössten Fehlern wimmelte. Demgegenüber werden alle Lehrer und Lehrerinnen der französischen Sprache und alle diejenigen, welche es werden wollen, dem Verfasser aufrichtigen Dank wissen, dass er als der gründlichste Kenner der Borelschen Grammatik — Schanzenbach hat ja die letzten fünf Auflagen bearbeitet — die Früchte seiner gründlichen Studien niedergelegt hat in diesem Schlüssel, dessen Benützung wir hiemit den Kollegen angelegentlich empfehlen. Das Werk wird nur an diejenigen Lehrer und Lehrerinnen abgegeben, welche ihrer Bestellung ihren Namen (Titel) und ihre Adresse, sowie die Versicherung beifügen, dass sie das Buch nur zu eigenem Gebrauch zu bekommen wünschen.

Stuttgart.

H. Planck.

Bürklen, Lehrbuch der ebenen Trigonometrie mit Beispielen und 280 Übungsaufgaben. M. 1.50. Heilbronn, Schröder & Co.

Man hat beim Lesen dieses Werkchens durchweg das angenehme Gefühl, dass es aus der Praxis herausgewachsen ist. Es bietet einen mit methodischem Geschick gewählten Lehrgang, auf dem das Mass von Wissen und Können, das in unsern Mittelschulen im Gebiet der ebenen Trigonometrie erlangt werden soll, gründlich und sicher zu erwerben ist.

Zu diesem Urtheil ist der Berichterstatter gelangt, trotzdem er in einem nicht ganz unwesentlichen Punkt eine andere Behandlungsweise als sie hier gewählt wurde, vorzieht: Er betrifft die Einführung der Funktionen von Winkeln über 90° und deren Vorzeichen. Nach einem ziemlich allgemein verbreiteten Verfahren werden die hier auftretenden Fragen durch ein Koordinatensystem zu erledigen gesucht. In diesem wird ein Winkel herangeführt und nun durch Division der mit Vorzeichen ausgestatteten Koordinaten die Vorzeichenregel für die Funktionswerte der Winkel in den verschiedenen Quadranten aufgestellt. Nachdem sie diesen Dienst gethan, verschwinden die Koordinaten vollständig von der Bildfläche; nie wird mehr mit ihnen gerechnet. So ist aber dann nicht einzusehen, warum die an einem isolierten Winkel leidlich plausibel gemachten Vorzeichenregeln mit zwingender Notwendigkeit auch in Rechnungszusammenhängen Anwendung finden müssen, in denen die Funktionen verschiedener Winkel auftreten, deren Koordinatensysteme sich ja kreuz und quer durchsetzen. Konsequenterweise müsste dann auch ein bestimmtes System festgelegt und unter Festhaltung einer positiven Drehungsrichtung ein Rechenverfahren streng nach der Koordinatenmethode durchgeführt werden, wie es in der Polygonometrie geschieht. Da aber ein derartiges Verfahren für Anfänger aus naheliegenden Gründen sich verbietet, so habe ich es in der Praxis immer mit denen gehalten, die die Funktionen der Winkel über 90° erst dann definieren, wenn ihre Einführung bei den fundamentalen Dreiecksätzen notwendig wird. Grösse und Vorzeichen der Funktionen bestimmen sich dann mit Hilfe der Figur einfach durch die Forderung, dass die für spitze Winkel abgeleiteten Formeln ihre formelle Gültigkeit auch für stumpfe Winkel beibehalten sollen.

Doch wird, auch wer diesen Weg vorzieht, sich im Gebrauch des Buchs nicht behindert sehen. Er kann das betreffende Kapitel zunächst übergehen und die für ihn erforderlichen Auseinandersetzungen an den geeigneten Stellen einfügen. Für eine anschauliche Merkregel wird auch er die Dienste des Axenkreuzes gerne annehmen.

Als einen besonderen Vorzug des Buches betrachte ich die stattliche Sammlung hübscher, teilweise neuer Aufgaben, die ihm beigegeben sind. In dankenswerter Weise sind den einzelnen Serien gelöste Musterbeispiele vorangestellt, die dem Lehrer wie dem Schüler viele Mühe ersparen werden. Wenn zu diesen Aufgaben noch ein Wunsch anzusprechen erlaubt ist, so würde er die Berücksichtigung der Rechnung mit kleinen Winkeln betreffen, die ja in der Praxis eine so grosse Rolle spielt. Solche Aufgaben würden sich sehr schön an den § 40 des Büchleins anreihen. Vielleicht entschliesst sich der Herr Verfasser hierzu in späteren Auflagen, die dem Buch zu wünschen sind.

Hall.

Professor Hirsch.

Klau, Kurzer Leitfaden für den ersten Unterricht in der anorganischen Chemie. Mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen. VIII und 88 S. Leipzig und Petersburg, Kommissionsverlag von C. Rieker.

Nach der Vorrede verdankt das Büchlein seine Entstehung dem Bedürfnis der russischen Realschulen mit deutscher Unterrichtssprache, dürfte sich aber nach Ansicht des Verfassers auch für deutsche höhere Bürgerschulen, Gymnasien, überhaupt überall da eignen, wo die Chemie nicht einen besonderen Unterrichtsgegenstand bildet, dem bestimmte wöchentliche Lehrstunden gewidmet sind, sondern ein Anhängsel des Physik- oder Mineralogieunterrichts ist. — Für solche Schulen, zu denen aber unsere württembergischen Gymnasien und Realanstalten nicht gehören, ist das Buch sicher ein recht brauchbares Hilfsmittel, das die wichtigsten Elemente und ihre Verbindungen systematisch geordnet in durchaus ansprechender Weise behandelt. Angenehm fällt auf, dass auch neuere Fortschritte der Chemie, wie das periodische System der Elemente, die Entdeckung des Argons u. s. w. Aufnahme gefunden haben. Nicht einverstanden ist Referent damit, dass die Grundgesetze über chemische Verbindungen, die chemischen Formeln und Gleichungen, erst anhangsweise am Schluss gegeben werden. Das Verständnis der Wechselersetzungen z. B. erfordert doch gebieterisch die Veranschaulichung durch Gleichungen, und nur mit deren Hilfe werden sie sich dem Gedächtnis fest einprägen.

Reutlingen.

Diez.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns zugehenden neuen litterarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir ausnahmslos der Kohlhammerschen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

- Graf, Lössl und Zwerger, Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen. II. Teil; Mitteleuropa. Geb. 90 Pf. München, R. Oldenbourg.
- Brey mann, Französisches Lehr- und Übungsbuch für Gymnasien. I. Teil. Geb. M. 3. Ibid.
- Aleott, Good Wives. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. Adolf Müller. I. u. II. Teil. Geb. M. 1. 80. G. Freytag, Leipzig.
- Stier, Causeries françaises. Berlin, L. Zolki.
- Vogel, Die schriftlichen Nacherzählungen in der ersten und zweiten Klasse. Bamberg, C. C. Buchners Verlag.

- Stauffer und Braun, Bilder aus der Weltgeschichte. Mailand, U. Höpli.
- Ausgewählte Briefe von M. Tullius Cicero. Erklärt von Fr. Hofmann. I. Bdehen. Brosch. M. 3. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.
- Aristoteles, Herausgegeben von G. Kalbel und U. v. Wilamowitz-Möllendorff. Brosch. M. 1.80. Ibid.
- Niemeyer und Menge, Originalstellen griechischer und römischer Klassiker. Brosch. M. 4. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.
- Schlee, Übersicht über die Statistik der Abiturienten von den preuss. Vollenstalten. Brosch. 80 Pf. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung.
- Töppe und Benecke, Abrégé de l'histoire de la littérature française. Geb. 90 Pf. Potsdam, A. Stein.
- Sammlung Göschel. Sternfeld, Französische Geschichte. Geb. 80 Pf. Leipzig, Göschelsche Verlagshandlung.
- Gürliitt, Anschauungstafeln zu Caesars bellum gallicum. Gotha, F. A. Perthes.
- Zopf, Methodischer Leitfaden für den einheitlichen Unterricht in Mineralogie und Chemie an höheren Schulen. Breslau, J. U. Kerns Verlag (Max Müller).
- Bräuning, Kurzer Abriss der Satzlehre. Brosch. 30 Pf. Meldorf, Max Hansen.
- Bube, Stories for the Schoolroom. I. und II. Teil. Geb. M. 1.50. Leipzig, G. Freytag.
- Linuarz, Methodik des Gesangsunterrichts für deutsche Schulen. Minden i. W., C. Marowsky.
- Otto, Bilder aus der neueren Litteratur für die deutsche Lehrerwelt. Ibidem.
- Schmitz, Dichter der Fridericianischen Zeit. Geb. 60 Pf. Leipzig, G. Freytag.
- Johann Gottfried Herder, Abhandlungen. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. E. Naumann. I. Band. Geb. 70 Pf. Ibidem.
- Koch, Schülerkommentar zu Homers Ilias. I. Heft geb. 80 Pf. II. Heft geb. 70 Pf. Ibidem.
- Müller, Die Germania des P. Cornelius Tacitus. Geb. 70 Pf. Ibidem.
- Scheindlers Lateinische Schulgrammatik. Geb. M. 2.50. Ibidem.
- Plötz, Manuel de Littérature française. Brosch. M. 1.50. Berlin, F. A. Herbig.
- Wessel, Geschichte der deutschen Dichtung. Geb. 60 Pf. Gotha, F. A. Perthes.
- , Mittelhochdeutsches Lesebuch. Geb. M. 1. Ibidem.

- Kaiserling, Praktikum der wissenschaftlichen Photographie. Berlin, G. Schmidt.
 Zernecke, Leitfaden für Aquarien- und Terrarienfreunde. Brosch. M. 5. Ibidem.
 Bley, Botanisches Bilderbuch für Jung und Alt. I. u. II. Teil. Geb. à M. 6. Ibid.
 Grabers Leitfaden der Zoologie. Bearbeitet von J. Mik. Geb. M. 3.20. Leipzig, G. Freytag.
 Görlich, Englische Vokabularien. 4. Bändchen: Der Herbst. Brosch. 40 Pf. Leipzig, Rengersehe Buchhandlung.

Ankündigungen.

Verlag der Hahnsehen Buchhandlung in Hannover und Leipzig.

Schulwörterbücher:

- Georges, ausführliches lateinisches Handwörterbuch:**
 Lateinisch-deutscher Teil. 7. Aufl. 2 Bde. geb. M. 22.50
 Deutsch-lateinischer Teil. 7. Aufl. 2 Bde. " " 16.50
 — **Kleines lateinisches Handwörterbuch:**
 Lateinisch-deutscher Teil. 7. Aufl. " " 9.25
 Deutsch-lateinischer Teil. 6. Aufl. " " 9.25
 — Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. 7. Aufl. " " 5.50
 — Deutsch-lateinisches Schulwörterbuch. 5. Aufl. " " 5.50

Spezial-Wörterbücher:

- Zu: **Arrian**, von Weise M. 2.50
Caesar, von Eichert. 11. Aufl. geb. » 2.20
Cornelius Nepos, von Koch. 7. Aufl. v. Georges . . . » 1.20
Curtius Rufus, von Eichert. 3. Aufl. » » 2.65
Eutrop, von Eichert. 3. Aufl. » —45
Homer, von Ebeling. 5. Aufl. geb. » 2.20
Homer, von Suhle » » 1.90
Homer, von Capelle-Seiler. 9. Aufl. » » 6.20
Horaz, von Koch. 2. Aufl. » » 5.—
Oden und Epoden des Horaz, von Koch . . . » » 2.20
Justin, von Eichert » » 2.10
Ovid, von Eichert. 10. Aufl. geb. » 2.80
 —, klein. z. Ovids Metamorph., v. Eichert . . . » » 1.90
Phaedrus, von Eichert. 2. Aufl. » » 1.10
Sallust, von Eichert. 4. Aufl. » » 1.90
Sophokles, von Ebeling » » 3.50
Vergil, von Koch. 7. Aufl. von Georges . . . » » 4.10
Aeneide d. Vergil, v. Koch. 2. Aufl. v. Georges . . » » 2.60
Xenophons Anabasis, v. Strack. 7. Aufl. . . . » » 1.60
 — **Kyropaedie**, v. Strack. 4. Aufl. » » 2.75
 — **Memorabilien**, v. Güthling. 3. Aufl. . . . » » 2.—

* Jos. Rothsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. *

Sobien erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

■ Sprachbuch ■

für Elementarklasse II (Vorbereitungsschule), Unterklassen
höherer Lehranstalten, Töchter- und Präparandenschulen

bearbeitet für die Hand des Lehrers und der Schüler von

St. Straub,

Oberlehrer an der Elementarschule des Realgymnasiums in Gmünd.

Zweite verbesserte Auflage.

11 $\frac{1}{2}$ Bogen in 8°. Brosch. M. 1.40, geb. M. 1.60.

Verlag von **Hobbing & Böhle**
in Stuttgart.

Deutsches Wörterbuch

auf etymologischer Grundlage
mit Berücksichtigung wichtigerer Mundart-
und Fremdwörter sowie vieler Eigennamen
bearbeitet und herausgegeben von

F. J. Fuchs,

Präceptor an der Lateinschule zu Stuttgart
(Württemberg).

Umfang: 372 meist zweispaltige Text-
zeilen in Schreibmaschinenformat, ungebunden
M. 3.25, einfach gebunden M. 3.75, in
Gangleinband M. 4.—

„Eine überaus fleißige, den gewaltigen
Stoff mit Sicherheit und Geschick
in geordnetester Form beherrschende
Arbeit, die in ihrer umfassenden Aus-
dehnung des Unterrichts und Be-
lehrenden die Hilfe bringt, ein echt
vollständiges Unternehmen zur Mit-
teilung der Ergebnisse schwerster sprach-
wissenschaftlicher Arbeit. Der Preis
ist ungemein billig und erleichtert die
allgemeine Verbreitung, die dem Wert
zu wünschen wäre.“ (Bl. v. Schwab.
Anzeiger, 1898 Nr. 6.)

In jeder Buchhandlung

vorrätig:  

Karte

des

württembergischen

Schwarzwaldvereins.

Beste Touristenkarte!

5 Blätter:

- I. Baden-Baden-Heerenath.
- II. Pforzheim-Wildbad-Galw.
- III. Freudenstadt-Oppennau.
- IV. Wildberg-Norb-Dorastetten.
- V. Alpirsbach-Schramberg-Hansack.

Jedes Blatt aufgezoogen in Taschen-
format M. 1.50, unaufgezogen M. 1.—.

Stuttgart. W. Kohlhammer.

Vollständige Verzeichnisse unseres Verlags

übersenden wir auf Wunsch gern franco.

Stuttgart. W. Kohlhammer,
Verlagsbuchhandlung.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Das Münzwesen in der Grafschaft Württemberg.

Von Dr. Heinrich Günter.

128 Seiten gr. 8°. — Preis 3 Mark.

Verlag von Hermann Geseuius in Halle.

Soehen ist erschienen:

Geseuius, F. W., Kurzgefasste Englische Sprachlehre. Für Gymnasien, Mittel- und Fortbildungsschulen, militärische Vorbereitungsanstalten u. s. w. völlig neu bearbeitet von Professor Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckesehen Stiftungen. 1898. Preis gebunden M. 2.20.

Die kurzgefasste Sprachlehre rerult ebenso wie Regels frühere Werke den Konner von Sprache, Land und Leuten und den geschickten Pädagogen; sie wird sicher ihren Weg machen und sich viele Freunde erwerben. (Neue Phölogologische Rundschau.)

Wie aus dem Titel ersichtlich, ist das Buch für solche Lehranstalten bestimmt, die nur geringe Zeit auf das Englische verwenden können, und es scheint in der That sehr geeignet dafür . . . Es ist offenbar mit Liebe gearbeitet und wird dem Schüler das Gefühl der Sicherheit geben. (Handels-Akademie.)

Geseuius, F. W., Englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckesehen Stiftungen.

Teil I: **Schulgrammatik nebst Lese- und Uebungstücken.** Preis gebunden M. 3.50. — Die 1. Auflage ist 1894 erschienen, die 2. und 3. Auflage 1895, die 4. Auflage 1896, die 5. Auflage 1898.

Teil II: **Lese- und Uebungsbuch nebst kurzer Synonymik.** 1895. Preis gebunden M. 2.25.

Damit ist der beliebte Geseuius unter Beibehaltung des Guten und Entfernung des Veralteten den Anforderungen der Gegenwart, insbesondere den neuen Lehrplänen in geschicktester Weise angepasst und gehört in seiner neuen Gestalt zu den besten Lehrbüchern dieses Faches. (Neuere Sprachen.)

Neben obigen Neubearbeitungen erscheint auch ferner in der bisherigen Fassung:

Geseuius, Dr. F. W., Lehrbuch der Englischen Sprache. In 2 Teilen.

Teil I: **Elementarbuch der englischen Sprache** nebst Lese- und Uebungstücken. 21. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 2.40.

Teil II: **Grammatik der englischen Sprache** nebst Uebungstücken. 13. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 3.20.

Als besonders hervorzuhobende Vorzüge dieses Buches sind in allen darüber erschienenen Rezensionen anerkannt worden:

1. *Waise Beschränkung und zweckmäßige Anordnung des Stoffes. Kürze und Präzision in der Fassung der grammatischen Regeln, vortreffliche Beispiele zur Erläuterung derselben, bequeme Tabellen für die Konktion der Verben, Adjektive und Präpositionen.*
2. *Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Uebungsbeispiele, sowie die Anwahl der Lesestücke, welche Interesse erwecken und zu Sprechübungen und Reproduktionen, sowie zu Exercitien trefflich verwendet werden können.*

Schmidt, Dr. Herm., Elementarbuch der lateinischen Sprache für Sexta und Quinta. 11. Auflage. Völlig neu bearbeitet von Prof. Leonh. Schmidt in Bromberg und Prof. E. Lierse in Nakel. Teil I: Für Sexta. 1898. M. 1.20. Teil II: Für Quinta. 1894. M. 1.60.

Dies vorliegende Unterrichtswerk ist, was den Aufbau des Ganzen und die Sorgfalt im einzelnen angeht, gleich vortrefflich; wo es im Gebrauch ist, wird es sich als ein Mittel erweisen, etwas Tüchtiges zu lernen So ist das Buch von Schmidt-Lierse nach meiner Ansicht recht empfehlenswert und verdient weite Verbreitung.

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

Sobien erschien:

**Toeppen, abrégé de l'histoire
de la littérature française.**
4me ed., kart. M. 0.90.

In der 4. Auflage, welche wesentlich erweitert ist, sind die bisher über dieses Werk geäußerten Wünsche in weitestem Umfange berücksichtigt worden und eignet sich dasselbe nunmehr vorzüglich zum Schulgebrauch, Probe-exemplare behufs Prüfung zur Einführung gratis.

A. Steins Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Die antike
Aeneiskritik.

Aus den Scholien und andern Quellen
zusammengestellt von

Professor Dr. **H. Georgii.**

VIII u. 570 S.

Preis broschiert 10 Mark.

Im Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart ist sobien erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aufgabensammlung für das geometrische Rechnen.

Von **G. Müller**, Professor in Ehlingen.

56 Seiten und 40 Figuren im Text. — Preis 60 Pfennig.

Der Verfasser dieses Werkchens kennt als Lehrer und Visitator die Bedürfnisse der Schulen im geometrischen Rechnen genau. Die Beispiele, leichterer und schwerer Art in reicher Auswahl, sind verschiedenen Berufskreisen, somit der Wirklichkeit entnommen, sie haben aber dennoch allgemeines Interesse. Die Aufgabensammlung dürfte deshalb ein geeignetes Lehrmittel für alle Schulen sein, bei welchen das geometrische Rechnen in den Lehrplan desselben, wenn auch zuweilen in beschränktem Umfang, aufgenommen ist.

Geschenk für gebildete Männer und Frauen!

„Im Kampf des Lebens.“

Eine lyrische Anthologie,

nach sittlichen und ästhetischen Grundsätzen zusammengestellt

von **C. Belschner** (Bräupeter in Ludwigsburg).

Ein harter Band von 475 Seiten Oktav.

Preis in elegantem Geschenkband 3 Mark 50 Pf.

Was diese Anthologie emporhebt über die Masse, das ist der sittliche Grundgedanke. Hinter dem Buche steht nicht ein irgendwie gearteter literarischer Bildungszweck, hinter ihm steht eine Weltanschauung. Das Buch hat eine sittlich-erzieherische Bedeutung. Denkende Männer, gewedte, aufs Ernste gerichtete Frauen, für Großes empfängliche Jugendseelen — an sie wendet sich das Buch; sie werden es nicht aus der Hand legen, ohne gestärkt und erhoben zurückzukehren in den „Kampf des Lebens“.

— Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart. —

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Sobald erschienen:

Ausgewählte Stücke aus Livius'

vierter und fünfter Dekade

(mit Anmerkungen und einem geographisch-historischen Register)

von

Professor Märklin und Rektor Dr. Treuber
in Stuttgart. in Tübingen.

Sabdenpreis für ein gebundenes Exemplar 1 Mark 40 Pf.

Die Herausgeber sprechen sich darüber im Vorwort mit folgenden Worten aus:

„Der Zweck dieser Auswahl ist, für die Lectüre des Livius in Kl. VI (Dertertia) und VII (Nierterkunda) auch die zwei letzten Dekaden des Geschichtschreibers verwendbar zu machen. Der Gesichtspunkt des sachlichen Zusammenhangs wurde befolgt, insofern nicht die Rücksicht auf die Schwierigkeit einzelner Abschnitte ein Abweichen erheischt. Die Bestimmung der Auswahl schien es uns zuzulassen, den livianischen Text, wie er überliefert ist, einmal zu ändern, bezw. zusammenzuziehen oder durch Auslassungen zu kurzen. Die unter dem Text gegebenen Anmerkungen sind überwiegend sachlicher Natur; dem sachlichen Verständnis soll auch das angefügte geographisch-historische Register dienen, bei dem aber grundsätzlich durchgängige Vollständigkeit nicht erreicht wurde. Die Schülerpräparation, nach den Gesichtspunkten der Treuderschen Sammlung gearbeitet, wird alsbald erscheinen.“

Die K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen ließ der Verlagsbuchhandlung unter dem 16. Sept. 1898 mitteilen,

„dass die Ministerial-Abteilung von dem Werke mit Interesse Kenntnis genommen und darin ein brauchbares Lehrmittel erkannt hat, dessen Einführung sie auf Antrag der Verlagsbuchhandlung gerne genehmigen wird.“

* Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. *



W. Kohlhammer, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Sobald erschienen:

Fußlümmelei.

Ueber Staußballspiel und englische Krankheit

von
Karl Pfandt,

Professor und Curlehrer am Eberhard-Carlwils-Gymnasium in Stuttgart.

Eine Streitschrift gegen das Haschkar, Koke und Gefährliche des Fußballspiels.

Preis 50 Pf. (bei Einband von 55 Pf. in Marken Franzoseneinband!).

* Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. *



Verfügung

des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betr. die
Dienstprüfungen für das realistische Lehramt¹⁾.

Vom 12. September 1898. (Reg.Bl. S. 180 ff.)

Hinsichtlich der Dienstprüfungen für das realistische Lehramt treten an Stelle der Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 20. Juli 1864, betr. die Prüfungen der Kandidaten des realistischen Lehramts (Reg.Bl. S. 119 ff.), und der Bekanntmachung vom 15. Februar 1876, betr. die Dispensation von Kandidaten der realistischen Professoratsprüfung von der Erstehung der Reallehrerprüfung (Reg.Bl. S. 64 ff.), mit Allerhöchster Ermächtigung Seiner Königlichen Majestät vom heutigen Tage nachstehende Bestimmungen:

I. Allgemeine Vorschriften.

§ 1.

Die Befähigung zur Ausstellung auf Hauptlehrstellen an Realschulen und Realanstalten, sowie auf realistischen Hauptlehrstellen an Latein- und Realschulen, Lyceen und Reallyceen, Gymnasien und Realgymnasien wird durch die erfolgreiche Erstehung zweier Dienstprüfungen, einer ersten, wissenschaftlichen, und einer zweiten, vorzugsweise praktischen, Prüfung erworben.

Mit Rücksicht auf den zweifachen Lehrauftrag des realistischen Lehramts gliedert sich jede dieser Prüfungen in eine solche für Kandidaten der sprachlich-geschichtlichen und eine für Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung.

§ 2.

Die Prüfungen werden zu Stuttgart in der Regel im Herbst durch eine von dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens bestellte, teils aus Lehrern der Landesuniversität und der Technischen Hochschule in Stuttgart, teils aus praktischen Schulmännern zusammengesetzte Kommission unter der Leitung eines Mitglieds der Ministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen abgehalten.

¹⁾ Sonderabdrücke dieser Verfügung sind von der Kohlhammer'schen Verlagsbuchhandlung zum Preise von 20 Pf. pro Stück zu beziehen.

Haben sich zu einer Prüfung weniger als 3 zulassungsfähige Kandidaten gemeldet, so können sie auf die nächste ordnungsmässig folgende Prüfung verwiesen werden.

§ 3.

Der Gebrauch von Büchern und anderen Hilfsmitteln, welche nicht von der Prüfungskommission ausdrücklich zugelassen worden sind, ist dem Kandidaten verboten.

Ein Kandidat, welcher sich einer Verletzung dieses Verbots schuldig macht, wird, wenn dieselbe im Laufe der Prüfung entdeckt wird, durch Ausspruch der Prüfungskommission von der Prüfung ausgeschlossen; wenn die Verfehlung erst später an den Tag kommt, wird ihm kein Prüfungszeugnis erteilt, oder das bereits ausgestellte Zeugnis zurückgezogen.

Gleiche Abhandlung trifft denjenigen Kandidaten, welcher während der Prüfung andern in irgend einer Weise zur Lösung der gestellten Aufgabe behilflich ist, oder von andern solche Hilfe annimmt.

§ 4.

Über das Ergebnis der ersten und ebenso der zweiten Dienstprüfung erhalten die als befähigt erkannten Kandidaten ein von der Ministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen ausgestelltes und von dem Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens unterschriebenes Zeugnis. Dasselbe enthält die in den einzelnen Fächern erworbenen Prüfungsnoten, sowie ein Gesamtzeugnis, welches bei der ersten Prüfung zugleich die wissenschaftliche Befähigung zu unständiger Verwendung, bei der zweiten Prüfung die Befähigung zur Anstellung auf realistischen Hauptlehrstellen bekundet.

Die Namen der für befähigt Erklärten werden im Staatsanzeiger veröffentlicht.

§ 5.

In den Prüfungszeugnissen werden die Befähigungstufen nach drei Klassen

Klasse I (obere)
Klasse II (mittlere)
Klasse III (untere) bezeichnet.

Die Klassen I und II zerfallen in zwei Unterabteilungen a und b, durch welche die Annäherung an eine höhere oder niedrigere Klasse angedrückt wird.

Im übrigen wird neben den Prüfungszeugnissen für die Anstellung und Beförderung die Bewährung im Lehramt wesentlich mitbestimmend sein.

§ 6.

Wer ohne triftige Entschuldigung am Prüfungstermin ausbleibt, oder wer bei der Prüfung erschienen ist, dieselbe aber vor deren Beendigung ohne genügenden Grund verlässt, ist nach Ablauf eines Jahres zu derselben wieder zuzulassen. Wenn einer der Fälle dieses Absatzes zum dritten Male eingetreten ist, so kann dem Kandidaten die fernere Zulassung zur Prüfung versagt werden.

Wer bei der Prüfung nicht für befähigt erkannt, oder wer gemäss § 3 von der Prüfung ausgeschlossen oder des Prüfungszeugnisses verlustig erklärt worden ist, kann frühestens nach Ablauf eines Jahres von neuem zur Prüfung zugelassen werden. Tritt bei der wiederholten Prüfung einer der Fälle dieses Absatzes bei demselben Kandidaten wieder ein, so wird er zur nochmaligen Wiederholung der Prüfung nicht mehr zugelassen.

Die Wiederholung einer mit Erfolg bestandenen Prüfung zur Erlangung eines besseren Zeugnisses ist nur einmal und nur innerhalb des Zeitraums von 3 Jahren seit Erstehung der früheren Prüfung gestattet.

II. Die erste Dienstprüfung.

§ 7.

Der Meldung um Zulassung zu der ersten Dienstprüfung hat die Einreichung einer wissenschaftlichen Abhandlung voranzugehen (§ 10).

Den Meldungen, welche bei der Ministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen auf ergangene öffentliche Aufforderung einzureichen sind, haben die Kandidaten beizulegen:

1. eine Darlegung ihrer persönlichen Verhältnisse und ihres Lebenslaufs,
2. den Nachweis über den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit,
3. das Reifezeugnis eines deutschen Gymnasiums, bezw. Realgymnasiums oder einer württembergischen zehnklassigen Realanstalt, letzteres für Kandidaten der sprachlich-geschichtlichen Richtung ergänzt durch ein Zeugnis über die erfolgreiche Erstehung der Reifeprüfung eines Gymnasiums oder Realgymnasiums im Fach der lateinischen Sprache,
4. den Nachweis eines mindestens vierjährigen Studiums auf einer deutschen Universität oder Technischen Hochschule

(§ 9) mit Auführung der gehörten Vorlesungen und der besuchten Seminarübungen, ferner eine Bescheinigung der Teilnahme an einem Seminar für neuere Sprachen, bezw. an einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Seminar und an den Übungen eines physikalischen oder chemischen Hochschulinstituts je durch den Vorstand desselben, zutreffendenfalls ein Zeugnis über den Erfolg der Beteiligung an den vorgeschriebenen physikalischen oder chemischen Übungen (§ 18 vorletzter Absatz und § 19 Abs. 2), sowie ein Zeugnis der zuständigen Hochschulbehörde über sittliche Führung,

5. ihre Militärpapiere,
6. eine Angabe darüber, ob der Kandidat die Prüfung in der sprachlich-geschichtlichen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung ablegen will, im ersten Fall mit einer Erklärung, welches der beiden Fächer der Geschichte und der Geographie (§ 11) er zum Hauptfach wählen will, im zweiten Fall mit Beneennung der Abteilung (§ 17), in welcher er die Prüfung zu erstehen beabsichtigt und bei Entscheidung für Abteilung I mit einer Erklärung, in welchen der 2 Fächer der höheren Algebra und der synthetischen Geometrie (§ 18 Ziff. 1) er schriftlich geprüft sein will und mit welchen zwei der 4 Prüfungsgebiete der theoretischen Physik (§ 18 Ziff. 3) er sich genauer bekannt gemacht hat.

Ausserdem haben

7. diejenigen Kandidaten, welche zur Zeit der Meldung das Hochschulabgangszeugnis bereits erhalten haben, ein Zeugnis des Gemeinderats ihres Aufenthaltsortes über ihre Führung seit dem Abgang von der Hochschule beizulegen.

§ 8.

Die Eingaben derjenigen Kandidaten, welche zur Zeit der Meldung die Landesuniversität oder die Technische Hochschule in Stuttgart besuchen, sind bei dem akademischen Rektoramt, bezw. bei dem Inspektorat des evangelisch-theologischen Seminars oder bei der Direktion der Technischen Hochschule einzureichen.

Die Meldungen der nicht auf der Landesuniversität oder der Technischen Hochschule in Stuttgart sich befindenden Kandidaten sind durch Vermittlung der Bezirkspolizcibehörde des Aufenthalts-

orts, oder, wenn der Kandidat sich zur Zeit der Meldung ausserhalb des Königreichs aufhält, unmittelbar bei der Ministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen einzureichen.

§ 9.

Von der für das Hochschulstudium vorgeschriebenen Zeit (§ 7 Ziff. 4) sind mindestens 2 Halbjahre an der Landesuniversität zuzubringen. Die Kandidaten der sprachlich-geschichtlichen Richtung haben mindestens 2 weitere Halbjahre ihr Studium auf einer deutschen Universität zu betreiben; ein der sprachlichen Ausbildung gewidmeter Aufenthalt im französischen und englischen Sprachgebiet kann denselben bis zu 2 Semestern in die übrige Zeit des Hochschulstudiums eingerechnet werden.

Mindestens 6 Halbjahre sind auf die spezielle Vorbereitung für das Lehramt durch Besuch der auf die Prüfungsfächer sich beziehenden Vorlesungen und durch Teilnahme an den betreffenden Seminarkursen bzw. an den physikalischen und chemischen Übungen zu verwenden.

Denjenigen Lehramtskandidaten, welche die erste theologische Dienstprüfung erstanden haben, und sich über einen erfolgreichen Besuch sprachlich-geschichtlicher, bzw. mathematisch-naturwissenschaftlicher Vorlesungen, sowie über ein ausgiebiges Studium dieser Fächer ausweisen, kann dieses Studium in die für die Vorbereitung auf das Lehramt vorgeschriebene Hochschulzeit entsprechend eingerechnet werden.

Gesuche um ausnahmsweise Anrechnung sprachlich-geschichtlicher oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Studien in anderen Fällen bleiben der Genehmigung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vorbehalten.

Zwei grössere Vorlesungen über Philosophie und eine über Pädagogik sind von allen Kandidaten nachzuweisen.

§ 10.

Die wissenschaftliche Abhandlung ist auf einen von der Ministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen zu bestimmenden Zeitpunkt bei dieser einzureichen. Die Wahl des Themas, welches die Kandidaten der sprachlich-geschichtlichen Richtung dem Gebiet der deutschen, französischen oder englischen Sprache und Littérature, die der mathematisch-naturwissenschaftlichen dem Gebiet eines Hauptfachs ihrer Abteilung zu entnehmen haben, steht dem Kandi-

daten frei, bedarf jedoch der Genehmigung der Ministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen. Die Abhandlung soll nicht mehr als 4 Bogen gewöhnlicher Schrift umfassen. Auch soll dieselbe von einer Disposition und einer Angabe der bei der Ausarbeitung benützten litterarischen Quellen begleitet sein.

Der Kandidat hat die schriftliche Versicherung abzugeben, dass er das Thema selbständig und ohne fremde Beihilfe angearbeitet hat.

Auch eine akademische Preisschrift, eine Doktordissertation oder eine sonstige Druckschrift aus den genannten Gebieten kann an Stelle der wissenschaftlichen Abhandlung vorgelegt werden.

Kandidaten, deren wissenschaftliche Abhandlungen für ungenügend befunden worden sind, können für dieses Jahr von der ersten Dienstprüfung zurückgewiesen werden und haben dann eine neue Abhandlung einzureichen.

A. Die erste Dienstprüfung sprachlich-geschichtlicher Richtung.

§ 11.

Unverlässliche Fächer der ersten Dienstprüfung sprachlich-geschichtlicher Richtung sind Deutsch, Französisch und Englisch. Hiezu kommt als viertes Hauptfach nach eigener Wahl des Kandidaten entweder Geschichte oder Geographie; das nicht gewählte der beiden Fächer bildet ein Nebenfach der Prüfung, in welchem nur mündlich geprüft wird.

Angaben der Kandidaten über spezielle Studien auf dem Gebiet der einzelnen Prüfungsfächer können bei der Prüfung berücksichtigt werden.

Für Oberklassen ist die Lehrbefähigung des Kandidaten auf diejenigen Fächer und für die 2 obersten Klassen in der Regel auf diejenige Hauptfächer beschränkt, in welchen er auf Grund dieser Prüfung für befähigt erkannt worden ist.

§ 12.

Bei der Prüfung im Deutschen wird Bekanntschaft mit dem Entwicklungsgang der deutschen Sprache und Litteratur gefordert. Insbesondere ist in der mündlichen Prüfung genauere Kenntnis der Elemente der gotischen, alt- und mittelhochdeutschen Grammatik und das Verständnis vorgelegter Stellen aus Werken der mittel-

hochdeutschen Litteratur, in der schriftlichen Prüfung Bekanntschaft mit den Hauptwerken der älteren und neueren deutschen Litteratur und ihrer Entwicklung nachzuweisen.

§ 13.

Im Französischen wird bei der schriftlichen Prüfung die Übersetzung eines deutschen Originalstücks ins Französische, die Übertragung eines Abschnitts aus einem französischen Schriftsteller ins Deutsche, die Niederschrift eines französischen Diktats und ein Aufsatz über ein der französischen Litteraturgeschichte entnommenes Thema verlangt. Die mündliche Prüfung besteht in einem Kolloquium über Sprach- und Litteraturgeschichte.

Neben einer guten Aussprache und Bekanntschaft mit den Elementen der Phonetik hat der Kandidat Sicherheit in der Grammatik, Kenntnis des französischen Sprachgebrauchs und Beherrschung des Ausdrucks im schriftlichen und mündlichen Gebrauch der Sprache nachzuweisen.

Mit der Sprachgeschichte soll er so weit vertraut sein, dass er ein klares Verständnis der französischen Laut- und Wortbildung und der poetischen Form besitzt und einen Abschnitt aus einem älteren von ihm gelesenen Schriftsteller zu übersetzen und zu erklären im stande ist.

In der Litteraturgeschichte wird eine übersichtliche Kenntnis des Entwicklungsgangs der französischen Litteratur gefordert; insbesondere soll der Kandidat das eine oder andere Werk der älteren französischen Litteratur und eine Anzahl hervorragender Werke der neueren mit eindringendem Verständnis gelesen haben.

§ 14.

Für die Prüfung im Englischen gelten mit sinngemässer Abänderung die in § 13 für das Französische aufgestellten Forderungen.

§ 15.

In der Geschichte als Hauptfach hat der Kandidat in der schriftlichen Prüfung Bekanntschaft mit dem Entwicklungsgang der allgemeinen Weltgeschichte und Verständnis des Zusammenhangs der Ereignisse, auf dem Gebiet der alten und der deutschen Geschichte auch Kenntnis der Entwicklung der Kultur in ihren wichtigsten Erscheinungen nachzuweisen. In der mündlichen Prüfung hat er darzuthun, dass er eine Übersicht über die Quellen

unserer Geschichtskenntnis auf den genannten Gebieten besitzt und sich mit den bedeutenderen neueren Geschichtswerken durch eigenes Studium bekannt gemacht hat.

Zugleich wird eine klare Anschauung des geographischen Schauplatzes der Begebenheiten erwartet.

In der Geschichte als Nebenfach hat der Kandidat sichere Übersicht über die Weltgeschichte und eingehendere Kenntnis der griechischen und römischen, insbesondere aber der deutschen Geschichte darzulegen; auch müssen ihm die bedeutendsten neueren Geschichtswerke über die erwähnten Gebiete bekannt sein.

§ 16.

In der Geographie als Hauptfach soll der Kandidat in der schriftlichen Prüfung imstande sein, über die wichtigeren physikalischen und geologischen Verhältnisse und die Gestaltung der Erdoberfläche, sowie über Fragen aus der Länder- und Völkerkunde und der historisch-politischen Geographie Auskunft zu geben.

Für die mündliche Prüfung ist überdies Bekanntschaft mit den wichtigeren Lehren der mathematischen Geographie und Verständnis der Hilfsmittel des geographischen Unterrichts und ihres Gebrauchs erforderlich.

In der Geographie als Nebenfach wird Kenntnis des Wichtigsten aus der mathematischen, physikalischen und politischen Geographie und genauere Kenntnis Europas verlangt.

Für die Geographie als Haupt- und als Nebenfach wird einige Fertigkeit im Entwerfen von Kartenskizzen gefordert.

B. Die erste Dienstprüfung mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

§ 17.

Die Prüfungsfächer sind in zwei Abteilungen angeordnet, zwischen denen der Kandidat zu wählen hat (§ 7 Ziff. 6). Die Fächer jeder Abteilung zerfallen in Haupt- und Nebenfächer; in letzteren werden geringere Anforderungen gestellt.

Die Prüfung ist in allen Fächern, soweit nicht bei einzelnen Fächern besonderes bemerkt ist, schriftlich und mündlich; die Prüfungskommission kann jedoch in einzelnen Fächern bei guten Leistungen in der schriftlichen Prüfung dem Kandidaten die mündliche erlassen.

Angaben der Kandidaten über spezielle Studien auf dem Gebiet der einzelnen Prüfungsfächer können bei der Prüfung berücksichtigt werden.

Für Oberklassen ist die Lehrbefähigung des Kandidaten auf diejenigen Fächer und für die zwei obersten Klassen in der Regel auf diejenigen Hauptfächer beschränkt, in welchen er auf Grund dieser Prüfung für befähigt erkannt worden ist.

§ 18.

Die Hauptfächer der ersten Abteilung sind:

1. Mathematik.

- a) Höhere Algebra mit Einschluss der Eliminationstheorie.
- b) Differential- und Integralrechnung mit Einschluss der partiellen Differentialgleichungen und der Elemente der Funktionentheorie,
- c) Analytische Geometrie mit Einschluss der Elemente der Theorie der höheren Kurven, sowie der Krümmungstheorie,
- d) Trigonometrie mit mathematischer Geographie,
- e) Synthetische Geometrie mit Einschluss der Flächen 2. Grads,
- f) Darstellende Geometrie.

2. Mechanik, insbesondere Mechanik starrer Systeme.

3. Physik.

- a) Experimentalphysik (nur mündlich),
- b) Theoretische Physik mit den vier Gebieten: physikalische Mechanik, Optik, Wärmelehre, Elektrizität und Magnetismus (nur schriftlich),
- c) Übung in der Handhabung physikalischer Apparate.

Bei der schriftlichen Prüfung wird von dem Kandidaten erwartet, dass er eine oder mehrere nicht zu schwierige Aufgaben aus den betreffenden Gebieten zu lösen im stande ist, während bei der mündlichen Prüfung auch das Verständnis der Theorie ermittelt werden soll.

In Mathematik hat der Kandidat bei der schriftlichen Prüfung die Wahl zwischen den Fächern a und e; in der theoretischen Physik wird von dem Kandidaten genauere Bekanntschaft nur mit zwei der vier genannten Gebiete verlangt (§ 7 Ziff. 6).

Die Übung in der Handhabung physikalischer Apparate ist durch die Ausführung geeigneter Experimente nachzuweisen, indes

kann dieser Nachweis dem Kandidaten von der Prüfungskommission erlassen werden, wenn er ein amtliches, von dem Vorstand des physikalischen Instituts der Landesuniversität oder der Technischen Hochschule in Stuttgart ausgestelltes Zeugnis über genügend lange Teilnahme an den Übungen eines solchen Instituts und über die darin erlangte Fertigkeit vorzulegen vermag (§ 7 Ziff. 4).

Das einzige Nebenfach der ersten Abteilung ist

Chemie; in derselben wird Kenntnis der wichtigsten Lehren der allgemeinen Chemie und Bekanntschaft mit der Darstellung und den Eigenschaften der wichtigsten anorganischen Verbindungen gefordert. Ausserdem wird einige Übung in den für den Schulunterricht erforderlichen Demonstrationen vorausgesetzt, und ist, wenn die Prüfungskommission es für angemessen erachtet, nachzuweisen.

§ 19.

Die Hauptfächer der zweiten Abteilung sind:

1. Chemie.
2. Mineralogie mit Geologie.
3. Botanik.
4. Zoologie.

In Chemie wird verlangt:

- a) Kenntnis der Lehren der allgemeinen Chemie, sowie eingehende Bekanntschaft mit der anorganischen Chemie und den Grundzügen der organischen,
- b) Fertigkeit in der qualitativen und einige Übung in der quantitativen Analyse.

Der Nachweis der Forderung unter b kann dem Kandidaten von der Prüfungskommission erlassen werden, wenn er ein amtliches, von dem Vorstand des chemischen Laboratoriums der Landesuniversität oder der Technischen Hochschule in Stuttgart ausgestelltes Zeugnis über den auf mindestens drei Halbjahre zu erstreckenden Besuch eines solchen Laboratoriums und über den Erfolg dieses Besuchs vorzulegen vermag (§ 7 Ziff. 4).

Die Prüfung in Mineralogie erstreckt sich auf die Grundlehren der Kristallographie, auf die Kenntnis der wichtigsten, namentlich der gesteinbildenden Mineralien und ihrer Eigenschaften, sowie auf die Hauptlehren der Geognosie, der Leitfossilienkunde und der allgemeinen Geologie.

Die Forderungen in Botanik sind: Übersicht über die systematische Botanik, Kenntnis der häufiger vorkommenden Blütenpflanzen und Gefäßkryptogamen, Bekanntschaft mit den Grundlehren der Entwicklungsgeschichte, der Anatomie und der Physiologie der Pflanzen,

die in Zoologie sind: Übersicht über die systematische Zoologie, Kenntnis der wichtigsten Vertreter der Tierwelt, namentlich der einheimischen, Bekanntschaft mit den Grundlehren der Entwicklungsgeschichte, der vergleichenden Anatomie und Physiologie der Tiere.

In den Fächern der beschreibenden Naturwissenschaft wird den Kandidaten bei der mündlichen Prüfung Gelegenheit geboten, die von ihnen erworbene Übung im Beobachten und Bestimmen der Naturobjekte darzulegen.

Die Nebenfächer der zweiten Abteilung sind:

1. Algebra und niedere Analysis,
2. Elemente der Differential- und Integralrechnung,
3. Elementare Geometrie mit Einschluss der Trigonometrie und der Anfangsgründe der neueren Geometrie,
4. Elemente der analytischen Geometrie der Ebene,
5. Elemente der darstellenden Geometrie,
6. Experimentalphysik, wobei Bekanntschaft mit der Handhabung der für den Unterricht wichtigsten physikalischen Apparate erwartet wird und, wenn die Prüfungskommission es für nötig hält, darzuthun ist.

III. Die zweite Dienstprüfung.

§ 20.

Nach Ersetzung der ersten Dienstprüfung werden die Kandidaten zum Zweck der methodischen Einführung in die Theorie und Praxis des Unterrichts auf die Dauer eines Jahres einer Realanstalt zugewiesen (Vorbereitungsjahr). Zu diesem Behuf haben sich die Kandidaten bei der Ministerialabteilung für Gelehrten- und Real Schulen zu melden, welche die persönlichen Verhältnisse der einzelnen bei der Zuweisung an eine bestimmte Realanstalt thunlichst berücksichtigen wird.

Unständige Verwendung während des Vorbereitungsjahres wird in dasselbe eingerechnet.

Die zweite Dienstprüfung ist nach dem Vorbereitungsjahr, soweit möglich im Anschluss an dasselbe und spätestens, wenn nicht besondere Umstände vorliegen, drei Jahre nach der ersten Dienstprüfung zu erstehen.

§ 21.

Die Meldungen um Zulassung zu der zweiten Dienstprüfung sind vor Schluss des Schuljahrs bei der Ministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen durch den Vorstand der Lehranstalt einzureichen, welcher der Kandidat zur Vorbereitung für das Lehramt, bezw. zur Verwendung zugewiesen war.

Den Meldungen sind beizulegen:

1. der Nachweis der vorschriftsmässigen Beteiligung an der zur Einführung des Kandidaten in die Theorie und Praxis des Unterrichts eingerichteten Vorbereitung für das Lehramt,
2. der Nachweis der Beteiligung an öffentlich eingerichteten Zeichenkursen und eine Auswahl beglaubigter Arbeiten im Freihand- und im geometrischen Zeichnen,
3. die Erklärung, ob und in welchen fakultativen Fächern der Kandidat geprüft zu werden wünscht (§§ 27 und 28),
4. die Militärpapiere des Kandidaten.

§ 22.

Die zweite Dienstprüfung besteht in einem deutschen Aufsatz, einer Prüfung im Freihandzeichnen, sofern die Prüfungskommission dies bei dem einzelnen Kandidaten für notwendig erachtet, einer Ergänzungsprüfung, bei der die Höhe der Forderungen durch die Bedürfnisse des Unterrichts an mittleren Realklassen bestimmt ist, und in der Abhaltung von drei Lehrproben.

§ 23.

Im deutschen Aufsatz hat der Kandidat seine Fähigkeit zu erweisen, eine allgemeine wissenschaftliche Frage in geordneter und klarer Darstellung und mit Verständnis zu behandeln.

Im Freihandzeichnen wird die Herstellung korrekter Umrisse nach Modellen (Ornament oder Körper) gefordert.

§ 24.

Die Ergänzungsprüfung für Kandidaten der sprachlich-geschichtlichen Richtung umfasst:

1. Arithmetik und Planimetrie,

2. elementare Physik.

In Arithmetik und Planimetrie wird nur schriftlich geprüft. Die Kandidaten müssen befähigt sein, nicht zu schwierige Aufgaben aus beiden Gebieten richtig, klar und zweckmässig zu lösen.

In elementarer Physik ist die Prüfung nur mündlich. Gefordert wird Kenntnis der Hauptlehren der Physik. Bekanntschaft mit den gewöhnlichen Schulapparaten wird vorausgesetzt und ist erforderlichenfalls nachzuweisen.

§ 25.

Die Ergänzungsprüfung für Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung umfasst:

1. Französisch,

2. Englisch.

In beiden Fächern wird mündlich und schriftlich geprüft.

Die schriftliche Prüfung beschränkt sich auf die Übertragung eines nicht zu schwierigen deutschen Originalstücks in die Fremdsprache und auf ein französisches, bezw. englisches Diktat.

Mündlich hat der Kandidat ein vorgelegtes Stück aus einem französischen bezw. englischen Schriftsteller ins Deutsche zu übersetzen und Kenntnis der schulmässigen Grammatik nebst einiger Übung im Gebrauch der französischen Sprache darzutun; eine reine und gute Aussprache wird besonders berücksichtigt.

§ 26.

Jeder Kandidat hat zwei Probelektionen an Oberklassen in Hauptfächern seiner ersten Dienstprüfung und eine an Mittelklassen in einem Fach seiner zweiten Dienstprüfung zu halten; der Gegenstand kann von ihm selbst unter Vorbehalt der Genehmigung der Prüfungskommission gewählt werden und ist, sofern nichts anderes vorgeschrieben ist, vorherrschend in der Weise lehrender Entwicklung (nicht bloss examinerisch) zu behandeln.

IV. Von der Erweiterungsprüfung und der fakultativen Prüfung.

§ 27.

Es steht jedem Kandidaten frei, die durch Erstehung der ersten Dienstprüfung in den entsprechenden Hauptfächern erworbene Lehrbefähigung (§§ 11 und 17) zu erweitern, indem er sich nachträg-

lich noch in einem Nebenfach seiner ersten Dienstprüfung einer Prüfung nach den für dieses Fach als Hauptfach aufgestellten Anforderungen unterzieht.

In den für ihre Richtung bezw. Abteilung nicht vorgeschriebenen Fächern der ersten Dienstprüfung können die realistischen Lehramtskandidaten eine fakultative Prüfung erstehen und dadurch die Befähigung für den Unterricht in dem betreffenden Fach erwerben. Ausserdem kann im Lateinischen und Italienischen eine fakultative Prüfung erstanden werden.

Die Erweiterungsprüfung und die fakultative Prüfung kann mit der ersten oder zweiten Dienstprüfung verbunden oder auch später nachgeholt werden.

§ 28.

In Betreff der zwei fakultativen Fächer Lateinisch und Italienisch wird schriftlich eine grammatisch und stilistisch befriedigende Übersetzung eines nicht zu schwierigen deutschen Originalstücks, für das Italienische überdies die Niederschreibung eines Diktats, mündlich fertige Übersetzung und Erklärung eines Abschnitts aus einem prosaischen oder poetischen Schriftsteller und für das Italienische noch gute Aussprache und einige Übung im mündlichen Gebrauch der Sprache verlangt.

V. Übergangsbestimmungen.

§ 29.

Von den Prüfungen der seitherigen Prüfungsordnung vom 20. Juli 1864 wird die Professoratsprüfung letztmals im Frühjahr 1899, die Reallehrerprüfung in ihrem theoretischen Teil letztmals im Herbst 1899 abgehalten werden, während die zur vollständigen Ersetzung der Reallehrerprüfung erforderlichen Lehrproben noch im Herbst 1900 abgelegt werden können. Die Vorprüfung auf Grund der Ministerialbekanntmachung vom 15. Februar 1876 findet zum letztenmal am Schluss des Wintersemesters 1898/99 statt.

Kandidaten der bisherigen realistischen Professoratsprüfung, welche nicht spätestens bei der Frühjahrsprüfung 1899 ihre Lehrproben mit genügendem Erfolg ablegen, haben die Prüfung in denselben nach den Bestimmungen des § 26 zu erstehen.

Im Herbst 1899 findet erstmals die erste Dienstprüfung auf Grund der gegenwärtigen Verfügung statt. Diejenigen, welche sich an derselben zu beteiligen wünschen, haben das von ihnen gewählte

Thema vor dem 1. Januar 1899 nebst den erforderlichen Nachweisen über ein bis dahin zurückgelegtes dreijähriges Hochschulstudium zur Genehmigung einzureichen und die Abhandlung bis 15. April 1899 abzuliefern.

Denjenigen Kandidaten, welche die Prüfung auf Grund der gegenwärtigen Verfügung erstehen wollen, aber die oben erwähnte Vorprüfung oder den ersten Teil der Reallehrerprüfung in genügender Weise erstanden haben, wird die zweite Dienstprüfung mit Ausnahme der Lehrproben und, wenn sie die Reallehrerprüfung vollständig abgelegt haben, überdies das Vorbereitungsjahr und die in § 26 vorgeschriebene Lehrprobe an Mittelklassen erlassen.

Kandidaten, welche in der Übergangszeit die vorgesehenen Bedingungen nicht durchweg nachzuweisen vermögen, können bei dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens um Dispensation nachsuchen.

§ 30.

Die gegenwärtige Verfügung tritt bezüglich des die wissenschaftliche Abhandlung betreffenden § 10 sofort, im übrigen in der Weise in Wirksamkeit, dass erstmals im Herbst 1899 die erste, im Herbst 1900 die zweite Dienstprüfung nach den Bestimmungen dieser Verfügung abgehalten wird.

Stuttgart, den 12. September 1898.

Sarwey.

Noch eine Entgegnung.

Von Professor Dr. Osiander in Cannstatt.

Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich schon wieder in eigener Sache mich zum Worte melde, denke jedoch, dass diese Blätter, welche meine ersten Aufsätze über das bekannte Alpenproblem veröffentlichten, auch am ehesten dazu berufen sind meiner Selbstverteidigung Raum zu geben. Die folgende Entgegnung erscheint mir aber um so wichtiger, als mein hochgeehrter Gegner J. Partsch, Universitätsprofessor in Breslau, zweifellos eine der ersten Autoritäten auf dem in Frage kommenden Gebiete ist. Seinen in Pauly-Wisowas Realencyklopädie erschienenen Artikel „Alpen“ habe ich selbst in meinen Arbeiten wiederholt citiert, erfreut in P. einen Genèveemann zu finden, der unbefangenen genug ist die Kenntnis und Benützung des Montcenispasses im Altertum zuzugeben. (Nach P.

hätte zwar Hannibal den Genève, dagegen Hasdrubal den Cenis überschritten.) — In der Berliner Philologischen Wochenschrift bespricht P. nun meine den Lesern bereits bekannte Programmarbeit und zollt ihr von vornherein die Anerkennung, dass „es gegenüber dem Zweifel Rankes n. a. gewiss nicht überflüssig war, nachdrücklicher und ausführlicher als der Referent in seinem kondensierten Artikel Alpen konnte, die Kenntnis der Alten von dem See des Montcenis und die Bedeutung dieses Passes für den Zusammenhang der Stämme des Dora- und des Arctials im Reiche der Cottins zu beleuchten“. Zum Schlusse seines Referats stellt er der Arbeit das Zeugnis ans, dass sie „nicht nur anregende Gedanken, sondern ganz beachtenswerte Ausführungen enthält: so die nicht von allen gleich klar erkannte Scheidung antiker Angaben über vertikale Höhe und Anstiegslänge, so den neuer Prüfung würdigen Hinweis, dass die Tab. Pent. vielleicht nicht die Strasse über den Col du Lantaret (Romanchethal), sondern über den Col du Bayard (Dracethal) verzeichnet¹⁾, ferner die Motivierung des Unterbleibens eines römischen Strassenbaus über den Montcenis, namentlich aber die ausführlichen Nachweise über die Thäler und Pässe der Westalpen im Übergang vom Altertum zur Neuzeit“. Wenn eine solche Autorität ein schlichtes Gymnasialprogramm einer ausführlichen Besprechung würdigt und dasselbe mit einer so gnädigen Zensur entlässt, so könnte der Verfasser damit zufrieden sein und die wohlgemeinte Anstellung, dass er, „geleitet von seiner überaus regen Kombinationsgabe“, in der Heranziehung antiker Zeugnisse zu weit gehe, leichten Herzens in den Kauf nehmen. Allein, weder die Rücksicht auf meine Person, noch Freude am Streit, sondern Pflicht und Bedürfnis, fortwährend an der Läuterung des in Angriff genommenen Problems zu arbeiten, zwingen mich auf P.'s Anstellungen im einzelnen und zwar in der von ihm beliebten Anordnung einzugehen. Und nun zur Sache.

1. Die Gleichung Scingomagus-Segusio, die ich bei Bonche, Hardonin, Hudson, Wesseling, Ellis vertreten fand, hatte ich der von Mommsen, Patsch n. a. vertretenen Gleichung Scingomagus-Exilles gegenübergestellt, wogegen sich P. in erster Linie anlehnt.

¹⁾ Nach einer Mitteilung Dübbs (Jahrbücher des Schweizer Alpenklubs XIX S. 415) hat die archäologische Kommission in Frankreich wirklich für diesen Weg die leichtere Route längs des Drac über den Col du Bayard angenommen.

Prüfen wir den Stand der Sache. P. stützt sich einzig darauf, dass das aus augusteischer Zeit stammende Itinerar bei Strabo (IV 179) die Entfernung von Scingomagus, der „Grenze Italiens“, bis Ocelum (Chiusa am Ausgang des Dorathals) auf 28 mp (a. l. 27) aneuhlägt: „Das führt längs der Dora unweigerlich über Susa und die Einmündung des Monteeniswegs hinaus.“ Bouche etc. gehen von der Thatsache aus, dass die nach Westen fortgesetzte Strecke der betreffenden Strasse Scingomagus-Eburodonum (Embrun im Durance-thal) nach Strabo 71 mp, d. h. genau so lang ist als die von sämtlichen Itinerarien angegebene Strecke Segusio-Eburodonum; ein Umstand, den P. übergeht. Man kann nun freilich im Zweifel sein, welchem von beiden Gesichtspunkten der Vorzug einzuräumen ist. Was mich bestimmte Bouche und den andern zu folgen, war zunächst der von P. gleichfalls übergangene Umstand, dass das Strabo zeitlich am nächsten stehende Itinerar Vasc. Apoll. I für die Strecke Segusio-Ocelum 27 mp, also genau soviel verzeichnet, als Strabo für die Strecke Scingomagus-Ocelum¹⁾. Sodann die Notiz bei Strabo IV 203, dass die Entfernung von der Medullerhöhe, unter welcher auch P. den Cenis versteht, bis zu den „Grenzen Italiens“ das heisst Scingomagus 100 Stadien beträgt; dies führt niemals nach Exilles, aber notwendig auf Susa. Endlich die Thatsache, dass Scingomagus und Segusio zusammen in keinem Itinerar vorkommen, während doch der Ravennate Fines (Cotti) und Ocelum zu unterscheiden weiss. Mag man also die Instanzen zählen oder wägen, immer stehen auf unserer Seite mindestens drei gegen eine. Weiter aber fällt für uns die Thatsache ins Gewicht, dass der Boden von Exilles schlechterdings keine antiken Reste aufweist, der Bezeichnung magus = Feld, Ebene widerstreitet und sich überhaupt so wenig als möglich zur Fixierung der Grenze Italiens eignet; von meinem Versuch, die für die Strecke Ocelum-Segusio zu gross scheinende Entfernung zu erklären, will ich hier absehen und gerne zugeben, dass dieser Punkt noch nicht spruchreif ist. Indessen findet P. selbst unter der Voraussetzung der Identität Scingomagus-Segusio „unglaublich, dass Artemidor für seine Längenmessung der Oikumene eine durch Arc- und Isèrethal weit nördlich ausgreifende Linie gewählt hätte“. Er ver-

¹⁾ Das Itinerarium Antoninum (Wesseling p. 341) rechnet auf die Strecke Fines-Segusio XXXIII mp, was wahrscheinlich aus XXVIII verschrieben ist. Fines (Avigliana) ist ca. 2 mp von Ocelum.

gissst, dass Artemidor (ca. 100 v. Chr.) die Länge der westlichen Welt an einer Linie abmisst, die von Brundisium über Rom nach Scingomagus, von hier zu den Pyrenäen nach Illiberis und weiter durch Spanien nach Gades führte: das ist nach unserer geliterterten Kenntnis doch wohl keine von Ost nach West geführte Gerade, sondern eine Bogenlinie, gegenüber welcher der winzige Bogen des Arethals kaum in Betracht kommen kann. „Die ganz nsicher überlieferten Ziffern des Plinius (II 244) für die Entfernung des viens Scingomagus von Rom und von den Pyrenäen bieten keinen sicheren Anhalt.“ Allerdings stimmen diese Ziffern in keiner Weise zur Genèveroute, eher noch zur Cenisronte. Dass Artemidor letztere als die zu seiner Zeit allein gegebene einschlug, schloss ich aus zwei Umständen: 1. daraus, dass Artemidor die nördlich von Aransio, also keinenfalls an der Genèvestrasse gelegenen Stadt Aëria genau beschreibt (Strabo IV 185); 2. dass die Kunde vom Montcenisübergang und von den Medullern der Maurienne (Strabo IV 203) allem nach auf Artemidor zurückgeht. P. hat für seine Annahme, dass Artemidor die Genèveroute „wählte“, keine andere Instanz, als die Erwähnung des viens Scingomagus, die nichts beweist. Auch Cicero de prov. cons. XIII 33 bestätigt, dass die Genèveroute erst 77 n. Chr. „eröffnet“ worden ist; vgl. Sallust hist. frag. III, Cäs. B.G. I 10.

2. Gegenüber meiner Verwertung der letztgenannten Cäsarstelle hält es P. für „völlig unwahrscheinlich“, dass die zur Deckung des Genèveübergangs herbeigeeilten Centronen (der Tarentaise) und Graioecler (der Maurienne) über den Cenis gekommen seien, und schlägt dafür den viel westlicher gelegenen, wesentlich beschwerleheren Col du Galibier vor. P. übersieht in der Cäsarstelle den doppelten Hinweis: 1. dass Oeelum die Grenze Italiens und Galliens bildete; 2. dass Cäsar in mehreren Treffen mit den Alpenvölkern zusammengetroffen. Nur das letzte und jedenfalls bemerkenswerteste Zusammentreffen ereignete sich nach Polyænus VIII 23 am Genève, denn von hier ab passierte Cäsar *ἀμυγῆ* die Alpen; also müssen die vorangegangenen Treffen im mittleren oder unteren Doronthal erfolgt sein. Nun aber ist der Cenis zweifelsohne der gegebene Übergang aus der Maurienne und Tarentaise ins mittlere und untere Doronthal; speziell aus der oberen Tarentaise führte der nächste Weg über den Col de la Leisse und durch das Doronthal hart an den Fuss des Cenis. Selbstverständlich sind die Verbündeten bei aller Beweglichkeit nicht erst im letzten Moment, als Cäsar schon in halber Höhe des Ge-

nèvre stand, herbeigeilt; denn Cäsar gelangt in sieben Tagen von Oeelum zu den Vocontiern, hat also auf dem Marsch keinen Tag verloren. Es ist demnach anzunehmen, dass die Verbündeten nach der Kunde von Cäsars Aushebungen sich auf den zu erwartenden Anmarsch gerüstet hatten und Cäsar schon an der Grenze, der Kluse von Oeelum, und vielleicht wieder bei Scingomagus-Segnusio entgegengetreten waren.

3. P. glaubt, dass aus der dem *Theatrum Pedemontii* entnommenen Notiz, derzufolge bis ins 16. Jahrhundert auf dem linken nördlichen Doraufer — à l'entrée du faubourg, qui est au-delà de la Doire — also der auf dem rechten Ufer liegenden Stadt Susa gegenüber ein angeblich Cäsar zu Ehren errichteter Bogen stand (vgl. Cäs. B.G. VIII 50), für den Monteenis keine Folgerung zu gewinnen sei. Zwar habe des Verfassers Argumentation etwas Blendendes, aber nur solange man nicht den Plan Susas nach dem *Nouveau Théâtre du Piémont 1725*¹⁾ selbst betrachtet habe. „Dann stellt sich heraus, dass die aus dem untern Stadteude aufs linke Doraufer übertretende Strasse, die jenen alten Triumphbogen passiren musste, den Cenisbach überschreitet und dann thalabwärts nach Bussolengo führt, um erst dort wieder auf das rechte Doraufer zurückzukehren und ihm weiter zu folgen bis Turin. Die Sache liegt also einfach so: Die durch Susa im Dorathal emporführende Thalstrasse hatte zwei Bogen, den des Augustus am oberen, einen anderen — von unsicherer Tradition auf Cäsar bezogenen — am unteren Ende der Stadt.“ P. stimmt offenbar mit mir in der Anschauung überein, dass der Cäsarbogen schlechterdings nicht zum Empfang eines vom Genève kommenden Ehrengastes bestimmt gewesen sein kann. Er bestreitet auch schwerlich, dass der Weg von und zum Cenis durch diesen Bogen führte, hält aber wohl für möglich, dass der Bogen zum Empfang eines von Turin kommenden Gastes bestimmt war. Dies schliesst er aus einem Stadtplan des 18. Jahrhunderts, ohne zu bedenken, dass er einige Zeilen nachher mir zum Vorwurf macht, „Werke des 18. Jahrhunderts vorzuspinnen für die Interpretation von *Tac. hist. I 60*“. Nun ist aber die Voraussetzung P.'s, dass auch die antike Strasse Susa-Turin bei Susa auf das linke Doraufer übertrat, um bei Bussolengo auf das rechte zurückzukehren, bei näherer Prüfung kaum stichhaltig. Schon ein genaues Studium

¹⁾ Ich citire nach dem *Théâtre* von 1700, der französischen Übersetzung des lateinischen *Theatrum* von 1680.

des genannten Stadtplans hätte dies gezeigt. Die Porta di Torino befindet sich nämlich am südöstlichen Ende der Stadt; ihre Längenausdehnung weist nach Osten, also auf die noch vorhandene ältere Via di Torino, die in einiger Erhebung über der Thalsohle dem rechten Ufer der Dora entlang führte. Dies war offenbar auch der Turinerweg des Altertums. Lagen doch Susa und Turin, sowie alle in den Itinerarien vorkommenden Zwischenorte — ad duodecimum (Villar Focchiardo), Ocelum (Chiusa), Fines Cotti (Avigliana) — auf dem rechten Ufer, und die Römer waren zwar Meister im Brückenbau, aber keineswegs gesonnen bei Anlegung ihrer Strassen sich in unnötige Kosten zu stürzen. Das breite Wildbett der Dora und die Notwendigkeit, die Strasse über die Zone ihres Überschwemmungsgebiets (vgl. Schanz „Montcenistunnel“ 134) zu legen, hätte ganz gewaltige Bauten erfordert, von denen, beiläufig bemerkt, weder eine Spur noch eine Kunde auf uns gekommen ist. Es bleibt also wohl bei meinem Tertium nou datur¹⁾.

4. Der schon angedeutete Vorwurf beruht auf einem Übersetzen P.s. Die Notiz des Théâtre: Valens, ayant réduit en cendres la meilleure partie de la Maurienne, ruina aussi la ville de Suse — brachte ich nicht bloss mit Tac. hist. I 60 (66), sondern ganz besonders mit I 87 in Verbindung, demzufolge 69 n. Chr. ausser den kottischen und poenimischen Alpen noch *ceteri Galliarum aditus* durch die Vitellinner gesperrt waren. Da nun P. selbst den Cenis unter die antiken *aditus Galliarum* rechnet, sehe ich nicht ein, wie er meine Folgerung, dass Valens einen Teil seiner Truppen durch die Maurienne zum Cenis dirigierte, umstossen und mir Kritiklosigkeit vorwerfen will. Eine Urkunde bildet für mich nicht das Theatrum, wohl aber nahm ich an, dass der gelehrte, in alten Urkunden bewanderte Erklärer, dem wir manche hochwichtige Kunde verdanken (z. B. die vom Cäsarbogen, von Gnocellum u. a.), auch jene Mitteilung, die er keineswegs mit einem *ou croit* begleitet, aus seinem

¹⁾ Zweifelsohne war auch das linke Ufergebiet im Altertum bewohnt, und die uns unbekannteren Ortschaften desselben konnten sowohl unter sich als mit dem rechten Ufergebiet, insbesondere mit Susa, durch Vicinalwege und improvisierte Stege verbunden gewesen sein. Wie jedoch die zwei Thore Aostas, obwohl hier die Poeninusstrasse einmündete, lediglich auf die Strasse über die grajische Alp weisen, so waren wohl auch die Thore Susas nur mit Rücksicht auf die Genèvrestrasse angelegt. Erst im Mittelalter wurde der Cenis wieder Hauptpass und dadurch der Verkehr mehr auf das linke Ufer gelenkt.

Urkundenmaterial schöpfte. — Ein weiterer Beweis meiner Kritiklosigkeit: „Als wohl begründet gilt dem Verfasser auch die Notiz des Thüâtre, dass auf dem Gipfel der Roccia Melone (3567 m) östlich vom Mouteenis im Altertum ein Jupitertempel gestanden habe.“ Die Notiz findet sich bereits bei dem ca. 600 Jahre älteren Novaleser Chronisten, aber auch dieser Umstand hätte mich nicht vermocht die auf den ersten Blick ungeheuerlich erscheinende Nachricht zu übernehmen, wenn nicht eine von mir ausdrücklich erwähnte, von P. übersehene Thatsache dazu käme: die auch von Neenern (Sehanz „Monteenistunnel“ 1872 p. 156, Blodig und Purtscheller „Aus den Bergen der Maurienne und Tarentaise“, Ztschr. d. D.-Ö. A.-V. 1895, 1896) bestätigte Thatsache, dass noch heute auf dem Gipfel der Roccia Meloue ein Marienaltar steht, an welchem alljährlich vor zahlreichen Umwohnern Gottesdienst abgehalten wird. Die Kirche hat sicher diesen Höhendienst nicht eingeführt, sie hat ihn aber vorgefunden, und da sie ihn nicht abschaffen konnte oder wollte, nach bekannter Gewohnheit christlich umgeformt. Natürlich ist unter dem Jupitertempel kein dem kapitulinischen ähnlicher Prachtbau zu verstehen, sondern entsprechend der Grundbedeutung des Wortes ein heiliger Raum mit Altar.

5. Der entgegen gesetzte Vorwurf der Hyperkritik gilt meiner Auffassung von Ammian XV 10, in welchem Kapitel ich eine bei Ammian auch sonst häufige Kontamination zweier verschiedener Berichte erblickte. P. giebt zu, „dass der Fluss der Darstellung Ammians trüb genug ist, um zum Fischen einzuladen, glaubt aber nicht, dass das Ergebnis des Verfassers irgend jemand überzeugen wird.“ Diese Worte enthalten wohl ein Verdammungsurteil, sind aber weit entfernt dasselbe zu begründen; sie klingen wie eine väterliche Mahnung, zum frommen Kinderglauben zurückzukehren, denn „bisher hat man immer die Stelle Ammians als eine etwas unklare, übertreibende Schilderung der Schwierigkeiten der Mont-Genèvrestrasse gedeutet.“ P. wird kaum erwarten, dass ich mich auf solche Erwägungen hin laudabiler unterwerfe, trägt er doch selbst durch sein Urteil über Ammians Schilderung dazu bei, mir die Annahme des Dogmas zu erschweren. Ich meine jedoch, dass der Fluss der Darstellung Ammians nur dem trübe erscheint, der sich zum Genève verirrt, dem aber helle genug ist, der, allen Spuren sorgfältig nachgehend, zum Cenis gelangt. Diese Meinung hege nicht bloss ich, sondern die kompetentesten Kenner der kottischen Alpen, nämlich ansser dem von mir citierten Ellis dessen

von P. citierter Landsmann Freshfield (*The pass of Hannibal im Alpine Journal* XI 81), ferner der Italiener Vaccarone, der Ammians Hauptshilderung übrigens auf den Col du Clavier bezieht (*Bolletino del Club Alpino Italiano* 1880 n. 41). Ich brauche also nicht einmal zu fürchten, als Ketzer allein zu stehen. — Dass *vertex Matronae* die Passhöhe (sonst *iugum, saltus, Alpis*) und nicht die Gipfelhöhe bedeutet, folgert P. aus Liv. XXI 38, wo sogar *in summo vertice* steht, etwas zu rasch: denn das von Livius erwähnte keltische Heiligtum des Gottes Poeninus braucht keineswegs mit dem in späterer Zeit von den Römern angelegten Tempel auf der Passhöhe des Grossen Bernhard identisch zu sein, vielmehr legt die „wohlbegründete“ Nachricht, dass auf dem Gipfel der Roccia Melone ein uraltes Heiligtum stand, die Vermutung nahe, dass auch jenes Poeninus-Heiligtum die Gipfelhöhe und nicht die Passhöhe des Gebirgs krönte. Auch ich glaube der Ansicht, dass „man sich die Beweglichkeit der Eingeborenen der Alpenwelt nicht zu beschränkt vorstellen darf“, genügend Ausdruck zu geben zu haben. Die angezogene Analogie von der Scheitelstrecke eines Kanals oder einer Strasse beweist eigentlich das Gegenteil von dem, was P. beweisen will; denn unter Scheitelstrecke einer Strasse versteht man doch wohl die Strecke ihrer höchsten Erhebung. Nun ist aber bei Livius und Ammian nicht vom Vertex der Poeninus- und Matronenstrasse die Rede, sondern von dem des Poeninus- und Matronengebirgs. Dankbar für jede erteilte lateinische Lektion, erlaube ich mir an den Meister die ergebenste Frage zu richten: Wenn *summus vertex* (*Poenini* resp. *Matronae*) Passhöhe bedeutet, was ist dann der entsprechende lateinische Ausdruck für Gipfelhöhe?

Noch eine Kleinigkeit. Die Nachricht Strabos IV 205: ἐπέβαλον (οἱ Σαλασσοὶ) κρημνοὺς στρατοπέδοις πρόρμησιν ὡς ὄδοποιῶντες ἢ γειτροῦντες ποταμούς schien mir rätselhaft. „Sie bewarfen Heere mit Steinen“ mit Duruy, Promis und wohl auch mit Patsch zu übersetzen schien mir unstatthaft: 1. weil κρημοί auch bei Strabo IV 204 anstehende Felsen und nicht lose Steine bezeichnen; 2. weil sowohl der Kontext als die Parallelstelle bei Appian de reb. III. 17: τέλη τοῦς παροδείοντις ᾗτιον (vgl. Cäs. B.G. III 1) zwingen an eine Wegsteuer — der Ausdruck Pflastergeld klingt vielleicht zu schwäbisch — zu denken. Ich freue mich, eine glückliche Emendation der Stelle mitteilen zu können, die ich Herrn Universitätsprofessor Gundermann in Giessen verdanke. Derselbe hält Duruys Übersetzung für lächerlich, denkt aber an eine im Archetypus vor-

gekommene Wortverstellung und restituirt nun also: *ἐπέβαλον πρόμασιν ὡς κρημνοὺς στρατοπέδοις ὁδοποιοῦντες* etc. Ich möchte noch lieber lesen: *ἐπέβαλον τέλη* (vgl. Appian) *στρατοπέδοις πρόμασιν ὡς ὁδοποιοῦντες κρημνοὺς ἢ γεγερωῦντες ποταμοίς*. Der Satz enthält damit seine volle Abrundung, und es ist wohl denkbar, dass an Stelle des verloren gegangenen *τέλη* das scheinbar überflüssige *κρημνοὺς* hinanferdeckt wurde; *ὁδοποιεῖν κρημνοὺς* ist aber gut griechisch und hat sein genaues Analogon in dem Ausdruck *rapen unire* bei Liv. XXI 37, 2. Über *πρόμασιν ὡς* vgl. Euripides Iph. in Aul. 362. Dies zugleich zum Beweis, dass ich wirklichen Verbesserungen nicht unzugänglich bin. Dagegen möge mir mein hochgeehrter Kritiker verzeihen, wenn ich vorerst keinen Grund zu haben glaube, seinen Ausstellungen gegenüber auch nur den kleinsten meiner Sätze zuzutreten.

Geschichte der Naturwissenschaften im Obergymnasium.

Von Professor Th. Knapp in Heilbronn.

Die „Grundzüge der Naturwissenschaften“ von Otto Jäger¹⁾ sind gewiss von vielen Lehrern der Geschichte an oberen Gymnasialklassen freudig begrüsst worden; denn in bequemer Zusammenstellung und klarer, übersichtlicher Entwicklung wird hier mit einemmal dargeboten, was sonst an vielerlei Orten erst mühsam zusammengesucht werden müsste. Es erhebt sich nun aber sofort die Frage, wie das neue Buch im Unterricht verwendet werden könne. Für den Geschichtsunterricht am Obergymnasium bietet es viel zu viel; in unseren zwei Wochenstunden kann dieser Stoff unmöglich bewältigt werden, man müsste denn zuvor nach dem Rezept der Friedensfremde im badischen Abgeordnetenhaus Thermopylä und Salamis, Rossbach und Lenthien, Gravelotte und Sedan aus Lehrbuch und Vortrag verbannen. Der Verfasser selbst hat in seiner Vorrede auf den Weg hingewiesen, der mir der einzig gangbare zu sein scheint: Verständigung zwischen den Lehrern der Mathematik und der Naturwissenschaften

¹⁾ Stuttgart, Paul Neff 1897. VIII u. 107 (120) S.

und dem der Geschichte. Der Geschichtslehrer hat da, wo ein Ruhepunkt im Verlauf der Geschichte zur Umschau über den Stand des geistigen Lebens einladet, die Haken einzuschlagen, an denen der Lehrer der Naturwissenschaften seine Mitteilungen über die geschichtliche Entwicklung seines Faches befestigen kann; er hat den Rahmen zu geben, in den sich die einzelnen geschichtlichen Angaben einreihen lassen, die im naturwissenschaftlichen Unterricht geboten werden; so dass hier eine kurze Andeutung genügt, um dem Schüler klar zu machen, in welcher zeitlichen Umgebung er den Mann zu suchen hat, der ihm als Entdecker, als Erfinder, als Förderer der Wissenschaft genannt wird.

Altertum und Mittelalter machen keine Schwierigkeit; auch ist hier kaum etwas aufzunehmen, was nicht schon bisher irgendwie behandelt worden wäre. Thales, Pythagoras werden bei einer Besprechung der Kulturentwicklung bis zu den Perserkriegen erwähnt, Hippokrates bei Gelegenheit des peloponnesischen Krieges, Euklid und Archimedes bei einem Überblick über die alexandrinische Zeit, Archimedes überdies bei der Einnahme von Syrakus; Ptolemäus und Galenus da, wo von der römisch-griechischen Bildung zur Zeit des verfassungsmässigen Kaisertums die Rede ist. Über die Kultur der Araber spricht man im Anschluss an die Entstehung und Ausbreitung des Islam. Albertus Magnus und Roger Bacon werden als Ausnahmen von der Regel der scholastischen Weltentfremdung hervorgehoben.

Am Eingang zur Neuzeit führt die Geschichte der Entdeckungen auf den Kompass, auf das Schiesspulver die Umgestaltung des Heerwesens. Leonardo da Vinci tritt uns als Verkörperung des Ideals der Renaissance entgegen. Beim Abschluss der Reformationsgeschichte giebt sich von selbst ein Überblick über die Entwicklung der Wissenschaft überhaupt und der Naturwissenschaft insbesondere. Für die Mathematik kann man bei dieser Gelegenheit ins 15. Jahrhundert zurückgreifen, Peurbach und Regiomontanus und dann aus dem 16. Jahrhundert aus bekanntem Grunde Adam Riese nennen; für die Astronomie natürlich Kopernikus, für Physik Camera obscura, Mikroskop, Fernrohr, Taschenuhr, woran sich ein paar Worte über die älteren Uhren, sowie über die Pendeluhr des 17. Jahrhunderts anschliessen können; für die Chemie Paracelsus, zugleich als Vertreter der Medizin neben Vesalins; für die Mineralogie Agricola. Kaiser Rudolf II. giebt Gelegenheit, Tycho de Brahe, Kepler, Galilei zu erwähnen, dem sich Torricelli anreihen

mag. Gnericke ergänzt das Bild, das vom Zustand Deutschlands nach dem dreissigjährigen Krieg entworfen wird. Als Zeitgenossen Ludwigs XIV. erscheinen Descartes, Pascal, Newton und Huygens. Leibniz kommt in der preussischen Geschichte bei der Gründung der Berliner Akademie der Wissenschaften, Euler und Lagrange unter Friedrich dem Grossen zur Sprache.

Einen breiteren Raum können die Naturwissenschaften in der Vorgeschichte der französischen Revolution ansprechen. Hier bringt es die Sache mit sich, dass die grossartigen Fortschritte der Naturerkenntnis behandelt werden; liegt doch darin die beste Erklärung für die materialistische Richtung der Zeit; in der Mathematik die Familie Bernoulli, in der Astronomie Herschel, Kant-Laplace, in der Physik neben Franklin, der schon vorher bei anderer Gelegenheit genannt werden muss, d'Alembert, Fahrenheit und Genossen, Montgolfier und Charles, Volta; in der Chemie kann auf Boyle zurückgegriffen, dann die Entdeckung des Sauerstoffs und der Zusammensetzung des Wassers, endlich Lavoisier erwähnt werden; als Vertreter der Botanik und Zoologie Linné. Nun kommt Napoleon, der Verächter der Ideologie, der Gönner der exakten Wissenschaften; in seiner Umgebung Legendre, Gay-Lussac, Ampère, allenfalls Berthollet, sodann Cuvier, Lamarck, der Gelegenheit giebt, auf Darwin hinauszublicken; Alexander von Humboldt wird aus Anlass seines längeren Aufenthalts in Paris am bequemsten auch gleich hier besprochen.

In der neuesten Geschichte seit 1815 wird man die Fortschritte der Naturwissenschaften nur insoweit behandeln, als sie auf die Gestaltung des äusseren Lebens Einfluss geübt haben. Da, wo von der Entwicklung der Fabrikthätigkeit die Rede ist — etwa im Zusammenhang mit der Gründung des Zollvereins —, versteht sich ein Rückblick auf Potter, Watt, den mechanischen Webstuhl, die Spinnmaschine von selbst. Die Unwälzung im Verkehrsleben, die schon wegen ihres Zusammenhangs mit der Einigung Deutschlands betrachtet werden muss, führt zur Lokomotive, zum Dampfschiff, zum Telegraphen, bei dessen Erfindung Gauss auch als Mathematiker behandelt werden kann; daran schliesst sich ein Ausblick aufs Telephon und die elektrische Eisenbahn; allenfalls kann auch die Photographie beigelegt werden. Endlich tritt uns Liebig unter den Männern entgegen, die Maximilian II. nach München beruft.

Damit scheint mir so ziemlich erschöpft zu sein, was man dem Geschichtsunterricht zumuten kann, in dessen Mittelpunkt denn doch die Staatsgeschichte wird stehen bleiben müssen. Die Anknüpfung dessen, was vom Geschichtslehrer über die Geschichte der Naturwissenschaften mitgeteilt werden soll, an solche Zeiten, die auch in der äusseren Geschichte als Höhepunkte erscheinen, sei es nun, dass sie selbst, oder dass ihre Vorgeschichte, oder dass ihre Nachwirkungen geschildert werden, scheint mir leichter durchführbar als der Gedanke des Verfassers, von jedem der vier letzten Jahrhunderte ein Gesamtbild seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse und Errungenschaften zu geben. Mein Kollege, Herr Professor Lang, der an hiesigen Obergymnasium Mathematik und Naturwissenschaften lehrt, war so freundlich, meine Auswahl der Namen aus der Neuzeit zu prüfen; ich habe auf seine Anregung Huygens angenommen, Monge, den ich als Teilnehmer an Bonapartes ägyptischer Unternehmung mit einem Fragezeichen beigesetzt hatte, gestrichen; im übrigen hat er sich einverstanden erklärt, insbesondere auch damit, dass im 19. Jahrhundert sehr sparsam verfahren werde. Hier an der Pforte der Gegenwart ist ja die Einreihung der einzelnen Entdeckungen und Erfindungen und der Namen ihrer Urheber in den Gang der Entwicklung so leicht, dass der Lehrer der Naturwissenschaften auf die Mitarbeit des Geschichtslehrers verzichten kann.

Amtliche Bekanntmachung.

Im Auftrag des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens wird das in dem Verlage des Richard Haase auf dem Salon bei Ludwigsburg erschienene Buch „Wilhelm II., König v. Württemberg“ von Dr. Albert Baumeister den Schulen zur Anschaffung bei geeigneter Gelegenheit empfohlen.

Dabei wird bemerkt, dass der Preis des Einzlexemplars gebunden M. 1, kartoniert 60 Pf. beträgt und dass seitens des Verlegers, sowie seitens der Buchhändler Schulen und Behörden bei Abnahme von 50 Exemplaren ein Rabatt von 25 Prozent, bei Abnahme von 100 Exemplaren ein solcher von 40 Prozent gewährt wird.

Stuttgart, den 20. Oktober 1898.

K. Kultministerial-Abteilung.
für Gelehrten- und Realschulen.
Rapp.

Litterarischer Bericht.

Wilhelm Soltau, **Livius' Geschichtswerk.** Seine Komposition und seine Quellen. Ein Hilfsbuch für Geschichtsforscher und Liviusleser. 224 S. Leipzig, Dieterichsche Verlagshandlung (Th. Weicher), 1897.

Diese nützliche und gründliche Arbeit war wohl würdig, Theodor Mommsen zum 80. Geburtstag gewidmet zu werden. Der Verfasser beansprucht im Vorwort, mit seiner Untersuchung etwas Abschliessendes zu geben; und mit Recht. Mehr als kleine Einzelheiten werden sich weiterhin über die Quellen des Livius kaum mehr herausstellen lassen. Der Verfasser, der seinen Stoff und die weiterstreute Litteratur darüber aufs gründlichste beherrscht, ist durch alle Abschnitte seines Werks hindurch in der Lage, auf zahlreiche Voruntersuchungen von ihm selbst zu verweisen, deren Fazit er nun zieht. Die in der Einleitung vorausgeschickte Beurteilung des Livius als Historikers ist nüchtern und gerecht. Es wird nicht verschwiegen, dass man von der Bewunderung, welche die Renaissance dem römischen Geschichtschreiber zollte, um so mehr abkam, je weitere Fortschritte die Quellenforschung machte. Einen Geschichtsforscher kann man ihn genau genommen überhaupt nicht nennen: von einer Berücksichtigung der Urkunden findet sich im ganzen Livius keine Spur; die älteren Annalisten, wie Fabius, Cincius, Cato, kennt er nicht; die einmal gewählten Quellen schreibt er mit Treue und Gewissenhaftigkeit nach. Sein Talent ist wesentlich formaler Natur: er ist Rhetor und ein wenig Philosoph dazu. Demgemäss arbeitet er selbständig nur in den Reden, die er frei komponiert. Übrigens legt er selbst Reden nur höchst selten ein, wo nicht bereits seine Quellen entsprechende Ausführungen gebracht hatten. — Hinsichtlich der Herausgabe des grossen Werks lässt sich soviel feststellen, dass zuerst Buch I—V und zwar vor 20 v. Chr. herausgegeben wurde, dann VI—XV, hierauf XVI—XX, dann XXI—XXX und endlich XXXI—XLV. Buch LIX kann erst nach 18 v. Chr. herausgegeben sein, da in ihm das damals gegebene Gesetz *de maritandis ordinibus* genannt wird (S. 17 f. Kap. 1).

In der Quellenuntersuchung geht Soltau von den sicher festgestellten Resultaten aus und schreitet von da zu dem weniger sicher zu Ermittelnden fort. Er legt demgemäss seiner Forschung das Ergebnis Nissens zu Grunde, dass Polybios eine der wichtigsten Quellen des Livius in der 4. und 5. Dekade gewesen ist (Kap. 2). Der nächste Abschnitt weist nach, dass Livius neben Polybios in dieser Periode von hauptstädtischen Quellen Piso und Antias benützt hat (Kap. 3). Diese liegen auch schon der 3. Dekade zu Grund. Dazu kommen farbenreiche Schlachtenbilder, wie sie das rhetorische Geschichtswerk des Claudius

bot (Abschnitt 4). Das 5. Kapitel verfolgt die Spuren der griechischen Geschichtschreibung in der 3. Dekade und kommt zu dem Resultat, dass Claudius das Medium zwischen Livius und seinem griechischen Original gewesen ist. Im 21. und 22. Buch hat Livius als direkte Quellen insbesondere Claudius und Caecilius benützt, die ihm z. T. wieder Nachrichten griechischer Schriftsteller (ausser Polybius des Silenus und Eumachos von Neapolis) vermittelten; letzteres gilt auch hinsichtlich des Inhalts von Buch XXIII—XXX (Kap. 6 und 7). Kapitel 8 behandelt die pontifikalen Quellen der 1. Dekade (hauptsächlich Antias, weniger Piso), Kapitel 9 die Laudationenslitteratur, welche die Thaten einzelner Geschlechter auf Grund von Familientraditionen in den Vordergrund rückt: die der Licinier (Licinius Maeer's Annalen!), Fabier, Decier (Aelius Tuberos Geschichtswerk!), Postumier, Atilier, Volunnier, Quinctier und Servilier. Der 10. Abschnitt ist dem Claudius Quadrigarius gewidmet, der die Scipionen, insbesondere den älteren Africanus verherrlichte, der 11. dem Licinius Maeer und Aellus Tubero. Von diesen hat der erstere den Gegensatz von Optimaten- und Volksherrschaft, der die Sullanische Zeit erfüllte, in seiner Geschichtsdarstellung auch auf die älteren Zeiten übertragen und er erscheint daher als Vorkämpfer der Plebs für die Rechte des Tribunats. Im Gegensatz zu dem demokratisch gesinnten und dann von Cicero gehassten Licinius Maeer, für den Sulla das Prototyp des Decemvirs Appius Claudius ist, vertritt der mit Cicero befreundete Tubero den Standpunkt des wohlgesinnten Optimaten, der z. B. an der ungerechten und mitleidslosen Beurteilung des Manlius Capitolinus und der von ihm vertretenen Interessen der Plebs kenntlich ist. Kapitel 12 behandelt die Quellen der 2. Pentade (Antias, Maeer, Tubero und Claudius), 13 die Quellen von Liv. II. 1—33 (Piso, Antias, Maeer, Tubero), 14 die chronologischen Verschiebungen des 5. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die Quellenanalyse, 15 die Quellen von II. 33 bis III. 65 (dieselben wie im vorhergehenden Abschnitt). Im 4. Buche sind, wie Kapitel 16 zeigt, Antias und Piso, im 5. (Kap. 17) noch ausser diesen Claudius, Tubero und Maeer benützt. Der 18. Abschnitt ist dem Verhältnis des Livius zur Archäologie des Dionys von Halikarnass, der 19. demjenigen des Dio Cassius zu Livius gewidmet. Die Hauptquellen des 1. Buches (Kap. 20) sind Antias und Tubero, neben denen gelegentlich noch Piso und Maeer von Livius eingesetzt wurden. Das 21. Kapitel mit der Überschrift „Die Arbeitsweise des Livius“ fasst die Resultate der vorhergehenden Untersuchung kurz zusammen und weist noch auf Nepos als die vermutliche Quelle für die Exkurse über die Gallierwanderung (V. 33 ff.), Alexander von Epirus (VIII. 24) und Cleonymus von Sparta (X. 2) hin. Das Schlusskapitel (22) zieht noch die „Grundlinien einer Geschichte der römischen Annalistik“, indem es die Abschnitte zusammenstellt, welche auf Grund der vorausgegangenen Untersuchung den Annalisten Piso, Antias, Maeer,

Tubero, Coelius und Claudius zuzuteilen sind, und den Einfluss der griechischen Litteratur auf die römische Geschichtschreibung bespricht.

Wenn man die am Schluss der einzelnen Abschnitte angefügten sehr dankenswerten Tabellen betrachtet, in denen bis auf die einzelnen Paragraphen der Kapitel hinaus die Quellenscheidung durchgeführt ist, so mag man sich wohl zuweilen fragen, ob der Verfasser nicht allzu sehr das Gras wachsen höre. Doch erhöht es das Vertrauen in die Arbeitsweise des Verfassers, dass er nicht selten zu den von ihm gewonnenen Resultaten selber ein Fragezeichen setzt und z. B. nach der von ihm vorgekommenen Verteilung von Liv. I. 34—48 auf Antias, Piso und Tubero offen sagt: „Doch ist eine derartige Verteilung mehr ein Spiel mit Wahrscheinlichkeiten und sollte lieber so lange eingestellt werden, bis eine Spezialvergleihung mit Dionys zu bestimmten Ergebnissen geführt hat“ (S. 200). Im grossen Ganzen muss Soltau unbedingt zugestanden werden, dass er bei seiner Untersuchung durchaus methodisch und mit grosser Vorsicht vorgegangen ist und an zweifelhaften Stellen auf die Unsicherheit des Ergebnisses selbst hinweist. Für jeden Leser des Livius und jeden, der sich mit römischer Geschichte abgibt, wird das Buch ein unentbehrliches Hilfsmittel sein. Und wenn es nach rückwärts die Quellenforschung über Livius im wesentlichen abschliesst, so bahnt es zugleich für die Zukunft die Lösung einer neuen Aufgabe an, indem es wichtige Bausteine für die Geschichte der römischen Annalistik bietet.

Ulm.

W. Nestle.

Kautzmann-Pfaff-Schmidt, Lateinische Lese- und Übungsbücher für Sexta bis Tertia. 4. Teil: für Tertia. 214 S. Leipzig, B. G. Teubner, 1897.

Von dieser in unserem Nachbarland Baden erscheinenden Sammlung hat, soviel ich sehe, nur Band 2 in diesen Blättern eine und zwar anerkennende Besprechung durch Prof. Grotz gefunden. Da es aber die humanistischen Lehrer Württembergs, namentlich die der Unter- und Mittelklassen, interessieren dürfte, was für Übungsbücher dem Unterricht unserer badischen Amtsgenossen im Lateinischen zu Grunde liegen, so möge durch eine etwas eingehendere Beurteilung des neuerschienenen 4. Teils wiederholt auf diese Sammlung hingewiesen werden. — Bei einem Übungsbuch kommen vor allem die methodischen Grundsätze in Betracht, nach denen es abgefasst ist. Nun ist bekanntlich auf dem Gebiet des altsprachlichen, insbesondere des lateinischen Unterrichts in den letzten Jahrzehnten eine lebhafte und vielseitige Tätigkeit entfaltet worden. Gar mancherlei Strömungen und Bestrebungen haben sich geltend gemacht und in entsprechenden Übungsbüchern ihren Ausdruck gefunden. Aber es zeigt sich auch hier, wie auf anderen Gebieten, dass der Fortschritt sich nicht immer in geradliniger Richtung

vollzieht, sondern in der Form der Schraubenlinie. An sich richtige Grundsätze über induktive Methode, Konzentration des Unterrichts n. s. w. sind zu Schlagworten herabgesunken und haben unrichtig verstanden und einseitig angewendet gar wunderliche Blüten getrieben und neben manchem Guten auch viel Unheil gestiftet. Wir Schwaben sind von diesen Strömungen wenig berührt worden, und wohl mancher norddeutsche Kollege hat unsere altsprachliche Methodik und die nach ihr abgefassten Übungsbücher als veraltet und hinter der fortschreitenden Zeit zurückgeblieben mitleidig belächelt. Dass wir aber wohl daran thaten, uns in den Strudel nicht hineinziehen zu lassen, sondern den kritischen Beobachter zu machen, stellt sich immer deutlicher heraus. Denn es hat sich in neuerer Zeit wieder eine, wie man wohl sagen darf, gesunde rückläufige Bewegung geltend gemacht. Dies zeigt sich auch an dem vorliegenden Übungsbuch und sicherlich nicht zu seinem Schaden. Die seinerzeit mit so viel Geschrei zur Vorderthüre hinausgeworfenen Einzelsätze sind zur Hinterthüre wieder hereinspaziert, und die Verfasser haben sie sogar für Obertertia als nötig erachtet, wo wir in Württemberg ohne dieselben auskommen zu können glaubten. So dann ist der Text derjenigen Abschnitte aus den Commentarien Cäsars, welche in den badischen Schulen gelesen werden und welche dem Buch in erster Linie als Übungsstoff dienen, nicht zu einer sklavischen Umschreibung verwendet oder besser gesagt missbraucht worden, sondern er wurde in freier, lebendiger und vielseitiger Weise umgestaltet. Es sind ferner andere Quellen zur Ergänzung von Cäsars Darstellung beigezogen und andere geschichtliche Stoffe verwandten Inhalts eingefügt worden. Dahin gehören für Untertertia: Geschichte Massilias, Sitten der Belgier, das Verpflegungswesen im römischen Heer, der Festungskrieg der Römer, die Märsche des römischen Heeres, Geschichte des grossen und kleinen St. Bernhard, Geschichte Britanniens unter den römischen Kaisern; für Obertertia: Ergänzung von Cäsars Bericht über die Kulturzustände bei Kelten und Germanen auf Grund anderer Quellen und Charakteristik Cäsars auf der Grundlage der Commentarien. Wären die Verfasser noch einen Schritt weiter gegangen und hätten das, was die Schüler aus der Lektüre Cäsars gelernt, auch auf andere mit Cäsars Persönlichkeit und dem Inhalt seiner Schriften nicht im Zusammenhang stehende Stoffe der alten und neuen Geschichte oder auch sonstigen Inhalts angewendet, so hätten sie sich mit den Verfassern der württembergischen wie auch der bayrischen Übungsbücher auf demselben Boden zusammengefunden. Dass auch die badischen Schüler auf Grund dessen, was sie an der Hand Cäsars und ihres Übungsbuches an Kenntnissen sich erworben, zur Übersetzung solcher Übungstücke wohl im Stande wären, erscheint mir nicht zweifelhaft, und ebenso lässt sich kaum bestreiten, dass eine erweiterte und vertiefte Komposition eine befruchtende Rückwirkung auf die Exposition hat. — Im übrigen ist

die Auswahl der Sätze eine glückliche; sie sind meist kurz, so dass die für die Anwendung der Regel in Betracht kommende Stelle deutlich hervortritt, und doch dabei inhaltlich bedeutsam. Die zusammenhängenden Stücke sind im allgemeinen mit Geschick abgefasst, was um so mehr anzuerkennen ist, je schwieriger es ist, die zu übenden Regeln in zwangloser Weise in den Text zu verweben und dabei die richtige Mitte zu halten zwischen jenem lateinisch-deutschen Zwitterstil, wie er uns in einzelnen Übungsbüchern so widerlich entgegentritt, und einer allzufreien rein modernen Darstellungsweise. Überall spürt man die kundige Hand des erfahrenen Schulmanns, den einerseits die Bedürfnisse, andererseits die Leistungsfähigkeit der Schüler auf der jeweiligen Altersstufe kennt. Druckfehler sind mir, obwohl ich einen grösseren Abschnitt des Buches darauf hin geprüft habe, nicht aufgestossen. Überhaupt erhält man den Eindruck, dass dem Buch die gemeinsame Arbeit sehr zu statten kam, dass mit grosser Pünktlichkeit gearbeitet, revidiert und kontrolliert wurde. Dies gilt auch vom Wörterbuch. Doch finden sich hier einzelne Lücken. Es fehlen z. B. folgende im Text des Buches gebrauchte Wörter: trotz, lassen, laufen (dag. der Lauf), Spiel, wie — so, Kampart (dag. Kampfweise), Eigentümlichkeit, es ergibt sich (dag. es erhellt), wenn auch noch so, ausgraben, zerstreuen, nicht — einmal. Manche dieser Wörter sind, wie ich vermutete, absichtlich weggelassen, da angenommen wurde, dass der Schüler sie von seiner Grammatik her kennen müsse. Allein man darf hier nicht zu viel voraussetzen und muss auch die schwächeren Schüler berücksichtigen. Auch einzelne Eigennamen fehlen, wie Olympia, Avaricum, Magetobriga, Divitiacus. Zusammengesetzte Redewendungen, sogen. Phrasen, finden sich in der Regel unter dem entsprechenden Substantiv. Es ist aber hierbei nicht gleichmässig verfahren. So findet sich z. B. „auf seine Seite ziehen“ bei „ziehen“ statt bei „Seite“, „sich in den Kampf einlassen“ bei „einlassen“ statt bei „Kampf“. Es dürfte sich empfehlen, solche Redensarten doppelt aufzunehmen und an der einen Stelle auf die andere zu verweisen. Doch das sind Kleinigkeiten, die den Wert des Wörterbuches nicht wesentlich beeinträchtigen und sich bei einer zweiten Auflage leicht verbessern lassen. Der schöne und deutliche Druck sowie die übrige Ausstattung des Buches verdienen alle Anerkennung.

Trotz der nnleugharen Vorzüge, welche das Übungsbuch besitzt, dürfte dasselbe doch kaum Aussicht haben, bei uns in Württemberg zum Gebrauch für die Schüler eingeführt zu werden, einmal weil die entsprechenden Bändchen der Herzoglichen Sammlung im wesentlichen dieselben Vorzüge aufzuweisen haben, sodann weil die bei uns amtlich festgestellte Verteilung des grammatischen Stoffes auf die Klassen V und VI (Unter- und Obertertia) von der in Baden abweicht, und endlich weil, wie schon oben bemerkt, unsere methodischen Grundsätze freiere

sind und wir auch heutzutage noch in der Komposition sowohl extensiv als auch intensiv höhere Anforderungen an unsere Schüler zu stellen pflegen. Dagegen kann ich das Buch den Amtsgenossen an den Klassen V und VI zum Privatgebrauch warm empfehlen. Sie werden demselben im Zusammenhang mit der Cäsarlektüre manches hübsche Stück für Klassen- und Hausarbeiten der Schüler entnehmen können. Ebenso möchte ich dem zunächst wohl für Baden bestimmten Übungsbuch als einer gediegenen Leistung eine weite Verbreitung in Mittel- und Norddeutschland wünschen. Es wäre nur zu billigen, wenn es solche da und dort noch gebrauchte Bücher verdrängen würde, die, indem sie sich darauf beschränken, den Text des Schulschriftstellers in einförmiger Weise wiederzukäuen, für Lehrer und Schüler gleich unangenehm und ermüdend sind; ich bin überzeugt, dass sich mit ihm, und das bleibt bei einem Übungsbuch die Hauptsache, schöne Unterrichtserfolge erzielen lassen.

Stuttgart.

Th. Widmann.

Crusius-Koch, Wörterbuch zu Xenophons Memorabilien.

3. Auflage besorgt von E. Gütling. Hannover-Leipzig, Hahn, 1896.

Da das Wörterbuch bei den Zeitwörtern die verschiedenen Formen angibt, so muss es wohl für die Bedürfnisse der Schüler bestimmt sein; allein eigentlich sollte man doch von einem Schüler, mit dem man die Memorabilien liest (also nach mindestens dreijährigem Studium der griechischen Sprache) voraussetzen, dass er λέγω, ἔραω u. s. w. konjugieren kann. Andererseits hat für einen Schüler auf dieser Stufe die Angabe aller Stellen, wo ein griechisches Wort, das nur eine Bedeutung hat, sich findet, keinen rechten Wert. Anstände im einzelnen finden sich natürlich verschiedene; so die Anordnung der Bedeutungen bei δοκέω, die Anführung der Form δόξαγμα, die Genetive γίνεος, μέρεος u. s. w. Manches ist ungenau, manches erscheint viel zu ausführlich, manche Citate sind unrichtig; allein, wo findet sich ein Wörterbuch, das solche Unebenheiten vermeiden würde? Das Buch bietet soviel Branchbares und Gutes, zeigt schönen, übersichtlichen und korrekten Druck und ansprechende Ausstattung, so dass es für den Zweck des Unterrichts wohl empfohlen werden kann.

Stuttgart.

S. Herzog.

Karl Schenkl, Deutsch-griechisches Schulwörterbuch. Fünfte, teilweise gekürzte Auflage. Leipzig, Teubner, 1897.

Die Kürzung ist nicht sehr bedeutend; auch ist sie erst „nach den ersten Bogen“ eingetreten. „Manche Artikel, welche minder gebräuchliche Wörter enthielten, sind weggefallen, ebenso viele Angaben, die sich auf den Sprachgebrauch der späteren Schriftsteller bezogen.“ Wir

sind der Ansicht, dass noch weitere Artikel hätten besätigt werden dürfen, namentlich um Raum für die nomina propria zu gewinnen. Diese fehlen zwar nicht ganz, aber zum grössten Teil. Nach welchem Prinzip in dieser Beziehung verfahren ist, ist nicht klar: Wir finden z. B. Lakedaimonier, aber nicht Lakedaimon; Sicilien, aber nicht Syrakus; Hannibal, aber nicht Scipio; Hephästos, aber nicht Hephästion; Herulanen, aber nicht Pompeji; Homer, aber nicht Hesiod; Venus ist da, sämtliche Musen fehlen; auch wären Marathon, Miltiades und Themistokles nützlichere Vokabeln als „Mayonnaise“ und „Teufelsdröck“; nicht zu gedenken des grossen Heeres anstössiger Wörter, die — zumal aus einem Schulwörterbuch — flüchtig fortgelassen werden könnten.

Dass da und dort auch die schon vorhandenen Artikel verbesserungsfähig sind, liegt in der Natur der Sache. Wir weisen nur auf einige Punkte hin.

(erner) I, b wäre ein Hinweis auf die attributive Verwendung von $\epsilon\tau\iota$ erwünscht; vgl. Thuk. II, 42 ἢ $\epsilon\tau\iota$ ἀπλόως.

(ros) G. des Heeres heisst nicht nur ἡ πολλή στρατιά, sondern namentlich auch τὸ πολὺ τῆς στρατιάς, τὸ πλέον τ. σ.; vgl. Annab. I, 4, 13. Thuk. I, 73 ext.

(aar) „es wird ihm kein H. gekrümmt“ heisst nicht nur οὐδὲν τὸ παράπαν βλάπτεται; eine feinere Übersetzung bietet Cyrup. III, 1, 22: οὐδ' ὅτιοῦν πάσχει κακόν.

(eder) „jeder, welcher nrr“ ist nicht mit ὅστισοῦν zu übersetzen, weil dieses (im Gebrauch) nicht Relativum, sondern Indefinitum ist.

(eutseligkeit) kann auch mit κοινότης übersetzt werden, vgl. Hell. I, 1, 80.

(achhut) auch οἱ ἐπὶ πάντων (Hell. I, 1, 84).

(inn) „andern Sinnes werden“ auch γνώσιμαχεῖν (Isokr. V, 7).

(teille) „auf der Stelle“ auch αὐτόθεν (Hell. II, 2, 13; III, 4, 20; VII, 5, 3).

(Strang) „wenn alle Stränge brechen“ kann auch nach Thuk. VIII, 76 ext. übersetzt werden (ἔν ἀπάντων σφάλλωνται).

Wir begnügen uns mit diesen wenigen Andeutungen und geben zum Schluss der Überzeugung Ausdruck, dass, wenn der Verfasser sich zu der oben gewünschten ausgedehnteren Berücksichtigung der Eigennamen verstände, die Brauchbarkeit dieses zu den besten zählenden Wörterbuchs noch wesentlich erhöht würde. Druck und Ausstattung des Buchs lassen nichts zu wünschen übrig.

Stuttgart.

Graf.

Deutsches Schulwörterbuch auf etymologischer Grundlage.

Von P. J. Fuchs, Präzeptor in Murrhardt. 360 S. Geb.

M. 3.75. Stuttgart, Hobbing & Büchle, 1898.

Neues Korrespondenzblatt 1899, Heft 10.

Es ist eine sehr erfreuliche und dankenswerte Gabe, die der Verfasser in diesem Wörterbuch den „Lehrern und Freunden der deutschen Sprache“ darbietet: auf verhältnismässig kleinem Raum ein den Bedürfnissen der Praxis geschleckt angepasstes etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache unter ansiebiger Heranziehung von Fremdwörtern und — was besonders willkommen, weil für die Pflege der Muttersprache anregend und fruchtbar — von „Mundartwörtern“. Die Anordnung des Stoffs, die alle stammverwandten Wörter um das Stammwort gruppiert, entschädigt für die kleine Mühe des Suchens, die dem Benutzer damit auferlegt wird, reichlich durch die unmittelbare Veranschaulichung und die eben mittels des Zwangs zum Suchen bewirkte Einprägung vieler mehr oder weniger versteckter Zusammenhänge. Ein Sachregister macht auf die wichtigsten Gesichtspunkte, die für das Lexikon bei Betrachtung der sprachlichen Erscheinungen massgebend waren, aufmerksam. Wenn der Verfasser sagt, dass von Vollständigkeit entfernt nicht die Rede sein könne, so kann man doch lange suchen, bis man das Fehlen eines häufiger vorkommenden Wortes bemerkt. Der Bitte des Verfassers um Berichtigungen entsprechend mögen hier einige Bemerkungen folgen, die er vielleicht der Beachtung wert findet. „Allein“ hätte doch wohl aufgenommen und der Übergang von der ursprünglichen zu der adversativen Bedeutung, ebenso der Bedeutungsübergang bei „aber“ kurz erklärt werden dürfen. Überhaupt dürfte die Frage, wie ein Ausdruck zu seiner Bedeutung gekommen ist, mehr Berücksichtigung verdienen, so bei „a g'mäht's Wiese“, das ja an sich auch etwas ganz anderes, etwa soviel wie abgerahmte Milch, bedeuten könnte. „Einst“ ist der Form nach doch wohl Superlativ und „cines“, dessen Bedeutung es angenommen hat, nicht aec., sondern gen. Die „tirolische“ oder bayerische Form „alm“ könnte genauer als ursprünglicher Plural von alp (eig. alb'n) erklärt werden. Die Erklärung von Alemanne als „Alhmaun“ = ganzer Mann traut dem Denken und Sprechen der alten Deutschen zu viel Abstraktion zu. Nicht ganz klar ist es, wenn „comment“ richtig mit dem bekannten französischen Adverb gleichgesetzt und also von *comme* = *quomodo* und *mente* abgeleitet, aber zugleich „vielleicht“ als zu *commentar*, *comminiscor*, gehörig bezeichnet wird, als ob es von *comminiscor* herkäme, während eben in beiden, in *Comment* und *comminiscor*, der Stamm *men* steckt. Haben in den Ausdrücken „fallende Sucht“, „sitzende Lebensweise“, „schwindelnde Höhe“ die *Participia* wirklich faktitive Bedeutung? Der Sinn, in dem die Ausdrücke gebraucht werden, ist ja damit richtig angegeben, aber die sprachliche Erscheinung, die hier vorliegt, doch wohl nicht richtig charakterisiert: die *Participia* sind hier wie in den Ausdrücken „jubelnde Freude“, „rasender Schmerz“ zu Adjektiven geworden, die nämlich wie das Adjektiv z. B. in „trauriger Anblick“ von dem Substantiv unmittelbar als dessen Eigenschaft aussagen, was eigentlich charakteristische

Begleiterscheinung ist; das Sprachgefühl entscheidet hier gegen den analysierenden Verstand. Im Interesse der Deutlichkeit wäre es, wenn erklärende Bemerkung und Bedeutungsangabe in unverkenbarer Weise unterschieden würden: wenn es z. B. heisst „dragnn Pflanze, Schlangenkraut“, so zeigt erst das letzte Wort, dass dragnn nicht etwa Pflanze bedeutet, sondern eine bestimmte Pflanze bezeichnet.

Cannstatt.

Th. Klett.

Geschichte der schwäbischen Dialektdichtung mit vielen Bildnissen mundartlicher Dichter und Forscher. Offenbarungen unseres stammheitlichen Volks- und Sprachgeistes aus drei Jahrhunderten, kulturgeschichtlich beleuchtet von A. Holder. 245 S. Brosch. M. 4, geb. M. 5. Heilbronn, M. Kielmann, 1896.

Vorliegende Arbeit ist ein Lebenswerk; der Verfasser hat ihr, wie er selbst im Vorwort sagt, mehr als anderthalb Jahrzehnte seines Lebens gewidmet. Dass er diese Jahre des Forschens redlich ausgenützt hat, findet man bei der Lektüre auf Schritt und Tritt. Man sieht, dass er ungemeh belesen ist, sowohl in den Erzeugnissen der Dialektpoesie selbst als auch in Autoren, die über Sprachwissenschaft im weitesten Umfang geschrieben haben. Eine Fülle biographischer und bibliographischer Einzelheiten, deren Aufstöberung dem Verfasser viele Mühe verursacht haben mag, zeugen von dem Ernst und der Liebe, womit der Verfasser seinen Stoff bearbeitet hat. Dieser Stoff ist ein überraschend umfangreicher und mannigfaltiger. Verfasser geht einerseits den Spuren schwäbischer Dialektdichtung nach bis in jene Zeit, in der durch die Anerkennung der Sprache Luthers als deutsche Gemeinsprache die Mundarten anfangen, sich in bewussten Gegensatz dazu zu stellen und demgemäss vorzugsweise zu humoristischen und satirischen Darstellungen verwendet zu werden. Andererseits zieht Holder noch die jüngsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Dialektpoesie in den Bereich seiner Betrachtungen und möchte wohl keinen Schwaben vergessen haben, der jemals im Dialekt gedichtet hat. Der Verfasser bleibt selbstverständlich nicht an den Grenzen des Königreichs Württemberg stehen, sondern erzählt uns auch von den schwäbischen Schriftstellern des bayerischen Allgäu, der Gegend zwischen Iller und Lech, des Ries, Hohenzollerns, ja sogar von einem Karlsruher „Schwaben“ (L. Eichrodt-Biedermaier) und zuletzt von Schwaben in Amerika. Er fesselt unser Interesse durch eingehendere Darstellungen der schwäbischen Dialektklassiker, wie man sie nennen könnte, Seb. Sailer, Karl Weitzmann, G. F. Wagner (Schulmeisterswahl zu Blindheim etc.), Neffen (Der Vetter aus Schwaben); nicht minder liebevoll bespricht er die jüngeren Grössen: Ed. Hiller, Michel Bnek, Karl und Richard Weit-

brecht, Adolf Grimming, F. Th. Vischer, Berthold Auerbach. Er verfiel in die Darstellung der schwäbischen Litteraturgeschichte auch die Würdigung solcher Männer, die zwar nicht selbst im schwäbischen Dialekt gedichtet, wohl aber durch sprachwissenschaftliche Forschungen oder durch poetische Erzeugnisse in aueserschwäbischen Mundarten anregend auf schwäbische Dichter gewirkt haben. Wir nennen unter anderen Bodmer, Voss, J. Chr. v. Schmid, den Verfasser des schwäbischen Wörterbuchs, Hebel, Arnold (Der Pfingstmontag, in Strassburger Mundart), Uhland, Silcher, Klaus Groth. Wir sehen, der Verfasser erstrebt nach jeder Richtung Vollständigkeit. Um so mehr wundert es uns, dass Otilie Wildermuth weggeblieben ist. Eine Zierde des Buches sind die 50 meist trefflich angeführten Bildnisse, deren wohlwollende oder schalkhafte Züge jeder gerne betrachten wird.

Der Stil ist nicht immer von wünschenswerter Durchsichtigkeit; da und dort finden sich Absonderlichkeiten, z. B. S. 148: „Doch zeigen die inneren Gliedmassen des alternden Schriftstellers (Auerbach), um für die ängstliche Art seiner Bewegung ein Bild zu gebrauchen, etwas Ungelenkes, fast Steifes in der Handhabung der gewohnten Sprachmittel.“ S. 158: „Die Sprachfarbenblindheit des oberdeutschen Volkes war gründlich gefeilt“ (geheilt?). S. 173: „(Buck) blieb plötzlich immer der erste unter seinen Mitschülern.“ S. 206: „Nach genessener Schulbildung“ soll wohl „genossener“ stehen; auch sonst finden sich leicht zu verbessernde Druckfehler. Es muss u. a. heissen: S. VII F. Th. Vischer; S. 2, 5 v. u. führte; S. 27 utuntur; S. 29, 24 v. u. Jauss; S. 31, 7 v. o. Asträa; S. 113, 12 v. o. mein Röt; S. 121, 16 v. o. keunen; S. 147, 17 v. u. dreihändig; S. 237, 4 v. u. Diderot Le père de famille. Was soll heissen S. 26, 7 v. u. „die Mädchen, Gesellen und Mädchen beschenken die Braut“? Ist es richtig, dass Herder „erbprinzlich-eutünischer Reiseprediger“ war (S. 49)? Was versteht Verfasser S. 100 unter „Doppellauten“? S. 88 ist „Karneval“ in beliebter Weise aus „caro vale“ hergeleitet; die Ableitung von „carrus navalis“ dürfte wohl richtiger sein. Die Erklärung „nun“ [nu' = nur] S. 10 erweckt den Schein, als ob Verfasser schwb. nu(n) aus nur ableiten wolle; das Etymon von nu(n) ist mhd. niwan, wogegen „nir“ von mhd. newäre kommt. Ebenso unrichtig ist S. 91 „ern [eh' er dessen] si vrô“; n = en oder ne ist die Negation, die hier konjunktionale Bedeutung hat = wenn nicht.

Doch fallen diese Fehler nicht schwer ins Gewicht gegenüber der sonstigen Trefflichkeit des Buches. Dem Forscher bietet es eine Menge von willkommenem Stoff, und manchen wird es zu fleissigerer Lektüre unseres schwäbischen Bücherschatzes begeistern, wodurch ein sehnlcher Wunsch seines Verfassers in Erfüllung geht.

Tübingen,

Bopp.

Notiz.

Die Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau in Böhmen will eine Zeitschrift „Der Lehrmittel-Sammler“ (monatlich 1 Druckbogen, Preis pro Jahr 60 kr.) herausgeben und erbittet Bestellungen auf die Zeitschrift vor 1. Januar 1899.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns eingehenden neuen literarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir ausnahmslos der Kohlhammerschen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig in nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

- William Shakespeare, Heinrich der Vierte. I. Teil. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Fr. Ulrich. Geb. 60 Pf. Leipzig, G. Freytag.
- Müller, Pädagogik und Didaktik auf modern-wissenschaftlicher Grundlage. Geb. M. 4. Mainz, Fr. Kirchheim.
- Machs Grundriss der Physik für die höheren Schulen des Deutschen Reiches bearbeitet von Dr. F. Harthardt und M. Fischer. I. Teil. Geb. M. 2. Leipzig, G. Freytag.
- Dr. Lehmann und Prof. E. Lehmann, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache nach der Anschauungsmethode. I. Teil. Mannheim, J. Bensheimer.
- Schulbibliothek französischer und englischer Prosaschriften. Abteil I: Französische Schriften. Bdeh. 33 u. 34. Abteil II: Englische Schriften. Bdeh. 30, 33 u. 34. Berlin, R. Gärtners Verlag.
- Müller-Erzbach, Physikalische Aufgaben. Brosch. M. 2.40. Berlin, Jul. Springer.
- Gagnebin, Une Trouvaille. Brosch. M. 1.55 nebst Wörterbuch. Leipzig, R. Gerhard.
- Th. Waitz' Allg. Pädagogik. 4. Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. O. Willmann. Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn.
- Klein und Sommerfeld, Über die Theorie des Kreisels. Heft II. Brosch. M. 10. Leipzig, B. G. Teubner.
- Kalinka, Xenophonts de re publica Atheniensium. Brosch. M. 1.10. Wien, A. Hölder.
- Schiller und Rohleder, Die Masturbation. Brosch. M. 6. Berlin, Fischers med. Buchhandlung (H. Korufeld).
- Sauer, Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte. V. Bd. 3. Heft.
- Klein und Blind, Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten. Brosch. M. 2.80. Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn.
- Studniczka, Die Siegesgöttin. Leipzig, B. G. Teubner.

- Plutarchs ausgewählte Biographien. Schulausgabe von O. Siefert und Fr. Blass. IV. Bdeh. Brosch. M. 1.20. Ibid.
- Güthner, Keplers Traum vom Mond. Brosch. M. 8. Ibid.
- Wohlrab, Die altklassischen Realien im Gymnasium. Geb. M. 1.20. Ibidem.
- Platons ausgewählte Dialoge. Erklärt von H. Peterson. II. Teil. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.
- Cauer, Grammatika militans. Geb. M. 3.60. Ibid.
- Evers, Auf der Schwelle zweier Jahrhunderte. Geb. M. 5.60. Ibid.
- Wrobel, Übungsbuch zur Arithmetik und Algebra. I. Teil. Berlin, W. Werthers Verlag.
- Dr. K. Krauses Deutsche Grammatik für Ansländer jeder Nationalität. Neu bearbeitet von Dr. K. Neger. Ibid.
- , Auszug für Schüler. Ibid.

Ankündigungen.

Verlag von **Hobbing & Büchle**
in Stuttgart.

Deutsches Wörterbuch auf etymologischer Grundlage

mit Berücksichtigung miltigerer Mundart-
und Fremdwörter sowie vieler Eigennamen
bearbeitet und herausgegeben von

P. J. Fuhs,

Präsident an der Hochschule zu Stuttgart
in Württemberg.

Umfang: 372 meist zweispaltige Druck-
seiten in Schreibmaschinenformat, ungebunden
M. 3.25, einfach gebunden M. 3.75, in
Ganzleinenband M. 4.—

„Eine überaus fleißige, den gewaltigen Stoff mit Sicherheit und Geschick in gedrängtester Form beherrschende Arbeit, die in ihrer umfassenden Ausdehnung des Unterhaltenden und Belehrenden die Fülle bringt, ein echt vollständiges Unternehmen zur Mittheilung der Ergebnisse schwerer sprachwissenschaftlicher Arbeit. Der Preis ist ungemessen billig und erleichtert die allgemeine Verbreitung, die dem Werk zu wünschen wäre.“ (Zf. d. Schweiz. Alb. d. 1898 Nr. 6.)

Sieben erschien:

Toeppe, abrégé de l'histoire
de la littérature française.
4me ed., kart. M. 0.90.

In der 4. Auflage, welche wesentlich erweitert ist, sind die bisher über dieses Werk geäußerten Wünsche in weitestem Umfange berücksichtigt worden und eignet sich dasselbe nunmehr vorzüglich zum Schulgebrauch. Probe-exemplare behufs Prüfung zur Einführung gratis.

A. Steins Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.

E M M E R
Pianos 440 Mk. an,
Flügel 10jähr. Garantie,
Harmoniums 90 M. an.

Abzahl. gestalt. Bar, Rabatt u. Freisend.

Fabrik: **W. Emmer, Berlin.**
Seidelstr. 20. Preisl., Musterb. unsonst.

Verzeichnisse unseres Verlags
übersenden wir auf Wunsch gern franco.
Stuttgart. **W. Koblhammer,**
Verlagsbuchhandlung.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Sobald erschien:

Musgewählte Stücke aus Livius'

viertes und fünftes Dekade

(mit Anmerkungen und einem geographisch-historischen Register)

von
 Professor Märklin und Rektor Dr. Treuber
 in Stuttgart. in Tübingen.

Lebendpreis für ein gebundenes Exemplar 1 Mark 40 Pf.

Die Herausgeber sprechen sich darüber im Vorwort mit folgenden Worten aus:
 „Der Zweck dieser Auswahl ist, für die Lektüre des Livius in St. VI (Obertertia) und VII (Untersekunda) auch die zwei letzten Dekaden des Geschichtsbüchleins verwendbar zu machen. Der Gesichtspunkt des sachlichen Zusammenhangs wurde befolgt, insoweit nicht die Rücksicht auf die Schwierigkeit einzelner Abschnitte ein Abweichen erbeizte. Die Bestimmung der Auswahl schien es uns zuzulassen, den livianischen Text, wie er überliefert ist, einigmal zu ändern, bezw. zusammenzuziehen oder durch Anlassungen zu kürzen. Die unter dem Text gebotenen Anmerkungen sind überwiegend sachlicher Natur; dem sachlichen Verständnis soll auch das angefügte geographisch-historische Register dienen, bei dem aber grundsätzlich durchgängige Vollständigkeit nicht erreicht wurde. Die Schülerpräparation, nach den Gesichtspunkten der Treuberschen Sammlung gearbeitet, wird alsbald erscheinen.“

Die A. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen ließ der Verlagsbuchhandlung unter dem 1b. Sept. 1898 mitteilen.

„daß die Ministerial-Abteilung von dem Buche mit Interesse Kenntnis genommen und darin ein brauchbares Lehrmittel erkannt hat, dessen Einführung sie auf Antrag der Schrenkollen genehmigen wird.“

→ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. ←

Im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aufgabensammlung für das geometrische Rechnen.

Von G. Müller, Professor in Eßlingen.

56 Seiten mit 40 Figuren im Text. — Preis 60 Pfennig.

Der Verfasser dieses Werkes kennt als Lehrer und Visitator die Bedürfnisse der Schulen im geometrischen Rechnen genau. Die Beispiele, leichter und schwerer Art in reicher Auswahl, sind verschiedenen Schwierigkeiten, somit der Wirksamkeit entnommen, sie haben aber dennoch allgemeines Interesse. Die Aufgabensammlung dürfte deshalb ein geeignetes Lehrmittel für alle Schulen sein, bei welchen das geometrische Rechnen in den Lehrplan desselben, wenn auch zuweilen in beschränktem Umfang, aufgenommen ist.

Geographischer Schulverlag

H. Wagner & E. Debes, Leipzig.

Debes'sche Schulwandkarten.

Billigste Preise bei tadelloser Ausführung

- No. 1 Politische Wandkarte der Erde in Planisphaen.**
 a) Westhälfte, mit Höhen- und Tiefenprofilen, 1,72 m hoch, 1,54 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben. *M 14.—*
 b) Osthälfte, mit vergleichenden Darstellungen der Flächenverhältnisse u. Einwohnerzahlen der europäischen Staaten und ihrer Kolonien. 1,72 m hoch, 1,56 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben. *M 14.—*
- No. 2 Physikalische Wandkarte der Erde in Mercators Projektion.** 1,60 m hoch, 2,50 m breit. *M 12.—*, Aufgezogen an Stäben. *M 21.—*
- No. 3 Physik.-polit. Wandkarte von Europa.** 1:3.370.000. 1,57 m hoch, 1,73 m breit. *M 8.—*, Aufgezogen an Stäben. *M 15.—*
- No. 4 Physik. Wandkarte des Deutschen Reichs und seiner Nachbargebiete.** 1:850.000. 1,57 m hoch, 1,73 m breit. *M 6.—*, Aufgezogen an Stäben. *M 13.—*
- No. 5 Polit. Wandkarte des Deutschen Reichs und seiner Nachbargebiete.** 1:850.000. Mit Nebenkarte: Thüringen und Anhalt, im doppelten Maßstab der Hauptkarte. 1,57 m hoch, 1,73 m breit. *M 6.—* Aufgezogen an Stäben. *M 13.—*
- No. 6 Physik.-polit. Wandkarte v. Asien.** 1:7.400.000. 1,56 m hoch, 1,73 m breit. *M 10.—*, Aufgezogen an Stäben. *M 18.—*
- Die Debes'schen Wandkarten stimmen mit den Deutscherischen Schulatlanten für Mittel- und Oberklassen vollständig überein.*

Bezugspreise der Wandkarten

- bei Anschaffung nachstehend verzeichneter Serien.
- I. Serie:** No. 1 a u. b (Erde), roh statt. *M 12.—* nur. *M 11.—*, aufgez. statt. *M 28.* nur. *M 27.*
- II. Serie:** No. 4 u. 5 (Deutschland, phys. u. polit.), roh statt. *M 12.—* nur. *M 11.—*, aufgezogen. *M 26.—*
- III. Serie:** No. 1 a u. b (Erde), No. 3 (Europa), No. 5 (Deutschland, polit.), No. 11 (Palästina), roh statt. *M 22.—* nur. *M 20.—*, aufgez. statt. *M 69.—* nur. *M 65.—*
- IV. Serie:** No. 3 (Europa), No. 6 (Asien), No. 7 (Afrika), No. 8 u. 9 (Nord- u. Süd-Amerika), No. 10 (Australien), roh statt. *M 32.—* nur. *M 47.—*, aufgezogen statt. *M 96.—* nur. *M 93.—*
- Die III. Serie eignet sich besonders als geographischer Apparat für einfache Stadt- und Landeskarten.*

Debes'sche Schulatlanten.

- Schulatlas für die Oberklassen höherer Lehranstalten. In 88 Haupt- und 62 Nebenkarten. Herausg. in Verbindung mit Prof. Dr. Kirchhoff u. Prof. Dr. Kroptschick. 22. Aufl. In solidem Leinwand. *M 5.—*
- Schulatlas für die mittleren Unterstufen in 29 Karten. 45. Aufl. *M 1.25.* Kartoniert. *M 1.50.* (Gratisbeilage: eine Homatkarte.)
- Elementaratlant in 21 Karten. 50 Pfg.

- Zum Gebrauch neben diesen Atlanten seien empfohlen:
- Neumann, Prof. Dr. L.** Lehrbuch der Geographie für die höheren Unterrichtsanstalten. Im Anschluß an E. Debes' Schulatlanten. 1 Teil; Lehrstoff für Sexta, Quinta, Quarta. Preis: steif broschiert 80 Pfg.
- Zeichenatlas, Aug. A.** Zum Gebrauch im geograph. Unterricht auf den Unterstufen. 8 Karten mit 6 Gradnetzen. 50 Pfg.
- Zeichenatlas, Aug. B.** Zum Gebrauch im geograph. Unterricht auf den Mittelstufen. 1. Aht.: Erdteile, 6 Karten, 25 Pfg. 2. Aht.: Länder Europas, 11 Karten, 45 Pfg. 3. Aht.: Länder Mitteleuropas, 14 Karten, 50 Pfg.
- Netze** zu den Zeichenatlanten, das Blatt 5 Pfg., Norddeutschland 10 Pfg.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Bei direktem Bezug von der Verlagsbuchhandlung Franko-Lieferung.
Anschafflicher Katalog gratis und franko.

Carlyles Geschichtsauffassung.

Von Professor Dr. J. Müller.

I.

„Ich bezweifle, ob irgend jemand am Leben ist, der Carlyles Friedrich ganz durchgelesen hat,“ meinte Morley in der Rede, die er zum Gedächtnis Carlyles am 5. Dezember 1895 zu Chelsea gehalten hat. Es mag wohl sein, dass die geschichtlichen Werke Carlyles mehr gepriesen als gelesen werden. Ihre Lektüre ist allerdings nicht immer erquicklich; wir vermissen die ruhig abwägende Erzählung dessen was geschehen ist. Die Darstellung ist sprunghaft und setzt nicht selten eine ziemlich eingehende Bekanntschaft mit dem behandelten Gegenstand voraus. Es sind mehr Schilderungen der Szenen eines Schauspiels mit begeisterten Betrachtungen, als eine eingehende Wiedergabe seines Inhalts. Aber viele der Schilderungen sind von ergreifender Schönheit, und die Reflexionen verdienen unser Nachdenken. Sie sind in einem Ton gehalten, wie man ihn nicht leicht bei einem Modernen wieder findet; er erinnert, wie oft bemerkt worden ist, an die Sprache der alttestamentlichen Propheten; sie beruhen auf einer ganz eigenartigen Auffassung von der Bedeutung und dem wesentlichen Inhalt der Geschichte.

In einem Vortrag, den ich anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr von Carlyles Geburtstag im Verein für neuere Sprachen zu Stuttgart gehalten habe und den ich nun, mit einigen Abstrichen und Zusätzen, den Lesern dieses Blattes vorlege, habe ich mich bemüht, Carlyles Geschichtsauffassung im Zusammenhang darzustellen. Carlyle ist nichts weniger als ein Systematiker gewesen, und so hat es etwas Missliches, seine Gedanken über einen Gegenstand in ein System bringen zu wollen. Doch hoffe ich, dass meine Zusammenstellung denen, die mit Carlyle bekannt sind, nicht unwillkommen sein wird, und vielleicht wird sie — ich würde dies als den besten Erfolg meiner Arbeit ansehen — den Schriften Carlyles selbst einige neue Leser zuführen.

Zu Grunde gelegt habe ich hauptsächlich einige der kleineren Schriften Carlyles: Zwei Essays ‚On History‘ (1830 und 1833; Crit. and Miscell. Essays, by Th. Carlyle, London 1872 II 253, IV 212); ‚On Heroes, Hero-Worship and the Heroic in History‘, sechs Vorträge, gehalten im Jahr 1840; ‚Past and Present‘, 1843;

Neues Korrespondenzblatt 1906, Heft 11.

ausserdem ‚Lectures on the Periods of European Culture, from Homer to Goethe‘, gehalten im Jahr 1838, in Auszügen veröffentlicht im Nineteenth Century IX (1881) 856 ff.

Da mir keine Gesamtausgabe der Werke Carlyles zur Verfügung steht, citiere ich in der Regel nach Büchern und Kapiteln.

„Klio,“ sagt Carlyle (On history, Ess. II 253), „wurde von den Alten dargestellt als die älteste Tochter der Memoria und die erste der Musen, eine Würde, die ihr, wie wir finden werden, mit Recht zuerkannt worden ist, mögen wir die wesentlichen Eigenschaften ihrer Kunst oder ihre Thätigkeit und Aufnahme unter den Menschen in Betracht ziehen. Wie die Geschichte allem Wissen zu Grunde liegt, ist sie ebenso das erste deutliche Erzeugnis der geistigen Natur des Menschen, der erste Ausdruck von dem, was Denken genannt werden kann. Sie ist zugleich ein Vor- und Zurückschauen, denn die kommende Zeit wartet schon ungesehen, aber bestimmt gefordert, vorgezeichnet und unvermeidlich in der gekommenen Zeit; und nur durch die Verbindung beider Teile ist die Bedeutung des einen ausgedrückt.“ Anfänge der Geschichte finden wir auch bei den rohesten Völkern; Erd- und Steinhügel gehören zur Geschichte, es ist ein Kampf gegen die Vergessenheit, das Bestreben, eine deutliche, bewusste Beziehung herzustellen zwischen der ganzen Zukunft und der ganzen Vergangenheit. In diesem Sinn ist auch jeder Mensch ein Historiker. „Ist nicht jedes Gedächtnis vollgeschrieben mit Annalen, in denen Freude und Trauer, Gewinn und Verlust mannigfaltig wechseln, in dem mit oder ohne Philosophie die ganze Geschichte eines kleinen inneren Königthums und all seiner äusseren und inneren Politik unauslöschlich eingeschrieben stehen?“ Unser Gespräch ist zum grossen Teil Erzählung, also Geschichte; alles Wissen, als erinnerte Erfahrung, ist im Grunde Geschichte.

Im beschränkten, dem allein brauchbaren Sinn hat die Geschichte, insofern sie sich mit den merkwürdigen Handlungen befasst, in der modernen wie in alten Zeiten unter den höchsten Künsten ihre Stelle eingenommen, und war vielleicht nie höher gestellt als in der Gegenwart. Sie befriedigte früher die Begierde nach dem Wunderbaren, Unbekannten; ihr Amt war das des Sängers und Erzählers von Geschichten; jetzt ist sie zur Schulmeisterin geworden und behauptet zu lehren, indem sie uns vergnügt; Geschichte soll sein „Philosophie, die durch Erfahrung lehrt“. Dies ist ein hoher, vielleicht zu hoher Anspruch. Es ist der Philosophie der

Geschichte nicht gelungen, über die Hauptfragen eine Einigung herzustellen: „was ist die Bedeutung und das Ziel dieses wunderbaren, veränderungsvollen Lebens, das sie erforscht und beschreibt? Wo liegt der Ursprung der menschlichen Geschieke auf dieser Erde und wohin führt ihr Weg? Haben sie überhaupt Weg und Ziel, sind sie wirklich geleitet von einer unsichtbaren geheimnisvollen Weisheit, oder drehen sie sich nur in dunkeln Irrgängen ohne erkennbare Führung?“

Zwei niemals ganz zu überwindende Schwierigkeiten stellen sich in den Weg. Die Philosophie müsste schon fertig und die Erfahrung zuerst gesammelt und verständlich berichtet sein. Nun ist das Leben der Gesellschaft das Aggregat aller einzelnen Leben, die die Gesellschaft ausmachen; Geschichte ist die Essenz unzähliger Biographien. Wieviel aber bleibt dunkel in einer Biographie, und wäre es unsere eigene! Wieviel Thaten sind völlig aus dem Gedächtnis der Menschen verschwunden! Gab es keine Tapfern vor Agamemnon? War jenseits des thrakischen Bosphorus alles tot und leer? War alles manesstill zwischen Kap Horn und Nowaja Semlja?“ (Ess. IV 213). Die inneren Verhältnisse des Lebens sind nicht gleich in zwei Zeitaltern; aber auch die bedeutensamen äusseren Veränderungen sind nicht leicht zu bestimmen. „Wer war der grösste Neuerer, die bedeutendere Persönlichkeit in der Geschichte der Menschen, der, der zuerst Armeen über die Alpen führte und die Schlachten bei Cannä und am Trasimenersee gewann, oder der namenlose Bauer, der zuerst sich einen eisernen Spaten hämmerte? Wenn die Eiche gefällt wird, halbt der ganze Wald wieder; aber hundert Ahornbäume werden gepflanzt durch einen unbemerkten Windhauch.“

Auch die überlieferten Ereignisse sind nicht unzweideutig. Carlyle erinnert an die alte Geschichte von Sir Walter Raleigh, der bei einem Strassenauflauf vom Fenster seines Gefängnisses zusah; das Begebnis wurde von drei Zeugen nachher verschieden erzählt, und seine eigene Auffassung war wieder eine andere als die der drei Zeugen. Wie muss sich diese Schwierigkeit bei weiter zurückliegenden Perioden steigern! „Die mancherlei Zeugen, die zugleich interessierte Parteien sind, fühlen zuerst nur unbestimmte Verwunderung, Furcht oder Hoffnung und hören das Geschrei der tausendstimmigen Fama; nach einiger Zeit hat sich der Streit der Zeugnisse niedergeschlagen zu einem allgemeinen Ergebnis, und die Mehrheit bestimmt, dass der Übergang über den

Rubiko, die Anklage Straffords, die Einberufung der Notabeln Epochen in der Weltgeschichte sind, Angelpunkte, um die sich die grossen Weltrevolutionen drehen. Aber nehmen wir an, dass die Mehrheit irrte, dass die wirklichen Angelpunkte viel tiefer lagen und übersehen worden sind, weil kein Seher, sondern nur Zuschauer zufällig zugegen waren! Unsere Glocken schlugen, wenn eine neue Stunde beginnt, aber kein Hammer in der Uhr der Zeit ertönt durch das Weltall, wenn eine Aera der andern Platz macht. Die Menschen verstehen nicht was unter ihren Händen ist; da Ruhe das charakteristische Zeichen der Kraft ist, mögen die mächtigsten Ursachen am meisten im Verborgenen bleiben.⁴

Und wäre auch unsere Einsicht noch so genau, so bleibt doch eine missliche Verschiedenheit zwischen der Art unserer Beobachtung und der Art, wie die Dinge verlaufen. Die Art der Beobachtung ist notwendig successiv, die Dinge sind zum grossen Teil gleichzeitig; jedes Ereignis ist nicht die Folge eines anderen Ereignisses, sondern ist bedingt durch alle früheren und gleichzeitigen Ereignisse; „ein immer lebendiges, immer wirkendes Chaos des Seins ... grenzenlos wie die Wohnung und die Dauer, unergründlich wie die Seele und Bestimmung der Menschheit: das ist's, was der Geschichtschreiber darstellen, wissenschaftlich abwägen will, indem er es einfädelt, „mit einzelnen Linien, wenig Ellen lang!“ Wenn also Geschichte Philosophie sein soll, die durch Erfahrung lehrt, so ist der Schriftsteller, der dazu geeignet ist, sie zu schreiben, bis jetzt ein unbekannter Mann. Die Erfahrung selbst würde Allwissenheit erfordern zur Darstellung, vorausgesetzt, die Allweisheit, die nötig ist zur Deutung, wäre auf Nachfrage zu haben. Daher wäre es besser, wir irdischen Geschichtschreiber würden nicht so viel versprechen; wir sollten nur auf ein gewisses Gemälde der geseheneen Dinge abzielen; freilich würde auch das Gemälde nur eine mangelhafte Annäherung an die Wirklichkeit ergeben. Höchstens dürfen wir noch in ehrfurchtsvollem Glauben, der ganz verschieden ist von diesem Lehren der Philosophie, den geheimnisvollen Spuren dessen nachswimmen, der in den grossen Tiefen der Zeit schreitet, den die Geschichte allerdings offenbart, den aber erst die ganze Geschichte in der Ewigkeit klar offenbaren wird.

Solche Erwägungen aber sollen nicht zur Missachtung der Geschichte veranlassen; die Vergangenheit mag in der That als Quelle der Erkenntnis gelten. Wenn auch der ganze Sinn nicht im Bereich unseres Wissens liegt, so können doch in diesem schwierigen

Manuskript — oder es ist vielmehr ein Palimpsest, der einst eine prophetische Schrift enthielt — einige Worte entziffert werden, und wenn auch keine vollständige Philosophie, so mag doch hier und da eine verständliche Regel, die für die Praxis Wert hat, herausgebracht werden; nur muss man sich bewusst bleiben, dass das Gefundene Stückwerk ist. Aber auch diesen beschränkten Wert kann die Geschichte nur haben, wenn sie von Künstlern, nicht bloss von Handwerkern bearbeitet wird.

Der Handwerker bleibt am einzelnen hängen; der Künstler oder, wie es in der Vorrede zum Cromwell heisst, der „geweihte Dichter“ behält den Blick aufs Ganze gerichtet. „Ach, was Berge von toter Asche,“ ruft C. aus, „von Trümmern und verbrannten Geheinen gräbt die geschäftige Pedanterie aus der Vergangenheit aus und nennt das Geschichte und Philosophie der Geschichte, bis die menschliche Seele niedersinkt, erndtet und verwirrt, bis die ganze Vergangenheit erscheint als eine unbegrenzte ungläubliche Leere, ohne Sonne, Sterne, Herdfeuer oder Leuchte, trübe lästige Staubwirbelwinde, die die ganze Natur füllen; und es ist, als ob über eure geschichtlichen Bibliotheken alle Titanen für sich geschrieben hätten: Hier ist trockner Schnitt abgelagert“ (Past and P. 112). Die gelehrte Erforschung der Vergangenheit ist nicht wertlos; aber sie ist Mittel zum Zweck, sie bekommt allgemein menschlichen Wert erst, wenn sie dazu führt — durch weises Erinnern und weises Vergessen — das wirkliche Leben der Vergangenheit zu packen und der Gegenwart darzustellen. Eine prächtige Probe einer solchen Wiederherstellung der Vergangenheit giebt Carlyle — abgesehen von seinen grossen Werken — in der Besprechung der Chronik des Jocelin of Brakelond vom 13. Jahrhundert in Past and Present. Diejenigen dagegen, die auf die gelehrten Forschungen selbst sich viel zu gute thun, sind ihm die Herren Dryasdust, Staubtrocken — Anti-Dryasdust ist die Vorrede zum Cromwell überschrieben. Mag Carlyle in der Beurteilung solcher Arbeiten zuweilen ungerecht gewesen sein: der von ihm ausgesprochene Grundsatz ist richtig, so häufig er auch — und nicht zum wenigsten von der deutschen Gelehrsamkeit — ausser acht gelassen wird.

Wer die Frage aufwirft, ob der Erfinder des eisernen Spatens oder Hannibal die bedeutendere Persönlichkeit ist, der kann den Begriff der Geschichte nicht auf die politische Geschichte beschränken. „Seit alter Zeit (On Hist. Ess. II 260) hat man nur zu oft dem

Historiker vorwerfen müssen, dass er mit unverhältnismässiger Vorliebe in Senatslokalen, auf Schlachtfeldern, ja in den Vorzimmern der Könige verweilte, vergessend, dass weit weg von solchen Scenen die mächtige Flut von Gedanke und Handlung fortrollte in ihrem wunderbaren Lauf, im Dunkel und im Lichte, und dass in ihren tausend fernen Thälern eine ganze Welt des Daseins mit oder ohne eine irdische Sonne des Glücks, die sie erwärmte, mit oder ohne eine himmlische Sonne der Heiligkeit, die sie reinigte und verklärte, blühte und schwand, ob der berühmte Sieg gewonnen oder verloren wurde. Die Zeit scheint zu kommen, da viel in dieser Beziehung gebessert werden muss; derjenige, der keine andere Welt kennt als die der Höfe und der Schlachtfelder, der nur schreibt, wie Soldaten gedreht und erschossen wurden, wie der eine ministerielle Verschwörer den andern durch Verschwörung verdrängte, und dann etwas führte oder wenigstens hielt, was man das Steuer der Regierung nannte, was aber eher der Halmen der Besteuerung war, mit dem er das Fass anzapfen konnte, um so kunstreicher, je näher an der Hefe —, der wird nur für einen mehr- oder weniger unterrichtenden Zeitungsschreiber gelten, aber nicht länger Geschichtsschreiber heissen können ¹⁾.

So wird auch der vollendete politische Geschichtsschreiber nur einen Teil des grossen Werks ausführen können und Platz für zahlreiche Mitarbeiter übrig lassen. Das wichtigste Gebiet neben der politischen Geschichte ist die Kirchengeschichte, ja, richtig behandelt müsste die Kirchengeschichte höher stehen als die politische Geschichte, insofern sich die erstere mit der Förderung der moralischen Wohlfahrt und Macht befasst. Wäre das Verhältnis zwischen Philosophie und Religion das normale, so müsste die Geschichte der Philosophie einen Teil der Kirchengeschichte bilden. Dazu kommt die Geschichte der Wissenschaften und Künste, Gesetze und Verfassungen, die Geschichte der Poesie, d. h. nach Carlyle der Beziehungen zwischen dem Menschen und dem Geist der Natur. So ist eine weitgehende Arbeitsteilung notwendig; zu wünschen ist nur, dass wir nicht über einer gewissen Handfertigkeit in einzelnen Teilen die Beherrschung des Ganzen verlieren.

Bei der unendlichen Mannigfaltigkeit des Überlieferten ist eine Auswahl nötig. „Man hat fast das Gefühl, als wäre ein Tag in der Nähe, da das menschliche Gedächtnis in dem Bewusstsein, dass

¹⁾ Vgl. dazu French Revolution II 1.

die ganze Erde nicht mehr Platz hat für die Schriften über das, was auf Erden gethan worden ist, verzweifelt niedersinkt und aufhört, seine Arbeit zu verrichten!“ (Ess. IV 216). Wie aber diese Auswahl treffen? Was ist der wesentliche Inhalt der Geschichte?

Francogallia und Francogallus.

Von Präzeptor Dr. Hesselmeyer in Schorndorf.

„Francogallia“ und „Francogalli“ sind insbesondere in Württemberg beliebte und durch die Praxis unserer lateinischen Übungsbücher förmlich kanonisierte Übersetzungen für „Frankreich“ und „Franzosen“. Auch in die neueste, speziell für Württemberg bestimmte Sammlung lateinischer Übungsbücher, die Sigismund Herzogische, sind diese Wendungen aufgenommen worden. Allerdings kann man sich hiebei auf eine Autorität ersten Rangs auf dem Gebiet der lateinischen Komposition berufen, auf den verstorbenen Philologen Teuffel¹⁾. Auch er bediente sich des konventionellen Francogalli, obwohl das Wort neu- und freilateinisch ist. Francogallus ist gebildet nach Analogie von Indosecytha, dieses aber nach Libyphoenix und Syrophoenix. Indoskythen aber sind die Skythen in Indien; Libyphöniker sind die Phöniker in Afrika, und Syrophöniker sind die Phöniker in Syrien oder an der syrisch-phönikischen Grenze. Folglich hiesse Francogalli eigentlich Gallier im Frankeland, Francogallia aber „Gallien in Franken“. Franzosen sind aber doch die in Gallien sesshaften Franken, gleichsam, vom römischen Standpunkt aus, Franci Cisrhenani, zum Unterschied von den in Deutschland gebliebenen Franken, den Franci Transrhenani. Nach Analogie von Indosecytha bezw. Libyphönix müsste jedoch der Franzose mit Gallofrancus²⁾ gegeben werden. Aber man will offenbar das Mischvolk mit Francogallus kennzeichnen, ähnlich wie man von Celtiberi sprach, oder wie man heutzutage von Rhätoromanen spricht. In diesem Falle hätte man es in Francogallus mit einer modernen sog. Dyavandvambildung zu thun²⁾, welche die gegenseitige Durchdringung des

¹⁾ Vgl. dessen „Lateinische Stilübungen“ p. 77. Der Herausgeber derselben, Prof. Dr. S. Teuffel, schreibt zwar p. 130 in der Anmerkung 6 zu Stück LIX „Franco(gallo)rum“, weist also die Form Francogalli ab und will sie durch Franci ersetzt wissen.

²⁾ Vgl. Meltzer in Südd. Bl. f. höheres Unterrichtswesen (1894) Nr. 21 S. 246. der in Keltogalater und Syrophöniker „eine innerlich

fränkischen und gallischen Elements ausdrücken soll. Allein als die Franken Gallien eroberten, gab es daselbst keine Gallier und kein gallisches Wesen und keine gallische Sprache mehr. Die Aristokratie hatte keine gallischen Namen mehr, sie sprach lateinisch, wie die Volkssprache bereits das Vulgärlatein war. Kommen doch im Französischen auf 200 Wörter kaum 2 keltische, und diese sind dazu noch latinisiert (vgl. auch Lamprecht, D. G. I (1891) p. 211). Die Franzosen sind denn auch nicht keltisierte, sondern romanisierte Franken, Wälschfranken: *Francoromani*. Das Land freilich ist nach wie vor unverändert geblieben, Frankreich deckt sich geographisch mit Gallia. *Franci* also passt nicht, weil die Franzosen nicht mehr die noch deutschredenden *Franci* eines *Ausonius*, *Vopiscus* und *Jordanes* sind; *Galli* passt ebensowenig¹⁾, weil es, als die Franken nach Gallien gingen, keine alten Gallier mehr gab, sondern bloss noch *Romani* (auch amtlich kennt man nur eines *Romani* in der Diözese Gallien); *Francogallus* endlich ist falsch, weil das hiesse „Gallier in Franken“. So bleibt bloss *Gallofrancus* übrig, welches nach Analogie von *Indoskythe* oder *Libyphöniker* den Franzosen bezeichnet als den „Franken in Gallien“ d. h. den in Gallien ansässig gewordenen Franken. Da jedoch dieses Wort eben den mit den Franken vor sich gegangenen Romanisierungsprozess nicht ausdrückt (denn der *Libyphöniker* z. B. ist *Phöniker* in *Physis* und *Psyche* geblieben), so muss man wohl oder übel unter Anlehnung an die keltisierten Iberer, die *Celtiberi*, oder an die romanisierten Rhätier, die *Rhätoromanen*, das Wort *Franzose* mit *Romano-francus* oder *Francoromanus* übersetzen. Ich möchte der letzteren Form den Vorzug geben. Frankreich aber gebe man mit *Gallia*, es ist noch immer das Land zwischen *Vogesen* und *Pyrenäen*, trotzdem die Humanisten *Francia* sagten.

mehr verschmolzene Einheit“ sieht, was bei *Syrophöniker* wenigstens nicht zutrifft. *Keltogalater* aber sind die keltischen *Galater*, weil sie von *Kelten* abstammen.

¹⁾ So übersetzten es die Gelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts, während sie Frankreich mit dem *Pluralis Galliae* wiedergaben. Bei *Gallus* spielte jedoch der *gallus* eine Rolle. — Wenn übrigens *Jordanes* z. B. im Kap. 34, also fürs Jahr 429 n. Chr., von *Galli* redet, so ist das ein gelehrter archaischer Schnörkel.

Behandlung von Hölzels Wandbild „l'hiver“

mit Schülern der zweiten resp. dritten Realklasse.

Von Reallehrer Vetter in Ravensburg.

(Fortsetzung und Schluss.)

B.

Qu'est-ce que le *voyageur*¹⁾ — le *postillon*²⁾ — le *garçon* — la *petite fille* (la fillette) etc.? Le *voyageur* est une personne. Le *postillon* est une personne etc. Nommez les *personnes* du tableau! Comptez-les! Combien d'enfants y voyez-vous? Comptez les garçons, les filles! Qu'est-ce que le cheval? (un animal). Quel est le pluriel de „cheval“? le pluriel d'„animal“? Parce que le cheval a quatre pieds, on dit: le cheval est un *quadrupède*³⁾. Qu'est-ce qu'un quadrupède? Quels quadrupèdes voyez-vous sur le tableau? Les animaux que l'homme *soigne*⁴⁾ à cause de⁵⁾ leur *utilité*⁶⁾ sont appelés *animaux domestiques*⁷⁾. Qu'est-ce qu'un animal domestique? Nommez vos animaux domestiques (animal sauvage!): Qu'est-ce que le *corbeau* — la *pie*⁸⁾? Combien d'oiseaux voyez-vous sur le tableau? Combien de quadrupèdes? Combien d'animaux?

De mêmes exercices pour les *plantes*, les *bâtiments*⁹⁾, les *outils* comme *voitures*, *traîneaux*, *tenailles*¹⁰⁾ etc.

Que fait le *maréchal*? Il ferre le cheval. Le *postillon*? Il *conduit*¹¹⁾ les chevaux. Le *voyageur*? Il se *tient debout*¹²⁾ près du traîneau de poste. La *bonne*? Elle balaye devant la porte. Ce *garçon*? Il fait une grosse boule de neige. Ces *enfants*? Ils *glissent*¹³⁾ sur l'étang etc. Ces *chevaux*? Ils sont debout devant la forge. Ces chevaux-là? Ils tirent le traîneau. Le *chien court*¹⁴⁾. Le *corbeau* regarde la bonne. Les *pies* volent. Le *feu* brûle. La *fumée s'élève*¹⁵⁾.

La voix des animaux: Le cheval *hennit*¹⁶⁾; le chien *aboie*; le corbeau *croasse*¹⁷⁾ (ne pas confondre avec *cousser* [crier, en parlant de la grenouille]); les pigeons *roucoulent*¹⁸⁾; les chats *miaulent*¹⁹⁾ etc.

1) Reisender. 2) Postillon, Kutscher. 3) Vierfüßler. 4) pflegen. 5) wegen. 6) Nützlichkeit, Nutzen. 7) Haustier. 8) Elster, Krähe. 9) Gehände. 10) Beisszange. 11) führen. 12) stehen. 13) schleifen. 14) laufen. 15) sich erheben, in die Höhe steigen. 16) wiehern. 17) krächzen. 18) gurren. 19) miauen.

Les propriétés ou qualités des objets:

a) les *couleurs*: quelle est la couleur du traîneau? de la neige? du tablier de la bonne? etc. Nommez les objets blancs, rouges, jaunes, gris, noirs etc.;

b) qu'est-ce qui est *grand*? le cheval; *petit*? le chien; *haut* — *bas* — *jeune* — *rienx* — *utile* — *nuisible* etc.;

c) *matières* dont les objets sont faits: de quoi est fait le *harnais*¹⁾ du cheval (cheval de harnais, ch. de voiture, Zugpferd)? De cuir. Le *traîneau*? De bois et de fer. La *robe* de la fillette? De *laine*²⁾. L'*homme de neige*? De neige. Les *yeux*? De *charbon*³⁾ etc.

C.

Le sujet.

Qui ferre le cheval? (Le maréchal ferrant). Qui a fait l'homme de neige? Qui conduit le petit garçon? Qui s'amuse sur la glace? Qui regarde par la fenêtre du traîneau? Qui tire le traîneau? Qui court devant le traîneau? Qui vole dans l'air? (les pies). Qui est-ce qui regarde à travers les vitres? (l'enfant malade). Qui est-ce qui roule une boule de neige? (un grand garçon). Qu'est-ce qui est arrivé? (le traîneau de poste). Qui est-ce qui a versé un verre de vin? (la servante). Qui fume un cigare? (le voyageur) etc.

Le complément (régime).

Que porte la fillette au bras? (un panier). Que *roule*⁴⁾ ce garçon-là à terre? Que tient la bonne? Que porte l'homme sous le bras? Que tient le maréchal ferrant? (un marteau) etc.

Compléments ou termes circonstantiels.

Où patinent les personnes? Où s'arrête le traîneau? (devant la forge). Où voyez-vous le corbeau — les pies? A terre — dans l'air. Où sont les *objets de classe*⁵⁾ du garçon? (à terre). Où est le pin (sapin)? (à côté de la forge). Où vont les personnes assises dans le traîneau? D'où viennent les enfants? (de la forêt)⁶⁾. Quand peut-on patiner? (en hiver). Quand ne doit-on pas aller sur la glace? Quand elle est *mince*⁷⁾? Quand repartira le traîneau? Quand les chevaux seront ferrés etc. Pourquoi le voyageur est-il descendu du traîneau? Parce qu'il a eu

¹⁾ Geschirr. ²⁾ Wolle. ³⁾ Kohle. ⁴⁾ rollen. ⁵⁾ Schulgeräte. ⁶⁾ Wald. ⁷⁾ dünn.

froid. Pourquoi le lac est-il gelé? Parce qu'il fait froid. Pourquoi le corbeau vient-il près de la maison? Pour chercher de quoi manger etc. A quoi sert le marteau? A battre le fer. A quoi sert le feu? A *chauffer*¹⁾. A quoi sert le traîneau? A voyager. A quoi sert l'ardoise? Le balai? etc.

D.

Le lac (l'étang).

Quel temps fait-il en hiver? En hiver il fait froid. Que voyons-nous sur les rues et sur les toits? De la neige. De quoi l'étang est-il couvert? De glace. Comment était la glace tout *d'abord*²⁾? Mince. Il ne faut pas aller sur la glace mince. Que pourrait-il nous arriver? Nous pourrions y tomber et nous noyer. La glace est à présent épaisse. Que peut-elle porter? Des hommes et des animaux. On peut y glisser parce qu'elle est polie. On y peut aussi patiner. Qui voyons-nous sur la glace? Que font ces messieurs et ces dames? Que font aussi les garçons? Que portent-ils aux pieds? Des patins. De quoi fait-on les patins? De bois et de fer. Le fer des patins est long et étroit. Qu'y a-t-il au-devant du patin? (une pointe courbée vers le haut). Comment *attache*³⁾-t-on les patins aux pieds? (par des *courroies*⁴⁾. Les courroies sont faites de cuir. Il y a aussi des patins tout de fer. Pour ceux-ci il ne faut pas de courroies. On les attache par des *viss*⁵⁾ ou par des *ressorts*⁶⁾. Il faut *être sur ses gardes*⁷⁾ en patinant. On peut facilement tomber sur la glace et se faire mal. Ces messieurs patinent bien et vite. Ils y sont *exercés*⁸⁾. Voilà un garçon qui est tombé. Il ne sait pas encore patiner. Il a perdu sa casquette en tombant. Il ne s'est au moins pas fait mal. Nous le voyons à sa *figure*⁹⁾. Les enfants ne doivent jamais aller patiner sans la permission de leurs parents.

(NB. Alle diese Sätze sind zu erfragen; hier und da wird einer vermittelnd vom Lehrer eingeschoben. Die Schüler haben immer in ganzen Sätzen zu antworten.)

E.

La ville.

C'est une ville. La ville est beaucoup plus grande que le village. Dans la ville on voit beaucoup plus de maisons que dans

¹⁾ wärmen, heizen. ²⁾ zuerst. ³⁾ festmachen, knüpfen. ⁴⁾ Riemen.
⁵⁾ Schraube. ⁶⁾ Feder. ⁷⁾ vorsichtig sein. ⁸⁾ üben. ⁹⁾ Gesicht.

un village. Les maisons sont bien *rapprochées*¹⁾. Le devant des maisons forme une *rangée*²⁾. L'*espace*³⁾ entre deux rangées s'appelle „rue“. Il y a beaucoup de rues dans la ville. Les rues de la ville sont *parées*⁴⁾. Il y a des rues longues et de courtes, de larges et d'étroites, de droites et de *courbées*⁵⁾. Des deux côtés de la rue se trouve une *rigole*⁶⁾ pour que l'eau puisse s'*écouler*⁷⁾. Le long des belles rues on voit des trottoirs. Ils sont destinés pour les *piétons*⁸⁾. Il n'est pas permis d'y faire passer une voiture. Pour *distinguer*⁹⁾ les rues on leur a donné des noms. Ces noms sont écrits aux maisons qui forment les *coins*¹⁰⁾ des rues. Chaque maison porte son numéro. Dans les rues passent les voitures, les traîneaux, les chevaux etc. A certains jours on balaye les rues. Dans les villes on rencontre aussi des places plus ou moins *castes*¹¹⁾. C'est là que se tiennent les marchés et les *foires*¹²⁾. De là leur vient le nom „place de marché“. Les marchands y portent leurs *marchandises*¹³⁾. Les *bouchers*¹⁴⁾, les *boulangers*¹⁵⁾, les *cordonniers*¹⁶⁾, les *cordiers*¹⁷⁾ et d'autres *gens de métier*¹⁸⁾ y exposent de même leurs articles. Au marché on peut encore acheter des *ponces*, des *cuards*¹⁹⁾, des *oies*²⁰⁾ (de la *coluille*²¹⁾); des poissons, du *beurre*²²⁾, du fromage, des oeufs, des fruits, des légumes, des pommes de terre et beaucoup d'autres choses. Dans les petites villes il n'y a qu'un marché par semaine; dans les grandes villes on en tient plusieurs. A certains jours de l'année se tiennent des marchés plus grands: on les appelle „foires“. Les places sont parfois plantées d'arbres et d'arbustes entre lesquels se trouvent des *sentiers*²³⁾: dans les sentiers on se promène. Ces belles places sont appelées „promenades“. Elles sont parfois ornées de monuments. Dans les rues et sur les places se trouvent des *lanternes*²⁴⁾ afin qu'on voie clair le soir. Dans les grandes villes on brûle du gaz. La plupart des maisons de la ville servent de logement aux hommes. Elles sont appelées „maisons d'habitation“. On y trouve des chambres, des cuisines, des caves et des *greniers*²⁵⁾. Dans beaucoup de maisons il y a des magasins. Les toits des

1) dabe beisammen. 2) Reihe. 3) Raum, Platz. 4) gepflastert. 5) krumm, gebogen. 6) Graben, Kantel. 7) abfließen. 8) Fußgänger. 9) unterscheiden. 10) Ecke. 11) gross, ausgedehnt. 12) Jahrmarkt. 13) Ware. 14) Metzger. 15) Bäcker. 16) Schuhmacher. 17) Seiler. 18) Handwerker. 19) Ente. 20) Gans. 21) Geflügel. 22) Butter. 23) Fussweg. 24) Laterne. 25) Speicher, Bühne.

maisons sont couverts de *tuiles*¹⁾ ou d'ardoises. Au-dessus des maisons nous voyons des cheminées. Beaucoup de maisons ont un paratonnerre afin de les *préserver*²⁾ de la foudre. Dans les grandes villes il y a plusieurs belles églises, des écoles et d'autres édifices publics, tels que la maison de commune (la mairie, l'hôtel de ville), le tribunal, le théâtre, la gare, l'hôpital etc.

Eine weitere Gruppe wäre

F.

La forge.

Vocables: *euclume*, f.³⁾; le *soufflet*⁴⁾, les *tenailles*, *battre le fer*⁵⁾ (proverbe: il faut battre le fer pendant qu'il est chaud), le *fer à cheval*, le *cercle*⁶⁾, les *étincelles*⁷⁾, *raccommoder*⁸⁾, la *charrue*⁹⁾, la *herse*¹⁰⁾, la *fourche*¹¹⁾ etc.

*

Noch sei bemerkt: Alle übrigen Vokabeln haben die Schüler in ihrer Grammatik (Lehrbuch der französischen Sprache von C. Pfahl, Rektor der Realanstalt Ravensburg) und in „Exercices et lectures par Rufet, 1^{re} partie“ im Unterricht gelernt.

Die litterarischen Hilfsmittel der Mathematik.

Vortrag von Dr. E. Wölffing, Privatdozent an der K. Techn. Hochschule in Stuttgart, gehalten im Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Verein am 30. Mai 1897.

Meine Herren! So lange der junge Mathematiker im Studium begriffen und damit beschäftigt ist, sich auf allen Gebieten des mathematischen Wissens allgemein zu orientieren, so lange ist für denselben in ausgezeichneter Weise gesorgt, nicht allein durch die Vorlesungen seiner Professoren an den Hochschulen, sondern auch durch treffliche Lehrbücher, von welcher wir für die meisten Zweige der Mathematik nachgerade eine ziemlich bedeutende Auswahl besitzen. Wenn aber der Mathematiker nach Beendigung seiner Studien von der rezeptiven Thätigkeit zur produktiven übergehen, wenn er selbst einen Stein zum Gebäude der Wissenschaft fügen

¹⁾ Ziegel (les tuileries à Paris: palais des souverains de la France, incendié en 1871). ²⁾ schützen, bewahren. ³⁾ Amboss. ⁴⁾ Blasbalg. ⁵⁾ Eisen schmieden, hämmern. ⁶⁾ Reif. ⁷⁾ Funken. ⁸⁾ ausbessern. ⁹⁾ Pflug. ¹⁰⁾ Egge. ¹¹⁾ Hengabel.

und eine selbständige Arbeit verfassen will: dann erhebt sich für ihn eine eigentümliche Schwierigkeit. Hat er sich nämlich ein Thema, das er bearbeiten will, gewählt, so muss er sich die Frage vorlegen: welche Abhandlungen liegen bereits über diesen Gegenstand vor? Wo finde ich, was andere vor mir auf diesem Gebiete geleistet haben? Nun kann er aber zu diesem Zweck doch unmöglich selbst die gesamte mathematische Litteratur durchforschen; es müssen vielmehr Hilfsmittel vorhanden sein, welche ihm die gewünschte Litteraturkenntnis vermitteln, und diese sollen den Gegenstand meines Vortrags bilden.

Bei dem anserordentlichen Umfang, welchen in neuerer Zeit die litterarische Produktion angenommen hat, sind die litterarischen und bibliographischen Hilfsmittel für jede moderne Wissenschaft, somit auch für die Mathematik, ich möchte beinahe sagen, zu einer Lebensfrage geworden. Der Mangel an solchen führt nämlich nicht nur zu Planlosigkeit in der Produktion, sondern, was weit schlimmer ist, zur Vergendung von Arbeitskraft bei der Lösung von Problemen, die bereits von andern erledigt sind und zwar in einer Weise, die geradezu beklagenswert ist. Nur ein Beispiel für viele: die doppelte Erzeugungsweise der allgemeinen Trochoiden (d. h. der geschweiften und verschlungenen Epi- und Hypocycloiden) wurde von nicht weniger als sieben Autoren unabhängig von einander aufgefunden und publiziert, nämlich von Gildemeister¹⁾, Bellermann²⁾, Fouret³⁾, Rittershaus⁴⁾, Procter⁵⁾, Viator⁶⁾ und Chr. Wiener⁷⁾. Es darf daher nicht wundernehmen, dass in neuester Zeit die Mathematiker aller Länder eifrig an der Beseitigung solch fühlbarer Missstände arbeiten.

¹⁾ De lineis curvis epicycloidibus et hypocycloidibus. Diss. Marburg 1866.

²⁾ Epicycloiden und Hypocycloiden. In diss. Jena 1867.

³⁾ Sur la double génération des épicycloïdes planes. N. Ann. de math. (2) 8, 162—68 (1869).

⁴⁾ Über Ellipsographen. Verh. des Vereins zur Beförderung des Gewerbeheisses in Preussen 53, 269—330 (1874).

⁵⁾ A treatise on the cycloid and all forms of cycloidal curves. London 1878 S. 154—57.

⁶⁾ Die Polkreispaare einer Cycloide. Zeitschr. f. Math. u. Phys. 25, 263—71 (1880).

⁷⁾ Doppelte Entstehungsweise der geschweiften und verschlungenen cycloischen Kurven. Zeitschr. f. Math. und Phys. 26, 257—63 (1881).

Dabei musste in erster Linie dem Umstande Rechnung getragen werden, dass der Schwerpunkt der mathematischen Produktion seit der Mitte des Jahrhunderts in die Zeitschriften verlegt wurde, deren Zahl sich seither ganz ausserordentlich vermehrt hat. Um den Inhalt dieser Zeitschriften den Lesern sachlich geordnet vorzuführen, begann 1858 die kritische Zeitschrift für Chemie, Physik und Mathematik ein halbjährliches Abhandlungsregister zu veröffentlichen. Dasselbe wurde, soweit es sich auf Mathematik und Physik bezog, im folgenden Jahre von Sehlmilchs Zeitschrift für Mathematik und Physik übernommen und von derselben in wesentlich unveränderter Gestalt bis auf den heutigen Tag fortgeführt. Es befindet sich in der historisch-litterarischen Abteilung der genannten Zeitschrift und steht unter der Redaktion von M. Cantor in Heidelberg. Bei übersichtlichen Zusammenstellungen hat es wenig zu sagen, dass die Stichwörter sich nicht gleich bleiben, sondern je nach Bedürfnis von Register zu Register wechseln; mehr ins Gewicht fällt der Übelstand, dass mehrere wichtige Zeitschriften keine Berücksichtigung finden. Andererseits begann seit seiner Gründung im Jahr 1841 das Archiv der Mathematik und Physik den Inhalt der einzelnen Bände von zahlreichen ausländischen Zeitschriften seinen Lesern mitzuteilen (allerdings nur die Titel, nicht den Inhalt der einzelnen Artikel unter Weglassung der Seitenzahlen und manchen selbst der Autoren): ein dankenswertes Unternehmen, das leider seit 1894 eingestellt wurde. Wieder ganz anders beschaffen ist die Zeitschriftenschau (*rivista di giornali*), welche eine italienische Akademieschrift, die *Atti dell' Istituto Veneto*, in früherer Zeit aus der Feder von Bellavitis veröffentlichte; es wurde nämlich die Litteratur über bestimmte Gegenstände z. B. die Normalen und Krümmungen, aus älterer und neuerer Zeit zusammengestellt. Der in den sechziger Jahren sich immer mehr fühlbar machende Mangel eines litterarischen Repertoriums veranlasste den Oberlehrer Ohrtmann 1871 zur Gründung seines berühmten Jahrbuchs über die Fortschritte der Mathematik, das mit der Zeit einen immer grösseren Umfang angenommen und es verstanden hat, sich für die mathematische Produktion geradezu unentbehrlich zu machen. In sachlich geordneter Reihenfolge werden hier alle wichtigeren Bücher und Zeitschriftenartikel auf dem Gebiete der reinen und angewandten Mathematik analysiert und kritisch beleuchtet. Unter diesen Rezensionen sind solche von geradezu klassischer Bedeutung.

Leider bedingt die Verteilung des Stoffs an zahlreiche Referenten eine Verspätung der Berichte um durchschnittlich drei Jahre; ein langer Zeitraum, der allerdings in neuester Zeit etwas abgekürzt werden konnte. Ausserdem werden manche kleinere Artikel entweder gar nicht oder nur dem Titel nach ohne Inhaltsangabe aufgeführt; letztere fehlt auch bisweilen bei einer wichtigeren Arbeit, für die anscheinend kein Referent zu erlangen war. In Frankreich entspricht unserem „Ohrtmann“ die zweite Abteilung des Bulletin des sciences math. et astr. (par Darboux), welche aber im Gegensatz zu ersterem die Zeitschriftenartikel nicht sachlich geordnet bringt, sondern immer einen oder mehrere Jahrgänge der Zeitschriften der Reihe nach vorführt. Die einzelnen Artikel sind teils nur dem Titel, teils auch dem Inhalt nach angegeben. Ein Sachregister ist jedem Band beigegeben. In ähnlicher Weise sind auch die Revuen über Zeitschriften gehalten, welche andere mathematische Zeitschriften wie z. B. *Bulletino Boncampagni* (siehe unten), *Nieuw archief voor Wiskunde*, *Rendiconti del circolo matematico di Palermo*, publizieren. Von der Royal Society zu London wird seit 1867 ein *Catalogue of scientific papers published in periodicals and transactions*¹⁾ veröffentlicht, welcher die Zeitschriftenlitteratur seit 1800 umfasst und sich gegenwärtig bis 1883 erstreckt. Die Anordnung ist wieder eine ganz andere, nämlich nach Autoren, was die Brauchbarkeit für viele Zwecke sehr vermindert. Es ist jedoch für das zwanzigste Jahrhundert²⁾ ein ebenfalls im wesentlichen in englischer Sprache erscheinender, nach Autoren und ausserdem nach dem Inhalt geordneter Katalog geplant, zu dessen Herstellung unter anderem die Autoren selbst durch Aufstellung kurzer Inhaltsangaben ihrer Abhandlungen herangezogen werden sollen. Ein ganz ähnliches, nach Autoren geordnetes Verzeichnis bringt das treffliche, biographisch-litterarische Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften von Poggendorff, das ebenfalls bis 1883 reicht, aber auch die vergangenen Jahrhunderte enthält und die mathematischen Bücher verzeichnet. Auf dem internationalen Mathematikerkongress zu

¹⁾ In Tübingen (K c 26a 4^o) vorhanden.

²⁾ cf. Ityck, Über die Beschlüsse der internationalen Katalogkonferenz zu London im Juli 1896. Jahresber. d. deutschen Math. Vereinigung 5, 89–90 (1897).

Paris 1889 wurde eine permanente Kommission eingesetzt, um ein *Répertoire bibliographique des sciences mathématiques* herzustellen. Dieses soll die gesamte mathematische Litteratur von 1800—89 in sachlich geordneter Weise zusammenfassen. Es besteht aus kleinen Zetteln von Zweimddreissiger Format, von denen jeder etwa acht Titel von mathematischen Abhandlungen enthält. Oben stehen geheimnisvolle Buchstaben und Zahlen, deren Bedeutung aus dem beigegebenen *Index du répertoire bibliographique des sciences mathématiques* zu ersehen ist (2. éd. Paris 1893). Die hier gegebene Einteilung der Mathematik ist bereits bei vielen französischen, belgischen und italienischen Zeitschriften im Gebrauch. Ich finde sie durchaus zweckdienlich und möchte sie für Deutschland zu möglichst baldiger allgemeiner Einführung dringend empfehlen. Die Hauptabteilungen sind durch grosse lateinische Buchstaben unterschieden und gliedern sich wieder durch Zahlen und kleine lateinische und griechische Buchstaben in Unterabteilungen. Der *Index* enthält auch ein Verzeichnis der mathematischen und verwandten Zeitschriften, welche der Kommission bekannt geworden sind. An Vollständigkeit lässt dasselbe manches zu wünschen übrig; so fehlt z. B. jede Erwähnung der Publikationen der Stockholmer Akademie. Dieser Mangel macht es zur Zeit auch unmöglich, sich allgemein der von der Kommission vorgeschlagenen Abkürzungen der Zeitschriftennamen zu bedienen. Dazu kommt, dass manche Abkürzungen schwer zu behalten und (ohne Zuhilfenahme des *Index*) in manchen Fällen kaum zu entziffern sind. Wer denkt z. B. so leicht daran, dass D. V. M. bedeuten soll: Jahresbericht der deutschen Mathematiker-Vereinigung¹⁾. Um wieder auf das *Répertoire* zu kommen, bemerke ich, dass bisher (seit 1894) 400 Zettel erschienen sind und dass sich je 100 derselben in einem Pappkästchen befinden. Wenn aber einmal alles erschienen sein wird, müssen die Zettel nach den Buchstaben und Zahlen geordnet werden und man braucht alsdann, um sämtliches über die Cremona'schen Transformationen Geschriebene zu haben, nur die Zettel

¹⁾ Einstweilen müssen daher die in Deutschland gebräuchlichen Abkürzungen, wie sie z. B. Ohrtmann hat, beibehalten werden. In der Regel empfiehlt es sich nicht, eine Zeitschrift nach dem (oft wechselnden) Herausgeber zu nennen. Freilich werden sich Namen wie *Lionville's Journal*, *Darboux' Bulletin*, *Crelles Journal*, *Gergonne's Annalen* nur schwer wieder verdrängen lassen.

mit der Aufschrift P4c zu konsultieren. Ebenso liefert R8c7 die Litteratur über das Kreiselpromblem u. s. f.

Anschliessend hieran erwähne ich, dass das Institut international de bibliographie zu Brüssel, das 1895 gegründet wurde und dem bereits viele hervorragende Gelehrte und Bibliotheken angehören, beabsichtigt, einen ähnlichen Zettelkatalog für die Gesamtlitteratur herauszugeben. Derselbe beruht auf einer eigentümlichen (der sog. Dewey'schen) Einteilung auf Grund eines Dezimalsystems; das letztere bietet gewisse Vorteile bei der Anwendung in verschiedenen Ländern. Bis jetzt sind Bibliographien der Soziologie, Astronomie, Philosophie, belg. Geschichte, Physiologie, Zoologie und amerikanischen Bücherkunde im Erscheinen begriffen; die Mathematik scheint noch nicht in Angriff genommen zu sein¹⁾. Für den oben erwähnten internationalen Katalog der exakten Wissenschaften konnte sich die Londoner Konferenz zunächst nicht zur Annahme des Dewey'schen Systems entschliessen. Dagegen wird dieser Katalog auch in Form von Zetteln ausgegeben, die später zu Bänden zusammengefasst werden. Seit 1893 haben wir noch eine Publikation, welche einen grossen Fortschritt auf diesem Gebiete gebracht hat. Die Société mathématique d'Amsterdam giebt nämlich eine Revue semestrielle des publications mathématiques heraus. Dieselbe besteht in einer Aufzählung und Inhaltsangabe von Zeitschriftenartikeln und zwar nach Zeitschriften geordnet ungefähr in der Art, wie wir es beim Bulletin des sciences math. et astr. kennen gelernt haben. Aber nach drei Richtungen unterscheidet sich die neue Zeitschrift vorteilhaft von der eben genannten. Erstens berichtet jedes der (im Januar und Juli) erscheinenden Halbjahreshefte über die Artikel, welche drei bis neun Monate vor Ausgabe des betreffenden Hefts erschienen sind (beim Bulletin und bei Ohrtmann vergehen Jahre!). Geradezu bewundernswert ist diese überaus rasche Berichterstattung, durch welche sich die niederländischen Gelehrten den Dank der gesamten mathematischen Welt verdienen. Ein weiterer Vorzug ist die grosse Vollständigkeit der berücksichtigten Zeit- und Gesellschafts-schriften²⁾. Ausserdem wird auch die unbedeutendste Arbeit wenig-

¹⁾ Näheres über diese Entnehmungen s. Junker, C. Das internationale Institut für Bibliographie in Brüssel, Leipzig 1897. — ²⁾ Es sind deren gegenwärtig 217, von denen auf Italien 34, Frankreich 32, Deutschland 25, Grossbritannien 22, Russland 14, Österreich-Ungarn 11, sonstige europäische Länder 42, Asien 2, Amerika 83, Australien 2 kommen.

stens dem Titel nach genannt. Die Berichterstattung erfolgt für deutsche Abhandlungen deutsch, für englische englisch, für alle übrigen französisch. Über nordische Zeitschriften referiert eine Dame, Mademoiselle A. G. Wythoff; für slavische hat sich die Redaktion die Mitwirkung besonderer Sachverständiger gesichert. Der dritte und wichtigste Vorzug beruht jedoch auf den Registern. Ein Autorenregister ermöglicht es, die Produktion jedes einzelnen Mathematikers von Jahr zu Jahr zu verfolgen. Ein äusserst zuverlässiges Sachregister beruht auf der Klassifikation des oben erwähnten Index und mit seiner Hilfe findet man sofort alles in einem halben Jahr über einen bestimmten Gegenstand Geschriebene. Nehmen wir noch hinzu, dass die Titel von neuen Blättern wenigstens insoweit aufgeführt sind, als die Zeitschriften Rezensionen über dieselben bringen (und das wird bei allen wichtigeren der Fall sein), so ist es wohl nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, dass die revue semestrielle ein Bild von beinahe der gesamten mathematischen Produktion der letzten Jahre giebt und dass kein besseres Hilfsmittel existiert, um hinsichtlich der neuesten Litteratur auf dem Laufenden zu bleiben¹⁾. Bedauerlich ist dabei einzig und allein, dass diese Zeitschrift, wie gesagt, erst seit 1893 besteht. Aber für die frühere Zeit werden wir später das *répertoire* haben; ausserdem hat der *Circolo matematico di Palermo* begonnen, ein besonderes Repertorium der italienischen Litteratur herauszugeben und seine *Rendiconti* bringen daher seit ihrem achten Jahrgang Klassifikationen ganzer Serien italienischer Zeitschriften nach dem Index. Wichtige bibliographische Hilfsmittel sind auch die Sachregister, welche viele Zeitschriften (leider nicht alle!) nach einer Reihe von Bänden zu veröffentlichen pflegen. Als eine besonders gediegene Arbeit ist hierbei das Register über die ersten 25 Bände der Zeitschrift für Mathematik und Physik zu nennen²⁾. In diesem Zusammenhang muss ferner Erleckes *Bibliotheca mathematica* (I und II Halle 1873) erwähnt werden, weil sie Inhaltsverzeichnisse von deutschen Akademieschriften bringt. Ehe wir die Zeitschriften verlassen, sei auf gewisse Schwierigkeiten bei der Citirung von Abhandlungen in solchen aufmerksam gemacht.

¹⁾ Bequem ist auch, dass die Zeitschrift in Deutschland bei Teubner bezogen werden kann.

²⁾ Eine Klassifikation der ersten Serie nach dem Index bringt das erste Heft der zweiten Serie des *Journal de l'école polytechnique*.

Zu denselben gehört die oft ohne ersichtlichen Grund erfolgende Einteilung vieler Publikationen in Serien. Zum Glück ist es wenigstens jetzt ziemlich allgemein üblich, die Serienzahl einheitlich, nämlich durch eine eingeklammerte arabische, der Bandzahl vorhergehende Zahl zu bezeichnen. Mit römischen Zahlen (hinter der Bandzahl) unterscheidet man dagegen einzelne besondere Abteilungen der Bände, wie sie z. B. bei den Sitzungsberichten der Wiener Akademie¹⁾, dem Bulletin des sc. math. et astr. vorkommen. Gesteigert werden die Schwierigkeiten, wenn, wie z. B. bei den Atti della reale accademia dei Lincei, manche Serien neue Namen (Trasunti, Rendiconti) erhalten haben²⁾. Sehr misslich sind doppelte Einteilungen, wie z. B. beim Journal de l'école polytechnique in „tomes“ und „ Cahiers“³⁾. Man hüte sich auch vor Verwechslungen wie Proceedings of the London mathematical Society und Proceedings of the Royal society of London. Bei slavischen Publikationen gehen oft die eigentlichen Namen neben ihren deutschen und französischen Übersetzungen einher, was die Identifizierung erschwert⁴⁾. Ferner muss man wissen, dass von den Mémoires couronnés publiés par l'Académie Royale de Belgique zwei Reihen existieren, dieselben sind jede für sich nummeriert und unterscheiden sich im Format: 4^o und 8^o⁵⁾! Weiter muss man unterscheiden: Annali di Scienze mat. e fisiche (1850—57) und zwei (resp. nach Tortolini und Brioschi benannte) Serien Annali di mat. pura ed applicata 1858—65 und von 1867 an. Viele Verwechslungen kann man übrigens dadurch ausschliessen, dass man, wie es jetzt üblich wird, jedem Citat das Druckjahr beifügt. Selbstverständlich darf man aber nicht, wie es auch bisweilen geschieht, bei Zeitschriften, von denen wie bei den Math. Annalen mehrere Bände im Jahr erscheinen, nur die Jahreszahl ohne die Bandzahl angeben. Übrigens genügt es nicht nur zu wissen, in welchen Zeitschriften man die gewünschte Litteratur zu suchen

¹⁾ Bei diesen enthält die Abteilung IIa die math. Abhandlungen.

²⁾ Hiezu kommen noch die Atti dell' accademia pontificia de Nuovi Lincei.

³⁾ Man citire immer die letzteren. Die Doppelseinteilung stört auch bei Gerg. Annalen.

⁴⁾ z. B. ist Matematizeskoe Sbornik = Recueil math. de la Société de Moscou = Mathem. Sammlung.

⁵⁾ Die erstere Reihe hat übrigens noch den Zusatz: et mémoires de savants étrangers; die letztere: et autres mémoires.

hat; es fragt sich vielmehr auch, woher man sich diese Zeitschriften, von denen man selbst doch nur den allerkleinsten Teil halten kann, verschaffen soll. Diese Frage beantwortet sich, soweit württembergische Bibliotheken in Betracht kommen, folgendermassen¹⁾. Auf der K. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart befinden sich: Archiv der Mathematik und Physik; Abhandl. u. Sitzungsber. der K. Ac. der Wiss. zu Berlin; Abhandl. der K. Ges. der Wiss. zu Göttingen; Göttinger Nachrichten (und Anzeigen), Journal für reine und angewandte Mathematik (Crelle); Abhandl. u. Ber. der K. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig; Preisschriften der Jablonowskischen Ges.; Math. Annalen; Abhandl. u. Sitzungsber. der K. bayer. Ac. der Wiss. zu München; Zeitschrift für Math. u. Physik (Schlömilch); Math.-naturw. Mitteilungen; Jahreshefte des Vereins für Mathematik und Naturwissenschaft zu Ulm; Comptes rendus heldon. de l'Académie; Nouvelles annales de mathématiques; Journal de l'école polytechnique; Journal de math. pures et appliquées (Lionville); Mémoires de l'Académie; Mémoires présentés par divers savants; the London, Edinburgh and Dublin philosophical magazine; Philosophical Transactions of the Royal Society of London; Annali de mat. pura ed applicata; Annali delle l'università Toscana; Atti della R. accademia Lucchese; Atti dell' accademia Pontaniana di Napoli; Atti e Memorie della R. accademia delle scienze di Torino; Denkschriften und Sitzungsberichte der K. K. Akademie des Wiss. zu Wien; Abhandl. der böhm. Ges. der Wiss. zu Prag; Bulletin et Mémoires de l'Académie imp. de St. Pétersbourg; Bulletin de la société imp. des naturalistes de Moscou; Stockholm, Öfversigt af K. Vetenskaps-akademiens förhandlingar; Upsala, nova acta reg. soc. sc.; Amsterdam, Verhandl., Verslagen en Mededeel. der Kon. Akad. van Wetensch; Archives du musée Teyler; Bulletin, Mémoires et Mémoires couronnés (en 8^o et 4^o) de l'Académie R. de Belgique; Memoirs of the national academy of Washington. Die Bibliothek der K. Technischen Hochschule zu Stuttgart hält einige dieser Zeitschriften ebenfalls, ferner Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik (Ohrmann), L'Intermédiaire des mathématiciens, Nature, Wiener Monatshefte für Mathematik und

¹⁾ In Bälde wird eine ausführliche Liste erscheinen, welche auch die eingegangenen und die nicht mehr gehaltenen Zeitschriften enthält, ferner auch Physik und Technik berücksichtigt und sich endlich auch auf Bibliotheken von höheren Lehranstalten und von Privaten erstreckt.

Physik, Revue semestrielle des publications mathématiques; Mathesis, Jahresberichte der Deutschen Mathematiker-Vereinigung; Zeitschrift für Math.-Naturw. Unterricht; endlich in der Lehrmittelsammlung Acta mathematica.

Ausser vielen der in Stuttgart erhältlichen Zeitschriften finden sich auf der K. Universitätsbibliothek zu Tübingen: Acta nova (Halle); Societatum literae; Annales scientifiques de l'école normale supérieure; Bulletin des sciences math. et astr. (Darboux); Bulletin de la Soc. math. de France; the Quarterly Journal of pure and applied mathematics; Proceedings of the London Math. Society; Proceed. and Transactions of the R. Ir. Acad.; Proceed. of the Royal Society of London; Giornale di matematica (Battaglini); Annali della scuola normale superiore di Pisa; Memorie dell'Istituto Veneto; Math. u. naturw. Berichte aus Ungarn; Forh. i. vid. selsk. Christiania; Archives des sciences phys. et nat. (Genève); American Journal of mathematics. Endlich ist aber noch die Bibliothek des Vereins für vaterländische Naturkunde (Bibliothekar: Herr Kustos Eichler am Stuttgarter Naturalienkabinett) zu erwähnen, welche viele auch für die Mathematik wichtige Gesellschaftsschriften besitzt. Ich nenne von denselben: Sitzungsber. der naturwiss. Ges. Isis zu Dresden; Sitzungsber. der phys.-med. Societät zu Erlangen; Leopoldina (Halle); Schriften der K. phys. - öconom. Gesellschaft zu Königsberg; Jahresbericht des Vereins für Naturkunde zu Zwickau; Mém. de la Soc. des sc. phys. et nat. de Bordeaux; Mém. de la Soc. nationale des Sc. nat. de Cherbourg; Mémoires de l'Académie de Lyon; Annales de la Faculté des sciences de Marseille; Proc. and Trans. of the Royal Dublin Society; Proc. and Trans. of the Royal Soc. of Edinburgh; Memorie e Rendic. dell' accad. delle scienze dell' Istituto di Bologna; Atti dell' accad. Gioenia di Scienz. nat. di Catania; Rendic. dell' Istituto Lombardo; Atti e Rendic. dell' accademia delle scienze fis. e mat. di Napoli; Atti (Transunti, Rendic.) della Reale accad. dei Lincei; Atti dell' accad. Pontificia de' nuovi Lincei; Mitteil. des naturwiss. Vereins für Steiermark (Graz); Berichte des naturwiss. med. Vereins zu Innsbruck; Sitzungsber. der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft; Lunds Universitets Ars-skrift; K. svenska Vetenskaps Akademiens Handlingar och Bihang; Archiv for Mathematik og Naturvid. (begründet von S. Lie); Archives néerlandaises des sc. exactes et naturelles; Publications de l'Institut Royal Grand ducal de Luxembourg; Mém. de la Soc. Royale des sc. de Liège; Mitteil. der Naturforsch.-Ges. zu

Bern; Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Basel; Mémoires de la Soc. de Phys. et d'Hist. nat. de Genève; Bulletin de la Soc. vaudoise des sc. nat. (Lausanne); Bull. de la Soc. des sc. nat. de Neuchâtel; Vierteljahrsschrift der Naturforsch.-Ges. zu Zürich; John Hopkins University circulars (Baltimore). Proceed. of the American academy of Boston; Proc. and Trans. of the Royal Soc. of Canada; Proc. of the Nova Scotian Institution; Trans. of the Connecticut acad. (New-Haven); Proc. of the Amer. assoc. for the advancement of science; Proceed. of the Amer. philos. Soc. (Philadelphia); Verhandl. des deutschen wiss. Vereins zu Santiago; Trans. of the ac. of Science of St. Louis; Journal of the College of sc., Imper. University of Tokio. (Schluss folgt.)

Litterarischer Bericht.

Pädagogisches Magazin. Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Herausgegeben von Friedrich Mann. 55. Heft: Aufgaben der Schule in Beziehung auf das sozialpolitische Leben. Von Dr. Horst Keferstein. 2. Auflage 1896. 50 Pf.

60. Heft (Hilfsmittel für den staats- und gesellschaftskundlichen Unterricht, Heft 1): Heeresverfassungen, mit einer Auswahl der wichtigsten Gesetze über Heer und Marine des Deutschen Reiches. Von Adolf Bär, Seminarlehrer in Weimar. M. 1.20.

Langensalza, Beyer & Söhne.

Heft 55 hat einen des Lesens und der Prüfung werten Inhalt. Keferstein, allem nach ein Mann selbständigen Urteils, verwirft und verdammt die Ziele und die Mittel der Sozialdemokratie, verkennt aber auch nicht, dass so manche schwere sittliche Schäden der andern Schichten der Bevölkerung den Verfehlungen der Sozialdemokratie zur Seite stehen und für deren Unsiegreifen zum Teil den Nährboden abgeben. Er führt aus, warum es unbillig ist, von der Schule, deren Wirkung durch so viele andere Erziehungsfaktoren abgeschwächt oder gehehrt wird, ein Universalmittel zur Helung öffentlicher Missstände zu erwarten, oder ihr andererseits die wesentliche Verschuldung an denselben beizumessen. Des näheren begründet er Forderungen, deren Erfüllung nötig sei, damit die Schule ethisch-sozial erziehen und zu einem gesunden Urteil über soziale Fragen anleiten könne, u. a. ein „liberales,

demokratisch angehauchtes, wohlwollendes und dabei einheitliches Schulregiment“, möglichste Unabhängigkeit der Schulen insgesamt vom Reglementieren und Übergreifen durch Nichtfachmänner, in Betreff der Schulzucht ein Heranziehen der Schüler zur Mitwirkung z. B. Turngericht, und eine Art Ehrengericht, daneben aber strenge Disziplin und weniger beschränkte Strafbefugnisse der einzelnen Lehrer, wie der Kollegien. Für ethisch-soziale Erziehung sollen vor allem die Religion, Geschichte und Litteratur, insbesondere ein etwas geänderter Inhalt der Lesebücher fruchtbar gemacht werden, das Wie möge der Leser, der sich interessiert, selbst nachlesen. Vor allem an den Volksschulen rügt Keferstein den Massenunterricht, der das Denken zu wenig entwickle. — Dass eine befriedigende Wirksamkeit der Schule auch auf diesem Gebiete nur möglich ist, wenn Schulle und Lehrer von den Erwachsenen mehr respektiert werden, als es zumeist der Fall war, hat der Verfasser natürlich nicht übersehen.

Heft 60 zerfällt in zwei Teile: I. S. 1—54 die Heeresverfassungen, II. 55—98 die wichtigsten Gesetze über Heer und Marine des Deutschen Reiches. Hervorgegangen ist die Schrift aus dem Unterricht an einem Volksschullehrerseminar und sie ist samt ihren Genossen in erster Linie bestimmt für den Unterricht an Volksschullehrerseminarien und Volksschulen; zweitens, nach der Praxis und Meinung des Verfassers, nicht in besonderen Stunden, sondern in den Geschichtsstunden, aber auch bei Religion, Erdkunde, Naturkunde, Deutsch und Rechnen; drittens dazu, zur Besprechung der wichtigeren und einfacheren Gebiete aus der Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre dem Lehrer das Material zu bieten. Etwas weit geht hierin unserer unmassgeblichen Ansicht nach die Weimarsche Praxis, wenn im Unterricht die Gesetze betreffend die Quartierleistung und die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht besprochen werden. Brauchbar ist das Heft aber auch für Lehrer anderer Schulen, vorausgesetzt, dass sie eine ordentliche geschichtliche Bildung und die Fähigkeit, auszuwählen besitzen. Der I. Teil enthält eine übersichtliche Behandlung der verschiedenen Heeresverfassungen, überwiegend in der Form von Dispositionen, die nicht in allen Einzelheiten vor einer strenglogischen Kritik bestehen können und bietet manch interessantes litterarisches oder urkundliches Dokument, vor allem aus der Geschichte des preussischen Heerwesens. S. 19 oben sollten zum Beweis, dass Söldnerheere häufig ganz selbständig auftreten, die italienischen „Compagnien“ des 14. Jahrhunderts erwähnt sein. Dass Frankreich seit 1474 bis zur Revolution seine Schweizertruppen durchaus auf dem Wege „der Lieferung von Staat zu Staat“ erhielt, trifft nicht zu (S. 23). Wenn Moritz von Sachsen als Beweis dafür gelten soll, dass im 15. und 16. Jahrhundert nicht Umfang und Bevölkerung eines Gebiets, sondern seine inneren Geldquellen entscheidend waren für die militärische Macht, so ist damit etwas zu viel

gesagt. Der II. Teil ist in einigen schon veraltet, z. B. in betreff der mittlerweile ausgewachsenen Halbbataillone und der finanziellen Übersicht, die fürs Jahr 1894 gegeben ist.

Tübingen.

Treuber.

Georg Adler, Die Sozialreform im Altertum. Abdruck aus dem zweiten Supplementband des Konrad-Elster-Lexis-Lüning-schen Handwörterbuchs der Staatswissenschaften. 98 Seiten. 2 M. Jena, G. Fischer.

Ein Vertreter der Volkswirtschaft bespricht hier die Sozialreform im alten Israel, im alten Hellas und im alten Rom auf Grund der Darstellung und Auffassung der Historiker und Philologen; billigerweise darf da nur eine umsichtige Auswahl und Gruppierung, sowie die Anlegung richtiger Gesichtspunkte von demselben erwartet werden. Und diesen Ansprüchen genügt alles in allem die Adlersche Arbeit; sie wird so für den Lehrer der Geschichte eine wertvolle Ergänzung der Lehrbücher der Geschichte, insbesondere der von etwas älteren Zusehnitt bilden. Etwas unangenehm herühren der oft stark hervortretende Zeitungsstil und mundartliche Ausdrücke; z. B.: im alten Italien abseits der Stadt Rom, er sah sich eingeständlich ausser stunde, wie auch die eine oder andere sonderbare Schreibweise, wie Korzyra, Thuzydides. Einige sachliche Verstösse oder Versehen finden sich auch: S. 16 wird das Wort $\chiρῆματα \chiρῆματ' ἀντήρ$ in einer Weise besprochen, dass, wer den Saebverhalt nicht kennt, ihm athenischen Ursprung zuschreiben wird. S. 26 heisst es von Attika (infolge der solonischen Reform): „Bodenverschuldung und Latifundien sind für immer aus der Welt geschafft, während vom Beginn des 4. Jahrhunderts an eine starke Bodenverschuldung vorhanden war und auch wieder Grossgrundbesitz um sich griff. S. 41 wird Themistokles als „genialer Plebejer“ bezeichnet.

Treuber.

Ausgewählte Stücke aus Livius' vierter und fünfter Dekade.

Von Professor Märklin und Rektor Dr. Treuber. 116 S. Preis geb. M. 1.40. Stuttgart, W. Kohlhammer 1898.

Eine Auswahl aus der vierten und fünften Dekade des Livius für die Lektüre an Klasse VI und VII ist gewiss vielen Lehrern willkommen. Hier bewegt man sich nicht auf geschichtlich unsicherem Boden wie so vielfach in der ersten Dekade, und wenn eine Gestalt von alles überragender Grösse fehlt, wie die Hannibals, die der dritten Dekade ihr Gepräge aufdrückt, so wird man dafür durch eine grosse Zahl interessanter Erscheinungen entschädigt, denen der Geist des römischen Geschichtschreibers besser gerecht zu werden vermag als dem grossen Römerhasser, der übrigens in der vorliegenden Sammlung keineswegs

vergessen ist. Die Auswahl, welche die Herausgeber nach dem Gesichtspunkt des sachlichen Zusammenhangs getroffen haben, giebt ein anschauliches Bild von der Entwicklung, durch welche Rom aus dem mächtigsten der herrschenden Mittelmeerstaat geworden ist. Wo es nötig ist, ist der Zusammenhang durch die Fassung der Überschriften der einzelnen Abschnitte oder durch kurze einleitende Bemerkungen hergestellt; nur von der Ankunft des L. Scipio am Hellespont wird ohne Vermittlung sofort zur Rede des Vulso vor dem Kampf gegen die Gallier übergegangen. Für das sachliche Verständnis ist durch die knapp bemessenen, aber alles Wesentliche bietenden Anmerkungen und durch ein geographisch-historisches Register vortrefflich gesorgt. Die sprachliche Erklärung beschränkt sich auf einzelne, besonders schwerige Stellen; so sind die Anforderungen, die das Buch an den Schüler stellt, verhältnismässig hoch, aber, eine richtige Behandlung durch den Lehrer vorausgesetzt, nicht zu hoch. Für eine zweite Auflage, die das treffliche Buch hoffentlich bald erleben wird, wäre zu bemerken, dass der zu S. 64 vermerkte Druckfehler sich auch S. 2 in der Überschrift des zweiten Abschnitts findet, dass zu Illyrikum nicht, wie es nach S. 13 Anm. 1 scheinen möchte, ganz Mösien gerechnet werden darf, und dass für die Schlacht bei Sellasia S. 15 Anm. 3 und S. 81 Anm. verschiedene Jahre, dort richtig 221, hier 222 v. Chr., angegeben werden. Die *dura et aspera belli*, welche die Ätoler nach ihrer Aussage l. XXXIII cap. 11 zu tragen hatten, gehen wohl nicht auf ihren Anteil an der Schlacht bei Kynoskephalä, sondern sind eine euphemistische Bezeichnung des mancherlei Missgeschicks, das gerade die Ätoler im Krieg vor jener Schlacht betroffen hatte.

Cannstatt.

Th. Klett.

Über den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und die Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit.

Akademische Antrittsrede von Dr. W. Schmid, a.o. Professor (in Tübingen). 48 S. M. 1.20. Leipzig 1898.

In der vorliegenden, für den Druck durch einige Zusätze erweiterten und mit einer Anzahl wertvoller Anmerkungen begleiteten, akademischen Rede bietet der Verfasser weiteren Kreisen eine reife Frucht jahrelanger mühevoller Detailforschungen, die in seinem mehrbändigen Werk: „Der Atticismus in seinen Hauptvertretern“ niedergelegt sind. Mit wirklichem Genuss folgt man den Ausführungen des Verfassers, der mit umfassender Beherrschung des Stoffs und in anschaulicher Darstellung, von einem hohen kulturgeschichtlichen Standpunkt aus die Fülle der Einzelercheinungen in einen lebensvollen Zusammenhang einreihend, die geschichtliche Entwicklung und die bleibende Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit vorführt.

Wir geben im folgenden kurz die Grundgedanken wieder. Diese „neue Sophistik“ war keineswegs bloss eine litterarische Mode, sondern bildete den Abschluss einer lange zuvor eingeleiteten mächtigen geistigen Bewegung, welche auf Wiederherstellung des altgriechischen Kunst- und Lebensideals gerichtet war und in welcher die Redekunst die führende Rolle spielte. Entstanden in hellenistischer Zeit als Reaktion des klassisch-nationalen Geschmacks gegen den in dem asiatischen Redestil hervortretenden Orientalismus wurde diese, besonders in Rhodos schulmässig gepflegte, Bewegung im 1. Jahrh. v. Chr. aufgenommen und fortgeführt von einer Anzahl römischer Redner. Cicero führte den Klassizismus zum Sieg gegenüber dem Asianismus (Hortensius), aber auch gegenüber der Rigorosität der Ultra-Attiker (Brutus). Das bald sich andrängende sprachliche Problem, ob die damalige, wesentlich dem Geschäftsverkehr und dem wissenschaftlichen Gebrauch dienende griechische Sprache zu einer schwingvollen Kunstprosa veredelt werden könne oder die alte attische Sprache wieder zur Litteratursprache zu machen sei, führte im 1. Jahrh. n. Chr. zu einer Stockung und einem teilweisen Rückfall in den Asianismus (Seneca, Tacitus; Vertreter des Klassizismus: Quintilian, Plinius d. J.), wurde dann durch Dio Chrysostomus, der die ganze Bewegung auch in sittlichem Sinn fasste, und Herodes Attikus, welcher Athen wieder zum Mittelpunkt rhetorischer Studien machte, im Sinn der zweiten Alternative entschieden. Die neue Errungenschaft der Sophistik wurde jetzt durch die unmittelbare und mittelbare Einwirkung der staatlichen Bildungsanstalten im römischen Reich bald Gemeingut der ganzen gebildeten Welt. Aber die Bewegung blieb dann vier Jahrhunderte lang bis zum Ende des Altertums stabil, man begnügte sich mit mechanischer Nachahmung der klassischen Formen. Die eigenen Leistungen dieser Renaissance sind kümmerlich, aber ihre geschichtliche Bedeutung ist nicht gering, indem sie „in der stillen Arbeit der Schule“ den von Römern und Griechen in seinem unvergänglichen Wert erkannten Schatz der klassischen Litteratur in den höheren Kreisen von Geschlecht zu Geschlecht weiter überlieferte und erhielt. Der Formalismus des sophistischen Schulbetriebs, bei dem es nicht sowohl auf Wissen als auf Verstehen und Redenkönnen ankam, hat es dann auch möglich gemacht, dass das Christentum der Sophistik nicht Eintrag that, sondern selbst bei ihr als einer hervorragenden geistbildenden Kraft in die Lehre gieng.

Mit einem warm empfundenen und packenden Hinweis auf den Wert der hellenischen Litteratur und Kunst für unsere Zeit und für Deutschland insbesondere schliesst der Verfasser, dessen neuerdings erfolgte Beförderung zum Ordinarius die humanistischen Lehrer Württembergs gewiss allgemein mit herzlicher Freude begrüsst haben.

Cannstatt.

D ä r r.

Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Von Bernh. Kühner. 2. Teil; Satzlehre. 3. Auflage in zwei Bänden. Neu bearbeitet von Dr. B. Gerth. I. Bd. IV und 666 S. Grossoktav. 12 M. Hannover und Leipzig, Hahnsche Buchhandlung, 1898.

Der ausgezeichneten Bearbeitung der Formenlehre des unentbehrlichen Werkes durch F. Blass schliesst sich die der Syntax durch B. Gerth würdig an. Der Charakter des Buches ist möglichst gewahrt, aber genaue Vergleichung zeigt, dass eine durchgreifende Neugestaltung stattgefunden hat: die Abschnitte über die Kasus, die Tempora und Modi sind von Grund aus umgeschrieben und auf den Stand der gegenwärtigen Forschung gehoben worden; es war dies nun so nötiger, als seit Curtius selbst die Schulgrammatiken in der Verwertung sprachwissenschaftlicher Ergebnisse der Ausführlichen Grammatik bedeutend überlegen geworden waren.

In der mit den allgemeinen Fragen sich beschäftigenden Einleitung hat Gerth mit grosser Pietät festgehalten an dem von Kühner ehemals Gebotenen; nach meinem Gefühl hätten hier die neueren sprachpsychologischen Lehren von Paul, v. d. Gabelentz u. a. stärker herangezogen werden und viele Verweisungen auf veraltete Litteratur gestrichen werden können. S. 31 τὸ πᾶ: πᾶ (πᾶ). S. 47 ff. beim Vokativ vermisst man eine Bemerkung darüber, dass die Apposition dabei im Nominativ mit Artikel steht: ὁ Φίλιππος ὁ βασιλεὺς rex Philippi! S. 73 Isoer. 4, 17 τὸ πᾶτα τούτων: richtig wird sein πᾶτα (= ῥόλη). S. 97 ἀνέσχη wohl sp. s. Bd. I, 2, 497; ἐγγύερμα sp. s. Bd. I, 2, 406. S. 109 γαμοῦμαι wird höchst merkwürdigerweise auch vom Manne besonders dann gebraucht, wenn dieser spöttisch dargestellt werden soll als einer, der sich hat verheiraten lassen, so unter anderem nach einer glänzenden Vermutung E. Rohdes, der Med. 262 statt ἡ τ' ἐγγύατο vorschlägt ἡ, sogar bei Euripides. S. 112 zu θύομαι, vgl. jetzt P. Stengel im Hermes XXXI. 637—641. S. 117 v. 2 ἔρχοντο „waren entzückt“; stimmt nicht zum Aorist: „liessen sich fesseln“. S. 124 ἐνοχλεῖν τινι: auch τινι. S. 129, 1: Die Futurbedeutung erklärt sich bei manchen Präsentien daraus, dass sie eigentl. conjunct. aor. sind (Brugmann Gr. Gu.² § 142. 1), bei manchen daraus, dass sie sog. punktuellen Wurzeln zugehören (Delbrück, Vgl. Synt. II. 13. 71: bes. 120 f.). S. 130, 1: Die Aktion wird beim griech. Verb nicht nur „auch“, sondern fast ausschliesslich bezeichnet¹⁾. „Durativ“ für den Präsensstamm ist gerade fürs Griechische recht wenig glücklich²⁾: er ist auch noch incohativ, conativ,

¹⁾ Vgl. jetzt P. Caner, Grammatica militans S. 91 ff.

²⁾ S. auch C. W. E. Miller, Americ. Journ. of Philol. XVI (1895). 143: The term „dauernd“ is utterly inadequate to express the various uses of the imperfect.

kursiv, terminativ u. s. w. Zusammenfassend könnte man ihn etwa imperfektiv nennen: ἔτιχ' ἔτατο heisst nicht nur „man haute noch“ oder „man haute weiter“, sondern auch „man hub an, versuchte zu bauen“ u. ä. m.; ἔπειρα nicht nur: „er befuhr sich auf der Flucht“, sondern auch: „er fing an, versuchte zu fliehen“, z. B. Lys. or. XII, 16 init. S. 136 ἔπ' ἄν ἕκαστος ist nicht = ἔπ' ἄν ἔλθοι, sondern = ἐγγλόθοι, ἐγγλυθότας ὄσι. S. 137 Xen. Anab. VI, 3, 4 οἱ καταφύγοντας fuga clausi et salvi; so auch angeführt von Eleanor Purdie in den Idg. Forsch. VIII, 90, wo Perfektivierung durch Zusammensetzung mit Präpositionen erwiesen werden soll; mir sehr verdächtig. Hug u. a.: οἱ καταφύγοντας. Vollends § 382, 4. d würde alle Möglichkeit sicherer Scheidung der Tempora über den Haufen werfen, wenn nicht durch Interpretation oder leichte Textänderung zu helfen wäre, worüber an einem anderen Orte! S. 142 das Imperf. ist als ureigentliches tempus der Erzählung anzuführen. S. 144 bei Imperf. wie ἐκέλευε soll die Ausführung des Befehls ausser acht bleiben; aber S. 143 A. 1 wird die Lehre Nügelbachs von dem Imperf. der „nachhaltigen Wirkungen“ mit Recht abgewiesen. S. 148: Am Perf. intensiv, wird festgehalten, vielleicht mit Recht trotz Delbrück, Vgl. Synt. II, 1, 171 ff. S. 151 A. 1 ἐγέλασε fing an zu lachen: unmissverständlicher „brach in Lachen aus“. Jenes vielmehr, gerade umgekehrt, ἐγέλα, das also 1. incohativ, daneben 2. freilich auch durativ = „lachte weiter“, oder 3. kursiv = „lachte vor sich hin“, oder 4. einfach erzählend, schildernd = „lachte“ gebraucht sein kann. Ebensovornig musste in „geht und meldet, was ihr gesehen“ das „geht“ notwendig πορεύεται heissen = „auf“; vielmehr ist πορεύεσθε sehr wohl möglich = „setzt euch allgemach in Bewegung“; man vergleiche die griechischen Kommandos im imp. praes.: πρόαγε, ἐπὶ ὁδῷ ἀπιστρέφε! Einen tief eindringenden, leider so gut wie nie beachteten Aufsatz hat hierüber veröffentlicht Kohn im Korr. Bl. f. d. Gel.- u. Realsch. Württ. 1888, 54—68; er erklärt das praes. schlagend durch die figura partis pro toto. So könnte an sich „verstumme!“ auch σίγα heissen = etwa: „versuche doch allmählich den Mund zu halten!“. Auch die Behauptung auf S. 157, dass der Aorist die Haupt-, das Imperf. die Nebenhandlungen bezeichne, halte ich für gänzlich unbewiesen, und für ein auf dem Boden der lateinischen Grammatik gewachsenes, wengleich selbst dort kaum völlig durchzuführendes Vorurteil; vgl. hierüber z. B. auch die trefflichen Bemerkungen von Mutzbauer, Grdl. d. gr. Tempuslehre S. 19 u. f. Wenn eine Haupthandlung wirklich erzählt, geschildert werden soll, so hatte der Grieche gar kein anderes tempus als eben das Imperfekt; mit dem Aorist konstatierte er sie: warum aber soll er das nicht auch bei Nebenhandlungen haben thun können? S. 159: Eine befriedigende Erklärung des aor. gnom. ist endlich von Delbrück, Vgl. Syntax d. Idg. Spr. II, 302 nach Musie gegeben worden: er ist zeitlich he-

stimmt nicht von der Gegenwart des Sprechenden, sondern von einer angenommenen Gegenwart aus. Bei den nun folgenden Beispielen ist das deutsche Perfekt besser als das Imperf. zur Veranschaulichung geeignet: A, 62 f.: οὐδ' . . ἀναπαύεται . . ἀπὸ τοῦ, τοῦ δ' αὖτις ἔθ' wie der Stern bald (dauernd, allmählich, nach und nach u. ä.) hervorscheint, bald aber (in einem Nu) verschwunden ist (statt: verschwand). S. 167 ist die Begriffsbestimmung von Aorist und Perfekt unglücklich ausgefallen: der griechische Aorist ist nicht das tempus der Erzählung, sondern der Konstatierung, und das griechische Perfekt nicht das des Urteils, ebensowenig wie es „zusammenfasst“ (S. 168); das leistet vielmehr beides eben der Aorist (als complexivus), jenes dagegen bezeichnet die abgeschlossene und abgeschlossen weiterbestehende Handlung. Xen. comm. I, 6, 14: κατέλιπον gegenüber von καταλείπειν erklärt man am besten durch die fast unmerkliche und für den Süddeutschen doch so bezeichnende Unterscheidung im Passiv: „Die Bücher sind zurückgelassen worden“ (nor.) neben: „sie sind zurückgelassen“ (perf.). Dem. XVIII, 198 πάρεστιν „tritt auf“, vielmehr mit Übertreibung: „ist da“ (ähnlich wie sonst oft das perf.). S. 181 zum lat. fut. ex. vgl. Delbrück, Vgl. Synt. II, 302. S. 190 ἀναγίνωσκε (schr.: -φασκε) nicht nur: 1. lies weiter, fahre fort zu I. (durativ), sondern auch 2. heb' an, beginn' allmählich z. I. (ineohativ), oder 3. verlies = legendo nobis sensim expone (kursiv bzw. terminativ). Ganz missverständlich ausgedrückt ist: μὴ θεωρήσῃτε „fangt nicht an zu lärmn“ (klingt ineohativ), sondern mindestens: „fangt gar nicht erst, überhaupt nicht an z. I.“, oder aber unzweideutiger: „erhebt keinen Lärm!“ (ingressiv); jenes vielmehr: μὴ θεωρήσατε, das dann freilich auch heisst: „lärm nicht weiter“ (durativ), oder „lärm nicht vor euch hin“ (kursiv). S. 189: Es ist mir mehr als zweifelhaft, ob der Imper. (Konj.) Aoristi sich vorwiegend auf einen Einzelfall bezieht. S. 190 μὴ πάθῃτε μὴ εἰσθε nicht zuerst „einzelner Fall“, dann „verallgemeinert“, sondern: duldet nicht (schlechthin) und seid nicht der (verfolgt nicht die) Meinung! (durativ oder kursiv). σκοπεῖτε καὶ λογισαθε: betrachtet die Sache hin und her und dann zieht den Schluss! Selbst dass der imp. praes. gerade in Lebensregeln das Allgemeingültige bezeichnen soll, ist mir nicht mehr ganz sicher: S. 191 Ps. Isacr. I, 16 τοὺς θεοὺς φοβῶ kann auch heissen: suche d. G. z. f.! — κάλει: „vom Aufruf an Zeugen, die das Zeugnis verweigern könnten“: wie oben S. 144 viel zu tief Sinnig und sprachlich durch nichts begründet; vielmehr: beginne anzurufen! (ineohativ) oder: rufe sie einen nach dem andern auf! (kursiv oder terminativ); κάλεσον ruf' auf! schlechthin. S. Phil. 1075 μένεται einfach = bleibt! Xen. An. V, 1, 4: περιμένετε wartet weiter! S. 192 Eur. Hipp. 473 λῆγῃ, λῆξον: zuerst pars pro toto, dann Klümax: „beginn' anzuhören, ja hör' auf!“ S. 193 in Soph. Ant. 442 f. καὶ

ἤγρη (schr. καὶ ἤγρη) ἔραται übersetze statt: „ich that's“, vielmehr: „ich hab's gethan“. § 516 καταΐζήμεν: vastasse; Pl. conv. 175 C: ἐσιπνεύ: cenasse, εὐκ εὐσιπνεύ: introisse; genauer: in vastando, in cenando versatum esse, non coepisse introire o. ä. S. 208; Zu ἄν, κα jetzt (das freilich nicht immer günstig beurteilte) Buch von Glöckner, Hom. Part. I, κα, Leipzig 1896. S. 210 ἔτα καν ζώνοντα: ὅ! S. 215 αὐ ἐδίδου σὶ dedisset, genauer: obtulisset. S. 217 K, 99 ἴσομαι, μὴ κοιμήζονται „eingeschlafen sind“: möglich wohl doch: „einschlafen“. Dagegen u, 216 ἴσομαι, μὴ τὶ εὐχώνται einwandfrei, weil εὐχόμεαι = bin fort. S. 251 A. 1: Über den Aorist in Gleichnissen s. oben. S. 256; In τεθναίνην, ἔτα μοι μάλιστα ταῦτα μέλοι wird weniger Modusangleichung vorliegen, als ἔτα fast = αὐ sein. S. 271 ἐβίτηξ kann ursprünglicher Adjektiv, sondern Apposition. S. 272: Soll in ἄνθρα Βιήνορα das ἄνθρα wirklich Apposition sein? S. 331: Über das Wesen des adverbialen Gen. handelt befriedigender Dellbrück, Vgl. Synt. I, 356—360. S. 332: Wie sollte in ἵππορες und πατροφρονός Zusammensetzung mit dem genit. vorliegen? S. 349 A. 8: Bei den Verben des Bittens braucht der Gen. nach πρόξ doch nicht notwendig ablativisch zu sein, vgl. Koch, Gr. Schulgr. 12. A. γ. VII. S. 359 A. 7 in οὐ ἔκουσα . . . εὐξαρμένους ist οὐ nach Dellbrück, Vgl. Synt. I, 481 C. nicht dat., sondern gen. S. 385: Bei den sog. Präpos. mit gen. muss nicht überall (ursprünglich unabhängiger) lokaler (partit.) gen. vorliegen, sondern z. T. kann es auch (ursprünglich abhängiger) adnominaler sein. S. 396 ἐκαστήναι distare: discedere. S. 410 f.: εὐχόμεθα heisst auch „geloben“. S. 432 f.: Über λειδορεῖν und λειδορεῖσθαι: Weiske zu Kochs Gr. Gramn. S. 1 f. S. 454 αἰρεῖσθαι τί τινος; προαιρούμαι; Ist übrigens bei πρό (und ebenso bei ὑπέρ S. 486) der gen. notwendig ablativisch und nicht oft lokal (part.)? Allgemein möchte ich bei der Behandlung der Präpositionen hinweisen auf die vortrefflichen Artikel in H. Pauls Deutschem Wörterbuch. S. 459 εἰς hat lautlich mit „aus“ durchaus nichts zu thun! S. 462: Zu ἐναξα vgl. Osthoff, Zur Gesch. d. Perf. 334 f. S. 462 ἐν ist von unmlr. an-der, osk. an-ter zu trennen; an Stelle von Curtius ist jetzt Fick oder Prellwitz heranzuziehen! S. 464 I, 5, 17; Klearch giug in sich: kam zu sich? (Jenes wohl eher: μεταμύησαν αὐτόφ). S. 469 αἰς bei Zahlen = im ganzen, Waekernagel XXVIII, 183. S. 509 postquam factus est: erit. S. 519: Zu der leichten Bedeutungsversehrung von πρόξ = ἐν vgl. deutsch „um 9 Uhr“. S. 524: παραθευόμενος ὑπὸ τοῦ πατρός vom V., ὑπὸ τῷ πατρί unter Aufsicht d. V. S. 539: Zu κατάκρηθην oder κατ' ἀκρηθην vgl. Danielsson. Gramn. n. etym. Stud. 1888 I, 4 ff. S. 542 mit Vorliebe γίγνομαι ἐν, ἀπὸ τινος. S. 559: Das pron. pers. statt refl. besonders oft bei Gegensätzen. S. 652: Dass αὐτὸς bei Homer stat's = ipsius sel. bestreitet z. B. Cancr, Ann. zur Olysee IX, 153.

Auf einige Druckfehler oder veraltete Schreibungen sei nur im Vorübergehen hingewiesen. S. 49 Παθάρταρα: Πισθάρταρα Meisterhaus-

Gramm. d. att. Inschr. S. 42. S. 152 ἀκεκράγατα: ἀκεκράγατα Kühner-Blass I, I, XII. S. 270 Φλιακιστος: Φλιακιστος Meisterh. S. 41; Κίλωνος: Κύλωνος. S. 298, ὁ οὐκείρου: οὐκείρου G. Meyer, Gr. Gramm. 3 182. S. 318 μῆζιν: μαιζιν Meisterh. S. 40; Ψ, 70 ἀκχῆεις: ἀκχῆεις. S. 369 o. Lex. σερμ: Σεργη. S. 379 u. φῶκαεν: βῶκαεν. S. 567 u. Λαυρίη: Λαυραῖο Meisterh. 40. S. 627 Klytämnestra: Klytaemēstra s. Reiter, Zeitschr. f. d. Gymn. 1895, 289—96. — Übrigens ist der Druck sonst von musterhafter Sorgfalt.

Wir fassen unser Urtheil nochmals dahin zusammen, dass Kühners Grosse Grammatik in der Neubearbeitung von Gerth eine wertvolle Leistung ist und jedem Lehrer des Griechischen stets zur Hand sein sollte.

Mantbroun.

M.

Livet, Lexique de la langue de Molière comparée à celle des écrivains de son temps avec des commentaires de philologie historique et grammaticale. En 3 tomes. Paris, Imprimerie Nationale, 1895/97.

Der Verfasser giebt in seiner Vorrede an, welche Auswahl er für die vergleichende Benrtheilung der Sprache M.'s unter der Menge zeitgenössischer Schriftsteller getroffen; wie er, ohne die Klassiker des 17. Jahrhunderts zu vernachlässigen, sich doch vor allem an die volkstümlichen Werke eines Garasse, Poisson, Regnard, Chapelain, Searron, Loret u. a. gehalten habe, deren naturwüchsige, humorvolle Art ihm eine reichere Fülle von Citaten geliefert habe, welche der Sprache des alltäglichen Lebens und der bürgerlichen Kreise jener Zeit entstammen. — In der That, L. hätte zur Erklärung der Molièreschen Denk- und Ausdrucksweise keine besseren Seitenstücke wählen können, als eben diese. M. selbst wurzelt ja im Boden des Bürgertums, und seine Werke spiegeln ebenso wie die der volkstümlichsten unter seinen Zeitgenossen den derb gesunden Sinn des damaligen französischen Mittelstandes wieder. — L. hat mit seinem Buch noch ein weiteres Ziel im Auge: er will ein Bild der Denkweise der M.'schen Zeit überhaupt geben; er beschränkt sich deshalb bei seinen Citaten nicht auf Anführung von Satzstücken, welche die in alphabetischer Reihe sich folgenden Wörter des Lexikons enthalten und zu deren Erläuterung dienen (à des membres de phrase contenant le mot sujet de l'article), sondern er führt — bloss äusserlich sich an das Leitwort haltend, das natürlich nirgends fehlt — auch Stellen an, deren Inhalt in verschiedenster Hinsicht merkwürdig ist (intéressants à divers titres). So giebt er mit Vorliebe Stellen aus Bossnets Werken über konfessionelle Verhältnisse; auch andere Fragen des öffentlichen und privaten Lebens werden hereingezogen, über königliche Edikte, über höfische Etikette u. s. w. wird in langen Sätzen gesprochen. — Für den sprachlichen Zweck seines Buches zieht L. ferner

eine Menge von Auszügen aus Wörterbüchern und Grammatiken, vor allem des 17. Jahrhunderts, aber auch späterer Zeiten, deren Verfasser an der Sprache Molières und seiner Zeitgenossen Kritik üben und auf deren Urteil L. sein eigenes stützt.

Bei der Erklärung der Stoffwörter und Redensarten Molières stellt der Verfasser denselben die ihnen synonymen Ausdrücke des modernen französischen Sprachgebrauchs gegenüber z. B. *action* (Molière) = *gestes*, *contenance*, *débit* (moderner Sprachgebrauch), oder: *baiser les mains* (bei Molière) = *prendre congé*, *rendre grâce*, *refuser* (modern). Auch grammatikalische Eigenheiten solcher Wörter in der Sprache des Dichters führt L. an; z. B. citiert er bei dem Wort „gens“ eine Stelle aus dem *Impromptu de Versailles*, in der — gegen die moderne Regel — es heisst: „*meilleurs gens*“, weiter unten führt L. eine ausführliche Erklärung von Vaugelas (17. Jahrhundert) u. a. Grammatikern über das Geschlecht dieses Wortes an. — Mit der Etymologie der Wörter befasst sich L. nicht allzuviel, wenn er auch hie und da die Entstehung eines Wortes, etwa seine fremde Abstammung, angiebt („*baragoin*“ — du mot breton „*bara*“ et „*vin*“; „*baladin*“, „*baller*“ de „*βαλλειν*“, bas latin „*ballare*“); von andern sagt er wenigstens wahr sie nicht stammen (vgl. „*brimborions*“ nicht von „*bréviaire*“; „*bélitre*“ nicht von „*balista*“). Unnützlich giebt er zu, er habe Littré fast nie citirt: er hat eben bei seinem Buch nicht einen etymologischen Zweck im Auge. —

Bei den Formwörtern (vgl. Präposition „*à*“) ist der Verfasser erschöpfend in der Aufzählung der Nuancen, welche ihre Anwendung in der M.schen Sprache darbietet. Ebenso ist er ausführlich bei der Beschreibung der grammatikalischen Gruppenwörter wie: *adjectifs*, *adverbes*, *pronoms* u. s. w. Natürlich nennt er auch hier nur solche Fälle, welche der M.schen Sprache eigen und in dieser von dem modernen Sprachgebrauch mehr oder weniger abweichen. — Einzelne Seltsamkeiten resp. Unrichtigkeiten in grammatischer Hinsicht sind mir aufgefallen:

I. page 348 in dem Beispiel „*que la seule beauté des hommes étaient les dents*“ hält L. „*les dents*“ für das Prädikat des Satzes, mit dem hier, statt mit dem Subjekt, das Zeitwort „*merkwürdigerweise*“ Akkordanz habe.

I. 430 führt L. als Beispiel für „*comme*“ statt „*que*“ „*après un comparatif*“ an: *je vous félicite d'avoir une femme si belle . . . comme elle est*.

I. 32 als Beispiele für ein „*adjectif variable placé avant le substantif*“: *une jeune fille toute fondante en larmes. und: une leçon bien parlante*.

I. 134 article indéfini soll sein ausser „*un, une*“ auch „*du, de la, des*“. —

Die Hauptstärke des Buches beruht in der Masse des litterarischen Stoffes, den der Verfasser anhäuft. Durch seine Citate aus den verschiedensten Schriftstellern im Verein mit denen aus Molières Werken selbst giebt er uns ein anschauliches Bild der M. sehen Sprache nach Form und Inhalt; durch die Citate aus den zahlreichen Dictionnaires und Grammatiken verschafft er uns einen Einblick in den Stand der Forschung über französische Sprache und Grammatik bei den Franzosen früherer Zeiten; nur das erscheint immerhin fraglich, ob L. auch seinen entfernteren Zweck, ein Bild der Denkweise der Molièreschen Zeit überhaupt seinen Lesern zu geben, erreicht hat; der Stoff zu einem solchen findet sich allzu zerstreut in dem Buche, wie dies der Charakter desselben, als eines Sammelwerks in Lexikonform, zum Teil mit sich bringt.

Prof. Andler.

F. Klein und A. Sommerfeld, **Über die Theorie des Kreisels**,
Heft I: Die kinematische und kinetische Grundlage der Theorie.
196 S. Leipzig, B. G. Teubner, 1897.

Die Verfasser wollen an dem Beispiel der Theorie des Kreisels zeigen, wie mechanische Probleme gründlich und klar zu behandeln sind. Soweit wir nach dem ersten Hefte beurteilen können, ist dies auch gelungen. Es wird jeder, auch derjenige, der mit mechanischen Dingen vertraut ist, die Darstellung mit wirklichem Genuße lesen. Die kinematischen Entwicklungen, die zuerst rein geometrisch, dann auch analytisch gegeben werden, sind klar dargestellt. Der Schwerpunkt dieser Abteilung liegt aber in den kinetischen Entwicklungen. Hier wird der Impulsvektor eingeführt, d. h. derjenige Vektor, der die grösste der Momentankräfte darstellt, die die vorhandene Bewegung aus dem Zustand der Ruhe erzeugen und durch diesen Vektor besonders wird eine elegante geometrische und analytische Darstellung erzielt. Die Verfasser sind hierin englischen Vorbildern gefolgt, namentlich Lord Kelvin, der ja den Impuls auch in anderen Disziplinen, z. B. in der Hydrodynamik, mit Nutzen verwendet hat. Es liegt nicht im Sinne dieser Blätter, von rein mathematischen und physikalischen Werken eine ausführliche Analyse zu geben und wir beschränken uns deshalb darauf, das Studium des Werkes aufs eindringlichste zu empfehlen.

Reiff.

List, **Leitfaden für den Unterricht in der Chemie**. 6. Auflage, bearbeitet von Hergt. VII u. 182 S. Ungeb. M. 1.80. Heidelberg, C. Winters Universitätsbuchhandlung, 1896.

Eine Einleitung von 14 Seiten enthält das wichtigste über das Wesen, die Ursachen und Folgen chemischer Vorgänge, die Grundstoffe, die Verbindungen, die chemischen Zeichen und Formeln etc. Der Haupt-

teil behandelt die Elemente nach der üblichen Zweiteilung in Nichtmetalle und Metalle. Der Abschnitt über die Nichtmetalle gliedert sich wieder in vier Abteilungen, deren erste die Nichtmetalle selbst, deren zweite ihre Verbindungen mit Wasserstoff und den Salzbildnern, deren dritte ihre Sauerstoffverbindungen und Hydroxyde und deren vierte ihre Schwefelverbindungen bespricht. Der zweite Abschnitt über die Metalle behandelt nach einer Einleitung über die Einteilung der Elemente (periodisches System), über Salze und Legierungen die Metalle in zehn, von der gewöhnlichen Einteilung etwas abweichenden Gruppen. Ein Anhang enthält die Bestimmung der Atomgewichte der Elemente, ein zweiter eine grosse Menge Wiederholungsfragen aus allen Theilen der anorganischen Chemie als Prüfstein des Gelernten. — Charakteristisch für das Buch ist, dass es durch gänzlichen Verzicht auf Figuren und auf die Beschreibung von Versuchen viel Raum für theoretische Auseinandersetzungen gewinnt. Es enthält deshalb viel mehr Stoff, als man in Büchern dieses Umfangs zu finden gewöhnt ist. Die übersichtliche Anordnung und die kurze, prägnante Fassung erleichtern das Zurechtfinden wesentlich. Das Buch, das nach die neuesten Fortschritte der Chemie (Argon, Calciumcarbid etc.) gebührend berücksichtigt, wird als Repetitorium, sowie als Lehrmittel für Schulen, in denen die Zeit für den Chemienunterricht nicht zu knapp bemessen ist, gute Dienste leisten.

Reutlingen.

Diez.

Pohl, Die Maus. Anregende Betrachtungen über den Einfluss der Körpergrösse auf Bau und Leben der Säugetiere. Für die Jugend. 54 S. 1 M. Znaim, Fournier & Haberler, 1897.

Ein kleines, im guten Sinn des Wortes populäres Bildelein, das sich ebenso gut zur Lektüre für reifere, einer etwas tiefer gehenden Betrachtung der Tierwelt zugängliche Schüler eignet, wie es dem Lehrer der Naturgeschichte mannigfache nützliche Winke hinsichtlich der Behandlung seines Stoffes giebt. Eine Reihe morphologischer und biologischer Thatsachen, von denen wohl die meisten beim landläufigen zoologischen Unterricht vereinzelt angeführt werden, ist hier unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zusammengefasst und durch ganz einfache mathematische und physikalische Betrachtungen begrifflich gemacht. Den Hauptgegenstand der letzteren bildet die Maus, gewissermassen als Repräsentant der kleinsten Säugetiere; doch finden sich sehr häufig auch vergleichende Ausblicke auf andere Säugetiere und Wirbeltiere überhaupt, in einzelnen Fällen auch auf niedrigere Tierformen. Das Bildelein ist in klarer, leicht verständlicher Sprache geschrieben und enthält keinerlei gelehrtes Beiwerk, das in Anbetracht des Zweckes, den der Verfasser vor Augen gehabt hat, nur störend gewirkt hätte.

Wir empfehlen das Büchlein der Aufmerksamkeit unserer Herren Kollegen und würden es für ganz angezeigt halten, wenn der eine oder andere einmal den Inhalt desselben, vielleicht etwas erweitert, namentlich unter Heranziehung weiterer Beispiele, in einer oder einigen Stunden (am zweckmässigsten wohl Repetitionsstunden) im Zusammenhang behandeln würde.

Stuttgart.

Jäger.

Neu erschienene Bücher.

Bei der grossen Menge der uns zugehenden neuen literarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir ausnahmslos der Kohlhammerschen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

- Lohmeyer und Thomas, Hilfsbuch für den Unterricht in der Geschichte. I. Teil. Brosch. M. 1. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.
- Brettschneider, Hilfsbuch für den Unterricht in der Geschichte. II. u. III. Teil. Brosch. à M. 1. Ibid.
- Peter, Geschichtstabellen. Brosch. 50 Pf. Ibid.
- Windelband, Geschichte der Philosophie. 1. Lief. M. 3. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr.
- Wiese und Péreopo, Geschichte der italienischen Litteratur. 1. Lief. M. 1. Leipzig, Bibliogr. Institut.
- Heinrich, Französische Genusregeln in Versen. Strassburg i. E., J. Singer.
- v. Saldwörk, Fünf Kapitel vom Erlernen fremder Sprachen. Berlin, R. Gärtners Verlag.
- Thomaschky, Schulgeographie für höhere Lehranstalten. Geh. M. 1.60. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung.
- M. Tullii Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Rec. Mueller. Geh. M. 4.20. Leipzig, B. G. Teubner.
- Bardt, Ausgewählte Briefe aus Ciceronis Zeit. Kommentar. 1. Heft. Geh. M. 1.80. Ibid.
- , Text. Geh. M. 1.80. Ibid.
- Schwarzenberg, Deutsch-lateinisches Wörterbuch. Ibid.
- Vogel und Schwarzenberg, Hilfsbücher für den Unterricht in der lateinischen Sprache. II. Teil. Ibid.
- Thiemann, Wörterbuch zu Xenophons Hellenika. Geh. M. 1.50. Ibid.
- Ciceros Reden für Qu. Ligarius und den König Dejotarus. Text. Geh. 70 Pf. Kommentar für Sekundarier bearbeitet von Prof. Dr. K. Rossberg. Brosch. 60 Pf. Münster i. W., Aschendorffsche Buchhandlung.
- Ciceros Rede für Sex. Roscius aus Ameria. Kommentar bearbeitet von demselben. Brosch. 70 Pf. Ibid.

- Ovid. Ausgewählte Gedichte aus den Metamorphosen und Elegien. Für den Schulgebrauch herausgegeben von K. Hoelzer. II. Kommentar. Brosch. M. 1. Ibid.
- Titi Livi ab urbe condita libri. I. Bdehn.: Lesestoff aus der ersten Dekade. Kommentar von Prof. Dr. H. Wiedel. Brosch. M. 1. Ibid.
- Bindseil, Der deutsche Aufsatz in Prima. Berlin, R. Gärtners Verlag.
- Leuchtenberger, Hauptbegriffe der Psychologie. Ibid.
- Rothert, 30 Karten zur deutschen Geschichte. Düsseldorf, A. Bagel.
- Pünning, Grundzüge der Physik. Geb. M. 2. Münster i. W., Aschendorffsche Buchhandlung.
- Nagl und Zeidler, Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. 13. und 14. Lieferung à M. 1. Wien, C. Fromme.
- de Botazzi, Neue theoretisch-praktische Grammatik der italienischen Sprache. Geb. M. 3. Stuttgart, Strecker & Moser.
- Hansen, Die Ernährung der Pflanzen. Brosch. M. 5. Leipzig, Freytag.
- Meyer, Das deutsche Volkstum. 1. Lief. M. 1. Leipzig, Bibliogr. Institut.
- Stitz, Demosthenes Rede vom Kranze. Geb. M. 1.40. Leipzig, Freytag.
- Schickinger, Plutarchs Perikles. Geb. M. 1. Ibid.
- Routh, Die Dynamik der Systeme starrer Körper. II. Bd. Geb. M. 14. Leipzig, B. G. Teubner.
- Töppel, Vorlesungen über technische Mechanik. I. Bd. Geb. M. 10. Ibid.
- Czuber, Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung. II. Bd. Geb. M. 10. Ibid.
- Dähnhardt, Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen. 2. Heft. Ibid.
- Ludwich, Die Homervulgata als voralexandrinisch erwiesen. Geb. M. 6. Ibid.

Ankündigungen.

Der Königl. Württemb. Landeskalendar pro 1899

(Rundliche Ausgabe)

ist erschienen.

Aufolge seiner praktischen Einrichtung und Zusammenstellung vieler wichtiger amtlicher Bestimmungen, welche man täglich braucht und wissen muß, eignet sich derselbe auch vorzüglich für Beamte, Privatleute, Reichsärzte, überhaupt für jedermann. Der Kalender ist mit weißem Papier durchschossen und bietet deshalb hinreichend Raum für Notizen jeden Tag. Von uns bezogen kostet derselbe gebunden nur 40 Pf. (und 20 Pf. Fertige nach anwärts).

W. Kohlhammersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Verlag von **Hobbing & Böhle**
in Stuttgart.

Deutsches Wörterbuch

auf etymologischer Grundlage

mit Berücksichtigung wichtigerer Mundart-
und Fremdwörter sowie vieler Eigennamen
bearbeitet und herausgegeben von

P. J. Fuchs,

Präceptor an der Lateinschule zu Marbach
in Württemberg.

Umfang: 372 meist zweispaltige Druck-
seiten in Schreibform, ungeheuren
M. 3.25, einfach gebunden M. 3.75, in
Gangleinband M. 4.—

„Eine überaus fleißige, den gewaltigen
Stoff mit Sicherheit und Geschick
in gedrängter Form beherrschende
Arbeit, die in ihrer umfassenden Aus-
dehnung des Unterraltenden und Be-
lehrenden die Fülle bringt, ein echt
vollständiges Unterrichts- und Mit-
teilung der Ergebnisse schwerer sprach-
wissenschaftlicher Arbeit. Der Preis
ist ungemein billig und erleichtert die
allgemeine Verbreitung, die dem Wert
zu wünschen wäre.“ (Bl. v. Schwab.
Albvereins, 1898 Nr. 6.)

Günstige Gelegenheit zur Anschaf-
fung eines guten Geschichtswerkes:

I Allgemeine Weltgeschichte,
herausgeg. von Just, Hertberg,
Philippson und anderen. 12 Bde.
und Registerband in eleg. Halbfrz.
gebunden. Sehr gut erhalten.
Statt M. 180.— nur M. 120.—
K. Scherrle, Stuttgart, Böbl. Str. 19/11.

Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.

E M M E R

Pianos 440 Mk. an.
Flügel 10 jähr. Garantie.
Harmoniums 90 M. an.
Abzahl. gestatt. Bar, Rabatt u. Freisend.
Fabrik: W. Emmer, Berlin.
Seidelstr. 20. Preisl., Musterb., umsonst.

**Vollständige
Verzeichnisse unseres Verlags**

übersenden wir auf Wunsch gern franco.
Stuttgart. **W. Kohlhammer,**
Verlagsbuchhandlung.

Im Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart in erdienen:

Lehrbuch der Geographie

mit besonderer Berücksichtigung der Verkehrsgeographie.

Verarbeitet von

Friedrich Weber,

Oberinspektor bei der Generaldirektion der G. Württ. Posten und Telegraphen.
210 Seiten Oktav. Preis geb. M. 2.60.

Das Werk ist zwar in erster Linie für den Geographienunterricht an
den staatlichen Unterrichtskursen für Kandidaten des württ. Höheren,
Post- und Telegraphendienstes bearbeitet; es dürfte sich aber auch für
sonstige Unterrichtszwecke nützlich erweisen.

■■■■■ Buch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch zur Ansicht. ■■■■■

Im Verlag von **W. Kohlhammer** in **Stuttgart** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aufgabensammlung für das geometrische Rechnen.

Von **G. Müller**, Professor in **Esslingen**.

56 Seiten und 40 Figuren im Text. — Preis 60 Pfennig.

Der Verfasser dieses Werkes kennt als Lehrer und Visitator die Bedürfnisse der Schulen im geometrischen Rechnen genau. Die Beispiele, teils leichter und schwerer Art in reicher Auswahl, sind verschiedenen Schwierigkeitsgraden, somit der Wirklichkeit entnommen, sie haben aber dennoch allgemeines Interesse. Die Aufgabensammlung dürfte deshalb ein geeignetes Lehrmittel für alle Schulen sein, bei welchen das geometrische Rechnen in den Lehrplan desselben, wenn auch zuweilen in beschränktem Umfang, aufgenommen ist.

Verlag von **W. Kohlhammer** in **Stuttgart**.

Soeben erschien:

Ausgewählte Stücke aus Livius'

vierter und fünfter Dekade

(mit Anmerkungen und einem geographisch-historischen Register)

von **Professor Märklin** und **Rektor Dr. Treuber**
in **Stuttgart** und in **Tübingen**.

Ladenpreis für ein gebundenes Exemplar **1 Mark 40 Pf.**

Die Herausgeber sprechen sich darüber im Vorwort mit folgenden Worten an:

„Der Zweck dieser Auswahl ist, für die Lesarten des Livius in Kl. VI (Obertertia) und VII (Untertersunda) auch die zwei letzten Dekaden des Geschichtsschreibers verwendbar zu machen. Der Gesichtspunkt des sachlichen Zusammenhangs wurde befolgt, insofern nicht die Rücksicht auf die Schwierigkeit einzelner Abschnitte ein Abweichen erzielte. Die Festimmung der Auswahl schien es uns zuzulassen, den livianischen Text, wie er überliefert ist, einmalig zu ändern, bzw. zusammenzuziehen oder durch Anweisungen zu kürzen. Die unter dem Text gegebenen Anmerkungen sind überwiegend sachlicher Natur; dem sachlichen Verständnis soll auch das angefügte geographisch-historische Register dienen, bei dem aber grundsätzlich durchgängige Vollständigkeit nicht erreicht wurde. Die Schülerpräparation, nach den Gesichtspunkten der Treuberschen Sammlung gearbeitet, wird sobald erscheinen.“

Die **K. Kultusministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen** ließ der Verlagshandlung unter dem 15. Sept. 1898 mitteilen,

„daß die Ministerial-Abteilung von dem Buche mit Interesse Kenntnis genommen und darin ein brauchbares Lehrmittel erkannt hat, dessen Einführung sie auf Antrag der Lehrerkollegien gerne genehmigen wird.“

☞ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. ☞

Verlag von Hermann Gesenius in Halle.

Soeben ist erschienen:

Gesenius, F. W., Kurzgefasste Englische Sprachlehre. Für Gymnasien, Mittel- und Fortbildungsschulen, militärische Vorbereitungsanstalten u. s. w. völlig neu bearbeitet von Professor Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen. 1898. Preis gebunden M. 2.20.

Die kurzgefasste Sprachlehre erfüllt ebenso wie Regels frühere Werke den Kenner von Sprache, Laut und Leuten und den geschickten Pädagogen; sie weist sicher ihren Weg nach und sich viele Freunde erwerben. (Neue Philologische Rundschau.)

Wie aus dem Titel ersichtlich, ist das Buch für solche Lehranstalten bestimmt, die nur geringe Zeit auf das Englische verwenden können, und es scheint in der That sehr geeignet dafür . . . Es ist offenbar mit Liebe gearbeitet und wird dem Schüler das Gefühl der Sicherheit geben. (Handels-Akademie.)

Gesenius, F. W., Englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen.

Teil I: **Schulgrammatik nebst Lese- und Uebungsstücken.** Preis gebunden M. 3.50. — Die I. Auflage ist 1894 erschienen, die 2. und 3. Auflage 1895, die 4. Auflage 1896, die 5. Auflage 1898.

Teil II: **Lese- und Uebungsbuch nebst kurzer Synonymik.** 1895. Preis gebunden M. 2.25.

Damit ist der beliebte „Gesenius“ unter Beibehaltung des Guten und Entfernung des Veralteten den Anforderungen der Gegenwart, insbesondere den neuen Lehrplänen in geschicktester Weise angepasst und gehört in seiner neuen Gestalt zu den besten Lehrbüchern dieses Faches. (Neuere Sprachen.)

Neben obigen Neubearbeitungen erscheint auch ferner in der bisherigen Fassung:

Gesenius, Dr. F. W., Lehrbuch der Englischen Sprache. In 2 Teilen.

Teil I: **Elementarbuch der englischen Sprache** nebst Lese- und Uebungsstücken. 21. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 2.40.

Teil II: **Grammatik der englischen Sprache** nebst Uebungsstücken. 13. Auflage. 1898. Preis gebunden M. 3.20.

Als besonders hervorzuhebende Vorzüge dieses Buches sind in allen darüber erschienenen Rezensionen anerkannt worden:

1. Seine Beschränkung und zweckmäßige Anordnung des Stoffes. Kürze und Präzision in der Fassung der grammatischen Regeln, vortreffliche Beispiele zur Erläuterung derselben, bequeme Tabellen für die Konjugation der Verben, Adjektive und Präpositionen.
2. Die Reizhaftigkeit und Mannigfaltigkeit der Uebungsstücke, sowie die Auswahl der Lesestücke, welche Interesse erwecken und zu Sprechübungen und Reproduktionen, wie in Extrakten trefflich verwendet werden können.

Schmidt, Dr. Herm., Elementarbuch der lateinischen Sprache für Sexta und Quinta. 11. Auflage. Völlig neu bearbeitet von Prof. Leonh. Schmidt in Bromberg und Prof. E. Lieske in Nakel. Teil I: Für Sexta. 1893. M. 1.20. Teil II: Für Quinta. 1894. M. 1.60.

Das vorliegende Unterrichtswerk ist, was den Aufbau des Ganzen und die Sorgfalt im einzelnen angeht, gleich vortrefflich; wo es im Gebrauch ist, wird es sich als ein Mittel erweisen, etwas Tüchtiges zu lernen . . . So ist das Buch von Schmidt-Lieske nach meines Ansicht recht empfehlenswert und verdient weite Verbreitung.

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

Carlyles Geschichtsauffassung.

Von Professor Dr. J. Miller.

II.

Nach der im bisherigen entwickelten weitherzigen Auffassung des Begriffs der Geschichte werden wir einigermaßen überrascht durch die in *Heroes and Heroworship I* (Anfang)¹⁾ gegebene Definition: Universalgeschichte, die Geschichte dessen, was die Menschen in dieser Welt zu stande gebracht haben, ist im Grunde die Geschichte — ein andermal heisst es geradezu die Biographie — der grossen Männer, die hier gewirkt haben. Diese Grossen waren die Führer, die Bildner, Muster und in weiterem Sinn die Schöpfer von allem, was die allgemeine Masse der Menschheit zu thun oder zu erreichen verstand; alle Dinge, die wir in der Welt vollendet sehen, sind eigentlich das äussere materielle Resultat, die praktische Verwirklichung und Verkörperung von Gedanken, die in grossen in diese Welt gesandten Männern lebten. Die Seele der ganzen Weltgeschichte, darf mit Recht angenommen werden, wäre die Geschichte dieser Männer.

Die psychologische Quelle dieser Auffassung ist unschwer zu erkennen, und wir dürfen uns freuen, dass es eine so reine Quelle ist: die persönliche Bewunderung, die Carlyle selbst grossen Männern entgegenbringt, die Ehrfurcht, die ihn ihnen gegenüber erfüllt, der Wunsch einer aristokratischen Natur, wie Carlyle eine war, mit solchen Männern geistig zu verkehren. Grosse Männer, sagt er, sind jedenfalls ein nützlicher Umgang. Und wir werden auch nicht fehlgehen, wenn wir als besonders wirksam für die Ausbildung seines Heroenglaubens den ungeheuren Einfluss ansehen, den der Riesengeist Goethes auf ihn ausgeübt hat.

In dem Heroenglauben Carlyles liegt aber auch der Hauptgrund für seine abfällige und ungerechte Beurteilung anderer Historiker, wie Macaulay, Grote. Beide können sich freilich der Verehrung der Heroen nicht ganz entziehen; der Held Macaulays ist Wilhelm III., in gewissem Grade auch Cromwell, der Held Grotes Perikles; beiden Historikern aber steht im Vordergrund das Volk. „Diejenigen,“

¹⁾ Die folgenden Ausführungen beruhen wesentlich auf diesen Vorträgen; Citate aus anderen Schriften werden besonders bezeichnet.

Neues Korrespondenzblatt 1898, Heft 12.

sagt Macaulay in einem Essay über Dryden vom Jahre 1826, „die Geschichte mit Urtheil lesen, kennen das Falsche der Lob- und Schmähreden, die einzelne Individuen als die Urheber grosser moralischer und geistiger Revolutionen darstellen, als die, welche bisher bestehende Systeme umstürzten und ihrer Zeit einen neuen Charakter gaben. Der Unterschied zwischen einem Menschen und seinem Nächsten ist keineswegs so gross, als der abergläubische Haufe annimmt. Aber dieselben Gefühle, welche im alten Rom zur Apotheose eines populären Kaisers, im modernen Rom zur Kanonisation eines frommen Prälaten führen, veranlassen den Menschen, eine Täuschung zu hätscheln, die ihnen einen Gegenstand der Bewunderung liefert¹⁾ . . . Wir suchen Personen, die verantwortlich sind für das, was uns widerfährt, wie die Lannen des Kranken sich Luft machen gegen diejenigen sogar, die seine Schmerzen lindern. So gelangen Völker zu den Tollheiten ägyptischen Götzendienstes und glauben an Klötze und Sehlagen . . . Thomas von Aquino und Bakon hätten ihre Rollen vertauscht mit ihren Jahrhunderten. Wäre Luther im 10. Jahrhundert geboren worden, er hätte keine Reformation zu stande gebracht; auch ohne Luther hätte das 16. Jahrhundert notwendig ein Schisma in der Kirche herbeigeführt. Leibniz und Newton haben unabhängig voneinander die Differentialrechnung gefunden. So glaube ich, dass bei jedem Fortschritt menschlichen Wissens der Fall gleich gewesen ist; dass wir ohne Kopernikus Kopernikaner wären, dass Amerika ohne Kolumbus entdeckt worden wäre, dass wir ohne Locke eine richtige Theorie von dem Ursprung der menschlichen Ideen bekommen hätten. Die Gesellschaft hat ihre grossen und ihre kleinen Männer, wie die Erde Berge hat und Thäler. Aber die Ungleichheiten im Verstand sind wie die Unebenheiten der Erde so unverhältnissmässig gering gegenüber der Masse, dass sie hinsichtlich der Unwäzungen recht wohl unbeachtet bleiben können. Die Sonne beleuchtet die Hügel, während sie noch unter dem Horizont steht, und die Wahrheit wird von den höchsten Geistern erkannt, bevor sie der Menge deutlich wird; so weit reicht die Überlegenheit der grossen Männer.“ — Diese Bemerkung, fährt Macaulay fort, lässt sich ebenso auf die schönen Künste anwenden. Die Gesetze, welche den Fortschritt und Niedergang der Dichtkunst, Malerei und Skulptur bestimmen, wirken fast mit derselben Sicherheit wie diejenigen, die den periodischen Wech-

¹⁾ Das Folgende ist in abgekürzter Form gegeben.

sel von Hitze und Kälte, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit herbeiführen.

Man missverstehe Macaulay nicht; nicht die Bewunderung grosser Männer an sich ist es, was er verwirft, sondern er will sie nur nicht als die Urheber grosser Veränderungen in den Anschauungen, dem Wissen der Menschen gelten lassen. Aber der Schritt von einer solchen Auffassung zum *nil bezw. neminem admirari* ist allerdings nicht gross; und der Vergleich zwischen dem Gelehrten und seinem Einfluss einerseits, dem grossen Staatsmann, Propheten, Dichter andererseits ist schief und irreführend. In den Fortschritten der Wissenschaft mag es sich nur um ein früher oder später handeln; wir wären Kopernikaner ohne Kopernikus; aber gäbe es ein Christentum ohne Christus, den Islam ohne Muhammed, den deutschen Protestantismus ohne Luther? Und ebenso ist es in Dichtung und Kunst. Nur die Heroen üben auf die Nachwelt einen bleibenden Einfluss aus; die Lücke, die der Tod eines Gelehrten reiss, schliesst sich schnell; wäre die Laufbahn eines Michelangelo, Shakespeare, Goethe durch einen Zufall abgeschnitten worden, so wäre niemand an ihre Stelle getreten.

Freilich, das Experiment des Gegenteils lässt sich in der Geschichte nicht ausführen, und so ist ein wissenschaftlicher Beweis für den Einfluss des grossen Mannes nicht zu erbringen. Die Ehrfurcht vor dem grossen Mann ist, wie Carlyle sagt, ein Glaube. Wer ist aber der grosse Mann, der Heros? Lies in deinem Neuen Testament, sagt Carlyle (Past a. p. IVeh. 7) —, kannst du in ihm lesen? Der grösste Genius, kennst du ihn? gottähnlich und ein Gott bis zu dieser Stunde? seine Krone eine Dornenkrone? . . . Genius ist die Gabe des göttlichen Geistes. Es ist die klarere Gegenwart des Allerhöchsten in einem Menschen. Dunkel, in der Potenz, in allen Menschen vorhanden; in diesem Menschen ist sie klar, wirklich (actual) geworden. So ist der grosse Mann das berufene Werkzeug Gottes. Er braucht sich seiner Mission nicht bewusst zu sein; Shakespeare hat kein Bewusstsein von seiner himmlischen Sendung; bei Muhammed tritt das Bewusstsein fast störend uns entgegen. Virgil unterscheidet sich zu seinem Nachteil von Homer durch das Bewusstsein, dass er ein Epos schreibt (Lectures p. 864). Und was der Held zu thun hat, liegt nicht als Programm vor ihm, als eine Rolle, die er zu spielen hat; zu wie vielen Missverständnissen und Ungeheuerlichkeiten hat die Verkennung dieser einfachen Thatsache — so z. B. bei der Beurteilung Cromwells — geführt! Der grosse

Mann wirkt wie eine Naturkraft; was wirklich gross in ihm ist, entspringt aus unaussprechlichen Tiefen.

Die ersten Eigenschaften der heroischen Natur sind der Ernst und die Aufrichtigkeit (sincerity), „eine tiefe, echte, grosse Aufrichtigkeit; nicht die Aufrichtigkeit, die sich selbst so nennt, gewiss nicht, die ist etwas recht ärmliches; eine seichte, prahlerische, bewusste Aufrichtigkeit, so oft im Grunde Selbstbetrug. Die Aufrichtigkeit des grossen Mannes ist von der Art, dass er nicht davon sprechen kann, nicht sich ihrer bewusst ist; eher der Unaufrichtigkeit ist er sich bewusst, denn welcher Mensch kann einen ganzen Tag leben genau nach dem Gesetze der Wahrheit? . . . Die Aufrichtigkeit des grossen Mannes hängt nicht von ihm selbst ab, er kann nicht anders als aufrichtig sein. Die grosse Thatsache des Daseins steht gross vor ihm. Mag er fliehen, wohin er will, er kommt nicht weg von der furchtbaren Gegenwart der Wirklichkeit. Sein Geist ist so geschaffen; das macht eben zuerst seine Grösse aus. Schrecklich und wunderbar, thatsächlich wie das Leben, thatsächlich wie der Tod ist ihm diese Welt. Möchten alle Menschen die Wirklichkeit vergessen und im leeren Schein wandeln, er kann es nicht. Jeden Augenblick erscheint ihm blitzend das flammende Bild, unleugbar, hier, hier! . . . Ein solcher Mann ist ursprünglich (original), er kommt zu uns von erster Hand, ein Botschafter vom Unbekannten, Unendlichen mit Nachrichten für uns. Wir mögen ihn Dichter, Prophet, Gott nennen; wir alle fühlen, dass seine Worte nicht klingen wie die anderer Menschen. Er stammt unmittelbar aus der inneren Thatsache der Dinge, er lebt und muss leben in täglicher Gemeinschaft mit ihr. Leeres Gerede kann sie ihm nicht verhüllen; er ist blind, heimatlos, elend, so lange er dem leeren Gerede folgt; die Thatsache trifft ihn mit ihrem Licht.“ „Durch den Schein sieht der Held in die Dinge selbst, das ist das Alpha und Omega alles Heroentums (p. 50). Übung und Gewohnheit, achtbare Rede, achtbare Formel, all diese sind gut, oder nicht gut: Es giebt etwas dahinter oder jenseits davon — mit dem sie übereinstimmen müssen, dessen Bild sie sein müssen, oder sie sind Götzen, Stücke von schwarzem Holz, die Götter sein wollen.“ (Heroes II.)

Man bemerkt, dass der Begriff des grossen Mannes bis daher wesentlich negativ gefasst ist; er ist der Feind des Trugs und des Scheins — um die sincerity positiv zu bestimmen, ringt Carlyle nach Ausdrücken, ohne zu einem klaren Ergebnis zu gelangen.

Der grosse Mann, der die Einsicht in die Wirklichkeit hat, sieht auch, wo die wahre Macht liegt; kommt die wahre Macht zur Herrschaft, so ist das Ergebnis die Ordnung. So ist es der Beruf des grossen Mannes, Ordnung zu schaffen, eine Herrschaft herzustellen aus dem Chaos; er ist der geborene Feind der Anarchie. Ein tragisches Geschick lässt ihn häufig in revolutionären Zeiten wirken; da erscheint er selbst als der Mann, der die Ordnung auflöst. Das ist nicht seine Schuld; „als Herkules den reinigenden Strom in den Augiasstall führte, mag die Verwüstung ringsum recht beträchtlich gewesen sein; aber das war nicht Herkules Schuld, sondern die eines Andern!“ (Heroes IV.)

Der grosse Mann wird sich nie vordrängen, er wartet seinen Zeitpunkt ab; er versteht zu schweigen. „Wenn man rings um sich schaut auf die geschäftige Nichtigkeit der Welt, auf die Worte von wenig Bedeutung, die Handlungen von wenig Wert, so mag man sich wohl Gedanken machen über das grosse Reich des Schweigens. Der edle schweigende Mann, hier und dort vereinsamt zu finden, jeder in seinem Gebiete schweigsam denkend, schweigsam wirkend. Keine Morgenzeitung gedenkt seiner. Solche sind das Salz der Erde. Ein Volk, das keine oder wenige solche Männer hat, ist auf bösem Wege. Wie ein Wald ohne Wurzeln, der ganz zu Blättern und Zweigen geworden ist, der bald verwelken muss, um nicht mehr zu sein. Schweigen, das grosse Reich des Schweigens, höher als die Sterne, tiefer als die Reiche des Todes. Das Schweigen allein ist gross; alles andere ist klein. Ich hoffe, wir Engländer werden noch lange unser grosses Talent fürs Schweigen behalten. Anderer, die's nicht lassen können, mögen auf Tonnen steigen, um ihr Geschwätze hervorzusprudeln und aufgegaßt zu werden vom ganzen Markte; mögen sie allein die Rede pflegen, ein recht grüner Wald werden ohne Wurzeln!“ — Der beste Typus des great silent man ist Carlyle später Friedrich der Grosse.

„Doch giebt es auch eine Zeit zum Reden, wie es eine Zeit zum Schweigen giebt.“ . . . „In jedem Mann ist ein unbezwingliches Streben, sich zu entwickeln entsprechend der Grösse, die die Natur ihm gegeben hat, auszusprechen, zu wirken, was die Natur in ihm gelegt. . . . Die Bedeutung des Lebens auf Erden liegt in dem Satz: Entwickle dich selbst, thue das wozu du die Fähigkeit besitzt.“ So kann der grosse Mann scheinbar ehrgeizig sein, nach einem hohen Posten begehren, nicht der Ehre wegen, sondern weil er

fühlt, dass er ein natürliches Recht, ja die Pflicht hat, diesen Posten zu suchen. (Heroes VI.)

Schwächen, Irrtümer sind keineswegs ausgeschlossen von dem Begriff des Heros. „Das Ideal hat sein Werden immer im Realen, muss hier seine Kost und Wohnung suchen, oft recht kümmerlich. Nicht der glänzendste Dichter ist ein Paradiesvogel, der von Wohlgerüchen lebt, im Äther schläft mit ausgebreiteten Fittichen. Das Heroische, unabhängig von Kost und Wohnung, ist nur auf der Bühne zu finden“ (Past a. p. II 4).

Die Betrachtung einzelner Heroengestalten, hauptsächlich an der Hand von Heroes and Heroworship, wird uns diese Ideen noch näher bringen.

Das Wahre au der nordischen Mythologie ist das ehrfurchtsvolle Staunen über die Wunder der Natur; eine tiefere Wahrheit liegt in diesem Staunen als in unserem Wahnglauben, durch mathematische Formeln das Wesen der Natur begreifen zu können. Ein Prophet aber war es, der zuerst das Staunen in Worte brachte, ihm die wunderbare Gestaltung verlieh, die uns in der nordischen Mythologie vorliegt. Der Kern seiner Weltanschauung ist die Erkenntnis von der Güttlichkeit der Natur; der Hauptsatz seiner Moral, ein Satz, der noch heute gültig ist, lautet: sei tapfer. Ein solcher Mann musste der Gegenstand abergläubischen Staunens werden für seine Volksgenossen — für jede Epoche der Welt ist das grosse Ereignis die Ankunft eines Denkers: und so wurde jener Prophet im Laufe der Zeit zum Gotte, Odhin. So verfehlt die letztere Annahme ist, so selbstverständlich erscheint uns heutzutage die Erkenntnis Carlyles, dass die nordische Mythologie weder als bewusste Erfindung noch als Allegorie aufzufassen ist.

In der weiteren Entwicklung der Menschheit erscheint der grosse Mann nicht mehr als Gott, sondern als Prophet. Carlyle wählt als Repräsentanten dieses Begriffs Muhammed, nicht weil er ihn für den grössten Propheten ansieht, sondern weil er am freiesten über ihn sprechen kann. Er vermied es, von Christus ausführlich zu reden, sei's mit Rücksicht auf die religiösen Ansichten seiner Zuhörer, sei's, weil er sich selbst davor fürchtete, sich der grossen Kluft bewusst zu werden, die ihn von dem kirchlichen Glauben seiner Väter trennte¹⁾. Muhammed, sagt Carlyle, konnte kein Betrüger sein;

¹⁾ Hierin liegt bei C. allerdings eine gewisse insincerity, vgl. Contemp. Rev. 39 (1881) 600.

einem Betrüger wäre es nicht möglich gewesen, einen so ungeheuren und so dauernden Einfluss auszuüben. Das machte, er lehrte gegentüber dem Glauben an Götzenbilder den Einen wahren Gott; er predigte die schweigende Ergebung in den Willen Gottes; dies ist die Seele des Islam, aber auch des Christentums; in diesem Sinn, sagt Goethe, leben wir alle im Islam. Wenn der Islam Himmelsfreunden und Höllenstrafen verkündet, so geschieht das nicht, um durch sinnliche Motive auf den Willen zu wirken: ein tief sittlicher Gedanke liegt vielmehr darin, die unendliche Natur der Pflicht; die Handlungen des Menschen haben ewige Bedeutung.

Zeigt uns der Prophet, was wir thun sollen, so zeigt uns der Dichter, was wir lieben sollen. Der Heros als Dichter ist in Dante und Shakespeare dargestellt. Bei Dante betont Carlyle den sittlichen Ernst, der seiner Schöpfung zu Grunde liegt; nicht die Sueht, die Zeitgenossen zu richten, ist das Bestimmende — denn der Dichter ist von unendlichem Mitleid erfüllt mit den Gefallenen — sondern der sittliche Gedanke: zwischen Gut und Böse ist eine unendliche Kluft befestigt, wie zwischen Himmel und Hölle. — „Die Idee der Divina Comedia mit ihren drei ewigen Reichen ist die grösste, zu der wir uns erhoben haben. Wenn alle Denkmäler des Katholizismus verschwunden sind, wenn der Vatikan in Staub gesunken ist, der Petersdom und das Strassburger Münster nicht mehr sind, so wird der Katholizismus noch Tausende von Jahren in diesem erhabenen Überrest des Altertums fortleben“ (Lectures p. 868).

Dante und Shakespeare zeigen für alle Zeiten, was unser modernes Europa war, in Glauben und Handlung; Dante hat uns den Glauben oder die Seele gegeben, Shakespeare in ebenso edler Weise die Handlung oder den Körper. „Dante tief, gewaltig, wie das Zentralfener der Welt. Shakespeare weit, freundlich, fern ausblickend wie die Sonne.“ Der Hauptvorzug Shakespeares, ein Vorzug, den Carlyle in gleichem Grade nur bei Goethe wiederfindet, ist ihm das sehende Auge, das den Gegenstand selbst, die inneren Motive des Menschen durchschaut, also durch den Schein hindurch die Wirklichkeit erkennt. Shakespeare ist im besonderen noch der englische Dichter. „Es ist etwas Grosses für eine Nation, dass sie eine artikulierte Stimme bekommt, dass sie einen Mann hervorbringt, der melodisch ausspricht, was ihr Herz denkt. Das zerrissene Italien steht mächtiger da für die Zukunft mit seinem Dante, als der Selbstherrscher aller Reussen mit all seinen Kanonen und Kosaken!“ — Milton gehört, im Gegensatz zu den Genannten, als

Dichter „nicht zu denen, die bis zur Berührung mit der tiefen Quelle der Grösse kommen“; sein Verlorenes Paradies kommt nicht aus dem Herzen der Dinge; es erscheint als ein zusammengeschweisstes Werk (Lectures p. 873).

Der Heros als Priester hat Ähnlichkeit mit dem Propheten, aber es fehlt ihm der Schrecken erweckende Glanz (the awful splendour). Auch er ist der Verkündiger einer Offenbarung, auch seine Aufgabe ist, himmelwärts zu führen. Luther und Knox waren Priester; in der Geschichte treten sie mehr hervor als Reformatoren. Aber jeder rechte Reformator ist zuerst Priester. Er appelliert an die unsichtbare Gerechtigkeit des Himmels gegen die sichtbaren Gewalten der Erde; er weiss, dass das Unsichtbare mächtig, allein mächtig ist. Der Protestantismus ist eine Revolution gegen falsche Souveräne, aber nicht die Zerstörung der Souveränität überhaupt, es handelt sich darum, die richtigen Souveräne zu finden. Zunächst allerdings musste das Falsche vernichtet werden; der Protestantismus war um so nötiger, als nirgend mehr ein aufrichtiger Glaube an das bisherige Lehrgebäude vorhanden war. Auch Luther führt die Menschen zur Wirklichkeit zurück. „Muhammed sagte: Eure Götzenbilder sind von Holz, ihr bestreicht sie mit Wachs und begiesst sie mit Öl, die Fliegen setzen sich darauf; sie sind nicht Gott, sie sind schwarzes Holz. Luther sagte zum Papst: was ihr da Sündenvergebung nennt, ist ein Stück Lumpenpapier mit Dinte — nichts anderes . . .; Gott allein kann die Sünde vergeben.“ Der Tag von Worms erscheint Carlyle als das grösste Schauspiel moderner Geschichte, der Anfangspunkt für die ganze folgende Geschichte der Zivilisation. Knox hat mit Luther gemein, dass er gegen seinen eigenen Willen zum öffentlichen Auftreten gezwungen worden ist, den Hass gegen Götzendienst jeder Art, mag bei seinem Proteste noch soviel für ihn auf dem Spiel stehen; als Galeerensklave in französischer Gefangenschaft wirft er ein gemaltes Marienbild, das er anbeten soll, in den Fluss. „Mutter Gottes? Ein Stück Holz, mit Farbe darauf, besser geeignet zum Schwimmen als zum Gegenstand der Anbetung!“ Knox' Ziel war allerdings eine Theokratie; aber das ist das gemeinsame Ziel aller Propheten, das Ziel Hildebrands, Cromwells, Muhammeds: es ist das Ziel der Christenheit, soll anders die Bitte „Dein Reich komme“ kein leeres Wort sein.

Die Nennung Hildebrands an dieser Stelle zeigt, dass Carlyle trotz seiner ausgesprochen protestantischen Gesinnung keineswegs

ungerecht war gegentüber den Helden der katholischen Kirche. Ausführlicher redet er über Hildebrand an anderer Stelle (Lectures p. 866 f.): „Hildebrand ist von manchen Protestanten als der Schlimmste aller Menschen angesehen worden; aber ich hoffe, wir sind jetzt über derartige Ansichten hinausgewachsen. Er erfasste es, dass die Kirche das Höchste in der Welt war, und sein Gedanke war, dass sie an die Spitze der ganzen Welt treten sollte, um den menschlichen Dingen Leben und die hauptsächliche Leitung zu geben. . . . Nach den Vorgängen in Canossa könnte man glauben, Hildebrand wäre ein stolzer Mann gewesen; aber das war er durchaus nicht, manche Umstände zeigen, dass er im Gegenteil ein Mann von grosser Demut war. Aber hier gab er sich als den Stellvertreter Christi, der weit über allen irdischen Autoritäten steht. Darin liegt ohne Zweifel viel Bedenkliches, aber auch viel Erfreuliches. Wir sehen den Sohn eines armen toskanischen Banern allein vermöge der höheren geistlichen Liebe, die in ihm war, einen grossen Kaiser demütigen, der an der Spitze der eisernen Macht Europas stand; und es ist wirklich etwas Grosses, wenn man dies von einem toleranten Standpunkt aus betrachtet. Die Seele Europas ist über den Körper gesetzt; der Geist triumphiert über die rohe Gewalt.“

Der Heros als Litterat — man of letters — ist eine moderne Erscheinung. Im Unterschied vom Dichter der früheren Zeit wirkt er durch das geschriebene bzw. gedruckte Wort, und will durch seine Schriftstellerei sich seinen Lebensunterhalt gewinnen. Die Aufgabe des Gelehrten ist — Carlyle beruft sich dabei auf die Definition Fichtes — die göttliche Idee der Welt zu erkennen und ihr Wesen anderen mitzuteilen. In diesem Sinne ist der hervorragendste Litterat der letzten hundert Jahre Goethe. Doch wagt Carlyle nicht Goethe als Muster der Litteraten seinen Zuhörern vorzuführen; er fürchtet, der Eindruck müsste unvollständig und unbestimmt bleiben. So wählt er Johnson, Rousseau und Burns. Am interessantesten sind die Ausführungen über Rousseau. Rousseau hat Ernst, mehr Ernst als andere Philosophen, zu viel für seine empfindliche, schwache Natur. Seine Ideen beherrschten ihn wie Dämonen und jagten ihn umher. Es ist ein göttlicher Funke in ihm; er war sich inmitten eines durchaus skeptischen Zeitalters bewusst, dass das Leben eine Thatsache ist. Aber daneben steht seine Eitelkeit, ein theatrales Bedürfnis, er ist nicht selbstlos, es ist etwas Opernhafes an ihm, wie die ganze französische Litteratur seit seiner Zeit einen

theatralischen Aufputz trägt. „Man konnte Rousseau in Dachkammern einschliessen, als Narren verlachen, dem Hungertod überlassen wie ein wildes Tier in seinem Käfig, aber nicht verhindern, die Welt in Flammen zu setzen. Die französische Revolution hat ihre Evangelisten in Rousseau gefunden.“

Der fähigste Mann sollte der Herrscher, der König sein; denn König (King), so meint Carlyle irrig, ist abzuleiten von können (can). Das Ideal ist freilich nicht zu erreichen, allzuweite Entfernung vom Ideal aber, wenn z. B. ein Georg III. König und ein Burns Zollbeamter wird, muss verhängnisvoll wirken. Als Typen des Herrschers erscheinen in heroes and heroworship Cromwell und Napoleon; später (Frederick XXI. 9) nennt er Friedrich den letzten wahren König Europas. Eine königliche Natur in der alten Geschichte ist Cäsar. „Ich kann nicht in die Klagen einstimmen über den Fall der Republik zur Zeit, als Cäsar sich der Herrschaft bemächtigte. Vorher war es nur ein immerwährendes gieriges Haschen nach Beute gewesen und es war gut, dass dem ein Ende gemacht wurde, dass man sah, wie der weiseste, reinste, urteilsfähigste Mann sich an die Spitze des Reichs stellte. Und was für ein Reich war es! Es lehrte den Menschen, dass es seine Aufgabe ist, den Acker zu bestellen und nicht seinen armen Bruder zu erschlagen“ (Lectures p. 864). — Durch die kommentierte Ausgabe der Reden und Briefe Cromwells ist Carlyle der Retter dieses Mannes geworden, dessen urwüchsige Natur die rationalistische Geschichtsschreibung eines Hume zu erfassen nicht im stande gewesen war. Cromwell ist Führer des Puritanismus, weil er sich zum Führer berufen fühlt. Der Puritanismus selbst aber ist die Auflehnung eines wahren Glaubens gegenüber einem Scheinglauben. Napoleon hat nicht die sincerity Cromwells; er hat es mit der Lüge nie schwer genommen. Aber er hat einen entwickelten Sinn für Realitäten, für wirkliche Macht, für wirkliches Verdienst; er ist der geborene Feind der Unordnung und Anarchie. Bei Friedrich findet Carlyle dieselben Vorzüge. Selbst seine Kriegskunst ist begründet auf veracity, auf menschlicher Tapferkeit und menschlicher Einsicht (Frederick I. eh. 1).

Die Pflicht der Völker aber gegenüber den Heroen ist der Glaube; sie müssen sie bewundern und sich ihrer Führung anvertrauen. Im ganzen sind die Völker dem Heroenglauben nicht feind; Bewunderung ist Genuss. An Heroen nicht glauben, ist nicht Selbständigkeit, sondern Sklavensinn. Ein französisches Wort sagt,

dass keiner ein Held sei vor seinem Kammerdiener: ja, erwidert Carlyle (Heroes V), für Knechts- und Kammerdienersnaturen giebt es allerdings keine Heroen. In einer Zeit, da es viel falsche Heroen, viel falsche Goldmünzen giebt, wie im 18. Jahrhundert z. B., mag man wohl den Glauben an Heroen, an echtes Gold verlieren; aber ganz kann sich auch ein skeptisches Zeitalter der Heroenverehrung nicht entziehen: Beweis der Triumph, der Voltaire in Paris bereitet worden ist. Schlimm aber ist es, wenn wahre Heroen erscheinen, ohne dass ihr Wert erkannt wird, wenn ein Burns Bierfässer versteuert, ein Byron dagegen der litterarische Löwe wird.

Indessen liegt die Sache doch nicht so, als ob ein Volk lediglich darauf angewiesen wäre, dass ihm vom Himmel ein Held geschickt wird. Es ist nicht zufällig, ob und wo ein Held erscheint. „Preussen hat sich gegen übermächtige Feinde verteidigt — tapferes Preussen! aber das wahre Verdienst Preussens war, dass es einen solchen König, es zu regieren, verdiente . . . Ohne diese Hohenzollern wäre Preussen die unglücklichste unter den deutschen Provinzen gewesen und hätte nie den Anspruch erheben können, als Nation zu existieren; ohne diesen besonderen Hohenzollern wäre es wieder niedergetreten worden nach offeubaren Erfolgen.“ Einen solchen König hervorgebracht zu haben, ist kein zufälliges Verdienst; es giebt Nationen, in denen ein Friedrich möglich, und solche, in denen er nicht möglich ist. Die Summe aller Tugenden des Einzelnen wie der Nation ist, Ehrfurcht in gebührender Masse zu üben gegenüber menschlichem Wert, und im selben Mass Unwert zu verabscheuen (Frederick XXI 1).

Diese in seinem geschichtlichen Hauptwerk ausgesprochenen Gedanken bezeichnen nicht etwa eine Abweichung von seinen früheren Anschauungen. Nicht bloss einen Cromwell, einen Friedrich hat Carlyle geschildert, sondern auch die französische Revolution; auch der Sansculottismus hat nach ihm seine Berechtigung (s. z. B. French Revol. VI 1). Jeder Einzelne, heisst es in Past and Present (I 6), hat die Pflicht, allen Knechtssinn, alle Gemeinheit, alle Unwahrheit abzulegen; man verlange, wie jener Franzose vor den Schranken des Konvents, die Festnahme aller Schurken und Feiglinge! Sind nicht alle wahrhaftige Menschen, die leben oder gelebt haben, Soldaten derselben Armee, eingereicht unter der Führung des Himmels, um zu kämpfen gegen denselben Feind, das Reich der Finsternis und des Unrechts? Warum sollten wir diesen Feind verkennen, nicht gegen den Feind, sondern gegen einander

kämpfen, wegen des blossen Unterschieds der Uniform? Alle Uniformen sollen uns recht sein, wenn der Streiter in ihnen der rechte Mann ist. Willkommen des Arabers Turban und schnelles Schwert, Thors starker Hammer, der die Riesen niederschmettert! Luthers Kampfruf, Dantes Marschmelodie, alles, was echt ist, ist für uns, nicht wider uns. Wir stehen alle unter einem Feldherrn, sind Soldaten derselben Armee (Heroes IV).

Fassen alle ihre Aufgabe im rechten Sinn, so kann ein Volk von Heroen entstehen: das muss unser Ziel sein (Past and Present I 6).

Mit solchen Sätzen aber ist die Definition der Geschichte als der Biographie grosser Männer überschritten. Carlyle benützt die Definition nicht, um seinen Gedanken eine unanfechtbare logische Form zu geben; er bekennt sich selbst offen als Feind der Logik. Die Definition dient ihm öfter nur zum Zweck, dem augenblicklichen Gedanken eine plastische, überraschende Gestalt zu verleihen.

Die Geschichte, so dürfen wir Carlyles Definition in seinem Sinn erweitern, ist der Kampf von truth und veracity gegen lie and sham, der Kampf des Glaubens gegen den Unglauben, der Wahrheit gegen die Lüge, der Gerechtigkeit gegen die Ungerechtigkeit, der wirklichen Macht gegen die scheinbare Macht, der Ordnung gegen die Unordnung. Zu diesem Kampf sind alle berufen; die unentbehrlichen, von Gott bestellten Führer in diesem Kampfe aber sind die grossen Männer.

So verstehen wir die Perioden, in die Carlyle die Weltgeschichte zerlegt, und sein Urteil über die einzelnen Zeitabschnitte. Der 2. Akt der Weltgeschichte beginnt ihm (Frederick XXI 1) mit Christi Geburt, der 3. mit der französischen Revolution; denn die letztere ist keine That des Wahnsinns, sondern eine Aufhellung der Wahrheit gegen die Falschheit. Innerhalb des 2. Akts bildet den wichtigsten Einschnitt die Reformation; die 2. Epoche der Reformbewegung ist durch den englischen Puritanismus dargestellt. Ruhmvoll und fruchtbar für die Menschheit sind die Zeiten des Glaubens; unfruchtbar die Zeiten des Zweifels, der blossen Formeln. Sokrates, obgleich persönlich bewundernswert, ist das Emblem des Verfalls von Griechenland. Man wird nicht recht klug daraus, ob er gläubig oder ungläubig war; an seinem Wirken für Moralität und Tugend ist nichts Böses, aber es war ohne Nutzen. Es fehlt ihm ein Wort des Lebens. Die Schattenseiten der römischen Kaiserzeit werden trotz dem günstigen Urteil über Cäsar (s. oben

nicht verkannt. Die Falschheit und Feigheit des Zeitalters konnte nur mit Zerstörung enden; der Schriftsteller, der dies klar erkannt hat, ist Tacitus. — Der letzte Glaube, den das Heidentum hervorbrachte, war der stoische, der Glaube an die hohe königliche Natur des Menschen; dieser Glaube erscheint veredelt im Christentum, befreit von der Verachtung des Nebenmenschen. Das Christentum offenbart die Göttlichkeit des menschlichen Leidens; es offenbart die Ewigkeit; jeder Mensch mag sagen, dass er eine Ewigkeit wartete, um geboren zu werden, und dass eine ganze Ewigkeit mit Erwartung auf das schaut, was er jetzt, da er geboren ist, thun wird. — Den Höhepunkt des Mittelalters stellen die Kreuzzüge dar. In ihnen gab Europa Zeugnis von seinem Glauben, davon, dass es an die unsichtbare Welt glaubte, welche die äussere sichtbare Welt umgiebt, Zeugnis davon, dass dieser Glaube einmal dem Menschen zum Bewusstsein gekommen war (Lectures p. 863 ff.). — Am schlimmsten kommt das 18. Jahrhundert weg. Trotz seinem Helden Friedrich, trotz Rousseau und Voltaire, denen er die Achtung nicht versagt, ist für Carlyle das 18. Jahrhundert ein skeptisches, unfruchtbares, ja ein Schwindlerjahrhundert: nachdem seine Schwindelhaftigkeit erkannt ist, kann es, um wenigstens eine Handlung der Wahrhaftigkeit zu vollziehen, nichts Besseres thun, als seiner Existenz durch die grosse französische Revolution ein Ende machen (Frederick I 1). Die schlimmen Eigenschaften der Periode zeigen sich besonders deutlich in Frankreich; England zeigt doch einiges Echte, die Fortschritte der Arbeit, die Thätigkeit eines Watt und Arkwright, den Methodismus, endlich die herbe Kritik alles Unechten durch Swift (Lectures p. 873 f.).

Es mag noch auf einige Konsequenzen dieser Anschauungen hingewiesen werden — dass ihre Voraussetzung ein lebendiger Gottesglaube ist, hat sich aus dem Vorhergehenden wohl schon zur Genüge ergeben.

Ist der Gegenstand des Kampfes im Grund immer derselbe gewesen, so darf die Geschichte nicht einseitig vom Standpunkt der Entwicklung aufgefasst werden. Wir dürfen nicht als die, die es so herrlich weit gebracht, mit Geringschätzung auf die Vergangenheit blicken. Die Erfolge aber, die eine frühere Zeit im Kampfe errungen hat, können nicht verloren sein. „Kein wahrhaftiger, ehrlicher Gedanke wohnte jemals im menschlichen Herzen, der nicht ein ehrlicher Blick in die göttliche Wahrheit gewesen ist und der nicht eine wesentliche Wahrheit enthält, die durch alle Verände-

rungen dauert, ein ewiger Besitz für uns alle. Die Gegenwart baut sich auf der Vergangenheit; Carlyle liebt es, diesen Gedanken durch das Bild der Weltesehe Ygdrasil zu versinnlichen.

In diesem Bild liegt ihm zugleich der Gegensatz gegen eine mechanische Auffassung der geschichtlichen Entwicklung. Wo Individuen Führer sind, kann das Ganze nicht ein lebloses Räderwerk sein. Daher ist es vergeblich, aus Formeln die Geschichte erklären zu wollen.

Wenn aber der Kampf nach göttlichem Plane geführt wird, kann auch der Sieg nicht zweifelhaft sein. Nichts, was unrecht ist, kann hoffen, in dieser Welt erhalten zu bleiben. (Ess. VI 141 On Chartism). Lüge, so tönt eine Stimme am Ende des 18. Jahrhunderts, Lüge ist nicht gestattet in dieser Welt, der Sold der Lüge ist der Tod. Lüge bedeutet Verdammung und Beelzebub ist nicht Gott, gönge er noch so herrlich einher unter Krone und Mitra (Frederick I 1). Die starke, die siegende Sache ist auch die gerechte Sache. Die Sache, die den Göttern gefällt, hat endlich auch dem Cato zu gefallen. Macht und Recht gehen wohl von Stunde zu Stunde auseinander; gieb Jahrhunderte der Entwicklung und du findest sie im Einklang (Ess. VI 158, On Chartism).

Carlyles Freund Mazzini hat in einer von Morley (Victorian age p. 315) citierten Stelle geurteilt, Carlyles Aufmerksamkeit habe sich zu ausschliesslich auf das Individuum gerichtet, ohne Rücksicht zu nehmen auf das nationale Leben und die Entwicklung der Menschheit. Ich kann nach dem Gesagten diesem Vorwurf nicht ganz zustimmen; das Individuum tritt bei Carlyle stark, wohl zu stark in den Vordergrund; aber Nation und Menschheit sind nicht vergessen.

Aber Bedenken lassen sich allerdings gegen Carlyles Auffassung erheben. Nur künstlich kann man alles, was Carlyle selbst als zur Geschichte gehörig ansieht, unter jenen sittlichen Gesichtspunkt des Kampfes der Wahrheit gegen die Lüge stellen. Der materielle Fortschritt wie die Kunst stehen nicht unter diesem Feldzeichen.

Ein zweites Bedenken ist mir, dass Carlyle es mit dem Beweis für die Identität der gerechten Sache und der stärkeren Sache allzu leicht genommen hat. Die Thätigkeit des Wallace mag in der That, wie Carlyle ausführt (Past and Present I 2), trotz des scheinbaren Misserfolgs eine wirksame Predigt gewesen sein des Inhalts, dass zwischen England und Schottland nur das Verhältnis des Bruders zum Bruder, nicht das des Herrn zum Sklaven bestehen

könne. Aber wie oft hat der Sieger aus dem Unterliegen des Gegners die Lehre gezogen, dass rohe Gewalt im Stande ist, eine unliebsame Meinung oder einen gelassnen Anspruch zu unterdrücken! Und wie vereinigt sich das Opfer des Individuums, der Generation mit der vorausgesetzten Gerechtigkeit Gottes?

Endlich — wer ist eigentlich der Gegner, gegen den der grosse Kampf geführt wird? Carlyle nennt gern den Teufel, Beelzebub, und öfter ist man versucht, anzunehmen, dass der Philosoph wirklich den Glauben an einen persönlichen Herrscher der Lüge sich aus seiner Kindheit bewahrt habe. Und doch kann das bei dem begeisterten Jünger Goethes kaum gedacht werden. Wie nun? müsste auch die Falschheit, die zu bekämpfen ist, zuletzt auf Gott zurückgeführt werden? Hätte der Kampf bloss den Zweck, den Menschen zu üben und zu prüfen? Nirgends, soweit ich sehe, hat Carlyle sich in diesem Sinn ausgesprochen; er konnte es nicht; wäre bloss ein markierter Feind zu bekämpfen, der Kampf verlöre sein Interesse.

Das bleibende Verdienst Carlyles aber um geschichtliche Betrachtung möchte ich in folgende Sätze zusammenfassen:

Gegenüber einer trockenen Geschichtsauffassung, die alle Erscheinungen auf allgemeine Formeln zurückführen möchte, hat Carlyle mit Nachdruck und Erfolg die Bedeutung des Individuums, des genialen Mannes insbesondere verfochten und durch sein eigenes Beispiel gezeigt, dass auch der selbständigste, eigenartigste Charakter sich der Bewunderung der Helden niemals zu schämen braucht; gegenüber einer einseitigen Betrachtung der materiellen Grundlagen und Einflüsse hat Carlyle die Bedeutung des sittlichen Gesetzes für das Leben der Völker erkannt und verkündet.

Die litterarischen Hilfsmittel der Mathematik.

Vortrag von Dr. E. Wölffing, Privatdozent an der K. Techn. Hochschule in Stuttgart, gehalten im Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Verein am 30. Mai 1897.

(Schluss.)

Wenden wir uns weiter zu den Büchern. Unter den Lehrbüchern zeichnen sich manche durch zahlreiche Litteraturangaben aus; z. B. die bekannten Werke von Salmon über analytische Geometrie und Invariantentheorie oder von Lie über Transformationsgruppen. Andere dagegen haben auffallenden Mangel an Quellen-

nachweisen, z. B. *Serrets* Differential- und Integralrechnung. Wichtiger jedoch als die Lehrbücher, welche den an den jeweiligen Grenzen der Wissenschaft arbeitenden produzierenden Mathematiker oft im Stiche lassen, sind für unsere Zwecke die mathematischen Monographien. Ältere mathematische Bücherverzeichnisse sind Scheibel, Anleitung zur math. Bücherkenntnis, 2. Aufl. I—III, Breslau 1781—87 und Ersch, Litteratur der Mathematik, Naturwissenschaft und Gewerbekunde seit Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, 2. Aufl., Leipzig 1828. Empfehlenswert ist ferner Rogg, Handbuch der math. Litteratur, Tübingen 1830, das freilich in der Einteilung noch ziemlich unbeholfen ist, aber ein reiches Material enthält. Eine willkommene Fortsetzung desselben bietet für die Jahre 1830—54 Schucke, *Bibliotheca mathematica*, Leipzig 1854, ein bereits weit übersichtlicheres Werk. Um die Mitte des Jahrhunderts beginnen die Bücherverzeichnisse und Rezensionen in vielen Zeitschriften. Für Deutschland kommt von solchen in Betracht: das Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik (wie bereits erwähnt), ferner Zeitschrift für Mathematik und Physik, Archiv für Mathematik und Physik, Göttinger Anzeigen. Für das Ausland nenne ich nur: *Nouvelles Annales de Math.*; *Mathesis*; *Bulletin des sc. math. et astr.*; *Wiener Monatshefte*. Aber auch viele Publikationen, welche zunächst dem Buchhandel dienen, können für unsere Zwecke nutzbar gemacht werden. So hat z. B. Hinrichs Bücherkatalog neuerdings ein Sachregister; weiter müssen genannt werden: Wolfs naturwiss. Vademecum 1884, Friedländers *Naturae novitates* seit 1879, Zuchold-Metzgers *Bibliotheca historico-naturalis, physico-chemica et mathematica* (Göttingen 1852—88), R. Kaufmanns Monatsberichte und Allgemeine litterar. Rundschau von H. Enderlen; endlich die zahlreichen gewöhnlichen Buchhändlerkataloge¹⁾, in denen man sich oft Rats erholen kann. Von Wichtigkeit für die mathematische Bücherkenntnis ist auch Poggendorffs biogr.-litterar. Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften Bd. I u. II Leipzig 1863, Bd. III Leipzig 1898, das schon bei den Zeitschriften genannt wurde. Den Autoren sind nämlich daselbst Verzeichnisse ihrer Werke beigegeben. Rezensionen finden

¹⁾ Als besonders reichhaltig nenne ich diejenigen von Friedländer, Mayer und Müller und F. Dames in Berlin; Köhlers Antiquarium und Max Weg in Leipzig.

sich auch in dem Werk Königsberger und Zenner, Repertorium der litterarischen Arbeiten aus dem Gebiete der reinen und angewandten Mathematik, I und II, Leipzig 1877—79. Zwei besondere Gruppen von mathematischen Monographien muss ich noch kurz besprechen. Die eine ist gebildet durch die Inauguraldissertationen¹⁾ und Habilitationsschriften unserer Universitäten. Für diese besitzen wir jetzt ein Verzeichnis, das seinerzeit für die Weltausstellung in Chicago 1892 verfasst wurde und in dem Spezialkatalog von deren mathematischer Abteilung enthalten war, später aber mit wesentlichen Ergänzungen von der deutschen Mathematikervereinigung herausgegeben wurde²⁾. Ganz vollständig ist dieses Verzeichnis aber keineswegs. Die Dissertationen der letzten Jahre findet man in den Jahresverzeichnissen der Universitätschriften (seit 1885). Auch für die französischen Doktorthesen existiert eine Zusammenstellung³⁾. Die zweite Gruppe bilden die Programmabhandlungen⁴⁾ der höheren Lehrer an den humanistischen und realistischen Lehranstalten. Diese bilden insofern einen schlagenden Beweis für die Notwendigkeit der bibliographischen Bestrebungen, als man in den Rezensionen über dieselben gar oft den Vorwurf mangelnder Litteraturkenntnis lesen kann. Ich meine aber, kein Einsichtiger wird deshalb gegen die Verfasser dieser Arbeiten persönlich einen Tadel aussprechen wollen. Man möge doch bedenken, dass die betreffenden Herren vielfach in ganz kleinen, abgelegenen Städtchen wohnen und dass es ihnen oft beim allerbesten Willen nicht möglich ist, sich die erforderliche Litteraturkenntnis zu verschaffen: eine Sache, die auch dem günstiger Gestellten oft schwer genug wird. Dagegen muss betont werden, dass die Programmabhandlungen namentlich durch die häufig in denselben auftauchenden eigenartigen und

¹⁾ Diese sind in Tübingen ziemlich vollzählig vorhanden.

²⁾ Verzeichnis der seit 1850 an den deutschen Universitäten erschienenen Doktoridissertationen und Habilitationsschriften aus der reinen und angewandten Mathematik, München 1893.

³⁾ Maire, Catalogue des thèses de science soutenues en France de 1810—90 incl., Paris 1892.

⁴⁾ Von den Programmen besitzt die Kgl. Öffentliche Bibliothek einen Teil; andere sind in Tübingen. Ältere Programme gehören anscheinend zu den seltensten, am schwersten zu beschaffenden mathematischen Schriften.

glücklichen Ideen¹⁾ einen wertvollen Besitz der mathematischen Litteratur darstellen. Nur ist dieser Schatz vielfach noch wenig bekannt; indes fehlt es in neuerer Zeit nicht an Versuchen, die Schulprogramme systematisch zu bearbeiten. Die K. Öff. Bibliothek zu Stuttgart besitzt in dieser Hinsicht folgende Werke: Fesenbeckh, Das Programminstitut in Baden, Lahr 1863; Hahn, Verzeichnis der preuss. Gymnasialprogramme 1842—60 I, Salzwedel 1854; II, Magdeburg 1864; Vetter, Verzeichnis der Abhandlungen in den Schulschriften 1851—63 I und II, Luckau 1864—65; Terbeck, Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften 1864—68 erschienen sind, Münster 1868; Hübl, Verzeichnis der Abhandlungen in den Mittelschulprogrammen Österreich-Ungarns 1850—69, Preussens seit 1852, Bayerns 1863—68, Czernowitz 1869; Zeiss, Verzeichnis aller Programme und Gelegenheitschriften der K. bayer. Lyceen, Gymnasien und latein. Schulen 1873—84, Landshut 1884; Köhler, Die Programmbeilagen der bad. höh. Lehranstalten, Rastatt 1888; Klusmann, Syst. Verzeichnis der Abh., welche in den Schulschriften sämtlicher an dem Programmaustausch teilnehmenden Lehranstalten erschienen sind I 1876—85, Leipzig 1889; II 1886—90, Leipzig 1893. Als Fortsetzung dient: Jahresverzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen (seit 1889). Mit besonderer Gengthung stelle ich fest, dass auch ein Mitglied unseres Vereins, Herr Rektor Beisswanger (Tübingen), durch seine Programmschau 1870—82²⁾ einen Beitrag zur Kenntnis dieses wichtigen Litteraturzweigs geliefert hat.

Wir gehen nun über zu encyclopädischen Werken über Mathematik. Indem wir ältere derartige Bücher übergehen, haben wir aus neuerer Zeit das englische Werk Carr, a synopsis of elementary results in pure mathematics, London 1886, eine Art mathematischer Konkordanz, welche auf über 1000 Seiten unzählige Sätze, Beweise und Formeln enthält. Am Ende des Buches befindet sich ein Register, das, alphabetisch geordnet, nicht nur die im Werke selbst behandelten Gegenstände umfasst, sondern sich

¹⁾ Als ein Beweis für diese Behauptung kann z. B. die Abhandlung des Herrn A. Seiffert: Über eine neue geometrische Einführung in die Theorie der ellipt. Funktionen, Progr. Charlottenburg 1896, dienen.

²⁾ Math.-nat. Mitteilungen 2, 38—62 (1889). Vgl. auch Böklen, Verzeichn. von Programmabh. math.-nat. Richtung von württ. Gymnasien, Realgymnasien und Realanstalten aus der Zeit 1870—90. Math.-nat. Mitt. 3, 100—106 (1890).

auch auf die Abhandlungen von 16 englisch-amerikanischen und 16 kontinentalen Zeitschriften, jedoch ohne Nennung der Verfasser erstreckt. Seit 1891 erscheint in Deutschland die Synopsis der höheren Mathematik von Johann Hagen (Washington), eine Art Bädeker der Mathematik, d. h. ein grossartiges Orientierungs- und Nachschlagewerk mit zahlreichen Litteraturangaben, das sich insbesondere auch die Aufgabe stellt, auf die vorhandenen Lücken in der Wissenschaft hinzuweisen. Von dem auf vier Bände berechneten Werk sind bis jetzt zwei: *Arithmetische und algebraische Analyse*, Berlin 1891, und: *Geometrie der algebraischen Gebilde*, Berlin 1894, erschienen. Bedauerlich ist, dass wichtige Gebiete wie die Lehre von den ternären Formen, diejenige von den Transformationsgruppen nur deshalb ganz weggelassen wurden, weil sie noch nicht zu einem gewissen Abschluss gelangt sind. Am wenigsten praktisch ist das Register und es wäre dringend zu wünschen, dass der Schlussband dereinst ein wirklich brauchbares Generalregister über das Gesamtwerk bringen möchte. Die Deutsche Mathematiker-Vereinigung, die 1890 gegründet wurde, erblickt mit Recht einen wichtigen Teil ihrer Aufgabe in der Förderung der litterarischen Hilfsmittel ihrer Fachwissenschaft. Diesem Zwecke dienen vor allem die umfangreichen Referate über einzelne Teile der Mathematik, welche den Versammlungen vorgelegt und nachher in den Jahresberichten abgedruckt werden. In den ersten drei Bänden der letzteren finden sich Berichte von Fr. Meyer über die Fortschritte der projektiven Invariantentheorie im letzten Vierteljahrhundert (Band I, 79—288) und von Brill und Nöther über die Entwicklung der Theorie der algebraischen Funktionen in älterer und neuerer Zeit (Band III, 107—566). Daneben ist die angewandte Mathematik durch F. Kötter (die Entwicklung der Lehre vom Erddruck Band II, 75—154) und Hennberg (Entwicklung und Hauptaufgaben der Theorie der einfachen Fachwerke Band 3, 567—99) vertreten. Die Referate sind teils historisch, teils sachlich angeordnet; sie sind in ausgezeichneter Weise geeignet, den Leser in die Litteratur jener Gebiete einzuführen und ihm auch bei der Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten, die sich dem Verständnis mancher Abhandlungen entgegenstellen, zur Seite zu stehen. Das im vierten Band der Jahresberichte abgedruckte Referat von D. Hilbert über die Theorie der algebraischen Zahlkörper (Band 4, 175—546) hat insofern einen anderen Charakter, als es geradezu als ein Lehrbuch zum Studium dieses für die

moderne Mathematik so wichtigen Gegenstandes dienen kann. Dagegen hat der Bericht von E. Kötter über die Entwicklung der synthetischen Geometrie (Band 5 Heft 2) wieder mehr historischen Charakter. Die genannten Berichte arbeiten zugleich einem Werke vor, zu welchem bereits umfassende Vorbereitungen getroffen werden. Es ist das die von den Akademien zu München und Wien und von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen herausgegebene Encyclopädie der mathematischen Wissenschaften, von welcher der Teubnersehe Verlag im Oktober 1898 die erste Lieferung versandt hat. Dieselbe will eine Gesamtdarstellung der Mathematik geben und zugleich die geschichtliche Entwicklung der mathematischen Methoden während des gegenwärtigen Jahrhunderts nachweisen, was an der Hand sorgfältiger Litteraturangaben geschehen soll. Redakteure sind Fr. Meyer in Königsberg und H. Burkhardt in Zürich. Der Schlussband wird ein alphabetisches Sachregister bringen; damit werden wir zugleich ein Wörterbuch der mathematischen Kunstsprache bekommen in dem Sinn wie es von Professor F. Müller bei der deutschen Mathematikerversammlung zu Halle 1891 geplant wurde. Wörterbücher der Mathematik existieren übrigens mehrere; dasjenige von Klügel ist sehr alt (1803—36), aber für seine Zeit noch ziemlich gut. Dasjenige von Hoffmann und Nataui (1858—67) dagegen muss als recht mangelhaft bezeichnet werden; es weiss z. B. noch gar nichts von elliptischen Funktionen. Auch in manchen Wörterbüchern, welche nicht allein den Zwecken der Mathematik dienen, darf man hoffen, Litteraturnachweise zu finden, z. B. in O. Luegers Lexikon der gesamten Technik (Stuttgart, seit 1894 im Erscheinen begriffen). Sogar Konversationslexika wie dasjenige von Meyer wird man in einzelnen Fällen nicht ohne Erfolg konsultieren. Ebenso bringen auch Formelsammlungen Litteraturangaben; die bekannteste, diejenige von Laska¹⁾, ist freilich reich an Druck- und anderen Fehlern, während bei einem solchen Werk gerade die Genauigkeit Hauptfordernis wäre. An Druckfehlern scheint auch das neueste Werk auf diesem Gebiet: Pascal, E., Repertorio di matematiche superiori I Analisi, Milano 1898, keinen Mangel zu leiden.

Um endlich auch noch die Geschichte der Mathematik, die zwar nur lose mit dem Gegenstand meines Vortrags zusammenhängt, für

¹⁾ Sammlung von Formeln der reinen und angewandten Mathematik, Braunschweig 1888—94.

manche Arbeiten aber doch von Wichtigkeit wird¹⁾, kurz zu berühren, so wären zunächst als wichtigste Werke über Geschichte der Mathematik im allgemeinen anzuzählen: Kastner, Geschichte der Mathematik seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, 1—4, Göttingen 1796—1800; Montucla, Histoire des Mathématiques, 2. éd. 1—4, Paris 1800—1802; Bossut, Versuch einer allgemeinen Geschichte der Mathematik, deutsch von Reimer, 1—2, Hamburg 1804; Suter, Geschichte der math. Wissenschaften, 1—2, 2. Aufl., Zürich 1873—75; Hankel, Geschichte der Mathematik im Altertum und Mittelalter, Leipzig 1874; Gerhardt, Geschichte der Mathematik in Deutschland, München 1877; Marie, M., Histoire des sciences mathématiques et physiques, 1—12, Paris 1883—87; Cantor, M., Vorlesungen über Geschichte der Mathematik, I—III, Leipzig 1892—98 (reicht bis 1759); Ball, W. R., A short history of mathematics, London 1893; Cajori, A history of mathematics, 2. Aufl., London 1895; Zeuthen, Geschichte der Mathematik im Altertum und Mittelalter, deutsch von v. Fischer-Benzon, Kopenhagen 1896. Auch zwei Zeitschriften dienen der Geschichte der Mathematik: die eine, *Bulletino di Bibliografia e di Storia delle Scienze matematiche e fisiche* des Fürsten B. Boncompagni ist wieder eingegangen (1868—87), wird jedoch seit 1898 unter dem gleichen Titel von G. Loria fortgesetzt. Die andere, *Bibliotheca mathematica* von Eneström besteht jetzt noch (Berlin und Stockholm seit 1884). Hierzu kommt die litterarisch-historische Abteilung der Zeitschrift für Mathematik und Physik.

Die meisten der oben genannten Werke beziehen sich auf die ältere Geschichte der Mathematik. Weniger gut sind wir mit Werken über die Geschichte des gegenwärtigen Jahrhunderts versehen²⁾. Namentlich fehlt es z. B. an einer Zusammenstellung von solchen historischen Monographien wie diejenigen unserer Mitglieder Reiff³⁾ und Haas⁴⁾ sind. Bemerket sei endlich noch, dass 1894 in Paris eine neue Zeitschrift: *L'Intermédiaire des Mathématiciens* unter der Redaktion von Laisant und Lemoine ge-

¹⁾ Zur vollständigen Litteraturkenntnis eines Gegenstandes gehört auch die Bekanntschaft mit der Geschichte desselben.

²⁾ Es existiert ein mir nicht bekanntes Werk: Smith, *History of modern mathematics*, New York 1896.

³⁾ *Geschichte der unendlichen Reihen*, Tübingen 1889.

⁴⁾ *Versuch einer Geschichte des Krümmungsmasses*, Tübingen 1881.

gründet wurde. Bei derselben besteht die Einrichtung, dass man zur Ermittlung der Litteratur über einen bestimmten Gegenstand den Leserkreis der Zeitschrift in Bewegung setzen kann. Da die letztere in allen Ländern vertreten sein dürfte, hat man Aussicht, bei einem Aufruf zahlreiche Angaben zu erlangen.

Meine Herren! Ich habe Ihnen nunmehr die bereits vorhandenen und die noch im Entstehen begriffenen litterarischen Hilfsmittel der Mathematik vorgeführt. Ich will aber doch bemerken, dass nur demjenigen, welcher in einem bestimmten Gebiet geradezu Spezialist zu werden wünscht, zugeeignet werden kann, von allen den aufgezählten Hilfsmitteln Gebrauch zu machen. Wer nur eine gewöhnliche Abhandlung schreiben will, wird auch mit einem Teil derselben, der ihm gerade zu Gebot steht, auskommen, ohne dass man ihn der mangelnden Litteraturkenntnis zeihen kann. Und nun noch eine wichtige, wenn auch eigentlich triviale Generalregel: man achte sorgfältig auf alle Citate, die in den Arbeiten, die man studiert, vorkommen. So macht man sich, auch unabhängig von weiteren Hilfsmitteln, immer mehr mit der Litteratur des betreffenden Gebiets bekannt. Hieraus erwächst aber für jeden produzierenden Mathematiker die leider manchemal versäumte Pflicht, auch seinerseits die benutzten Abhandlungen gewissenhaft zu citieren und so indirekt die Litteraturkenntnis zu fördern.

Ich schliesse meinen Vortrag mit dem Wunsche, dass die bibliographischen Bestrebungen der Gegenwart auf internationaler Basis von Erfolg gekrönt sein und künftige Generationen immer mehr in Stand gesetzt werden möchten, sich die für ihre Arbeiten nunmehr zugängliche Litteraturkenntnis anzueignen.

Der Kobold in der Algebra.

Von Rektor Hertter in Göttingen.

Die gestrenge Frau mit dem arabischen Namen, der unserer obigen Aufschrift ein so gelehrtes Aussehen verleiht, scheidet meine Siebener in zwei Lager. Die Freunde und Gutgesinnten verehren sie wegen ihrer Unfehlbarkeit und finden ein Vergnügen darin, im Werben um die Gunst der Sprüden ihre Kräfte zu messen; die Widersacher aber sind der Ansicht, dass sie ihre Reize zu teuer verkaufe, weil sie unerhörte Forderungen an das Denkvermögen der

Menschheit stelle. Sobald die Gestrenge ins Zimmer tritt, haben sie die Empfindung, als ob ihr Kopf in einen Schraubstock gespannt würde, und dieser Druck weicht erst wieder von ihnen, wenn sie die Thürklinke in die Hand nimmt. Was ihnen aber die Sache besonders widerwärtig macht, das ist der Umstand, dass sie in solchen Nöten vom andern Lager noch mit stillem Hochmut belächelt werden.

Eines Tages aber kam dieser schmäblich zu Fall, damit das ehrwürdige Sprichwort, das sich mit diesen aufgeblasenen Gesellen befasst, in Kraft und Geltung bleibe.

Wir standen bei Bardley, Arithmetische Aufgaben und Lehrbuch der Arithmetik, Abschnitt XX, Aufgabe 109, die also lautet:

Zwei Brüder verhalten sich ihrem Alter nach wie 5:3. Nach 6 Jahren wird das Verhältnis wie 7:5 sein. Wie alt sind die Brüder jetzt?

Die Widersacher mit ihrem Schraubstock am Kopf machten sich vorsichtig daran, den Körper dieser Aufgabe zu skelettieren, und schufen, sich langsam vorwärts tastend, folgenden Gedankenbau:

Jetziges Alter des älteren Knaben . . . = x Jahre,
 somit " " " jüngeren " . . . = $\frac{3}{5}x$ "
 späteres " " " älteren " . . . = $(x+6)$ "
 und " " " jüngeren " . . . = $\left(\frac{3}{5}x+6\right)$ "
 aber auch späteres Alter des jüngeren Knaben = $\frac{5}{7}(x+6)$ "
 also Gleichung $\frac{3}{5}x+6 = \frac{5}{7}(x+6)$
 woraus $x = 15$.

Folglich Antwort: der ältere Knabe ist 15, der jüngere 9 Jahre alt.

Das andere Lager hatte diesem Schneekengang natürlich die gebührende Verachtung gewidmet und war mit einigen Gedankensprüngen ans Ziel geeilt. Nun aber nahte das Verhängnis.

Einer seiner Geistesgewaltigen hatte das richtige Ergebnis ($x=15$) ans der von ihm so geschwind hingeworfenen Gleichung

$$x+6 = \frac{7}{5}x$$

erhalten. Ich erklärte ihm, die Gleichung müsse schon aus dem Grunde falsch sein, weil in ihr nur eines der beiden gegebenen

Verhältnisse verwendet worden sei. Der aber, auf die Unfehlbarkeit seiner Verehrten pochend, wollte schlechterdings nicht zugeben, dass sein Gedankengang diesmal entgleist sei, sondern bestand auf seinem Schein. Die Gutgesinnten wurden stutzig, alles spitzte die Ohren und das Ansehen der gewaltigen Frau geriet ins Wanken. Darob unwilliges Staunen in dem einen, stille, aber tief empfundene Festfreude im andern Lager.

Keine Frage, die Angelegenheit musste sofort untersucht werden und zwar in gemeinsamer Arbeit mit der Klasse.

Zunächst wurde die Gleichung des „Entgleisten“ vorgenommen, mit Hilfe einiger Hünptlinge aus dem befreundeten Lager wieder mit Fleisch und Blut umkleidet und so folgende Aufgabe gewonnen:

Wie alt ist ein Knabe, wenn das Alter, das er in 6 Jahren erreicht, sich zu seinem jetzigen wie 7:5 verhält?

Auch der Vater dieses Wechselbalgs musste zugeben, dass, wie Rechnung und Probe sofort ergaben, dies in Wahrheit der Text zu der von ihm aufgestellten Gleichung sei. Allein er wurde darum nur um so widerhaariger und wollte nun erst recht wissen, wie denn das möglich sei, dass er mit einer gänzlich falschen Gleichung doch das richtige Ergebnis erhalten habe. Dies war ihm um so anfallender, als er an die von uns nachher aufgestellte Textaufgabe nicht entfernt gedacht hatte.

Ich erklärte, das müsse an den in der richtigen Aufgabe gewählten Zahlenbeispielen liegen, und liess statt der in derselben gegebenen 6 Jahre von der einen Klassenhälfte 7, von der andern 8 Jahre einsetzen. Allein der Wert 7 Jahre lieferte in beiden Gleichungen $17\frac{1}{2}$ Jahre, der Wert 8 Jahre in beiden 20 Jahre für den älteren Knaben und die nach der richtigen Gleichung angestellten Proben stimmten vollständig!

Das Staunen im einen, die Festfreude im andern Lager wuchs zusehends!

Nun wurde mir aber der Spuk zu toll! „Wir müssen der Aufgabe mit allgemeinen Zahlzeichen auf den Leib gehen“, sagte ich zu der Klasse, zu einem Mittel greifend, das ich auf dieser Erkenntnisstufe nur notgedrungen anwende, weil die kahlen, körperlosen, schattenhaften Buchstaben der Jugend volleuds zuwider sind. Allein die Spannung war so gross, dass sogar dieser Widerwille überwunden und unter meiner Leitung entschlossen an die Arbeit gegangen wurde.

Wir ersetzen 5 durch m , 3 durch n , 7 durch μ , 5 durch q und endlich 6 durch a . Nun hiess die richtige Gleichung:

$$\frac{n}{m}x + a = \frac{q}{p}(x + a), \text{ woraus sich ergab } x = \frac{ma(\mu - q)}{mq - n\mu};$$

und die falsche Gleichung:

$$x + a = \frac{p}{q}x, \text{ woraus } x = \frac{aq}{p - q}.$$

Sollten nun, wie uns dies wiederholt vorgekommen, beide Gleichungen das gleiche Ergebnis liefern, so musste sein:

$$\frac{ma(p - q)}{mq - n\mu} = \frac{aq}{p - q}.$$

Nun sahen alsbald alle ein, dass man mit a wegdividieren konnte, also a aus der Ausgabe herausfiel. Somit war jetzt klar gestellt, warum die Abänderung der Zahl 6 uns nicht weiter gebracht hatte.

Die Gutgesinnten atmeten auf.

Nun wurde aber, nach Beseitigung des Faktors a die Beziehung

$$\frac{m(p - q)}{mq - n\mu} = \frac{q}{p - q}$$

genauer untersucht. Zunächst ergab sich

$$m(p - q)^2 = mq^2 - n\mu q;$$

dann wurde die Klammer aufgelöst, zusammengezogen und endlich erhalten: $mp = q(2m - n)$ oder $p : q = (2m - n) : m$.

Diese Beziehung musste also zwischen den vier Ziffern der Aufgabe bestehen, wenn sie dasselbe Ergebnis liefern sollte wie die andere, vom „Entgleiten“ gelöste Textaufgabe. Und in der That, wenn man die obigen Zahlenwerte für m , n , μ und q einsetzte, so kam $7 : 5 = (10 - 3) : 5$. Wählte man aber für m und n andere Werte, z. B. 4 und 3, so kam $7 : 5 = 5 : 4$, d. h. ein Unsinn.

Nun war's klar: der Kobold, den der nüchterne Verstandesmensch mit dem nichtssagenden Namen Zufall abthun möchte, war dem gelehrten Verfasser des Buchs im Nacken gesessen und hatte ihm, um der stolzen Wissenschaft ein Bein zu stellen, gerade diejenigen Ziffern für die Aufgabe eingegeben, die diese heillose Verwirrung anrichten mussten.

Aber glorreich wurde dieser Anschlag vereitelt, die Gutgesinnten der Klasse triumphierten, während die kleinlaut gewordenen Widersacher sich doch auch an dem Ergebnis unserer Untersuchung erfreuten. Die beiden Hauptbeteiligten aber, Frau Algebra und

ihr Prophet, strahlten wieder im gewohnten Glanze der Unfehlbarkeit. —

Und nun noch eine Frage an die jüngeren unter meinen geehrten Lesern: Diese Aufgabe hatte mich eine volle Stunde gekostet; war sie verloren?

Amtliche Bekanntmachung.

Im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig soll eine „Encyclopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluss ihrer Anwendungen“, die auf 6 Bände von je etwa 40 Druckbogen berechnet ist und lieferungsweise in Heften veröffentlicht wird, erscheinen. Das Werk ist bestimmt, in knapper Form, aber in möglichster Vollständigkeit eine Darstellung der mathematischen Wissenschaft nach dem hentigen Standpunkt, übrigens unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung der mathematischen Methoden vorwiegend seit Beginn des 19. Jahrhunderts zu geben.

Da ein solches Werk für den, der die Fortschritte der Wissenschaft nicht im einzelnen verfolgen kann und doch mit den gesicherten Ergebnissen der Forschung sich bekannt machen will, als ein wertvolles Hilfsmittel zur Anfrischung und Vervollständigung seines mathematischen Wissens erscheint, da ferner die Namen der Herausgeber und Verfasser für die Gediegenheit des Werkes bürgen, dem die Unterstützung der Akademien der Wissenschaften zu München und Wien und der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zugesagt ist, und da die bis jetzt vorliegende 1. Lieferung (Arithmetik) den Erwartungen entspricht, so werden die Vorstände der der Ministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen unterstellten grösseren Lehranstalten auf das Werk aufmerksam gemacht und ihnen die Anschaffung desselben empfohlen, sofern die betreffenden Lehrer einen Antrag darauf stellen.

Stuttgart, den 8. Dezember 1898.

K. Kultministerial-Abteilung
für Gelehrten- und Realschulen.
Rapp.

Litterarischer Bericht.

Geschichte der Erziehung von Anfang an bis auf unsere Zeit.

Bearbeitet in Gemeinschaft mit einer Anzahl von Gelehrten und Schulmännern von Dr. K. A. Schmid, weiland Prälat und Gymnasialrektor. Fortgeführt von Georg Schmid, Dr. phil. Vierter Band. Erste Abteilung. VIII und 612 S. M. 18. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 1896.

Mit diesem Band ist das umfangreiche Unternehmen in eine Zeit vorgerückt, deren pädagogische Einwirkungen bis in unsere Tage hereinreichen und deren pädagogische Grössen auf viel weitere Kreise und in tiefere Schichten einen Einfluss gewonnen haben, als etwa die grossen protestantischen Rektoren des 16. Jahrhunderts. A. H. Franke, John Locke, J. J. Rousseau, das klingt doch noch anders als Baco, Ratke und Comenius, und wenn im Gefolge des erstgenannten noch Bengel, Öttinger und Flattieh auftreten, so geht dem Württemberger das Herz auf, so dass er schon an der Landsleute willen den Band nicht so leicht aus der Hand giebt. Es sind aber auch in überwiegender Zahl Württemberger, die sich an der Abfassung dieses besonders ansprechenden Bandes beteiligt haben, nämlich, ausser dem Herausgeber, Seminarrektor Dr. Julius Brügel von Nagold und Oberschulrat Dr. E. Gundert von Esslingen. Zu ihnen tritt ein gewisser N., der das Kapitel „A. H. Franke und die Halleschen Schulen“ übernommen hat, und Geh. Hofrat Dr. E. von Sallwürk in Karlsruhe, dem wir die ausgezeichnete Darstellung des letzten Teils, „Bildung und Bildungswesen in Frankreich während des 17. und 18. Jahrhunderts“, verdanken. Auch bei dieser Verteilung der Arbeit kann es auffallen, wie spröde, um nicht zu sagen vornehm, sich die eigentlichen Vertreter der klassischen oder realistischen Bildung, die Lehrer an Gymnasien und Realanstalten, gegen die Schriften der Pädagogen verhalten. Selten, dass einer über Erziehung und Unterricht schreibt, selten vielleicht, dass er etwas darüber liest. Man könnte meinen, derlei Dinge gelten als passend für Schullehrerseminariarier, nicht aber für akademisch gebildete Lehramtskandidaten und Männer, oder könnte es scheinen, als habe man in dem nun hinsterbenden 19. Jahrhundert seinen Vorgänger, den man das pädagogische Jahrhundert nannte, längst überwunden. Unsere praktischen Schulmänner, denen es um die Heranbildung von charaktervollen Persönlichkeiten zu thun war, dachten anders — ich will nur die Rektoren Roth und Schmid anführen —; viele denken auch heute noch anders. Das zeigen eben die uns vorliegenden auf Grundlage einer ungemeinen Belesenheit und einer lichtvollen und vorurteilsfreien Auffassung ausgeführten Arbeiten. Das Ganze zerfällt in vier grosse Teile. Der erste handelt von den Bildungsbestrebungen in Deutschland während

des dreissigjährigen Krieges. Die Reform im Herzogtum Gotha, Veit Ludw. von Seekeudorff, Joh. Mich. Dillherr, J. Mich. Moscheroseh und J. Baltz, Schuppilus, führt uns Rektor Brügel in trefflichen Einzelbildern vor. Es war eine ausserordentlich reichhaltige Litteratur zu bewältigen und eine Zeit zu schildern, von der man gewohnt ist, gering zu denken; und doch haben damals Ideen ihren Anfang genommen, die wir als die bahnbrechenden der Neuzeit anzusehen gewohnt sind, z. B. die Idee der allgemeinen Wehrpflicht. Ebenso finden sich damals schon recht vernünftige Anschauungen über eine bessere Ausbildung des weiblichen Geschlechts. Indes treten wir erst mit dem Pietismus, speziell mit Francke das Gebiet einer praktischen, auf gesunde Grundsätze gestellten und nach allen Seiten sich dehnenden erzieherischen Thätigkeit und wissenschaftlichen Untersuchung, deren Früchte auch an und in unserer Zeit nicht verloren sind. Francke und die auf ihn bzw. Spener folgenden, wenn auch keineswegs von ihm abhängenden Württemberger Bengel (von G. Schmid), Oetinger und Flattich (von Gundert) sind keine Systematiker im strengsten Sinn, die, von einem obersten Prinzip ausgehend, alles mit logischer Schärfe ableiten wollen. Es ist namentlich bei Bengel ein wahrer Genuss, zu sehen, wie dieser grosse, noch von A. Ritschl so hochgeschätzte Erzieher den ganzen Menschen anfasst und „als der reinsten Vertreter der Vereinigung von Bibelehrchristentum und Humanismus“ bei dem Zögling Glauben und Wissen in eines zu setzen sucht. Die hohe Verehrung, die ihm alle seine Schüler zollten, beruhte auf seiner erudita pietas, wobei jedes der Worte gleich sehr zu betonen ist. Man glaubt ihn in gewissen Kreisen mit dem Wort Pietismus totzuschlagen; aber neben dem Innigfrommen steht der Tiefgelehrte mit dem bleibenden Verlonst, „der erste deutsche und der erste lutherische Theologe zu sein, der eine kritische Ausgabe des Neuen Testaments lieferte“. Ist man aber angesichts der heftigen Kritik mit dem Gelehrten fertig oder glaubt man es zu sein, so erhebt sich in seltener Klarheit, ja — trotz der apokalyptischen Studien — Nüchternheit der Theologie mit einem alles überwindenden Glauben und einer alles überwindenden Liebe. Es ist besonders erfreulich, dass gerade ein klassischer Philologe die Schilderung einer solchen Persönlichkeit übernommen hat. Von den bedeutendsten Pädagogen der Bengelschen Schule vertritt der tiefsonnige Oetinger mehr die theoretische, der mantere, weitherzige Flattich die praktische Seite. So leitet der Pietismus hinüber zu der realistischen Richtung, als deren vornehmster Vertreter der Engländer Loekc gilt. Als einen besonderen Vorzug des Werks müssen wir noch die Einleitungen zu den verschiedenen Abteilungen erwählen. Sie geben in grossen, aber scharfen Zügen eine orientierende Übersicht über das geistige Leben einer Periode und zeigen, dass die Pädagogik im innigsten pragmatischen Zusammenhang mit dem Zeitcharakter, mit den politischen, religiösen und sittlichen

Strömungen der Zeit steht. In dieser Hinsicht sind die Ausführungen v. Sallwürks und seine daran sich knüpfende Darstellung des öffentlichen Unterrichtswesens in Frankreich, der geistlichen Gesellschaften (Jesuiten, Oratorianer u. a.), der pädagogischen Theorie unter dem Zeichen des verschwindenden Humanismus, des Rationalismus, des Sensualismus und schliesslich des von Rousseaus Emil vertretenen Naturalismus äusserst lehrreich. Überall sieht man die Erziehung „Kunst im Zusammenhang der Kulturentwicklung“, eine Stellung, die sie bei uns eingebüsst zu haben scheint.

Stuttgart.

Otto Schanzenbach.

L. Bätgen, **Der französische Unterricht**. Separatabdruck aus Reins Encyclopädischem Handbueh der Pädagogik. 40 S. gr. 8°. Laugensalza, Beyer & Söhne 1896.

Pädagogisches Magazin. 70. Heft. F. Linz. Zur Tradition und Reform des französischen Unterrichts. Eine historisch-kritische Studie. 93 S. Ebenda 1896.

Die beiden Schriften stehen nach ihrem Inhalt einander sehr nahe. Die historische Betrachtung bei Linz ist kurz und man vermisst neben den Namen der frühesten Vertreter der Reform eine Skizzierung der neueren Entwicklung dieser Bewegung. Beide Verfasser sind unterschiedene Anhänger der Reform, ohne gerade zu den Extremsten zu gehören. Beide gehen davon aus, dass die praktische Verwendung der Sprache nicht der in erster Linie massgebende Zweck beim Unterricht sein darf; sehr hübsch führt Bätgen aus, inwiefern das Studium der französischen Sprache und Litteratur ein wichtiges Element des Humanismus ist. Beide Verfasser schätzen den formal bildenden Wert der Grammatik gering; doch verkennt Bätgen die Thatsache nicht, dass die Aueignung der Sprachgesetze, wenn sie gleich nicht mit logischen Gesetzen zusammenfallen, dennoch „mancherlei Denkarbeit erfordert“. Die Komposition wird gänzlich verworfen; wir möchten bezweifeln, ob dies das letzte Wort der pädagogischen Weisheit auf diesem Gebiete bleibt. So wie die Komposition bei Plötz-Kares oder Börner gedacht ist, fallen die gegen sie von Linz S. 15 ff. erhobenen Einwände zum grössten Teil dahin. Als einfachste Kontrolle für das Innehaben des Wortvorrats und der Regeln wird die Komposition doch ein gutes Hilfsmittel bleiben. Für die Auswahl der Schriftstellerlektüre giebt Bätgen S. 24 brauchbare Ratschläge; wohl mit Recht tritt er dafür ein, dass die klassische Tragödie nicht ganz von der Schule ausgeschlossen werden sollte.

Wer sich in Kürze über die Grundlagen und Ziele der Reformbewegung orientieren will — und kein Lehrer der französischen Sprache darf sich diese Orientierung ersparen —, dem können beide Schriften empfohlen werden; der Bätgens dürfte der Vorzug gegeben werden.

Für völlig berechtigt und leicht erfüllbar halten wir namentlich die Forderungen 1. dass der Wortvorrat aus der Exposition, nicht durch mechanisches Memorieren zu gewinnen sei; 2. dass die grammatischen Regeln auf das Notwendige beschränkt und dass Formen wie Regeln soweit als möglich auf induktivem Wege den Schülern vertraut gemacht werden sollen. Inwieweit die Hauptforderung erfüllt werden kann, dass nämlich die Sprache von Anfang an als eine gesprochene und zu sprechende — nicht bloss als geschriebene und zu schreibende — behandelt werden soll, hängt von der Vorbildung der Lehrer, doch auch viel von der zu Gebote stehenden Zeit ab. Unbedingt ist zu wünschen, dass auch in Württemberg die Lehrbücher der alten Plötzmethode möglichst rasch verschwinden. Die neue Methode stellt, wie Bätgen und Linz richtig bemerken, an den Lehrer grössere Anforderungen; sie erspart aber auch Lehrern und Schülern jene tödliche Langweile, an die sich jeder mit Grauen beim Anblick von Plötz Schulgrammatik erinnert.

Stuttgart.

J. Miller.

Gurlitt, Anschauungsmittel zu Cäsars bellum Gallicum.

1/II. à M. 3. Gotha, F. A. Perthes 1898.

Von Tafeln, die Dr. Gurlitt zunächst als Anschauungsmaterial zur Cäsar-Lektüre für seine Schule (in Steglitz) hergestellt hat, sind durch den Perthes'schen Verlag fürs erste zwei, die Abbildung eines römischen Lagers und die des von den Römern eingeschlossenen Alesia mit den römischen Schanzen und Annäherungsbindernissen, vervielfältigt und in den Buchhandel gebracht worden. Gerade für die Cäsarlektüre empfiehlt sich die Anwendung von Anschauungsmitteln ganz besonders, da sie hier wirklich einem durch den Gegenstand selbst gegebenen Bedürfnis entspricht und also den Unterricht fruchtbarer und anregender machen kann ohne die Gefahr einer Ablenkung der Aufmerksamkeit; zugleich handelt es sich hier grösstenteils um Verwertung wissenschaftlich gesicherter Ergebnisse. Die vorliegenden Tafeln, die aus dem in Betracht kommenden Material zwei besonders wichtige Gegenstände zur Darstellung bringen, zeichnen sich durch eindrucksvolle Plastik der lebenswahren, doch nicht in allen Einzelheiten unbedingt zuverlässigen Abbildungen aus.

Cannstatt.

Th. Klett.

Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs.

Im Auftrag des Württ. Altertumsvereins herausgegeben von Gymnasialdirektor Haug und Professor Dr. Sixt. I. Teil. 128 S. M. 3. Stuttgart, Kohlhammer 1898.

Über erst im Erscheinen begriffene Werke gebe ich im allgemeinen nur ungerne ein Urteil ab, doch mache ich im vorliegenden Fall geru-

eine Ausnahme, da es ein nicht bloss mit Freuden, sondern geradezu mit Sehnsucht erwartetes Werk ist, das endlich das Licht des Tages erblickt. Wohl hat es nicht an Vorarbeiten gefehlt und die beiden Herausgeber haben jeder für sich schon einzeln ihre Scherflein beigeleitet und ihren Beruf für das nun bald vollendete Werk durch frühere Arbeiten auf diesem Gebiete erwiesen. Namentlich Haug hat schon seit vielen Jahren in mermüdelichem Fleiss seine an Ort und Stelle gemachten Aufzeichnungen immer wieder nachgeprüft und es hat sich dabei die leidige Thatsache herausgestellt, dass selbst Denkmäler, die vor 20 und weniger Jahren noch vorhanden waren, inzwischen spurlos verschwunden sind. Gerade darum ist eine Inventarisierung, wie sie jetzt unternommen ist, ein Ding, das keinen längeren Aufschub leidet und hoffentlich dazu beiträgt, dass in Zukunft möglichst alles, was irgend transportabel ist, in der öffentlichen Staatssammlung vereinigt wird, und was nicht dahin gebracht werden kann, wenigstens so aufbewahrt wird, dass es nicht verschwinden kann. In diesem Sinn, sage ich, ist es höchste Zeit, dass dieses Inventar erscheint, und ich möchte wünschen, dass seine Anschaffung allen Pfarr- und Schultheissenämtern zur Auflage genaelt würde, damit sie darauf achten lernten, was in ihren Ämtern vor Verwahrlosung zu bewahren ist. Auf die Bibliothek jeder höheren Lehranstalt gehört das Buch ohnedies selbstverständlich.

Doch nach dieser Expektation zur Sache. Vor allen Dingen ist es höchst lobenswert, dass den Inschriften immer die Übersetzungen beigegeben sind. Es macht sich ja viel gelehrter, wenn dies nicht der Fall ist. Aber ich meine doch, ein solches Verzeichnis sei nicht bloss für die Gelehrten, sondern für alle diejenigen geschrieben, die sich für die Denkmäler der Vorzeit interessiren, und die nicht gelchrt, sondern belehrt sein wollen. Aus demselben Grund ist es auch anzuerkennen, dass die Beschreibungen und Erläuterungen nicht allzu knapp gehalten sind. Man möchte sogar zuweilen noch etwas mehr wünschen.

Die Anordnung ist nach geographischen, nicht nach Verwaltungsgebieten. Dies ist im allgemeinen die zweckmässigste, wenn am Schluss des Ganzen unter den Registern auch ein alphabetisches Ortsregister hinzukommt. Im ersten Teil sind sieben Bezirke und der Anfang eines achten behandelt, nämlich: 1. Oberschwaben, 2. Donauthal, 3. Von Donau bis zum rätischen Limes, 4. am rätischen Limes, 5. Oberlauf der Donau und des Neckars, 6. Schwarzwald, 7. Rottenburg, 8. am Fusse der mittleren Alb. Die Funde sind natürlich in diesen Bezirken sehr ungleich verteilt. Die Behandlung derselben aber ist überall gleichmässig gewissenhaft. Der einigermaßen mit dem Gegenstand Vertraute wird in erster Linie nach alten Bekannten sehen, wie den Skulpturen von Ristissen, den Rottenburger Antiken u. a. m. Bei erstereu erhalten wir zum erstenmal Abbildungen, die das Dargestellte so gut

erkennen lassen, als es der Erhaltungszustand überhaupt gestattet. Die Erklärung wird freilich auch durch die besseren Abbildungen nicht gefördert. Sicher ist jedenfalls, dass die fünf Steine (dann auf so viele verteilen sich die sieben Bilder) nicht einem Denkmal angehören können. Aber während 20a b (auf einem Stein) und 23 wahrscheinlich Grabmälern angehören, ist es bei 21 a b (auf einem Stein), bei 22 und 24 nicht unmöglich, dass sie zu einem Tempelfries gehörten. 21 und 24 gehören jedenfalls dem Kreis des Apollo an, und zwar möchte ich bei 24 an das Urteil des Marsyas denken, da Orpheus wohl kaum nur von einem leichten Mantel umwallt dargestellt wäre. Auch glaube ich an dem von der Schlange umwundenen Baum einen Kießer zu erkennen. In Nr. 21 scheint mir die Deutung auf Daphne ausgeschlossen, da bei dieser Scene Apollo nicht fehlen könnte — und für diesen ist kein Raum da —, und da bei der Verfolgung Daphnes keine Gespielfinnen zugegen sind. Dagegen ist von einer andern Verwandlungs-scene bekannt, dass eine Schwester bei der Verwandelten ist. Dryope, die Geliebte des Apollo, wird vor den Augen ihrer Halbschwester Iole in einen Lotosbaum verwandelt (Ovid Met. 9, 324 ff.). Freilich stimmt auch in diesem Vorgang, der bei Ovid dichterische Zuthaten enthält, welche der Künstler nicht verwerten konnte, nicht alles mit unserer Darstellung, aber doch besser als in der Daphnesage. Ein weiteres Hindernis der Erklärung ist, dass wir bei den eingemauerten Nr. 22, 23 und 24 nicht wissen, ob auch die eine oder andere Nebenseite noch Bilderschmuck trug.

Bei dem Mengener Danuviusaltar möchte ich doch meine Lesart aufrecht erhalten, da der Name Veranius, wenn auch ohne Q(uintus), auch sonst auf römischen Inschriften in Deutschland vorkommt, und Z. 4 offenbar die bekannte Formel für das vollzogene Gelübde enthält, so dass Z. 5 nicht noch einmal *vovit*, sondern nur den Grund der Widmung enthalten kann, etwa nach anderen Analogien: *vltam ob servatam*.

Über die Bestimmung der Gesichtshöhe wird S. 76 eine Angabe gemacht, die mir nicht ganz zutreffend erscheint. Wenn es im Begriff der Totenmaske liegt, dass sie ein möglichst treues Bild des Toten geben soll, so kann ihr Zweck nicht wohl zugleich der sein, dass sie auch als Schreckmittel (*Apotropaion*) seine Ruhe sichern soll. Hier giebt es nur ein Entweder — oder, entweder Schreckmittel oder Porträt, aber nicht beides.

Das Relief von Stammheim (Nr. 40) könnte doch die Dioskuren darstellen, deren Kult im ganzen Römerreich verbreitet war; sollte nicht in dem erhaltenen Inschriftrest ein Kastor stecken? Eine sichere Erklärung lässt auch hier der Erhaltungszustand nicht zu.

Besonders reich ist Rottenburg vertreten, über dessen Altertümer eine Einleitung vorausgeschickt ist, worin über die zahlreichen Fälschungen berichtet wird, denen der Forschungseifer des verstorbenen

Diondekans Jannmann zum Opfer fiel. Hier sollte bei Nr. 124 (Altären für Herecura) Gaidoz' Deutung dieser Göttin als Ἥρα κορίττι = Juno regina nicht mit solcher Bestimmtheit als die wahrscheinlich richtigste angeführt sein, da Sixt selbst richtig auf ihre Verbindung mit Dispater und auf das griechische κόρη hinweist: es ist die Ἥρα κόρη, d. h. die Hera Proserpina, die Göttin der Unterwelt, vgl. Rosehers mythol. Lexikon unter Aeraura und Dispater. Zu Nr. 137: Der Altar von Saarburg mit der Inschrift des dien au maillet als Sueellus ist auch abgebildet im Anz. des archäol. Jahrb. 1897 S. 9. Besondere Schwierigkeit machen der Erklärung auch die vier Steine von 140—143. Bei dem Stein 143 a—c wird man kaum an mythologische Gestalten denken dürfen, jedenfalls ist b keine Venus, sondern eine Tänzerin. Über Vermutungen kommt man bei den beiden andern nicht hinaus.

Über die Belsener Skulpturen urteilen die Herausgeber ohne Zweifel richtig, dass überhaupt keine derselben römischen Ursprungs ist.

Es würde zu weit führen, noch weiter auf einzelnes einzugehen. Überall finden wir scharfe Beobachtung, sorgfältige Berücksichtigung der Überlieferung über Fundort und Schicksale der Denkmäler, besonnene Einschränkung auf das noch Erkenn- und Feststellbare, Vermeidung haltloser Vermutungen und vollkommene Beherrschung der einschlägigen Litteratur, so dass sich das Werk, wenn es vollendet vorliegt, ähnlichen Arbeiten ebenbürtig anschliessen wird. Die Abbildungen sind durchweg gut, eine Ausnahme macht nur die etwas unbeholfene Zeichnung von Nr. 112. Für die Register, die dem Schlussheil beigegeben werden sollen, möchten wir möglichste Ausführlichkeit wünschen, da hiedurch die Brauchbarkeit des Buches wesentlich erhöht wird. Im übrigen versprechen wir uns von dem Werke, dem wir möglichst grosse Verbreitung wünschen, ein neues Erwachen des Interesses und ein erhöhtes Verständnis für die römischen Denkmäler unseres Landes und wünschen ihm eine glückliche baldige Vollendung.

Calw.

P. Weizsäcker.

Ashendorffs Sammlung lateinischer und griechischer Klassiker ¹⁾.

Nach dem Programm sind die Ausgaben lediglich für die Zwecke der Schule bestimmt; die grösseren Werke sollen „in angemessener Verkürzung“ gegeben werden. Die Hauptabschnitte sind mit Überschriften versehen; Einleitungen behandeln das Leben und die Werke

¹⁾ Die Sammlung wird, wie die Leser aus dem Verzeichnis der neu erschienenen Bücher wissen, durch eine Reihe tüchtiger Kräfte, die für die Mitarbeit gewonnen sind, fortgesetzt und, wo es angezeigt erscheint, durch Beigaben, wie die „Homersche Formenlehre“ von Dr. J. Bach, ergänzt.

des Schriftstellers sowie die Bedeutung der vorliegenden Schrift; jeder Ausgabe soll ein Kommentar — stets getrennt vom Text — beigegeben werden, der die Präparation und Privatlektüre erleichtert. — Druck und Papier sind gut.

*

Xenophons Memorabilien. Auswahl. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. P. Klimek. Text und Kommentar. 78 n. 32 S. 8°. Preis 90 Pf. (geb.) und 40 Pf. Münster, Aschendorff 1895.

Nicht leicht wird man bei einer Schrift das Bedürfnis nach einer gekürzten Schulausgabe so gerne anerkennen wie bei den Memorabilien. Nicht bloss ist eine Reihe von Kapiteln von vornherein von der Lektüre anzuschliessen, sondern es befinden sich auch innerhalb sonst leserwerter Kapitel Stellen, deren Behandlung in der Schule misslich ist. Herausgeber erwartet nicht, dass seine Auswahl allgemeine Billigung findet; Rezensent kann sich mit derselben durchaus einverstanden erklären, um so mehr, als er bei mehrjähriger Lektüre der Schrift ungefähr dieselbe Auswahl getroffen hat. Nur dass IV 2, 1—8 ausgelassen ist, bleibt trotz der Bemerkung im Vorwort (S. IV) unverständlich. Auch das Citat aus Hesiod (II 1, 20) vermisst man ungern. Der Kommentar ist ebenfalls mit Geschick angelegt. Er bietet eher zu viel, als zu wenig. Störend sind die vielen Verweisungen. Die Frageform wird allzuhäufig angewandt, es sollte dem Lehrer nicht vorgegriffen werden. Fragesätze wie „Der Inf. . . ist was für ein Satzteil?“ (S. 4); „von *ἰσχυρῶν* hängen welche Infinitive ab?“ (S. 14) sollte man im Unterricht möglichst vermeiden, jedenfalls aber nicht drucken lassen.

*

Homers Odyssee. Für den Schulgebrauch in verkürzter Form bearbeitet und herausgegeben von Dr. Joseph Bach. Text. 288 S. 8°. Preis geb. M. 2. Münster, Aschendorff 1895.

Eine verkürzte Homerausgabe halte ich für ein verfehltes Unternehmen. Von jedem Lehrer darf man erwarten, dass er im stande ist, nach Zeit und Umständen die nötige Auswahl zu treffen, und der Schüler, wenigstens der aufgeweckte, bringt seiner Lektüre eine viel grössere Achtung entgegen, wenn er weiss, dass er die ganze Ilias oder Odyssee in Händen hat und nicht ein blosses Schulbuch. Für besonders bedenklich halte ich es, wenn bei der Auswahl die oft keineswegs feststehenden Aufstellungen moderner Kritik zu Grunde gelegt werden. So werden in der vorliegenden Ausgabe z. B. α 6—10, 17—19 ausgelassen. Die „Büssenden“ gehören ohne Zweifel nicht zum ursprünglichen Bestand der *Nekyia*; aber das ist doch kein Grund, um den Abschnitt λ 568—600 in der Schule nicht zu lesen! So wenig eine systematische Behandlung der kritischen Fragen in der Schule rätlich

ist, ebensowenig ist es zu verwerfen, wenn an einzelnen Stellen der Schüler auf die vorhandenen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht wird. — Eine übergrosse Sorgfalt ist darauf verwandt, die anstössigen Naivetäten zu beseitigen, und wo das Durchstreichen unstatthaft war, hat sich der Herausgeber nicht gescheut, selbst in die Saiten zu greifen. — Indessen soll nicht verschwiegen werden, dass die Auswahl im ganzen mit Geschick und Geschnack angefertigt ist; die Einleitung zeigt ein volles Verständnis für den Wert des Gedichts; auch die Übersicht über die Tage ist dankenswert, wenn schon das angewandte Mittel, um die grosse chronologische Schwierigkeit zu beseitigen, die Streichung von 278—81, allzu einfach ist, um recht einzuleuchten. Dem Text ist die Camerische Rezension zu Grunde gelegt.

Stuttgart.

J. Müller.

Deutsche Grammatik. Kurzgefasste Laut- und Formenlehre des Gotischen, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutschen von Fr. Kauffmann. 2. Auflage. 108 Seiten. Marburg, Elwert 1895.

Kauffmann, gegenwärtig Professor an der Universität Kiel, ist ein schwäbischer Landsmann, eifriger Forscher auf dem Gebiet der deutschen Mundarten, deren vielfach noch ungehobene Schätze er für die historische Grammatik des Deutschen und weiterhin für die indogermanische Sprachvergleihung nutzbar machen möchte. 1887 erschien von ihm in Strassburg „Der Vokalismus des Schwäbischen in der Mundart von Horb“; 1890 ebenda eine „Geschichte der schwäb. Mundart“. Vorliegende Grammatik ist zwar zunächst als Repetitorium für die Kandidaten des höheren Lehramts (in Preussen) bestimmt und leistet als solches jedenfalls treffliche Dienste, dürfte aber auch von Lehrern des Deutschen an württ. Schulen, die gelegentlich Rückblicke werfen auf frühere Zustände unserer Sprache, mit Nutzen in die Hand genommen werden.

Dankenswert ist, dass der Verfasser auf die Quellenkunde des Gotischen und Althochdeutschen eingeht; willkommen sind demjenigen, der gewisse Einzelheiten der Forschung weiter zu verfolgen wünscht, die Hinweise auf Spezialwerke, wie „Brückner, Die Sprache der Langobarden, Strassburg 1895“. Was K. über das Mittelhochdeutsche sagt, über das Mhd. als textkritische Konstruktion Lachmanns, als Standessprache der höfischen Litteratur, ferner über die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache, ist sehr klar und ansprechend. Interessant ist dabei besonders, dass er Luther noch in die mhd. Periode rechnet, wegen des Suffixes -lein statt -ehen und wegen der noch nicht durchgeführten Einheit des Vokals im Prät. starker Verba: steig — stigen. Die Frage der Aussprache des nicht ungelauteten mhd. in liute etc. lässt K. offen.

Auf die Einleitung folgt die „Vorgeschichte der deutschen Sprache“. Hier spricht K. von dem — erschlossenen — Lautstand der Indogerm. Grundsprache, sodann von dem des immer noch vorhistorischen Urgermanischen; ferner von der Entstehung sämtlicher Ablautreihen aus einer einzigen; von der german. Lautverschiebung; von dem „Verner'schen Gesetz“; von der Accentverschiebung. Wo K. von dem indogerm. Wechsel zwischen gutturaler (velarer) und labialer Konsonanz spricht, auf dem die Urverwandschaft von lat. *quatuor* — got. *fidwor*, lat. *jejur* — ahd. *lebara* u. s. w. beruht, hätte es vielleicht der Wissenschaftlichkeit nichts geschadet, wenn Verfasser auf moderne Analogien hingewiesen hätte (wie es auch in der Geologie geschieht), z. B. dass das Wort fünfzig in gewissen schwäbischen Mundarten als *fuehzig*, umgekehrt Werktag (ahd. *werchtig*) als *werftig*, oberdeutsch *sauf* als niederdeutsch *sachte*, *after* als *achter* (im achterdeck) erscheint. —

Laut- und Formenlehre sind sehr eingehend behandelt und enthalten viel des Ansehnlichen und Anregenden. — Die Druckfehler S. 4 Z. 5 v. o., S. 41 Z. 10 v. u., S. 72 Z. 16 v. o., S. 92 Z. 1. v. o. korrigieren sich von selbst. Recensent wünscht dem Werk auch bei uns eine recht weite Verbreitung.

Tübingen.

Bopp.

G. Müller, Wissensstoff der elementaren Geometrie der Ebene und des Raums zur Einführung in das geometrische Rechnen. (Lehrerausgabe 44 S., Schüflerausgabe 30 S.) Stuttgart, Kohlhammer 1897.

Hiezu als zweiter Teil:

G. Müller, Aufgabensammlung für das geometrische Rechnen. 56 S. Stuttgart, Kohlhammer 1898.

In den Fortbildungsschulen, für die vorliegende Hefte zunächst bestimmt sind, werden den Schülern für die Lösung der stereometrischen Rechenaufgaben, deren Einübung im Hinblick auf die gewerbliche Praxis notwendig erscheint, häufig nur die zur Verwendung kommenden fertigen Formeln ohne Beweis an die Hand gegeben, weil die zum Verständnis der letzteren nötigen geometrischen und stereometrischen Kenntnisse nicht vorausgesetzt werden dürfen. Um diesem Übelstand einigermaßen abzuhelfen, ersetzt der Verfasser in den beiden erstgenannten Heften die mathematische Beweisführung durch *Veranschaulichung*, indem er z. B. die Richtigkeit der Volumenformeln durch Überfüllen von passendem Material, wie Sand u. dgl., aus dem zu berechnenden Hohlkörper in andere schon bekannte evident macht. Wir zweifeln nicht, dass diese Methode in den Schulen, für die sie bestimmt ist, und unter Umständen auch in unseren fünften und sechsten

Realklassen (in letzteren besonders als Vorbereitung auf die eigentliche mathematische Behandlung), ihren Zweck recht gut erfüllt.

Die Aufgabensammlung bietet eine grössere Anzahl interessanter und zweckmässiger, durehweg der Praxis entnommener Beispiele, die ebenfalls vielfach in Realschulen Verwendung finden können.

Stuttgart,

Jäger.

Neu erschienene Bücher.

Ein Teil der grossen Menge der uns zuehenden neuen literarischen Erscheinungen ist es uns unmöglich, jede im einzelnen zu besprechen. Die Titel der einlaufenden Bücher, die wir ausnahmslos der Kohlhammer'schen Verlagsbuchhandlung zu übersenden bitten, werden regelmässig im nächsten Hefte veröffentlicht; auf Rücksendung der nicht besprochenen Bücher können wir uns aber nicht einlassen.

Hartl, Aufgabensammlung aus der Arithmetik und Algebra. Leipzig und Wien, Fr. Deuticke.

—, dto. Die Rechenresultate der Aufgaben. Ibid.

Junker, Höhere Analysis. I. Teil. Geb. 80 Pf. Leipzig, Göschen'sche Verlagshandlung.

Simon, Analytische Geometrie des Raumes. Geb. 80 Pf. Ibid.

Plattner, Ausführliche Grammatik der französischen Sprache. I. Teil. Brosch. M. 4.80. Karlsruhe, J. Bielefeld's Verlag.

English fairy tales. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. L. Kellner. I. und II. Teil. Geb. M. 1.25. Leipzig, G. Freytag.

Taine, Les Origines de la France contemporaine. Für den Schulgebrauch herausgegeben von G. Rolin. I. und II. Teil. Geb. M. 1.60. Ibid.

Menges, Gut Heil! Leichte Tonstücke, Sing- und Tanzweisen zum Gebrauche beim Turnunterricht. Brosch. M. 3.80. Heidelberg, O. Petters.

Karl Keppel's Geschichts atlas in 27 Karten. M. 1. München, R. Oldenbourg.

Wunderer, Meditationen und Dispositionen zu deutschen Absolutoralaufgaben. I. Teil. Brosch. M. 1.20. Bamberg, C. C. Buchner's Verlag.

Heine, Einführung in die französische Konversation auf Grund der Anschauung. Ausgabe B. Geb. M. 1.30. Hannover und Berlin, K. Meyer.

Verhandlungen des 8. allgem. deutschen Neuphilologentages vom 30. Mai bis 2. Juni 1898 zu Wien. Herausgegeben von dem Vorstande der Versammlung. Ibid.

Hagen und Lenschan, Auswahl aus den hōfischen Epikern des deutschen Mittelalters. I. Band. Geb. 80 Pf. II. Bd. Geb. 60 Pf. Leipzig, G. Freytag.

- Henke, Das Nibelungenlied. Geb. M. 1. Ibid.
- Močniks geometrische Anschauungslehre für Untergymnasien, Bearbeitet von J. Spielmann. I. und II. Abteilung. Ibid.
- Močniks Lehrbuch der Arithmetik für Untergymnasien. I. und II. Abteilung. Ibid.
- Močniks Lehrbuch der Arithmetik und Algebra nebst einer Aufgabensammlung für die oberen Klassen der Mittelschulen. Ibid.
- Wilke, Anschauungsunterricht im Englischen. 1.–9. Heft. Leipzig und Wien, R. Gerhard.
- Baumeister, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. III. Bd. 5. Abt. Brosch. M. 1.20. Dto. 6. Abt. Brosch. M. 1.80. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Görlieh, I. Französische Vokabularien. IV. Bdehen.: Der Winter. Leipzig, Rengersche Buchhandlung.
- Bochow, Grundsätze und Schemata für den Rechenunterricht an höheren Schulen. Brosch. M. 1.20. Berlin, O. Salle.
- Niemöller, Über den Unterricht in der Stenographie. Brosch. 50 Pf. Dresden, W. Reuters Stenographieverlag.
- Preuss, Lese- und Übungsbuch bei Erlernung der Gabelsberger Satz-kürzung. Brosch. M. 1.25. Ibid.
- Niemöller und Meinberg, Neuer Lehrgang der deutschen Einheits-stenographie „Gabelsberger“. I. Teil. Brosch. 60 Pf. Ibid.
- Reuters Stenographenkalender. Ibid.
- Bücker und Schäfer, Deutsche Sprachlehre. Hamburg, O. Meissner.
- Goldschmidt, Bildertafeln für den Unterricht im Englischen. Leipzig, F. Hirt & Sohn.

Ankündigungen.

Im Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aufgabensammlung für das geometrische Rechnen.

Von **G. Müller**, Professor in Ehlingen.

58 Seiten und 40 Figuren im Text. — Preis 60 Pfennig.

Der Verfasser dieses Werkchens kennt als Lehrer und Vistorator die Bedürfnisse der Schulen im geometrischen Rechnen genau. Die Beispiele, leichter und schwerer Art in reicher Auswahl, sind verschiedenen Berufskreisen, somit der Wirklichkeit entnommen, sie haben aber dennoch allgemeines Interesse. Die Aufgabensammlung dürfte deshalb ein geeignetes Lehrmittel für alle Schulen sein, bei welchen das geometrische Rechnen in den Lehrplan desselben, wenn auch zuweilen in beschränktem Umfang, aufgenommen ist.

Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W. 9.

Soeben erschienen:

- Die Kunst des psychologischen Beobachtens.** Praktische Fragen der pädagogischen Psychologie von Dr. Oskar Altenburg, Dir. d. kgl. Gymn. zu Wohlau. gr. 8°. 4¼ Bogen. M. 1.60.
- Studien und Versuche über die Erlernung der Orthographie,** veröffentlicht von Hermann Schiller, Geh. Oberschulrat u. Prof. in Giessen. gr. 8°. 4 Bogen. M. 1.50.
- Schulandachten** von Hermann Stier, Gymnasialdirektor in Belgard. gr. 8°. 9 Bogen. M. 1.60.

Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung.



Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Soeben erschien:

Ausgewählte Stücke aus Livius'
viertes und fünftes Dekade
(mit Anmerkungen und einem geographisch-historischen Register)

von
Professor Märklin und **Rektor Dr. Treuber**
in Stuttgart. in Tübingen.

Ladenpreis für ein gebundenes Exemplar 1 Mark 40 Pf.

Die Herausgeber sprechen sich darüber im Vorwort mit folgenden Worten aus:

„Der Zweck dieser Auswahl ist, für die Lektüre des Livius in Kl. VI (Übertritt) und VII (Unterricht) auch die zwei letzten Dekaden des Geschichtsschreibers verwendbar zu machen. Der Gesichtspunkt des sachlichen Zusammenhangs wurde befolgt, insofern nicht die Rücksicht auf die Schwierigkeit einzelner Abschnitte ein Abweichen erzwang. Die Vertikung der Auswahl schien es uns zuzulassen, den livianischen Text, wie er überliefert ist, einigmal zu ändern, bezw. zusammenzuziehen oder durch Auslassungen zu kürzen. Die unter dem Text gebotenen Anmerkungen sind überwiegend sachlicher Natur; dem sachlichen Verständnis soll auch das angefügte geographisch-historische Register dienen, bei dem aber grundsätzlich durchgängige Vollständigkeit nicht erreicht wurde.“

Die **K. Aufwandsministerial-Abteilung für Gelehrten- und Real Schulen** ließ der Verlagbuchhandlung unter dem 15. Sept. 1898 mitteilen,

„daß die Ministerial-Abteilung von dem Buche mit Interesse Kenntnis genommen und darin ein brauchbares Lehrmittel erkannt hat, dessen Einführung sie auf Antrag der Lehranstalten gerne genehmigen wird.“

Weiter ist erschienen:

Schülerpräparation zu Vorlesendem, nach den Gesichtspunkten der Treuberschen Sammlung gearbeitet von Prof. Märklin. 46 Seiten. Preis 60 Pf.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



Im Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart ist erschienen:

Lehrbuch der Geographie mit besonderer Berücksichtigung der Verkehrsgeographie.

Bearbeitet von

Friedrich Weber,

Oberinspektor bei der Generaldirektion der S. Württ. Posten und Telegraphen.

220 Seiten Oktav. Preis geb. M. 2.60.

Das Werk ist zwar in erster Linie für den Geographieunterricht an dem staatlichen Unterrichtskurse für Kandidaten des württ. Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienstes bearbeitet; es dürfte sich aber auch für sonstige Unterrichtszwecke nützlich erweisen.

■ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch zur Ansicht. ■

Verlag von **Hobbing & Büchle**
in Stuttgart.

Deutsches Wörterbuch auf etymologischer Grundlage

mit Berücksichtigung wichtigerer Mundart-
und Fremdwörter sowie vieler Eigennamen
bearbeitet und herausgegeben von

P. J. Fuhs,

Präceptor an der Lateinschule zu Murrhardt
(Württemberg).

Umfang: 372 meist zweispaltige Druck-
seiten in Schreibheftformat, ungebunden
M. 3.25, einzach gebunden M. 3.75, in
Ganzleinenband M. 4.—

„Eine überaus fleißige, den gewaltigen Stoff mit Sicherheit und Geschick in gedrängelter Form beherrschende Arbeit, die in ihrer unanfänglichen Ausdehnung des Unterhaltenden und Beschreibenden die Fülle bringt, ein echt vollständiges Unternehmen zur Mittheilung der Ergebnisse schwerer sprachwissenschaftlicher Forschung. Der Preis ist ungemünzt billig und erleichtert die allgemeine Verbreitung, die dem Werk zu wünschen wäre.“ (Zf. v. Schwäb. Albvereins, 1898 Nr. 6.)

Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.

E M M E R

Flautinos 440 Mk. an,
Flügel 10jähr. Garantie,
Harmoniums 90 M. an.
Abzahl. gestatt. Bar, Rabatt u. Freisend.

Fabrik: W. Emmer, Berlin.
Seydelsstr. 20. Preisl., Musterb., unsonst.

**Vollständige
Verzeichnisse unseres Verlags**
übersenden wir auf Wunsch gern franco.
Stuttgart. **W. Kohlhammer,**
Verlagsbuchhandlung.

In meinem Verlage ist soeben
erschienen: **3500**

kurze Sätze und Formen
zur Einübung der
französ. unregelmäss. Konjugation
für die Hand der Schüler zusammen-
gestellt von

Karl Bernhardt,
Reallehrer in Künzelsau.

Preis M. 1.—

Stuttgart.

Karl Aue, Hofbuchhändler.
(Heinrich Enderlen.)

100

2044 093 837 953

HD

